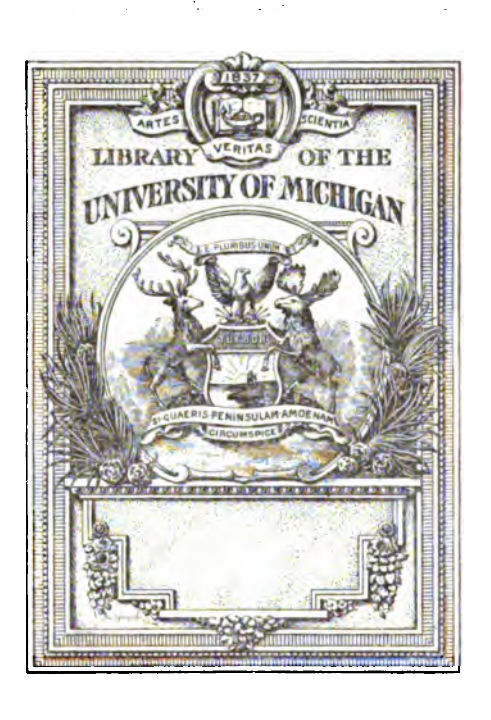
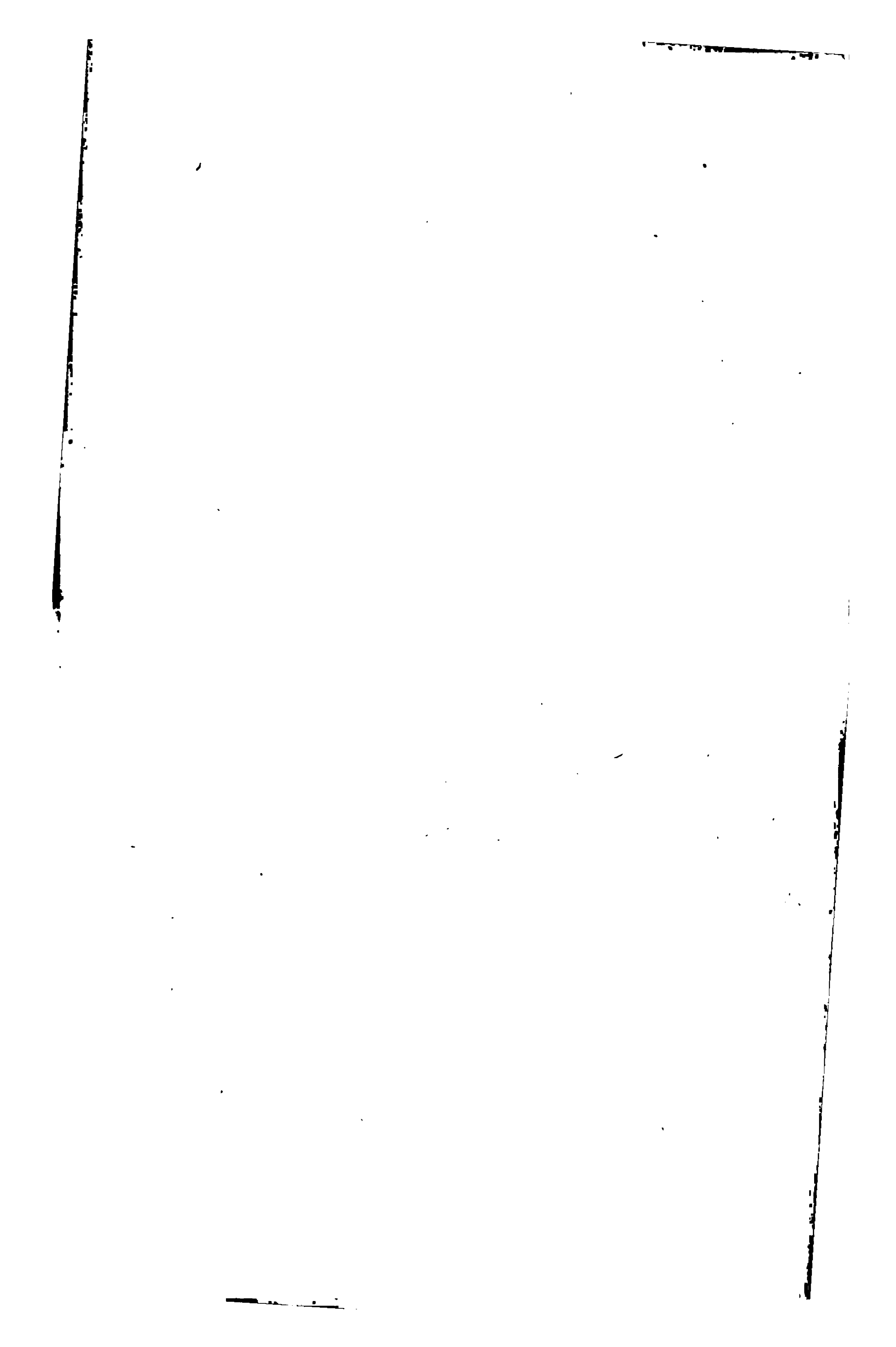



1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE



Göttinger Sammlung indogermanischer Grammatiken.

Vergleichende
Slavische Grammatik

von

Dr. Wenzel Vondrák.

I. Band.

Lautlehre und Stammbildungslehre.



Göttingen
Vandenhoeck und Ruprecht
1906.

Univ.-Buchdruckerei von E. A. Huth, Göttingen.

Vorwort.

Das Bedürfnis nach einer Grammatik, die das Slavische mit den anderen und zwar insbesondere mit den zunächst verwandten indoeuropäischen Sprachen erklärend zu vergleichen hätte, wird allgemein lebhaft empfunden. Das Slav., das hier zunächst in Betracht käme, wäre freilich das Urslav., d. h. jene Sprache, welche die Slaven sprachen, als sie nur einige Tausend Köpfe zählten und sich noch nicht in mehrere sprachlich abweichende Zweige getrennt hatten. Das Urslav. kann aber nur aus den lebenden oder wenigstens schriftlich — allerdings meist nur unvollkommen — erhaltenen slav. Sprachen erschlossen werden. Wenn auch hiebei das Altkirchenslav. als die älteste uns schriftlich überlieferte slav. Sprache in erster Reihe steht, so darf man es doch nicht durchwegs in der Rolle des Urslav. auftreten lassen; in mehrfacher Hinsicht kann es sie allerdings übernehmen. Man muß also in einer vgl. slav. Gramm. in erster Reihe doch die vorhandenen oder überlieferten slav. Sprachen berücksichtigen, wenn man nicht den Boden unter den Füßen verlieren will. Wird schon dadurch die vgl. slav. Gramm. teilweise auch zu einer vgl. Gramm. der slav. Sprachen unter einander, so verdient sie diese Bezeichnung noch mehr, wenn man darin vielfach grammatikalische Erscheinungen innerhalb der einzelnen slav. Sprachen noch weiter verfolgt, als man es vielleicht in einer vgl. slav. Gramm. erwarten sollte. Wenn dies auch hier geschah, so haben mich dazu mehrere Gründe veranlaßt. Zunächst halte ich die einzelnen slav. Sprachen noch nicht für so weit bearbeitet, daß man aus ihnen ohne weiters überall Schlüsse auf das Urslav. ziehen könnte; der Nachdruck kann demnach noch nicht auf dieses gelegt werden, vielmehr müssen vorläufig noch die einzelnen slav. Sprachen selbst im Vordergrunde stehen. Ich will hier nur beispielsweise den Laut *ě* anführen, über dessen Wert im Urslav. die Ansichten der Forscher, wie wir sehen werden, diametral auseinander gehen. So lange man die Geschichte dieses Lautes in den einzelnen slav. Sprachen nicht genau ermittelt hat, kann man den weiteren Schritt, der zum Urslav. führt, nur mit großer Unsicherheit versuchen.

Ferner zeigt es sich jetzt schon, welch' enorme Wichtigkeit den slav. Sprachen, insbesondere dem Serbokroat. und Russ. in akzentueller Hinsicht zukommt, da sich hier so Altertümliches

erhalten hat. Aber auch das Böhmische läßt mitunter aus seinen Quantitätsverhältnissen auf einstige urslav. Formen Schlüsse ziehen. Es werden nun Worte, Formen aus diesen Sprachen herangezogen, und da empfiehlt es sich doch, daß man wo möglich auch ihren Zusammenhang mit den übrigen slav. Sprachen erfasse. Nebenbei bemerkt, wurde hier diesen Akzent- und Quantitätsverhältnissen im Slav. eine größere Aufmerksamkeit gewidmet, damit wenigstens die diesbezüglichen Hauptprobleme zur Darstellung kämen. Wir stehen zwar erst am Anfang dieser Forschung, aber schon jetzt ist es klar, daß sie uns ein ungeahntes Licht auf so manche dunkle Punkte der vgl. Grammatik werfen wird. Die slav. Sprachen müssen hiedurch eine große Wichtigkeit in der Sprachforschung erlangen. Diese hätte ihnen eigentlich schon früher zugesprochen werden sollen, selbst wenn man z. B. nur auf ihre syntaktischen Verhältnisse Rücksicht nehmen wollte.

Gern hätte ich noch intensiver, als es hier geschehen ist, die einzelnen slav. Sprachen herangezogen, aber der Umfang des Buches wäre zu sehr angewachsen und in dieser Hinsicht durften gewisse Grenzen nicht überschritten werden. Am meisten mußte natürlich noch das Altkirchenslav. berücksichtigt werden. Wird bei einem Worte die Provenienz sonst nicht näher bezeichnet, so ist es in der Regel altkirchenslav. (bez. kirchenslav., worüber in der Einleitung) und in solchen Fällen meist auch urslav. Wo es notwendig ist, werden die fürs Urslav. erschlossenen Worte und Formen, die von der Überlieferung abweichen, mit * bezeichnet. Bezüglich der Abkürzungen merke man: aksl. = altkirchenslavisch; b. = böhmisch (ab. = altböhmisch und analog auch in den weiteren Fällen); bg. = bulgarisch; kaš. = kašubisch; klr. siehe bei r.; kr. = kroatisch; ksl. = kirchenslavisch; ns. = niedersorbisch; os. = obersorbisch; p. = polnisch; r. = russisch (gr. = großrussisch, klr. = kleinrussisch oder ruth. = ruthenisch, wr. = weißrussisch); s.-kr. = serbokroatisch (in den ersten Bogen ist der Verbindungsstrich einigemal unterblieben, hoffentlich wird in diesen Fällen das skr. nicht als ‚sanskrit' gelesen werden), sonst bezeichnet s. = serbisch im Sinne von serbokroatisch, nur in der Akzentlehre ist es enger aufzufassen (im Sinne des Štokavischen). Durch diese einfache und harmlose Abkürzung mit s. wollte ich natürlich keinen staatsrechtlichen oder wie immer gearteten Konflikt heraufbeschwören: sie kam nur aus Bequemlichkeit zur Anwendung. In Überschriften und mitunter sonst auch werden leicht verständliche Abkürzungen wie z. B. poln., böhm. u. s. w. gebraucht, sie bedürfen, wie auch andere, nicht der Erklärung.

Wien, den 12. Oktober 1906.

W. Vondrák.

Inhaltsverzeichnis.

Lautlehre.

Vokalismus.

Seite.

Konsonantismus.

Stammbildungslehre.

I. Bildung der Nominalstämme.

A) Mittels der Suffixe.

II. Bildung der Verbalstämme.

Einleitung.

Über die verwandtschaftlichen Verhältnisse der einzelnen slav. Sprachen kann man im allgemeinen sagen, daß dieselben meist auch der geographischen Lage entsprechen, d. h. die unmittelbar benachbarten sind in der Regel auch mehr verwandt. Hierin weicht das Russ. in seinem Verhältnisse zu dem unmittelbar benachbarten Westslavischen ab, indem es sich mehr dem Südslav. (spez. Bulg.) nähert. Da wir ferner fast überall allmähliche Übergänge bemerken, so ist eine Einteilung in Gruppen mit scharf ausgeprägten Grenzen schwer, ja, mitunter geradezu unmöglich. Schon Dobrovský machte den Versuch einer Einteilung der slav. Sprachen in seinen berühmten »Institutiones linguae slavicae dialecti veteris«. Vindobonae 1822 pag. III sequ. Hier ging er von einer Zweiteilung aus: zur einen Gruppe rechnete er Böhm.-Slovak., Sorb. und Poln., die übrigen, soweit er sie berücksichtigte, zur zweiten. Man würde also von einer westlichen, bez. nordwestlichen und einer süd-östlichen Gruppe sprechen können. Die Scheidungsmerkmale sind heutzutage freilich nicht mehr stichhaltig, aber etwas kann davon doch bleiben.

Bei der Gruppierung der slav. Sprachen macht zunächst das Russ. Schwierigkeiten. Einzelne Sprachen, wie Böhm. Poln. mit Kašubisch, Sorb. und das ausgestorbene Polabische lassen sich ganz gut als eine Gruppe auffassen, also etwa westslav.; dasselbe gilt auch von Bulg., Serbo-kroat. und Sloven., die auch für sich eine Gruppe bilden; diese kann man südslav. nennen. Das Russ. nähert sich nun dem Südslav. durch den beweglichen Akzent, der in den westslav. Sprachen fix ist. Der bewegliche Akzent war zwar einst allen slav. Sprachen gemein, aber bei der Charakterisierung der Sprachen müssen auch solche nur noch teilweise erhaltenen Merkmale berücksichtigt werden, da man

daraus häufig schließen kann, daß die betreffenden Sprachen bei ihrer hist. Entwickelung länger mit einander gingen und daher offenbar auch mehr verwandt sind. Das sind also indirekte oder historische Merkmale. Ein solches Merkmal ist wohl auch die Bewahrung des sog. epenthetischen *l* in den Gruppen *ml, bl, pl, vl,* z. B. r. *zemlja,* slov. *zémlja,* serb. *zèmlja* (im Bulg. allerdings auch schon verloren gegangen).

Wichtiger sind allerdings die direkten oder physiologischen Merkmale, durch deren Aufkommen in das bis dahin einheitliche Sprachgebiet eine fixe Trennung gebracht wird, während sich bei den indirekten die Trennungsgrenze fortschreitend bewegen kann. Zu solchen Merkmalen gehören in unserem Falle folgende: die Vertreter der Halbvokale bewegen sich in den westslav. Sprachen nur in der *e*-Reihe (das Slovak. bildet dialektisch mit seinem *o* einen Übergang, im Böhm. hat man nur irrtümlich in gewissen Fällen auch *o* als der Vertreter des ъ aufgefaßt), dagegen bewegen sie sich im Russ. und Südslav. in der Reihe *e—a—o* (dialektisch bildet auch das Sloven. einen Übergang zum Westslav.). Für das urslav. *tj, dj* haben die westslav. Sprachen *c,* bez. *z* (*dz*) d. h. aus *j* entwickelte sich ein Laut, bei dem das dentale Element (*s, z*) vorwiegt. Im Russ. und Südslav. wiegt dagegen ein palatales Element vor: russ. *č, ž* (nur das Weißruss. bildet hier mit seinem westlichen Gebiete einen Übergang zum Westslav.), bulg. *št, žd* (das ein *tš, dž* voraussetzt), serb. *ć, đ* (*gj*), ein Laut, in dem *d* mit *ž* verschmolz, sloven. *č, j.*

Andererseits weist aber doch das Russ. einige Merkmale auf, durch die es sich bedeutend vom Südslav. unterscheidet. Es hält genau die beiden Halbvokale aus einander, indem es für ь ein *e,* für ъ ein *o* hat und fällt insbesondere durch die *torot-, tolot-* und *teret-, telet-*Gruppe auf, wofür im Südslav. *trat, tlat, trět, tlět* vorkommt. Das Nähere wird darüber bei *r, l* mitgeteilt werden. Es empfiehlt sich daher, daß Russ. von dem Südslav. zu trennen und als eine eigene Gruppe zu behandeln. Auf diese Art erhalten wir drei Gruppen: I) das Südslav., II) das Russ., III) das Westslav.

I. Das Südslav. kennt in der Regel nicht die Erweichung des *d, t, n* vor einem *i* (auch nicht vor *e, ě*), was wir im Westslav. und Russ. finden. Auch das ь hat keine solchen Erweichungsspuren an den vorhergehenden Konsonanten hinterlassen, wie wir sie im Russ. und Westslav. bemerken. Die Zahl der palata-

lisierten Laute ist daher hier eine beschränkte oder sie kommen hier wenigstens nicht so häufig vor. Dadurch fällt das Südslav. den anderen Gruppen gegenüber wohl am meisten auf. Hierher gehört zunächst

1) das **Bulgarische**, welches durch die Gruppe *št* und *žd* für urslav. *tj* und *dj* (*tį, dį*) hinlänglich charakterisiert ist. Später kamen dazu freilich noch andere hist. Merkmale, wie der Schwund der Deklination und des Inf., der übrigens auch im Serbokr. sehr bedroht ist. Nach der Behandlung des *ě*, der ehemaligen Nasalvokale und anderer Eigentümlichkeiten unterscheidet man hier verschiedene Dialekte; darunter ist die ostbg., westbg. und maced. Gruppe hervorzuheben. Hier findet man auch Berührungen mit dem S-kr.

Zu der Gruppe der maced. gehörte das **Altkirchenslavische**, das man auch **Altbulgarisch** nennt (früher auch Altslovenisch). Es ist jener bg. Dialekt, den die beiden Slavenapostel Cyrill und Method schriftlich fixiert haben, wodurch das slav. Schrifttum begründet wurde. Das Aksl. gebrauchte noch die beiden nasalierten Vokale und die Halbvokale nach den Normen, wie wir sie für das Urslav. ansetzen müssen. Dazu kommen natürlich noch die spezifisch bg. Merkmale: *št*, *žd* für *tj* und *dj*. Man nannte früher die aksl. Denkmäler, deren Sprache die erwähnten Eigenschaften aufweisen muß, »pannonisch«, weil man damit eine falsche Vorstellung von der Heimat des Aksl. verknüpfte. Mitunter behält man den Ausdruck ohne diese Voraussetzung bei, da er aber an ein Gebiet erinnert, mit dem die aksl. Denkmäler entweder in gar keiner oder höchstens in einer sehr losen Verbindung standen, so ist es besser, ihn ganz über Bord zu werfen, da er leicht zu Mißverständnissen Veranlassung geben kann.

Die aksl. Denkmäler sind in zweifacher Schrift erhalten: in glagolitischer, welche die ursprünglichere ist, und in cyrillischer. Zu den glag. Denkmälern gehören: 1) **Codex Zographensis**, herausgegeben von **V. Jagić** als »Quattuor evangeliorum codex glagoliticus olim zographensis nunc petropolitanus. Berolini 1879. 2) **Codex Marianus**, ebenfalls von **V. Jagić** herausgegeben: Quattuor evangeliorum versionis palaeoslovenicae codex Marianus glagoliticus. Berolini. 1883. Es ist hier ein vollständiger Wortindex, ein großer kritischer Apparat, so daß diese Ausgabe als die beste unter allen aksl. Denkmälern bezeichnet werden muß. Diese beiden Denkmäler sind Tetraevangelien. Als ein Evangelistarium oder Aprakos erscheint 3) **Codex Assemanianus** her-

ausgegeben in lat. Transskription von J. Črnčić: Assemanovo izbornô evangjelje. V Rimu. 1878. 4) Psalterium sinaiticum herausgegeben von L. Geitler: Psalterium. Glagolski spomenik manastira Sinai brda. U Zagrebu. 1883. 5) Euchologium sinaiticum herausg. von L. Geitler: Euchologium. Glagolski spomenik manastira Sinai brda. U Zagrebu. 1882. Es ist liturgischen Inhalts. 6) Glagolita Clozianus herausgegeben von V. Vondrák: Glagolita Clozův. V. Praze. 1893. Es enthält Homilien. Außerdem haben wir noch einige glag. Fragmente.

In cyrillischer Schrift:

1) Codex Suprasliensis herausgeg. von F. Miklosich: Monumenta linguae palaeoslovenicae e codice suprasliensi. Vindobonae. 1851. Es enthält zumeist Homilien. Eine neue Ausgabe besorgte Severjanov in Petersburg. 2) das Sava-Evangelium oder »Savvina kniga« herausgegeben von V. Ščepkin. S. Peterburg. 1903. Dazu kommen noch einige cyrillische Fragmente.

Da die glag. Schrift schwer zu lesen ist, werden so geschriebene Denkmäler in der Regel in cyrillischer Transskription herausgegeben.

Die aksl. Denkmäler umfassen die Zeit etwa vom X—Ende des XI. Jhd. Von dieser Zeit an, also vom XII. Jhd. bis etwa zum XIV. gehen die mittelbulg. Denkmäler, an die sich dann die neubulgarischen anschließen. Vgl. P. A. Lavrov: Obzor zvukovych i formal'nych osobennostej bolgarskago jazyka. Moskva. 1893. Dann andere Grammatiken, wie Kyriak-Cankof: Gramm. der bulg. Spr. Wien. 1852. Wörterb. von N. Gerov: Rečnik na blgarskyj jazyk, Plovdiv. 1895—1904 (5 Bde).

Aksl. Grammatiken haben wir von A. Leskien: Handbuch der altbulg. (altkirchenslav.) Sprache. Vierte Auflage. Weimar. 1905. Dann von W. Vondrák: Altkirchenslav. Grammatik. Berlin. 1900. Ein Lexikon von F. Miklosich: Lexicon palaeoslovenico-graeco-latinum emendatum auctum. Vindobonae. 1862—1865.

Schon unter den aksl. Denkmälern findet man solche, die uns den Einfluß einer anderen Sprache deutlich verraten (so Cod. Mar., Glag. Cloz., Psalt. sin.). In späteren Denkmälern ist dies natürlich noch mehr der Fall. Die ursprünglichen Denkmäler kamen nämlich in verschiedenen Gegenden, wohin das aksl. Schrifttum mit der slav. Liturgie (bez. mit dem Christentum überhaupt) verpflanzt worden war, zur Abschrift, wobei dialektische Merkmale mehr oder weniger Eingang finden mußten. So kamen mehrere Gruppen bestimmt gefärbter Denkmäler zustande. Man kann im allgemeinen alle jene Denkmäler, die aus dem Aksl. hervorgegangen sind, die aber nicht mehr die oben angegebenen Merkmale enthalten, einfach kirchenslavisch nennen (früher

nannte man sie »nichtpannonisch«). Dieselben kann man dann, je nach der Sprache, deren Merkmale darin auf Kosten des ursprünglichen Aksl. zum Durchbruche kommen, in verschiedene Gruppen einteilen: mittelbulg.-kirchenslavisch, serbokr.-ksl., russ.-ksl., böhm.-ksl.

Es muß aber noch bemerkt werden, daß das Ksl. bei den Südslaven und R. bis in die neuere Zeit mehr oder weniger das sprachliche Mittel zu allen literarischen und anderen schriftlichen Betätigungen abgab. Es dauerte lange, bis man sich für die betreffenden heimischen Idiome entschied und selbst auch diese Reformen waren in der Regel von heftigen literarischen Kämpfen begleitet.

2) Das Serbo-Kroatische. Die Halbvokale sind durch *a* vertreten (was wir sonst nur zum Teil und unter bestimmten Bedingungen im Sloven. finden), für urslav. *tj* haben wir hier *ć* und für *dj* ein *đ* (*gj,* selbst auch *j*). Je nachdem, wie das Wort für ,was' ausgedrückt wird, unterscheidet man hier einen *što*-kavischen, *ča*-kavischen und *kaj*-kavischen Dialekt: der erste umfaßt das südliche und östliche Sprachgebiet, der zweite die Küste und die dalmatinischen Inseln und der dritte den nordwestlichen Teil des Gebietes. Die nationalen Namen ,Serben' und ,Kroaten' beschränkten sich ursprünglich auf ein engeres Gebiet und heutzutage kann man nicht sagen, daß sie in dem jeweiligen dialektischen Gebiete ganz aufgehen. So deckt sich »štokavisch« nicht ganz mit dem Gebiete, den die Serben als Nation einnehmen und »čakavisch« umfaßt nur teilweise das Gebiet der Kroaten. Den letzteren wollten einige Sprachforscher auch das kajk. Gebiet absprechen und es den Slovenen, die ja ebenfalls Kajkavcen sind, zuteilen, aber ein solches Vorgehen wäre nicht berechtigt. Das Čak. hat noch einen unverschobenen Wortakzent, der sich zum großen Teile mit dem Russ. deckt und daher als urslav. aufgefaßt werden kann; für *dj* hat es ein *j* (also wie das Slov.). Im Štok. ist der Akzent nach bestimmten Regeln verschoben, für *dj* finden wir hier ein *đ*. Nach den Reflexen des urslav. *ě* unterscheidet man ebenfalls drei dialektische Gebiete, die aber auch das Štok. erfassen, nämlich als *je* (im Süden, Hercegovina), als *e* (östlich), als *i* (westlich). Im Westen wurde der *je*-Dialekt zur Schriftsprache erhoben, im Osten (Serbien) dagegen der *e*-Dialekt. Die Unterschiede sind allerdings minimal, sie kommen meist in der Schrift zum Ausdrucke: hier cyrillisch, dort lateinisch.

Wir haben hier vortreffliche Arbeiten des Daničić: Istoria oblika (Histor. Formenlehre). U Biogradu. 1874. Weiter: Srbska sintaksa. 1858. Wichtig ist auch: Rječnik književnih starina (Wörterbuch der älteren Sprache). U Biogradu. 1863—1864 (3 Bde). Seine »Srpska gramatika« ist in zahlreichen Auflagen erschienen. Weiter muß auch P. Budmanis Grammatica della lingua serbo-croata (illirica). Vienna. 1867. angeführt werden. Ein vortreffliches Lexikon mit Akzentbezeichnung haben wir von St. Vuk Karadžić: Lexicon serbico-germanico-latinum. Vindobonae. 1852, in dritter Auflage in Belgrad. 1898.

3) Slovenisch hat für den einstigen Nasal *ą* ein *o*, wodurch es unter allen slav. Sprachen, die die Nasale aufgegeben haben, bedeutend absticht: *róka* ‚die Hand‘, serb. *rúka,* russ. *ruká,* aksl. *ręka.* Das urslav. *ě* bekommt hier bis auf einzelne dialektische Gebiete (Kärnten) eine geschlossene Aussprache (ẹ), was eine sekundäre Erscheinung ist. Für *dj* haben wir hier *j*: *meja, rojen* (im kroat.-kajk. *medja,* štok. *međa*) und für *tj* ein *č*: *noč, sveča.* Bei kurzen Silben ist nur eine Art des Akzentes, bei langen eine zweifache zu unterscheiden. ‚Was‘ heißt hier *kaj,* wodurch der Anschluß an das kroat.-kajk. hergestellt wird.

In dialektischer Hinsicht kann man das südl. und westl. Gebiet, wo unter dem langen Akzente *ъ* zu *a* wurde, dann ein östl., wo es zu *e* wird (Anschluß an das Westslav., siehe oben und weiter unten bei den Halbvokalen), unterscheiden. Eine halbwegs befriedigende Grammatik haben wir hier nicht, wohl aber eine Anzahl von kleineren, so z. B. von Jos. Šuman: Slovenska mluvnica. Ljubljana. 1881. Seitdem Valjavec, der so viel Mühe auf die Erforschung des Slovenischen (insbesondere auch in akzentueller Hinsicht) verwendete, und Oblak gestorben sind, scheinen die grammatikalischen Arbeiten etwas ins Stocken geraten zu sein. Wohl müssen wir hier jene des unermüdlichen P. Škrabec speziell hervorheben. In lexikalischer Hinsicht sind wir besser daran. Der von M. Pleteršnik herausgegebene »Slovensko-nemški slovar«. V Ljubljani. 1894—1895 (2 Teile, mit Akzentbezeichnungen) verdient hier rühmlichst hervorgehoben zu werden. Das Zustandekommen einer entsprechenden hist. Grammatik sollte man sich zu einer nationalen Aufgabe machen.

II. Das Russische. Seine Charakteristik ist oben S. 2 gegeben worden: für die Halbvokale *o* und *e*, dann die *torot, tolot-* und *teret-, telet-*Gruppe. Über *o-* im Anlaut statt des *je-,*

e- der anderen slav. Sprachen siehe weiter unten bei *e*. Auf einem so großen sprachlichen Gebiete sind auch viele Dialekte zu erwarten. Man kann hier 3 Gruppen unterscheiden: 1) das Großruss., 2) das Kleinr. und 3) das Weißruss. Das Großr. unterscheidet zwischen *i* und *y* (als ursprüngliche Laute) und zerfällt zunächst in zwei große Gebiete: das nördliche, wo *o* seine Aussprache vor dem Akzente behält (okavština), das südliche, wo es als *a* ausgesprochen wird (akavština, auch in der Schriftsprache). Das Nordgroßr. hat auch dort *o*, wo *a* sein sollte, es hat ferner altertümliche Formen und wird langsamer gesprochen; hier kommt der sekundäre Voll-Laut vor: *molonьja, vereba, verjech* u. s. w. Im Kleinruss. wurde *o* und *e* in geschlossenen Silben gedehnt; ersteres führte zu einem harten, letzteres zu einem weichen *i*-Laut (über die Zwischenstufen siehe bei *e*). Wenn hier *ě* zu einem weichen *i* wurde, so werden wir diesen Vorgang auch auf großr. Gebiete antreffen. *g* wird zu *h*. Vom philologischen Standpunkte aus kann man wegen den oben angegebenen Hauptmerkmalen nicht daran zweifeln, daß es als eine russ. Dialektgruppe aufgefaßt werden muß. Im Weißr. wird unbetontes *e* zu *ja*. Mit dem Kleinr. hat es *h* st. *g* und *ụ* st. *v* gemein, sonst schließt es sich in grammatikalischer Hinsicht an das Südgroßr. an (hat also auch das »akanie«, scheidet *y* von *i*). Im Osten wird *de, te* zu *d́e, t́e*, im Westen aber meist zu *dźe* und *će*, wodurch es sich an das Westslav. anschließt.

Bezüglich des R. liegen die Anfänge zu einer hist. Grammatik vor und zwar von A. J. Sobolevskij: Lekcii po istorii russkago jazyka. Jzdanie tretьe. Moskva. 1903. Ein vortreffliches Lexikon von Dal': Tolkovyj slovar' živago velikorusskago jazyka, das jetzt unter der Redaktion des J. A. Baudouin de Courtenay in einer neuen Ausgabe erscheint. Kleinere Lexika sind zahlreich vertreten, wie von N. Lenstroem (r—d), N. R. Makarov (r—f) u. s. w.

III. Die westslavische Gruppe ist oben S. 2 charakterisiert worden. Hierher gehört:

1) das Polnische, welches bis auf den heutigen Tag nasalierte Vokale bewahrt hat und dadurch unter den slav. Sprachen eine besondere Stellung einnimmt. Die Palatalisierung der Konsonanten hat hier ungemein um sich gegriffen. Es hat die Gruppen *trot, tlot* und *tret, tlet* gegen böhm. *trat, tlat* u. s. w. Der Akzent ruht auf der vorletzten Silbe. Grammatiken haben

wir von A. Małecki: Gramatyka języka polskiego. Lwów. 1863. Seine weitere, zweibändige Grammatik: Gramatyka hist.-porównawcza języka polskiego. Lwów. 1879. war verfehlt. Eine neuere von Ad. Kryński: Gramatyka jęz. polsk. Warszawa. 3. Aufl. 1903. — A. Soerensen: Poln. Grammatik. Leipzig. 1899. Der Anfang einer historischen Grammatik von A. Kalina: Historya języka polskiego. Tom pierwszy. Formy gramatyczne języka polskiego do końca XVIII nieku. Lwów. 1883. Das Werk ist stecken geblieben. Für die älteste Periode ist wichtig das Werk des J. Baudouin de Courtenay: O drevne-pol'skom jazykě do XIV.-go stolětija. 1870.

Unter den Wörterbüchern haben wir Sam. Bog. Linde: Słownik języka polskiego. Wydanie drugie. Lwów. 1854—60 in 6 großen Bänden; dann das von M. Orgelbrand herausgegebene: Słownik języka polskiego. Wilno. 1861, in zwei Bänden. Gegenwärtig erscheint ein neues vollständiges Wörterbuch in Warschau.

Zum P. muß man auch nach wichtigen Merkmalen das Kašubische und Slovinzische rechnen. Die wichtigsten Arbeiten von S. Ramułt: Słownik języka pomorskiego czyli kaszubskiego. W Krakowie. 1893 und von Fr. Lorentz: Slovinz. Gramm. St. Petersburg. 1903. Die graphische Wiedergabe der phonetischen Eigentümlichkeiten ist hier allerdings überaus gekünstelt; auch ist die Bedeutung dieses Dialektes in übertriebener Weise dargestellt. Vgl. noch G. Bronisch: Kaschubische Dialektstudien. Zwei Hefte, das 2. 1898. Daß das Kaš. zum P. gehört, dafür spricht eine Reihe gemeinsamer Merkmale, die sehr wichtig sind. Abgesehn von den Nasalen hat es die Gruppe *trot, tlot* und *tret, tlet* (das nach polnischer Art auch weiter behandelt werden konnte). Neben *trot* kommt hier aber auch *tart* vor, das den Übergang zu einem dem Polab. verwandten Dialekte ankündigt, zumal es sich meist auf das westliche Gebiet beschränkt.

2) Das Polabische selbst können wir daher, trotzdem es auch Nasale kannte (die Sprache ist schon ausgestorben) nicht zum P. rechnen, denn es hat die Dehnung in den erwähnten Gruppen, die hier als *tlåt* und *tort* erscheinen, dann *trit, trět* (aus **trět*), *tlat* (aus *tlět*, vgl. Verf. Afsl. Phil. 25, S. 197—205). Merkwürdig ist hier auch der Übergang des — meist betonten — *o* in einen *i*-Laut: *ü*, was uns an einen analogen Prozeß im

Klruss. erinnert; hier führte allerdings ein gedehntes *o* zu einem *i*-Laut.

Mit einer ausführlichen Arbeit über das Polabische und seine Denkmäler ist Porzezinskij beschäftigt: einige Proben hat er schon veröffentlicht. Bis jetzt hatten wir, abgesehen von einzelnen Abhandlungen, eine systematische Gramm. von A. Schleicher: Laut- und Formenlehre der polab. Sprache. St. Petersburg. 1871. Allerdings beschäftigt sie sich mehr mit den westlichen Dialekten. Texte hat auch A. Muka (Mucke) veröffentlicht in »Slovanský Přehled«, Jhg. VII S. 11 ff.).

Dagegen bildet 3) das Sorbische einen Übergang zum P. und zwar einerseits vom Polab., andererseits vom Böhm. Es hat nämlich entsprechend dem Poln. die Gruppen *trot, tlot, tret, tlet* (deren Vokale im Obersorb. weiteren Veränderungen unterliegen konnten). Die Gruppen *kŕ, pŕ, tŕ* führten vor einem *j* oder weichen Vokal im Osorb. zu *kš, pš, tš* (geschrieben *kř, př, tř*) und im Nsorb. zu *kś, pś, tś*. Vor harten Vokalen geht in *kr, pr, tr* im Nsorb. das *r* in *š* über, im Osorb. bleiben sie aber unverändert: nsorb. *kšaj*, osorb. *kraj* ‚Land'. Von diesen beiden Dialekten des Sorb. schließt sich das Osorb. mehr an das Böhm., das Nsorb. mehr an das Poln. an. Der Akzent ist wie im Böhm. auf der ersten Silbe des Wortes, dabei entwickelt sich aber in den meisten Gegenden des Nsorb. bei drei- und mehrsilbigen Worten ein Nebenton auf der vorletzten Silbe; dieser ist desto mehr ausgeprägt, je mehr wir uns dem Poln. nähern, und zeigt uns daher, daß sich der poln. Akzent eigentlich aus einem Nebenton entwickelt hat. Wir haben eine ausführliche Grammatik von C. E. Mucke (Muka): Hist. und vergl. Laut- und Formenlehre der niedersorb. (niederlausitzwend.) Sprache. Leipzig. 1891. Es wird hier stets auch das Osorb. verglichen. Das Werk ist mit großem Fleiße geschrieben, doch verliert sich der Autor nicht selten in zu gelehrten sprachlichen Abstraktionen, so daß die Grammatik zu einem übermäßig großen Umfang (XVIII + 615 S.!) angeschwollen ist. Vgl. auch noch: Pfuhl, Lausitzisch-wendisches Wörterbuch. Budissin. 1866.

4) Das Böhmische[1] schließt den Kreis der westslav. Spra-

---

1. Ein Kunstprodukt der nationalen Politiker und der Tagespresse ist der einigermaßen peiorativ gefärbte Ausdruck »Čeche«, »čechisch« (oder gar »Tscheche«, »tschechisch«), der wissenschaftlich nicht berech-

chen. Da es die Gruppen *trat, tlat, trět, tlět* hat oder wenigstens voraussetzt, also mit einstigen Dehnungen, so schließt es sich an das Polabische an und man bekommt den Eindruck, als ob sich das Sorbische zwischen beide Sprachen nachträglich wie ein Keil hineingeschoben hätte. Das Böhm. hat noch lange und kurze Vokale (die Länge wird mit ′ bezeichnet, *dám, dobré, málo, úřad,* bei langem *u* aus *ō* mit °: *dům*). Es weist zusammenhängende Denkmäler seit dem Ende des XIII. Jhd. auf, einzelne Sätze und Ausdrücke auch schon aus den früheren Jahrhunderten. Die aböhm. Denkmäler reichen bis in die Zeit des Hus (Anfang des XV. Jhd.), dann folgen die mittelböhm.

Auf einer älteren Stufe der Entwickelung steht das Slovakische, das an das Aböhm. vielfach erinnert. Es hat nicht den Laut *ř*, *u* wird hier nach weichen Lauten nicht zu *i* und *a* nicht zu *ě*(*e*). Durch das *o* für den Halbvokal, das wir in einer Dialektgruppe finden, bildet es den Übergang zum Russ. und Südslav. Auch noch durch andere Merkmale. Nichtsdestoweniger kann es nur als ein Dialekt des Böhm. aufgefaßt werden, da wir auch in den mährischen Dialekten genau die Ansätze dazu bemerken. Wenn sich auch gewisse »Auch-Philologen« bemühen, es als eine selbständige Sprache hinzustellen, so haben sie sich ihre philologische Überzeugung mehr in der politischen Arena als in der Grammatik geholt.

Das Böhm. ist wissenschaftlich so bearbeitet wie sonst fast keine der anderen lebenden slav. Sprachen. Insbesondere verdanken wir es den Arbeiten des J. Gebauer, dessen monumentale histor. Gramm.: »Historická mluvnice jazyka českého« bald zum Abschlusse kommen dürfte. Bis jetzt sind davon drei umfangreiche Bände erschienen. Aber auch ein aböhm. Lexikon werden wir von ihm haben. Der erste Band liegt schon vor: »Slovník staročeský«. Díl první. A—J. V Praze. 1903. Der Abschluß dieses Werkes erscheint fast noch dringender als jener der Grammatik. Wörterbücher die mehr das Neuböhm. berücksichtigen sind von J. Jungmann: »Slovník jazyka českého«, 1835—1839 (in 5 großen Bden) und F. S. Kott: Česko-německý slovník zvláště grammaticko-fraseologický. V Praze. 1878—1893;

---

tigt ist. Das Volk der Deutschen kannte und kennt nur den Namen »Böhme«, »böhmisch«, womit es die Nation im Gegensatze zu »Deutschböhme«, »deutschböhmisch« bezeichnet.

die sich mehrmals wiederholenden Ergänzungen erschweren hier allerdings das Nachschlagen.

Abstrahiert man von den Lauten und Formen jene Veränderungen, die sie in den einzelnen slav. Sprachen erlitten haben, so kommt man durch diese Vergleichung zu idealen sprachlichen Produkten, die wir dem Urslavischen, d. i. jener Sprache, aus welchen die einzelnen slav. Sprachen hervorgegangen sind, zuschreiben. Das urslav. stand natürlich dem Litauischen näher als die einzelnen slav. Sprachen. Die wichtigsten Merkmale des Urslav. waren: 1) Auf dem Gebiete des Vokalismus der Monophthongismus, d. h. alle ursprünglichen Diphthonge wurden in Monophthonge verwandelt, z. B. lit. *eĩti* ‚gehen‘, aksl. *iti*, lit. *saũsas* ‚trocken‘, akslav. *suchъ;* 2) auf dem Gebiete des Konsonantismus fällt im Slav. die Erweichung der Gutturalen *k, g, ch* vor weichen Vokalen zu *č, (d)ž, š* und etwas später unter gewissen Bedingungen auch zu *c, dz (z), s,* auf z. B. lit. Vok. *vilkè,* aksl. *vlьče* ‚o Wolf‘; 3) es duldete nur offene Silben, was auf ihre lautliche Gestaltung mitunter von großem Einflusse war; vgl. lit. *vil̃kas* ‚Wolf‘, aksl. *vlьkъ;* lit. *rankà* ‚Hand‘, aksl. (und urslav.) *rą-ka.* Aus diesem Falle ersieht man, daß das Urslav. mitunter vom Aksl., das vielfach noch auf dieser Stufe geblieben ist, ersetzt werden kann.

Zur Aussprache der slav. Laute.

Vokale: *ą* ist im Urslav., Aksl. und Poln. als ein nasaliertes *o* auszusprechen, also wie etwa das *on* im franz. *long, longue.* In eben denselben Sprachen ist *ę* ein nasaliertes *e,* also etwa wie das *in* im franz. *fin.* Dagegen bezeichnet *ę* und *ẹ* im Sloven. verengte *e*-Laute (die Differenz zwischen beiden ist gering); ebenso bezeichnet hier *ǫ* und *ọ* verengtes (oder geschlossenes) *o*[1]. *ě* im Russ. und Böhm. erweicht die vorhergehenden Konsonanten, soweit sie als erweichungsfähig gelten (also etwa als ein *je*). Näheres muß bei diesem Laute selbst nachgelesen werden. Dasselbe gilt auch von *y, ъ* und *ь*; im Russ. bezeichnet *ь,* daß der vorhergehende Konsonant erweicht sei, und *ъ,* daß er hart bleibt.

1. In der Schriftsprache bleiben jedoch diese Nüancierungen unbezeichnet, man hat hier also nur ein *o* und *e*.

Konsonanten. *č* ist wie *c* in it. *cento* ‚hundert' und *ch* in engl. *church* ‚Kirche'; im Deutschen wird es häufig, jedoch nicht ganz richtig, durch *tsch* wiedergegeben, vgl. Tschechen, Peitsche, böhm. *bič*. *c* ist das Deutsche *z* in ‚zwar' etc. *ć* liegt zwischen *č* und *c*. *š* entspricht dem deutschen *sch*, *s* immer ein scharfer *s*-Laut, also wie *ss* in *lassen* (ja nicht tönend wie in *Rose*); *ś* liegt zwischen *š* und *s*. *ž*, poln. *ż* oder *ž* ist gleich dem franz. *j* in *journal*, *z* ist gleich dem deutschen tönenden *s* in *Rose*, *ź* liegt wieder zwischen *ž* und *z*. *ř* ist ein eigener Laut, der nicht durch *rsch* wiedergegeben werden darf. *ŕ* (oder *rj*) ist ein erweichtes *r*, das nicht die *ř*-Stufe erreicht hat; *ň*, *ń* oder *nj* ist ein erweichtes *n*, also wie *gn* in franz. *campagne*; ebenso ist *d*, *d'* ein erweichtes *d* (*d* mit *j* verschmolzen); analog auch *ť* oder *t'* und *l'* oder *lj*.

Im Poln. wird *š* durch *sz*, *č* durch *cz* und *ř* durch *rz* wiedergegeben; ferner bezeichnen im Böhm. die Striche über den Vokalen und das Ringlein über *u* die Länge: *dám* ‚werde geben', *dům* ‚Haus'.

Anderes wird bei den betreffenden Lauten zur Sprache kommen.

Einteilung der Grammatik.

Zweckmäßig läßt sich die Grammatik in vier Teile einteilen: I. Lautlehre, II. Stammbildungslehre, III. Formenlehre und IV. Syntax (Satzbildungslehre). Diese Einteilung wurde auch hier zu Grunde gelegt.

Lautlehre.

Vokalismus.

Ursprung und Bestand der urslav. Vokale.

Reflexe der einfachen Vokale.

Im allgemeinen kann bemerkt werden, daß die kurzen Vokale im Urslav. zu einer geschlossenen, die langen hingegen zu einer offenen Aussprache hinneigten. Das hatte zur Folge, daß sich die Qualität der Vokale selbst vielfach änderte. Ursprachliches *a* wurde zu *o*, was eben auch die geschlossene Aussprache verrät, *o* blieb zwar, aber unter bestimmten Bedingungen wurde es so verengt, daß es zu *u*, aus dem ein *ъ* geworden ist, führte (*-os, -on* im Auslaute). Zu demselben Resultate führte ein ursprachliches *u* überhaupt. Auch das *e* blieb zwar, war aber auch mehr geschlossen, konnte daher unter bestimmten Bedingungen zu *ь* führen; das war immer der Fall bei einem reduzierten *e* (*ᵉ*). Das *ь* ist auch der regelmäßige Vertreter des ursprachlichen *i*. So liegt der Halbvokal *ь* zwischen *e* und *i* und *ъ* zwischen *o* und *u*. Der ursprachliche Murmelvokal (oder Schwa) *ə* führte im Slav. zu *o*. Von den ursprünglichen langen Vokalen erhielt sich *ī* ebenfalls als *i*, *ē* wurde zu *ě* d. i. urslav. etwa *ⁱe* oder *ie*, *ā* blieb als *a*, *ō* wurde infolge der offenen Aussprache zu *a* und *ū* zu *y*, worüber weiter unten. Wie das urspr. *ō* offen ausgesprochen wurde, so gilt es auch von *ē*, was wir aus seinem Übergange in *a* nach Palatalen ersehen, z. B. aksl. *ležati* ‚liegen‘ aus **legēti*.

Man kann also im allgemeinen sagen, daß lange Vokale im Urslav. offen ausgesprochen wurden. Diese Eigentümlichkeit hat sich aber mit der Zeit geändert und wir werden in einzelnen

slav. Sprachen gerade das Gegenteil bemerken, d. h. lange Vokale — wobei es sich freilich zumeist um neu entstandene Längen handelt — werden geschlossen (verengt) ausgesprochen. So wurde *ě* zu *i*, *ō* zu *uo*, *ū* u. s. w.

Über die ursprachlichen silbischen Laute *r̥*, *l̥*, *m̥*, *n̥* und *r̥̄*, *l̥̄*, *m̥̄*, *n̥̄* kann hier nur gesagt werden, daß sie zunächst noch in das Urslav. hineingereicht zu haben scheinen, wenn sich auch in der Mehrzahl der Fälle bald sekundäre Vokale hierbei entwickelt hatten. *m̥̄* und *n̥̄* führten zu nasalierten Vokalen (*ę*, *ą*).

Reflexe der Diphthonge.

Diphthonge wurden im Urslav. nicht geduldet, sondern monophthongiert, mochte der erste Bestandteil derselben kurz oder lang gewesen sein (Kurzdiphthonge und Langdiphthonge). Die Monophthongierung geschah meist so, daß sich der erste Bestandteil dem zweiten näherte oder an ihn assimiliert wurde.

Kurzdiphthonge: a) *i*-Diphthonge (*ei*, *oi*, *ai*, *əi*, man schreibt sie auch *ei̯*, *oi̯*, *ai̯*, *əi̯*).

ei wurde zu *i* (also offenbar zunächst *ī*), wenn es tautosyllabisch war. Da das heterosyllabische *ei* (*ei̯*) zu *ьj* (*ьi̯*) geworden ist (z. B. Nom. Plur. der männlichen *i*-Stämme: *gostьje* ‚Gäste‘ aus **gostei̯es*, gr. ὄφεις aus *ὀφε(ι)ες), so muß auch im tautosyllabischem *ei* das *e* zunächst an das *i* assimiliert worden sein, so daß zuerst daraus ein *ii̯* oder *ьi̯* entstand. Ein solches *ei* haben wir z. B. im aksl. Supinum *i-tъ*, lit. *eĩ-tu*, ai. *é-tum* ‚zu gehen‘; aksl. *zima*, lit. *žiemà*, ai. *héman* ‚im Winter‘, gr. χεῖμα ‚Sturm‘. Im Lit. erscheint in der Regel *ei*, darneben aber auch *ë*.

oi führte jedenfalls, wenn wir seine monophthongische Entwickelung in anderen Sprachen berücksichtigen (z. B. im Lateinischen) zunächst etwa zu einem *oe*. Daraus ist dann im Slav. ein geschlossenes *ẹ* und schließlich *ě* entstanden, z. B. 2. Per. Pl. Imper. (urspr. Opt.) aksl. *berěte* ‚nehmet‘, gr. φέροι-τε; aksl. *sněgъ*, lit. *snẽgas* ‚Schnee‘ neben *snaigýti* ‚schneien‘. Im Lit. ist *ai* oder *ë*. Vgl. lat. *poena*, gr. ποινή, lit. *kaina* ‚Preis‘, aksl. *cěna* ‚Preis‘ urspr. **qu̯oinā*.

ai und *əi* führten zu demselben Resultate, da das *a* und *ə* zunächst zu *o* geworden sind: aksl. *sětь* ‚Strick‘, lit. *pá-saitis* ‚Riemen‘, ahd. *seid* ‚Strick, Schlinge‘, lat. *saeta*, ai. *sétu-ṣ* ‚bindend‘.

Im Lit. führen alle diese *i*-Diphthonge zu *ai* oder *ë*.

b) *u*-Diphthonge: *eu, ou, au, əu* (oder auch *eu̯, ou̯, au̯, əu̯*). Sie führen alle, falls tautosyllab., zu *u*. Bei heterosyllab. *eu* bemerken wir, daß es zu *ov* wird: aksl. *novъ* ‚neu‘ aus **neu̯os,* gr. *νέος*. Man wird daher annehmen können, daß auch das tautosyllab. *eu* zunächst zu *ou* geworden ist; daraus erst hätte sich das *u* entwickelt. Einigemal ist aber das *u* jotiert (*ju*), weshalb auch angenommen wurde, daß *eu̯* überhaupt zu *ju* führte (im Gegensatze zu *ou,* woraus einfach *u* entstanden wäre), also analog wie z. B. im Germanischen. Allein in dieser Darstellung kann es unmöglich richtig sein, weil im Slav. *e* zu *i* oder *j* nicht wird. Anders im Germanischen, wo *e* allgemein zu *i* wurde. Wir müssen uns daher nach einer anderen Erklärung umsehen. Halten wir an der Tatsache fest, daß die Monophthongierung in einer Assimilation des ersten Bestandteiles an den zweiten bestand, so muß auch hier aus *eu* zunächst ein *ou* entstanden sein, aber nicht auf einmal, vielmehr war die Assimilation so, daß das *e* zuerst etwa in der zweiten Hälfte sich dem *u* näherte, so daß wir ein *ᵉou* (*ᵉou*) erhalten. Hier taucht also ein reduziertes *e* auf, das im Slav. zu *ь* führte; dazu führte aber auch *i,* so daß der ältere Reflex eigentlich ein *i*-Laut war, also wie im Litauischen. Der reduzierte Laut konnte leicht schwinden, namentlich dann, wenn noch Parallelformen, die ein urspr. *ou* aufwiesen, vorhanden waren, z. B. bei der Deklination der *u*-Stämme. Auf diese Art würde sich der Widerspruch erklären, daß dem ursprachl. *eu* einmal ein *u,* das andere mal ein *ju* gegenübersteht. Durch diese Annahme wäre im Lit. auch der Diphthong *au* erklärt, wie auch das slav. *u* nach *j,* das doch immer nur diphthongisch war. Daß auch im Lit. ein reduziertes *e* (*ᵉ*) zu *i* wird, bemerken wir z. B. in *gistu* ‚erlösche‘ : *gèsti* ‚erlöschen‘; *kibti* ‚hangen bleiben‘ : *kebẽklis* ‚Haken‘; *bizdżùs* ‚Stänker‘ : *bezdė́ti* ‚pedere‘ u. s. w. Zu einer derartigen Spaltung des Vokals war natürlich bei einem *ēu* noch mehr die Gelegenheit vorhanden und daher bemerken wir, daß im Lit. *ēu* regelmäßig zu *iau* wird (vgl. Wiedemann, Das lit. Praeter. S. 32, 184 ff.). Beispiele für *eu*: aksl. *bljudą* ‚ich wahre, gebe acht‘, lit. *baudżù* ‚ich weise zurecht, strafe‘, got. *-biuda,* homer. *πεύθομαι* ‚ich frage, vernehme‘, w. *bheudh-* ‚erwachen, merken, wahrnehmen‘; aksl. *ljubъ* ‚lieb‘, got. *liufs,* w. *leubho-*; aksl. *ljudьje* ‚Leute‘, lett. *l'audis,* ahd. *liut* ‚Volk‘, w. *leudh-*. In diesen Fällen trat Erweichung ein. Dagegen nicht z. B. in aksl. *skubą* ‚ich zupfe, reiße‘, got. *af-skiuba* ‚ich ver-

stoße', ai. *kšōbhatē* ,er gerät in Bewegung, schwankt'.

Man kann freilich gegen diese Erklärung einwenden, warum auch das heterosyllab. *eu̯* nicht analog behandelt wurde, es ist dies aber ein Einwand, der sich gleichmäßig gegen jede Erklärung, die hier von *eu* ausgeht, richtet. Man kann ihm durch den Hinweis auf die verschiedenen Bedingungen, unter denen sich beide Diphthonge weiter entwickeln konnten, wie auch auf ein verschiedenes Alter beider Prozesse teilweise begegnen. Mit dieser Schwierigkeit hat allerdings die neue Erklärung, welche Mikkola (IF. 16, S. 95—101) gab, nicht zu kämpfen, wohl aber mit anderen. Er meint, *eu* hätte im Slav. nur *u* ergeben, das *ju* wäre dagegen aus *əu*, *ᵉu* und zwar etwa durch die Übergangsstufe *ⁱäu̯*(!) entstanden. Das *əu ᵉu* wäre nun eine Ablautsstufe und verhalte sich zu *eu* wie etwa *mъrą* zu **merti*. Wenn wir nun auch die Stufe *ᵉu* oder gar *əu* annehmen wollten, so würden wir doch nicht zu einem slav. *ju* und lit. *jau* gelangen. Da nämlich im Lit. nach dem *i* ein *au*, im Slav. nach dem *j* ein *u* folgt, so hätte sich aus dem nach *e* oder *ə* folgenden *u* ein Diphthong entwickeln müssen, was natürlich ausgeschlossen ist. Dieser Schwierigkeit suchte auch Mikkola durch die Annahme einer Übergangsstufe *ⁱäu̯* zu begegnen, allein wir fragen ihn vergeblich, wie so der diphthongische Laut *äu̯* plötzlich daher gekommen ist. Aus einem *ᵉu̯* hätte eventuell noch im Slav. ein *ju* entstehen können, wenn es sich bis in jene Periode, in welcher *u* nicht mehr zu *ъ* wurde, erhalten hätte, aber ein *iau* im Lit. konnte daraus nicht entstehen und beide Prozesse gingen doch parallel einher. Es wäre daher der Übergang des *ᵉu* in *ju* älter im Slav., er fiele in eine Zeit als *u* noch zu *ъ* wurde und so würden wir hier ein *jъ*, *jь* und schließlich ein *i* erhalten. Ein *əu* würde dagegen unbedingt zu *ou*, *u* führen. So sind also die Schwierigkeiten, die uns diese Hypothese bietet, unüberwindlich.

Ein *ou* wurde zu *u*, offenbar auch infolge eines Assimilationsprozesses: aksl. *buditi* ,wecken', lit. *pa-si-baudyti* ,sich erheben, aufbrechen', ai. *bōdháyati* ,erweckt' aus **bhoudhéi̯eti*.

au führte, nachdem es offenbar früher zu *ou* geworden war, zu *u*: aksl. *suchъ* ,trocken', lit. *saũsas*, gr. *αὖος*, ahd. *sōrēn* ,vertrocknen', ai. *sōšas* ,das Austrocknen'.

Dasselbe Resultat würde auch *əu* ergeben. Im Lit. führten alle diese *u*-Vokale zu *au*.

Aus dem *u*, zu dem die *u*-Diphthonge führten, ersehen wir, daß die Diphthonge im Slav. erst später monophthongiert wurden. Ein langes *ū* führte nämlich im Slav. zu *y* und zwar selbst auch, wenn es sich erst auf slav. Boden entwickelt hat, z. B. im Akk. Pl. der *o*-Stämme: *roky* aus **rokons*, **rokuns*, **rokūs*. Das war ein Prozeß, der in die Zeit nach dem Umlaute *jo* : *je* fällt, daher bei den *jo*-Stämmen *mąžę*, *kraję* u. s. w. Vgl. auch den Wandel des *-ōn* zu *-ūn*, *-y* z. B. in *kamy* ,Stein'.

Nun war das aus den *u*-Diphthongen entstandene *u* auch lang. Einerseits folgt dies aus lautphysiologischen Gründen, andererseits ersehen

wir es aus den slav. Sprachen selbst, vgl. z. B. b. *ústa*, skr. *ústa* ‚Mund‘, r. *ustá* (*u* aus *au*, *ou*), im B. und Skr. wurde also die Länge vor dem ursprünglichen Wortakzente bewahrt, ebenso z. B. in b. *kroupa*, skr. *krúpa*, r. *krupá* ‚Hagelkorn, Graupe‘. Andererseits wissen wir, daß im Urslav. jedes kurze *u* zu *ъ* geworden ist und zwar auch jenes, das erst auf slav. Boden entstand, z. B. *-us*, *-un* aus *os*, *-on* im Auslaut der *o*-Stämme (Nom. Akk. Sg.) führte zu *-ъ*. Das ist aber noch vor dem Umlaute des *jo* zu *je* geschehen, denn wir haben auch bei den weichen Stämmen ein *ь* aus urspr. *jъ* (*-us*, *-un*) z. B. *mąžь* ‚Mann‘.

Das aus den *u*-Diphthongen entstandene *u* war lang und ist trotzdem nicht zu *y* geworden, da damals das Gesetz, nach welchem *ū* zu *y* wurde, nicht mehr wirkte. Daraus folgt aber die für das Urslav. wichtige Tatsache, daß hier die Diphthonge verhältnismäßig spät monophthongiert wurden, also zu einer Zeit, als schon mehrere andere lautliche Prozesse abgeschlossen waren.

Bei den *i*-Diphthongen folgt es übrigens auch daraus, daß hier *k, g, ch* vor einem aus *oi* und *ai* entstandenen *ē* (*ě*) nicht mehr zu *č, ž, š*, wie früher vor anderen palatalen Vokalen, sondern zu *c, z* (*dz*), *s* wurden, was eben die jüngere Palatalisierung war.

Diese Tatsache muß in der Lautlehre richtig verwertet werden und sie ermöglicht es uns auch, wie wir sehen werden, Formen wie Dat. Lok. *duši* gegen *rybě*, Lok. Sg. *mąži* gegen *rocě* u. s. w. zu verstehen.

Die Diphthonge: kurzer oder langer Vokal + *m* oder *n*, wie *en, em, am, an* u. s. w., dann *ēn, ēm, ān, ām* u. s. w. führten in bestimmten Fällen zu den nasalierten Vokalen *ę, ǫ* (geschrieben *ą*), die neben den Halbvokalen eine Eigentümlichkeit des Urslav. waren. Z. B. aksl. *ąglь* ‚Kohle‘, lit. *anglìs*, preuß. *anglis*, ai. *aṅgāra;* aksl. *lęką*, *lęšti* ‚biegen‘, lit. *leñkti*, *lenkiù* ‚biegen‘, dazu auch *ląkъ* ‚Bogen‘.

Langdiphthonge. a) *i*-Diphthonge: *ēi̯, āi̯, ōi̯*.

ēi̯ führte zu *i*, wobei es wohl zunächst zu *ei* verkürzt worden ist, wenigstens im Auslaut (vgl. *āi*). Hierher gehört der Lok. Sg. der *i*-Stämme: aksl. *gosti*, *kosti* zu *gostь* ‚Gast‘, *kostь* ‚Knochen‘. Als Langdiphthong hatte das *ēi* eine gestoßene Intonation und da die *i*-Stämme im Slav. fast alle stammbetont waren und eine schleifende Intonation hatten, so mußte im Lok. der Wortakzent auf die Endung zurückgezogen werden. Daher s. *pèći*, *nòći* zu *pȇć*, *nȍć*; *čàsti* zu *čȃst*, *rijèči* zu *rȉječ*, čak. noch *noćȉ* zu *nȏć*, *solȉ* zu *sȏl* u. s. w. Man vergleiche auch im R.: *na Rusí* ‚im Russen-

land', *vъ dali* ‚in der Ferne', *vъ směsi* ‚in dem Vermischten'. Als Lokal fungierte hier im Slav. auch die Stammform mit gedehntem Stammsuffix (ohne Kasussuffix), vgl. got. *anstai* ‚der Gunst', ahd. *ensti,* im Ar. nur *ē* aus *ē(i)* : *ai. ávā, agnā́* zu *áviṣ* ‚Schaf', *agníṣ* ‚Feuer'. Im Slav. können wir nicht von einem *ē* das zu *ě*, dann *i* geführt hätte, ausgehen, weil nur das geschleifte *ě* im Auslaute in *i* überging.

Hierher gehört ferner der sigmatische Aor. ohne Bindevokal aksl. *čisъ* ‚ich las' aus **kēi̯ts-,* vgl. ai. 3. P. *ácāit* zu *cétati* ‚er nimmt wahr'.

āi̯ führte zu *ě* mochte es eine geschleifte oder gestoßene Int. gehabt haben: *āi* aus *ā + ai* im Dat. Sg. der *a*-Stämme aksl. *rącě* zu *rąka* ‚die Hand', s. *rûci,* Nom. *rúka* (aus **rūkā*). Der Dat. war also schon im Urslav. stammbetont und hatte eine geschleifte Int., aber wegen der geschleiften Endung ist hier keine Akzentverschiebung eingetreten. Dagegen im Lok. Sg. s. *rúci,* dialektisch und älter *rūcī* aus **rūcě* (aksl. *rącě*), wo also die Endung eine gestoßene Int. haben mußte (*-ā́i̯*). Sie kam regelrecht den Langdiphthongen zu. Leskien nahm dagegen an, daß im Dat. ein *āi̯,* im Lok. dagegen vielleicht ein *ăi̯* vorliege (Afsl. Phil. 23, S. 566), was nicht richtig ist (wegen der Intonation). Dagegen nimmt Pedersen auch für den Lokal ein *āi̯* an, wozu uns das lit. *rañkoje* nötige, und selbstverständlich auch für den Dat. Sg., indem er *ženě* mit gr. τιμῇ vergleicht (KZ. 38, S. 326 ff.). Nun haben die *ja*-Stämme in unseren Formen ein *i*: Dat. Lok. Sg. *duši, volji.* Man kann hier an keinen Überrest der einstigen *i̯ē*-Stämme denken, da diese wegen ihres Nomin. Sg. (z. B. aksl. *zemlja* ‚Erde, Land', lit. *žẽmė* aus **žemi̯ē*) von den *a*-Stämmen einfach ins Schlepptau genommen worden sind. Das *i* kann ferner nicht aus einer etwaigen Mittelstufe *ē* (aus *āi*) hervorgegangen sein, da ja dieses *ē* ein offener *e*-Laut hätte sein müssen. Aber auch nicht aus dem späteren, aus dem etwaigen *ē* hervorgegangenen *ě*, da es im Lok. Sg. gestoßen betont gewesen wäre. An einen Zusammenfall der beiden Kasus kann nicht gedacht werden, da sie ja auch akzentuell geschieden blieben. Wir müssen daher auch bei *āi* eine Verkürzung zu *ai* annehmen, wobei die ursprünglichen Intonationen selbstverständlich gewahrt blieben. Aus *ai̯* wurde *oi̯* und nach Palatalen ging es in *ei̯* über, das dann einfach zu *-i* führte. Daß auch ein gestoßenes *āi* im Slav. verkürzt worden ist, wie wir aus dem Lokal ersehen, muß hier besonders

hervorgehoben werden, weil man immer mit der Annahme operiert, daß nur geschleifte Langdiphthonge verkürzt worden sind, wobei man sich eben auf den Dat. Sg. der *a*-Stämme beruft, um den Gen. Pl. der *o*- und *a*-Stämme zu erklären. Wenn aber ein Parallelismus mit den Langdiphthongen *-ō̃n* und *-ón* auch hier bestünde, so müßten diese in beiden Fällen verkürzt werden und wir könnten von **kamón* zu *kamy* nicht kommen, sondern würden ein **kamъ* aus **kamon* erhalten.

Einen *ōi*-Diphthong vor einem Konsonanten werden wir weiter unten kennen lernen.

b) *u*-Diphthonge: *ēu, ōu, āu.* Davon kann mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit nur *ēu* im Slav. belegt werden, nämlich im Loc. Sg. der *u*-Stämme: *synu* aus *sūnéu,* ahd. *suniu,* got. *sunau,* lat. adv. *noctū,* ai. *sūnāú.* Als Lokalform fungierte hier ebenfalls wie bei den *i*-Stämmen der Stamm (mit gedehntem Stammsuffix) ohne Kasussuffix. Auch hier hatte natürlich der Langdiphthong *ēu* eine gestoßene Int. In bestimmten Fällen mußte also der Wortakzent auf die Endung vom Stamm verschoben werden. Im R. wurde es so verallgemeinert, daß der Lokal mit *u,* wo er überhaupt gebildet wird, stets das *u* betont: *vъ adú* ‚in der Hölle‘ dagegen *obъ ádě* ‚über die Hölle‘; *vъ grobú* ‚im Sarge‘, dagegen *vъ gróbě,* weiter: *vъ godú* ‚im Jahre‘, *na beregú* ‚am Ufer‘ u. s. w.

Man wird auch hier mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit annehmen können, daß das *ēu* zu *eu* zunächst verkürzt worden ist, wobei die Int. gewahrt blieb.

Langdiphthonge vor Konsonanten. Falls es *i*-Diphthonge waren, konnten sie vor Konsonanten das *i* verlieren, vgl. aksl. *ta-tь* ‚Dieb‘ gegen *tajiti* (*taiti*) ‚hehlen‘, *tai* (*taj*) ‚geheim‘ aus *(s)tāį-,* ai. *tāyúṣ* ‚Dieb‘.

Hierher gehört wohl auch der Instr. Pl. der *o*-Stämme: *roky* aus **rokōįs,* woraus **rokōs,* dann **rokūs* und schließlich *roky* zu *rokъ* ‚Termin‘ entstand, vgl. lit. *vilkaĩs* zu *vil̃kas* ‚Wolf‘, gr. *λύκοις,* ai. *vṛkāis.* Bei *jo*-Stämmen mußte aus dem *y* ein *i* werden: *mǫži, kraji* u. s. w.

Bestand und Einteilung der urslav. Vokale.

Im vorhergehenden sind wir zu folgenden urslav. Vokalen gekommen: *i, e, ě, a, o, u, y,* die Nasale *ę* und *ǫ,* die Halb-

vokale *ъ* und *ь*, wozu eventuell noch *m̥, n̥, r̥, l̥* (*m̥̄, n̥̄, r̥̄, l̥̄*) kommen. Lautphysiologisch ist diese Vokalreihe freilich nicht geordnet, weil wir sonst die beiden Halbvokale von einander reißen müßten. Trotz der vielen neuen Vokale bilden auch in der urslav. Vokalreihe *i* und *u* ihre äußersten Pole: es sind nämlich auch hier die am meisten geschlossenen Vokale, so daß sie sich am meisten der konsonantischen Artikulation nähern und tatsächlich auch in die betreffenden Kons. (*j* und *v*) leicht übergehen können. An das *i* schließt sich dann *ь, e, ě,* weiter auch *ę* an, während um das *u* sich das *o, ъ, y* weiter auch *ǫ* gruppiert. Zwischen diesen beiden Gruppen steht in der Mitte *a* und verhält sich neutral. Unter diesen Vokalen haben wir ferner lange und kurze, dann weiche oder palatale und harte zu unterscheiden.

Lange und kurze Vokale.

Im Urslav. hat es lange und kurze Vokale gegeben. Die Quantität der einzelnen Vokale erkennt man mit Hilfe der vergleichenden Grammatik und nach den Reflexen der Vokale in einzelnen slav. Sprachen. Lang waren zunächst jene Vokale, die aus ursprachlich langen hervorgegangen sind, so das *a*, das auf *ā* und *ō* zurückgeht, das *y* aus *ū*, und *i* aus *ī*. Lang waren ferner alle Vokale, die durch Monophthongierung der Diphthonge entstanden sind: so *u* aus *ou, au, əu, eu, ēu; ě* war selbst im Urslav. als *ie* fast ein diphthongischer Laut, als solcher daher lang; *i* aus *ei* (*ēi*). Auch die Nasale müssen, wie ihre Reflexe in einzelnen slav. Sprachen zeigen, lang gewesen sein. Diese Längen gingen, wie wir sehen werden, endlich und letztlich doch auf die einstige diphthongische Geltung eines *en, on* u. s. w. zurück. Kurz war das *e* und *o*, während die Halbvokale *ъ* und *ь* als halbkurz gelten müssen. Schließlich muß man auch fürs Urslav., wie wir sehen werden, ein kurzes und langes *r̥, l̥, m̥, n̥* ansetzen.

Die palatalen (oder weichen) Vokale: *i, ь, e, ě* (*ę*).

Diese Vokale haben schon im Urslav. das *k, g, ch* in *č, ž, š* (das diphthongische *ě* und *i* nebstbei auch in *c, dz, s*) verwandelt. Dieselbe Wirkung brachte auch ein hell klingendes *r̥, l̥* hervor. Diese Erscheinung ist zumeist auf die damalige Artikulation der Gutturallaute zurückzuführen und kommt daher hier nicht so sehr in Betracht. Wichtiger ist es für uns hier, daß vor diesen

Vok. in einzelnen slav. Sprachen dann auch noch andere Kons. erweicht wurden. Die Veränderungen der Kons. werden bei diesen selbst erörtert werden, für uns kommt hier der Vokal allein in Betracht, d. h. wir müssen untersuchen, welche Eigenschaften er hatte, daß er die betreffenden Kons. derartig affizieren konnte.

Die Tatsache, daß die Erweichungen nur in einzelnen slav. Sprachen (r., westslav., nicht im Südslav.) auftreten, führte zu der Hypothese, die betreffenden Vokale — man hatte hier vor allem das *e* im Sinne — wären im Urslav. weder so weich, wie jetzt etwa im P. und R., noch auch so hart wie jetzt im Südslav., gewesen. Was man aber unter einem weichen, bez. harten *e* zu verstehen habe, darauf ging man nicht näher ein. Ein weiches oder hartes *e* besagt allerdings nichts, es gibt vor allem ein offenes oder geschlossenes, bez. verengtes *e* und andere homogene Varietäten, aber kein weiches oder hartes *e*. Wir müssen also den Ausdruck, insofern er auch schon eine Erklärung enthalten soll, meiden.

Das charakteristische Merkmal unserer Vokale ist, daß gewisse Kons. in einigen slav. Sprachen, wie schon erwähnt, erweicht werden, z. B. r. *nizkij* ‚niedrig' lautet *njizkij* oder *ńizkij*, ebenso b. *nízký* und p. *nizki;* ebenso r. *derevo* als *d'er'evo* ‚Baum' u. s. w. Nun werden wir aus dem betreffenden Kapitel des Konsonantismus ersehen, daß die Erweichung der Kons. vor allem in der Anpassung ihrer Artikulationsstelle an jene des *j* besteht. Es ist also zunächst zu untersuchen, woher dieses *j* bei unseren Vokalen auftauchen konnte. Da ist wichtig die Tatsache, daß das *e* im. P. und R. den Kons. erweicht, nicht aber im B., dagegen das *i* auch im B. Daraus folgt, daß es zunächst die verengte Aussprache, die ja bei *i* ihren Höhepunkt erreichte, verschuldete. Das *e* mußte also in jenen Sprachen geschlossen gewesen sein. Das war aber ein Umstand, der nur eine Disposition zur Erweichung, aber nicht diese selbst direkt herbeiführte. Es mußte noch ein zweites Moment hinzutreten und das bestand in der Antizipation der verengten Artikulationsstelle des folgenden Vokals bei der Aussprache des betreffenden Kons. So wurde die Zungenstellung des engen *e* bei der Aussprache jener Kons. derartig antizipiert, daß sie wegen des konsonantischen Verschlusses nur in eine mit Engenbildung, d. i. in die zunächst verwandte des *j* überging, so daß der Kons. erweicht werden mußte, wo er erweichungsfähig war. Selbst auch bei Labialen kam Erweichung vor, nur konnte es hier nicht zu einer so innigen Verbindung mit dem *j* kommen, daher dieses hier fast noch unterschieden werden

kann, vgl. poln. *miód, miodu* aus einem älteren *mied* und dieses aus einem urslav. *medъ* ‚Honig'. Eine andere Antizipation der Zungenstellung, speziell in unserem Falle die des hohen *e* selbst, war nicht möglich, da es ja sonst zu keinem Verschlusse, also auch nicht zu einer Aussprache des Kons. gekommen wäre. Dadurch wurde die Aussprache des hohen, engen Vokals teilweise erleichtert, er selbst konnte aber nach erfolgter Palatalisierung des Konsonanten mehr offen werden.

Bei *i* konnte ohne weiters die Engenbildung des *j* antizipiert werden, da ja diese beiden Laute innig verwandt sind. Hier hat auch die Erweichung in einem größeren Umfange stattgefunden (*di, ti, ni* u. s. w. werden auch im B. als *ďi, ťi, ňi* ausgesprochen, dagegen nicht *de, te, ne* u. s. w. als *ďe, ťe, ňe*).

Dasselbe gilt auch von *ь*.

Bei *ě* verhielt sich die Sache anders. Ursprünglich war es ein breites, offenes *ē*, bei dessen Aussprache sich die Zungenstellung bedeutend von jener des *i* entfernte, so daß hier eine Antizipation dieser Stellung damals ganz ausgeschlossen war. Wohl aber konnte sich lautphysiologisch aus einem derartigen offenen *ē* ein *ie* entwickeln, ein Vorgang, den wir sonst auch, z. B. häufig in den rom. Sprachen beobachten können. Jetzt erst konnte sich vor diesem sekundären *i* derselbe Prozeß, den wir beim primären *i* gesehen haben, wiederholen, d. h. es konnte hier zu einer Erweichung führen. Diese könnte hier aber auch anders erklärt werden. Wir werden nämlich bei der Darstellung des *ě* (oder eig. *ie*) vielfach annehmen müssen, daß aus dem *ie* ein *i̯e, je* bez. *jē* geworden ist. Nun konnte natürlich das *j* leicht mit dem Konsonanten verschmelzen, d. h. ihn erweichen, so daß wir es hier mit keiner Antizipation zu tun hätten. Diese Erklärung empfiehlt sich vielfach.

Das Südslav. hatte urspr. ebenso ‚weiche' oder, wenn man will, ‚harte' Vok. wie das R. und Westslav., aber man kann annehmen, daß wohl nur dialekt. Anläufe zu solchen Erweichungen vorhanden waren, wie manche Erscheinungen in den aksl. Denkm. und einige Dialekte dafür sprechen. Sie erreichten hier jedoch nie einen solchen Grad und waren auch nicht allgemein. Es fand hier eben bei den engen Vokalen in der Regel keine Antizipation der *i̯* (*j*)-Zungenstellung statt; auch bei *ě* nicht. Die Sprache gab allmählich die engen Vokale auf ohne derartige Begleiterscheinungen, wie wir sie im R. und in den westslav.

Sprachen finden. Dieses Aufgeben der verengten Vokale führte hier auch zu den sogen. Verhärtungen, indem z. B. *ь* zu *ъ* wird, was mitunter schon im Aksl. beobachtet werden kann z. B. *vedetъ* ‚er führt‘ statt des urslav. **vedetь*. So wurde auch aus dem engen *e* allmählich ein breiteres *e*.

Diese Betrachtungen führen uns zur Annahme, daß die in Rede stehenden Palatalisierungen nicht etwa urslav. sind, sondern, daß sie sich erst einzelsprachlich entwickelt hatten; wir haben ja auch sogar ihren verschiedenen Umfang verfolgen können. Im Südslav. waren sie nie allgemein. Ich kann daher nicht mit Meillet übereinstimmen, der da meint: »Comme toutes les voyelles prépalatales (*ě*, *e*, *i*, *ь*) en slave commun, *ě* était précédé d'une jodisation, c'est-à-dire que la position des organes requise pour la voyelle était préparée pendant l'émission de la consonne précédente« (MSL. 12, S. 28). Diese »Jodisation« setzt er schon für das Urslav. voraus und meint, das Südslav. hätte sie verloren; daß sie aber einmal auch hier bestanden habe, beweise *ja* für *ě* des Anlautes (z. B. *jasti*) im Aksl. Allein der Anlaut ist hier gar nicht entscheidend, da sich auch z. B. bei einem *a* im Anlaute ein *j* (also *ja*) entwickeln konnte, wie wir sehen werden, abgesehen davon, daß die palatalisierende Wirkung des *ě* auch anders beurteilt werden kann.

Labialisierte Vokale.

Ein Seitenstück zu den palatalen Vokalen bilden die labialisierten. Es kommt hier in erster Reihe der Vokal *o* in Betracht. Waren die palatalen Vokale als ursprünglich enge, geschlossene Vokale (mit Ausnahme des *ě*) aufzufassen, so gilt es auch vom urslav. *o*, insbesondere aber von dem einzelsprachlich entstandenen langen *o*. Ein *ō* näherte sich also schon dem *u* als der anderen äußersten Grenze der geschlossenen Vokale, wurde infolge dessen mit größerer Lippenbeteiligung gesprochen. Wurde nun diese Stellung bei der Aussprache des vorhergehenden Kons. antizipiert, so kam es auch hier zu einer Engenbildung (analog wie bei den palatalen Vokalen), diese betraf die Lippen, so daß statt des *o* ein *u̯o* erklang. Das *u̯* kann natürlich dem Kons. in der Regel keine bestimmte Färbung geben, wie es bei der Palatalisierung der Fall war; er bleibt also seinem Wesen nach unverändert und das ist ein wichtiger Unterschied zwischen der Palatalisierung und Labialisierung, er ist durch die verschiedenen Artikulationsstellen der Engenbildungen bedingt. Die Labialisierung äußert sich also mehr am Vokal, ihr Produkt haftet an ihm und kann durch eine Überwucherung denselben bedrohen, alterieren, ja auch ganz verdrängen, namentlich dann, wenn der so diphthongisch gewordene

Laut eine geschleifte Intonation, bei welcher eben das erste Element des Diphthongs immer hervorgehoben wurde, hatte. So alteriert die Palatalisierung die Qualität des betreffenden Kons., die Labialisation höchstens jene des Vok. Der Palatalisierung muß also auch beim Konsonantismus ein Kapitel eingeräumt werden, die Labialisierung kann beim Vokalismus erledigt werden. Aber im Wesen sind es gleiche Prozesse, die sich im Slav. an den äußersten Polen der Vokalreihe und zwar bei den am meisten geschlossenen Vokalen *i* (*i̯*) und *u* (*u̯*) abspielen. Nur hier konnte es nämlich bei der Aussprache von Vokalen zu Engenbildungen, die antizipiert wurden, kommen.

Es muß allerdings auffallen, daß bei dem einen Endpunkte (*i*) die Antizipation stattfinden kann, wie wir sahen, bei dem anderen aber, bei *u* selbst, nicht. Das hängt jedenfalls mit der Artikulation des *u* zusammen. Während sich nämlich die Artikulation des *i* und des *i̯* (*j*) an einer Stelle im Munde konzentriert, ist dies bekanntlich bei *u* nicht der Fall, denn hier kommen die Lippen und auch die Zunge, die in ihrer ganzen Masse nach hinten gezogen und in ihrem hinteren Teile zum weichen Gaumen emporgehoben wird, in Betracht. Im geringeren Maße kommt alles dies auch bei *u̯* in Betracht (die Rundung und größere Mundöffnung und auch eine Zungenartikulation). Bei der Anticipation hätten nun alle diese Organe in Tätigkeit gesetzt werden müssen, was offenbar selbst auch bei der Aussprache von mehr homorganen Konsonanten Schwierigkeiten bereitet hätte. Eine einseitige Antizipation aber, wie z. B. jene der Lippenstellung, war nicht recht denkbar. Bei *o* gestalteten sich die Verhältnisse freilich anders und für eine Antizipation viel günstiger (siehe weiter unten bei *o*).

i.

Das slav. *i* ist der Reflex mannigfacher Laute. Als ein ursprünglich langer Vokal ist es zunächst die Fortsetzung 1) eines vorslav. langen *ī*, das wieder verschiedenen Ursprungs sein und z. B. auf *i̯ə* zurückgehen kann und 2) des Diphthonges *ei*.

1) aksl. *čistъ* ‚rein‘, s. *čȋst*, ab. *číst*, lit. *skýstas, kýstas* ‚dünn, dünnflüssig‘, darneben mit *oi*: aksl. *cěstiti* ‚purgare‘, lit. *skáistas, skaistùs* ‚hell‘; aksl. *griva* ‚Mähne‘, s. *grȋva*, b. *hříva*, ai. *grīvā́* ‚Nacken‘, davon aksl. *grivьna* urspr. ‚Halsband, Armband‘, dann als Zahlungsmittel eine Art Gewicht, Münze; aksl. *pirъ* ‚Gastmahl‘, vgl. alb. *pīrë* ‚Getränk‘, ai. *pītás* ‚getrunken‘; hinsichtlich der Tonqualität würde auch s. *pȉti*, b. *píti* ‚trinken‘ für ein urspr. langes *ī* sprechen, falls sie nicht analogischen Ursprungs ist; aksl. *sivъ* ‚cinereus‘, s. *sȋv* ‚grau‘, lit. *szývas* ‚schimmelgrau‘, preuß.

sywan ‚grau'; p. *szczyry, szczery*, b. *čirý* (aus *ščirý*) ‚lauter', got. *skeirs* (got. *ei* = *ī*) ‚klar, deutlich', mhd. *schīr*, as. *skīr;* aksl. Pl. neutr. *tri* ‚tria', ai. *trī, tri*, lat. *trī-ginta* (Neutr. Pl.), lit. *trý-lika* ‚dreizehn' (mit dem Neutr. *trý*); aksl. *viti* ‚winden', s. *vīti se* ‚sich winden', b. *víti*, lit. *výti* ‚winden', gr. ἰτέα ‚Weide', lat. *vītis*, ahd. *wīda* ‚Weide'; aksl. *živъ*, s. *žîv*, b. *živ* ‚lebendig', lit. *gývas*, lat. *vīvos*. R. *ditjá* ‚Kind' (Pl. *děti*) gehört nicht hierher, aksl. *dětę*, vgl. auch r. *sidětь*, aksl. *sěděti* ‚sitzen'.

Hierher gehört das Imperativ- (eig. Optativ-)Suffix des Du. und Pl. bei den athematischen Verben: *dad-i-vě, dad-i-ta, dad-i-mъ, dad-i-te* ‚gebet', vgl. l. *sīmus*, got. 1. Pl. *witeima* (*ei* = *ī*), ahd. *wizzī-mēs* zu got. *wait*, ahd. *weiz* ‚ich weiß'. Im Nom. Sg. F. ist auch häufig *i*, so aksl. *si* ‚diese' aus **k'ī*, lit. *szì*, vgl. lat. *ci-tra*, got. *hi-mma* ‚diesem', ferner lit. *jì* ‚sie' aus *ī* mit dem aus anderen Kasus verschleppten *j* (Gen. Sg. z. B. *jõs*). Beim Part. Praes. act. aksl. *berąšti*, lit. *deganti* zu *degąs* ‚brennend', *turinti* zu *turįs* ‚habend', ai. *bhárantī* (gr. φέρουσα), ai. *tudatī* ‚tundens', got. *bairandei* (vgl. got. *frijōndi* ‚Freundin', *hulundi* f. ‚Höhle'). Beim Part. Perf. (Suffix -*ṷes*): aksl. *nesъši* ‚getragen habend', ai. *vidúṣī*, gr. ἰδυῖα, lit. *vežusi* zu *vežęs* ‚gefahren habend'; beim Komparativ (Suffix -*i̯es*-): aksl. *slaždьši* ‚süßer', *dobrějši* ‚besser', vgl. ai. *svā́dīyasī*, got. *sūtizei* ‚suauior'.

Daran reihen sich die Nominative aksl. *alъnьji, lanьji* (*lanija, lanь*) ‚Hindin', dann männliche und weibliche Nominative auf *ьji, iji*: aksl. *alъdьji, alъdiji, ladьji, ladiji* ‚Schiff', *mlъniji* ‚Blitz', *sądiji* ‚Richter', *balьji* ‚Arzt', *krъmьčьji* ‚Steuermann', *kъnjigъčьji* ‚Schriftgelehrter', *šarъčьji* ‚Maler' u. s. w.

Was die Verteilung zwischen -*i* und -*ьji* anbelangt, meint Zubatý, es käme in Betracht, ob die vorausgehende Silbe offen (*bogynji*) oder geschlossen gewesen sei (*sądьji*); ferner auch die Tonqualität (*berąšti*), das alles in den übrigen Kasus, diese hätten dann auch den Nom. beeinflußt; so wäre aus *i* zum Teile auch -*ьji* entstanden (Afsl. Phil. 25, S. 361). Er erklärt das Suffix -*y-nji*: aksl. *rabynji* ‚Sklavin', *blagynji* ‚Güte' u. s. w. aus -*nī* (in ai. *pátnī* ‚Frau, Gemahlin', gr. πότνια, lit. *wesch-patni*), das an Substantiva auf -*y* angehängt worden wäre. Die Erweichung des *n* sei dem Einflusse der übrigen Kasus zu verdanken, wie auch bei den oben erwähnten Partizipial- und Komparativformen (l. c.).

Auch in anderen Suffixen finden wir nicht selten ein *i*, das auf *ī* zurückgeht. So z. B. in -*inъ, -ina, -ino*, das häufig Possessivadjektiva von *a*- und anderen Stämmen bildet: aksl. *ženinъ* ‚des Weibes' zu *žena* ‚Weib', vgl. lat. *caprīnus, peregrīnus* u. s. w.

Von der Deklination gehört hierher der Nom. Akk. Du. der *i*-Stämme: aksl. *nošti* zu *noštь* ,Nacht', lit. *naktì* (aus **naktý*), ai. *srutī* ,die beiden Ströme, Wege'. Die Endung *-mi* des Instr. Pl., welche nur bei den *o*-Stämmen und bei den meisten konsonantischen Stämmen nicht vorkommt, sonst aber überall, und lit. *mìs* setzen ein *-mīs* voraus (vgl. Leskien Afsl. Phil. 5, S. 190): aksl. *rybami* zu *ryba* ,Fisch', *kostьmi* zu *kostь* ,Knochen', *synъmi* zu *synъ* ,Sohn', *dьnьmi* zu *dьnь* ,Tag'; beim Pronomen: *těmi* zu *tъ* ,ille', *našimi* zu *našь* ,unser', lit. *mergomìs* zu *mergà* ,Mädchen', *avimìs* zu *avìs* ,Schaf', *dangumìs* zu *dangùs* ,Himmel'.

Das lange *ī* konnte sich auch auf slav. Boden dadurch entwickeln, daß in der Gruppe *-in* + Kons. das *n* ausfiel und *i* dafür zu *ī* gedehnt wurde: aksl. *žila* ,Ader', s. *žīla,* b. *žíla* aus urbaltslav. *gìnslā, gìnla,* lit. *gį́sla, gýsla;* aksl. *isto, istese* ,testiculus', Pl. ,renes', lit. *ìnkstas* ,Niere, testiculus', preuß. *inxcze* ,Niere', aisl. *eista*[1]; r. *gnida,* b. *hnída* ,Niß', lit. *glìnda* aus **gninda,* let. *gnîda.*

Im Akk. Pl. der *i*-Stämme: aksl. *kosti* aus **kostins* zu *kostь* ,Knochen', ebenso *gosti,* vgl. got. *gastins,* zu aksl. *gostь* ,Gast'.

Auch im Suffix *-ьnikъ*: aksl. *dvьrьnikъ* ,Türhüter', vgl. auch lit. *Lëtùvininkas* ,Litauer' zu *Lëtuvà* ,Litauen' haben wir zum Teile ein *-inko* zu suchen (vgl. weiter unten in der Stammbildungslehre).

2) aksl. Sup. *i-tъ* ,zu gehen', lit. *eĩ-tu,* ai. *é-tum* ,zu gehen'; aksl. *lichъ* ,überflüssig, in Menge vorhanden, was übrig bleibt' und das ist mitunter ,ungerade, unrecht', s. *lȉho* ,ungerade' aus **leikso-,* vgl. gr. *λείψανον, λείπω;* davon wohl verschieden aksl. *lichъ* ,arm, böse, schlecht', lit. *lësas* ,mager'; aksl. *ližą* ,ich lecke' zu *lizati,* lit. *lëžiù* ,ich lecke', gr. *λείχω,* ai. *lih-* ,lecken'; aksl. *ni* ,nein', s. *ni* (aus **nȋ*), lit. *neĩ* ,nicht einmal', osk. *nei,* lat. *nī,* aksl. *ni* —

1. Wegen der im Altr. (Svjat.) vorkommenden Form *jestese* will Mikkola aksl. *isto* von lit. *ìnkstas* (aus **intstos* wobei er eine Verwandtschaft mit lat. *intestinus* voraussetzt) trennen und aus **ьsto* ableiten (IF. 16, S. 98), allein das kann man doch nicht tun. Es ist zu bedenken, daß dieselbe Quelle auch die Form *isto* kennt, die somit gemeinslavisch war. Das im Aruss. vorkommende *jestese* ist durch eine Vokalassimilation aus *istese* entstanden. Wir begegnen derselben im Aruss. sehr häufig. Vgl. *skъrbъ, skъrьbъ* neben *skъrbь; zъloba* neben *zъloba*; *bagatъ, bagatьstvo* (volhynische Denkmäler XIII.—XIV. Jhd.). Vgl. auch *sidišь, siditь* aruss. noch *sěžu, sědišь* u. s. w. zahlreiche andere Beispiele bei Sobolevskij (S. 89—91).

ni ‚weder — noch‘, lit. *neĩ — neĩ;* aksl. *pišą* ‚schreibe‘ zu *pьsati* (aus **pei̯k'i̯o-*), lit. *pẽšziù* ‚ich schreibe‘, preuß. *peisāi* ‚sie schreiben‘, ai. *peśas* ‚Gestalt‘, *piś-* ‚schmücken‘, gr. *ποικίλος* ‚bunt‘, got. *filufaihs* ‚sehr mannigfach‘; *pri* ‚bei‘, preuß. *prei* ‚zu‘, lit. *prẽ* ‚bei, an, zu‘. Mit lat. *prae* sind diese Worte wohl unverwandt. *stigną, stignąti* ‚kommen, erreichen‘, got. *steiga* ‚ich steige‘, gr. *στείχω* ‚ich gehe‘; aksl. *vidъ* ‚Gestalt, Aussehen‘, s. *vȉd, vȉda,* bg. *vidъ̀t,* gr. *ϝεῖδος* (čak. aber *vȋd, vȋda,* das mit lit. *véidas* ‚Gesicht‘ hinsichtlich der Akzentqualität stimmt); aksl. *zima* ‚Winter, Kälte‘, s. *zíma,* r. *zimá,* b. *zima,* lit. *žëmà* (Akk. Sg. s. *zȉmu* stimmt überein mit lit. *žẽmą*), gr. *χειμών, χεῖμα* ‚Sturm‘; aksl. *židą* ‚ich warte‘, lit. *geidžiù* ‚ich trage Verlangen‘.

Das *i* des Vok. Sg. der *i*-Stämme geht auf *ei̯* zurück: *pąti, kosti,* vgl. lit. *naktẽ,* ai. *mátē.*

Oben S. 17 haben wir erwähnt, daß auch *ēi̯* zu *i* führte, wobei es zunächst wahrscheinlich zu *ei̯* verkürzt wurde: Lok. Sg. der *i*-Stämme: aksl. *pešti,* s. *pèći.* —

Auf slav. Boden führten im Laufe der Zeit mehrere Laute zu einem *i.* Zunächst das *ě* im Auslaute, falls es geschleift betont war, so im N. Pl. der männlichen *o*-Stämme z. B. *roci* ‚die Termine‘ zu *rokъ,* lit. *dëvaĩ, takaĩ;* im Gen. Sg. der *i*-Stämme: *pąti, kosti,* vgl. lit. *naktẽs,* got. *anstais;* in der 2. und 3. P. Sg. des Imper. aksl. *nesi, vedi,* vgl. lit. *te-sukẽ,* gr. *παιδεύοις, παιδεύοι;* im Dat. Sg. des enklitischen Pron. *mi, ti, si,* gr. *σοί.* Über diese Fälle wie auch über die Endung *-si* in *jesi, dasi* u. s. w. und *-ši* in aksl. *vedeši* u. s. w. siehe bei *ě.*

Nach Palatallauten steht *i* dem *ě* gegenüber, wo es ebenfalls zunächst auf *ei* zurückgeht: im Dat. und Lok. Sg. der *a*-Stämme, z. B. *duši* gegen *rącě, rybě;* im Lok. Sg. und Lok. Pl. der *o*-Stämme, wie *mąži, kraji, morji* gegen *rocě* und *mąžichъ, krajichъ, morjichъ* gegen *rocěchъ, městěchъ* u. s. w.; im Nom. Akk. Du. der *a*- und der neutralen *o*-Stämme: *duši* gegen *rybě, polji* gegen *městě.* Weiter im Imper. Pl. *kažite, glagoljite* gegen *veděte, nesěte;* im Instr. Sg. m.. u. n. der weichen Pronominalstämme: *jimь* gegen *těmь,* im Dat. Instr. Du. *jima* gegen *těma,* im Gen. Lok. Pl. *jichъ* gegen *těchъ,* Dat. Pl. *jimъ* gegen *těmъ* und Instr. Pl. *jimi* gegen *těmi* (auch diese Formen werden bei *ě* erklärt).

Ein *jь* im Anlaut führte im Urslav. ebenfalls zu *i,* mochte das *j* schon ursprachlich sein oder sich erst auf slav. Boden entwickelt haben. Die Übergangsstufe war hiebei jedenfalls ein *i̯.*

Auf slav. Boden hat es sich entwickelt bei einem *ь* im Anlaut z. B. urspr. *ino-* führte zu *ьno-*, woraus *jьno-* und schließlich *inъ* ,unus' wurde. Dann *imą, jęti* ,nehmen', s. vgl. *òtti, ȍtmēm*, aus **j-ьmą*, **ьmą* und dieses aus **m̥mą*, **ḿ̥ti*, vgl. lit. *imù, im̃ti* ,nehmen, beginnen', lat. *emo*, vgl. noch aksl. *vъz-ьmą, vъzęti* ,nehmen'. Hierher vielleicht auch der Nom. Sg. *i-že* aus *is-*, vgl. lat. *is*, lit. *jìs* ,er' aus *ìs* mit *j* nach dem Gen. Sg. *jõ* u. s. w. Doch würde das slav. Neutr. *je-*, falls aus **jod* und nicht durch Analogie entstanden, für ein ursprüngliches Maskulinum im Nom. **jos* sprechen; das müßte durch **jъ* auch zu **jь* und dann *i* führen.

Ursprachlich war das *j* im Anlaute in aksl. *igo* ,Joch' aus **jьgo* und dieses aus **jъgo*, lat. *jugum*, ai. *yugám*, gr. *ζυγόν*.

Wie **jьgo* zunächst aus **jъgo* entstand, indem nach einem Palatallaut auch das *ъ* zu *ь* wurde, so auch bei *y*, das mit *ъ* verwandt war: auch *y* wird nach Palatalen zu *i*. Zunächst im Instr. Pl. der *o*-Stämme: neben *roky, mě̄sty* u. s. w. (aus *ō̜is* vgl. S. 19) haben wir *mąži, polji, morji* u. s. w. aus **mąžy, *poljy, *morjy* u. s. w. Weiter aksl. *šiti*, s. *šìti*, b. *šíti* ,nähen' aus **sjyti* und dieses aus *si̯ūti*, lit. *siúti* ,nähen', got. *siujan*.

Auch entlehnte Worte, in denen ein *i* einem fremden *ū* gegenübersteht, setzen in der Regel zunächst ein *y* voraus: aksl. *križь* ,Kreuz', ahd. *chrūzi, chriuzi* (geschrieben auch *crûce, crûci*). Aber das slav. *ž* macht dem deutschen *z* gegenüber Schwierigkeiten; Jireček möchte es daher lieber aus dem Roman. ableiten[1] (Die Romanen I, S. 37), doch auch da müßte man einen Dialekt nachweisen, der hier wenigstens einen *š*-Laut hatte, da es im Auslaute als *ž* gehört werden konnte (vgl. das altdalmat. *krusi, krus*). Jedenfalls muß hier ein langes *ū* gewesen sein (vgl. in dieser Hinsicht aksl. *chyzъ, chyza* und got. *-hūs*). Das *y* ging nach *r* in *i* über wohl zumeist unter dem Einflusse des nachfolgenden Palatallautes *ž*. So mag wohl so manches *i* im Slav., das einem fremden *ō* gegenübersteht, die Zwischenstufe *y* voraussetzen, indem aus dem *ō* zunächst ein *ū*, dann *y* geworden ist. So in aksl. *rimъ* ,Rom', aus *rōm* wurde **rūm*. Die Römer *Ῥωμαῖοι* wurden von ihren östl. Nachbarn, den Persern und Arabern auch *Rûm*, den Türken *Urum* genannt (Jireček, Die Romanen I, S. 36). Das *ō* als *ū* war daher auch sonst gar nicht ungewöhnlich. Aus *rūmo* wurde **rymo-* und wohl zunächst im Lok. Sg. zu *rimě* unter dem

1. Auch Meillet sieht wegen des *ž* in dem Worte (wie auch in *kaležь*) einen möglichen Einfluß des Romanischen, desgleichen bei *židovinъ* (vgl. franz. *juif*, man müßte aber wohl auch im Slav. ein **žud.*, **žyd-*, *žid-* ansetzen), *konoplja* ,Hanf' (wegen *k*) ital. *canapa* und *banja* ,Bad' (frz. *bain*, ital. *bagno* aus *balneum*) (MSL. 11, S. 178 f.).

Einflusse der nachfolgenden weichen Silbe. Dann wurde *rim-* auch in den übrigen Kasus allgemein. Bei dem Übergang des *ry* in *ri*, der sonst auch beobachtet wird (vgl. Oblak, Maced. Studien, S. 37), war vor allem die nachfolgende Silbe maßgebend. In der Sav. kn. finden wir *ribě* (st. *rybě*), *ribicъ* gegen *ryby*, *rybą*, *rybъ*, *rybamъ* (Ščepkinъ, Razsuždenije etc. S. 295—296). Im Ab. auch *kteřiš* st. *kterýš* (wegen *š*), ebenso *přič* st. *pryč* (wegen *č*) u. s. w. (vgl. Verf. Aksl. Gram. S. 368—369). Damit kann das im Aksl. einige mal vorkommende *kriti*, *kriję* u. s. w. st. *kryti*, dann *ribě* Zogr. marc. 6. 41 in Einklang gebracht werden. Wenn ferner hier auch *rikati* vorkommt, so könnte das *i* zunächst in den Präsensformen *ryčą*, *ryčeši* aufgekommen sein (derartige Formen kamen vor, wie uns das Altböhm. zeigt. Vgl. noch r. *korystь* gegen b. *kořist* ‚Beute‘ u. s. w. Auf diese Art erkläre ich auch böhm. *tisíc* ‚tausend‘ gegen poln. *tysiąc*, russ. *týsjaču*; das *s* war im Böhm. erweicht (*ś*), was der Nebenform **tysjaca* aksl. *tysęšta* zu verdanken war; daher mußte auch das *u* zu *i* umlauten. Ebenso im klr. dial. *ťisьač*, wo das *s* also auch erweicht ist (Ogonovskij, Stud. S. 40).

War die Bedingung der Palatalisierung nicht vorhanden, blieb es bei *y*: *Ancōna-Jakyn*, später *Jakin*.

Manchmal führte das fremde *ō*, *o* nur zu einem *u* (wohl in späterer Zeit), nicht *ū*, so daß es dabei bleiben konnte: *Petovio-Ptuj.*, *Solun* (*Saloniki*). So haben wir neben *rimьskъ* auch *rumьskъ* (čte sę *rumьsky* . . Supr. 108, 17 und protlъkovavъ otъ *rumьska* językika na grъčeskъ ib. 110 Z. 11).

Durch Dehnung des *ь* entsteht auf slav. Boden ebenfalls ein *i*. Ihr steht dann die des *ъ* zu *ъi* (*y*) zur Seite. So haben wir z. B. *klьną*, *klęti* ‚fluchen‘, iter. *zaklinati*; *zьrją*, *zьrěti* ‚schauen‘ iter. *-zirati* u. s. w. vgl. *dъchnąti* ‚atmen‘ iter. *vъz-dychati*. Diese Dehnung kann auch vor *j* eintreten: neben *tretьj* auch *tretij* ‚der dritte‘, neben *iskrьn'ьj* auch *iskrьnij* ‚proximus‘ (vgl. *dobrъj* neben *dobryj*); im Gen. Pl. der *i*-Stämme: *kostьj* neben *kostij*; im Nom. u. s. w. *mlъnьji* neben *mlъniji* ‚Blitz‘ u. s. w.

Fremdes *i* wird im Slav. auch durch *i* häufig wiedergegeben z. B. aksl. *mъnichъ* ‚Mönch‘, ahd. *munih*; aksl. *vino* ‚Wein‘, lat. *vīnum*, got. *wein* (eine der frühesten Entlehnungen aus dem Lat., Paul, Grundr. I[2] S. 328, auch das Slav. weist schon des Genus wegen auf diesen Ursprung hin, vgl. dagegen gr. *οἶνος*).

Fremde mit *s* anlautende Worte entwickeln manchmal ein *i* vor demselben, z. B. aksl. *ispolinъ* ‚gigas‘ neben *spolinъ*, das jedenfalls identisch ist mit dem Volksnamen *Spali* (gens Spalorum bei Jornandes), *Σπάλοι*. Aksl. *istъba* ‚*σκηνή* tentorium‘ (*istъba*), *izba* aus *is(t)ba*, vgl. ahd. *stuba* ‚heizbares Gemach, Stube‘, and. *stofa*, lit. *stubà*, preuß. *stubo* (auch in den roman. Sprachen: it. *stufa*, frz. *étuve*). Das ist aber nicht spezifisch slavisch, vgl. lit. *iszkada* gegen poln. *szkoda*, russ. *škoda* ‚Schaden‘,

lit. *iszkala* gegen slav. *škola* ‚Schule'. In einem Papyrus aus dem V. Jhd. kommt vor *ισκριβας* iscriba = *scriba*, *γραμματευς* (Liter. Centralbl. 1901, 19. Okt. S. 1722).

Veränderungen des *i* im Slavischen. Als palat. Vokal hat das *i* gewisse vorhergehende Konsonanten in einigen slav. Sprachen erweicht, ja z. B. das *d, t* mitunter ganz verändert (vgl. oben S. 20). So wird im R. *istočnikъ* ‚Quelle' als *istočńik, vidišь* ‚vides' als *vid̓iš, tretij* ‚der dritte' als *tret̓ij* ausgesprochen. Ebenso im B. *ani* — *ani* ‚weder — noch' als *ańi; divoký* ‚wild' als *ďivoký, třetí* ‚der dritte' als *třeťí*. Im P. ebenfalls: *pani* ‚die Dame' als *pańi*, dagegen *dziki* aus **diky; dziwny* ‚wunderbar', *cichy* ‚still' aus *tichy*.

Ebenso im Sorb.: ns. *śichy*, os. *ćichi* ‚still' aus *tichy;* ns. *źiwy* ‚wild', os. *dźiwy*, aksl. *divъ;* weiter *nizki* spr. *ńizki* ‚niedrig'; *piwo* ‚Bier' spr. *pjivo, bitwa* ‚Schlacht' spr. *bjitva; miłosć* ‚Gnade' spr. *mjiłosć* (Mucke, S. 190 und 197—201).

Im Gegensatze dazu steht die Entwickelung des *i* im Kleinr. Aus der Darstellung der Aussprache des *y* im Slav. (siehe weiter unten) wird hervorgehen, daß dieser Laut sehr leicht in *i* übergehen konnte, was wir fast auf allen Gebieten des Slav. beobachten können. Diese nahe Berührung der beiden Laute brachte es aber mit sich, daß auch umgekehrt das *i* zu *y* werden konnte. Wenn es nach gewissen Lauten, die einen dumpfen Klang annahmen (z. B. nach *š*), geschehen konnte, so ist es nicht auffallend. Hier ist also der Wandel bedingt. Allgemein ist er aber im Kleinr., wo sich überhaupt jedes *i* dem *y* sehr stark genähert hat.

Zu den Lauten, die wegen der Änderung ihrer Artikulation einen dumpfen Klang annahmen, so daß nach ihnen das *i* als *y* oder ein *ŭ*-Laut lautete, gehörten zunächst die Konsonanten *š, ž, č, ř* (siehe weiter unten bei diesen Lauten). So bemerken wir im Ab. schon um die Mitte des XIV. Jhd. nach *š, č, ž* in gewissen Denkmälern durchwegs oder mit Vorliebe ein *y*. Später auch nach *c, s, z, j* und *ř*. Nach der Orthographie der b. Brüder wurde nach *c, s, z* das *y* zur Norm: *cyzý sýla* ‚fremde Kraft'. Die Aussprache des *y* nach diesen Lauten bestätigt auch der Grammatiker Beneš Optat. Desgleichen auch Blahoslav, nur sagte er, daß man auch *čy, žy, šy, řy* schreiben sollte, da auch hier ein *y* gehört werde. Ähnlich auch jetzt noch in einigen Dialekten. Sonst ging im allgemeinen dieser Unterschied ver-

loren und Dobrovský hat auch darnach die böhm. Orthographie geregelt.

Dasselbe auch im P. nach den Lauten *c, dz, cz, szcz, dż, sz, ż, rz* z. B. *chłopcy* Pl. zu *chłopiec* ‚Knabe', *pieniędzy* ‚Geld', *drożdży* ‚Hefe', *uczysz, uczy* ‚doces, docet'; *troszczyć się* ‚sich grämen', *ruszyć* ‚bewegen', *otworzyć* ‚öffnen' u. s. w.

Ebenso im Ns. nach *ž, š* und *s, z, c* und neuerdings nach *j* (Mucke S. 89—91). Im Os. sind nur die dentalen Spiranten *s, z, c* absolut hart, daher nur nach ihnen *y* st. *i*. Beispiele: ns. *pšosyś* (os. *prosyć*) ‚bitten', aksl. *prositi; cuzy* ‚fremd'; *zyma* ‚Winter'; ns. *ciniś* (os. *činić*) ‚tun', aksl. *činiti;* ns. *wucyś* (os. *wučić*) ‚lehren', aksl. *učiti;* ns. *cýgél* (os. *cyhél*) ‚Ziegel' (nach *s* und *z* kann natürlich das *y* mitunter auch schon urslav. sein: *syn* ‚Sohn', aksl. *synъ* dass.).

Nach *š, ž* (*dž*) und *č* (als *c*!) nur im Ns.: *šyja* (os. *šija*) ‚Hals', aksl. *šija; šyś* (os. *šić*) ‚nähen', aksl. *šiti; šydło* (os. *šidło*) ‚Pfriemen'; *cyžýk* (os. *čižik*) ‚Zeisig', aksl. *čižikъ; žycyś* ‚gönnen' dazu *póžycyś* (os. *pož(i)čić*) ‚leihen'; *žyd* (os. *žid*) ‚Jude'.

Im Ns. dialektisch auch schon nach *j: céjy* (os. *čéji*) ‚wessen', ksl. *čij* ‚wessen'; *dwójy* (os. *dwoji*) ‚zweifach', aksl. *dvoji, dvoj.*

Auch im Ostbg. fand Miletič, daß nach *š*, welches stark mittelpalatal artikuliert wird, ein *y* gehört wird: *dušýtă* (Anzeiger der Wien. Akad. phil.-hist. Kl. 1899, Nr. 2 S. 18). Aber es gibt hier Dialekte, in denen das *i* überhaupt als *y* oder *e* ausgesprochen wird, so z. B. im Drjanover, wo man *godъna*, *otъde* hört. Das *y* ist hier ganz guttural (l. c. S. 15). Das erinnert uns sehr stark an das Kleinr. Hier bleibt auch nach *č, š* u. s. w. die harte Aussprache, also *čy, šy* u. s. w.

Berührungen zwischen *i* und den *e*-Lauten. So innige Beziehungen, wie wir sie sonst bei diesen Lauten antreffen, kommen im Slav. nicht vor. Zu *-měrъ* entstand volksetymologisch *-mirъ*. So finden wir im Ab. *Lutomerici* (bei Kosmas) und *Luthomirici*. Analogisch entstand auch z. B. neben *přímiřie* und *mír* ‚Friede' später *příměřie* (nach *míra, měrou* u. dgl.), dann *mier* (vgl. Gebauer, Hist. ml. I S. 218—225). Zahlreicher sind die Fälle im Sorb. Wie *ě* hier zu *i* wird, so geht umgekehrt in vielen Worten *i* in *ě* über und zwar zumeist in betonter und in der Regel zugleich geschlossener, seltener in unbetonter Silbe, wo es dann (wie gewöhnliches *ě*) in *je* übergeht. In Dialekten trifft man noch häufig das *i* daneben an (Mucke, S. 87—89) z. B. ns. *běric,* os. *běrc* ‚Gerichtsdiener', b. *biřic;* ns. und os. *měr* ‚Friede' ist so zu beurteilen wie im B., aksl. *mirъ;*

os. *slěna* neben *slina,* ns. *slina* ‚Speichel‘, aksl. *slina* und noch einige andere Fälle. Dagegen gehört *šěroki* ‚breit‘, *šěŕ* ‚Breite‘, aksl. *širokъ* nicht hierher, denn hier handelt es sich zunächst um ein *šy* aus *ši,* vgl. auch p. *szeroki* ‚breit‘, *szerz, szerza* ‚Breite‘; *šeroké* dial. auch in Mähren. Ebenso gehört eigentlich nicht hierher os. *khěža,* ns. *chyža* ‚Haus‘; os. *khětry,* ns. *chytšy* ‚tüchtig‘, aksl. *chytrъ.*

Was die sorb. Iterativa ns. *-běraś,* os. *běrać* gegen aksl. *birati* ‚auflesen‘, dann ns. *měraś,* os. *měrać,* aksl. *mirati* ‚sterben‘ u. s. w. anbelangt, so gehören sie auch nicht hierher, denn diese Bildungen sind westslav. vgl. auch aböhm. *bierati, mierati,* ebenso auch im P. Dagegen stimmt z. B. ns. *-cynaś,* os. *činać* überein mit aksl. *-činati* in *počinati* ‚anfangen‘.

Analogisch gebildete Iterativa finden wir auch schon im Aksl.: neben *pogrěbati* auch *pogribati,* neben *nalěvati* auch *nalivati.*

Man wollte auch die p. Iterativa wie *zbierać, umierać, otwierać, rozkwierać* u. s. w. aus *zbirać, umirać, otwirać, rozkwirać* ableiten, indem man sich darauf stützte, daß die Umwandlung von *i* (*y*) in *'e* (*e*) vor *r* schon seit dem XV. Jhd. eine allgemeine Erscheinung der p. Sprache sei. Allein in *sierota* ‚Waise‘, ap. *sirota,* aksl. *sirota,* dann *szeroki* ‚breit‘, ap. *szyroki* u. dgl. war ein sekundäres p. *y* (vgl. auch poln. *ser,* apoln. *syr,* aksl. *syrъ* ‚Käse‘). Die p. Iterativa wie *zbierać* u. s. w. haben auch ihre Reflexe im B. und Sorb., sie sind überhaupt eine westslav. Eigentümlichkeit, bei welcher bei einigen Verben (wie *-bierać*) der Präsensstamm zu Grunde gelegt wurde, während bei aksl. *birati* der Infinitivstamm maßgebend war. Letztere Bildungen waren auch höchstwahrscheinlich älter und gemeinslav. Selbst noch im Ap. findet man z. B. *odmira, odumira* neben *odumyera* (aus dem XV. Jhd. vgl. Afsl. Phil. 7, S. 534). Es hat sich also im P. das alte neben dem neueren lange hindurch behauptet.

e.

Ursprung und lautliche Geltung. Während das ursprachliche *ē,* das zu *ě* wurde, wie auch die anderen Vorstufen des *ě,* wie wir sehen werden, als offene *e*-Laute aufzufassen sind, neigte das ursprachliche kurze *e* im Slav. entschieden zu einer geschlossenen Aussprache hin. Es wird daher oft zu *ь,* das eigentlich der Reflex des urspr. *i* war. Im Lit. wurde hingegen

das *e* meist sehr offen ausgesprochen, weshalb es auch zu *a* werden konnte, vgl. lit. *vãkaras* ,Abend', aksl. *večerъ; vasarà* ,Sommer', aksl. *vesna* ,Frühling', gr. *Ϝέαρ*. Diese Eigentümlichkeit hat das lit. *e* mit jenem slav. *ě* gemein, das auf *ē* zurückgeht, da es auch unter bestimmten Bedingungen in *a* übergehen konnte.

Das slav. *e* ist zunächst das ursprachl. *e:* aksl. *berą* ,nehme, sammle', gr. *φέρω*, lat. *fero; čemerъ* ,venenum', lit. *kemerai* ,Alpkraut'; *desętь* ,zehn', lit. *dẽszimtis, dẽszimt*, lat. *decem; desьnъ* (*desnъ*) ,dexter', lit. *deszinė̃* ,rechte Hand'; *jes-* in aksl. *jesmь* ,ich bin', lit. *esmì* (veraltet); *jezero* ,See', lit. *ẽžeras* ,Teich, kleiner See'; *mežda* ,Grenze', vgl. lat. *medius; medъ* ,Honig', lit. *medùs*, gr. *μέθυ;* aksl. *ne* ,nicht', lit. *nè*, got. *ni*, lat. *ne-* z. B. in *ne-scio; nebo* ,Himmel', lit. *debesìs*, ahd. *nebul*, gr. *νέφος; sestra* ,Schwester', lit. *sesũ*, got. *svistar; šestь* ,sechs', lit. *szeszì; vetъchъ* ,alt', lit. *vetuszas*, lat. *vetus*, gr. (*Ϝ*)*έτος; vezą* ,fahre' (trans.), lit. *vežù*, lat. *veho, *žely* ,testudo' (als *želva, žlъva* u. s. w.), gr. *χέλῦς; žeravь* ,grus', lit. *gérvė*, preuß. *gerwe*.

Hierher gehören auch mehrere Suffixe, z. B. das Nominalsuffix *-es-:* Gen. Sg. *neb-es-e*, lit. *deb-es-ẽs*, gr. *νέφ-εσ-ος*, vgl. lat. *gen-er-is;* Suff. *-ter-:* Gen. Sg. *ma-ter-e* ,der Mutter', *dъš-ter-e* ,der Tochter', lit. *mo-ter̃-s* (aus *mo-ter-es*), *dukter̃s;* Suffix *-tero-: je-ter-ъ* ,quidam', vgl. umbr. *etru, etre* u. s. w. ,Alter' (IF. 11, S. 14), gr. *πό-τερος, ὠμό-τερος*, lat. *i-ter-um*.

Hierher gehört der thematische Vokal *e* des Präsens: Sg. 2. P. aksl. *nes-e-ši, nes-e-tъ*, Dual. 1. 2. u. 3. P. *nes-e-vě, nes-e-ta, nes-e-te*, Pl. 1. 2. P. *nes-e-mъ, nes-e-te*. In der 1. P. Du. und Pl. war hier ursprünglich ein *o* (vgl. gr. 1. P. Pl. *λέγ-ο-μεν*), es ist aber verdrängt worden von dem aus *o* durch Umlaut entstandenen *e* der weichen Stämme, z. B. *kry-je-mъ* ,wir decken' aus **kry-jo-mъ*. Im starken Aor. hat sich dagegen das urspr. *o* erhalten, weil hier keine weichen Stämme mit dem Umlaut zur Seite standen, daher *nes-o-vě, nes-o-mъ*, während die 2. und 3. Sg., Du. und die 2. Pl. wieder das urspr. *e* aufweisen: *nese* (aus **nes-e-s, *nes-e-t*), *nes-e-te*. In der 2. und 3. Sg. Imperf. ist auch ein *e: nesěše, nesěaše* (aus **nesěšes, *nesěšet*), dann in der 2. und 3. Du.: *nesěšeta, nesěšete* und in der 2. Pl.: *nesěšete, nesěašete;* im Part. Prät. pass.: *nes-e-nъ* ,getragen', *vedenъ* ,geführt'.

Endungen mit *e:* 3. P. Du. *ber-e-te* aus *-tes*, ai. *-tas* z. B. *bhára-tas;* ebenso im Imperf. und Aorist. Später wird das *te* hier allmählich von *-ta* verdrängt. In der 2. P. Pl. Ind. *berete, nesete*, lit. *vẽžate;* ebenso im Imper. *berě-te*, gr. *φέροιτε*.

Vok. Sg. der männlichen *o*-Stämme: aksl. *vlьče,* lit. *vilkè,* lat. *lupe,* gr. *λύκε.* Nom. Vok. Pl. der *u*-Stämme: *synov-e* aus **sūneu̯-es,* vgl. gr. *ἡδέες* aus *ἡδέϝες,* got. *sunjus* (aus **suniwiz*), ai. *sūnávas.* Nom. Vok. Pl. der männlichen *i*-Stämme: *pątьje* ‚Wege' aus **pontei̯-es, trьje* ‚drei', got. *ansteis, þreis,* gr. *ὄφεις* aus *ὀφε(ι̯)ες, τρεῖς,* lat. *ovēs, trēs,* ai. *matáyas, tráyas.* Nom. Pl. der männlichen konson. Stämme: aksl. *dьne* ‚Tage', bei den anderen *n*-Stämmen nicht mehr erhalten, vgl. lit. *ãkmens* (aus *akmenes,* im Slav. **kamene* nicht mehr erhalten), gr. *ποιμέν-ες, ἄκμον-ες,* lat. *sermon-es.* Dieselbe Endung hat sich als Überbleibsel der einstigen konson. Dekl. erhalten bei den Worten auf *-ěninъ, janinъ:* Nom. Pl. *graždan-e* zum Nom. Sg. *graždaninъ* ‚Bürger', bei den Worten auf *-arь* und *tel'ь*: *mytar-e* zu *mytarь* ‚Zöllner'; *dělatele* zu *dělatel'ь* ‚Arbeiter'. Unter dem Einfluß der anderen Kasus wird auch hier das *r, l* mitunter erweicht: *mytaře, dělatel'e.*

Derselben Art sind die Nom. Pl. mask. des Part. Präs. akt. und Prät. akt. I: aksl. *vedąšte* zu *vedy* und *vedъše* zu *vedъ,* schließlich auch des Komparativs: *dobrějše, slaždьše.*

Von der konson. Dekl. gehören hierher noch der Gen. Sg. *dьne* ‚des Tages', *kamene, imene* ‚des Namens', *slovese* ‚des Wortes', *telęte* ‚des Kalbes', *matere* ‚der Mutter', lit. *akmeñs* (aus *akmen-es*), *moteřs* (aus *moteres*); ferner auch bei den *ū*-Stämmen: *svekrъve* ‚der Schwiegermutter', *krъve* ‚des Blutes', vgl. ai. *śvaśrúv-as, bhruvás.* Der Lok. Sg. bei beiden Arten der erwähnten Stämme: *kamen-e, dьn-e, sloves-e, na desęte* (z. B. *dъva na desęte* ‚zwölf') und weiter auch *svekrъve.* Man erklärt diese Formen als endungslose Lokale (wie z. B. ai. *udán* ‚in aqua'), an welche die Postposition *e* angehängt worden wäre. Ebenso im Lit. *rañkoj-e* ‚in manu'.

Ursprachlich ist schließlich das *e* des Gen. Sg. des Pron. pers. *mene, tebe* (hier übrigens auch das *e* in der Wurzel) ‚mei, tui', vgl. av. *mana,* ai. *táva* (aus **teu̯e*), im Slav. ist das *b* aus dem Dat. *tebě* (vgl. lat. *tibi*) eingedrungen, das Lit. hat hier noch das *v,* allerdings mit einer anderen Endung: *tavęs.* Nach *tebe* ist wohl auch *sebe* gebildet.

Auf slav. Boden ist auch ein *e* aus *o* nach weichen Kons. entstanden, z. B. Vok. Sg. der *a*-Stämme: *duše* zu *duša* ‚Seele' gegen *rybo* zu *ryba* ‚Fisch'; Nom. Akk. Vok. Sg. der neutralen *o*-Stämme: *pol'e* ‚Feld' gegen *město* ‚Ort'; bei den Verbis der VI. Klasse z. B. *nepьštevati* ‚ὑπολαμβάνειν, aestimare' gegen

cělovati ‚salutare'. Dieser Umlaut fand schon im Urslav. statt. Einzelnen slav. Sprachen führten dann die Halbvokale, insbes. *ь*, ein starkes Kontingent von *e*-Lauten zu.

Veränderungen des *e* auf slav. Boden. *e* wird zu *ь*. Zunächst vor *i̯* (*j*) und zwar in jedem Falle, mochte das *e* betont oder unbetont gewesen sein. Dieser Übergang in *ь* — oder zunächst wohl in *ĭ* — ist eben auf die geschlossene Aussprache des *e* im Urslav. zurückzuführen. Bei der Aussprache des *i̯* — *j* nähert sich der Zungenrücken bedeutend dem harten Gaumen (schon bei *i*), bei *j* derartig, daß sogar ein Reibungsgeräusch entstehen muß. Bei der Aussprache des *ei̯* erstreckte sich nun diese Engenbildung auch schon auf das *e*, sie wurde schon antizipiert (vgl. damit z. B. böhm. *dej* ‚gib', aböhm. *daj*). Das war um so eher möglich, als ja das *e* eben geschlossen (eng) war. Bei einem offenen *e* wäre es nicht so leicht möglich gewesen.

Je nach dem Resultate haben wir hier zwei Fälle zu unterscheiden: tautosyllab. und heterosyllab. *ei̯*. Das erstere wurde zu *ĭi̯* (*ьi̯*), das zu *i* führte (vgl. oben S. 14). Beim zweiten blieb es dagegen im Urslav. bei der Stufe *ьj* (*ьi̯*): Nom. Pl. der männlichen *i*-Stämme aksl. *gostьje* ‚Gäste' aus **gostei̯es*, vgl. got. *ansteis*, griech. att. **ὄφεις* aus **οφε(ι̯)ες*, ai. *matáyas* (das *e* war hier betont); aksl. Nom. Vok. mask. *trьje* ‚drei' aus **trèi̯es* (das *e* war betont), got. *þreis*, att. *τρεῖς* (aus *τρε(ι̯)ες*), lat. *trēs*, ai. *tráyas*; aksl. *vьją* ‚winde', lit. *vejù* ‚ich winde, wickle'.

Das auf diese Art durch Assimilation entstandene *ь* konnte wie jedes Andere vor dem *j* im Aksl. zu *i* werden: *gostije*, *trije*, *viją*. Es war dies eine Ersatzdehnung, wie wir sie z. B. auch bei den best. Adjektivis *iskrьnij* neben *iskrьnьj* ‚ὁ πλησίον', *dobryj* neben *dobrъj ὁ ἀγαθός* u. s. w. finden (*j* aus *i*, *i̯*).

Die Palatalisierung der Kons. besteht, wie schon erwähnt, in der Anpassung der Zungenstellung an jene des *j*. So ist es begreiflich, daß sich der eben behandelte Prozeß auch vor anderen palatalisierten Kons. wiederholt. Schon Sievers machte auf die besondere Neigung der palatalisierten Gutturale, die ihnen vorhergehenden Vokale heller zu färben, aufmerksam und er wies auf die Imperative *rьci* zu *reką*, *pьci* zu *peką*, *tьci* zu *teką* im Gegensatze zu *nesi*, *vedi* u. s. w. hin; ähnlich bildet *žegą*, die 2. P. Sg. Präs. *žьžeši*, den Aor. *žьže* u. s. w. (vgl. auch im Afsl. Phil. 27, S. 142, dann J. Schmidt, Zur Gesch. des idg. Vokal. S. 25).

Zunächst sind es die erwähnten Imperative; dazu auch *žьdzi*,

žьdzěte zu *žegą* ‚brenne'. Es muß hier hervorgehoben werden, daß dies nur zu einer Zeit stattfinden konnte, als die palatalisierten Laute noch wirklich weich waren (*ć, dź*). Dann handelt es sich hier um unbetonte Silben, denn der Imperativ war hier endbetont (vgl. weiter unten).

Selbstverständlich kann unter solchen Umständen ein (*prě*)-*ricati* gegen *rešti*, *sъ-ži(d)zati* gegen *žešti* mit unserem Prozesse nicht derartig identifiziert werden, daß in derselben Lage (d. h. vor einem *c*, *dz*) ein *ē* (slav. *ě*) zu *ī* (slav. *i*) wurde und umgekehrt, daß nach einem hohen Vokal *ь*, *i*, sowie *ę* (das hauptsächlich auf ein baltisch-slav. *i* + Nasal zurückgehen soll!) aus einem Guttural anstatt des zu erwartenden Palatals (*č*, *ž*) sich ein *ć*, *dź* entwickelt habe. So soll auch in *-ricati* u. s. w. für *-rēkįati*(!) eigentlich eine gegenseitige Einwirkung des *ē* auf der einen und des *kį* auf der anderen Seite stattgefunden habe, so daß *ēkį* ein *-ic-* anstatt des erwarteten **-ěč* ergeben hätte (Rešetar, Afsl. Phil. 26, S. 571—574). Ein *kį* kann hier nicht vorliegen, denn dann müßten wir z. B. auch ein **sěca* st. *sěča* ‚caedes' aus **sēkja* haben. Außerdem ist zu bemerken, daß das *į* bei Iterativis vor dem *a* nichts anderes ist als das *i* der Verba der 4. Klasse (vgl. *-važdati* aus *-vadjati* zu *voditi*; *-našati* zu *nositi* u. s. w.), bei *-ricati* liegt aber kein derartiges Verbum der 4. Kl. vor, wie uns ja auch *rěkati* zeigt. Wo ein *kj* (*kį*) vorliegt, handelt es sich also um ältere Bildungen, und es konnte daraus nur ein *č* entstehen. In unserem Falle gab es Iterativa wie *rěkati*, *těkati*, *žagati* u. s. w., d. h. hier wurde der Infinitivstamm zu Grunde gelegt, wie auch z. B. in *-birati* zu *bьrati*. Andererseits konnte aber der Präsensstamm zu Grunde gelegt werden: *mirati*, **rikati* (daß das Präsens urslav. *rъką*, *rъčeši* u. s. w. hieß, werden wir weiter unten sehen), **žigati*. Das *i* rief eine sekundäre Palatalisierung hervor: *ricati*, *ži(d)zati* und da es eine ganze Reihe solcher Verba mit analoger Palatalisierung, jedoch mit anders geartetem Wurzelvokal hinsichtlich seines Ursprunges gab (wie *drizati*, *strizati* neben *strigati*, *klicati*, *nicati* u. s. w.), so wurden diese palatalisierten Konsonanten auch als ein charakteristisches Merkmal der Iterativa aufgefaßt vgl. *pręzati*, *lęcati*, aböhm. sogar *mýcěti* (vgl. weiter unten bei den Gutturalen). Nach dem Vorbilde wie *mirati*, *ricati*, *žigati* (und wohl auch *ticati*), wo im Präsensstamme *ь* war, sind andere Iterativa wie *pogribati*, *sъplitati* u. s. w. entstanden, wo also im Präsens ein *e* war (*grebą*, *pletą*).

Denselben Prozeß müssen wir nach unserer Theorie auch bei einem ursprünglichen *e* vor einem *č*, *ž* erwarten. Und tatsächlich finden wir ein Präsens *vъžъžeši* (mit *ъ* st. *ь*), Aor. *požьže*, vgl. *za-žьže* im Mar. Matth. 28, 7, Part. Prät. pass. *sъžьženъ*; in allen slav. Sprachen basiert das Präsens auf einem *žьž* (*žьg*): r. *žgu*, b. *žhu*, p. *żgę*, slov. *žgem* u. s. w. Daß es auch in die 1. P. Sg. und 3. P. Pl. eindrang, ist ja begreiflich. Hierher könnte auch ar. *rьku*, *rьčeši*, b. *řku* u. s. w. gehören, wahrscheinlicher ist es

mir jedoch, daß es anders, wie wir gleich sehen werden, zu beurteilen ist. Bei *tekq, tečeši; pekq, pečeši* ist jetzt zwar ein *e* in allen slav. Sprachen vorhanden, aber es ist die Frage, ob es hier nicht schon im Urslav. unter dem Einflusse des Inf. restituiert ist, wie wir es auch im Aksl. u. s. w. bei *rekq* bemerken. Ein anderes Beispiel, das hierher gehört, ist aksl. *vъčera,* r. *včerá* ,gestern' gegen *večerъ* ,Abend', dann aksl. *mъčь* neben *mečь,* s. *màč,* got. *mêki* ,Schwert'. Es scheint aber, daß die dem *e* nachfolgende Silbe auch einen engen Vokal (*e, i, ь, ě* aus *oį*) enthalten mußte, denn wir haben ein r. *pečátь,* s. *pèčat* ,Petschaft', r. *pečálь* ,Sorge, Kummer' u. dgl. wo es sich um ein *e* unmittelbar vor dem Akzent handelt und doch ist es geblieben (beachte, daß das dem *a* zu Grunde liegende *ē* eine offene Aussprache hatte und infolge dessen auch zu einem *a* geworden ist).

Es entsteht nun die Frage, ob auch nach dem *č, ž, š* das *e* in *ъ* übergehen kann? Hier sind doch die Verhältnisse einigermaßen anders. Es kommt da zu einer Lösung der Engenbildung und man müßte annehmen, daß sie nicht so weit gediehen ist, als es der nachfolgende Vokal erforderte. Das mag ja in einzelnen Fällen wirklich eingetreten sein, aber so allgemeine Regeln möchte ich nicht aufstellen, wie es Pedersen tat. Er meint, in den Silben *če, že, še* gehe das *e* in *ъ* über und zwar unmittelbar vor einer betonten mit einem Geräuschlaut + einem sonoren Laut anfangenden Silbe (KZ. 38, S. 420). Hierher rechnet er *žьgq* und seine Formen, die wir eben anders erklären mußten. Dagegen kann p. *cztery,* b. *čtyři* neben aksl. *četyre* ,vier' auf diese Weise erklärt werden, denn daß hier ein *čьt-* vorhanden war, zeigt uns das Ab. z. B. *se čtyřmi* u. s. w. (Gebauer, Hist. ml. I S. 168, natürlich betrifft es auch *čtvrt-*, *čtr-* in *čtvrtý* ,der vierte' u. s. w.). Hier handelt es sich also um eine Eigentümlichkeit, die sich nur auf einen Teil des urslav. Sprachgebietes erstreckte. Weiter vielleicht auch *čьso* st. und neben dem urspr. *česo* (nach dem russ. *čegó, čemú* wohl *česó*). Man erklärt das *čьso* in der Regel durch Anlehnung an den Nom. Akk. *čьto.* War das Wort proklitisch, so konnte *čego* bleiben. Weiter *šьdъ, šьlъ* ,gegangen'; *žьzlъ, žezlъ* ,virga' r. *žezlъ,* Gen. *žezlá* (Uhlenbeck erklärt es zwar aus ahd. *kęgil* P.Br.B. 21, S. 101, aber das scheint nicht richtig zu sein). Dagegen in *čeló* ,Stirn', *želátь* ,wollen', *žená* ,Weib', *žurávlь* (aksl. *žeravъ*) ,Kranich', r. *žestókij* ,grausam' wäre das *e* geblieben, weil hier sonore Laute (bez. zwei Geräuschlaute) vorliegen. Bei r. *česátь* ,kratzen' wäre das Präs. *češetъ* maßgebend, bei *četá* ,Paar' andere Kasus mit Anfangsbetonung (er weist direkt auf *čotъ* ,gerade Zahl', das als Gen. Pl. dazu aufgefaßt wird, vgl. *četъ ili nečetъ* ,Paar oder Unpaar'). Man wird hier aber kaum irgend welche Regeln statuieren können.

Sonst geht das *e* äußerst selten in *ъ* über wie z. B. *pъzděti* ,pedere', slov. *pəzdę́ti* ,fisten', b. *bzdíti,* lat. *pēdo* aus **pezdō.* Da-

gegen kann aksl. *pьsъ*, r. *pёsъ*, Gen. *psa* ‚Hund' nicht mit ai. *paśu*, lat. *pecu*, got. *faihu*, lit. *pékus*, preuß. *pecku* ‚Vieh' zusammengestellt werden, denn wenn auch der Wechsel in der Gutturalreihe nichts auffallendes wäre (vgl. sl. *slyšati*, dagegen lit. *klausaũ*, *klausýti* und preuß. *klausīton*), so stimmt die Bedeutungsnüanzierung nicht.

Insbesondere darf man in Silben mit *ьr, ьl, ьm, ьn* das *ь* nicht aus einem *e* erklären, wenn auch in anderen Bildungen das *e* zum Vorschein kommt, denn auch das Litauische hat hier kein *e*, sondern ein *i*, so daß hier von *r̥, l̥, m̥, n̥* auszugehen ist. So z. B. aksl. *mьrą, mьreši* ‚sterbe', vgl. lit. *mìrsztu, miriaũ, mir̃ti* ‚sterben' (*mьrъši* und lit. *mìrusi*); aksl. *pьną, pьneši* ‚spannen', lit. *pinù, pýniau, pìnti* ‚flechten'; *žьnją* ‚ernte, mähe', lit. *ginù* ‚ich wehre'.

Selbst auch der Infinitivstamm auf *-a-* ist so zu beurteilen: *bьrati* aus **br̥rati* gegen *berą* ‚sammeln, nehmen'; *dьrati* gegen *derą* ‚reißen, schinden'. Daß von *r̥, l̥, m̥, n̥* auszugehen ist, zeigt uns *gъnati* gegen *ženą* ‚jagen', lit. *genù*, gr. *θενεῖν*, ai. *hanati* ‚er schlägt, tötet', urspr. **gu̯heno-*. Das *g* gegen *ž* kann nur aus **gn̥nati* erklärt werden, wobei das *n̥* eine *u*-Färbung angenommen hat und zu *gъn-* führte.

Weiter *stьlati* gegen *steljq* ‚streuen, ausbreiten'; *imati* aus **m̥mati*, **ьmati* gegen *jemlją* ‚nehmen' (ebenso auch das Präsens *imą, imeši* aus **m̥mą*, **m̥meši* wie uns das lit. *imù, im̃ti, émiaũ* ‚nehmen' zeigt). Manchmal ist auch in den Infinitivformen das *e* geblieben: *stenati, stenją* ‚seufzen, klagen'.

Weiter aksl. *tьma* ‚Finsternis', vgl. lit. *usz-temis* ‚Verfinsterung', ai. *tamisram* ‚Dunkel', Wurzel *tem-*.

Hierher gehört auch das Präs. b. *řku*, Part. *řka* ‚sagen', ap. *rzkąc, rzkomy*, auch ar. *rьku, rьčeši, rьka*, womit Fortunatov lit. *surìkti* ‚brüllen' vergleicht (Afsl. Phil. 11, S. 570). Der oben erwähnte Imperativ *rьci* gehört also eigentlich auch hierher. In einigen Fällen zeigt nämlich das *r̥* und auch *n̥* eine von der normalen abweichende Entwickelung: es wurde daraus schon in der lituslav. Periode ein *ri, ni* statt des erwarteten *ir, in* und zwar geschah dies unter dem Einflusse der Formen mit dem vollen Vokal von Haus aus, also in unserem Falle war es der Infinitiv *rešti* und was alles damit zusammenhing. Abweichungen kamen aber selbst auch da wieder vor: preuß. *dirbisnan* ‚zittern' gegen lett. *dribinát* ‚zittern machen' und lit. *drebù* ‚ich zittere',

drabùs ‚zittrig' (Brugmann, Grundr. I² S. 472—473). Hierher gehört weiter ab. *bȑdu, bȑdeš* u. s. w. aus *brъdą* u. s. w. vgl. auch aksl. Part. Präs. pass. *neprebrъdomъ* ἀπέραντος ‚infinitus', Inf. ab. *bȑsti, bȑésti* (also aus **bred-ti*) lit. *brìsti* ‚waten', Prät. *bridaũ*, Präs. *bredù*, lett. *bridinát* ‚waten lassen'; vgl. dazu *brodъ* ‚Furt'. Im Lit. ist also die Verteilung der zwei Vokalstufen anders. Statt des erwarteten **birdaũ* haben wir hier unter dem Einflusse von *bredù* ein *bridaũ*. Weiter aksl. *nьzą* aus **n̥zą*, *nьznąti* ‚infigere', *vъ-nьzą* ‚βάλλω, mitto', das Sup. war **nestъ* aus **neztъ*. Wenn der Infinitiv auch hier vom Sup. beeinflußt wäre, wie sonst so häufig, so müßte er **nesti* heißen. Man setzt allerdings ein *nisti* gewöhnlich an, das wäre nach *cvьtą, cvisti*, da sind aber ganz andere Vokalreihen (vgl. *cvětъ* ‚Blüte'). In unserem Falle war **nez* die Wurzel, vgl. noch dazu *pro-noziti* ‚transfigere' und r. *zanóza* ‚Splitterchen'. Hierher auch aksl. *nožь* ‚Messer' aus **nozjo-*.

Die kurzen *e*-Diphthonge. Über die Schicksale des *ei̯* ist oben S. 14 gehandelt worden. Heterosyllab. *eu̯* wurde zu *ou̯*: aksl. *novъ* ‚neu' aus **neu̯os*, vgl. gr. νέος. Tautosyllab. *eu̯* führte ebenfalls zunächst zu *ou̯*, wobei sich jedoch mitunter ein *j* (*i̯*) entwickelte: **jou* (*i̯ou*). Beide Resultate wurden dann monophthongiert und ergaben *u, ju*: aksl. *bljudą* ‚ich wahre, gebe acht' (vgl. oben S. 15).

Tautosyll. *en, em* im Inlaute (also *en, em* vor einem Konsonanten nur nicht vor *j*) führte schon im Urslav. zu *ę*: aksl. *pętъ* ‚der fünfte' aus **pen(k)tos*, lit. *peñktas*, gr. πέμπτος, lat. *quīntus*.

Der Diphthong *er, el* erlitt in den urspr. Verbindungen *tert, telt* (wobei *t* einen jeden beliebigen Kons., nur nicht *j* bezeichnen kann) mannigfache Veränderungen, z. B. aksl. *srěda* ‚Mitte, Mittwoch', s. *srijèda*, b. *stř̌eda, stř̌ída*, p. *śrzoda*, r. *seredá* u. s. w. aus **serda*, vgl. lett. *serde* ‚Mark', preuß. *sirsdau* ‚unter, neben'; aksl. *drěvo* ‚Baum, Holz', s. *drȉjevo*, b. *dřevo* (ab. *dřěvo*), r. *dérevo* u. s. w. aus **dervo*, vgl. lit. *dervà* ‚Kienholz', gr. δένδρον aus δέρδρον; darneben auch aksl. *drъvo, drъva* ‚Holz' aus **dr̥u̯-o*, **dъru̯o*, vgl. gr. δρυ-τόμος ‚Holz fällend'. Diese Veränderungen sind analog jenen von *tort, tolt* und werden mit diesen bei den Kons. *r, l* besprochen. Ebenso auch *ert-, elt-* im Anlaute.

Verdumpfung des *e* zu *o*. Sie trat in den meisten slav. Sprachen, allerdings unter modifizierten Bedingungen, auf. Vereinzelt schon im Aksl.: *vъ vitъlěomъ*, Βηθλεέμ Cloz. 884 gegen

vъ vithleemě Supr. 340. 25 (siehe bei *je* aus *jo*); b. *dláto,* p. *dłóto,* r. *doloto* aus **dolto* und dieses aus **delto,* vgl. s. *dlijèto.* Es wurde also durch einen nachfolgenden harten Kons. veranlaßt, indem er auch nach vorn wirkte, wie er ja auch nach sich nur einen harten Vokal haben konnte, bez. durch eine harte Silbe (vgl. aksl. dial. *tъma* aus *tьma* gegen *tьmě*). Aber so recht ausgeprägt hat sich dieser Prozeß im Russ., P. (Kaš.) und Sorb. Aber hier sehen wir, daß noch ein anderer Faktor dazu kommen mußte und zwar ist es insbesondere im R. klar, dem *e* mußte nämlich ursprünglich ein Palatallaut vorhergehen. Wir werden sehen, daß die Palatale *č, š, ž, j* mit der Zeit im Slav. ihre Artikulationsstelle am Gaumen etwas höher verschoben, so daß die nachfolgenden Vokale einen dumpferen Klang annahmen. Dadurch wurde der Übergang des *e* zu *o* gefördert. Mitunter bringt sogar nur der Palatallaut die Wirkung hervor: *eščë* (= *ješčó*) u. and.

Aber auch nach anderen Kons. konnte das *e* zu *o* werden und zwar selbst auch das aus *ь* entstandene. Das *e* war urslav. geschlossen (vgl. oben S. 21) und führte auf die oben angegebene Art eine Erweichung der vorhergehenden Kons. herbei. Die nun derartig palatalisierten Laute teilten die Schicksale der schon von früher her bestehenden Palatale *š, ž, č, j,* d. h. auch bei ihnen rückte die Artikulationsstelle nach oben. So konnte hier auch das *e* etwas dumpfer klingen, wenn auch nicht so, wie nach den Palatalen. Daher ist die Entwickelung des *e* hier meist abhängig von der Qualität des Vokales der nächsten Silbe oder vom Silbenschluß (bez. vom auslautenden Kons.). Die Erweichung des vorhergehenden Kons. blieb freilich im Großr. immer erhalten, so daß *denь* als *ďeň, nebó* als *ňebo, eščë* als *ješčó* auszusprechen ist. Für ein unpräpotiertes *e* wie in *étotъ* hat man im R. ein eigenes Zeichen. Nur die Labiale sind jetzt vor dem *e* mehr verhärtet: *bezъ* ‚ohne'.

Nach Sobolevskijs Ausführungen (Lekcii S. 62) entstand nach palatalisierten (erweichten) Kons. und nach *j* ursprünglich aus *e* ein *o* im Weißr. und Großr., wenn sich das *e* in der Schlußsilbe befand oder wenn demselben ein harter Konsonant folgte, mochte es betont oder unbetont gewesen sein. Aber jetzt gilt als Norm, daß die betreffende Silbe betont sein müsse z. B. Sg. *žená, žený* ‚Weib', aber Pl. *žëny, žënъ, žënamъ* d. i. *žóny, žon, žónam.* Freilich finden wir häufig auch *o* aus *e* selbst in unbetonten Silben im Wortinnern in den einzelnen Dialekten, was

als ein Überrest aus einer älteren Periode angesehen werden muß, z. B. *žoná, kréstničokъ, čolovékъ, ĕgó, ĕmú, pólĕ* (also auch im Wortauslaut), *sĕstrá* (Schriftsprache *sestrá*, Pl. *sĕstry*). In jenen weiß- und großr. Dialekten, die das sog. *Akanie* haben (*o* vor dem Akzent wird als *a* ausgesprochen), ging auch dieses sekundäre *o* in *a* über. Daß die Palatallaute *č, š, šč, ž* und *c* nicht wie harte Konsonanten auf das vorhergehende *e* wirkten d. h. daß sie seinen Übergang in *o* aufhielten (z. B. *otécъ*), ist zwar, wie Sobolevskij meint, aus der noch erhaltenen Weichheit dieser Laute zu erklären, aber es muß so verstanden werden, daß sich hier ihre verdumpfende Wirkung nicht auf die vorhergehenden Vok., sondern nur auf die nachfolgenden ursprünglich erstreckte, denn sonst wäre überhaupt der Übergang des *e* in *o* auch nach diesen Lauten unmöglich. In bestimmten Fällen mögen auch noch andere Gründe, wie wir sehen werden, maßgebend gewesen sein. So finden wir im Großr. *mjatéžъ* ‚Aufruhr', aksl. *mętežь* ‚turbatio', *sméžnyj* ‚angrenzend'; in *čéšetъ* Präs. von *česátь* ‚kämmen, kratzen'; *bréšetъ* zu *brechátь* ‚kläffen, belfern'; *ščebéčetъ* zu *ščebetátь* ‚zwitschern'; *pléščetъ* zu *pleskátь* ‚plätschern' mag wohl die Analogie anderer hierher gehöriger Verba rückbildend gewirkt haben. Weiter *golovéška* ‚Feuerbrand'; *pečь* ‚Ofen' (*i*-Stamm) und Inf. *pečь* ‚backen', *leščъ* ‚der Brachsen' (Fisch); *otécъ* ‚Vater', *molodécъ* ‚der wackere Bursche' u. s. w.

Nichtsdestoweniger finden wir hier doch auch *o: platĕžъ-platežá* ‚Zahlung'; *ĕžъ-ežá* ‚Igel', *ĕžitьsja* ‚sich zusammen rollen'; *odĕža* neben *odeža* ‚Kleidung'; *lepĕška* (neben *lepeška*) ‚Kuchen'; *idĕšь* (neben *idešь*) ‚du gehst'; *tĕšča* (neben *tešča*) ‚Schwiegermutter'.

Es gibt Ausnahmen: Wörter aus dem Aksl., Wörter mit urspr. *ě;* dann z. B. *zovĕte, idĕte, zovĕtь, idĕtь* nach *zovĕmъ, idĕmъ* u. s. w.

Man kann sagen, daß sich im XII.—XIII. Jhd. ganz unzweideutige Belege finden. Man findet zwar schon im Sbornik Svjat. aus dem J. 1073 *čolověka,* was aber auch als Schreibfehler gedeutet wird. Aus dem XII. Jhd. hat man Belege wie *blažonъ, vrěžonъ, sъvrъšonъ, otpuščonъ, osužonъ* u. s. w. In den westr. Urkunden des XIV.—XV. Jhd. findet man *našogo, čotyrista, čolomъ, čogo,* ja sogar *dajučo, učivšo* u. dgl. Auch in den mittelr. Denkmälern sind die Belege zahlreich: *žonъ, krъščonъ, ježo, čolověka, čolověčьskij, ni o kom žo, aščo, šodъ, prišodъ, prišolъ, napišotъ*

und and. (vgl. bei Sobolevskij). Man gewinnt daraus den Eindruck, daß dieser Wandel zunächst bei *č, ž, š, šč, j* auftrat. Da wird auch einfach *o* geschrieben wie früher, so auch meist jetzt. Nach anderen erweichten Kons. kommen zwar auch Belege mit *o* vor, aber so zahlreich sind sie nicht. Im Novgor. Ev. 1270: *dnьotъ = dnětъ = dьnьtъ*. In anderen späteren Denkmälern: *jaromъ = jarěmъ* (1356) (man schreibt nämlich jetzt nach den anderen Kons. meist *ě*); *serobro* (XIV), *ozora, za moromъ, rublovъ* u. s. w.

Das Kleinr. sticht in dieser Hinsicht ab. Nach den Palatallauten finden wir hier zwar auch *o: žovtij, ničoho, čornij, čobit, čoło, čołovik, včora, šovkovyj, možho, do ńoho*, nach *č, ž, š* kommt häufig *o* vor, namentlich in den an das p. Gebiet angrenzenden Teilen: *žona*. Darneben *želaty, ženu, Bože, vše, česaty, čepkij, ščepaty* u. s. w. Nach anderen Kons. ist dagegen das *e* frühzeitig zu einem mittleren ohne Erweichung — also wie im Südslav. — geworden: *medu, ledu*. Allerdings findet man in alten, auf kleinr. Gebiete geschriebenen Denkmälern ein *je*, wodurch eine Weichheit ausgedrückt werden sollte. Das kann aber auf zwei Umstände zurückgeführt werden. Entweder ist es der Einfluß der großr. Graphik, oder aber gab es auch im Kleinr. ein Gebiet, auf dem das *e* wie im Großr. behandelt wurde (Grenzgebiete), während auf dem anderen es nicht der Fall war. Das letztere hätte aber im Laufe der Zeit an Umfang zugenommen, so daß jetzt im Kleinr. das *e* im allgemeinen erhalten bleibt. Nur in Verschlußsilben, da wurde das *e* (wie auch analog das *o*) zu *ē* gedehnt, dieses war geschlossen, führte zur Palatalisierung des Kons. und ging dann in *ō* über. Dieses *ō* machte weiter dieselben Phasen durch wie das aus ursprünglichen *o* entstandene gedehnte *ō*: es wurde labialisiert zu *uo*, wobei aber der vorhergehende Kons. erweicht blieb. Das *uo, ùo* konnte zu *'u* oder *'i* führen: aus *medъ* wurde *mēd, ḿięd, ḿiōd, ḿjuod, mjud* oder *mjid*, bez. *ḿid*. Nach P. Polanskijs Angaben kommt die älteste Stufe *'ùo* im Dialekt von Polesje noch vor: *zaùnoų* (aksl. *zavelъ* aus *zavedlъ* zu aksl. *vedą, vesti* ‚führen'), *pryùuoz* (aksl. *privezlъ*), *ṕuorce* (aus *pērce* zu *pero* ‚Feder'), darneben aber auch schon mit *i*: *pryńuis* (aksl. *prineslъ*), *oddal'uik*. Auf derselben Stufe steht hier auch das urspr. *o*, das labialisiert wurde: *uo, ùo* (Die Labialisation S. 43—44). In anderen Dialekten *ḿud* (*mēd*), *pryńus* (*prineslъ*), *leb'udka*, aber mit hartem Kons. das aus ursprünglichem *o* entstandene *u*: *kuń* (*kōń*) ‚Pferd', *snup* ‚Garbe' (*snōp*). Es wird also sowohl *e* als auch *o* in geschlossener Silbe gedehnt und in beiden Fällen kommt es zu *ō*, nur bleibt der Kons. vor dem *ō* einmal hart, das andere mal weich und bleibt es dann auch bei der weiteren Entwickelung. Der Wandel des *'e* in *'o* tritt aber nur vor harten Kons. auf, mögen diese die Silbe schließen oder nicht. War dagegen der nachfolgende Kons. weich, so ging der Prozeß nur bis zur Bildung des *jē* vor sich, das *ē* wurde unter dem Einflusse des weichen Kons. offener (was wir übrigens auch bei jenem des *mjēd* aus *mēd* voraus

setzen müssen) und wurde dann zu *ie* diphthongiert, also analog wie das ältere slav. *ě*. Infolge dessen berührte es sich mit dem *ě* und so finden wir in den alten klr. Denkmälern dieses *'e* häufig durch *ě* bezeichnet: *kaměnъ* ‚Stein', *korěnъ*, *sědmъ* ‚sieben', *vesělije* ‚Hochzeit', wie Sobolevskij darauf mit Recht hingewiesen hat. In Dialekten, die für *ě* ein *i̯e* besitzen, tritt auch dieses an die Stelle unseres *e*: *vesi̯el'l'e*, *śi̯em* aus *śi̯eń* aksl. *sedmъ*, also wie in Worten mit ursprünglichem *ě*: *l'i̯es*, aksl. *lěsъ* ‚Wald', *śvi̯et* aksl. *světъ*; in anderen Dialekten: *vesil'l'e*, *śim*, *kamiń*, wie auch *l'is*, *śvit* (Polanskij, S. 45). In Formen wie *pir'r'e* (Schriftspr. *pire*, *pirja*) coll. ‚Federn, Gefieder', *žil'l'e* ‚Wohnung, Haus', *vesil'l'a* ist der Verschluß der Silbe durch die Verdoppelung des palatalisierten Kons. herbeigeführt worden. Die Doppelkonsonanz konnte dann mit der Zeit wieder vereinfacht werden, das vokalische Produkt blieb aber: *pir'a*, *vesil'a*, *kamińa*.

Im Polnischen war jedes *e* geschlossen und erweichte im Gegensatze zum Kleinr. und in Übereinstimmung mit dem Großr. und Weißr. nach dem früheren den vorhergehenden Kons. Diese Erweichung wird schriftlich durch *ie* dargestellt: *niesiecie* ‚ihr traget', aksl. *nesete*. Nach den Palatallauten und nach weichem *l* wird die Erweichung durch *ie* nicht eigens ausgedrückt, es bleibt vielmehr das *e*: *może* ‚er kann', aksl. *možetъ*; *leci* ‚er fliegt', aksl. *letitъ*. Das erweichte *e* geht insbesondere in betonter Silbe vor harten Kons. in *o* über; sonst bleibt es bei *ie*, *e*. Es wird *io* geschrieben, bez. *jo* im Anlaut; nach *l* und den eigentlichen Palatalen nur *o*: *biorę* ‚ich nehme', aksl. *berą*; *niosła* ‚sie trug', aksl. *nesla*; *uczyniona*, aksl. *učinjena* ‚facta'; *żona* ‚Frau', aksl. *žena*; *uczona* ‚docta', aksl. *učena*; *uchwalona* ‚collaudata', aksl. *uchvaljena*; *plotła* ‚sie flocht', aksl. *ple(t)la*; *jodła* ‚Tanne', dial. auch *jedła*, aksl. *jela*, r. *elь* (= *jelь*), b. *jedle*; mitunter auch in unbetonter Silbe: *anioł* ‚Engel'; *kościoł* ‚Kirche'; *namiot* ‚Zelt'; *poziom* ‚Niveau'.

Vor erweichten Kons., bez. vor einem weichen Vokal in der folgenden Silbe bleibt *ie* (*e*): *bierze* ‚er nimmt', urslav. **beretъ*; *nieśli* ‚sie trugen', urslav. *nesli*; *pletli* ‚sie flochten'.

In zahlreichen Fällen, besonders vor Gutturalen und Labialen[1], bleibt *ie* auch vor harten Kons., z. B. *niebo* ‚Himmel', aksl. *nebo*; *ciepły* ‚warm', aksl. *teplъ*; *piekę* ‚ich backe', aksl. *peką*; *niesiemy* ‚wir tragen', aksl. *nesemъ*. Natürlich waren immer zur

---

1. Hier wirkte also im Gegensatze zum R. vor allem der harte Kons., da ja nach den Gutturalen und Labialen, wie Nehring richtig bemerkt, im Poln. sonst auch erweichte Vokale stehen: *wielki*, *wielkiego*, *nagi*; *gumien*, *trumien*, *pewien* u. s. w. (Afsl. Phil. 27, S. 301).

Seite parallele Formen mit berechtigtem *ie* z. B. *niesiecie* und das mußte auch gegenseitige Beeinflussungen und Ausgleichungen zur Folge haben. Die Präjotation von *ie, io* geht manchmal auch nach anderen Kons. als den Palatalen verloren, z. B. *wesoły*, r. *vjesjolyj* (geschr. *veselyj* = *vesëlyj*), aksl. *veselъ* ‚fröhlich‘; Nom. Plur. m. *weseli; czerwony* ‚rot‘, Nom. Pl. m. *czerwoni*. Vgl. noch: *wieś* ‚Dorf‘, Demin. *wioska; kieszeń* ‚Tasche‘, *kieszońka; korzeń* ‚Wurzel‘, *korzonek*. In der Nominalflexion bleibt *io* manchmal, nie aber in der Wortbildung, z. B. *w piórze* Lok. Sg. v. *pióro* ‚Feder‘, Nom. Pl. m. *zieloni* ‚grün‘ zu *zielony*, aber *pierze* ‚Gefieder‘. (Vgl. H. v. Ułaszyn: Über die Entpalatalisierung der urslav. *e*-Laute im Poln.; A. Małecki, Gramatyka jęz. polsk. 1863. S. 34, und Gram. hist. por. S. 129 ff.; Soerensen, Poln. Gramm. § 22—23.) Was die Zeit anbelangt, wann *e* zu *o* (und auch *ě* zu *a*) geworden ist, meinte Nehring, daß sich dieser Prozeß, den man auch den Entpalatalisierungsprozeß nennt, im XI.—XIII. Jhd. vollzogen hätte. Analog auch andere Forscher. von Ulaszyn ist dagegen der Ansicht, daß zwischen dem Ende des Entpalatalisierungsprozesses der *e*-Laute und dem Ende des XII. Jhd. noch ein Zeitraum liegen müsse und das vollständige Aufhören des Entpalatalisierungsprozesses wäre ungefähr mit dem Schwund der Reflexe der urslav. *ъ* und *ь* im P. zusammengefallen (S. 90—91).

Nachdem das *'e* zu *'o* geworden war, trat in Verschlußsilben die Dehnung ein, *'o* wurde zu *'ō*, zumal wenn es betont war, und wurde weiter wie sonstiges langes *ō* behandelt, also labialisiert: *mjod* (*ḿod*) führte zu *mjúod* (*ḿuod*), *mjud* (*ḿud*, geschrieben *miód*) ‚Honig‘, dagegen im Gen. u. s. w. *mjodu* (*ḿodu*, geschr. *miodu; lód* ‚Eis‘, Gen. *lodu; niósł* ‚er trug‘, f. *niosła* ‚sie trug‘; *plótł* ‚er flocht‘ und *plotła* ‚sie flocht‘, Freilich gibt es zahlreiche Ausnahmen: *dom* ‚Haus‘, *koń* ‚Pferd‘, Gen. Pl. *żon* ‚der Frauen‘, dagegen *góra* ‚Berg‘, *pióro* ‚Feder‘, *króla* Gen. Sg. von *król* ‚König‘; *wrócić* ‚zurückkehren‘, *który* ‚welcher‘, *wtóry* ‚der zweite‘. Seltener in unbetonter Silbe: *wieczór* (Małecki Gram. S. 37 f., Gram. hist.-por. S. 138 ff., Soerensen § 25). Vor weichen Kons. war es nicht zu *o* gekommen. Als die Dehnung auftrat, wurde *'e* zu *'ē* gedehnt und das führte wie im Kleinr. zu demselben Resultate wie ein urslav. *ě*: *kaḿeń* (geschrieben *kamień*) sowie *śńeg* (geschr. *snieg*). In Dialekten in denen *e* zu *i* geworden ist, war dies auch bei unserem *ē*-Laute der Fall: *kaḿiń* wie *śńig*.

Im **Kašubischen** ist die Erweichung — wohl unter dem Einflusse des Deutschen — vielfach geschwunden: *zemja* p. *ziemia* ‚Erde'; *zelony* ‚grün', p. *zielony*, dagegen *bjerą*, p. *biorę* ‚ich nehme'. Der Wandel in *o* entsprechend dem P. liegt auch hier vor: *žona*, *žonka*, p. *żona* ‚Weib'; *žołądk* ‚Magen', p. *żołądek; lòd* (*ò* im Kaš. lang) ‚Eis', p. *lód; mjòd*, *mjode* ‚Honig', p. *miód; vjecòr* ‚Abend', p. *wieczór;* aber auch hier schwindet in manchen Worten im Gegensatz zum P. die Weichheit: *sòdmy* ‚der siebente', p. *siódmy; sostra* ‚Schwester', p. *siostra; cotka* ‚Muhme, Tante', p. *ciotka; ceplo* ‚warm', p. *ciepło*.

Wie man sieht, bleibt die Länge des *ō* unverändert: *lòd, mjòd, sòdmy, vecòr*. Vor weichen Kons. kommt hier ein *'i* vor: neben Nom. Sg. *kam* ‚Stein', *płom* ‚Flamme' haben wir in der Deklination ein *'i*, nämlich *kamińa, płomińa* (**Ramułt**, Słown. XXXIII, 18).

Das **Slovinzische** zeigt dagegen noch die Weichheit: *cieplĭ* ‚warm', p. *ciepły; klïepac* ‚klopfen' p. *klepać; ziemja* ‚Erde', p. *ziemia*. Entsprechend dem P. u. s. w. finden wir auch hier den Wandel des palatalisierten *e* in *o*, aber es wurde im Gegensatz zum P. als Kürze labialisiert: *čùosac* ‚kämmen', p. *czesać* (*e* wegen *czeszesz* u. s. w.), *žùona* ‚Frau', p. *żona*. Das lang gewordene *o* wurde dagegen nicht labialisiert, sondern in *ou̯* aufgelöst: *mjöu̯d* gegen *mjùodu* ‚Honig', p. *miód*, aksl. *medъ*, *löu̯d* gegen *lùodu* ‚Eis', p. *lód* (**Lorentz**, Gramm. S. 63 u. 65). Es handelt sich hier offenbar um zwei Prozesse, die zeitlich aus einander liegen: *mjöu̯d* datiert wohl aus einer späteren Zeit.

Analog wurde das gedehnte *e*, wenn es nicht wegen der folgenden weichen Silbe bleiben mußte, zu *ei̯*, was ein sehr verengtes *ẹ* voraussetzt: *jẽi̯ž* ‚Igel', p. *jeż*, aksl. *ježъ*, *ežь* (S. 46). Dasselbe auch bei gedehntem *ě*: *gřẽi̯šnĭ* ‚sündig', p. *grzeszny; řẽi̯čka* ‚Flüßchen', p. *rzeczka*.

Im **Sorbischen** war auch noch das verengte *e*, das zur Erweichung führte: es wird *je* geschrieben, nur nach den absolut weichen Kons. *j*, *ś*, (*ć*), *ź* (*dź*), *l* bleibt einfaches *e:* ns. *lěśeś*, os. *lěćeć* ‚fliegen' (*ě* = geschlossenes *e*), aksl. *letěti; njébjo* ‚Himmel'; *pjélucha* (*pjełcha*) ‚Windel'; *źewjeś*, os. *dźewjeć* ‚neun', aksl. *devętь; kamjeń* ‚Stein'. Dieses *'e* geht in *'o* über in den unbetonten Bildungssilben des In- und Auslautes. In den Bildungssilben des Inlautes kann es aber auch nur vor harten Kons. eintreten, während vor weichen *'e* erhalten bleibt (**Mucke**, Gramm. § 25). Gegen das Poln. ist hier der Übergang schon etwas beschränkt: ns. *mórjo*, os. *morjo* ‚Meer', aksl. *morje* (*mor'e*); ns. *wjacor*, os. *wječor* ‚Abend'; ns. *coło*, os. *čoło* ‚Stirn', aksl. *čelo; lod* ‚Eis', os. *lód;* ns. (*p*)*cola*, os. *pčoła* ‚Biene'; *žona* ‚Frau', *mjod* (*mjód*) ‚Honig'. Mitunter gehen die beiden Dialekte auseinander: ns. *grjobło*, os. *hrjebło* ‚Ofenkrücke', aksl. *greblo;* ns. *mjod*, os. *měd* und *mjód* ‚Honig'.

Als dieser Prozeß abgeschlossen war, begann weiches *e*, da

es jetzt offen geworden war, in *a* überzugehen, aber nur im Ns., das Os. kennt nicht diesen Prozeß (auch im B. beschränkt es sich nur auf einige Fälle). Der Übergang findet in der Regel nur in betonter Stammsilbe und nur vor harten Kons. statt: ns. *jazor*, os. *jězor* ,See', aksl. *jezero;* ns. *njasć*, os. *njěsć* ,tragen'; ns. *pjac*, os. *pěc* ,Backofen', aksl. *peštъ;* ns. *wjacor*, os. *wjěčor* ,Abend', aksl. *večerъ*. Das *e* ist eben in das Fahrwasser des *ě* geraten.

Während es im Ns. bei *lod, mjod* blieb, ging das Os. zur Labialisierung über und nähert sich also auch hier wieder dem B.: *lód*, d. i. *luod; mjód* d. i. *mjuod* (hier jedoch auch *mied*), Gen. *mjeda*.

Die Erweichung der Konsonanten vor einem *e* ist der älteste Prozeß bei diesem Laute im Sorb., spricht also dafür, daß auch hier das *e* geschlossen war.

Das Altböhm. gibt uns darüber wichtige Aufschlüsse, daß das urslav. *e* hier, wenigstens noch im XII. (oder in der 2. Hälfte des XI.) Jhd. auch geschlossen oder verengt blieb: *čas* ,Zeit' hat im Vok. Sg. *čěse*, aksl. *čase*. Das *e* war hier eng, näherte sich dem *i* und daher der Umlaut. Ganz dieselbe Wirkung bringt das *i* hervor, das also dem *e* nahe stand: Nom. Pl. *čěsi* aus *časi*. Daraus ersehen wir also ganz deutlich, daß das *e* geschlossen war. Dagegen Instr. Sg. *časem*, weil hier das *e* auf *ъ* zurückgeht (*časъmь*) und nicht eng war. Eng war dagegen auch das *e* aus *ь*, vgl. Nom. *stařec* ,Greis', aksl. *starьcь*, es wirkt hier wieder wie *i* z. B. Nom. Pl. *bratři* zu *bratr* ,Bruder'. Dagegen Instr. Sg. *bratrem* aus *bratrъmь*.

Ein solches geschlossenes *e* konnte zur Erweichung des vorhergehenden Konsonanten führen, wenn die Zungenstellung des *j* als Übergangsstellung antizipiert wurde (vgl. S. 21), wie wir es bis jetzt in einer Reihe von slav. Sprachen bemerkt haben. Es war dies aber nicht eine lautphysiologische Notwendigkeit. So ist es im B. zu dieser Antizipation der Zungenstellung nicht gekommen, d. h. die vorhergehenden Kons. *n, d, t, l* u. s. w. sind nicht erweicht worden, daher z. B. *ne* ,nein, nicht', nicht als *ňe* (*nje*) wie im R. u. s. w. auszusprechen; *devět* ,neun', *teku* ,fließe' u. s. w.[1] Anders verhalten sich jedoch in dieser Hinsicht die östlichen Dialekte und das Slovak., die sich hier ausnahmsweise mehr

1. Nur in Lehnworten wie z. B. *ďekan* (geschrieben wird es *děkan*) ,decanus'. Dagegen wurde *re* zu *ře*.

an das P. uud R. anschließen. So wird z. B. im Slovak. konjugiert: *pletiem, pletieš, pletie,* schriftb. dagegen *pletu, pleteš, plete; vediem, vedieš, vedie,* böhm. *vedu, vedeš, vede* (im Slov. ist in diesen Fällen auch das *e* zu *é* gedehnt worden). Auch *budem, idem* (geschrieben wird es *budem, idem* u. s. w.).

Das nördl. Troppauer Gebiet unterlag dem p. Einflusse. So findet man hier: *žona* st. *žena* ‚Weib‘, *žolezo* st. *železo* ‚Eisen‘; *šost* st. *šest* ‚sechs‘; *vedoš* st. *vedeš* ‚du führst‘; *ploťoš* st. *pleteš* ‚du flichst‘.

Das durch Kontraktion entstandene lange *ē* war offen: *dobré* aus *dobroje*. Jedenfalls auch das durch Dehnung entstandene; ab. *řéci* darf mit seinem *ř* nicht auffallen. Allmählich wurde jedoch das *ē* verengt und zwar soweit, daß es sowohl in harten wie auch in weichen Silben in *í* überging. Speziell im B. gibt es jetzt in der Volkssprache kein langes *e*. Die Verengung begann im XIV. Jhd., doch ist die Zahl der Bęlege (in harten Silben) gering; das gilt auch noch vom XV. Jhd. Erst im XVI. Jhd. ist die Verengung durchgeführt: *říci* ‚sagen‘ aus *řéci; dříve* ‚früher‘ aus *dřéve*. In der Volkssprache: *vysoký* ‚hoch‘ neutr. st. *vysoké, vokýnko* ‚Fensterchen‘ schriftb. *okénko, dýnko* ‚kleiner Boden‘, schriftb. *dénko* u. s. w. (das *ý* st. *í* hat hier nur einen orthographischen Sinn). Wie man sieht, hat die Schriftsprache womöglich das alte *é* bewahrt. *Dýnko, prstýnek* u. s. w. zeigt uns, daß aus einen engen *e* ein *i* werden konnte, ohne das es zu einer Erweichung des Kons. kommen mußte.

Da im Ab. das lange *ě* zu *i̯ē*, *ē* und *ī* zu werden begann und zwar schon gegen das Ende des XIII. Jhd., so hatte es zur Folge, daß umgekehrt langes *ē* dialektisch zu *i̯ē* (also langem *ě*) werden konnte. So finden wir im Ab. neben *řéci* auch *ři̯ēci* (geschrieben z. B. *rzieczy*), neben *dřéve* auch *dři̯ēve* (geschr. z. B. *drzyewe*). Präsens: *řevu, řéveš, řéve* ‚brüllen‘, daneben *rzyewe*; ebenso *ženu, ženeš, žene* u. s. w. Ebenso *šél* ging und *ši̯ēl* neben *šel* (weitere Beispiele bei Gebauer, Hist. ml. I, S. 143—145). Da dieses sekundäre lange *ě* nur in den Silben für *řé, šé, žé, lé* und in der fremden Endung *éř* (*ieř* z. B. *ritieř* ‚Ritter‘) auftritt, so ersehen wir daraus, daß sein Aufkommen dem Einflusse des alten langen *ě* zuzuschreiben ist, denn dieses kommt gerade in solchen Silben vor. Das so entstandene neue *ě* (*i̯ē*) hat sich in einigen mährischen Dialekten sogar jetzt noch erhalten (z. B. im Wallachischen *lieži* neben *léži* ‚er liegt‘).

Im Mittelslovak. kommt jedoch auch in harten Silben statt eines *é* regelrecht ein *ie* vor: *dobrieho*, b. *dobrého*; dann auch *niest, viest*, b. *nésti, vésti* (dial. *nist* eig. *nýst, vist*). Das Alter dieser Formen können wir nicht beurteilen und ihre Erklärung ist demnach schwer. Wahrschein-

lich ist es, daß dieser Prozeß mit dem früher erwähnten altb. nicht identisch ist. Wir haben es hier mit einem langen *e* zu tun und als solches war es ursprünglich offen. Aus einem solchen kann sich ohne weiters ein *ie* entwickeln (vgl. S. 22). So könnte auch das slovak. *ie* auf diese Weise erklärt werden.

Während nun das lange *ē* (geschr. *é*) wie im R. der Verengung entgegen ging, wurde das kurze *e* immer offener ausgesprochen. Es kam soweit, daß nach den Palatallauten in einzelnen Fällen *e* zu *a* werden konnte: ab. noch *želud* ‚Eichel', *želudek* ‚Magen', nb. *žalud, žaludek;* ab. *želdř* ‚Kerker', frz. *geôle,* nb. *žalář;* schon im Ab. neben *šel* auch *šal* ‚ging'. In den Dialekten ist man noch weiter gegangen: *čalo* ‚Stirn' st. *čelo;* slovak. *l'ahký* ‚leicht', b. *lehký* u. s. w.

Jetzt ist im Nb. jedes *e* ziemlich offen und ein des Deutschen nicht ganz mächtiger Böhme verrät sich dadurch, daß er auch das deutsche *e* offen ausspricht.

Im Südslav. führte das *e* nicht Erweichungen herbei und konnte infolgedessen auch nicht auf die angegebene Weise zu *o* werden.

e im Anlaute. Hier entwickelte sich bei *e* die Jotation: aus **esmi* wird *ĭesmь, jesmь* ‚ich bin'. Diese Präjotierung kommt auch bei anderen Vokalen vor und wird beim vokal. Anlaut überhaupt behandelt werden. Hier sei nur erwähnt, daß sie bei *e* im Urslav. wohl nicht so allgemein durchgeführt war, wie man vielfach annimmt.

Anlautendes *je* wird *o* im Russischen. Wir haben Worte, in denen dem *je* (*e*) anderer slav. Sprachen im R. ein *o* im Anlaute gegenüber steht, z. B. aksl. *jedьnъ, jedinъ,* bg. *edin,* b. *jeden* u. s. w., r. dagegen *odinъ.* Und so noch in anderen Fällen. Trotzdem ist Sobolevskij nicht geneigt, diese Erscheinung als etwas spezifisch russ. aufzufassen. Er meint, die betreffenden Worte finde man fast alle auch mit *o* in den einzelnen slav. Sprachen, nicht bloß mit *e* oder *je* (Lekcii, S. 31). Es ist allerdings richtig, daß es schon von alters her einzelne Doubletten mit *e* und *o* im Anlaut (also Ablautsstufen) geben konnte, vgl. r. *ózero* ‚See' und preuß. *assaran,* dagegen aksl. *jezero, ezero,* lit. *ěžeras,* lett. *efars;* r. *osenь* ‚Herbst', preuß. *assanis* ‚Herbst', got. *asans* ‚Erntezeit' gegen aksl. *jesenь, esenь* ‚Herbst'; r. *olьcha, volьcha,* dial. *ëlcha, ëlocha* ‚Erle', aksl. *elьcha, jelьcha,* b. dagegen auch mit *o: olše* (*volše* dial.), p. *olcha, olsza,* lit. auch *elksnis* und

alksnis (aus *alsnis*), preuß. *alskanke* für *alskande* ‚Erle', ahd. *elira*, lat. *alnus*; aruss. *ošče* ‚noch', nordgroßruss. *oščo*, darneben *ješčó* (geschrieben *ešče*), nbg. *ošte*, aksl. dagegen *ješte*, *ešte*, ab. *ješče*, p. *jeszcze*, vgl. gr. ἔστε (aus ἔσχε, **eskhe*), ai. *áccha* und lat. *usque* aus **osque* mit der *o*-Stufe (KZ. 31, S. 12, 16 und hier die Anm.); r. *odvva* neben *jedvá*, bg. *odvaj*, aksl. *edъva*, *jedъva*, lit. *advos* ‚kaum'. In allen jenen Fällen, in denen wir Parallelformen nur aus dem Lit. haben, müssen wir dieselben mit großer Vorsicht benützen, denn, wie Zubatý (Afsl. Phil. 25, S. 364, Anm. 2) hervorhebt, wechseln hier die Vokale *a* und *e* im Wortanlaute sehr stark ab, was unter unverkennbarem Einfluß des Vokalismus der folgenden Silben geschehe: vor engen, palatalen Silben erscheine meist *e*, vor breiten, nicht palatalen, meist *a*. Die ganze Erscheinung wäre nebstbei durch Dialektmischungen und andere störende Einflüsse verdunkelt. Man vgl. *aszva* **ek̑'vā*, *asz* **eĝom*, aber z. B. *erēlis* (auch *arēlis*), slav. *orьlъ* ‚Adler' neben *āras* (vgl. auch Bezzenberger in BB. 23, S. 296 ff.). Den zweifachen Anlaut illustrieren uns auch Fälle wie: aksl. *lebedь* f. ‚Schwan', slov. bg. *lébed*, r. *lébedь*, aus **elb-*, ahd. *elbiz* ‚Schwan', dagegen slov. *labǫ́d*, s. *lȁbūd*, p. *łabędź*, b. *labut* (urspr. **labǫdь*) aus **olb-*, vgl. lat. *albus*, gr. ἀλφός ‚weißer Ausschlag'; ksl. *laniji* (*lanija*), *alъniji* ‚cerva', *lanь* f. ‚rupicapra', r. *lanь* ‚Hirschkuh', p. *łani*, *łania*, *łań*, b. *laně*, *laň*, s. *lane*, *-eta* n. ‚Rehkalb' aus *'oln-*, vgl. lit. *élnė*, *-ės* wohl aus **álnī* ‚Hindin', lett. *alnis* ‚Elentier', dagegen urslav. *elenь*, *jelenь*, r. *olénь*, s. *jèlen*, p. *jeleń* u. s. w. (das lit. *élnis*, alit. *ellenis*, *ellinas*, *ellinis* kann hier allerdings nichts entscheiden, wie wir gehört haben).

Es hat also Doppelformen, in den verschiedenen slav. Sprachen verteilt, gegeben, allein es geht doch nicht an, anzunehmen, daß im R. anfänglich Formen wie *jelenь* und *olenь* u. s. w. neben einander bestanden, daß dann jene mit *je-* aufgegeben worden wären und daß schließlich das *o-* auch dort eingedrungen wäre, wo von Haus aus nur *e* (*je*) war: *omuže*, *ože*, *Olena* für *jemuže*, *ježe*, Ἑλένη, wie die Sache in Listy fil. 19, S. 131—132 erklärt wird. Es ist ein zu mechanischer Erklärungsversuch, der die ganze historische Entwickelung des *e*-Lautes und der Palatalisierung im R. übersieht. Das *o* im Anlaut darf doch nicht anders erklärt werden als das *o* statt *e* im Inlaut, wenigstens dem Prinzipe nach. Diesem Prinzip ist übrigens auch Sobolevskij nicht gerecht geworden, da er überall nur Doppelformen sah, selbst auch z. B. bei dem Worte russ. *orělъ*, aksl. *orьlъ* u. s. w. ahd. *aro*, got. *ara*, preuß. *arelis* wegen ns. *jerel*, *herel*, aber hier handelt es sich um eine sekundäre Assimilation an die zweite Silbe. So weit kann man doch nicht gehen. Ein *odinъ* ‚unus', also eine

Form mit *o*, finden wir in diesem Falle nirgends im Slav.; ebensowenig *olénь* ‚Hirsch'; vgl. noch russ. *osětrъ* ‚Stör' gegen s. *jesetra*, p. *jesiotr*, preuß. *esketres* ‚Stör', lit. *erszkétris* ‚Walfisch', *erszkětras* ‚Stör'.

Man kommt mit den angeblichen Parallelformen nicht aus, muß vielmehr eine ganze Reihe der *o*-Formen erst auf r. Boden entstehen lassen. Dazu kommt noch ein anderer Umstand, den Sobolevskij hier nicht recht gewürdigt hat. Schon Miklosich führt (in seiner Vgl. Gr. I² S. 76) aus Nestor an: *omuže* für *jemuže*, *ože* für *ježe*, *ose* ‚ecce' für *jese*, *ole* für *jele*, *ele*. Will man da auch Parallelformen in den anderen slav. Sprachen dazu suchen? Diese Erscheinung müssen wir demnach als eine russische Eigentümlichkeit auffassen. Außerdem ist noch die Tatsache zu beachten, daß im R. dem *e* griechischer oder fremder Wörter überhaupt ein *o* gegenübersteht und zwar schon seit dem XI. Jhd. S. hat zwar mit Recht hervorgehoben, daß manchmal schon im Griech. dialektisch ein *o* in solchen Fällen vorhanden gewesen sein muß; wir fänden es selbst auch im Aksl.: *Oüktimonъ* Supr. 104, Z. 3 neben *Eüktimonъ* ib. Z. 5, u. s. w. Aber alle derartigen Formen wie *Olena* (*Jelena*) gr. Ἑλένη; *opitemьja* gr. ἐπιτιμία; *oksamitъ* gr. ἑξαμῖτος u. s. w. sind dadurch durchaus nicht erklärt. Man vgl. noch russ. *Olьgъ*, anord. *Helgi*; *Olьga*, anord. *Helga*, bei den Griechen, denen der Name von den *Varingern* selbst bekannt war, Ἔλγα. Unter solchen Umständen wird man selbst auch in jenen Fällen des r. *o*- im Anlaute, wo außerslav. ein *a* oder *o* vorliegt, in den anderen slav. Sprachen dagegen ein *e*, *je*, auch im R. mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit ein *je* voraussetzen können.

Nach Jagić wäre es möglich, daß auch in diesem Falle, wie so häufig, der Übergang bei solchen Worten den Anfang machte, wo Doppelformen vorhanden waren. Die r. Sprache wäre in der Bevorzugung des *o*-Anlautes nur etwas weiter gegangen als die übrigen slav. Sprachen, wo man schon sporadischen Ansätzen des *o* neben *e* begegne (Afsl. Phil. 15, S. 425).

Wie wir schon oben S. 49 angedeutet haben, ist das *o*- im Anlaut so zu beurteilen wie im Inlaut, d. h. es ist hier auch eig. *jo* aus *je* geworden. Dieses konnte mannigfachen Ursprungs sein. Die Jotation wurde in den ar. Denkmälern nicht graphisch angedeutet, weil die Graphik dafür kein Mittel hatte; sie ging auch in der Sprache verloren, da sich das *j* mit *o* nicht vertragen konnte. Es ist übrigens möglich, daß schon beim Übergang des

je zu *jo* das *j* geschwächt wurde, so daß es zunächst zu *i̯o* führte, woraus dann *o-* entstand.

Diesen Prozeß konnten aber verschiedene Umstände alterieren. So gab es neben einem aus *jego*, *jemu* entstandenen *ogo*, *omu* auch noch ein *njego*, *njemu*. Nach *ǹ* ging aber im allgemeinen das *e* nicht in *o* über (vgl. z. B. die Negation *ne*). Oben haben wir nur *dnъotъ* angeführt. Diese und andere analogen Formen wirkten auf das *ogo*, *omu* ein und ließen es nicht allgemein aufkommen. Auf diese Erscheinung wird es wohl zurückzuführen sein, wenn Fortunatovъ fürs Russ. folgendes ‚Gesetz' formuliert: das anlautende urslav. *je* gehe im Russ. in anlautendes *o* über in der Stellung vor einer Silbe, welche ein *e* und *i* nach einem nicht weichen Konsonanten enthalte (Afsl. Phil. 12, S. 102, Anm. 1). Unrichtig ist es hier mit einem *i̯* und *j* zu operieren (Šachmatov, Izvěstija I, S. 713), wie es auch Meillet tun will: *je* habe die Tendenz gehabt zu *jo* zu werden: p. *miod*, *miodu* und zwar nicht allein vor harten Konsonanten, sondern in allen Lagen, daher r. *licó*. Dem aksl. *jezero*, *jedinъ* entspreche nun weiter russ. *ózero*, *odínъ*, also vor einem weichen Konsonanten wäre *jo* zu *o* dissimiliert worden unter dem Einflusse der nachfolgenden weichen Silbe, womit lit. *saldesnis* aus **saldjesnis* verglichen werden könne. Vor harten Konsonanten bleibe *je*: *jemú* und so wäre der Unterschied zwischen urspr. *e* (*edinъ*) einer- und *je* (*jemu*) andererseits gewahrt geblieben (MSL. 12, S. 29). Nun aber haben wir im Aruss. auch ein *omu* u. s. w. gefunden, was nicht sonderlich für diese Theorie spricht.

Mit derselben Schwierigkeit hat man zu kämpfen, wenn man mit Pedersen annehmen wollte, daß das *j* schon in *je*... vor einem erweichten Konsonanten geschwunden und das *e* dann im Anlaut ebenso behandelt worden sei wie jenes der Fremdworte (*Olьga—Helga*), d. h. es wäre zu *o* geworden (Les pronoms démonstr. de l'ancien arménien, S. 10, bez. 312). Dazu kommt noch eben dieser Übergang des *e* in *o*, der auch nicht leicht erklärt werden könnte.

Wo sich im Anlaut vor dem *e* — wegen des zu starken Tones, der darauf lag — keine Jotation entwickelt hat, da kam es natürlich dann auch zu keinem *o-*. Daher: *édakъ*, *étakъ* ‚auf diese Art', *evo*, *eva*, *evotъ* ‚siehe'.

ě.

Ursprung und lautl. Entwicklung. Das *ě* ist entweder monophth. oder diphth. Ursprungs, da es auf *ē* oder *oi*, *ai* (*əi*), *āi* zurückgehen kann (vgl. oben S. 14). Es ist hervorgehoben worden, daß das *ē* in einer frühen Periode des Urslav. — also schon vor seinem Übergange in *ě* — offen war, da es nach Palatallauten und zwar nach jenen, die es selbst hervorrief oder die schon hier ursprünglich waren, in *a* übergeht: *kričati* ‚schreien'

aus **krikěti,* vgl. *viděti* aus **vidēti; čają,* ‚ich warte' aus **kēją,* ai. *cáya-ti* ‚er nimmt wahr, beobachtet'; *o-buj-a-ti* *μωραίνεσθαι* aus *-*buj-ē-ti.* Der Laut gehört also zu jenen, vor welchen die ältere slav. Palatalisierung des *k, g, ch* (in *č, ž, š*) auftrat. Auch im Auslaute wurde das *ē* nach Palatallauten zu *a*: aksl. *zemlja* ‚Erde, Land' aus **zemįā, *zemįē,* vgl. lit. *žẽmė* aus *żemįē* (vgl. lat. *materiēs, faciēs*). Dieser Wandel ist alt, er betraf noch das *ē* und nicht das daraus entstandene *ě.* Dieses wurde nämlich im Auslaute ganz anders behandelt: man vgl. z. B. *mati* aus **matě,* wo das *ė* ebenfalls eine geschleifte Intonation hatte wie lit. *žẽmė,* russ. *kóža* (nicht *kožá* mit Akzentzurückziehung), *króvlja, šéja,* vereinzelt nur *dušá, zemljá* (vgl. Pedersen KZ. 38, S. 326 und Meillet MSL. 11, S. 348). Wenn also ein geschleiftes *ė* nach harten Konsonanten zu *i* geworden ist, um so mehr hätte dies nach Palatallauten der Fall sein müssen. Das *a* in *zemlja, koža* und ebenso auch in *kričati* geht demnach auf ein *ē* zurück und dieses muß offen gewesen sein. Darnach ist es ganz undenkbar, daß das *ē* schon von vorne herein geschlossen gewesen wäre, wie Šachmatovъ behauptet (Izvěstija 6, Hft. 4, S. 269). Vielmehr näherte sich hier das Slavische, und zwar noch in seiner ältesten Phase, dem Altind. Auch das Lit. wird wohl bei seinem *ė* ursprünglich eine derartige Aussprache gehabt haben, doch änderte sie sich mit der Zeit.

Dieses *ē,* aus welchem später *ě* hervorgegangen ist, war ursprachlich. Es hat aber höchstwahrscheinlich noch ein anderes monophth. *ē* gegeben, das ebenfalls zu *ě* führte, aber erst auf slav. Boden entstanden ist. Es handelt sich um ein *ō* mit vorhergehendem Palatallaut, das zu *ē* umlautete. Da aber im Urslav. *ō* in *a* überging, so kann es sich hier um ein erst später aufgekommenes *ō* handeln. Wenn *-ām* zu *ą* wurde (z. B. im Instr. Sg. *rybą, dušą,* lit. *rankà,* lett. *rûku* u. s. w.), so war offenbar *-ōn* (*-ōm*) die Vermittlungsstufe, allerdings zu einer Zeit, als das *-ōn* von **kamōn* schon verändert war. Es ist also eine Art Verdumpfung des *ā* zu *ō* veranlaßt durch das auslautende *n* (*m*). Andererseits wirkt das *-n* (*m*) im Auslaute in dieser Hinsicht so wie ein *-s,* vgl. Nom. Sg. der männl. *o*-Stämme *rokъ* aus **rokos* ‚Termin' durch die Vermittlungsstufe **rokus,* weil sonst *o* nicht zu *ъ* wird. Analog nun bei *-n* (*m*) im Akk. Sg. derselben Stämme: *rokъ* aus **rokom* durch die Vermittlungsstufe **rokun* (**rokum*). Analog können wir es nun im Gen. Sg. der *a*-Stämme erwarten,

wo die Endung *-ās* vorhanden war und zwar mit geschleifter Intonation, also *ā̃s* (aus **ā-es*). Unter dem Einflusse des *-s* erwarten wir nun ein *-ō̃s* und bei *ja*-Stämmen ein *-jō̃s*[1]. *-ōs* gibt im Auslaut *-y* (entsprechend dem *-os*, das zunächst zu *-us* wurde) durch die Vermittlungsstufe *-ūs* (vgl. Pl. Nom. *my*, eig. *ny*, *vy* aus **nōs*, **vōs*). So erhalten wir den Gen. aksl. *ryby*, *rąky*; *-jōs* unterlag dagegen, nachdem im Akk. Sg. schon ein *ą*, *ją* (wie auch im Instr. Sg.) entstanden war, dem Umlaute, der längere Zeit hindurch wirkte (selbst noch im Aksl. unterlagen ihm mitunter einzelne Fremdworte) und so entstand daraus ein *jē̃(s)*, also *dušē̃*, woraus *dušě* wurde. So würden wir die westslav. Genitive wie *dušě* u. s. w. begreifen. Dieses *ě* konnte nicht mehr in *a* übergehen, wohl aber möchten wir erwarten, daß es zu *i* geführt hätte, da es schleifend betont war. Nur der Umstand, daß es sich um eine viel spätere Bildung handelt als z. B. *mati* aus **matě* war, mag es uns erklären, daß es auch bei **dušě* zu diesem Wandel nicht kam.

Ganz analog verhält es sich auch im Akk. Pl. der *a*-Stämme. Hier war die Endung *-ā̃s* (auch geschleift, weil es aus **āns* schon ursprachlich entstanden war, ai. *áśrās*, got. *gibōs*). Auch hier erhalten wir demnach *ryby* und *dušě*. Beim Femininum ist der Akk. auch an die Stelle des Nom. getreten: *ryby* und *dušě*. Wollte man hier dennoch auch von einem Nom. ausgehen, so bekäme man dasselbe Resultat: *-ā̃s* aus *ā-es*, lit. *rañkos*, *tõs*, got. *gibōs* u. s. w. Im Südslav. wurde nun nach dem Verhältnisse *roky* : *kraję* auch *ryby* : *dušě* zu *ryby* : *dušę* umgewandelt und dieses kam schließlich auch im Gen. Sg. zur Geltung. Nur die westslav. Sprachen und das Ar. haben noch *ě* erhalten und es drang hier auch nach dem erwähnten Verhältnisse in den Akk. Pl. der *o*-Stämme ein. Auf s. Boden war noch im 10. Jhd. das *y* in diesen Kasus lang (schleifende Länge), vgl. in den Kiever Blättern *sily̑* III 2 Akk. Pl.; *felicity̑* Gen. Sg. II 15; *prisnoděvy̑* Gen. Sg. VII 4. Im selben Denkmal sind auch die Genitive auf *-ę̑* noch lang: *picę̑*, *Mariję̑* (vgl. Verf. O původu Kijevských listů. S. 18, 22 und 113).

Das aus *oi* entstandene *ē* muß geschlossen gewesen sein, da ja hier zunächst der *o*-Laut maßgebend war, so daß als Ver-

1. Zu den *ja*-Stämmen gerieten die ursprünglichen *-i̯ē*-Stämme wie aksl. *zemlja*, lit. *žėmė*, da bei ihnen der Nom. Sg. für die ganze Deklination maßgebend geworden ist.

mittlungsstufe etwa ein *oe*, *ŏ* (vgl. lat. *oenos*, *oenus*) anzusetzen ist. Dasselbe gilt auch von dem aus *ai* entstandenen *ē*, da es ja zunächst auch zu *oi* führte. Aber auch *āį* ist zunächst zu *aį* verkürzt worden (vgl. oben S. 18), so daß das Resultat hier dasselbe war. Dieser Umstand nun erklärt es uns, warum die Gutturale gleichmäßig vor dem diphthongischen *ě*, mochte es auf *oį*, *aį* oder *āį* zurückgehen, behandelt wurden: das *k*, *g*, *ch* wurde in diesen Fällen immer zu *c*, *z*, *s*, und nie zu *č*, *ž*, *š*, was vor dem aus *āi* entstandenen *ě* gewiß hätte eintreten müssen, wenn es nicht verkürzt worden wäre. Daß die Laute *c*, *z*, *s* hier überhaupt zum Vorscheine kommen, erklärt sich aus dem späteren Eintritte dieser Palatalisierung: die Monophthongierung unserer Diphthonge ist nämlich viel später eingetreten als der Wandel des *k*, *g*, *ch* in *č*, *ž*, *š* (erste Palatalisierung). Für eine ältere Phase des Gemeinslav. haben wir demnach zwei Arten des *ē* vorauszusetzen. Es fand aber ein allgemeiner Ausgleich statt, indem die offene Aussprache siegte. Auch dieser Prozeß ist noch in die Urslav. Zeit zu versetzen. Doch auch dabei blieb es nicht. Wie wir nämlich aus den Reflexen dieses Lautes in den einzelnen slav. Sprachen ersehen werden, ist noch im Urslav. aus dem offenen *ē* ein diphthongisches *i͡e* entstanden, dessen *e*-Element auch noch zur offenen Aussprache hinneigte. Diesen Laut erst können wir mit *ě* bezeichnen.

Daß der Laut *i͡e* nur aus einem offenen *ē* entstehen konnte, zeigt uns in einem anderen Falle auch das Slav. selbst. Bekanntlich ist der Nasal *ę* in den meisten slav. Sprachen aufgegeben worden. Im Ab. war der Reflex derselben ein *'a*, im R. ein *ja*, während in den anderen slav. Sprachen, soweit sie *ę* nicht haben, *e* dafür eintritt. Das kann wiederum nur so erklärt werden, daß auch hier ursprünglich ein offenes, breites *ę* war, bei dem ganz analog in den erwähnten Sprachen das Iota-Element aufkam. Das offene *įę* ergab *įą* (nasaliertes *a*), woraus *įa* entstand.

Einen ganz analogen Vorgang können wir auch in den rom. Sprachen beobachten. Das offene *e* (*ę*, schriftlat. = *ĕ*) wird hier ebenfalls in der Regel zu *ie* diphthongiert. Das *ie* kann dann wieder die mannigfaltigsten Wandlungen durchmachen: *ię* wird zu *ę́*, oder *ié*, *ę*, *ei*; *ie* zu *ia*, *ię*, *i* (Meyer-Lübke, Rom. Lautlehre, 1890, S. 141). Diese Reflexe werden wir vielfach auch im Slav. finden. Ein *ẹ* (aus schriftlat. *ē* und *ĭ*) ist dagegen zu *ẹ*, *i* und *ei* geworden (S. 85).

Daß das slav. *ie* (*ě*) auf ein offenes *ē* zurückgeht, haben wir wahrscheinlich gemacht. Es handelt sich aber darum, ob wir

schon im Urslav. auch ein *ie* voraussetzen müssen. Dafür sprechen zunächst die Reflexe des *ě* in den einzelnen slav. Sprachen, die wir noch kennen lernen werden. Dafür spricht vor allem aber auch der Umstand, daß das geschleift betonte *ě* im Auslaut schon im Urslav., wie wir sehen werden, zu *i* geworden ist (der Nachdruck fiel hier auf das erste Glied eines diphthongisch aufgelösten Lautes).

Auch Fortunatov nahm an, daß die gemeinslav. Sprache zur Zeit ihrer Auflösung hier ein *i͡e* hatte, d. h. die Verbindung von *i* und *e* in einer Silbe, die gleichartig (wenn auch ihrem Ursprunge nach nicht identisch) war mit dem lit. *ė*; gemeinslav. *ě* wäre aus *ẹ̄i* (d. h. geschlossenem *ẹ̄*) hervorgegangen, in welchem altes *ē* (lituslav. *ẹ̄*) und der Diphthong *oi* zusammengefallen wären (BB. 22, S. 156, S. 1). F. geht hier also von einem geschlossenen *ẹ̄* aus und auch das *ie* wäre nach ihm, wenn er es mit lit. *ė* vergleicht, geschlossen gewesen, beides natürlich sehr unwahrscheinlich. Im F.schen Sinne erklärt auch Šachmatov das *ě*. Das idg. offene *ē* wäre im Lituslav. geschlossen geworden, wofür seine spätere Diphthongierung spreche. Wie wir aber gesehen haben, spricht diese gerade für das Gegenteil in dieser Hinsicht. Für Š. gilt auch der Übergang des *ě* nach Palatalen in *a* als ein Zeichen des geschlossenen *e*. Nun müßte ein aus *āi* durch die Vermittlungsstufe *āe* entstandenes *ē*, wie auch Š. selbst zugibt, offen sein, was mit seiner Theorie schwer in Einklang gebracht werden könnte. Daher erklärt er den Dat. Sg. der *ā*-Stämme anders. Da die weichen Stämme *i* haben (*duši*), das auf ein aus *oi* entstandenes *ei* hinweise, so habe man es hier eigentlich mit dem Lok. Sg. zu tun; dieser wäre an die Stelle des Dat. getreten. Wie aber der Lok. Sg. auf *oi* (*rybě*, *duši*) zu Stande kam, wird nicht näher erklärt (das *oi* aus *ai*?). Diese Annahme ist wegen der Verschiedenheit des Akzentes im Dat. und Lok. (vgl. oben S. 18) nicht sehr wahrscheinlich. Dagegen meint auch Š., daß *oi* durch die Mittelstufe *oe* zu einem langen *ǖ* geworden sei, analog auch Fortunatov (Afsl. Phil. 12, S. 100), der allerdings aus *ǖ* erst ein *ē* entstehen läßt, während sich nach Š. aus beiden selbständig ein *ie* entwickelt hat.

Als ursprüngliche Geltung des *ě* setzt auch Berneker ein *ie* an (KZ. 37, S. 372).

Im Gegensatze zu F.-Š. nimmt Pedersen richtiger an, daß sich das *ě* von *e* (abgesehen vom Quantitätsunterschied) durch eine offene Aussprache unterschieden habe. Diese Ansicht werde auch von Mikkola (Berührungen S. 53—54) und Meillet (MSL. 9 S. 138, 12 S. 27) ausgesprochen. Er weist auf den Übergang des *jē* in *ja* nach Palatallauten im Urslav. hin, das prothet. *j* verwandle *ě* (= idg. *ē*, *oi*, *ai* u. s. w.) in *a* (IF. 5, 43). Im Bg. hätten wir teils offenes *ě*, teils *ja*, im P. werde *ě* vor harten Dentalen zu *ia* (*e* dagegen *io*), die Diphthongierung im

S. *ije, je* deute nach roman. Analogien auf offene Aussprache und für das Ar. hätte Mikkola mit Hilfe der Lehnwörter im Finnischen offene Aussprache des *ě* nachgewiesen. Die offene Aussprache des *ě* aus idg. *oi, ai* wäre natürlich, da hier zunächst die Mittelstufe *ai* vorauszusetzen sei[1], nachdem idg. *o* und *a* ursprünglich in einem kurzen *a* zusammengefallen wären. Bei *ě* aus *ē* wäre die offene Aussprache vielleicht aus dem Idg. ererbt (vgl. Griech. Germ. Alban., das Arische, wo es auch offen war), während die geschlossene Aussprache das Lit., wohl als eine Neuerung, und das Lat. aufweise. P. nimmt daher fürs Urslav. eine monophthongische, offene Aussprache an. Daß es die Geltung von *ie* gehabt hätte, bestreitet er. In den meisten modernen slav. Sprachen wäre *ě* nicht mehr präjotiert als *e, ę, i, ь*. Im B., auf das man sich am ehesten berufen könnte, wäre die Präjotierung des urspr. *ě* mit der Präjotierung des *ę* (wo es nicht zu *a, á* führte) ganz parallel (KZ. 38, S. 329). Ganz parallel ist sie aber nicht, man berücksichtige nur den Vertreter des *ę* und *ě* z. B. im Skr. und man wird hier gar keinen Parallelismus finden, da wir hier für *ę* ein *e* ohne Präjotierung haben. Dagegen ist sie aber bei *ě* vorhanden. So sehen wir es analog auch in anderen slav. Sprachen und müssen zum Schlusse kommen, daß die Präjotierung bei *ě* schon urslav. war. Sonst wäre es auch unerklärlich, wie ein offenes *ě* im Auslaute bei geschleifter Int. schon im Urslav. in *i* übergehen könnte (vgl. slav. *mati,* lit. *motė̃*).

Da das *ě* eine diphthongische Geltung (als *ie*) hatte, so ist es in die einzelnen slav. Sprachen in quantitativer Hinsicht als eine Länge übergegangen und teilte dann hier die Schicksale der urslav. Längen überhaupt.

Bevor wir zu den Veränderungen des *ě* auf slav. Boden übergehen, wollen wir hier einige Beispiele der verschiedenen Arten des *ě* hinsichtlich seines Ursprunges anführen.

1) monophth. *ě* aus *ē*: *běgъ* ‚Flucht', *běžati* ‚laufen, fliehen', lit. *bégu, bėgti* ‚laufen', gr. *φέβομαι* ‚ich fliehe', *φόβος* ‚Flucht, Furcht'; *dědъ* ‚Großvater', lit. *dėdė̃* ‚Oheim', gr. *τηθή* ‚Großmutter', gr. *τηθίς* ‚Tante'; *děti, dějati* ‚tun, legen', lit. *dė́ti,* fut. *dė́-siu,* gr. *τί-θημι,* got. *ga-deþs* ‚Tat, Lage', urspr. *dhē,* vgl. ai. *dhāman* ‚Satzung', *jamъ, jasti,* jedoch noch *sъn-ěsti* ‚comedere', ein Perfektstamm, vgl. gr. *ἐδ-ηδ-ώς,* lit. *ė̃st(i)* ‚er frißt', lat. *ēst; mě-ra*

1. Das ist aber nicht richtig wegen *jej* (*ji*) aus *joi, jaj*.

‚Maß', *mėriti* ‚messen', got. *mē-l* ‚Zeit, Stunde', ahd. *mā-l* ‚Merkpunkt, Merkmal, Mal', lat. *mē-tior,* gr. *μῆ-τις* ‚Rat, Anschlag, Klugheit', ai. *mātrā* ‚Maß'; *mėsęcь* ‚Monat. Mond', lit. *mėnů,* gr. *μήν, μηνός,* lat. *mēnsis,* got. *mēna* ‚Mond', ai. *más-* ‚Mond'; *pėchota* ‚Fußvolk', *pėšь* ‚zu Fuß', lit. *pėsczas, pėszczas* aus **pēd-tios, *pēstios* ‚zu Fuß', *pėdà* ‚Fußtapfe', ai. *pād-; sėd-* in *sėdėti* ‚sitzen', ursprünglich ein reduplizierter Perfektstamm (**se-sed*); *sėmę* ‚Same', *sėją* ‚säe', lit. *sė́ju,* gr. *ἵημι* aus *σισημι* ‚werfe, entsende', lat. *sēmen; sėverъ* ‚boreas', serb. *sjȅver* ‚Nord', b. *sever* aus *(s)k'ēuero-,* lit. *sziaurỹs* (nach Berneker aus *s(k')ēurio-* IF. 10 S. 146), vgl. got. *skūra* f., ahd. *scūr* m. ‚Wetterschauer'; *spėją* ‚komme vorwärts, habe Erfolg', lit. *spė́ju, spė̃ti* ‚Muße, Zeit wozu haben, schnell genug sein', lat. *spēs, spērare,* got. *spēdia* Kompar. ‚später', ahd. *spāti* ‚spät'; *strėla* ‚Pfeil', vgl. ahd. *strāla* ‚Pfeil'; *vėjati* ‚wehen', *vėtrъ* ‚Wind', *vėja, vetvь* ‚Ast', lit. *vė́jas* ‚Wind', *vė̃tra* ‚Sturmwind, Sturm', ahd. *wāen,* gr. *ἄ-Ϝησι; vėra* ‚Glaube', lat. *vērus* ‚wahr', got. *tuz-wērjan* ‚zweifeln'; *zvėrь* ‚Tier', lit. *żvėrìs* ‚Raubtier', gr. *ϑήρ,* lat. *fera.*

In den Worten mit *ča, ža, ša* ist ebenfalls ein urspr. *ē* zu sehen (wo nicht ein *cja, zja* oder **kja, gja* vorliegt): *časъ* ‚Zeit', vgl. preuß. *kīsman* Akk. Sg. ‚Zeit' (*ī* = urspr. *ē*); ebenso *čajati* ‚warten'; *čapъ* ‚Biene' vergleicht man mit gr. *κηφήν* ‚Drohne'; *čarъ, čara* ‚Zauber', vgl. lit. *keriu, kerėti* ‚verzaubern'; p. *żadać się, żadzić się* ‚abominari', ns. *žadaś se* ‚ekeln', dann auch p. *żadny* ‚häßlich', lit. *gė́da* ‚Schande', mhd. *quāt, kōt* ‚Unrat'.

Das *ė* der Verba der III. Klasse: *razumėti* ‚verstehen', *cėlėti, cėlėją* ‚heil werden', *sėdėti* ‚sitzen', *kričati* ‚schreien', lit. *gėrė́tis, gėrė́jů-s* ‚sich freuen, sich auf etwas zu gute tun', *sėdė́ti, sė́dżu* ‚sitzen'.

Das *ė* des Imperf.: *vedėchъ, vedėachъ* ‚ich führte'.

Das *ė* des Kompar.: *dobrėj, mъnožaj* u. s. w.

Das gedehnte urspr. *ē* im Aor., z. B. aksl. *vėsъ* ‚duxi', vgl. lat. *vēxi,* ai. *ávākšam;* bei den Iterativis wie *u-gnėtati* zu *gnetą* ‚knete', bei der *tret*-Gruppe aus **tert* (ebenso *tlėt* aus **telt*).

Hierher vielleicht auch *tėnь* ‚Schatten' aus **temnis* (vgl. bei der Gruppe *mn*).

Das ursprüngliche *ē* könnte auch der erste Bestandteil des Langdiphthonges *ēi̯* sein; hier schwand mitunter das *i̯* vor Konsonanten.

2) diphth. *ė* und zwar aus

oi: *běda* ‚Not‘, *běditi* ‚zwingen‘, got. *baidja* ‚ich zwinge‘; *cěna* ‚Preis‘, lit. *kaina* ‚Preis‘, gr. *ποινή* ‚Entgelt‘, lat. *poena,* av. *kaēnā* ‚Strafe‘ aus **qụoinā; otъ-lěkъ* ‚Überbleibsel‘, vgl. lit. *lëkù* ‚ich lasse‘, gr. *λείπω* und *λοιπός* ‚übrig‘; *lěpiti* ‚kleben‘, *pri-lěpъ* ‚Salbe‘, vgl. die reduzierte Stufe gr. *λίπος* ‚Fett‘; *měna* ‚Wechsel‘, lit. *maĩnas* ‚Tausch‘, got. *ga-mains* ‚gemein‘; *měsiti* ‚mischen‘, lit. *maiszýti* dass.; *sněgъ* ‚Schnee‘, lit. *snẽgas,* got. *snaiws; světъ* ‚Licht‘, *světiti* ‚leuchten‘, lit. *szvaitýti; věmь* (*vědě*) *věděti* ‚wissen‘ eig. ein Perfektstamm, vgl. gr. *οἶδα,* got. *wait.*

Weiter der Lok. Sg. der *o*-Stämme: *rocě, bozě* u. s. w. vgl. gr. *οἴκοι;* Lok. Pl. derselben Stämme: *rocěchъ, bozěchъ* aus *-oisu,* ai. *vṛ́kēṣu,* gr. *λύκοισι.* Die Pronominalformen: Instr. Sg. m. n. *těmь;* Gen. Lok. Pl. *těchъ,* Dat. *těmъ,* Instr. *těmi,* Dat. Instr. Du. *těma.* Das *tě-* geht hier überall auf **toi* zurück. Auch im Nom. Pl. m. war hier urspr. **tě,* vgl. gr. *τοί,* doch ging es schon im Urslav., wie wir sehen werden, in *ti* über.

Im Imper. *veděmъ, veděte* (ein ursprüngl. Optativ) vgl. gr. *φέροιμεν, φέροιτε,* lit. 3. P. Sg. *te-sukẽ* ‚er mag drehen‘.

Aus *ai:* *lěvъ* ‚links‘, lat. *laevus,* gr. *λαιός* aus *λαιϝος; děverь* ‚Schwager‘, lit. *dëverìs,* gr. *δᾱήρ* aus **δαιϝηρ,* lat. *lēvir,* ai. *dēvār-* (urspr. **daiụēr-*); *sětь* ‚Strick‘, lit. *pá-saitis* ‚Riemen‘, ai. *sḗtuṣ* ‚bindend‘.

Nom. Akk. Vok. Du. der *a*-Stämme: *rącě, tě,* lit. *gerê-ji* ‚bonae‘, *tẽ-dvi,* ai. *áśvē* ‚Stuten‘, lat. *duae.*

Aus *āi:* Dat. Lok. Sg. der *a*-Stämme: *rącě,* lit. Dat. *rañkai* (vgl. oben S. 18).

Veränderungen des *ě* auf slav. Boden. Schon im Urslav. ist das *ě* im Auslaute in bestimmten Fällen zu *i* geworden: *mati* aus **matě.* Hierher gehören aber nicht jene Fälle, in denen ein *i* statt des *ě* nach Palatallauten erscheint. Es sind folgende: der Dat. und Lok. Sg. der *a*-Stämme: *duši* gegen *rącě, rybě;* der Nom. Akk. Du. derselben Stämme: *duši* (urspr. *-ai:* ai. *áśvē*); der Lok. Sg. der *o*-Stämme: aksl. *mąži, kraji, morji* u. s. w. gegen *rocě, městě* u. s. w.; der Nom. Pl. *kraji, mąži,* der anders zu beurteilen ist als *rabi, roci* u. s. w.; der Lok. Pl. derselben Stämme: aksl. *mąžichъ, krajichъ, morjichъ* gegen *rocěchъ, vlъcěchъ, městěchъ* u. s. w.; Nom. Akk. Du. der neutralen *o*-Stämme: *morji* gegen *městě.* Weiter im Imper. aksl. *kažite, glagoljite, pьjite* u. s. w. gegen *veděte, nesěte* u. s. w. Über Instr. Sg. *jimь* gegen *těmь,* Gen. Pl *jichъ* gegen *těchъ* u. s. w. wird bei *ě* im

Anlaut gehandelt werden. Das *i* in allen den erwähnten Fällen kann nicht erst aus dem urslav. *ě* in der Geltung des *ie* hervorgegangen sein, weil es sich hier sowohl um ein geschleiftes (z. B. im Dat. Sg. *duši*) als auch gestoßenes *ě* (z. B. im Lok. Sg. *duši*) handeln würde und das könnte doch nicht zu demselben Resultate geführt haben. Noch weniger kann es aus dem älteren *ē*, das dem *ě* vorausging, entstanden sein, da es, wie wir sahen, offen war und daher in unseren Fällen zu einem *a* geführt hätte. Unser *i* ist demnach älter als *ě*, ja sogar älter als *ē*. Der Umlaut des *jo* zu *je* ist offenbar älter als die Monophthongierung des *oį* und so mußte aus *-joį* ein *jeį* und aus diesem *jī*, dann *ji* entstehen. Neben **rokoį* gab es also ein **krajeį*, welche Formen natürlich zu verschiedenen Resultaten führen mußten. So erklärt sich *mąži, kraji, mąžich, krajichъ* u. s. w. (vgl. oben S. 27).

Aber neben diesem *i* nach Palatalen haben wir noch ein anderes im Auslaute, das unbedingt ein *ě* voraussetzt, wie z. B. in *mati* ‚Mutter‘ aus **matě* u. and.; es handelt sich hier darum, wann ein *ě* im Auslaute in ein *i* übergehe.

Schon Streitberg hat vermutet, daß das schleifende idg. *ē* des absoluten Auslautes zu slav. *ı* wird, das gestoßene dagegen als *ě* erhalten bleibt (IF. 1, S. 295). Meillet nahm an, das S.s Gesetz auch für idg. *oi* gelte (MSL. 8, S. 239), was auch Pedersen akzeptiert, der den Wandel in eine Periode versetzt, in welcher ursprachl. *-oi* und *-ai* mit dem urspr. *ē* im slav. *ě* zusammengefallen wären. Das aus *ōį* und *āį* entstandene *ě* widerspricht allerdings der Regel (vgl. Dat. Sg. *ženě*, also *ě* trotz des geschleiften *āį*, aus dem das *ě* entstanden ist, vgl. gr. *τιμῇ*) und so hilft sich P. mit der Annahme, die Langdiphthonge wären damals noch nicht zu *ě* geworden, als das Gesetz wirkte, was durchaus unwahrscheinlich ist. Dieser Fall muß anders erklärt werden. Sonst ist aber im allgemeinen das Prinzip richtig und zwar deshalb, weil sich eine ganze Reihe von Fällen damit in Einklang bringen läßt und weil es als eine fast notwendige Folge der slavischen geschleiften Int. und der lautlichen Geltung des urslav. *ě* als *ie* erscheint.

Die Fälle, in denen ein geschleiftes *ě* im Auslaute zu *i* geworden ist, sind folgende:

Der Nom. Sg. *mati, dъšti*, vgl. lit. *mótė, motē* ‚Mutter‘.

Nom. Plur. der männlichen *o*-Stämme: *rabi, roci;* im Lit.

beim Subst. auch geschleift: *takaĩ, darbaĩ,* das Adjektivum hat hier aber gestoßene Intonation: *gerẽ-ji,* was mit der griech. vgl. *οἶκοι, ἄνθρωποι* und *ἀγαθοί* übereinstimmt. Im Slav. ist jedoch auch beim Adjekt. ein *-i: dobri.* Man wollte nun auch im Slav. den Reflex einer gestoßenen Intonation hier gefunden haben, nämlich im russ. Nom. *tě,* das dem *τοί* entsprechen würde (Pedersen, KZ. 38, S. 327). Das ist aber unrichtig. Das russ. *tě* ist ein aus den anderen Pluralformen wie *těchъ, těmъ, těmi* abstrahierter Nom., der erst im XIII. Jhd. auftaucht und da ist er noch selten; erst im XIV. Jhd. wird er häufiger (Sobolevskij, S. 185).

Daß der Nom. *kraji, mǫži* u. s. w. anders zu beurteilen ist, da das *i* nicht auf *ě,* sondern auf *joi, jej* zurückgeht, ist schon erwähnt worden.

Der Gen. Sg. der *i*-Stämme: *gosti, kosti,* ursprachl. Endung *-oĩs,* lit. *naktẽs,* slav. *nošti,* got. *anstais,* ai. *matḗṣ.*

Der enklitische Dat. Sg. *mi, ti, si* ‚mihi, tibi, sibi', vgl. gr. *οἷ, ἑοῖ,* dagegen hat *σοί, ἐμοί* die gestoßene Intonation aus der Enklise erhalten, während im Slav. die geschleifte blieb, obzwar die Formen enklitisch sind.

Die 2. und 3. P. Sg. Imper. *vedi, nesi* u. s. w. vgl. lit. *te-sukẽ,* gr. *παιδεύοις, παιδεύοι.* Später ist im Slav. als dieser lautliche Prozeß schon abgeschlossen war, hier eine Intonationsänderung eingetreten, indem die gestoßene Intonation des Imper. der Verba der IV. Kl. auch hier zum Durchbruche kam, vgl. serb. *bèri, bèrimo,* russ. *berí.*

Einige Schwierigkeiten bereitet die Endung *-si* in *dasi, jesi* u. s. w., also bei den themavokallosen Verben. Sie muß als eine Medialendung (*-sai* vgl. preuß. *as-mai* ‚ich bin') aufgefaßt werden. Diese Endungen hatten aber eine gestoßene Intonation vgl. gr. *φέρομαι, φέρεται,* so daß wir ein *-sě* erwarten möchten, wie wir ja auch ganz regelrecht ein *vědě* ‚ich weiß' haben. Könnte man nachweisen, daß das im Aksl. vorkommende *-ši* in *vedeši, vidiši* u. s. w. gemeinslav. war, so wäre die Schwierigkeit behoben. Dann wäre nämlich das ältere, dem ursprachl. *si* entsprechende *šь* von der eben behandelten Medialendung *sai* (im Slav. daraus zunächst *soį*) beeinflußt worden, so daß es **šai, *šoi* und **šei* ergeben hätte, woraus *ši* entstehen müßte. Neben einem *-ši* hatte dann ein *-sě* natürlich nicht bestehen können und wäre auch zu *-si* geworden. Nun weisen aber alle anderen slav. Sprachen mit Ausnahme des Aksl. die Reflexe eines *-šь* auf. Man kann also

annehmen, daß ein älteres *-šĭ* unter dem Einflusse der 3. P. Sg. *-tъ* auch zu *šъ* in der Mehrzahl der slav. Sprachen geworden ist. Daß das *sai* eine gestoßene Intonation hatte zeigt neben den griech. *φέρομαι*, *φέρεται* und das Slav., urslav. *jesí*, aruss. *jesi*, *dasí*, klruss. *jisí*, *dasí*, serb. *jèsi* (vgl. Verf. O původu Kijevských listů S. 11 und 96). Es ist hier also regelrecht die Akzentverschiebung eingetreten und das betonte *i* blieb.

Ein gestoßenes *ě* hat sich dagegen erhalten im Nom. Dual. der *a*-Stämme: *rybě*, *rącě*, wo ein ursprachliches *aí* vorliegt, lit. *rankì*, ai. *áśvē*; vgl. auch *dъvě* ‚dual', lit. *dvì*.

Dieselbe Endung oder ein ursprachl. *oí* liegt vor im selben Kasus der neutralen *o*-Stämme: *městě*, *lětě* u. s. w.; ai. *yugé*, *dvé*.

Weiter *vě* ‚wir beide' vgl. gr. *νώ*, *σφώ* und das schon erwähnte *vedě* ‚ich weiß' vgl. ai. *tutudē*, lat. *tutud-ī*, also mit der ursprünglichen Medialendung *-ai*.

Nach diesen Regeln möchten wir nun auch im Lok. Sg. der *o*-Stämme ein *i* st. des *ě* erwarten: *rocě*, *městě*, da hier ein *-oĩ* vorliegt, vgl. gr. *οἴκοι* (gegen *οἶκοι* im Nom. Pl.); weiter im Dat. Sg. der *a*-Stämme: *rybě*, *rącě* (vgl. S. 18). Wir können nun ohne weiters zugeben, daß sich *rocě* nach dem Lok. *rybě*, *rącě* gerichtet hat, zumal es ja bei den *a*-Stämmen eine Anzahl von Worten gab, die Maskulina waren. Die Neutra *městě* folgten dem Maskulinum, weil ja eine ganze Reihe von Kasus ohnedies identisch war. Schwieriger ist die Sache beim Dat. *rybě*, *rącě*. Pedersen nahm, wie wir sahen, an, daß die Langdiphthonge später monophthongiert worden sind. Wir dagegen kamen zum Schluß, daß sie zunächst verkürzt wurden und dann einfach die Schicksale der Kurzdiphthonge teilten. Eine Erklärung ist wohl in dem Umstande zu suchen, daß der Dat. serb. *rȕci* und Lok. *rúci*, also urslav. *rą̃cě* und *rącé*, ein starres System bildet mit dem Dat. u. Lok. der *i*-Stämme: serb. dat. *stvȃri*, aber Lok. *stvári*. Wie bei den *i*-Stämmen die Endung dieselbe ist, jedoch eine verschiedene Int. aufweist, so blieb es auch ganz analog bei den *a*-Stämmen. Im Lok. Sg. der *i*-Stämme geht das *i* auf ein *ēį̃* zurück und hatte daher eine gestoßene Int. (vgl. oben S. 17). Der Dat. Sg. lautete ursprünglich **kosteįaį* entsprechend dem Dat. *synovi* der aus **sūneųaį* entstanden ist. Daraus entstand **kosteįoį* und **kosteįeį*. Wie nun im Dat. Lok. Sg. f. des bestimmten Adjektivs aus **dobrě-jej* (noch älter **dobrějeji*, **dobrějei*) infolge der Haplologie einfach ein *dobrěj* entstanden ist, so führte

auch **kosteįeį* zu **kosteį*, woraus regelrecht *kosti* entstand. Die Dativendung *-i* oder vielmehr noch das ältere *-eį* bekam unter dem Einfluß des Dativs *rybě, rącě* eine geschleifte Intonation. Ebenso auch das *-ai* im **sūneuaį*, so daß das daraus entstandene *-ě* zu *i* werden mußte: *synovi* [1]. Dasselbe gilt auch von allen übrigen Dativen wie *crъkъvi, kameni materi, slovesi* u. s. w., wenn man nicht annehmen will, daß das *i* der *i*-Stämme wegen der anderen Berührungen hier auch Eingang gefunden hat.

Die Dativendung *-ai* hatte nun ursprünglich eine gestoßene Intonation vgl. gr. *χαμαί, δόμεναι*. Da infolge der Haplologie die Intonation sich nicht ändert, so sollte auch der Dat. *kosti* eine gestoßene Endung haben, wenn sich nicht der Einfluß von *rybě, rącě* geltend gemacht hätte. Es gibt jedoch auch Dativformen, die isoliert wurden und den Zusammenhang mit dem Dativ verloren: es sind dies die ursprüngl. Dative von Verbalsubstantiven auf *-tis*, die zu Infinitiven wurden. Die gestoßene Intonation des *i* brachte es mit sich, daß der Wortakzent eine Verschiebung erfuhr: r. *nestí*, s. *nèsti*, ‚tragen'; r. *vestí*, s. *vèsti*, r. *veztí*, s. *vèsti*, r. *mestí*, s. *mèsti*, r. *rastí*, s. *rásti*, r. *bljustí*, s. *bljústi* (auch *bljȕsti*); war die Stammsilbe gestoßen betont, so wurde der Akzent nicht verschoben: s. *bȉti*, b. *býti*, lit. *búti* ‚sein, werden'; s. *jȅsti*, b. *jísti*, lit. *ěsti*, s. *dȁti*, b. *dáti*, lit. *dů'ti*, r. *ko-lótь*, b. *kláti*, lit. *kálti* u. s. w.

Wegen der erwähnten Akzentverschiebung hat man den slav. Inf. als einen ehemaligen Lok. aufgefaßt, so z. B. Hirt, Der idg. Akz. S. 214—215, aber syntaktisch ist es gar nicht möglich. Ebenso bleibt der Gen. Sg. ausgeschlossen und zwar hauptsächlich auch wegen der geschleiften Intonation der Genitivendung (lit. *szirdẽs, avẽs* aus *-oĩs*). Es bleibt also nur der Dativ übrig und an diesen Kasus muß man auch aus syntaktischen Gründen vornehmlich denken. Mit Recht hebt Brugmann hervor, daß der finale Dativ, besonders von Verbalabstrakta, seit uridg. Zeit die Hauptgrundlage der Infinitivkategorie abgab (Kurze vgl. Gramm. § 554, 5). Hierher gehören in syntaktischer Hinsicht noch die slav. Infinitive *piti, jasti* z. B. *eda kъto prinese emu jasti* μήτις ἤνεγκεν αὐτῷ φαγεῖν Joh. 4. 33; vgl. auch den Inf. bei *učiti, naučiti* u. dgl. z. B. *ne by nasъ tako věrovati naučilъ* Supr. 383. 12 (‚hätte uns nicht so glauben gelehrt'). Nun steht bekanntlich bei diesen Verben auch das Substantivum im Dat. So sprechen sowohl lautliche als auch syntaktische Umstände dafür, daß der slav. Inf. auf *ti* ursprünglich ein Dativ Sg. war. Vgl. auch ai. *pītáy-ē* ‚zu trinken', gr. ἴδμεναι ‚zu wissen'.

---

1. Wegen des Lokals *synu* bestand hier nicht der Systemzwang wie bei *rybě*.

Ich will hier nur noch erwähnen, daß man den lit. Inf. *nèszti* u. s. w., der auch auf eine gestoßene Intonation deutet, von der Dativendung *ḙjaį* ableiten wollte. So noch Joh. Schmidt (K. Z. 26, S. 361), O. Wiedemann (Handbuch der lit. Spr. S. 57). Die Möglichkeit einer solchen Erklärung muß die lit. Grammatik entscheiden.

Der Dat. u. Lok. Sg. des Pronom. pers. *mъnė, tebė, sebě* ist nach dem Dat. u. Lok. *rybě rącě* entstanden, da diese Worte zum Teile ins Fahrwasser der *a*-Stämme gerieten, vgl. den Instr. Sg. *mъnoją, toboją, soboją* mit *rąkoją*, nom. dual. *vě* mit *rącě* u. s. w.

In den Aoristformen *bě, vidě* u. s. w. konnte natürlich das *ė* nicht in *i* übergehen, mochte das *ė* auch geschleift gewesen sein (vgl. lit. *vefrtė*, gr. *στῇ*), weil dadurch den anderen Formen gegenüber wie *běchъ, běchomъ* eine zu große Ungleichmäßigkeit herbeigeführt worden wäre.

ė im Anlaut. Hier können wir auch keinen Unterschied zwischen einem monophth. oder diphth. *ė* bemerken. Eine Störung in der normalen Entwicklung dieser Laute konnte nämlich nur durch das prothetische *j* herbeigeführt werden. Dieses ist hier aber in einer verhältnismäßig späten Periode des Gemeinslav. aufgetaucht (wie auch analog bei einigen anderen Vokalen) und zwar dann erst, als schon eine einheitliche Geltung der verschiedenen *ē*-Laute durchgedrungen war, als es sich nämlich schon nur um ein offenes *ē* handelte. Wurde ein prothetisches *j* vorgesetzt, so mußte daraus selbstverständlich ein *ja* werden, mochte das *ē* welches Ursprunges immer sein. Aber dieses proth. *j* kam damals nur auf einem Teile des slav. Sprachgebietes auf. Auf dem anderen ging das *ē* nun seinen weg weiter und wurde wie auch im Inlaute zu *ė* (d. i. *i͡e*). In den einzelnen slav. sprachen konnte sich jetzt nachträglich ein prothetisches *j* entwickeln (wie es sich auch z. B. bei *i* im Anlaut entwickelt hatte). So erhalten wir ein dreifaches Resultat: *jā, ė* (dieses behauptete sich insbesondere in Zusammensetzungen) und *j-ė*.

Auf diese Art wurde aus *ēd-* ‚essen‘ : aksl. *jamь, jasti,* in Zusammensetzungen z. B. *sъn-ěsti* ‚comedere‘, daraus können wir ersehen, wie spät die Prothesis war, denn hätte es damals ein *jē-* gegeben, so müßte das Kompositum **sъnjasti* heißen. R. *ěstь, ědatь, ěda* ‚speise‘, *ědunъ* ‚Esser‘. Das *ė* bekam dann im P. B. und vielleicht auch im Skr. u. Slov. ein prothet. *j* : ab. *jiem, jědl, jiedlo,* nb. *jídlo.* Wie Gebauer (Hist. mluvn. I S. 95) bemerkt, haben wir im Ab. im Part. nie *jadl,* sondern immer *jědl* (eig. *jědl*) und im Slovak. *jedol,* sodaß es sich hier nicht um

einen Umlaut aus **ja-* handeln kann. P. *jeść, jem, jadło* neben *jedło* ‚cibus‘, Part. *jadł,* Plur. *jedli* (*ě* ist hier in gewissen Fällen zu *a* geworden, vgl. weiter unten); s. *jem, ijem* neben *jedem, jesti jisti, jelo,* kr. *jisti, jim,* slov. *jem, jelo, jestva, obed.*

Von derselben Wurzel aksl. *jasli* ‚krippe‘, s. *jasle, jasli,* ab. *jěsli,* p. *jasła* u. s. w.

Aksl. *jazъ* ‚canalis, stomachus‘, r. *ězъ* und *jazъ, zajazokъ* neben *zajězokъ,* klr. *jiz, zajiz* neben *jaz,* ab. *jěz,* nb. *jez* ‚Damm, Wehr‘, slov. *jêz, jêziti,* s. *jâz, jȁža* ‚Ableitkanal‘, *zajaziti* ‚verwehren‘, wohl verwandt mit lit. *eżė̃* ‚Feldrain, Gartenbeet, eine flache Stelle des Haffes am Ufer‘, lett. *eža,* preuß. *asy* ‚Rain‘ (Afsl. Phil. 12, S. 101—102). Ein diphthongisches *ě* (aus *oi*) liegt vor: in aksl. *jadъ* ‚venenum‘, ar. *ědъ* (vgl. Afsl. Phil. 12. S. 100), klr. *ïd,* s. *ȉjed, jȅd* ‚Gift, Zorn, Galle‘ (*jad* ‚Kummer‘), ab. *jěd* (nie *jad*), nb. *jed.* Mit *ēd* ‚essen‘ darf es nicht zusammengestellt werden (vgl. Fortunatov Afsl. Phil. 12 S. 100), sondern mit ahd. *eiz* ‚Geschwür, Eiterbeule‘, gr. *οἰδάω* ‚ich schwelle‘, arm. *ait* ‚Wange‘, also **oid-*. *potio* ‚Trank‘ — insbesondere der vom Arzt verabreichte — kann zu *poison* ‚Gift‘ werden, aber die Speise an und für sich kann nicht eine solche Bedeutung annehmen. Von *oid* ‚schwellen‘ läßt sich dagegen insbesondere die Bedeutung Zorn u. s. w. ableiten, vgl. lat. *tumere* ‚saepe dicitur de iratis‘ und *tumor* heißt auch so viel als ‚ira‘ (Forcellini). Diese Bed. war gewiß hier auch schon urslav., im Ab. haben wir auch *jědati sě* ‚sich ärgern‘. Vgl. auch deutsch ‚sich giften‘ = ‚sich ärgern‘, *Gifthansl* = ‚der sich leicht ärgert‘ und ‚Gift‘ = ‚Wuth‘ u. s. w.

Zu derselben Wurzel *oid* ‚schwellen‘ gehört auch aksl. *jadro* ‚Schwellung, Busen‘; aus *vъn-ědra* ist *nědra* (aksl. bulg. *nědro,* slov. *nedra,* s. *njȅdra,* klr. *ńidro*) abstrahiert worden, dagegen aus *vъn-jadra* ein *njadra* (b. *ňádra*), r. *njadra* in Beryndas Lex. Unter dem Einflusse von *nědra* (mit hartem *n*) ging auch *ňadra* in *nadra* über, vgl. aksl. *nadra* neben *nědra,* slov. *nadra* neben *nedra,* kr. bei Miklosich *nadra* neben *nidra,* sorb. *nadra,* p. *nadro,* klr. *nadro.* Die Zusammengehörigkeit zu *oid* ‚schwellen‘ scheint so klar, daß man die Bedenken Fortunatovs (Afsl. Phil. 12 S. 102—103) und Šachmatovs (Izvěstija 6, Hft. 4 S. 293 Anm. 2) nicht begreifen kann. Auf *oi* geht auch zurück aksl. *jazva* ‚foramen, fovea, vulnus‘, slov. *jazba* ‚Höhle‘, r. *ězva* (Afsl. Phil. 12 S. 101) neben *jazva, jazba,* b. *jízva* aus *jiezva, jězva* ‚Wunde, Narbe‘, vgl. lit. *aiża* ‚Spalte‘, lett. *aiza,* lit. *aiżýti* ‚aus-

hülsen', preuß. *eyswo* ,Wunde'. Hierher auch der in Höhlen wohnende *jazvьcь* (aksl.) ,Dachs', s. *jàzavac,* slov. *jâzbec,* b. *jezvec, jezevec,* slovak. *jazvec.*

Anders entwickelte sich *joj,* wenn also ein *j* von Haus aus im Anlaut war. Das *o* mußte umlauten und aus *jej* wurde ein *ji-*. So lautete der Instr. Sg. m. n. vom Pronom *i, jego* ursprünglich **jojmь,* wie uns *těmь* aus **tojmь* zeigt. Daraus wurde **jejmь* und weiter *jimь*. Ebenso im Gen. Lok. Pl. aus **jojchъ* (vgl. *těchъ*) ein *jichъ,* im Dat. Pl. *jimъ,* im Instr. Pl. *jimi.*

Das sonst hier abweichende Resultat ist der beste Beweis dafür, daß sich das *i* im Anlaut (ebenso wie auch im Auslaut nach Palatalen) überhaupt nicht aus *ē* oder gar *ě* entwickelt hat, daß es vielmehr älter ist als diese beiden Laute. Sonst müßten wir ja im Anlaut bei **joj* dasselbe Resultat wie bei anlautendem *oi* erhalten, also ein *(j)ě* und *ja*. Ein **joj* hat demnach dieselbe Entwicklung erfahren, mochte es im Anlaut oder im Inlaut gewesen sein: daher bei den anderen Pronomina mit Palatallauten z. B. *našь* ,unser' im Instr. Sg. m. n. *našimь,* Gen. Lok. Pl. *našichъ,* Dat. Pl. *našimъ,* Instr. *našimi*; ebenso *mojimь* zu *moj* ,mein' u. s. w.

Daraus folgt, daß das aksl. *inъ* ,unus' neben *jedьnъ, jedinъ* nicht direkt zu *oinos, unus,* gr. *οἴνη* gestellt werden kann. Ein **jinъ, inъ* hätte nur aus **joino-* entstehen können, das lag aber nicht vor. Auch würde es dann, wie Fortunatov richtig bemerkt, **jeděnъ* nicht *jedinъ, jedьnъ* heißen (vgl. Izvěstija 6, Hft. 4, S. 293). Es liegt hier vielmehr die schwächere Stufe **ino-* vor, die im Slav. regelrecht *ьno-* ergab; das liegt auch der weiteren Bildung *jedьnъ* zu Grunde. Im Anlaute mußte sich dagegen schon im Urslav. vor *ь* ein *j* entwickeln und **jьnъ* ergab dann ein *inъ*. Dieses beeinflußte übrigens auch *jedьnъ,* so daß die Nebenform *jedinъ* aufkam.

Auch das slav. *iskati* ,suchen' kann man unter solchen Umständen nicht mit ahd. *eiscōn* ,fragen' in Zusammenhang bringen. Mit Recht hat sich auch Berneker (Afsl. Phil. 25 S. 491) gegen eine Entlehnung aus dem Urgerm. (auch wegen der abweichenden Bedeutung) ausgesprochen. Es wäre hier eine Nebenform *-sqo-* zu *sko,* vgl. *pasą,* lat. *pāscō*. Nach *pьsati, pišą* ursprünglich wohl **ьskati, ištą*. Pedersen stellt es zu ai. *icchāmi* (IF. 5. S. 43).

Bezüglich des *ě* im Anlaute meinte Pedersen, es wäre ganz

hoffnungslos, hier ein Lautgesetz suchen zu wollen; vielmehr habe die Doppelheit aksl. *jasti* : *sъn-ěsti* ‚essen‘ zunächst ein *jěsti* und dann ein allgemeines Schwanken zwischen *ja* und *jě* im Anlaut hervorgerufen (KZ. 38, S. 312). Es ist richtig, das Schwanken besteht oft, aber es kann durch die nicht gleichzeitige Praejotierung der *ě*-Formen auf verschiedenen Teilen des slav. Sprachgebietes hervorgerufen worden sein. Dann konnte es sich allerdings auch auf Worte mit urspr. *ja* im Anlaut erstrecken, vgl. aksl. *jachati*, *jazditi* ‚fahren‘, r. *jěchatь*, *jězditь*, p. *jechać*, *jeździć*, s. *jȁhati*, aber *jèzditi*, slov. *jahati*, aber *jezditi*, lit. *jóti*, *jóju* ‚reiten‘, so daß vielleicht urspr. hier ein *jā* vorliegt. Vgl. auch ai. *yāmi* ‚gehe‘; weiter slov. *jareb* und *jereb* ‚Rebhuhn‘, slov. *jasika* und *jesika* ‚Zitterpappel‘.

Veränderungen des *ě* in den einzelnen slavischen Sprachen. Aus den Reflexen des *ě* in den einzelnen slav. Sprachen ersehen wir, daß man von einem urslav. *ě* in der lautlichen Geltung des *i͡e* und mit einem offenen *e*-Laute ausgehen muß. Daher konnte es hier wieder zu einem *a*-Laut kommen; nur dort, wo das *e* unter dem Einflusse des *i*-Elements mehr verengt wurde, da konnte daraus selbst ein *i* entstehen, wozu sich übrigens Analogien auch in den rom. Sprachen, wie wir sahen, finden.

Altkirchenslavisch und Bulgarisch. In den glag. Denkmälern und häufig dann auch in den cyrill. wird der Buchstabe *ě* gleichzeitig auch für *ja* gebraucht. In der glag. Schrift hat man für *ja* überhaupt kein eigenes Zeichen. Daraus folgt, daß in dem bg. Dialekte der beiden Slavenapostel das *ě* dem *ja* lautlich sehr nahe stand. Das *e*-Element des *i͡e* (*ě*)-Lautes blieb also auch noch weiter offen und ging in *a* über. Noch heutzutage wird im Dialekt von Suchó (östlich von Saloniki, der Heimat der beiden Slavenapostel), das *ě* als ein sehr breites, dem *a* schon nahe kommendes *ä* ausgesprochen (Oblak, Maced. Stud. S. 25). Aber auch das urslav. *a* wird hier nach *č*, *ž*, *š*, *l'* so ausgesprochen, also: *čä*, *žä*, *šä*, *l'ä*. Man kann also schließen, daß sich hier etwas sehr altes, dessen Reflexe wir in dem glag. Alphabete sehen, erhalten hat. Dieser Umstand ist bei der Frage nach der Heimat der aksl. Sprache von hoher Bedeutung, wie es ja auch allgemein anerkannt wird. Sonst lautet *ě* in den maced. und westbulg. Dialekten meist wie *e*, das auch in *i* übergehen kann. In den ostbg. Dialekten hängt die Aussprache des *ě* von gewissen Bedingungen ab. Betontes *ě* wird als *ja* ausgesprochen, wenn in der nächsten Silbe kein weicher Vokal (*e*, *i*, *ě*) oder *č*-Laut folgt, sonst als *e*; unbetontes *ě* wird als *ъ* gehört. In den aksl. Denkmälern finden wir einigemal *a* st. *ě*, was alles für die

offene Aussprache des einstigen *ě* spricht. Besonders nach *r* wird *ě* als *a* und umgekehrt geschrieben (das *r* vor *ě* war also schon verhärtet); so z. B. *pograbajęj* für *pogrěbajęj* Psalt. sin. 78. 3; *pravratiti* ib. 77. 44 st. *prěvr*...; *vramję* st. *vrěmję* ib. 80. 16; häufig auch *trěva* (Zogr. Mar. Assem. u. s. w.), jetzt bg. *travá*, s. *tráva*, r. *travá*, b. *tráva* 'Gras'; *prěděda* für *praděda* Euch. sin. 17 b.

Daß das *ě* hier offen war, ersehen wir auch ganz deutlich aus den sekundären Imperativformen: *glagoljate* statt *glagoljite*, *bijate*, *pokažate*, *plačate sę*, *svęžate* u. s. w., die nach dem Verhältnisse *vedi* : *veděte* aus *glagolji* : *glagoljite* u. s. w. entstanden sind. Das *ě* war damals also offen und führte daher zu *a*. Diese Formen sind aber nicht urslav.; ab. *plačěm* u. s. w. hat sich selbständig auf b. Boden entwickelt. Eine zu gekünstelte Erklärung dieser Formen gab Šachmatovъ (Izvěstija 6, Hft. 4, S. 290—292). Dazu verleitete ihn seine Theorie des urslav. *ě* überhaupt.

Im Serbokroatischen weist das östl. Gebiet einfach einen *e*-Laut auf: *bêg*, *bèžati*, das westl. für ein fallend betontes *ě* ein *ije* : *bìjeg*, für ein steigend betontes ein *jȇ* : *mjȇsto*; vor Vokalen, vor *j* und *dj* ein *i* : *bio* neben *bìjel*. Im Kroat. und Čak. vorwiegend ein *i* (vgl. auch Jagić Afsl. Phil. 6, S. 82 f.).

Einzelne Erscheinungen sprechen auch hier noch für die einstige offene Aussprache des *ě*. Diese hat sich insbesondere auch nach *r* (vgl. oben im Aksl.) behauptet, so *orah* ‚Nuß' für Aksl. *orěchъ*, vgl. preuß. *reisis* ‚Nuß' in *buccareisis* (Bruchecker), lit. *rẽszutas*, lett. *rìksts*; weiter *prȁma* neben *prema* ‚gegenüber'.

Im Slovenischen ist das betonte *ě* (auch wenn sekundär betont) ein geschlossenes *ẹ*, woraus in den Dialekten *ei̯* und *ai̯* werden kann, z. B. *kolẹ́no*, *člověka*, mit verschobenem Akzent: *potrẹ̑ba* (štok. *pȍtreba*), *povẹ̑st* u. s. w., dann auch *i* und *ie* (in Kärnten). Man kann in dem geschlossenen *e* nicht etwas Urslav. sehen, vielmehr ist es aus *ie* entstanden, indem das *i*-Element zwar schwand, aber dem *e* seine enge Aussprache verlieh, was man sonst auch beobachten kann. Daß das enge *e* nicht uralt ist, dafür spricht das im Kärntnerischen vorkommende *ie*, das doch nur auf ein offenes *ě* zurückgehen kann. Gerade auf diesem Gebiete haben sich auch noch andere ältere Eigentümlichkeiten erhalten (vgl. z. B. die Gruppe *dl*). Das *ei* scheint erst aus dem verengten *ē* hervorgegangen zu sein, weil wir eine analoge Er-

scheinung auch in den rom. Sprachen (vgl. oben S. 54) bemerken können.

Daß das *ě* ursprünglich im Slov. auch eine offene Aussprache hatte, dafür spricht noch das Suffix der Stoffadjektiva *-ę̂n* z. B. *lęsę̂n, mesę̂n, ledę̂n, ovsę̂n, volnę̂n, vodę̂n, zlatę̂n* u. s. w. Da es dem aksl. *-ěnъ* entspricht, sollte das *e* nach der allgemeinen Regel im Slov. geschlossen sein. Es ist nun wahrscheinlicher, daß sich hier eine alte, ursprüngliche Aussprache des *ě* unter dem Einflusse der Parallelbildungen wie aksl. *kožanъ* u. s. w. erhalten hat, als daß ein Suffix *-en* mit einem geschlossenen *e* dieses erst in ein offenes verwandelt hätte. Dieses alte Suffix *-ę̂n* verdrängte dann selbst auch das *-an* nach Palatallauten: *ognę̂n, kožę̂n, snężę̂n, rožę̂n, koščę̂n, pęščę̂n* u. s. w.

Das *ě* im Russischen. Im Großr. ist jetzt das *ě* dem *e* gleich, indem beide die lautliche Geltung des *je* haben, wobei das *j* auch die Erweichung eines vorhergehenden Kons. ausdrücken soll, z. B. *měra* ,Maß' ist als *mjéra, dělo* ,Geschäft, Werk' als *djélo* oder besser *ďélo* auszusprechen. Ebenso im Anlaut: *ěmъ* ,esse' als *jem*. Nun findet man auch schon in den ar. Denkmälern, daß diese beiden Laute verwechselt werden. Allerdings sind die ältesten in dieser Hinsicht noch ziemlich genau (im Ostrom. Evang. findet man etwa nur eine Abweichung: *nestъ* st. *něstъ*). Man kann darin einen strengeren Anschluß an die südslav. Vorlagen sehen.

Es wäre aber doch voreilig, daraus zu schließen, daß diese beiden Laute auch im Ar. identisch waren. Sie waren hier vielmehr geschieden. Während nämlich, wie wir sahen, das *e* unter bestimmten Bedingungen zu *o* werden konnte (vgl. S. 40), ist dies bei *ě* nicht der Fall. Wenn jetzt im Pl. *gnězda* als *gńózda* ,Nester', *sědla* als *sjódla* ,Sattel', *zvězdy* als *zvjozdy* ,Sterne' und *cvětъ* als *cvjot* ,blüte', *obrětъ* als *abrjot* ,fand' ausgesprochen wird, so ist das eine spätere, durch die Analogie hervorgerufene Erscheinung.

Für die Verschiedenheit der beiden Laute im R. spricht noch ein anderer Umstand. Während das *e* im Klr., wie wir sahen (S. 42), meist geblieben ist, ging hier das *ě* in *ji* über, wobei *j* wieder die Erweichung des vorhergehenden Kons. ausdrücken soll. Diese Tendenz des *ě* zeigt sich aber auch im Nordgroßr. und zwar speziell im Novgoroder Dialekt. Es muß also angenommen werden, daß das *ě* überhaupt im Russ. eine mehr geschlossene

Aussprache aufwies als das *e*. Wie ist sie nun zu erklären? Im Klr. ist neben *ě* auch das gedehnte *e* zu *i* geworden (S. 42), während das *e* unverändert blieb. Daraus folgt, daß insbesondere das lange *e* verengt, das kurze aber als ein mittleres oder mehr offenes ausgesprochen wurde. Es muß also auch das *ě*, da es zu *i* führte, verengt ausgesprochen, folglich auch lang gewesen sein[1].

Die Länge dieses Lautes könnte aber dadurch erklärt werden, daß der urslav. diphth. Laut *ie* zu *je*, *je* monophthongiert wurde. Das *j* erweichte die vorhergehenden Kons. Das war zu einer Zeit, als die urslav. Verbindungen *dja*, *tja* u. s. w. schon längst die spezifisch r. Färbung z. B. *svěča* ‚das Licht' aus **světja* angenommen hatten. Jetzt hatte das *j* nur eine erweichende Wirkung. Das längere *e* wurde derartig verengt, daß es auf den zwei von einander getrennten Gebieten zu *i* wurde; die von früher her bestehende Erweichung der vorhergehenden Kons. blieb natürlich unverändert. Die ältesten ganz sicheren Belege für das *i* aus *ě* haben wir aus der zweiten Hälfte des XIII. Jhd. und aus dem XIV. Jhd. z. B. *dʼilo*, *svěditelʼь*, das besonders auffällt. Seit dem XIV. Jhd. auch als Merkmal des Novgoroder Dialektes. Wir haben oben S. 40 gesehen, daß auch das *e* eng war und infolge dessen zur Erweichung der vorhergehenden Konsonanten führte, aber der Grad der Verengung wird bei *e* nicht so bedeutend gewesen sein wie bei *ě*. Daher erklärt es sich, daß zwar *'e*, nicht aber *ě* zu *'o* werden konnte. Der Hauptunterschied war aber wohl die verschiedene Quantität. Dort, wo er allmählich verloren ging, konnten die Laute zusammenfallen, was wir eben auch in den Denkmälern bemerken. Die Quantität konnte wohl am leichtesten im Auslaut verloren gehen und daher bemerken wir in den Hss. ein Schwanken z. B. zwischen dem Gen. *tebe* und den Dat. Lok. *tebě* hinsichtlich der *e*-Laute (z. B. *kъ tebe* st. *kъ tebě* und *iz tebě* st. *iz tebe*); *sьdě* st. *sьde* ‚hier' u. s. w.

Es ist auffallend, daß auch in den Hss., die auf klr. Gebiet hinweisen, Verwechslungen des *e* mit *ě* vorkommen, während doch hier diese beiden Laute nach dem jetzigen Resultat geschieden sind. Das kann vielleicht so erklärt werden, daß das Gebiet des praejotierten *e* einst viel größer war und sich auch teilweise auf das kleinr. Gebiet erstreckte, wo es dann wieder von dem mittleren *e* verdrängt wurde (vgl. S. 42).

Wir mußten nun annehmen, daß das *ě* im R. ein geschlossener *e*-Laut war. Das kann aber nicht aus dem Urslav. herrühren, denn sonst würden wir nicht begreifen, warum erst im XIII. Jhd. daraus ein *i* werden konnte; diese Stufe hätte sonst schon früher erreicht werden müssen. Dazu kommt noch ein anderer Umstand. Das Suffix *-ěnъ* aus *-ēno* der Stoffadjektiva taucht schon in den ältesten r. Denkmälern in der Form *-janъ* auf. So im Ostrom.

1. Hierbei handelt es sich um eine monophthongische Länge, denn als »diphthongischer Laut war das *ě* an und für sich ursprünglich lang.

Ev. *kamjanъ* ‚steinern', *trъnjanъ* ‚Dornen-'; *jačьnjanъ* ‚Gersten-'; im Sbornik v. J. 1073 *kamjanami* u. s. w. (vgl. Jzvěstija 6, Bd. 4. S. 283). Jetzt auch nur *-janъ* : *glinjanyj* ‚tönern', *ovsjányj* ‚Hafer-', *stekljányj* ‚gläsern' u. s. w. Das ist offenbar nur so zu erklären, daß hier die urspr. Endung *-ěnъ* von ihrem Reflexe nach Palatalen verdrängt wurde, wie aksl. *usnьjanъ* ‚coriaceus', r. *kožanyj* ‚ledern' u. s. w. Das kann aber nur dann möglich gewesen sein, wenn die Endungen einander auch noch näher standen, d. h. wenn das *ě* in *ěnъ* offen war und sich dem *-anъ* näherte. Das war also wohl die älteste Geltung des *ě* im R. und daher die Verdrängung des *ěnъ* schon in den ältesten Zeiten. Später, etwa nach der zweiten Hälfte des XI. Jhd. wäre sie nicht mehr möglich gewesen.

Ein anderes Wort, das auch die älteste lautliche Geltung des *ě* im R. beleuchtet, ist *prjámo* ‚gerade', *prjamój* ‚gerade, wahr', aksl. *prěmo, prěmъ*. Auch diese Formen finden wir schon in den ältesten r. Denkmälern, so im Sborn. v. J. 1073 *prjamь* u. s. w. Man macht hier zwar darauf aufmerksam, daß von *prjamo*, welches unter dem Einflusse von *kamo, tamo* entstanden sei, auszugehn ist, wie ja auch großr. *sjam* aus *sěm* unter dem Einflusse von *tamъ* entstanden ist (klr. *sim*, ar. *sěmo*, slov. *sęmo*). Analog auch das in mittelbg. Denkmälern häufig auftretende *samo* st. *sěmo* und zwar haben wir es schon im Supr. einmal: *samo* 95. 27. Aber auch diese Beeinflussung war nur dann möglich, wenn die beiden Laute — das *ě* und *a* — einander näher standen, d. h. wenn das *ě* offen war.

Analog sind auch die ar. Imperfektformen wie *bjaachu, živjaaše, idjaaše* im Ostrom. Ev. neben aksl. *běachъ, živěachъ, iděachъ* u. s. w. zu erklären. In den r. Originaldenkmälern haben wir *budjaše, sjadjaše* u. s. w. (vgl. Izvěst. 6, Bd. 4, S. 289).

Im Polnischen wird *ě* im Auslaut zu *ie* (*e*). Im Inlaut und Anlaut vor harten Konsonanten zu *ia* (*a*), vor erweichten bleibt *ie*: Lok. Sg. *dębie* zu *dąb* ‚Eiche', aksl. *dąbě*; *we mgle* ‚im Nebel' zu *mgła*, aksl. *mъglě*; Dat. Sg. *wierze* zu *wiara* ‚Glaube', aksl. *věrě*; *las* ‚Wald', aksl. *lěsъ*; *siano* ‚Heu', aksl. *sěno*, *umiał* ‚er verstand', aksl. *uměłъ*, dagegen *umieli* ‚sie verstanden', *w świetle* ‚im Lichte' zu *światło*, aksl. *světlo*; *w lesie* ‚im Walde' zu *las*; *jadę, jedziesz* ‚ich fahre, du fährst', aksl. *jadą, jadeši*; ebenso das Iterat. *jadać*; dagegen *jem, jemy* ‚ich esse, wir essen' (offenbar nach *jesz, jecie*).

Wenn es jetzt heißt *słyszeli* ‚sie hörten', *leżeli* ‚sie lagen' zu *słyszał* ‚er hörte', *leżał* ‚er lag', dagegen aksl. *slyšalъ, slyšali,* ebenso Inf. *słyszeć, leżeć,* aksl. dagegen *slyšati, ležati* etc., so darf man in dem p. *e* nicht einen älteren Reflex des urslav. *ě* suchen. Es liegen hier vielmehr mannigfache Analogiebildungen und Ausgleichungen vor. Verba wie *widzę* ‚ich sehe', *widzisz, widzieć, widział, widzieli* beeinflußten ein älteres **słyszać, *słyszali.*

Zu den Abweichungen gehört auch der Lok. Sg. *w sianie* st. **sienie* zu *siano* ‚Heu'.

Im Inlaute bleibt das *ě* manchmal, besonders vor Gutturalen und Labialen: dieser Prozeß ist nämlich so zu beurteilen wie der Übergang des *e* in *o* (vgl. S. 43), d. h. es ist auch eine Art Verdumpfung des *e*-Lautes. Daher: *śnieg* ‚Schnee', *chleb* ‚Brot', *biegł* ‚er lief'; im Ap. war noch *działo* ‚opus', vom Lok. *dziele* aus ist auch ein *dzieło* entstanden, das jetzt gebräuchlich ist (daneben *działo* ‚Kanone'). Jetzt haben wir *bieda* ‚Elend', aber *biada* ‚wehe'; daß es sekundäre Differenzierungen sind, liegt auf der Hand. Ursprünglich war im Ap. nur *biada,* aber unter dem Einflusse des Dat. Lok. *biedzie* ist auch ein *bieda* entstanden. So ist auch *cena* ‚Preis' zu beurteilen.

Die nur im Apoln. mit dem *e*-Vokalismus vorkommenden Formen neben den lautgesetzlichen (welche bis heutzutage im allgemeinen Gebrauch sind): *powiedać, odpowiedać, opowiedać, przepowiedać* .... neben *powiadać, odpowiadać, opowiadać, przepowiadać; spowiedać się* neben *spowiadać się* (Ps. fl. 229 etc.); weiter apoln. *obieta, obietować* ... neben *obiata, obiatować* und *zwiestować* neben *zwiastować* — hält v. Ułaszyn mit Rücksicht darauf, daß sie besonders in den ältesten Literaturdenkmälern vorkommen, mit Recht für Bohemismen (vgl. ab. *poviedati, zpoviedati, obětovati, zvěstovati* (Über die Entpalatalisierung u. s. w. S. 73 f.). Dagegen kann man mit ihm nicht übereinstimmen, wenn er die poln. Iterativa *-cierać, -dzierać, -mierać* aus *-tiratъ -diratъ, -miratъ* ableiten möchte (S. 2—3), weil er übersieht, daß wir schon im Ab. ausschließlich solche Iter. haben. Unter dem Einflusse der Praesensformen wie *bierzesz, bierze, bierzemy* u. s. w. behauptete sich auch *-bierasz, -biera* u. s. w. Waren einige solcher Iterativa derartig fixiert, so zogen sie auch die übrigen an (vgl. oben S. 36). So gibt uns das P. wichtige Anhaltspunkte zur Beurteilung des einstigen *ě.* Das P. spricht also ganz entschieden für einen offenen *e*-Laut. Es kann noch gefragt werden,

ob z. B. in *w świetle* das *ie* auf *ia* zurückgeht, oder ob es der direkte Fortsetzer des *ě* ist. Jedenfalls müssen wir das letztere voraussetzen, weil wir bei ursprünglichem *a* etwas derartiges nicht beobachten.

Die Erweichung der Kons., insbesondere der Dentale, ist wohl so zu Stande gekommen, daß das urslav. *i͡e* zu *i̯ě, jě* geworden ist, wobei dann das *j* so wirkte wie das urslav. *j* : *dzieło, działo*, aksl. *dělo; widzieli, widział*, aksl. *viděli, viděl*ъ*, cielisty* ‚fleischig', *ciało* ‚Leib', aksl. *tělo* u. s. w. also ganz analog wie z. B. *przędza* ‚Garn' aus urslav. **prędja, świeca* ‚Licht' aus urslav. **světja*. Analog haben wir es auch bei urslav. *e* beobachtet: *idziesz* ‚gehst', aksl. *ideši, ciotka*, aksl. *tetъka* ‚amita'. Dort, wo das *i̯ě* wegen der nachfolgenden weichen Silbe nicht in *i̯a* überging, nahm das *ě* eine mehr geschlossene Aussprache an und näherte sich dem Reflexe des urslav. *e*. Nachdem die Quantitätsunterschiede verloren gegangen waren, unterschied es sich nur durch eine bestimmte Nüanzierung (vor Weichlauten, wo es überhaupt blieb).

In *środa* ‚Mittwoch', aksl. *srěda; brzoza* ‚Birke', aksl. *brěza; źródło* ‚Quelle', aksl. *žrělo; trzoda* ‚Herde' (aus **czrzoda*), aksl. *črěda; wlokę* ‚ich schleppe', aksl. *vlěkq* u. s. w. haben wir es mit urspr. *e* zu tun.

Das Kašubische geht meist parallel mit dem P.: *las* ‚Wald', poln. *las, v lese* (Ramult, Słown. XXIII), aber auch *lase; mjara* ‚Maß', p. *miara; mjasto* ‚Stadt', p. *miasto; šari* ‚grau', p. *szary*, aksl. *sěrъ*. Dann *śneg* ‚Schnee', p. *śnieg; bjèda* ‚Not', p. *bieda* (*biada* ‚wehe!'); *mješac* ‚mischen', p. *mieszać*. Mit Verlust der Erweichung: *ceńô* ‚Schatten', p. *cień*. Vor *ł* behauptet sich *jê*: *mjêł*, p. *miał* ‚hatte'; *wumjêł*, p. *umiał* ‚kannte' u. s. w. (S. XXII). Im Slovinzischen: *lătăc* ‚umherfliegen', p. *latać; mjăsto* ‚Stadt', p. *miasto*; *lăto* ‚Sommer', p. *lato; lăs* ‚wald', p. *las*, kaš. *las; mjăra* ‚Maß', p. *miara*. Die sekundäre Dehnung dieses Lautes ergab *i̯ǻu̯* : *lå'u̯tq* ‚fliege umher' zu *lătăc; gvjå'u̯zdă* ‚Stern', p. *gwiazda*, kaš. *gvôzda*, aksl. *zvězda*.

Sonst als *i̯e*, wenn es kurz ist; wurde es nachträglich gedehnt, ging die Jotation verloren und das *e* wurde verengt (*é*), woraus vor Palatallauten *éi̯* entstand (vgl. S. 67): *střiẹlèc*, aber *střêlq* ‚schießen', p. *strzelić; mjẹšăc*, aber *mjéšq* ‚mischen', p. *mieszać; bji̯ẹgăc* ‚laufen', p. *biegać*; *śńèg* (aber auch *śńèig*) *śńi̯ẹgu*

‚Schnee', p. *śnieg*; *řêka* ‚fluß', p. *rzeka*; *gřêšni* ‚sündig', p. *grzeszny*; *řêičkă* ‚flüßchen', p. *rzeczka*, urslav. *rěčьka*.

Unbetont ist es als Kürze im Inlaut durch *e*, im Auslaut durch *ă* vertreten: *ceńd'u* ‚Schatten', p. *cień*, urslav. **těnьja*, *sečęńĕ* ‚das Hauen', p. *sieczenie*, urslav. *sěčenьje*; Dat. *rą̄că* ‚der Hand', p. *ręce*, aksl. *rącě*.

Im allgemeinen können wir also sagen, daß hier der Standpunkt des P. gewahrt wird, nur hie und da sind weitere Neuerungen im Gegensatz zum P. aufgetaucht. Älteres kommt hier seltener vor, wie z. B. das zuletzt erwähnte *rą̄că*, das noch einen offenen *ě*-Laut aufweist.

Im Sorbischen hat sich das *ě* in betonten Stammsilben erhalten und zwar regelmäßig vor den harten, seltener vor den weichen Konsonanten (Mucke, Gr. § 37): ns. *běg*, os. *běh* ‚Lauf', aksl. *běgъ*; ns. *gnězdo*, os. *hnězdo* ‚Nest', aksl. *gnězdo*; ns. *grěch*, os. *hrěch* ‚Sünde', aksl. *grěchъ*; ns. *gwězda*, os. *hwězda* ‚Stern', aksl. *zvězda*; ns. *jěry* ‚spröde', os. *jěry* ‚bitter', aksl. *jarъ*; ns. *jěd*, os. *jěd* ‚Gift', aksl. *jadъ*; ns. u. os. *měra* ‚Maß'; ns. *rěc*, os. *rěč* ‚Sprache', aksl. *rěčь*. Das *ě* ist im Sorb. = Siev. $\widehat{i^1e^2}$ (es setzt an mit einem geschlossenen i^1 und klingt aus in ein offenes e^2; das *i* wiegt vor); das ist offenbar der älteste Zustand unseres Lautes im Sorb.

Folgt in betonter Silbe auf das *ě* eine weiche Silbe, so wird aus *ě* ein geschlossenes *je* (geschrieben *jé*), was mit einer Epenthese, von der hier Mucke spricht (§ 40) nichts zu tun hat; es ist eher eine Assimilation: ns. *chmjél*, os. *khmjél* ‚Hopfen', aksl. *chmělь*; os., ns. *pjénjěz* ‚Geld', aksl. *pěnęzь*. Doch kann man auch große Schwankungen bemerken: ns. *mjéniś*, neben *měniś* ‚meinen', os. *měnić*, aksl. *měniti*; ns. *wěźeś* ‚wissen', os. *wjédźeć*, *wjédźo*, aber auch *wěm*, *wěś* u. s. w., aksl. *věděti*.

In unbetonter Silbe wird *ě* in der Regel zu *je* (nur in Zusammensetzungen und Ableitungen bleibt *ě*, wenn das Stammwort noch vorhanden ist z. B. *nalěto*, weil *lěto*): ns. *kupjéla*, os. *kupjél* ‚Bad', aksl. *kąpělь*; ns. *njéźela*, os. *njédźela* ‚Sonntag', aksl. *nedělja*; ns. *mjédwjéź*, os. *mjédwjédź* ‚Bär', aksl. *medvědь*; ns. *léśeś*, os. *lećeć* ‚fliegen', aksl. *letěti*.

Das *ě* kann auch offen (*ė*) werden: ns. *cłowjěk*, os. *čłowjěk* ‚Mensch', aksl. *člověkъ*; ns. *hobjěd*, os. *wobjěd* ‚Malzeit', aksl. *obědъ*; ns. *zělězo*, os. *želězo* ‚Eisen', aksl. *želězo*. Insbesondere im Auslaut: ns. *pózdźě*, os. *pozdźě* ‚spät', Dat. Lok. *mnjě*, *těbjě*.

ě wird *i* im Ns. Diese Verengung ging von betonter geschlossener Silbe aus (das *i* hat gedehnte Aussprache = Siev. i^1): *gniw* ‚Zorn', aksl. *gněvъ*, danach *gniwny*; *kwit* neben *kwět*; *lip* (*lěp*) ‚Vogelleim'; *nicht* neben *něcht* ‚Jemand', aksl. *někъto*; *spiw* ‚Gesang', aksl. *spěvъ*, danach *spiwny*, *spiwaś*. Weiter auch *pariz parjěz* ‚Haudegen', aksl. *parězъ*.

Im Os. wird *ě* vor *j* (*i̯*) zu *i*: so in der Komparativendung *-iši* aus *-ijši*, *ějši* (ns. *'-éjši*) z. B. *jasniši* ‚heller' von *jasny* ‚hell'; *wolij* ‚Öl'. In Dialekten geht überhaupt jedes urspr. geschlossene *e* im In- u. Auslaut in *i* über.

So sehen wir, daß im Sorb. der älteste Zustand eines offenen *ě* auch noch bewahrt wurde, wie bei *běg, běh* u. s. w. Vielfach ist hier jedoch das *ě* von *e* beeinflußt worden und da dieses geschlossen war (vgl. S. 45), so wurde auch *ě* verengt, ja, in einigen — allerdings seltenen — Fällen erreichte die Verengung sogar die *i*-Stufe und zwar selbst auch beim urspr. *e*.

Bei der Bestimmung des *ě* im Böhmischen kommen uns die ab. Denkm. zu Hilfe. Aus ihrer Orthogr. können wir schließen, daß sowohl im langen wie im kurzen *ě* ein *i*-Element und ein *e*-Element vorhanden war. Das Vorhandensein des *i*-Elements folgt daraus, daß bei *e* im B. nicht eine Erweichung des vorhergehenden *d, t, n* stattfindet, wohl aber bei *i*: *ni* wird als *ńi* ausgesprochen, *di* als *ďi* u. s. w. Dasselbe bemerken wir bei *ě* und seinen Reflexen: *dítě* ‚Kind' (spr. *ďíťě*), aksl. *dětę*; *dělati* ‚machen' (spr. *ďelati*). Das kann nur durch das *i*-Element hervorgerufen worden sein. Die graphische Darstellung der lautlichen Geltung unseres Vokals bei seiner zweifachen Quantität ist schwer. Gebauer entschied sich bei kurzem *ě* für *ě*, bei langem *ě* für *ie*. Nun sprechen aber die lautlichen Erscheinungen, wie wir sehen werden, dafür, daß das *e*-Element im zweiten Falle lang war. Ich würde daher lieber für das kurze *ě* ein *i̯e*, für das lange ein *i̯ē* (bez. im Sinne der b. modernen Orthogr. ein *i̯é*) vorschlagen. Urb. war allerdings nur *i̯é* für urslav. *ě*, die Kürze entstand daraus nach spez. böhm. Regeln wie überhaupt auch bei den anderen urspr. langen Vokalen; das ältere *ie* behauptete sich vielleicht länger nach *j*.

Das *i̯*-Element geht vielfach verloren (Schwund der Jotation). So können wir im Ab. kein *lě*, sondern nur *le* nachweisen (vgl. auch im P. *leń, leniwy*; ap. *laność* aber auch *leność, lenować się*). Besonders im Laufe des XIV. und XV. Jhd. geht *jě, ńě, ďě, ťě* in *je, ńe, ďe, ťe* über, fast gleichzeitig auch *žě, šě, čě* in *že, še, če*, dann *řě, zě, sě, cě* in *ře, ze, se, ce*. In langen Silben scheint sich die Jotation länger behauptet zu haben, allerdings nur dort, wo die Verengung, von der wir gleich sprechen werden, überhaupt nicht früher auftrat.

Statt des langen *ě* (eig. *i̯ē*, Gebauer *ie*) taucht uns schon Ende des XIII. Jhd. vereinzelt ein *í* auf. Dieses wird im Laufe des XIV. und XV. Jhd. häufiger und um die Mitte des

XVI. Jhd. ist es allgemein: *hřích* ‚Sünde', aksl. *grěchъ; míra* ‚Maß', aksl. *měra* u. s. w. Gebauer erklärt dieses *í* aus *ie* (S. 191, vgl. auch S. 204). Allein diese Erklärung ist kaum richtig; sie bringt eine gewisse Verwirrung in die Darstellung des *ě* und *e* in seiner Grammatik. Es ist viel wahrscheinlicher, daß der Übergang des langen *ė* in *i* mit der Verengung des langen *ē*-Lautes überhaupt zusammenhängt. Es ist ja auffallend, daß sie zeitlich mit ihr so ziemlich zusammenfällt (vgl. S. 47). Nur scheint es, daß sie bei langem *ė* früher begonnen hat, da wir Belege dafür schon aus der Zeit um 1300 haben, dagegen für *í* aus *ē* (oder nach der b. Orthogr. *é*) aus dem XIV. Jhd. Auf diese Art begreifen wir auch eher, warum in weichen Silben statt des langen *é* ein *ie* auftritt, statt *řéci* ein *řieci* (vgl. S. 47). War aus dem *i̯ē* ein *í* infolge der fortschreitenden Verengung des *ē* geworden, so ist das *i̯* vor dem *í* verloren gegangen. Vor *e* begann es dann auch gleich zu schwinden, wie wir eben sahen. Im B. ging auf diese Art ein analoger Prozeß wie im R. vor sich. Es ist demnach auch im B. die Verengung des *ė* erst ein Produkt des Sonderlebens der Sprache. Im Slovak. ist die Länge (als *ie* geschrieben) geblieben: *dieťa* ‚Kind', *viera* ‚Glaube' im Gegensatze zum kurzen *ě: deti* (spr. *ďeti*), *veriť* u. s. w.

Wie schon erwähnt, ging nach *l* die Jotation in vorhist. Zeit im B. verloren, indem das *l* erweicht wurde. Das *e* konnte dann auch (dialektisch) in *a* übergehen: *šlapati* ‚treten', ab. noch *šlepěj* ‚vestigium', aksl. *slěpati, slěplją* ‚salire'. Vgl. auch slovak. *bľadý*, b. *bledý* ‚blaß'; *ľavý*, b. *levý* ‚links'; *priam*, aksl. *prěmъ* ‚rectus' (vgl. s. *pramo* und r. *prjamo*), *priamo, priamosť* u. s. w. *žlab* neben *žleb* ist auch nicht anders zu beurteilen, wie wir bei der *tert*-Gruppe sehen werden.

a.

Ursprung des Lautes. Als ein urspr. langer Vokal geht *a* auf ein ursprachliches *ā* oder *ō* zurück.

1) Ein *ā* liegt vor in: aksl. *bają, bajati* ‚fabulari', *basnъ* ‚fabula, incantatio', serb. *bȁjati*, lit. *bóju, bóti* ‚wonach fragen, sich kümmern', lat. *fāma, fāri*, gr. *φᾱμί* ‚ich sage', *φᾱμᾱ* ‚Stimme, Sage'; aksl. *bratrъ* ‚Bruder', lit. *broterēlis* Dem. ‚Brüderchen', *brólis*, preuß. *brāti*, got. *brōþar*, lat. *frāter*, gr. *φρᾱ́τωρ, φρᾱ́τηρ*; aksl. *mati*, s. *mȁti*, b. *máti* ‚Mutter', lit. *motē* ‚Weib, Frau', preuß. *mūti* (nach Labialen wird *ā* zu *ū*), lat. *māter*, gr. *μᾱ́τηρ*; aksl.

kalъ ‚Kot, Schmutz', lat. *cālīgo,* gr. *κηλίς* ‚Fleck', ai. *kālas* ‚schwarz'; aksl. *kašľь, kašьľь* ‚Husten' aus **qāsl̥o,* lit. *kosulŷs,* an. *hósti,* ahd. *huosto,* ai. *kāsate* ‚er hustet'; aksl. *stati, stanq,* b. *státi, stanu,* s. *stàti, stànēm* ‚sich stellen, consistere', lett. *stát,* got. *stōþ* ‚ich stand', lat. *stā-re,* gr. *ἵ-στη-μι.* Hierher auch aksl. *stanъ* ‚Stand', s. *stân* ‚Weberstuhl, Wohnung', b. *stan* ‚Standort, Wohnung', lit. *stónas* ‚Stand', gr. dor. *δύστᾱνος* ‚im schlimmen Stande, unglücklich', ai. *sthánam* ‚Standort, Platz'; aksl. *tatь* ‚Dieb', aus **tā-tis* oder eig. **tā̆itis* (Schwund des *i̯* vor einem Konsonanten in einem Langdiphthong, vgl. S. 19) urspr. ‚die Verheimlichung' (Brugmann Kurze vgl. Gr. S. 334 und 78), air. *tāid,* ai. *tāyúṣ* ‚Dieb', gr. dor. *τᾱτάομαι* ‚ich bin beraubt, ermangele'.

Hierher gehört der Nom. Sg. der *a*-Stämme: aksl. *rąka* ‚Hand', lit. *rankà,* vgl. got. *giba,* gr. *χώρᾱ.* Derselbe Stamm taucht auf im Dat. Instr. Du. *rąka-ma, ryba-ma, duša-ma,* lit. *rañkom* stimmt nicht überein, das *ma* würde halbwegs dem av. *-bya* (uriran. **byā*) entsprechen; Dat. Pl. *rąka-mъ, ryba-mъ, duša-mъ,* lit. *rañkoms* (*-mus*); Lok. Pl. *rąka-chъ, ryba-chъ, duša-chъ,* ai. *áśvā-su* (**ek'u̯ā-su*); Instr. Pl. *rąka-mi, ryba-mi, duša-mi,* lit. *rañkomis,* got. *gibōm;* Nom. Akk. Vok. Pl. der neutralen *o*-Stämme: aksl. *města* ‚loci', gr. *δῶρα,* lat. *dona.* Das *ā* war bekanntlich identisch mit dem *ā* des Nom. Sg. der *a*-Stämme und es handelte sich bei den neutralen Formen ursprünglich um Kollektiva im Sing.

Auch das *a* der Verba der V. Klasse (*-a-ti*) geht auf ein *ā* zurück. So haben wir hier Denominativa wie aksl. *igrati, igrają* ‚spielen' von *igra* ‚Spiel', lit. *pāsakoju* ‚erzähle' zu *pāsaka* ‚Erzählung'. Die Iterativa wie b. *přádati,* serb. *prēdati, prēdām,* r. *prjádatь, prjádaju* ‚spinnen' (sonst meist mit sekundärer *a*-Betonung: *byváju, byvátь*), lit. *brýdau, brýdoti* ‚im Wasser stehen' (im Lit. haben die entsprechenden Verba meist eine resultative Bedeutung); *drýbau, drýboti; klýbau, klýboti* u. s. w., im Lett. *-āju, āt* iterativ.

Aksl. *orati* ‚ackern', lat. *ar-āre.*

2) In einer frühen Periode ging ursprachl. *ō* im Slav. in *a* über: aksl. *damь, dasi, dastъ* u. s. w., wo ein **dōd-* vorliegt, Inf. *dati,* b. *dáti,* s. *dàti* ‚geben', lit. *dũ'ti, dũ'du* (alt. *dûmi* aus **dũ'dmi,* wie aksl. *damь* aus **dōdmi*), preuß. *dātwei* ‚geben', *dāse* ‚du gibst', ai. *dadāti,* gr. *δίδωμι;* hierher auch aksl. *da-nь, da-tь* ‚vectigal', lit. *dũ'tis* ‚Gabe', *da-rъ,* gr. *δῶ-ρον,* lat. *dō-num;* aksl.

dъva m. ‚zwei', lit. *dù* aus *dvû*, gr. *δύω*, lat. *duō*, ved. *dvā́*; aksl. *jagoda*, s. *jàgoda* ‚Beere', lit. *ů'ga* ‚Beere'; aksl. *jarъ* Adjekt. ‚Frühlings-', vgl. gr. *ὥρος* ‚Jahreszeit, Jahr'; aksl. *po-jasъ* ‚Gürtel', lit. *jů'sta*, gr. *ζωστός*, av. *yāsta* ‚gegürtet'; s. *jàsēn*, r. *jasenъ*, p. *jesion* und *jesień*, ab. *jèsen*, nb. *jasan*, os. *jaseń* ‚Esche', lit. *ů'sis*, lett. *ůsis*.

Ferner gehört hierher die aksl. Präp. *na* ‚auf' und Präfix *na-*; Hirt stellte es mit lit. *nů*, preuß. *na*, *no* und gr. *ἄνω* und *ἄνα* zusammen (Abl. Nr. 308, S. 92), ebenso bei Berneker: lit. *nů*, gr. *ἄνω*, aksl. *na*, preuß. *na* ‚gemäß', häufiger *no* mit *o* für *a* (Die preuß. Spr. S. 151 und 309). Allein man muß das lit. *nů* wegen der abweichenden Bedeutung (mit Gen. ‚von — herab') trennen, worin sich auch das preuß. anschließt. So wird man dann mit Brugmann (Kurze vgl. Gramm. § 602) aksl. *na* zu av. *ana* ursprgl. etwa ‚an einer Fläche hinauf, hinan', gr. *ἄνα, ἀνὰ, ἀν*, got. *ana* ‚an, auf', ahd. *ana*, *an* und vielleicht auch lat. *an-* in *anхlāre* stellen können; dazu würde auch lit. *anót(e)* mit Gen. ‚entsprechend, gemäß' gehören. Allein als eine ablautliche Variation wäre das slav. *na*, wie B. vorauszusetzen scheint, nicht zu erklären. Wir müssen vielmehr auch fürs Slav. zunächst von einem *ana* ausgehen. Das ergab im Slav. *ono*, das zu *nō* führte, so wie z. B. aus *čelověko-* ein **čłověko-*, das dem polab. *clåvak* zu Grunde lag, entstand (andere derartige Fälle werden weiter unten bei der *tort-*, *tert-*Gruppe angeführt; hierher gehört auch *kamy* aus **kōmōn* und dieses aus **okomōn*).

Aksl. *nagъ* ‚nackt', s. *näg*, lit. *nů'gas*; neben *pro* (aksl. nur als Präfix, in den anderen slav. Sprachen auch als Präpos.), lit. *pra*, got. *fra-*, lat. *prŏ*, gr. *πρό* haben wir in Zusammensetzungen mit Subst. *pra-* aus **prō*, z. B. *pra-dědъ* ‚proavus', *pra-otьcь* ‚Urvater', *pravъnukъ* ‚pronepos' u. s. w. Auch im Lit. *pra-* und *prō* Präp. mit Akk. ‚vorbei, durch', lat. *prō* (*prōd* wahrscheinlich nach *retrō(d)*, *red* und and. Brugmann Kurze vgl. Gr. § 610, 1). Mit *pro-* und *pra-* vgl. *są-* in *są-sědъ* ‚Nachbar' und *sъ*, *ą-* in *ątъkъ* und *vъ* u. s. w. (vgl. Verf. in BB. 29, S. 211). Ganz analog auch *po* ‚nach' und *pa-* wieder in Zusammensetzungen mit Subst.: *pamętь* ‚Gedächtnis', *pastorъkъ*, *pastorъka* ‚Stiefsohn, Stieftochter', lit. ebenfalls *pō* mit Akk. ‚über — hin, entlang' (auch mit Dat. und Instr.), ebenso *pósunis* ‚Stiefsohn', darneben *pa-szalna* ‚Nachfrost', *pa-vakarė* ‚Zeit gegen Abend', *pa-vỹdas* ‚Neid'. Wegen des Lit. kann man nicht von einem **pos* ausgehen (wie es Brugmann l. c. § 613 tut) — das würde übrigens auch im Slav. nicht zu *po*, *pā* führen —, sondern von *po*, *pō*. Dieses wurde dann mit *s* weitergebildet und liegt vor im lit. *pàs* mit Akk. ‚an, bei', ai. *paścā́d* mit Abl. und Gen. ‚hinter, nach', vgl. lit. *paskuĩ*

Adv. ‚hinterher, darnach‘ und dieses **pos, *pōs* (wie *po — pō, pro — prō*) liegt auch im Slav. vor, allerdings nur in Zusammensetzungen mit Subst. (wo also **pōs* vor allem zu erwarten ist): aksl. *pazderъ*, doch auch *pozderъ*, b. *pazdeří* ‚stupa‘ (zu *derą* zupfen, raufen‘), aksl. *paznogъtь* ‚Klaue‘. Hierher auch aksl. *pozdъ* ‚spät‘, Adv. *pozdě* ‚spät‘, aus **pos + dъ*, das auch in *prědъ* ‚vor‘ aus *per + dъ* und *nadъ* u. s. w. vorliegt. Vgl. auch preuß. *pansdau* ‚postea‘ (worüber IF. 2, S. 215).

Aksl. *znati* ‚kennen, wissen‘, gr. *ἔ-γνων*, vgl. auch lit. *žinóti* ‚wissen‘.

Hierher gehört vielleicht auch die Konjunktion aksl. *a* ‚und, aber‘, falls aus **ōd* (Abl. des Pronom. *o-*, lit. *ō* ‚und, aber‘, ai. *ād* ‚darauf, ferner, doch‘ und parallel damit aksl. *i* ‚und‘ aus **ī* (falls dieses geschleift betont war, wurde es im Auslaute zu *i*, vgl. bei *ĭ*), ostlit. *e* (das wäre *ē*) ‚und, aber‘ (vgl. Zubatý IF. 6, S. 289 und Miklosich, Etym. Wtb. bei *a*, Brugmann akzeptiert es auch Kurze vgl. Gr. § 830, aber in § 914 stellt er slav. *i* zu got. *ei*, gr. *εἰ*, ebenso wie aksl. *ti* zu got. *þei*).

Ein *a* aus *ō* liegt auch vor im Gen. Sg. der m. und s. *o*-Stämme: aksl. *vlъka* ‚des Wolfes‘, *města* ‚des Ortes‘, urspr. *-ōd*, eine Ablativendung (im Slav. ist der Ablativ mit dem Genetiv überhaupt syntaktisch zusammengefallen, so daß der Gen. auch die ablativische Funktion hat), lit. *vil̃ko*, got. Adv. *galeikō*, ahd. *gilīhho* ‚gleich‘, lat. *cito*, alat. *gnaivōd*, gr. delph. *Ϝοίκω*, ai. *vṛkād*;

im Nom. Akk. Du. der m. *o*-Stämme: aksl. *vlъka* ‚die beiden Wölfe‘, dann *oba* ‚beide‘ (vgl. auch das oben erwähnte *dъva* ‚zwei), lit. *vilkù, gerù* (*gerů'-ju, gerů'-judu*), gr. *λύκω*, *θεώ*, lat. *duo*, *ambō*;

im Akk. Du. des Pronomen pers. in der 1. Pers. *na* ‚uns beide‘, gr. *νώ* (zugleich Nom.), dann der 2. P. *va*, das auch als Nom. und enklitischer Dativ gebraucht wurde. Diese Formen wurden dann der weiteren Deklination zu Grunde gelegt: Gen. Lok. *na-ju, va-ju*; Dat. Instr. *nama, vama*.

Das *ō* kann durch Dehnung aus einem kurzen *o* entstanden sein und zwar schon vorslavisch z. B. im Aor. *pro-basъ* (aus **-bōdsъ*) zu *bodą, bosti* ‚stechen‘, jedoch zumeist erst auf slav. Boden, so bei iterativen Verben wie *-našati* aus **nōsjāti* zu *nositi* ‚tragen‘, *raždati* ‚gebären‘ zu *roditi*; so auch bei einigen Verben der IV. Kl. wie *paliti* ‚brennen‘ zu *polěti*; doch liegen auch hier mitunter ältere Längen vor: aksl. *daviti* ‚würgen‘, got. *af-daujan* ‚abmatten‘, *af-dauiþs* ‚erschöpft‘ mit *au* aus *ōu*.

Später ist auch auf slav. Boden aus monophth. *ě* (= *ā*) nach

palatalen Konsonanten ein *a* entstanden, z. B. aksl. *slyšati* ‚hören' gegen *viděti* ‚sehen'; aksl. *po-žarъ* ‚Brand' aus **gēro-*, **žēro* vgl. *ger* in aksl. *žeravъ* ‚glühend', gr. *θερμός* (hinsichtlich des anlautenden Konsonanten vgl. aksl. *želěti* ‚wünschen' und gr. *θέλω*), dazu *gorěti* ‚brennen', lat. *fornax*.

Veränderungen des *a* auf slav. Boden. Hier muß zunächst der Umlaut des *a* im B. hervorgehoben werden. Im Böhm. geht *a* und *á* — und zwar auch das aus *ę* entstandene — nach weichen (palatalen) Konsonanten (es kommt hier: *j, ď, ť, ň, ž, š, č, c, ř* in Betracht) in *ě, ie* (langes *ě*) über und zwar im absoluten Auslaute oder vor einem ebenfalls weichen Konsonanten, bez. vor einer Silbe mit einem weichen Vokal (*ě, i,* ursprüngliches oder aus *ь* entstandenes *e*) z. B. ab. *duše*, jetzt *duše*, aksl. *duša* ‚Seele'; ab. *slyšal*, aksl. *slyšalъ*, dazu Plur. ab. *slyšěli*, nb. *slyšeli* ‚sie hörten', aksl. *slyšali*. Statt des ab. *slyšal* sagt man aber jetzt auch *slyšel*, d. h. es wurde hier nach dem Plural ausgeglichen. Es fanden überhaupt in dieser Hinsicht mannigfache Ausgleichungen statt. So wurden nach *dušě* alle anderen Kasus, die auch ein *a* enthielten (vgl. oben S. 76) modifiziert, also z. B. im Dat. Pl. aksl. *dušamъ*, aböhm. *dušám*, dann *dušiem*, jetzt *duším*; im Lok. Pl. aksl. *dušachъ*, ab. *dušách*, dann *dušiech*, jetzt *duších*. Doch kamen hier auch noch Kasus vor, in denen der Umlaut lautlich berechtigt war, so im Instr. Pl. aksl. *dušami*, ab. zunächst auch *dušami*, dann *dušěmi*, jetzt *dušemi*. Auf diese Weise konnte es sehr leicht zu einer Ausgleichung kommen, wobei jedoch die alten Quantitätsverhältnisse gewahrt blieben.

Dieser Umlaut macht sich im Laufe des XII. Jhd. in den Dialękten von Böhmen geltend, die Anfänge reichen jedoch wohl noch in die zweite Hälfte des XI. Jhd. zurück (dieselben kann man schon in den stark mit Bohemismen versetzten Prager Fragmenten beobachten, vgl. Verf. »O pûvodu Kijevských zl. u. s. w. S. 60—61, 76). In den mährischen Dialekten drang der Umlaut nicht durch; wenn ihn ab. in Mähren geschriebene Denkmäler aufweisen, ist es der Einfluß der aus Böhmen herrührenden Originale und der auf den Dialekten in Böhmen basierenden Schriftsprache überhaupt (vgl. auch l. c. S. 61). Ebensowenig finden wir ihn im Slovak., ein Beweis, daß auch hier die Entwickelung der *č*-, *š*- u. s. w. Laute einen anderen Weg ging, denn dieser Umlaut kann nur aus der Eigentümlichkeit der erwähnten palatalen Konsonanten erklärt werden. Daß hiebei der deutsche Umlaut *chraft* — *chrefti* auch von einem gewissen Einfluß hätte sein können, wie angenommen wurde (so bei Gebauer, Hist. ml. I S. 121), ist ausgeschlossen: schon die zeitlichen Abstände sprechen dagegen. Im Ahd. ist dieser Umlaut im IX. Jhd.

im wesentlichen durchgedrungen und in einigen wenigen spezifisch gearteten Fällen war er seit dem XII. Jhd. durchgeführt. Außerdem ist — was vor allem in Betracht kommt — das Wesen dieser beiden Erscheinungen sehr verschieden: im B. muß ein weicher Konsonant vorhergehen und das Resultat ist ein *ě*, worin eben die Wirkungen der weichen Konsonanten zu sehen sind, während im Deutschen ganz andere Bedingungen für den Umlaut vorhanden sein müssen; sein Resultat ist hier ein *e*.

Einen dem böhm. verwandten Umlaut des *a* finden wir dialektisch auch im Bulg. Nach *č, ž, š, l'* wird das *a* im Dialekte von Sucho (nördlich von Saloniki) als *ä* ausgesprochen, also gerade so wie das *ě* hier lautet (vgl. Miletič Afsl. Phil. 20, S. 581, Oblak ib. 17, S. 168: *žäba, češa,* dann Maced. Stud. S. 28, 30).

Neben diesem (dem sog. progressiven) Umlaut des *a* gibt es im B. auch einen regressiven, nämlich in den Silben mit *-aj* selbst auch nach harten Kons., so daß hier das *j* nach rückwärts wirkt. Eigentlich beginnt man aber schon bei der Aussprache des *a* die Artikulationsstellung des *j* zu antizipieren, wodurch das *a* zu *a*[e] und schließlich zu *e* wird. Dieser Umlaut datiert erst aus dem XV. und XVI. Jhd., ab. also *daj*, nb. *dej* ‚gib', Pl. *dajte* — *dejte* ‚gebet', ab. *vajce*, nb. *vejce* ‚Ei' (näheres bei Gebauer l. c. S. 133—139).

Es muß hier auch die Eigentümlichkeit mancher slav. Dialekte, das *a* zu *o* werden zu lassen, hervorgehoben werden. Am meisten verbreitet findet man sie in den polnischen Dialekten, wo z. B. *mam* ‚ich habe', aksl. *imamъ*, als *mom* klingt. Analoges findet man in s.-kr. Dialekten und unter den slov. im Jaunthalerdialekte (Kärnten). Hierbei kommt mitunter die Quantität und der Akzent in Betracht (vgl. Oblak, Afsl. Phil. 16, S. 428 ff.). Vgl. auch im Mar. *do* für *da* (Joh. 7. 3 hier auch Zogr. und 12. 10).

o.

Ursprung des *o*. Das *o* ist in den meisten Fällen entweder ursprachlich oder es geht auf ein ursprachl. kurzes *a* zurück. Vor *u̯* ist es auf urbaltisch-slav. Boden auch aus *e* in heterosyll. *eu̯* entstanden, indem dieses zu *ou̯, ov* wurde: *novъ* ‚neu', vgl. gr. *νέ(ϝ)ος*, und in einzelnen slav. Sprachen kann es sonst noch unter bestimmten Bedingungen aufkommen, z. B. r. *ozero* ‚See', aksl. *jezero*, lit. *ěžeras* ‚Teich, kleiner See' (vgl. oben S. 48).

Als ursprachl. *o* erscheint es in: *oko* ‚Auge', lit. *akìs* ‚Auge',

lat. *oculus; osmь* ‚acht', lit. *asztûnì* ‚acht', got. *ahtau*, gr. ὀκτώ, lat. *octō* (**oktō*); *ovьca* ‚Schaf', lit. *avìs* ‚Schaf', gr. ὄϝις, lat. *ovis; domъ* ‚Haus', gr. δόμος, lat. *domus; gostь* ‚Gast', got. *gasts*, lat. *hostis; noštь* (aus **noktь*) ‚Nacht', lit. *naktìs* ‚Nacht', lat. *noct-*.

Hierher gehören zahlreiche Verba der IV. Kl., die als Iterativa fungieren, wenn ihnen Formen meist nach der I. Kl. mit einem *e* im Stamme gegenüberstehen: *voziti* ‚fahren, vehere', got. *wagja* ‚ich bewege', gr. ϝοχέω ‚ich lasse fahren, reiten', vgl. *vezą — vezti* einfach ‚fahren' (W. *u̯eĝh-*); *voditi — vedą, vesti* ‚führen, geleiten'; *nositi — nesą, nesti* ‚tragen'; *broditi — bredą, brъdą* (ab. *brdu*), *bresti* ‚waten'. Kausativ ist *ložą, ložiti* ‚legen' zu *lężą, ležati* ‚liegen', got. *lagja* zu *liga* ‚ich liege'. Mit diesen Bildungen ist zu vergleichen: lat. *noceo* zu *nex*, gr. φορέω zu φέρω; ai. *patáyāmi*, gr. ποτέομαι ‚ich flattre, fliege umher' zu *pátāmi*, gr. πέτομαι ‚ich fliege'.

Das Pronomen *to* ‚jenes' aus **tod*, ai. *tád*, lat. *istud* (**istod*), gr. τό. Bei den n. *o*-Stämmen erscheint das *-o* im Nom. Akk. und Vok. Sg.: *sěno* ‚Heu', *igo* ‚Joch' aus urspr. **jugo-m*, ai. *yugám*, gr. ζυγόν, lat. *jugum*, desgleichen auch bei den *es*-Stämmen: *slovo* ‚Wort', Gen. *slovese*, aus *-os*, vgl. κλέϝος, γένος, lat. *genus*, ai. *jánas*. Mit Rücksicht auf den Nom. Sg. *tokъ* ‚Lauf' aus **tokos* und den Akk. Sg. *tokъ* aus **toko-m* bei den männlichen *o*-Stämmen muß man annehmen, daß das *-o*, das zunächst bei den Pronominalstämmen wie *to* lautlich aufgekommen ist, die Neutra dem *-ъ* der Maskulina gegenüber besser charakterisierte, ob es sich nun um ursprünglich neutrale *o*- oder *es*-Stämme handelte (vgl. auch Berneker KZ. 37, S. 370 ff.). Deshalb wurde hier *-o* überall verallgemeinert, während sonst *-os* und *-om* zu *-us*, *-um* und schließlich zu *-ъ* wurde, gleichgiltig ob es betont oder unbetont war (Fortunatov BB. 22, S. 164, Anm.; Pedersen KZ. 38, S. 321).

In einigen Kasus der m. und n. *o*-Stämme hat sich das ursprachl. *o* ebenfalls noch erhalten und zwar im Instr. Sg., Dat. Instr. Dual und Dat. Pl.: *ląko-mь, selo-mь* (das *-mь* scheint erst von den *u*- und *i*-Stämmen hierher geraten zu sein, im Lit. *dangu-mì*, vgl. aksl. *synъ-mь, avi-mì* vgl. aksl. *pątь-mь*, dagegen bei den *o*-Stämmen *-u* z. B. *takù*), *ląko-ma, selo-ma* und *ląko-mъ, selo-mъ*, lit. alt *tìlta-mus*, dann *tìlta-ms*.

Dasselbe *o*, das sich uns da in einigen Kasus noch erhalten hat, kommt auch im Auslaute des 1. Gliedes der Komposita

vor, falls es ein *o*-Stamm ist (Typus: Nominalstamm + Nomen) z. B. *bogo-čьtьcь* ‚θεοσεβής'; *bogo-rodica* ‚θεότοκος'; *zaimo-davьcь* ‚δανειστής, faenerator'; *sucho-rąkr* ‚ξηρὰν ἔχων χεῖρα'; *studo-dějanije* ‚ἀσέλγεια', vgl. noch ai. *aśva-yúj-* ‚Rosse anschirrend', gr. ἱππό-ζυγος. Desgleichen wenn das 1. Glied ein *ā*-Stamm ist: *mьzdo-imьcь* (*mьzda*) τελώνης ‚publicanus'; *rąkotvorenъ* χειρο-ποίητος; so auch meistens im Lit. *galvā-raisztis* (*galvà*) ‚Kopfbinde'; ausschließlich auch im Germ. und Kelt.

Auch bei einigen sekundären Suffixen erscheint der Stamm mit *-o* z. B. *dlъgo-ta* ‚Länge' zu *dlъgъ* ‚lang' (vgl. ai. *dīrgha-tā-* zu *dīrghá-s*); *sramota* ‚Scham' zu *sramъ* ‚Scham'. Vgl. lit. *sveika-tà* ‚Gesundheit' zu *sveĩkas* ‚gesund'. Dann auch *slabo-stь* ‚Schwäche' zu *slabъ* ‚schwach' und and.

Bei der pronominalen Deklination finden wir ebenfalls einigemal einen *o*-Stamm: Dat. Sg. m. u. n. *to-mu* ‚jenem', lit. uralt *tamui* (vgl. *dañgui, tãkui*), dann *tam;* Lok. Sg. m. u. n. *to-mь,* ai. *tasmin* (vgl. lit. *tamin-pi*). Was den Gen. Sg. m. u. n. *to-go* anbelangt, so sieht man in *-go* meist eine Partikel (vgl. ai. *gha,* gr. ἐμέ-γε, germ. *mi-k,* urgerm. **me-ke*), die an den ursprünglichen Gen. **ta* (lit. *tõ*) angehängt worden wäre. Unter dem Einflusse von *tomu* und *tomь* wäre **ta-go* zu *to-go* umgestaltet worden. Auch der Gen. Sg. *česo* ‚cuius' (darneben auch *čьso* nach *čьto* oder vielleicht besser lautlich aus *česo,* indem nach *č* das *e* zu *ь* wurde, vgl. oben S. 37) setzt ein *o* voraus: **čo-so.*

Beim Verbum gehört hierher der thematische Vokal der 1. Pers. Dual. und Plur. des einfachen Aoristes: *ved-o-vě, ved-o-mъ,* ferner des *s*-Aoristes: *vès-o-vě, vès-o-mъ* zu *vedą-vesti* ‚führen'. In der 3. Pers. Pl. des einfachen Aor. *vedą* und 3. Pers. Pl. Präs. *vedątъ* (ursl. *vedątь*) ist das *o* im Nasal aufgegangen, während es in der 1. Pers. Pl. Präs. unter dem Einflusse der Formen mit *je* aus *jo* z. B. *pьjemъ, pišemъ* u. s. w. von *-e-* verdrängt wurde: *ved-e-mъ.* Im Lit. kommt es noch vor: *vẽž-a-me* sl. *vez-e-mъ* ‚wir fahren' trans., vgl. gr. φέρ-ο-μεν. Weiter im Part. Präs. pass. *vez-o-mъ, ved-o-mъ,* lit. *vẽž-a-mas.*

Urspr. kurzes *a* führte ebenfalls zu *o.* Da auch im Lit. *a* und *o* dasselbe Resultat ergeben, nämlich ein *a,* so scheint urspr. *a* schon in der Zeit der baltisch-slavischen Urgemeinschaft mit *o* zusammengefallen zu sein. Kretschmer nimmt an, daß im Slav. wie im Balt. *o* zu *a* geworden, also mit urspr. *a* zusammengefallen sei; später erst wäre aus den beiden *a* im Slav. ein *o*

geworden, während sie im Balt. unverändert blieben (Afsl. Phil. 27, S. 228—240).

Beispiele für *o* aus *a: osь* aksl. ‚Achse', lit. *aszìs*, ahd. *ahsa*, lat. *axis*, gr. ἄξων, ai. *ákṣas; ostrъ* aksl. ‚scharf', lit. *asztrùs*, gr. ἄκρος ‚spitz', lat. *acus, acidus; otьcь* aksl. ‚Vater', got. *atta* ‚Vater, Vorfahr', gr. ἄττα ‚Alter', lat. *atta; oba* ‚beide', lit. *abu*, gr. ἄμφω, lat. *ambo; osьlъ* ‚Esel', lit. *asilas*, got. *asilus*, vgl. lat. *asinus; ovьsъ* ‚Hafer', lat. *avena* (aus **avesna*), lit. *aviža* (weicht hinsichtlich des Kons. ab) ‚Haferkorn'. Im Inlaute: *bog-atъ* ‚reich', *u-bogъ, ne-bogъ* ‚arm', ai. *bhágas* ‚Gut, Glück' (vgl. gr. ἔ-φαγον ‚ich aß'); *dobrъ* ‚gut', mhd. *tapfer*, lat. *faber; koňь* ‚Pferd', wohl kaum aus **kobňь* zu *kobyla* ‚Stute', eher aus **komnjo*, vgl. b. *komoň*, r. *kómonь* ‚Pferd', dagegen geht das *o* in *kobyla* auf *a* zurück vgl. lat. *caballus; koriti* ‚demütigen', gr. κάρνη (ζημία Strafe'); *kotъ, kotьkъ* ‚felis', vgl. lat. *catus; moře* ‚Meer', lit. Plur. *marès*, got. *mari*, lat. *mare; nosъ* ‚Nase', *nozdri* ‚Nasenlöcher, Nase', lit. *nasraĩ* Pl. ‚Rachen', ahd. *nasa* ‚Nase' vgl. noch lat. *nārēs* (Dehnung); *solь* ‚Salz', gr. ἅλς, lat. Pl. *salēs*, got. u. s. w. *salt*.

Auch in entlehnten Worten haben wir *o* für fremdes *a: gonьznąti* ‚servari', got. *ganisan*, ahd. *ganesan; kolęda*, lat. *calendae*, gr. κάλανδαι; *komara, komora* ‚Kammer', lat. *camera; olьtařь* ‚Altar', lat. *altare; poganinъ*, lat. *paganus*, vgl. franz. *païen; popъ* ‚Priester', ahd. *pfafo; poroda*, gr. παράδεισος; *solunъ* Θεσσαλονίκη; weiter *obrinъ* für *avarus* (bei Nestor), gr. ἄβαρ, b. *obr* ‚Riese', p. *olbrzym, obrzym* dass.; *spolinъ, ispolinъ* ‚Riese' von den *Spali*, Σπάλοι ‚gens Spalorum' (bei Jordanes u. s. w.).

Ferner haben wir im Vok. Sg. der *ā*-Stämme *o* aus *a: rybo* ‚o Fisch', *ženo* ‚o Frau', vgl. gr. νύμφα, δέσποινα, ai. *amba* ‚o Mutter'.

Sporadisch kommt auch im Slav. ein *o* vor, das dem *ə* entspricht: *sporъ* ‚reichlich', ai. *sphiras* ‚reichlich'; aksl. *glogъ* ‚crataegus' vergleicht man mit γλῶχες ‚Hacheln der Ähren' und γλῶσσα (Brugmann, Grundr. I² S. 174). Brugmann vermutet ein *əi* im Instr. Sg. f. *tojq*, ai. *táyā, ayā́* (K. vgl. Gr. § 503, 4). Ein *əi* = ai. *ay* = slav. *oj* scheint auch vorzuliegen in ai. *dháyati* ‚er saugt', aks. *dojq* ‚ich säuge', w. *dhē(i)*, vgl. *dět-ę* ‚Säugling, Kind'; *stojq* ‚ich stehe', lit. *stataũ* ‚ich stelle', got. *staþs* ‚Stätte', lat. *status*, gr. στατός, ai. *sthitás* ‚stehend': *stā-* ‚stare'.

Wie schon erwähnt, ist aus heterosyll. *eu̯*, d. h. vor Vokalen, schon im Urbaltischslav. *ov* geworden: *novъ* ‚neu', vgl. gr. νέ(Ϝ)ος,

preuß. *nawans*, lat. *novos; plovą* ‚schiffe, schwimme‘, gr. πλέ(Ϝ)ω; *vъdova* ‚Witwe‘ aus **videųā*, lat. *vidua*, im Preuß. *widdewū* ‚Witwe‘ (*e* für unbetontes *a*); *slovo* ‚Wort‘, gr. κλέ(Ϝ)ος, vgl. auch lit. *tãvas* ‚tuus‘, gr. τέ(Ϝ)ος, *sãvas*, gr. ἑ(Ϝ)ός.

Meillet nahm an, daß *eu* vor palatalen Vokalen geblieben sei (Recherches, S. 86). Es ist allerdings wahrscheinlicher, daß ein urslav. **nevętь* ‚neun‘, um auf slav. Boden zu bleiben, unter dem Einflusse von *desętь* ‚zehn‘ zu *devętь* geworden ist (und analog auch lit. *nevyni* zu *devyni*, let. *dewiṅi*), als daß erst ein **novętь* zu *devętь* umgewandelt wurde. Man würde auch das preuß. *newīnts* ‚der neunte‘ eher begreifen und brauchte nicht an eine deutsche Beeinflussung hiebei zu denken. Ebenso konnte im Slav. Gen. Sg. **teve* (Nom. *ty* ‚du‘) leichter zu *tebe* unter dem Einflusse des Dat. *tebě* führen als ein nach der obigen Theorie vorauszusetzendes **tove*. Im Lit. ist *tav-*, nebenbei bemerkt, in der Deklination verallgemeinert worden. Allein es ist nicht recht ersichtlich, wie so die palatalen Vokale schon im Urbaltischslav. diese Wirkung hätten ausüben können; eher würden wir sie noch auf slav. Boden begreifen. Nun sind aber die erwähnten Fälle nicht auf das Slav. beschränkt, wie wir sahen. Auch der Nom. Pl. *synove* ‚Söhne‘ wäre nicht recht erklärlich. Wir müssen daher annehmen, daß der Übergang des *eu* zu *ov* in gewissen Fällen nicht durch den nachfolgenden palatalen Vokal, sondern unter dem Systemzwange aufgehalten worden ist, d. h. durch ein anders geartetes *e* in nahe verwandten Worten oder Formen. Ein **nevętь* behielt also wegen *desętь* das *ev* bis es zu *devętь* wurde. Der Nom. Plur. der *u*-Stämme *synove* aus **sūneues*, ai. *sūnávas*, vgl. gr. πήχε(Ϝ)ες ‚Arme‘ ist dann ganz der Regel entsprechend. Es wäre sonst wegen der dominierenden Stellung eines Nom. nicht recht wahrscheinlich, daß er nach dem Gen. Pl. *synovъ* und nach dem Dat. Sg. *synovi* (aus **sūneųai*, ai. *sūnáve*, lit. *sūnui* wohl nach den *o*-Stämmen *vìlkui*) umgebildet worden ist, wie M. annimmt. Wir bemerken, daß umgekehrt der Gen. Pl. *synovъ* nach dem Nom. *synove* gebildet ist, während es im Lit. *sūnū* aus **sūnvū* (vgl. *szū* aus **szvū*) lautet (vgl. gr. γούνων aus *γονϜων, πήχεων ist nach πήχεες, also analog wie das slav. *synovъ* gebildet). M. führt noch als seiner Regel entsprechend *drevlьńь*, *drevьńь* ‚pristinus‘, *drevlje* ‚olim, prius‘ an, aber die Etymologie ist dunkel (*e* könnte auch auf *jo* zurückgehen) ebenso wie bei den unerklärten preuß. Ausdrücken *gewinna* und *brewinni* (eine Vermutung über diese Worte bei Berneker, Die preuß. Spr. S. 135).

Über das *o* im Anlaute z. B. r. *ozero* ‚See‘ gegen aksl. *jezero*, *olenь* gegen *jelenь* u. s. w. s. S. 48.

Veränderungen des *o* auf slavischem Boden. Umlaut zu *e*. Schon im Urslav. wurde *o* zu *e* nach weichen Kons. d. h. nach *j* allein oder nach einem ein *j* enthaltenden oder voraussetzenden Kons., also nach *r'*, *l'*, *n'*, *č*, *ž*, *š*, *št*, *žd*, *c* (aus *kj*), *dz* (aus *gj*), *z* (aus *dz*, bez. *gj*). Von den weichen *o*-Stämmen

gehört hierher: der Nom. Akk. Vok. Sg. der Neutra z. B. *mor'e* ‚mare', *pol'e* ‚campus' gegen *selo, město; ježe* ‚quod' gegen *to;* Instr. Sg. *kon'emъ, mor'emъ* von *kon'ь* ‚equus', *mor'e* ‚mare' gegen *rokomъ, selomъ;* Dat. Instr. Dual. *kon'ema, mor'ema* gegen *rokoma, seloma;* Dat. Pl. *kon'emъ, mor'emъ* gegen *rokomъ, selomъ;* bei den Kompositis z. B. *voje-voda* ‚στρατηγός' gegen *bogo-rodica* ‚θεό-τοκος', dann *sujeta* ‚vanitas', *ništeta* ‚paupertas' gegen *dlъgota* ‚Länge'; einige den *u*-Stämmen entlehnte Endungen: Dat. Sg. *vračevi* ‚medico' gegen *bogovi;* Nom. Pl. *vračeve* gegen *bogove;* Gen. Pl. *vračevъ* gegen *bogovъ;* das possessive Adjekt. *kral'evъ, kral'eva, kral'evo* ‚regis' neben *rabovъ, -a, -o* ‚servi'; bei den *ā*-Stämmen: Vok. Sg. *duše* ‚anima', Instr. Sg. *dušeją* gegen *rybo, ryboją;* neben dem Nom. Akk. Vok. *ježe* gegen *to* noch einige Kasus der pronom. Dekl. und zwar Gen. Sg. *jego* ‚eius' gegen *togo;* Dat. Sg. *jemu* ‚ei' neben *tomu;* Lok. Sg. *jemь* neben *tomь;* Gen. Sg. gen. fem. *jeję* neben *toję;* Dat. Sg. *jej* neben *toj;* Instr. Sg. *jeją* neben *toją;* Gen. Lok. Dual. m. u. n. *jeju* neben *toju*, vgl. weiter *jelikъ* ‚quantus' neben *tolikъ* ‚tantus'; *vъsegda* ‚semper', *jegda* ‚quando' gegen *togda* ‚tum'; auch der Gen. *češo* zu *čь-to* ‚qui-d' gehört hierher, indem er auf **čoso* zurückgeht. Das *č* ist aus dem Nom. *čьto* vgl. lat. *qui-d* verschleppt und verallgemeinert worden (vgl. auch *čego* aus **čogo* nach *togo*). Ursprünglich lautete der Gen. wohl **qosi̯o* (vgl. ai. *kásja*), slav. **koso,* woraus mit dem nominativischen *č* **čoso* und schließlich *češo* entstand. Die Genetivendung *-so* sah man auch im griech. *-ου* aus *-οσο* (Johansson, De derivatis verbis contractis, Upsala 1886, S. 215), wenn es auch J. Schmidt plausibel zu machen suchte, daß *ου* aus *-οσι̯ο* entstanden ist (KZ. 38, S. 34 ff.). Über *čьso* st. *češo* vgl. oben S. 37. Es war nicht die ursprüngliche Form, denn sonst müßte es **čьcho* lauten. Indem an *češo, čьso* noch das als Genetivendung gefühlte Suffix *-go* angehängt wurde, entstand *česogo, čьsogo* und analog auch im Dat. *česomu, čьsomu.* Hierher gehört auch die schon erwähnte Nebenform Gen. *čego,* Dat. *čemu* aus **čogo, *čomu,* was analog nach *togo, tomu* gebildet wurde. Vgl. auch den Lok. *čemь* gegen *komь, tomь.*

Im Präsens haben wir in der 1. Pers. Pl. und Dual. den Bindevokal *-e-: nes-e-mъ, nes-e-vě.* Es ist sehr wahrscheinlich, daß das *-e-* von den Verbis mit *-jo-, -je-,* wie oben erwähnt, ausging: *teš-e-mъ, teš-e-ve* aus **tesj-omъ, *tesj-o-vě* zu *tesati* ‚zimmern'. Beim starken Aorist, wo es keine *jo-, je-*Stämme gibt, hat sich

das *-o-* behaupten können: *nes-o-mъ, nes-o-vě*. Im Lit. ist das *-o-* noch erhalten und dazu sogar im Präsens verallgemeinert: *sùk-a-me* ‚wir drehen' u. s. w. Der Umlaut kommt ferner vor in den Infinitivformen der Verba der VI. Kl., falls sie einen weichen Konsonanten enthalten: *nepьštevati* ‚meinen' gegen *milovati* ‚misereri' und schließlich im Part. Präs. pass.: *glagol'-e-mъ* ‚λεγόμενος' gegen *ved-o-mъ, nes-o-mъ*.

Wie man sieht, bleibt es sich gleich, ob das *o* ursprachlich ist oder auf ein *a* zurückgeht. Ja selbst auf *eu* kann es zurückgehen: *r'evą* aus **rjovą* zu *ruti, rjuti* ‚brüllen' nach *kovą, *kuti* (b. *kouti*) ‚schmieden'.

Fremdworte kommen mit und ohne Umlaut vor, z. B. *anъdrěeva* Mar. Joh. 1. 45 gegen *anъdrěovъ* ib. Mar. 1. 29 Ἀνδρείου; *moseemъ* ib. Mar. 9, 4 gegen *mosěomь* διὰ Μωϋσέως Zogr. Joh. 1. 17. *vъ erdanьstěi rěcě* ἐν τῷ Ἰορδάνῃ ποταμῷ Assem. Mar. 1. 5 (Ostr. hier *ierdanьscěi*) gegen *iorъdanscěi* im Mar. u. s. w. Solche Fälle zeigen uns, daß die Slaven selbst auch noch in der hist. Zeit das *jo* nicht leicht aussprechen konnten. Vgl. auch noch *igeta* für ἰῶτα im Evang. von Deč. Matth. 5. 18 (in der Ausgabe des Mar.). Daher kann man *mosěomь* u. dgl. auch anders erklären. Für ursprüngliches *ee* haben wir nämlich mitunter *eo*: *vъ g'eoně* ἐν γεέννῃ Zogr. Mat. 10. 28 gegen *g'eeně* im Mar. *vъ g'eoną* finden wir häufig in allen Denkmälern, die hier in Betracht kommen. Ferner *vъ vitъlěomъ* Βηθλεέμ Glag. Cloz. 884, dagegen Supr. *vъ vithleemi* (340. 19) und Glag. Cloz. *vъ vitъlěmi* 892, Supr. *vъ vithleemě* 340. 25. Infolge dessen wird es wahrscheinlich, daß es sich um eine Verdumpfung des *e* handelt, wenn die nächste Silbe einen dumpfen Vokal enthielt (vgl. *tъma* gegen *tьmě*); später drang dann das *o* überhaupt durch. So haben wir in der Sav. Kn. durchwegs *vithъleomъ* (auch im Lok. Sg. *-eomě*, ebenso im Ev. v. Deč., während im Mar. und Zogr. noch die beiden *e* erhalten sind). An den Prozeß, nach welchem z. B. im R. aus *je* ein *jo* geworden ist, ist hier noch nicht zu denken. Der Übergang in *eo* war wohl nur dort möglich, wo es bei *ee* blieb, wo sich dagegen ein *eje* entwickelt hatte, blieb es. So ist wohl auch *moseomь* und *moseemь* d. i. **mosejemь* zu beurteilen (vgl. S. 39 f.).

Im Böhm. und zwar schon in den Bohemica aus dem XII.—XIII. Jhd. und in den ältesten Texten erscheint wieder vielfach *o* statt des durch Umlaut entstandenen *e* z. B. Dat. Lok. Sg. *ordč-ovi* ‚dem Ackerer', *bojovati* ‚kämpfen' u. s. w. (vgl. Ge-

bauer I, S. 236 ff.). Dieses *o* zeigt sich auch im P. und Sorb., so daß es als eine westslav. Eigentümlichkeit aufgefaßt werden muß. Aber daran kann nicht gezweifelt werden, daß dieses *o* erst wieder unter dem Einflusse der parallelen Formen mit *o* der harten Stämme aufgetaucht ist. Neben dem *o* taucht aber im Ab. ein *ě* in den betreffenden Fällen auf, z. B. Gen. Pl. *devět měsieciev* (mieſſiecziew Hrad. 63 a) ‚9 Monate'. Gebauer faßt es als eine Analogiewirkung auf (l. c. S. 240): Dat. Pl. *oráčiem* nach *dušiem* aus *dušam* u. s. w., aber es gelingt nicht überall solche Parallelformen wie *dušiem* ausfindig zu machen. Jagić vermutet hier wieder alte Überreste des urslav. Umlautes *o* — *e* (Afslph. XVI, S. 517). Dann würde man aber nicht begreifen, warum in diesen Fällen *ě* und nicht *e* geschrieben wird (zur Zeit als die Iotation noch gewahrt wurde). Wahrscheinlich handelt es sich hier um einen speziell b. neuerlichen Umlaut des *o* zu *ě*, da ja hier auch *a* zu *ě* und *u* zu *i* umlautete. Freilich wäre dieser Umlaut *o* — *ě* nur lokal gewesen, selbstverständlich mit Ausschluß des Slovak. und des größeren Teiles der mährischen Dialekte. Er ist belegt aus der Zeit um 1300 und die Belege gehen bis etwa gegen Ende des XV. Jhd.; im XV. Jhd. hat die Zahl der Texte mit diesem Umlaute den Höhepunkt erreicht; das spricht eben nicht für das Vorhandensein von alten Überresten des ursprünglichen Umlautes. Im B. ist *a* — *ě* der älteste Umlaut, nach den Belegen würde dann *o* — *ě* folgen und erst zu Anfang des XIV. Jhd. *u* — *i*.

Assimilation. Wenn in nicht weichen Silben *e* für *o* steht, so ist es unter dem Einflusse des Vokals der nächsten Silbe geschehen. Dieser pflegt ein *e* oder *ě* zu sein. So finden wir *odelěti* neben *odolěti* ‚überwinden', ebenso auch *udelěti* neben *udolěti* z. B. *udelějątъ* Zogr. Mat. 16. 18, dagegen Mar. hier *udolějątъ* (Assem. *udoblějątъ*); so finden wir *udelěti, odelěti* noch im Psalt. sin. 9. 26; Euch. sin. 60 b, Supr. 26. 10 und *udolěti, odolěti* Psalt. sin. 9. 26; Euch. sin. 3 b; Supr. 26. 24. Neben *popelъ* ‚Asche' (Mat. 21. 21, Luc. 10. 13 im Zogr. Mar. Psalt. sin. 101. 10; Supr. 369. 12, so auch in den westslav. Sprachen), r. schon *pépel*, s. *pèpeo*. Interessant ist auch der Kompar. *debrěe* ‚melius', der nur im Zogr. vorkommt: Marc. 9. 42. 43. 45, wogegen hier Mar. *dobrěe* hat. Im weiteren Texte (Marc. 9. 47) finden wir letzteres auch im Zogr., wie auch noch Mat. 26. 24.

Wenn neben *desiti* ‚finden' (z. B. Supr. 218; 371, Euch. sin.

71a, serb. *dèsiti*) im Ar. auch *dositi* vorkommt, so müssen wir Meillet recht geben, der letzteres als die sekundäre Form ansieht (Études, S. 115—116, er vergleicht *desiti* mit *δέκομαι*). Man beachte, daß in unseren bisherigen Fällen ein *e* oder *ě* nachfolgte, was bei *desiti* — *dositi* auch nicht zutrifft. Vgl. auch noch b.: *nehet* (Finger-)‚Nagel' gegen aksl. *nogъtь* (*noga* ‚Fuß'). *Dositi* ist offenbar unter dem Einflusse der übrigen Verba der IV. Klasse, die in der Regel ein *o* aufweisen, entstanden. Auch *teneto* ‚Netz' ist wohl primär und daraus erst *tonoto, toneto* entstanden (umgekehrte Assimilation).

Die Assimilation im weiteren Sinne betrifft auch andere Vokale z. B. *tъnъkъ* ‚dünn' aus und neben *tьnъkъ*, vgl. lit. *tenvas*, lat. *tenuis*. Vgl. auch das oben erwähnte *g'eoną* gegen *geenė*.

Horák suchte unrichtig die Formen *odolěti* — *odelěti, zamatorěti* — *zamaterěti* u. s. w. als Spuren des alten Ablautes *e* — *o* zu erklären (Lf. 29, S. 131—132). Die hier behandelte Assimilation ist nicht gemeinslavisch, sondern sie tritt nur sporadisch auf dem slav. Gebiete auf. Ebensowenig könnte auch *devętь* durch die Annahme einer solchen Assimilation aus einem angenommenen **dovętь* erklärt werden (siehe oben S. 84).

Im Inlaute ergab tautosyll. *on, om* wie auch *am, an* den Nasal *ą*; desgleichen auch in nicht absolutem Auslaute: *ząbъ* ‚Zahn', vgl. gr. *γόμφος* ‚Pflock', W. *ĝembh*, vgl. *zębą* ‚friere'; *blądъ* ‚error' Ablautstufe zu *blędą* ‚erro'; *ąglъ* ‚Winkel', vgl. lat. *angulus*.

Hierher gehört die 3. P. Pl. Präs. der I., II., V. und VI. Verbalklasse: *vedątъ* ‚ducunt' (ursl. **vedątъ* aus **vedonti*), *dvignątъ, dělajątъ, milujątъ*.

In nicht absolutem Auslaut: 3. P. Pl. des einfachen Aor. *vedą* aus **vedont*, vgl. *ἔγνον* aus **egnont*. Darnach müßte *-ons*, das man allgemein als die Akkusativendung Pl. der *o*-Stämme ansetzt, *-ą* ergeben. Das ist aber nicht der Fall, sondern wir haben bei den harten *o*-Stämmen *-y*: *roky* von *rokъ* ‚terminus' und bei den weichen *-ę*: *mążę* ‚viros' von *mążь*. Man muß demnach annehmen, daß das *s* im Auslaute im Gegensatze zu *t* das Aufkommen des Nasals verhinderte und zwar sowohl in *ons* als auch in *-jons*. In diesen Fällen war damals noch kein Nasal entstanden, als er schon z. B. in den Partizipialformen wie *znająšta, znająštu* u. s. w. und in der 3. P. Pl. *znajątь* bestand. Dann erst wirkte der Umlaut des *jo* zu *je*, so daß wir neben einem *-ons* ein *-jens* erhalten. Das letztere führte zu *-ję* z. B.

aksl. *mąžę*, das erstere wurde zunächst zu *-uns*, dann *-ūs*, woraus *-y*: *roky*. Der Umlaut *jo* zu *je* war nicht einer der ältesten lautlichen Prozesse im Slav. Es ging ihm vorher die Verdumpfung des *-os* zu *-us* im Auslaute (vgl. bei *y*), er ist aber älter als die Monophthongierung der Diphthonge (vgl. bei *ě*).

o geht in *u* über. Dieser Prozeß ist unter bestimmten Bedingungen schon im Urslav. eingetreten, wo dann aus dem *u* natürlich ein *ъ* geworden ist. Zunächst handelt es sich um geschlossene Silben im Auslaute, als sich noch gewisse Kons. hier behaupteten. Es kommen da insbesondere die Silben *-os* und *-om*(*n*) in Betracht. Aus *-us*, *-un* ist dann *ъ* geworden. So im Nom. Sg. der *o*-Stämme: *rokъ* ‚Termin' aus **rokos*, **rokus*, vgl. lat. *hortus* aus *hortos*; die Endung der 1. Pers. Pl. Präs. und beim Verbum überhaupt *-mъ* z. B. *ved-e-mъ* ‚ducimus', vgl. lat. *-mus* aus *-mos*; im Akk. Sg. der *o*-Stämme: *rokъ* aus **rokom*, **rokum*, vgl. lat. *hortum* aus *hortom*; 1. P. Sg. des starken Aor. *vedъ* ‚duxi', vgl. gr. *ἔφυγ-ον*.

Wir haben auch Fälle, in denen im Inlaute schon im Gemeinslav. dem *o* ein *ъ* gegenübersteht. So kommt im Aksl. neben *chotěti* ‚wollen' auch *chъtěti* vor z. B. im Supr. *chъtěti* 86, 3; *chъšte*(*tъ*) 117. 1; *chъštą* 128. 9; 416, 11; *chъtę* 406, 6. So auch im Ab. *chocu*, *choci* neben *chcu*, *chci* und im Aor. *chtěch* neben *chotěch*. Es handelt sich nun darum, was das Primäre ist. Da hier, wie wir sehen werden, von einem *n̥* auszugehen ist und dieses zu *ъ* (*ь*) führte, so müssen wir es auch hier voraussetzen. Das ältere ist demnach das *ъ* und dieses blieb ursprünglich wohl in unbetonten Silben. In betonten Silben ist es dagegen zu *o* geworden. Daß sich dann mannigfache gegenseitige Beeinflussungen geltend machen konnten, ist begreiflich. Darüber noch weiter unten bei urspr. *m̥*, *n̥*.

In *kъgdá* ‚wann', *tъgdá* ‚dann' kann das *ъ* aus *kъda*, *nikъda* (serb. *kada*), wo es wieder aus *kъde* ‚wo' (hier *ъ* aus ursprachl. *u*, vgl. ai. *kúha* ‚wo, wohin', av. *kudā* ‚wo') Eingang fand, verschleppt sein. Jedenfalls sind *kogdá*, *togdá* die älteren Formen, wie eben die Umlautsformen *jegdá*, *vьsegda* dafür sprechen (vgl. oben S. 85), mochten sie nun aus **kogo-goda*, **togo-goda* entstanden sein oder als das Produkt eines Verquickungsprozesses zweier derartiger Adverbien erscheinen. Im ersteren Falle dürfte man aber ja nicht etwa eine Mittelstufe **kogъda* voraussetzen, sondern man müßte annehmen, daß aus **kogo-goda* zunächst infolge der Haplologie ein **kogoda* entstand, woraus sich dann infolge eines engeren Anschlusses an das ältere *kъda* direkt ein *kogda* und *kъgda* entwickelt

hätte, für den Übergang eines *o* in *ъ* im Wortinnern haben wir sonst keine Belege.

Später bemerken wir, daß in einzelnen slav. Sprachen *o* zu *u* werden kann, und zwar gilt dies besonders von unbetontem *o*. So im Ostbg.: *kulóvi* (*kolove*), *péru-tu* (*pero-to*), *busukrdk* (*boso-krak*) u. s. w. Auch in einigen maced. Dialekten, aber meistens dann nur im Auslaut: *malku, tukú, do tamu, čúdu, aku*. Doch kann man hier vereinzelte Fälle finden, in denen selbst betontes *ó* zu *u* wird: *úšte* (*óšte* ‚noch'), *dúri* (*dori* ‚bis') u. s. w. (vgl. Lavrov, Obzor S. 52).

Schwache Spuren des Überganges von *o* zu *u* kann man schon in den altkirchenslavischen Denkmälern finden, so z. B. *tъkъmu* st. *tъkъmo* ‚εἰ μή' im Zogr. Marc. 5. 37; *uchudějąšte* Supr. 241, 14, einige Zeilen weiter unten *ochuděje* Z. 21 (Verf. Glag. Cloz. S. 10).

Dialektisch findet man diesen Übergang weiter im Slov.: *tŭhu*, im Großr.: *pudí, puď* (Olonec), *bugoróďica* (Vladimir), im Nordkleinr.: *uhóń, tubí* u. and. Im Anlaut konnte dann das *u* weiter entwickelt werden, daher Kleinr. dial. *u̯hoń* (*ognъ* ‚Feuer'), *u̯ba* (*oba* ‚beide'), *u̯na* (*ona* ‚sie'), *u̯bora* (aksl. *obora*), *u̯b'id* (*obědъ*), dann sogar auch labiodental: *vna, vba*. Vgl. im Dialekt von Lesina: *pou̯ku* aus *po oku, pou̯chu* : *po uhu* (Afsl. Ph. 16, S. 435) und im slov. Rosenthaler Dialekt *u̯kū* (*oko* ‚Auge'), *u̯bou̯* (*ubil*).

Labialisierung des *o*. Das *o* erfährt in einigen slav. Sprachen durch eine intensivere Beteiligung der Lippen (Rundung und Vorstülpung) bedeutende Änderungen, indem hiebei der bilabiale Laut *u̯* aufkam. Bedingungen dazu waren der Silbenverschluß und seltener bestimmte Betonungsverhältnisse[1]. Das alles führte zunächst zu *ō*, das in vielen Dialekten noch vorhanden ist (so insbesondere im Kašub., dann in s., slov. und slovak. Dialekten). Damit aber ein derartiges *o* labialisiert werden könnte, mußte es zunächst eng, geschlossen sein: es mußte sich eben dem *u* nähern (vgl. oben S. 14). In einer Reihe von slav. Sprachen wurde nun jedes lange *ō* zu *u̯ō, u̯o* und die weiteren Resultate konnten schließlich ein von *o* ganz verschiedener Laut sein: ein blosses langes oder kurzes *u* oder *i*. Wurde ein kurzes *o* labialisiert, so blieb es erhalten.

1. Letzteres nur im P. in der Gruppe *trot, tłot* wie *dłóto*, r. *doloto*, *płótno*, r. *polotno* u. s. w. gegen *złoto*, r. *zóloto* (*zláto*) u. s. w.

Am weitesten ging dieser Prozeß im Kleinruss. Hier wird jedes urslav. *o* in geschlossenen Silben gedehnt und labialisiert, während jedes *o* in offenen Silben unverändert bleibt. Dialektisch findet sich noch dieses lange *ō* (Grodno: *kōń*), dann aber auch *u̯o* (Sjedlec: aus *u̯o* ein *úo* z. B. *kúoń*) und *u̯i*: *ku̯iń*[1] ‚Pferd', *su̯il'* ‚Salz' und das gewöhnliche Resultat nach Schwund der Labialisation: *dim* aksl. *domъ* ‚Haus', *kisť*, aksl. *kostь* ‚Knochen', *kiń* ‚Pferd', *sil'* ‚Salz'. Im Anlaut bleibt sie: *u̯in* aksl. *onъ* ‚er', *u̯it* aksl. *otъ* ‚von'. Dieses *i* ist in den meisten Dialekten hart, erweicht also in der Regel nicht den vorhergehenden Kons.; es kann aber noch weiteren Veränderungen unterliegen. Aus dem *u̯o* konnte andererseits bei einer weiteren Verengung des *o* auch *u̯u* und daraus *u* werden (ebenso aus den dialektischen *úo*): nordkleinr.: *kuń*, *sul'*.

Im Poln. wird in geschlossenen Silben das *o* nur vor tönenden Kons. gedehnt und labialisiert: *bug* (geschrieben *bóg* ‚Gott', aksl. *bogъ*), *grud* ‚Stadt, Burg' (geschrieben *gród*, aksl. *gradъ* aus älterem **gordъ*. Auch hier wurde aus *ō* ein *u̯o*, das dialektisch noch vorhanden ist (Posen), daraus dann *u̯u* und *u* (geschrieben *ó*). Vor tonlosen Kons. tritt nicht die Dehnung ein: *bok*, aksl. *bokъ* ‚Seite'; *grot*, aksl. *grotъ* ‚Spitze'.

Im Kleinr. und P. muß also überhaupt die Silbe geschlossen sein. Hinsichtlich der Dehnungen schließt sich an das P. das Kašub. an, da sie hier unter denselben Bedingungen eintreten, aber zu der Labialisierung und weiteren Veränderung ist es nicht gekommen, daher: *bōg*, *kōn*, *u̯ōz* ‚Wagen', *bōi̯* ‚Kampf', aber *snop* ‚Garbe', *kos* ‚Amsel' (weil hier tonlose Kons. nachfolgen).

Auch im Böhm. hat sich der gedehnte Vokal *ō* dialektisch noch erhalten (z. B. Hrozenkov: *vōz*, *dvōr* ‚Hof', *mōi̯* ‚mein'). Im allgemeinen wurde aber das *ō* labialisiert: *u̯o* (dialektisch auch jetzt noch allerdings mit labiodentalem *v*: *kvōń*, aber *koňa*, *vōn*) und daraus *ů*, d. h. *ū*, durch die Zwischenstufe *uo*, die dialektisch auch noch vorkommt. In den ab. Denkmälern taucht *uo* (wohl die graphische Bezeichnung für *u̯o*) schon in der ersten Hälfte des XIV. Jhd. und *ů* (geschrieben *u*, *ú*, *ů* u. s. w.) um die Mitte des XIV. Jhd. auf. Dialektisch ist im Slovak. auch *u̯a* vor-

1. Da nicht anzunehmen ist, daß *u̯ō* (*u̯o*) direkt zu *u̯i* führte, so kann man vielleicht an ein *u̯ū* als Übergangslaut denken. Das *ū* hätte also einen harten *i* (*y*-)Laut ergeben, wie etwa im Urslav. aus *ū* ein *y* geworden ist.

handen: *kuan* ‚Pferd', *muai* ‚mein', es geht hier jedoch auf *uō*, *uo* zurück, wobei das *o* offen geworden ist.

Auch im Obersorb. wird der Vokal bei Silbenverschluß und bestimmten Akzentverhältnissen alteriert: *puᵒp* ‚Priester', *duᵒł* ‚Tal', *ruᵒu* ‚Grab'.

Im Polabischen war die Labialisation gewiß vorhanden, wie die Schreibweisen *wid, vid* aksl. *otъ* ‚von'; *pid* aksl. *podъ* ‚unter'; *mŭk, mŭsis, mŭse* (aksl. *mogą* ‚ich kann', *možeši* u. s. w.) dafür sprechen. Allerdings finden wir *ŭ* auch in offenen kurzen Silben: *nŭgga* aksl. *nogą* ‚Fuß', *nŭtze* aksl. *nošti, noštь* ‚Nacht', aber sonst wird es mit *ŏ* wiedergegeben.

Das Slovenische hat dialektisch *uo* (venetianisch) und *ū* (*būh* für *bōg* ‚Gott'), das in den meisten Dialekten auf *uo* zurückgeht. So haben wir resian. (Baudouin de Courtenay: Opyt fonetiki rezjanskich govorov): *būh* ‚Gott', *dūm* ‚Haus', *hnūį* ‚Dünger', *mūst* ‚Brücke'; venetianisch: *muost, hnuoį, bruod, ruoh, sladkuo;* im Görzer Mittelkarstdialekt: *būh, nūs* ‚Nase', *būį* ‚Kampf', *kūst* ‚Knochen', und mit unverändertem langen Vokal: *bōp, kōš, mōst;* mit kurzem Vokal: *stou, uou.*

Auch einzelne Dialekte des Serb.-Kr. partizipieren daran. Im Dialekt von Lastovo wird langes *ō* sehr geschlossen, in einzelnen Fällen fast wie *ᵘo* ausgesprochen; in Lesina wird langes *o* zu *uo*, in Comisa zu *u* (Afsl. Ph. 16, S. 433).

Hinsichtlich des B. glaubte Gebauer (I, S. 247), daß hier der deutsche Lautwandel *ō—ou—ū* maßgebend gewesen wäre und daß die deutschen Kolonisten in Böhmen den Impuls dazu gegeben hätten. Allein das können wir nicht zugeben. Schon bezüglich der Zeit klappt es nicht, denn im Deutschen tritt dieser Prozeß viel früher auf und ist auch im großen und ganzen früher durchgeführt worden. Dazu kommt noch, daß die Identität des Prozesses eigentlich nur eine scheinbare ist. Es muß beachtet werden, daß es deutsche Sprachgebiete gab, wo *ō* zu *oa*, dan *ua* und *uo* wurde. Und wenn sich auch diese Mittelstufen nicht überall nachweisen lassen und sogar auch ein direkter Übergang des *ō* zu *uo* auf gewissen Gebieten als möglich hingestellt wird (Paul, Grundriß I², S. 699—709), so ersehen wir doch daraus, daß wir es hier mit einem physiologisch ganz anders gearteten Prozesse zu tun haben, da sich hier nicht das *u* entwickelt hat. Mit dem Slav. und speziell B. kann es also nicht verglichen werden. Es erinnert vielmehr an den Prozeß, nach welchem aus *ē* im Urslav. ein *ie* wurde. Tatsächlich wird auch im Ahd. ein direkter Übergang des *é* in *ie* (parallel zu *ó* > *uo*) als möglich hingestellt (l. c. S. 700).

Auch das kurze *o* in offener Silbe führt mitunter zu *uo, vo,*

es bleibt aber dann: *uo, ųo;* oder wird es labiodental: *vo.* Diesem Schicksale kann das inlautende *o* unterliegen, zumeist ist es aber das anlautende *o.* Hier ist der Wandel so verbreitet, daß viele Dialekte, wie die slov., b., sorb., kašub., p. und kleinr. infolge dessen in der Regel kein reines anlautendes *o* haben. Doch braucht es sich hier nicht um eine Labialisierung zu handeln, da die Gesetze des vokalischen Anlautes hier zunächst in Betracht kommen. Man kann überhaupt sagen, daß dieser Prozeß nicht identisch ist mit dem früher besprochenen, daher z. B. karp. kleinr., ungar. kleinr. und teilweise podolisch oft *ona, oreų,* aber immer *ųit* (aksl. *otъ*) und *vit* u. s. w.; so auch in der ruthenischen Sprechweise *ona* gegen *vin* ‚er' (aksl. *onъ*). Diese Prothese ist meist bilabial, so im kleinr. *ųoŕich* ‚Nuß', *ųohoń* ‚Feuer', *ųona* ‚sie', labiodental dagegen im Großr., wo sie allerdings selten vorkommt: *voči* ‚Augen' (Rjazań), so auch in den b. Dialekten: *voheň* ‚Feuer'. Im P. *uo, ųo* und *vo,* kašub. *ųo,* ns. *ųo,* im Slov. Görz. *ųorač, ųosa,* cirk. *ųaba.* Unter bestimmten Betonungsverhältnissen kann das *o* in diesem Falle im Dialekte von Cirkno in *a* übergehen: *ųabraz* ‚Bild' (aksl. *obrazъ*), *ųači* ‚Augen', *ųakna* ‚Fenster' (wie in *naga* ‚Fuß', aksl. *noga*); *ųada* ‚Wasser (aksl. *voda*), womit das südgroßr. *u vatca, u vakošička* zu vergleichen ist.

Bei inlautendem *o* bemerken wir schon seltener diese Erscheinung, so insbesondere in den p. und slov. Dialekten. Im Kleinp.: *duola, ruobić, zduolić,* im Großp.: *duostać, kuorytuo,* im Görzer Mittelkarstdialekt: *kuolo, ųduova, poduoba, potuoka,* im Dialekt von Cirkno auch das *o* für urslav. *ǫ: puot* (aksl. *pǫtь* ‚Weg'), *zuob* (aksl. *zǫbъ* ‚Zahn'). In großr. Dialekten: *ńičevuo, spruos* (Vjatka).

Hier kann noch eine im Kašubischen vorkommende Labialisierung des *o* erwähnt werden: *kųöńa* für *koňa*, *bųöga* für *boga*. Es handelt sich nur um die Gruppen *ko*, *go*, *cho*, *po*, *bo*, *mo*, die als Kürzen, also in nicht geschlossenen Silben und in Verschlußsilben vor ursprünglich tonlosen Konsonanten labialisiert werden (z. B. *bųök* für *bok*).

Über die Labialisierung schrieb, wenn auch etwas unklar, P. Polanski: Die Labialisation und Palatalisation im Neuslavischen. Berlin. 1898.

Die Dehnungen des *o,* die früher zur Sprache kamen, sind nicht gemeinslav. Es gibt jedoch auch solche: *o* wurde zu *ō* gedehnt, das dann als *a* erscheint wie jedes andere gemeinslav. *ō.* So z. B. der sigmatische Aor. *probasъ* aus *-bōdsъ* von *bodą, bosti* ‚stechen' vgl. lat. *fodio;* die Iterativa wie *raždati* zu *roditi* ‚ge-

bären', *polagati* zu *položiti* ,legen'. Solche Dehnungen kommen auch in den Gruppen vor, die man einfach durch den Typus *tort, tolt* darstellt und die noch zur Sprache kommen sollen (bei *r* und *l*).

Wechsel zwischen *o* und *a*. Manche Worte gehen nur scheinbar auf **ort-* zurück. So aksl. *rozga* ,Zweig'. Miklosich leitet es unrichtig von *orz-* ab (Etym. Wtb. S. 227, aber S. 430 stellt er es selbst als zweifelhaft hin). Im Mar. und Zogr. finden wir Joh. 15. 2: *razga* und Joh. 15. 5: *raždie* gegen Joh. 15. 4 und 6, wo in beiden Denkmälern *rozga* vorkommt. Nun kommt aber in diesen Denkmälern ein Schwanken bei *raz-* aus **orz-* nicht vor; *razga* muß demnach anders erklärt werden. Offenbar ist die ursprüngliche Form *rozga* und erst unter dem Einflusse der Bildungen mit dem Präfix *raz-* wurde auch *rozga* ab und zu in *razga* umgewandelt. Allerdings ist die Zusammenstellung mit ai. *rajjus* ,Strick, Seil' (*jj* aus *zg*) und lit. *rezgù* ,ich stricke' wegen der Bedeutung nicht ganz überzeugend, aber an ein **orzgā* ist dabei gewiß nicht zu denken. Ursprünglich scheint auch *roditi* in *ne roditi* ἀμελεῖν, παρακούειν zu sein. Darneben kommt aber auch *raditi* vor und zwar im Mar. und Zogr. Luc. 10. 40 Mar. *ne radiši*, Zogr. dagegen *rodiši;* Mat. 18. 10 und 18. 17 Mar. *roditi*, Zogr. dagegen *raditi*, allerdings im jüngeren Teile. Was hier den Übergang des *o* in *a* lautlich verursacht hätte, ist nicht recht klar; man muß daher bedenken, daß es noch ein zweites *roditi* γεννᾶν einerseits gibt, andererseits auch — was wichtiger ist — ein *rad-* in aksl. *otъrada* ,relaxatio', serbokroat. *rad* ,Arbeit', *raditi* ,arbeiten' und da wäre eine Beeinflussung seitens dieses Verbums — insbesondere in Verbindung mit der Negation — immerhin möglich, wenn seine Bedeutung nicht mehr ganz klar war und es infolgedessen auch zu schwinden begann. In etym. Hinsicht ist damit got. *rōdja* ,ich rede, spreche', hauptsächlich aber ai. *rādhayati* ,er bringt zu Stande' zu vergleichen. Das letztere stimmt also hinsichtlich der Bedeutung sehr gut überein.

Sonst wechselt *o* mit *a* z. B. noch im aksl. *zorja* und *zarja* ,splendor'. *zarja* beruht hier offenbar auf demselben Prinzipe, nach welchem auch z. B. aksl. *varъ* ,aestus, calx' zu *vьrją, vьrěti* ,wallen, sieden', **palъ, paliti* ,urere' vgl. *po-pel* ,Asche' u. s. w. gebildet worden sind.

Zum Schlusse soll hier noch das sog. *Akanьe*, das wir in

den jetzigen südgroßr. und weißr. Dialekten finden, erwähnt werden. Es besteht darin, daß ein unbetontes *o* sich mehr oder weniger einem *a* nähert, wie ja dieser lautliche Vorgang auch aus der Schriftsprache bekannt ist. So klingt *chorošó* ‚schön, gut' fast wie *chărăšó*, *po rússki* ‚russisch' fast wie *pă rúski*. Die ersten Spuren dieses Prozesses findet man erst in den Denkmälern aus dem XIV. Jhd. Er ist in den betreffenden Dialekten auch noch von anderen lautlichen Vorgängen begleitet (vgl. Sobolevskij, S. 74 ff.).

u.

Ursprung des Lautes. Als ein ursprünglich langer Vokal (vgl. S. 20) geht das *u* zunächst auf *u*-Diphthonge zurück und zwar 1) auf *au* (*əu*), 2) *ou* und 3) *eu*. Welche von diesen *u*-Arten im Slav. vorliegen, ist nicht immer leicht zu entscheiden, wenn nicht unzweifelhafte Reflexe dieser Worte aus Sprachen vorliegen, welche die ursprünglichen Diphthonge noch auseinander halten. Vom Lit., das doch zunächst in Betracht kommen sollte, wird man hier meist im Stiche gelassen, da hier bekanntlich *au*, *ou* und *eu* in *au* zusammengefallen sind. Daher ist hier vieles noch strittig. Mitunter handelt es sich in unseren Fällen auch um die entsprechenden Langdiphthonge, die im Slav. wahrscheinlich vor ihrer Monophthongierung verkürzt wurden.

1) *au* fiel jedenfalls in einer früheren Periode mit *ou* zusammen und ergab dann ein *u*; so aksl. *suchъ*, s. *sûh*, ab. *such*, nb. *suchý* ‚trocken', lit. *saũsas*, ahd. *sōrēn* ‚trocknen', gr. *αὖος* für *σαυσος* ‚trocken, dürr', ai. *śóṣas* für *sōṣas* ‚das Austrocknen'; aksl. *uj* ‚Oheim', älter **ui* und dieses aus **ujъ*, **ujь*, das ein **au̯-i̯os* voraussetzt, preuß. *awis* ‚Oheim', lat. *avia* aus **a-u̯i̯ā*; durch die Verlegung der Silbengrenze im Slav. entstand hier ein *au-*; aksl. *ucho*, *ušese* ‚Ohr', lit. *ausìs*, preuß. *ausins* Akk. Pl., got. *ausō*, ahd. *ōrā*, lat. *auris*, *ausculto*; das Präfix und die Präposition *u* urspr. ‚von — weg', z. B. in *u-kloniti sę* ‚declinare', *uběžati* ‚weglaufen', *u-sěknąti ἀποκεφαλίζειν*, aksl. *prosi u mene* ‚erbitte von mir' (dann ‚bei mir', Brugmann, Kurze vgl. Gramm. S. 468) aus *au*, lat. *au-fero*, ai. *ava* (**au̯e*).

Ein *əu* scheint vorzuliegen in aksl. *usta* ‚Lippen, Mund', preuß. *āustin* Akk. Sg. ‚Mund', lat. *ausculum*, *austia*, ai. *óṣṭhas* ‚Oberlippe'. Das **əus* wäre die Schwachstufe zu *ō*(*u̯*)*s* z. B. ai.

ds- ‚Mund', lat. *ōs, ōra,* lit. *ůstas* ‚Haff' (vgl. auch Schmidt, Pluralbild. S. 407, Anm.).

Auch in Lehnworten wird aus *au* ein *u*: aksl. *kusiti* ‚gustare', got. *kausja* ‚ich schmecke, prüfe' aus **ĝous* (*o*-Stufe), ai. *jōṣáyatē* ‚er hat gern, billigt' zu **ĝeus,* got. *kiusa,* ahd. *kiusu* ‚ich kiese, wähle', gr. *γεύσομαι*; aksl. *useręgъ, useręzъ* ‚inauris' setzt ein got. *ausahrigga* voraus.

2) Hier kann das *ou* leichter erkannt werden, wenn es sich um faktitive Verba der IV. Klasse, bei denen ein denominativer Ursprung ausgeschlossen ist, handelt. Diese Verba weisen nämlich die *o*-Stufe (vgl. z. B. *nositi, voziti* u. s. w.) auf. So setzt aksl. *buditi* ‚wecken' ein *ou* voraus (also **bhoudh*) und es kann durchaus nicht mit gr. *πεύθομαι* zusammengestellt werden, wie es Mikkola tat (IF. 16 S. 96), dazu gehört vielmehr ai. *bōdháyati* ‚er weckt' und lit. *pa-si-baudyti* ‚sich erheben' aufbrechen'. Ein *ou* setzt auch das b. *dusiti* ‚sticken, würgen', poln. *dusić,* klruss. *dusyty,* weißruss. *dusić* ‚würgen' (eig. wohl Jem. schwer atmen machen') voraus und zwar mit noch erhaltenem *s,* wohl wegen des nachfolgenden *i.* Sonst ist in einzelnen slav. Sprachen *dusiti* von dem neu entstandenen *dušiti* verdrängt worden, indem man *dusiti* in einen Zusammenhang mit *duchъ* ‚Atem, Geist' brachte (*duchъ* geht wohl wieder auf **deu̯sos* zurück, vgl. lit. *daũsos* ‚Luft', got. *dius* ‚animal', ahd. ‚Tier', vgl. auch aksl. *dъchnąti* ‚atmen', Wurzel *dheu̯es* vgl. Hirt, Der idg. Abl. S. 134, Nr. 673 und Brugmann, Kurze vgl. Gr. S. 148).

Das *ou* liegt wohl auch vor in aksl. *ruda,* b. *ruda,* serb. *rúda* ‚Metall, Erz' und s. *rûd,* b. *rudý* ‚rot', lit. *raũdas* ‚rot', got. *rauþs* ‚rot', umbr. *rofu* ‚rufos', die *eu*-Stufe in *ἐρεύθω* ‚ich röte'.

Im allgemeinen ist sonst im Slav. schwer zu bestimmen, ob ein *u* auf *ou* oder *eu* (was auch möglich ist) zurückgeht, zumal es ja auch später in analogischen Ablautsreihen, als es keine Diphthonge mehr gab, entstanden sein kann. So ist z. B. das *u* in *ukъ, naukъ, na-uka* ‚doctrina' u. s. w. nicht ganz klar. Da nicht alle *o*-Stämme die *o*-Stufe aufweisen, so kann man hier nicht mit Sicherheit auf ein *ou* schließen. Analog verhält es sich auch bei aksl. *sluchъ* ‚Gehör' neben b. *slech* (aus **slъchъ*) ‚Gehör, Hörensagen' zu aksl. *slyšati* ‚hören', dur., *slušati* iter. (w. *kleu*), dazu auch *sluga* ‚Diener', urspr. ‚Bedienung'; *studъ* ‚Scham' und *styděti sę* ‚sich schämen'.

Ein *ou* liegt auch vor in Gen. Sg. der *u*-Stämme: aksl. *synu* aus **sūnoũs,* lit. *sūnaũs,* got. *sunaus,* ahd. *fridō* ‚friedens'. Dagegen liegt im Vok. Sg. derselben Stämme: *synu* wahrscheinlich

ein *eu* vor, nach der Analogie der *o*-Stämme, die ein *e* haben (*bože*), lit. *sūnaũ*, ai. *sū́nō* (ein *ei* analog wohl auch bei den *i*-Stämmen: *kosti* aus **kostei̯*). Im Gen. Lok. Du. aller Stämme liegt ebenfalls *ou* (bez. *ous*) vor: *bogu, rybu, kostьju, synovu, toju* etc., lit. *pusiaũ* ‚mitten entzwei' (zu *pùsė* ‚Hälfte'), ai. *vṛkay-ōṣ, táy-ōṣ* (vgl. Brugmann, Kurze vgl. Gr. § 476, Anm.).

3) Oben S. 15 haben wir hervorgehoben, daß *eu* manchmal im Balt.-slav. zu **i̯ou* führte; daraus im Lit. *iau*, im Slav. *ju*, also ein *u* mit eventueller Erweichung des vorhergehenden Kons. Schlagend wären im Slav. freilich solche Beispiele, in denen es sich um ursprüngliche Gutturale, die vor *ju* natürlich erweicht werden müßten, handelt. Da das *eu* schon im Balt. slav. zu *i̯au* überging, so hätte die Erweichung der Gutturale auf slav. Boden nicht mehr vor *eu̯* stattgefunden, sondern schon vor einem *ou*, dem eben das *j* (*i̯*) vorherging. Leider ist die Zahl solcher Beispiele, die uns bis jetzt bekannt sind, eine sehr beschränkte. Man kann das aksl. *čuti, čują* ‚wahrnehmen, fühlen u. s. w.' hierher rechnen, gr. kret. ἀκεύοντες (ἀκεύει· τηρεῖ) zu **keu̯s*, **kous* ‚wahrnehmen' (Zupitza, KZ. 37, S. 399, vgl. auch IF. 10 S. 151). Weiter leitet man *župa* von **geupā* ab und verbindet es mit ai. *gōpá* ‚Hüter, Wächter', *gōpayāti* ‚er behütet, bewahrt', *župa* also ursprünglich ‚die Hut', dann was in Hut und Pflege übernommen ist; auch vom Ort: ‚Schatzkammer, ein Bezirk, der verwaltet wird', und *županъ* ‚Vorsteher' einer *župa*, vgl. noch gr. γύπη ‚Geiernest', Höhle', mhd. *kobe* ‚Stall, Käfig', ags. *cofa* ‚Gemach, Schlafgemach' (Brugmann IF. 11, S. 111). Dazu gehört auch ab. *hpán*, nb. *pán* ‚Herr' aus **gъpanъ* (dieses aus **gupāno-*, Tiefstufe, Lfil. 31 S. 104). Oben S. 15 haben wir aber ein Wort gehabt, das den Gutturallaut behielt (*skubą*), so daß also auch hier Abweichungen vorkommen. Als wahrscheinlich kann noch angeführt werden: aksl. *ljubъ* ‚lieb', got. *liubs*, ahd. *liob*; eine Entlehnung aus dem Germ. ist hier wohl ausgeschlossen, da im Slav. auch andere Ableitungen, wie die Konjunktion *ljubo* ‚vel' vorliegen. Von *ljubъ* ist dann auch *ljubiti* ‚lieben' abgeleitet. Aksl. *ljudъ* ‚Leute', le. *laudis* ‚Leute', ahd. *liut*. Aksl. *pljušta* (aus **pljutja*) und *plušta* Plur. ‚pulmo'. Die anderen slav. Sprachen zeigen die Reflexe beider Formen, z. B. p. *pluca*, b. dagegen *plíce*. Im urslav. **pljutja* ist das erste *j* dissimilatorisch geschwunden (sowie aus **tjudjo* auch ein aksl. *tuždь* neben *štuždь* entstand), lit. *plaũcziai* (zu **ploutįo*), preuß. *plauti*, gr. πλεύμων

(Berneker stellt es zu **pleu̯o* ‚schwimmen', IF. 10, S. 154). Aksl. *šuj* ‚links' aus **sju-jo,* ai. *savyás* ‚links', dieses aus **se-u̯i̯os* (vgl. *návyas* aus **ne-u̯i̯os*), im Slav. wurde dagegen **seu̯-i̯os* (vgl. oben S. 95 aksl. *uj* ‚Oheim' aus **au̯-i̯os,* ohne *i̯* freilich **ne-u̯os,* aksl. *novъ*) ausgesprochen, d. h. die Silbengrenze verlegt, wodurch dann der Diphthong *eu̯* entstand. Dieses Wort hätte auch zu **suj* (dissimilatorisch aus **sjujo*) führen können.

Weiter gehört hierher aksl. *revą* aus **rjovą* und *rjuti* ‚brüllen', doch kommt im aksl. beides auch ohne Jotierung vor, also Praes. *rovą* und Inf. *ruti.* Das Verbum gehört in die Kategorie von *plovą, pluti, plyti,* die bei *y* besprochen wird. Das Schwanken hinsichtlich der Jotierung ist jedenfalls darauf zurückzuführen, daß diese ursprünglich nur einer Form zukam, nämlich dem sekundären Infinitiv **reu̯ti* (nach einem älteren Präsens *reu̯o-reu̯e* wie **pleu̯o, *pleu̯e,* woraus dann **rou̯o, *rou̯e*; **plou̯o, *plou̯e*). Das *reu̯ti* führte zu *rjuti* und das *rj* drang auch in das Präsens ein: **rjou̯o-,* das zu *r'evo-* wurde. Andererseits wirkte aber auch das Präsens *rovo-, rove-* auf den Infinitiv *rjuti* ein und verdrängte hier das *rj,* so daß auch ein *ruti* aufkam. Man sieht hier deutlich, wie unter bestimmten Umständen das *j* verdrängt werden konnte. Dazu vgl. lat. *rūmor,* ai. *rāuti* ‚brüllt' und *ruváti.*

Über das *ju* aus *eu* vgl. Berneker im Afsl. Phil. 25, S. 489 und Brugmann Kurze vgl. Gramm. § 145, Anm., dagegen, jedoch nicht mit viel Erfolg, Mikkola IF. 26 S. 95—101. Eine ganze Reihe von Formen und Worten, wo ursprünglich ein *eu* wahrscheinlich ist, weist einfach ein *u* auf, z. B. zu *plovą* aus **pleu̯o-* ‚schwimmen, schiffen' lautet der sekundäre Infinitiv *pluti,* das von Präsens beeinflußt wurde, als dasselbe noch **pleu̯o, *pleu̯e* lautete. Man kann hier nicht einwenden, daß schon damals auf slav. Boden aus *eu* nicht mehr ein *ju* werden konnte, da dieser Prozeß ein urbaltslav. sei, denn wir haben bei *rjuti* ein *ju* bemerkt, trotzdem es erst auf slav. Boden entstand. Dieser lautliche Wandel aus urbaltisch-slav. Zeit zeigt also seine Nachwirkungen noch in der urslav. Periode. Wie *pluti* ist in dieser Hinsicht auch *sluti, slovą* ‚heißen', *truti, trovą* ‚nähren' zu beurteilen.

Auch *ēu* führte zu *u,* im Lok. Sg. der *u*-Stämme: aksl. *synu* aus **sūnēu̯,* got. *sunau,* ahd. *suniu,* lat. adv. *noctū,* ai. *sūnáu.* Für diese Form spricht auch der Lok. sg. der *i*-Stämme: *kosti* aus **kostēi̯* (vgl. oben S. 17). Daß hier nicht **synju* d. h.

ein *ju* vorkommt, ist auf den Einfluß der anderen Kasus zurückzuführen. Weiter gehört hierher der Aor. *pluchъ*, gr. ἔπλευσα (aus **plēus*-), vgl. ai. *áśrāuṣam* (aus *śrēus*-).

Ein fremdes langes *ō* wurde nicht selten als ein langes *u* gehört, aber zu einer Zeit, als das *ū* im Slav. nicht mehr zu *y* wurde, während in einer älteren Periode auf diese Art ein *y* entstand (vgl. bei diesem Laute). So haben wir aksl. *buky, bukъve* ‚Buche', aber auch ‚Buchstabe', im Pl. ‚Schrift, Buch'. In beiden Bedeutungen ist das Wort germ. Ursprungs: got. *bōka* ‚Buche' allerdings nicht belegt, dagegen *bōka* f. und *bōk* n. ‚Buchstabe', im Pl. ‚Schrift, Buch', ahd. *buoch* ‚Buche' und ‚Buch'. Wegen des *u* und *k* muß man das Wort im Slav. als ein Lehnwort auffassen, vgl. gr. φᾱγός ‚Eiche' (auch φηγός), lat. *fāgus* (im Slav. müßten wir also *a* und *g* haben, im Germ. ist allerdings aus *ā* regelrecht ein *ō* geworden). Bezüglich der Endung und der Deklination dieses Wortes ist zu bemerken, daß es jedenfalls von älteren Vorbildern angezogen worden ist. Auch der Name des Flusses *Dunaj, Dunavъ* ‚Donau' ist jedenfalls von den Germanen (Gothen) entlehnt. Das kelt.-lat. *ā* in *Dānubius* wurde leicht im Got. zu *ō* und weiter *ū*, vgl. auch Δούναβις, Δουναῦις bei Caes. Naz. (Verf. ČČMus. 74, S. 18ff.). *duma* ‚consilium, senatus' im Aksl., Bg., R. und P. (aus dem R.), dann *dumati* ‚meinen, denken', got. *dōms* ‚Sinn, Urteil', ahd. *tuom* ‚Tat, Urteil, Gericht, Würde'; aksl. *kanunъ*, gr. κανών; aksl. *kruna, koruna*, lat. *corona* (als *corōna*, vgl. ahd. *korōna*, mhd. *krōne*); aksl. *ruminъ*, gr. ῥωμαῖος; aksl. *solomunъ*, gr. σολομών; *solunъ*, Θεσσαλονίκη; aksl. *episkupъ*, gr. ἐπίσκοπος und *biskupъ*, ahd. *biskof*; vgl. auch r. *uksusъ* ‚Essig' u. gr. ὄξος.

Mitunter fällt die Entlehnung in eine Zeit, als das Gesetz *ū*—*y* teilweise noch in Wirksamkeit war, daher aksl. *pastyřь* und *pastuřь* (p. auch *pasturz* neben *pasterz* aus *pastyrz*), dagegen enthält *pastuchъ* ein einheimisches Suffix (-*uchъ* vgl. *otъčuchъ* ‚Stiefvater'). *pastyrь* ist jedenfalls ein sehr altes Lehnwort aus dem Romanischen, lat. *pāstōr*.

Ein fremdes *u* bez. *ju* erscheint in einer späteren Periode ebenfalls als *u* und zwar teilt es dann die Schicksale des schon vorhandenen slav. *u*, d. h. es ist unter dem Einflusse desselben ebenfalls lang geworden und konnte eine zweifache Intonation bekommen: aksl. *bljudo* neben *bljudъ*, gen. *bljuda*, s. *bljȕda* und

bljūdo ‚Schüssel', got. *biuds* ‚Tisch' (hängt mit *-biudan* ‚bieten' zusammen), ahd. *biet, piot.*

Aksl. *štuždь* neben *čuždь* und *tuždь* ‚fremd', s. *tūdj,* slov. *tūj, tūja,* vgl. got. *þiuda* ‚Volk', ahd. *deota,* dann got. *þiudisko* adv. ‚heidnisch' und ahd. *diutisk* ‚popularis' und ‚deutsch', Gf. **teuta,* slav. Gf. **tjudjo.* Ursprünglich hatte das Wort **tjudo* etwa ‚germanisches Volk' bezeichnet, womit aksl. *študinъ, študovinъ, študъ, čudinъ* u. s. w. ‚Riese' im Zusammenhange wäre. Es kommt vor, daß man fremde Völker nach den bei ihnen heimischen Namen benennt (vgl. die ‚Slaven'). Davon dann das Adj. **tjudjo* ‚das germ. Volk betreffend, dem germ. Volke gehörig' (das Suffix *-jo-* bildete Adjektiva possessiva, siehe in der Stammbildungslehre), dann überhaupt fremdes Volk betreffend, ‚fremd'. Man vergleicht auch slov. *ljudski* ‚fremd'.

Veränderungen des *u* auf slav. Boden. Nach weichen oder palatalen Konsonanten wird im B. *u* zu *i* und *ú* zu *í*. Das ist der Umlaut des *u*. Derselbe macht sich seit dem Anfang des XIV. Jhd. bemerkbar, z. B. aus älterem *břucho* ‚Bauch' wurde *břicho.* Am intensivsten ging der Prozeß vor sich um die Mitte des XIV. Jhd. Damals begann er sich auf Silben auszudehnen, in denen er später wieder rückgängig gemacht worden ist, so z. B. Imper. *pracij* ‚arbeite' aus älterem *pracuj,* das dann wieder eingeführt wurde. Ebenso *praciji* ‚ich arbeite' aus älterem *pracuju.* Jetzt *pracuji* oder *pracuju.* Dieser Umlaut erstreckt sich auch wie jener des *a* (vgl. S. 79) auf das Gebiet von Böhmen. Im Slovak. finden wir dagegen nur einige Worte mit *i* aus *u* und das sind wahrscheinlich Bohemismen. Unter den mährischen Dialekten finden wir solche, die nur *u* haben oder solche, die in bestimmten Fällen *u* erhalten haben. Näheres darüber bei Gebauer I S. 272—278. Dieselben Umstände, welche den Umlaut des *a* zu *ě* herbeiführten, wirkten auch hier. Mit dem deutschen Umlaut des *u* zu *ü* hat unser Umlaut keine Berührungspunkte und ist von ihm ganz unabhängig, wie schon auch die zeitliche Verschiedenheit beider Prozesse dafür spricht.

Langes *u* in nicht weichen Silben, welchen Ursprungs immer, wird im B. zuerst zu *au* und dieses dann zu *ou,* z. B. *súd* ‚Gericht' (aksl. *sǫdъ*), dann *saud* und *soud.* Das *ú* behauptet sich bis zum zweiten Drittel des XIV. Jhd. Dann fängt es an, insbesondere gegen das Ende des XIV. Jhd., in *au* überzugehen, doch braucht dieser Prozeß sehr lange, denn noch im XVII. Jhd.

taucht, wenn auch vereinzelt, das *ú* auf. Das aus *ú* entstandene *au* wurde bis zur letzten orthograph. Reform (1849) geschrieben, ob zwar es schon längst als *ou* ausgesprochen wurde. Dial. Belege für den Übergang des *au* in *ou* haben wir schon aus dem XV. Jhd. Im Anlaute wird jetzt in der Schriftsprache das *ú* vorgezogen: *úřad* ‚Amt', was ursprünglich eine dial. Eigentümlichkeit war (in der Volkssprache sonst allgemein *ouřad*). Im Slovak. ist *ou* nur im Instr. Sg. der *a*-Stämme vorhanden: *mou pravou rukou* ‚mit meiner rechten Hand' (gegen den Akk. Sg. *mú pravú ruku*), was vielleicht unter dem Einfluß des B. aufgekommen ist. Näheres über diesen Lautwandel bei Gebauer l. c. S. 260—264. Der Übergang des *û* in *au, ou* findet sich bekanntlich auch im Deutschen. Im baier. Dial. wird *û* zu *au* oder *ou* seit dem XII. Jhd. und im Ostfränk. und Schles. geht das *û* in *au* seit dem XIV. Jhd. über: *hûs* wird *haus* und *hous*. Man kann also hier mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit voraussetzen, daß der Impuls zu diesem Prozesse im B. vom Deutschen ausging, wie ja auch Gebauer geneigt war, anzunehmen. Allerdings handelt es sich da um eine prinzipielle Frage, nämlich um die, ob eine Sprache auf eine andere auch bezüglich der lautl. Prozesse einwirken kann. Sie wird vielfach verneint, jedoch mit Unrecht. Da alle lautl. Veränderungen, die ein bestimmtes Lautgesetz ausmachen, in der Regel von einzelnen Individuen ausgehen, ist nicht ersichtlich, warum gerade diese Individuen in bestimmten Fällen nicht unter dem Einflusse einer fremden Sprache, wenn dieser sich auch sonst äußert, stehen könnten. Allerdings müssen in beiden Sprachen gewisse Dispositionen vorhanden gewesen sein. Diese finden wir nun auch in unserem Falle: im mhd. wurden lange Vokale diphthongiert und dieselbe Erscheinung finden wir auch im Aböhm., wo *ó* zu *uo, ý* zu *aj* und so auch *ú* zu *au* wurde.

y.

Graphische Darstellung, lautlicher Wert des *y* und sein Ursprung. Es ist auffallend, daß im glag. Alphabet und darnach auch im cyrill. der Buchstabe aus zwei Zeichen besteht: aus *ъ* und *i* (später auch *ъı*). Daraus darf man aber nicht auf eine diphth. Geltung schließen. Dieselbe Erscheinung bemerken wir ja auch bei *u*, bei dem die griechische Schrift als Muster diente und eine Erweiterung dieses Systems müssen wir

auch bei *y* zugeben. In lateinischer Schrift finden wir dann häufig ein *ui* dafür, so z. B. schon in den Freisinger Denkmälern ein *buiti* = *byti* ‚sein' II 42; *bui* = *by* II 8; *mui* = *my* ‚wir' II 32, 41, 104. Es ist der Einfluß der deutschen Graphik, wobei man das slav. *y* als verwandt mit dem deutschen *ü* ansah, das seit dem X. Jhd. durch *u*, *iu* oder *ui* dargestellt wurde. So finden wir auch in den eben erwähnten Freis. Denkm. *muzlite* = *myslite* II 84. Vgl. auch in Urkunden *Vustrice* 1120, 1170; *Viustriza* 1130; *Fiustriz* 1135 u. s. w. für *Bystrica* (vgl. des Verf. »Frisinské památky u. s. w.« Prag. 1896, S. 31, 42—43). Ähnliches weisen auch die Bohemica der Urkunden auf: *Buitſow* — *Bydžov* 1186; *Buiſtrice* 1226 u. s. w. (Gebauer, I S. 278). Es muß hervorgehoben werden, daß auch hier, wie in den Freisinger Denkmälern, vornehmlich nach Labiallauten der Unterschied zwischen *y* und *i* auffallend war. So auch in den ap. Urkunden, z. B. *Premuisel* u. dgl. Von dem deutschen *ü* unterscheidet sich aber das slav. *y* wesentlich dadurch, daß bei ihm keine Rundung oder gar Vorstülpung der Lippen ursprünglich vorkam. Die Lippenbeteiligung scheint sich vielmehr, wie wir sehen werden, erst später bei seiner Aussprache auf einzelnen Gebieten entwickelt zu haben.

Schon Lepsius hat ein richtiges Verständnis des slav. *y* angebahnt, indem er es als »*u*-Artikulation der Zunge mit *i*-Artikulation der Lippen« definierte. Allerdings muß dabei — wie Storm richtig hervorhebt — statt des (deutschen) *u* eine weiter vorne liegende Zungenartikulation gesetzt werden (Engl. Phil. 2. Aufl. S. 117). Diese wird gebildet durch eine bogenförmige Hebung des mittleren Zungenrückens gegen den mittleren Gaumen (mixed). Die kleinste Öffnung zwischen dem Gaumen und der Zunge ist also mehr vorn (bei *u* dagegen hinten) und sie ist überhaupt kleiner als bei *u*. Andererseits muß sie aber größer sein als bei *i*, sodaß sich die Zunge mehr senkt als bei diesem Vokal. So wird allgemein unser Laut nach Bell-Sweet als ein high-mixed-narrow-*i* definiert. Daher erklärt es sich auch, daß dieser Laut im Slav. in ein *i* übergehen konnte, mit dem er fast dieselbe Lippenöffnung gemein hatte.

Es muß aber noch auf einen Umstand hingewiesen werden, der bis jetzt nicht hervorgehoben wurde, nämlich die Lage der Zungenspitze. Hus, der ein ausgezeichneter Beobachter der böhm. Aussprache war, gibt uns genau an, wie ein *y* ausgesprochen

wurde: »ponendo principium linguae sub inferioribus dentibus et in medio elevando linguam per modum circuli et simili modo formabit *ł* et poterit dicere *łyko, młyn, týn, hyn*« (Slav. Biblioth. II S. 179—180). Daraus ersehen wir, daß das *y* mehr offen war im Gegensatze zu dem mehr engen, geschlossenen *i*. So stimmt das im Ab. erhaltene *y* vollkommen mit dem jetzigen r. *y*, das bei der Schilderung der Aussprache unseres Lautes in der Regel allein maßgebend war, überein und da auch das p. *y* im allgemeinen so aufgefaßt werden kann, so haben wir es hier mit einem Reflexe des gemeinslav. *y* zu tun. Wären dabei auch die Lippen beteiligt gewesen, so hätte es Hus gewiß hervorgehoben. Storm sagt über diesen Laut: »genauere Untersuchungen haben mich überzeugt, daß das russ. ы etwas verschieden gebildet wird, doch immer am harten, nie am weichen Gaumen; am hintersten (postpalatal) besonders in nicht palataler Berührung wie in *bylъ, ty*, mehr vorn (mediopalatal) bes. in Berührung mit Palatalen wie in *byli, tysjača*. Im Polnischen ist die Bildung des *y* in *był* vielleicht zunächst mediopalatal. In den übrigen slav. Sprachen ist die Artikulation bis an die präpalatale Stelle vorgeschoben, d. h. es ist ein *i* daraus geworden« (l. c. S. 268). Storms Ansicht, daß *y* am harten, nie am weichen Gaumen gebildet wird, findet auch in der Beschreibung des Hus ihre Bestätigung: in medio elevando linguam per modum circuli.

Neben dem R. und P. hat sich das *y* nur noch in einzelnen Dialekten des b. Sprachgebietes erhalten und zwar in Mähren (lachisch und teilweise wallachisch). Über das *y* im Ab. handelt eingehender Dolanský in ČčMus. 1899. Weiter kommt es nach bestimmten Lauten auch im Sorb. vor (siehe bei *i* S. 31) und schließlich will man gewisse Reflexe in bulg. (besonders maced.) Dial. bemerkt haben (vgl. Miletič Afsl. Phil. 20, S. 585 ff.).

Nach der oben gegebenen Darstellung konnte es natürlich zwischen *y* und *i* Berührungen geben. Rückte die Verengung weiter nach vorn, wurde aus *y* ein *i*; so bemerken wir es auch in den meisten slav. Sprachen, die das *y* verloren haben. Es konnte aber auch umgekehrt die Verengung des *i* weiter nach hinten rücken, so daß sich aus *i* nahezu ein *y* entwickelte, wie es eben im Kleinr. der Fall war. Auch im ostbulg. Drjanover Dialekte bemerkte Miletič etwas Analoges (vgl. oben S. 31). Alle diese Wandlungen wären bei einem *ü*, also bei einem Laute mit Lippenbeteiligung bei seiner Aussprache, nicht möglich gewesen.

Das *y* ist auf slav. Boden aus *ū* entstanden: aksl. *byti*, b. *býti*, s. *bìti* ,sein, werden', lit. *búti*, vgl. gr. *φύω*, lat. *fūturus*; aksl. *dymъ*, b. *dým*, s. *dìm* ,Rauch', lit. *dúmai* (Pl.), lett. *dūmi*, preuß. *dumis*, ai. *dhūmás*, gr. *θυμός* ,Leidenschaft, Mut', lat. *fūmus*; aksl. *lysъ* ,kahl', lit. *lúszis* ,Luchs', ai. *ruśant-* ,lichtfarbig'; aksl. *myšь*, b. *myš*, s. *mìš* ,Maus', ahd. *mūs*, gr. *μῦς*, lat. *mūs*, ai. *mū́ṣ-*; aksl. *nyně* ,nun, jetzt', lit. *nūnaĩ*, ahd. *nu*, *nū*, (verwandt mit urspr. **neu̯os*, aksl. *novъ* ,neu'); aksl. *pyro* ,Spelt', lit. *púrai* ,Waizen', le. *pūri*, preuß. *pure* ,Trespe', gr. *πυροί*; aksl. *ryba* ,Fisch', ahd. *rūppa* ,Raupe, Quabbe'; aksl. *synъ*, b. *syn*, s. *sîn* (sekundäre, bei den *u*-Stämmen auftauchende Abweichung hinsichtlich der Tonqualität) ,Sohn', lit. *sūnùs*, preuß. *soūns* (*soūnan*), ai. *sūnúṣ*, got. *sunus*; aksl. *syrъ*, b. *sýr*, s. *sìr* ,Käse', preuß. *suris*, *sur*, lit. *suris* ,Käse', ahd. *sūr* ,sauer'; aksl. *ty*, b. *ty*, s. *tî* (abweichende Tonqualität), preuß. *toū*, *tu*, gr. *τύ-νη*, lat. *tū*, aisl. *þū*; aksl. *tysąšta*, *tysęšta* ,tausend', preuß. *tūsimtons* (aus **tūs-simts*), vgl. got. *þūsundi* f., fränk. *þūs-chunde*, ahd. *dūsunt* (lit. *túkstantis* umgebildet), das **tūs* wohl eine Weiterbildung zu aksl. *tyti*, b. *týti*, s. *tìti* ,fett werden', hierher auch aksl. *tylъ* ,Nacken', urspr. ,Anschwellung, b. *týl*, ai. *tūla* ,Rispe, Büschel', gr. *τύλη* ,Wulst, Schwiele', lit. *túlas* Adj. ,so mancher' (urspr. Subst. ,Masse'), preuß. *tūlan*, *toūlan* ,viel' (*tūlnint* ,mehren'), damit auch verwandt lat. *tumeo*, ahd. *dūmo* ,Daumen'; aksl. *vydra*, b. *vydra* (Quantität abweichend), s. *vìdra* ,Fischotter', lit. *údra*, le. *ūdris*, preuß. *udro* ,Otter', ai. *udrás* ,ein Wassertier'; ursl. **vymę*, b. *výmě*, s. *vìme* ,Euter', lit. *ūdróti* ,trächtig sein', ahd. *ūtar*, ai. *ūdhar* ,Euter'; aksl. *vysokъ* ,hoch' (aus **ūpsoko-*) vgl. gr. *ὕψι* ,hoch' zu *ὕπο*, ahd. *ūf*.

Aber ohne Ausnahme ist diese Regel nicht, wie wir bei aksl. *jucha* ,jusculum' weiter unten sehen werden.

Wir haben mehrere Verba, die entweder im Inf. wie auch im Praes. ein *y* aufweisen, wie z. B. aksl. *kryti*, *kryją* ,decken, hüllen' (hinsichtlich des Inf. vgl. das oben angeführte *byti*, zu dem das entsprechende Praes. **bovą* aus **beu̯ą* fehlt, *bądą* ist eine Neubildung), oder aber weist der Inf. ein *-u-* und das Präs. ein *-ov-* auf, wie z. B. aksl. *pluti*, *plovą* ,schwimmen, schiffen'. Doch kommen auch in diesem Falle Nebenformen vor, r. *plytь*, *plyvu* (altr. aber noch *plovu* vgl. Sobolevskij Lekcii S. 244), s. *plìti*, *plìjem* neben *plìvati*, *plìvām* ,schwimmen'. Dieser Umstand, so wie auch die Tatsache, daß wir im Lit. bei diesen Verben im

Präs. und Inf. *-au-* finden, zwingt uns anzunehmen, daß wir es hier mit Ausgleichungen zu tun haben, indem einmal der Vokal der Infinitivformen, das andere Mal jener der Präsensformen verallgemeinert wurde. Noch klarer wird es, wenn wir auch die Verba wie aksl. *bьją, biti* ‚schlagen', *pьją, piti* ‚trinken' heranziehen: es besteht nämlich ein Parallelismus. Das slav. Präs. lautete ursprünglich **pei̯o-, *pei̯e,* in den Infinitivformen war dagegen *-ī-*. Im Präs. entstand lautgesetzlich *pьją, pьješi* u. s. w., dem das ab. *piem* (mit analogischer *m*-Endung), *pieš, pie* (daraus später *pím, píš, pí*) vollkommen entspricht. Auch das *i* in den Infinitivformen ist lautgesetzlich. Ganz klar liegt uns dieses Paradigma im lit. *vejù, vijaũ, výti* ‚nachsetzen, drehen, winden' vor. Im Aksl. ergab es wieder *vьją, vьješi* ... Inf. *viti*, s. *vȉti* (*vȉjēm*), im Ab. *viem, vieš, vie,* Infin. *víti.*

Dementsprechend lautete bei unseren Verben das Präsens z. B. **meu̯o-, *meu̯e-,* den Infinitivformen lag dagegen *mū-* zu Grunde. Wie Leskien richtig hervorgehoben hat, liegt das *ū* noch vor z. B. in preuß. *au-mū-snan* ‚Abwaschung'. Aus *-eu̯o-, eu̯e* entstand im Präs. *ovo, ove,* aus *ū* ein *y*. Das Präs. sollte daher aksl. **movą, *moveši* u. s. w. lauten. Aus den Infinitivformen (Inf. aksl. *myti*, s. *mȉti*, b. *mýti*) drang aber der Vokal auch in das Präs. ein und so entstand schon im Urslav. *myją* u. s. w. Der Akzent s. *mȉjem*, r. *móju* (also auf der Stammsilbe) spricht nicht gegen die angegebene Parallele aksl. *vьją, vьješi* u. s. w., das eine andere Akzentuation voraussetzt, denn er rührt auch vom Inf. her. Das r. *móju* gegen *myju*, das auch im Ar. vorkommt, ist eine speziell r. Erscheinung (vgl. *tolstoj* gegen *tolstyj*, *y* vor *j*). Im Lit. wurde dagegen der Präsensvokal verallgemeinert: *máuju, móviau, máuti* ‚streifen' (im Präs. ist auch st. *v* ein *j* eingeführt, offenbar auch unter dem Einflusse des Inf., indem die Analogie anderer vokalischer Verba wirkte). Doch können wir auch einen umgekehrten Vorgang im Lit. bemerken: das Präs. richtet sich nach dem Inf.: *siuvù, siuvaũ, siúti* ‚nähen'.

Wie im Lit. liegen auch im Slav. Verba vor, in denen der Vokal des Präsens verallgemeinert wurde. Hierher gehört das schon erwähnte aksl. *plovą, pluti,* letzteres aus **pleuti*[1]. Das alte Präs. liegt noch vor in ai. *plávate* ‚er schwimmt, fliegt', gr.

1. Leskien erklärt das Nebeneinander von *pluti* und *plyti* durch den Einfluß eines Supinums **plutъ* (Afsl. Phil. 5 S. 528).

πλέ(ϝ)ω ‚ich schwimme, schiffe‘, vgl. auch lat. *per-plovere* ‚leck sein‘; im Lit. wieder *pláuju, plóviau, pláuti* ‚spülen‘ (vgl. auch lit. *pa-plava* ‚Spülicht‘). Wie schon hervorgehoben wurde, liegen im R. und S. noch die ursprüngl. Inf. vor, r. *plytь* ‚schwimmen‘, s. *plȉti*, nach denen hier später auch das Präs. umgebildet wurde: r. *plyvú, plyvëšь*, s. *plȉjēm*. In diesen Formen des R. sehen wir auch noch den Reflex des einstigen Präs. aksl. *plovą, plovešì* (das nach S. 104 übrigens noch im Ar. vorkommt), da es auch ein *v* aufweist.

Neben *myti* ‚waschen‘, lit. *máuti* ‚streifen‘, womit man lat. *movēre*, gr. *ἀμείνομαι* vergleicht, andererseits aber auch lit. *máudyti* ‚baden‘, mnd. *mūten* ‚das Gesicht waschen‘, gr. *μύδος* ‚Nässe‘, *μυδαλέος* ‚feucht‘, gehören hierher noch folgende Verba:

aksl. *kryti, kryją* ‚decken, hüllen‘, s. *krȉti*, b. *krýti*, lit. *kráuju, króviau, kráuti* ‚häufen, schichten, laden‘; aksl. *-nyti* in *u-nyti, -ny-ją* ‚ἀκηδιᾶν, verzagt werden‘, r. *nytь, nóju, nóješь* ‚einen dumpfen Schmerz empfinden‘; aksl. *ryti, ryją* ‚graben‘, b. *rýti, ryji*, s. *rȉti, rȉjēm* ‚wühlen‘, lit. *ráuju, róviau, ráuti* ‚raufen‘; ebenso aksl. *šiti* (aus **sjūti*, **šyti*) ‚nähen‘, b. *šíti*, s. *šȉti, šȉjem* (Part. Prät. pass. aksl. *šьvenъ* aus **sjъvenъ*, vgl. *u-mъvenъ* zu *myti*), lit. *siūvù, siuvaũ, siúti* ‚nähen‘, das entspricht also jenen slav. Verben, die das Präsens nach den Infinitivformen umänderten, doch blieb hier auch noch das *v* von dem ursprünglichen Präs.

Zu der zweiten Gruppe gehören noch neben *plovą, pluti* : aksl. *sluti, slovą* ‚heißen‘, im R. noch *slytь, slyvú, slyvëšь* (altr. Präs. noch *slovu*, Sobolevskij, Lekcii, S. 244) ‚gelten‘, ab. *slúti*, (jetzt *slouti*) *slovu*; aksl. *truti, trovą* ‚nähren‘; aksl. *ruti* (*rjuti*[1]), *rovą* ‚brüllen‘, darneben aber auch *revą* aus **rjovą* (vgl. *šiti*), im Ab. *řevu, řúti;* aus dem Ab. ersehen wir auch, daß *řevu* die ältere Form ist (später dann *řuju* und *řvu*). Nach der Analogie entstand zu *beru, bráti* auch ein *řevu, řváti* (zu diesem auch ein Präs. *řvu*).

Bei *kovą, kovati* ‚schmieden‘ müssen wir dagegen das Präs. des Aksl. trotz des ab. *kuju, kuji* und dem s. *kȕjēm* für älter halten, da ja ein intervokalisches (heterosyll.) *ou̯* nicht zu *u* werden konnte; das Präsens *kuju* u. s. w. zu *kovati* ist vielmehr nach *kupuju* (aksl. *kupują*) *-kupovati* entstanden, wie schon Leskien darauf aufmerksam machte (Afsl. Phil. 5, S. 531). So hat sich für das aksl. *zovą* im Ab. auch noch das entsprechende *zovu* er-

1. Über die Jotierung in *rjuti* vgl. bei *u* aus *eu* S. 98.

halten, weil der Inf. nicht *zovati*, sondern *zváti* lautete, was nicht mehr mit *kupovati* verknüpft werden konnte. So auch *suju-sovati*, aksl. *sovati*, wozu auch schon das Präs. *sują* ‚mittere‘, lit. *száuju*, *szóviau*, *száuti* ‚schießen‘ (vgl. dazu noch aksl. *sulica*, b. *sudlice* ‚Wurfspieß‘). Erst später sind wohl nach *kują-kovati*, *sują-sovati* auch andere Verba, die im Inf. *-vati* hatten (man faßte es auf als *ko-vati*, weil *ku-ju*) im Präsens modifiziert worden, wie *pljują* statt *pl'iją*, weil im Infinitiv *pl'ьvati* war, ebenso *žują* ‚kaue‘, weil der Inf. *žьvati* lautete. Doch gestalten sich die hier berührten Verbalverhältnisse mitunter ziemlich verwickelt. Es kann nur noch erwähnt werden, daß selbst auch die Infinitive wie *kovati* u. s. w. nicht ursprünglich zu sein scheinen, sondern **kuti* aus **kouti*, vgl. lit. *káuju*, *káuti* ‚schlagen, schmieden‘, ahd. *houwan* (lat. *cūdere*, lit. *kúgis* ‚ein großer Hammer‘ u. s. w.).

Weiter: Nom. Sg. der *ū*-Stämme wie aksl. *svekry*, ai. *śvaśrūṣ* ‚Schwiegermutter‘, vgl. gr. ἰϑ-ύς ‚Richtung‘. So war auch im Slav. **kry* ‚Blut‘ vorhanden (slov. auch noch *kri*, ap. *kry*, Kalina, Hist. jęz. polsk. S. 230, jetzt krew), sonst ist aber der Akk. an die Stelle des Nom. getreten: aksl. *krъvь*. Das *-y* aus *-ūs* liegt nach Zubatý (Afsl. Phil. 25, S. 355—365) auch in dem Suffixe *-yńi* vor, das als *-y-ńi* zu deuten wäre: ksl. *bogyńi* ‚Göttin‘.

Nom. Akk. Vok. Du. der *u*-Stämme: aksl. *syny*, lit. *sūnu* aus **sūnū*, ai. *sūnū́*.

Das lange *ū* konnte sich aber in einer bestimmten Zeit erst auf slav. Boden entwickeln und zwar durch Ersatzdehnung, indem ein *n* ausfiel. So bemerken wir es zunächst in der Lautgruppe *un* + Kons., z. B. aksl. *lyko* ‚Bast‘, b. *lýko*, s. *lk* m. ‚Bast‘, lit. *lúnkas*, preuß. *lunkan* dass.; aksl. *vyknąti* ‚gewohnt werden‘, b. *vyknouti*, lit. *junkstu* ‚ich werde gewohnt‘, vgl. got. *bi-ūhts* ‚gewohnt‘, s. *vȉknuti* (*svȉknuti*), *nà-viknuti* (Daničić, Akcenti u glag. S. 34, bez. 80). Ebenfalls im Auslaute bei *-uns*: Akk. Pl. der *u*-Stämme, wo aus *-uns* zunächst ein *ūs* entstand, aksl. *syny* aus **sūnuns*, lit. *súnus*, *dangùs*, got. *sununs*, lat. *manūs*.

Auslautendes *-n* und *-s* gab dem vorhergehenden *ō* und *o*-Laute eine dumpfe Färbung, so daß es zu *ū*, bez. *u* wurde. So führte auslautendes *-ōn* zu *-ūn*, *-y* z. B. Nom. Sg. *kamy* ‚Stein‘ aus **kamōn*, vgl. gr. ἄκμων ‚Amboß, Donnerkeil‘. Über das urspr. *-ĩn* des Gen. Pl. der *a*- und *o*-Stämme siehe bei den Nasalen.

Ebenso wurde auch im Akk. Pl. der männlichen *o*-Stämme

-ons zu *uns*, *n* fiel aus und *u* wurde gedehnt, so daß *-ūs*, dann *-y* entstand: *roky* zu *rokъ* ‚Termin‘. Bevor jedoch die Verdumpfung eintrat, lautete hier *-jons* zu *-jens* um; dieses führte zu *ję* : *kraję*, *mąžę*. Ebenso auch im Nom. Sg. des Part. Präs. *vedy* gegen *znaję* aus **vedon(t)s*, *znajon(t)s*. Es ist nur das *s* dafür verantwortlich zu machen, daß sich hier nicht ein Nasal entwickelte: Nasal + *s* war also etwas ungewöhnliches (anders jedoch der Aor. *pęsъ*, der als *pę-sъ* aufzufassen ist). Dagegen führte *-ont* zu *ą*, z. B. 3. P. Pl. des starken Aor. aksl. *vedą* ‚sie führten‘.

Wir haben schon einige Kasusformen, die vielleicht mit Hilfe der hier berührten Eigentümlichkeit erklärt werden können, S. 53 erwähnt. Es ist der Gen. Sg., Nom. Akk. Pl. der *a*-Stämme aksl. *ryby* u. s. w. Ein solches *y* scheint in den Pronominalformen Nom. Akk. Pl. *vy* ‚vos‘ und Akk. Pl. *ny* ‚nos‘ mit dem durch Verquickung aus einem älteren **me* entstandenen Nom. *my* vorzuliegen. Da *ny* und *vy* auch als Dative fungierten, so muß man sie wohl auf das ursprachl. *nŏs*, *u̯ŏs*, das ebenfalls als Akk., Dat. und dazu noch als Gen. gebraucht wurde (ai. *nas*), zurückführen. Es kann nicht daran gedacht werden, den dativischen Gebrauch des *ny*, *vy* durch den Einfluß des Akk. u. Dat. Dual. *na*, *va* (dieses auch als Nom.) zu erklären, da letztere Formen in dieser Funktion in anderen Sprachen gar nicht belegt werden können. Viel wahrscheinlicher ist es dagegen, daß umgekehrt der dat. Gebrauch des *na*, *va* (neben dem akkusativischen) von dem dat. Gebrauch des *ny*, *vy*, das eben auch als Akk. vorkommt, beeinflußt worden ist. In dem dat. Gebrauch des *ny*, *vy* werden wir demnach die Fortsetzung des ursprachlichen dat. Gebrauches eines *nŏs*, *vŏs* ebenso sehen, wie sich ja auch bei dem enklitischen Dat. *mi*, *ti*, *si* im Slav. noch die genitivische Funktion erhalten hat z. B. *bratrъ mi* ‚frater meus‘ (urspr. *moi*, *toi*, *mei*, *tei* wurde als enklit. Lok. Gen. und Dat. gebraucht). Ein *nōs*, *vōs* müssen wir auch voraussetzen, wenn wir den Gen. Pl. desselben Pronomens *nasъ*, *vasъ* erklären wollen, nämlich aus **nōs-sōm*, **vōs-sōm* (vgl. BB. 29, S. 218—219).

In allen diesen Fällen hätte ein *-ōs* über *-ūs* zu *-y* geführt. Ging aber ein weicher Konsonant vorher, lautete *jōs* zu *jēs* um, woraus dann *jě* geworden wäre z. B. westslav. *dušě*.

Auch das ursprachliche *-ōis* (*-ōĭs*) im Auslaute scheint zu demselben Resultate geführt zu haben wie *-ōs* und zwar im Instr. Pl. der *o*-Stämme.

Es sind hier zwei Fälle möglich: entweder ist in dem Langdiphthonge das *i̯* geschwunden (also ebenso wie z. B. in aksl. *tatь* ‚Dieb' gegen *tajiti* ‚hehlen', *tai* ‚geheim' aus (*s*)*tāi̯*. ai. *tāyúṣ* ‚Dieb'), so daß ein *-ōs* entstand, welches nach dem früheren zu *-ūs* und dann zu *-y* geführt hätte: *roky*, nach weichen Konsonanten *i*: *mąži*, *koni*, *polʼi*. Diese Formen sprechen allerdings nicht gegen unsere Annahme. Wie wir nämlich sehen werden, muß die verdumpfende Wirkung des *s* als sehr alt vorausgesetzt werden und daher können wir hier nach dem früheren keinen Umlaut des *jōs* zu *jēs* (dann *jě*) erwarten, da derselbe jünger war. Etwas anderes haben wir im Gen. Sg. der *a*-Stämme, bei denen das *-ōs* erst später aus *-ās* entstand. Nimmt man an, daß das *i̯* nicht ausgefallen ist, so muß auch daran festgehalten werden, daß die Verdumpfung infolge des *s* frühzeitig wirkte und zwar bevor noch die Verkürzung des Langdiphthonges eintrat (ein *oi̯s* hätte selbst auch bei der Verdumpfung zu *ui̯s*, *-us*, *-ъ* geführt, ohne Verdumpfung zu *-ě*) und bevor der Umlaut *jo—je* wirkte. Daß übrigens dieser Umlaut jünger ist als die Verdumpfung, beweisen die Nominative *mąžь*, *konь*, die ebenso auf ein *-jos* (dann *jus*) zurückgehen wie *rokъ*, *lakъ* u. s. w.; sonst müßten sie **mąže*, **kone* lauten (durch Umlaut aus **konjos* u. s. w.). Nur bei *-ons* ist die Verdumpfung erst später eingetreten, nachdem *-jons* zu *jens* (woraus dann *ję*) geworden war, vgl. den Akk. Pl. der männlichen *o*-Stämme und den Nom. Sg. m. des Part. Präs. akt. (*vedy* gegen *biję*). Das *-ns* in *-ons* scheint überhaupt auf das *o* längere Zeit hindurch konservierend gewirkt zu haben, denn es widerstand auch der Nasalierung: aus **rokons* ist kein **roką* geworden zu jener Zeit, als ein **vedont* zu *vedą* führte (3. Pl. Aor.). Sicher scheint es ferner, daß das *s* längere Zeit hindurch diese verdumpfende Wirkung ausübte (abgesehen von *-ons*, das eben erwähnt wurde und wo sich dieselbe erst später intensiver bemerkbar machte), weil wir sie auch bei dem Gen. Sg. der *a*-Stämme annehmen müssen. Nun ist aber hier ursprünglich ein *-ās* gewesen, dieses wurde zu *-ōs* und dann erst infolge der immer noch verdumpfenden Wirkung des *s* zu *-ūs*, *-y*. So würde der Nom. *rokъ* aus **rokos* (durch **rokus*) den Reflex der ältesten Phase dieser Verdumpfung (wo es noch keinen Umlaut *jo—je* gab, daher auch *mąžь*, *konь*, aber kein **mąže*, **kone*), dagegen die Genetive aksl. u. s. w. *ryby*, westslav. aruss. *dušě* jenen der jüngsten Phase derselben bezeichnen, da es hier schon auch einen Umlaut *jō* zu *jě* gab: westslav. *dušě*. Es müßte also angenommen werden, daß *ōi̯s* frühzeitig zu *ūi̯s* geworden ist, woraus dann *-ūs* und aus diesem *-y* entstanden wäre. Vgl. auch BB. 29, S. 219 Anm. 2. Es braucht nicht erst hervorgehoben zu werden, daß die erste Erklärung auf eine größere Wahrscheinlichkeit Anspruch erheben kann, aber die hier entwickelten zeitlichen Verhältnisse der betreffenden lautlichen Prozesse bleiben dadurch unberührt.

Auch bei entlehnten Worten wurde nicht selten *ū* zu *y*, wobei es sich offenbar um sehr alte Lehnwörter handelt, z. B. aksl. *chyzъ*, *chyzina*, *chyža* ‚Haus' aus dem Germ.: got. *hūs* z. B. in *gud-hūs* ‚Gotteshaus' (zu *κεύθειν*); aksl. *tynъ* ‚Mauer', b. *týn*

‚eingezäunter Ort‘, *zd-tynĕ* ‚Wehr‘, anord. *tūn*, ahd. *zūn* ‚Zaun‘, air. *dūn* ‚Burg‘, gall. *dūnum* (z. B. *Augusto-dūnum* u. s. w.). Das *t* spricht dafür, daß das Wort aus dem Germ. entlehnt wurde. Da hauptsächlich im Got. das *ō* fast als *ū* klang, so begreifen wir Entlehnungen wie aksl. *myto* ‚Lohn‘, *mytar'ь* ‚publicanus‘, got. *mōta* ‚Zoll‘, das ahd. *mūta* ‚Maut, Zoll‘ kann nicht mehr in Betracht kommen. Fremdes *ō* und *o* wurde überhaupt mitunter als *ū* (*u*) gehört: vgl. auch *Jakyn, Jakin* gegen *Ancona*. Hierher gehören auch einige Worte, die im Slav. ein *i* haben (vgl. S. 28).

Eine Anzahl von Worten aus dem Germ. geriet in die Deklination der *ū*-Stämme: aksl. *crъky* ‚Kirche‘, ahd. *chirihha*, and. *kyrkja*, aus *κυρική* (*κυρικός* gegenüber *κυριακός* ist aus Papyri und Inschriften belegt, Liter. Centralbl. 1904, S. 736); *buky, bukъve* ‚Buchstabe‘, im Pl. ‚Schrift, Buch‘, vgl. got. *bōka* im Sg. ‚Buchstabe‘, im Pl. ‚Schrift, Buch, Brief‘, ahd. *buohha* ‚Buche‘, *buoh* ‚Buch‘, vgl. lat. *fāgus*, gr. dor. *φᾱγός* ‚Eiche‘; aksl. *chorągy* ‚Fahne‘, got. *hrunga* (*hrugga* geschrieben) ‚Stange‘; ksl. *opany*, b. *pánev*, ahd. *pfanna*; b. *konev* (setzt auch ein **kony* voraus), ahd. *channa* u. s. w. Auch diese Entlehnungen müssen sehr alt sein und aus einer Zeit herrühren, in welcher im Germ. im Auslaut noch ein *ō* war (auch bei gestoßener Intonation). Fremdes *ō* wurde eng ausgesprochen, führte zu *ū* und das ergab ein *y* (vgl. auch bei den *ū*-Stämmen in der Stammbildungslehre). Damit ist aber nicht gesagt, daß alle Worte mit dieser Endung gleich alt sein müßten: es handelte sich ursprünglich nur um einige Vorbilder, an die sich auch spätere Entlehnungen anschließen konnten. So haben wir im Slav. das schon erwähnte *buky*: die Endung ist alt, aber im Stamme steht dem germ. *ô* ein *u*, nicht mehr ein *y* gegenüber (wie in *myto* u. s. w.); ebenso auch z. B. in r. u. s. w. *duma*, got. *dôms* ‚Urteil, Erkenntnis‘. Das sind offenbar jüngere Entlehnungen.

Wie ein *ь* durch Dehnung auf slav. Boden zu *i* geworden ist, so führte *ъ* auf dieselbe Weise zu *y*. So in den Iterativen, z. B. *dychati* zu *dъchnąti* ‚atmen, blasen‘; *nadymati* ‚aufblasen‘ zu *dъmą* ‚wehen, blasen‘. Ebenso auch in aksl. *rydati, rydają* ‚ich wehklage‘, lit. *raudà* ‚Wehklage‘, ai. *rudati* ‚er jammert, weint‘, lat. *rudo*, ahd. *riozan* ‚klagen, weinen‘; *rygati sę, rygają* ‚rülpsen, brechen‘, vgl. lat. *e-rūgo*, gr. *ἐ-ρεύγομαι* ‚ich breche mich, speie aus‘, lit. *rúgiu* und *raugiù, raũkti* ‚rülpsen‘, ahd. *it-ruchen* ‚wiederkäuen‘.

Ebenso vor *j:* Nom. Akk. Sg. m. der bestimmten Adjektiva: *dobryj* aus *dobrъj* und dieses aus *dobrъ-i*.

Umlaut des *y* zu *i*. Wie *ъ* nach weichen Kons. zu *ь*, so ist auch das zunächst verwandte *y* nach denselben Kons. zu *i* geworden. Wir haben schon oben S. 28 u. 109 den Instr. *mąži, końi, pol'i* u. s. w. gegen *roky, městy* angeführt. Weiter gehört hierher aksl. *šiti* ,nähen' aus **šyti, *si̯ūti;* aksl. *plinąti* ,spuere' aus **pljynąti*. Auch einige Fälle, die wir bei *i* (S. 28) erwähnt haben, gehören hierher.

Neben dem erwähnten *plinąti* kommt auch *pljunąti* vor. Wie ist es nun zu erklären? Wir haben schon oben S. 104 erwähnt, das nicht jedes *ū* im Slav. zu *y* wird. Es handelt sich zunächst um aksl. *jucha* ,jusculum', b. *jícha*, s. *júha* ,Suppe', russ. *uchá*, lit. *júszė* ,schlechte Suppe', preuß. *juse* ,Fleischbrühe', lat. *jūs*, gr. *ζύμη*, ai. *yūṣa* ,Brühe'. Das slav. *u* geht hier auf ein langes *ū* zurück, womit auch die Akzentverhältnisse übereinstimmen. Es hat hier also das *j* den Übergang zu *y* aufgehalten, was nur dadurch verständlich wird, daß die Aussprache *jy* schon damals gewisse Schwierigkeiten verursacht hat. Dieser Übergang hat demnach nicht überall stattgefunden, sondern beschränkte sich nur auf gewisse Fälle, namentlich solche, wo es sich um einen Systemzwang handelte, wie z. B. **końy*, weil *roky*. Sonst sehen wir, daß dieser Übergang nicht selten unterbleibt, oder das beide Formen neben einander vorkommen. So z. B. bei aksl. *pljują, pl'ьvati* ,spuere'. Auszugehen ist von *(s)pi̯ū-i̯ō*, vgl. gr. *πτύω* aus **(s)pjūjō*, lat. *spuo*, lit. *spiáuju, spióviau, spiáuti* ,speien' mit abweichendem Vokalismus. Daß im Slav. von *pi̯ū* auszugehen ist, zeigt uns klar der Inf., aus **pi̯ū-āti* entstand nämlich **pi̯uu̯ati*, das zu **pjъvati, pl'ьvati* (vgl. *svekry, svekrъve*) führte. Dem Präs. sollte **pi̯ū, *pi̯y, *pi̯i* und schließlich *pl'i* zu Grunde liegen, statt dessen kann im Aksl. *pl'ują* u. s. w. belegt werden, z. B. *pljuěchą* (Imperf. im Assem. Marc. 15. 19), ebenso im Ab., auch im P. *pluje* u. s. w., d. h. es kam nicht zu **jy*, sondern es blieb das *jū* bestehen. Darneben kommt aber doch auch im Aksl. *plinąti*, das ein **pljynąti* voraussetzt, neben *pljunąti* *πτύειν* vor und zwar ist es in den aksl. Denkmälern zahlreicher vertreten, ebenso wie auch *plinovenije* ,sputum'.

Geblieben ist auch das *jū* in aksl. *kl'ują, kl'ьvati* ,picken', ebenso ab. *kl'uju, klvati*, das so zu beurteilen ist, wie *pl'ьvati*, vgl. lit. *kliúti* ,anhaken, hängen'. Das lange *ū* kommt noch zum

Vorschein in aksl. *kljunъ* ‚Schnabel‘ und *ključь* ‚Schlüssel‘, b. *klíč*, s. *kljȕč, kljúča*, čak. *kljȕč, kljūčȁ*, slov. *kljúč, kljúča*, vgl. ahd. *hliuning* ‚Sperling‘. Weiter in aksl. *žują*, (aböhm. *žuju*), *žьvati* ‚kauen‘, ahd. *chiuwan*; beachte aber auch S. 107.

Das urspr. lange *ū* sehen wir auch noch in aksl. *rъvati* ‚reißen, evellere‘ aus **rū-āti, *ruu̯ati*; es ist wohl identisch mit *ryti, ryją* ‚graben‘, wo das lange *ū* ebenfalls noch vorliegt, lit. *ráuju, ráuti* ‚ausreißen, raufen‘ mit einer anderen Vokalstufe (vgl. oben S. 105). Zu *rъvati* war urslav. das Präsens *ryją*, das aber später auch bei *ryti* entstand (S. 106), daher mußte *rъvati*, das hinsichtlich der Bedeutung differenziert wurde, ein neues bekommen. Durch den engen Anschluß an den Inf. entstand *rъvą*, im Ab. nach den anderen hierher gehörigen Verben ein *ruju, rueš* u. s. w.

Veränderungen des *y* auf slav. Boden. Wie schon erwähnt, hat sich das *y* nur im R. und P., in gewissen Fällen auch im Sorb. (abgesehen von einigen lokalen Dialekten) erhalten; sonst ging es in *i* über. Das ist der allgemeine Wandel des *y* auf slav. Boden. Wenn heutzutage im B. noch ein *y* geschrieben wird, so ist es nur eine graph. Tradition, die im Prinzipe auf Hus zurückgeht. Hinsichtlich des Sorb. ist zu bemerken: Nach *k, g* (os. *h*) und os. auch nach *ch* haben wir für *y* ein *i*: *gibaś, wjéliki* (vgl. auch poln. *kichać* gegen *chybić*); nach Labialen in den westniedersorb. Dial. auch *u*: *musliś, hupiś* (= *vypiti*) ‚austrinken‘, *wudra* ‚Fischotter‘, b. *vydra*. Schon im Aksl. bemerken wir, daß nach *r*, namentlich wenn die nächste Silbe weich ist, aus *y* ein *i* wird (S. 28). Vgl. auch b. *tisíc* gegen poln. *tysiąc*.

Die breitere Aussprache, die das *y* annahm, brachte es mit sich, daß es auch in *e* übergehen konnte, so in einigen b. Dialekten, insbesondere in Mähren: *sen* aus *syn* ‚Sohn‘; *bel* aus *byl* ‚er war‘; *sér* aus *sýr* ‚Käse‘; *dobré* aus *dobrý* ‚der gute‘. Spuren dieser dialekt. Eigentümlichkeiten finden wir schon in den ab. Denkmälern, z. B. *ten jisté král* für *ten jistý král* ‚der gewisse König‘ (Gebauer, I S. 283).

Mit den mähr. Dial. berührt sich zunächst auch das benachbarte P., wo wir finden: *bohatér, cztery* ‚vier‘, *pastérz* ‚Hirt‘, *sér* ‚Käse‘, aber auch das sekundäre, aus *i* entstandene *y* wird zu *e*: *széroki* ‚breit‘ (ap. auch noch *szyroki*), dial. auch in Mähren *šeroké*, ebenso im Sorb. *šěroki, šěŕ* ‚Breite‘; *sierota* ‚Waise‘, ap. *sirota*, wo das *i* jedoch nicht weich blieb.

Das *ļ* greift mitunter über sein ursprüngliches Gebiet hinaus. So wie wir im B. dialektisch *mlnář* für *mlynář* ‚Müller' finden (Gebauer I, S. 286), bemerken wir etwas analoges auch in den aksl. Denkmälern bei dem Verbum *slyšati* ‚hören', das so häufig als *slъšati* geschrieben wird, daß hier nicht an einen bloßen Schreibfehler gedacht werden kann (vgl. Verf. Aksl. Gramm. S. 60).

Merkwürdig ist der Übergang des *ý* im B. in *aj*, woraus dann (wie aus dem ursprünglichen *aj*) durch regressiven Umlaut *ej* geworden ist. Gebauer vermutete hier den Reflex eines Prozesses, den wir im Deutschen bemerken. Seit dem XII. Jhd. geht nämlich das *î* im baierischen Dialekte in *ei* über, so daß diese Diphthongierung im XII. Jhd. hier schon vorhanden ist. Gleichzeitig ist der Diphthong *ei* in *ai* übergegangen, sodaß die beiden Diphthonge zwar nicht zusammengefallen sind, aber lautlich einander doch nahe standen (vgl. Paul, Mhd. Gr. 2. Aufl. S. 42). Im XIII. Jhd. dringt dieser Prozeß auch im österreichischen Dialekte durch, im XIV. Jhd. herrschte *ei* in diesem Gebiete durchaus, von hier hat es sich über Böhmen und Ostfranken weiter verbreitet (Weinhold, Mhd. Gr. 2. Aufl. § 106 und 108, Kl. mhd. Gr. 2. Aufl. § 38). Die 3 ältesten Belege für den Übergang des *ý* in *aj* finden wir in ab. Hss. aus dem XIV. Jhd. z. B. *vayducz* = *vajdúc* aus *výdúc* (*vyjdúc*). Chronologisch wäre also eine Beeinflussung seitens des Deutschen möglich und man kann um so eher daran denken, als im B. nur das *ý* von diesem Prozesse ergriffen wurde, nicht aber das *í* (damals waren die beiden Laute in der Aussprache noch geschieden). Nun mußte offenbar das deutsche *î* dem b. *ý* näher liegen als dem *í*, denn in den deutschen Worten *nît, nîgen, grîs, rîben, rîm, rîch, schrîben, trîben, dîn* u. s. w. mußte vom Standpunkte der b. Aussprache das deutsche *î* als ein böhm. *ý* aufgefaßt werden. Allerdings fanden wir in gewissen ab. Hss. schon seit der Mitte des XIV. Jhd. auch nach *č, š* u. s. w. ein *y* statt *i*, aber das war zunächst nur eine dialektische Eigentümlichkeit, die sich nicht auf das ganze b. Sprachgebiet erstreckte. Allgemein war hier damals nach diesen Lauten noch ein *i* (vgl. S. 30). Auch der Übergang des *ý* in *aj* war zunächst Dialektisch. Neben ihm bestand immer noch das *ý* und behauptete sich bis in die Gegenwart in der Schriftsprache. Es würde auch nahe liegen, das *aj* der b. Hss. einfach als eine graphische Ungenauigkeit aufzufassen. Man schrieb noch *aj*, sprach aber schon *ej* aus, eine Ansicht, für die früher auch Verf. eintrat. Es ist mir aber jetzt wahrschein-

licher, daß es wirklich zunächst zu einem auch lautlich berechtigten *aj* kam.

Die nasalierten Vokale *ę* und *ą*.

Sprachgeschichtliches. Man hat erst später erkannt, daß das Aksl. Nasallaute enthielt und zwar kam zu dieser Erkenntnis mit ausschließlicher Berücksichtigung des Poln. zuerst Vostokov im J. 1820. Dobrovský las sie nach r. Art und so finden wir es noch in seinen berühmten »Institutiones linguae slavicae dialecti veteris« (1822), wo *ą* als *u* und *ę* als *ja* figuriert. Kopitar war noch im J. 1836, als er seinen »Glagolita Clozianus« herausgab, nicht frei von allen Zweifeln und hätte lieber nach neuslov. Art *ą* als *ó* und *ę* als *e* aufgefaßt: discrimen literarum *ą* et *ę* (similiumne Polonorum *ą* et *ę*, an potius Carniolorum *ó* et *é*?) primus indicasset (p. XII, vgl. auch p. XXIX, S. 48, 49—50). Die Zweifel Kopitars fanden mehr als es wünschenswert war einen fruchtbaren Boden. Erst Miklosich machte im J. 1852 (Vgl. Lautlehre der slav. Spr. S. 52ff.) denselben ein Ende. Er berief sich insbesondere auf die Art und Weise, wie griechische Worte im Aksl. und andererseits aksl. Worte im Griech. transskribiert werden, woraus eben die Existenz der Nasallaute im Aksl. ohne weiters nachgewiesen wird. So ist z. B. *dekębrъ* = *δεκέμβριος*, *pętikostь* = *πεντεκοστή*, *lągínъ* = *λόγγινος*; umgekehrt in der Vita Clem. *σφεντόπληκτος* = *Svętoplъkъ*. Auf die slav. Lehnwörter im Magyarischen, Rumänischen u. s. w. kann man sich nicht berufen, wie es Miklosich tat, weil es sich nicht beweisen läßt, daß diese Worte nur aus dem Aksl. entlehnt worden wären. Beweist man ferner, daß das Altbulg. überhaupt Nasale hatte, so gilt es auch fürs Altksl., das als ein bulg. Dialekt aufgefaßt werden muß. Nun findet man wirklich bulg. Worte in griech. Urkunden mit dem Nasal, z. B. *σουνδλασκον*, *σουνδέασκον* = **sątěska* in einer Urkunde aus dem J. 1020. Dazu kommt noch, daß sich heutzutage Spuren der Nasale in einzelnen maced. Dial. vorfinden, was seit der Reise des Grigorovič 1844—45 bekannt geworden ist. Miklosich hat freilich das ursprüngliche Vorhandensein der Nasale nur fürs Südslav. und P. (desgl. Kašub. und Polab.) zugegeben, während die anderen slav. Sprachen nach ihm nie Nasale gehabt hätten. Allein man hat nun nachgewiesen, daß sie einst auch im R. und B. vorhanden waren. So macht Sobolevskij geltend, daß zwar in der Mitte des XI. Jhd. im Russ. schon keine Nasale mehr vorhanden waren, wohl aber früher, als Berührungen der Russen mit Skandinaviens Bewohnern, den Varengern, stattfanden und als einzelne Ausdrücke aus dem Skandinavischen entlehnt wurden, wie *varjagъ* = altskand. *varingr*, griech. *βάραγγος*; *kъlbjagъ* = altskand. *kylfingr*, gr. *κούλπιγγος*; *Sudъ* (Bezeichnung des Landungsplatzes in Konstantinopel, *τὸ Σενόν*, das Goldene Horn) = altskand. *sund*; *jabetъnikъ* vgl. altskand. *ämbiti* (Dienst). Wenn es in der r. Sprache, als die Beziehungen zwischen den Russen und den Skandinaviern begannen, keine Nasale gegeben hätte, so hätten wir im R. kein *varjagъ* (aus *varęgъ*),

Sudъ (aus *Sǫdъ*), sondern *varengъ*, *Sundъ* u. dgl. Diese Voraussetzung findet auch ihre Bestätigung, wenn wir die griech., lat. und deutsche Bezeichnung der Magyaren mit der russischen vergleichen: gr. *οὔγγαροι*, *οὔγγροι*, lat. *ungari*, *hungari*, deutsch *ungarn* und r. *ugre* (Sg. *ugrinъ*). Die r. Bezeichnung für den Namen der Ungarn konnte in der r. Sprache beiläufig zu Anfang des IX. Jhd. auftauchen, als die r. Slaven zum ersten Mal mit den Magyaren in Berührung kamen. Augenscheinlich haben damals im R. noch Nasale existiert und das Wort lautete *ǫgre*. Im R. wurde also erst aus einem altruss. *ǫgre* das spätere *ugre* und aus *varęgi* dann *varjagi*. Hinsichtlich des B. muß auf den lat. Namen *Venceslaus* verwiesen werden; er setzt den Reflex eines ursprünglichen Nasals im heutigen Worte *Václav* ‚Wenzel' voraus. Weiter machte Gebauer (I S. 44) auf den b. Flußnamen *Chub*, deutsch *Kamb*, *Chamb* aufmerksam. Vom deutschen *kamb* kann man nur durch die Mittelstufe **kǫb-*, *chǫb-* zu einem *chúb* kommen (bei Kosmas: ad medium fluminis *chub*).

Man muß also annehmen, daß die Nasale schon urslav. sind, was sich übrigens auch aus der folgenden Darstellung ohne weiters ergeben wird. Ihre ursprüngliche Geltung ergibt sich aus der Proportion *nesti* : *nositi* = *blęsti* : *blǫditi* (errare) = *tręsti* : *trǫsiti* (erschüttern), woraus folgt, daß *ę* ein nasaliertes *e* und *ǫ* ein nasaliertes *o* ist. Bei der Transskription dieses Lautes nach p. Art durch *ą* darf man also nicht etwa an ein nasaliertes *a* denken.

Die Frage, unter welchen Bedingungen sich Nasale im Slav. entwickelt haben und unter welchen nicht, bildet eines der schwierigsten Kapitel der slav. Lautlehre.

Man muß zunächst zwischen dem Inlaut und Auslaut unterscheiden.

Inlaut. Hier sind nun verschiedene Gruppen zu berücksichtigen.

Hinsichtlich des tautosyll. *-in-*, *im*, *-un-*, *-um* erschien recht plausibel die Ansicht des Lorentz (Afsl. Ph. 18, S. 95), nach welcher ursprüngliches *īn*, *ūn* im Slav. durch *i*, *y* vertreten sei, während ihm im Lit. gestoßen betontes *ìn*, *ùn* entspreche, dagegen *ĭn*, *ŭn* durch *ę*, *ǫ*, wogegen im Lit. ihm schleifend betontes *iñ*, *uñ* zur Seite stehe. Das lasse sich lautphysiologisch dadurch erklären, daß die kurzen *i*- und *u*-Laute im Urslav. offen gesprochen wurden (*ĭ* nähert sich dem *e*, *ŭ* dem *o*), die langen dagegen geschlossen. In neuerer Zeit wurde aber die schon früher ausgesprochene Ansicht wieder aufgenommen, nach welcher *in*, *un* überhaupt nicht zu einem Nasal führe (Pedersen in Materyały i prace T. I Hft. 2. 1903, S. 165—171 und KZ. 38, S. 323). Man wird auch tatsächlich die Hypothese des Lorentz kaum ver-

teidigen können. Zunächst haben wir oben S. 13 bemerkt, daß im allgemeinen die slav. kurzen Vokale geschlossen, die langen dagegen offen ausgesprochen wurden, also gerade umgekehrt als es L. annimmt. Ferner kommt in Betracht: die Nasale mußten sich im Urslav., nicht im Urbalt.-slav. entwickelt haben. Nun ist aber die schleifende Int. bekanntlich schon im Urslav. fallend gewesen (vgl. r. *vóronъ,* s. *vrân,* b. *vran,* lit. *var̃nas*), d. h. es wurde in *in, un* das *i* und *u* im Gegensatze zu *n* hervorgehoben und da ist es nicht recht wahrscheinlich, daß sich unter solchen Bedingungen Nasale hätten entwickeln können. Wir würden gerade umgekehrt erwarten, daß sich der Nasal bei gestoßener Intonation aus *in, un* entwickelt hätte, weil hier das *n* hervorgehoben wurde (vgl. Verf. BB. 29, S. 201). Doch haben wir Beispiele, in denen ein gestoßen betontes *ìn* zu *i* wurde: aksl. *isto* — *istese* ‚testiculus', Pl. ‚renes', lit. *ínkstas* ‚Niere, testiculus" preuß. *inxcze* ‚Niere', aisl. *eista* (vgl. oben S. 26); r. *gnída,* p. *gnida,* b. *hnída* ‚Niß', lit. *glìnda* ‚Niß' aus **gninda,* let. *gnîda* (aus **gninda*); aksl. *žila* ‚Ader', r. *žíla,* s. *žȉla,* b. *žíla,* aus balt.-slav. **gìnsla, *gìnla,* lit. *gį́sla, gýsla,* dial. *gìnsla* (Mikkola BB. 22, S. 245); slav. *višnja* ‚Kirschbaum', s. *vȉšnja* nach Mikkola l. c. S. 247 aus **vink'snįā,* lit. *vìkszna* für **vìnksnā* (**vìngsnā*) ‚ulmus campestris'. Im B. allerdings *višně;* wir würden **víšně* erwarten.

Wenn also ein gestoßenes *in* ein *i* ergab, um so mehr mußte nach dem früheren ein geschleiftes dazu führen. Man kann bezüglich des Verhältnisses der slav. Tonqualitäten zu den lit. verschiedener Ansicht sein und das eine oder das andere für das ursprünglichere, ältere, halten, aber darauf kommt es hier nicht an. Die Hauptsache ist, daß die slav. schleifende Int. fallend und die gestoßene steigend war. Diese Tonqualitäten waren nun gewiß älter als die Nasale im Slav.; bei einzelnen Fällen können wir es wenigstens genau beobachten, wie sie sich verhältnismäßig erst spät im Urslav. entwickelt haben, wo also die spezifisch slav. Int. schon längst ausgeprägt waren.

Wir kommen also zum Schluß, daß aus *in, im,* mochte es wie immer beschaffen sein, kein Nasal, sondern ein *i* entstanden ist. Offenbar fiel *n, m* aus und der *i*-Laut wurde dafür, wo er kurz war, zu *ī* gedehnt (vgl. auch lit. *gýsla* aus **gìnsla*), wobei die Int. wahrscheinlich immer zu einer gestoßenen wurde (einfach langer Vokal!), was dafür spricht, daß zunächst das *ī* vor

n, m verkürzt worden war. Was die prinzipielle Frage dieser Ersatzdehnung anbelangt, so müssen wir wohl daran festhalten, denn wir haben Fälle, wo sie ziemlich klar zu Tage tritt, wie z. B. in aksl. *poměnąti* ‚gedenken' aus **pomen-nąti,* später auch *pomęnąti,* da das *n* unter dem Einflusse von *mьněti, měniti, minati* von neuem eindrang; aksl. *těnь* ‚Schatten' aus **temnь* zu *tьma* aus **tṃmā* ‚Finsternis', vgl. lit. *usz-temis* ‚Verfinsterung' (hinsichtlich der Bedeutung vgl. auch gr. σκότος und d. ‚Schatten'); auch im aksl. *žasnąti* ‚sich entsetzen' scheint ein Nasal (aus **gens, *gēs, žas*) ausgefallen zu sein; es läßt sich aber weder got. *us-geisnan* ‚sich entsetzen, staunen' damit recht vergleichen (ein *ei* spricht nicht für einen Verlust des *n*), noch das lit. *-gą̃sti* (z. B. *nu-si-gąstù, nu-si-gandaũ, nu-si-gą̃sti* ‚in Schrecken geraten, erschrecken'). Man kann nur einigemal bemerken, daß vor *s* der Nasal nicht in allen Fällen leicht aufkam: so behauptete sich *-ons* im Akk. Pl. der *o*-Stämme lange hindurch, während *-ont* in der 3. P. Pl. des starken Aor. schon zu *-ą* (*vedą*) geführt hatte. Eine Dehnung zeigt auch aksl. *pěnęzь* ‚Geldstück' aus dem Germ.: ahd. *pfenning,* aisl. *penningr.* Das berechtigt uns, sonst auch bei den Nasalen mit Ersatzdehnungen zu operieren. Wir können sie übrigens hier auch in anderen Sprachen bemerken.

Es gibt allerdings auch Fälle, in denen ein *in-* zu einem Nasal — zu *ę* — führte, wenn sie auch spezifisch geartet sind. Es handelt sich um die 3. P. Pl. aksl. *vidętъ* (urslav. **vidętъ*) und *chvalętъ* (ursl. **chvalętъ*) und um das entsprechende Part. Präs. aksl. *vidę, vidęšta* und *chvalę, chvalęšta.* Wie aus *vidi-ši, vidi-mъ, chvališi, chvalimъ, chvaliti* u. s. w. ersichtlich ist, müssen wir hier von einem *ī* ausgehen; die urspr. Formen waren also **vīdīntъ, *chvalīntъ, vīdīn(t)s, chvalīn(t)s,* Gen. Sg. **vīdīntjō, *chvalīntjō.* Aus den Ersatzdehnungen haben wir oben geschlossen, daß das *ī* vor *n* (*m*) verkürzt wurde, wonach hier ein **vīdĭntъ, *chvalĭntъ, *vīdĭn(t)s, *chvalĭn(t)s,* Gen. **vīdĭntja, *chvalĭntja* entstand. Nun sollte nach unserer Regel das *n* ausfallen und eine Ersatzdehnung des *i* zu *ī* eintreten. Das ist aber nicht geschehen. Diese Formen befanden sich alle unter dem Einflusse eines Systemzwanges; hätten sie das *n* verloren, so wären sie aus dem Rahmen einer so bedeutenden Majorität von Fällen herausgetreten. Unter dem Einflusse eben dieser Formen behielten sie ihr *n,* bis das *i* zu *ь* wurde und ein *ьn* ergab dann regelrecht ein *ę.* Auf diese Weise kommen wir zu denselben Partizipialformen, die auch das Litauische

aufweist: *turįs,* Gen. *tùrinczo,* vgl. *degąs, dẽganczo,* doch stimmt hier der kurze Vokal zum Präsens, das auch ein *i* aufweist.

Unsere Formen wurden bis jetzt verschiedenartig erklärt. Lorentz meinte, in den obliquen Kasus des Partizipiums wäre die Akzentuation des Nom. Sg. angenommen worden, also der schleifende Ton; unter diesem wäre *-ĩňt* zu *-int* geworden. Wie im Gen. Pl. *-õň* zu *-oň* verkürzt worden sei, so wäre es auch hier geschehen, also *chvalĩnt-*, *chvalę-* aus *chvalĩňt-*. Das *ę* sei dann auch in den Nom. Sg. eingedrungen (Afsl. Phil. 18, S. 102—103), denn sonst hätte hier ein *-ĩns* wie auch *-ins* (entsprechend dem Lit.) zu *i* führen müssen (S. 100). Allein der Gen. Pl. kann auch anders erklärt werden, außerdem handelt es sich bei ihm um den Auslaut, womit also das inlautende *int-* des Part. nicht verglichen werden kann. Mit einer derartigen Erklärung kommt man auch bei der 3. P. Pl. *vidętъ*, *chvalętъ* nicht aus. Die erstere Form stellte Reichelt nach Bartholomae mit lat. *vident* zusammen (BB. 27, S. 73), was absolut unmöglich ist, denn das ganze Präsens setzt im Slav. ein *ī* voraus und so wird man für die 3. Pers. Pl. nichts anderes statuieren wollen, wenn sie auch nicht lautgesetzlich ist. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß in **chvalintъ*, **vidintъ* lautgesetzlich der Nasal geschwunden und dann nachträglich unter dem Einflusse von **imątъ* u. s. w. wieder eingeführt worden sei. Es ist dies eine frühere Erklärung Brugmanns, die nun auch Pedersen akzeptiert (Materyały u. s. w. S. 167—168). Wenn hier später der Nasal wieder eingeführt worden wäre (unter dem Einflusse von **imątъ*, **vedątъ* u. s. w.), so würde die Form **vidątъ* oder **vidjątъ*, **chvalątъ* oder **chvaljątъ* lauten.

Also nur dann, wenn sich *in* (*īn*) unter einem Systemzwange behauptete, bis es zu *ьn* geworden ist, konnte daraus ein *ę* entstehen, falls es tautosyll. war. Sonst müssen wir es als eine allgemeine Regel ansehen, daß *in* (*īn*) einfach zu *i*, aber zu keinem Nasale führte.

Wir begreifen nun, warum in entlehnten Worten *in* im Inlaute zu *ę* wurde, wie z. B. aksl. *kъnęzъ* ‚princeps‘, ahd. *kuning,* lit. *kùnigas* ‚Priester, Pfarrer‘. Damals ist schon aus *i* ein *ь* geworden, oder das fremde *i* wurde offen ausgesprochen, führte daher zu einem *ь* und aus *ьn* mußte ein *ę* werden. Hierher gehört noch aksl. *cęta* ‚numus‘, got. *kintus* ‚Heller‘, vielleicht auch aksl. *čędo* ‚Kind‘, *čędь* ‚Leute‘, germ. *kinda,* ahd. *chind-,* nur fällt hier auf, daß *k* zu *č* geworden ist, während wir in *cęta, crьky* ein *c* haben. Das würde also für ein heimisches Wort eher sprechen. Weiter aksl. *pěnęzь* ‚Geldstück‘, ahd. *phenning,* preuß. *penningas;* aksl. *skъlęzь* ‚numus‘, ahd. *skilling,* got. *skillinga;* aksl. *useręgъ* ‚inauris‘, got. *ausan* ‚Ohr‘ und *hrigga* ‚Ring‘, nhd. *Ohr-*

ring; aksl. *vitęzь* ‚heros‘, anord. *vikingr,* bei Adam Bremensis *withingi.*

Unter solchen Umständen kann man aksl. *żędati, żężdą* (auch *żęděti, żężdą, żędiši*) ‚verlangen, dürsten‘ nicht von einem *giñd-* ableiten, sondern nur von *gend-,* das auch im lit. *pa-si-gendù, -gedaũ, gèsti* ‚sich sehnen, gelüsten‘ vorkommt. Es ist demnach die Erklärung des lit. *gendù* aus **gindu* (unter dem Einflusse von *renkù* zu *rinkaũ*) kaum richtig, denn eine solche Änderung müßte schon urbalt. slav. sein. Allerdings scheint auch das aksl. *żьdati, żidą* ‚warten‘ und lit. *geidżù, geĩsti* ‚begehren‘ hierher zugehören, doch ist das Verhältnis noch nicht ganz klar. Pedersen nimmt eine Alternation der Wurzel *g^uhed* und *g^uheid* an (Materyaly u. s. w. S. 167). Das aksl. *żędati* könnte wegen b. *żádati,* poln. *żądać,* falls hier die gestoßene Länge primär ist, auch auf **gṇ̄dāti* (ṇ̄ mit heller Färbung) zurückgehen.

Auch in aksl. *sęknąti* ‚sickern, fließen, versiegen‘, dann infolge des Abflusses ‚austrocknen‘ kann *ę* nur auf *en* (oder ṇ̄ wegen des b. *sáknouti,* p. *siąknąć,* doch auch *sięknąć*) zurückgehen, lit. *senkù, sèkti* ‚fallen, sich senken‘ (nur vom Wasserstand), *nu-sèkti* ‚abfließen, versiegen, trocken werden‘, *seklùs* ‚seicht‘, lat. *sentina* (aus **senctina*) ‚das in den Schiffsraum gesickerte Wasser‘, got. *sigqan* ‚sinken, untergehen‘, le. dagegen *siku* (aus **sinku*), *sikt* ‚versiegen‘, aber noch *sekls* ‚seicht‘. Auch hier scheint ai. *siñcáti* ‚er gießt aus‘, aksl. *sьcati* ‚mingere‘, ahd. *sīgan* ‚tröpfelnd fließen, sich senken‘ verwandt zu sein, so daß wir hier dasselbe Verhältnis hätten wie oben. Daß im Urslav. einmal ein *senk* vorlag, dafür spricht die Ablautsstufe *isąčiti* (aus *iz-sąčiti*) ‚trocken machen‘ (z. B. Supr. 395. 10) ‚Metall schmelzen‘ und aksl. *sąčilo* ‚Schmelzofen‘. Auch *prędą* ‚spinne‘ kann nur von *prend* lit. *sprìndis* ‚Spanne‘ (*spréndżiu*) oder *prṇd* abgeleitet werden.

Wie *in, im* wurde auch tautosyll. *un, um* behandelt: *u* wurde event. gekürzt, es fiel *n, m* aus, *u* wurde zu *ū* gedehnt und ergab dann *y*. So aksl. *lyko* ‚Bast‘, b. *lýko,* s. *lȉk,* lit. *lúnkas,* preuß. *lunkan* ‚Bast‘; aksl. *vyknąti* ‚gewohnt werden‘, b. *vyknouti* (wir erwarten *výknouti*), r. *výknutь,*s. *vìknuti, svìknuti, nà-viknuti* (Daničić Akcenti u glag. S. 34, bez. 80), lit. *júnkstu* ‚ich werde gewohnt‘, *júnktas* ‚gewohnt‘, vgl. got. *bi-ūhts* ‚gewohnt‘.

Erst in späterer Zeit, als *u* zu *ъ* wurde oder vielmehr zum großen Teile schon geworden war, da führte ein tautosyll. *ъn* in Fremdworten zu *ą:* aksl. *ągrinъ, vągrinъ* ‚Ungarus‘. Mit dem

Volke der Ungarn wurden die Slaven im IX. Jhd. nachdrücklicher bekannt.

Auch hier muß die Ansicht, daß ein geschleiftes *uñ* zu *ą* geführt hätte, aufgegeben werden. Aksl. *gąba* ‚Schwamm', lit. *gum̃bas* stellt Pedersen, wohl mit Recht, zum germ. *swamb* und leitet es von **sguhombho-* oder *sgu̯ombho-* ab (Materyaly S. 168—170). Dazu auch lat. *fungus* und gr. *σφόγγος*, *σπόγγος*. Das lit. Wort würde allerdings die *m̥*-Stufe (Schwundstufe) voraussetzen, während b. *houba*, s. *gȕba* eine gestoßene Int. verraten, daher setzen sie, wie er meint, ein **sguŏmbo* voraus. Es ist aber die Möglichkeit vorhanden, ein slav. *ą* mit steigender Int. auch aus *m̥̄* abzuleiten, wodurch man also auch im Slav. zu derselben Ablautsstufe käme wie im Lit. Über aksl. *nąžda* wird weiter unten gehandelt.

Ein *n̥*, *m̥* führte zu *ę* oder *ą*, wenn es lang war; die Qualität des Nasals war abhängig von der hellen oder dumpfen Klangfarbe des *m̥̄*, *n̥̄*, die sich wohl sekundär entwickelt hatte und jedenfalls zumeist von der Umgebung abhängig war. War das *m̥*, *n̥* kurz, führte es zu *ъ* oder *ь*, wobei wieder die Klangfarbe maßgebend war (vgl. bei *m̥*, *n̥* und bei den Halbvokalen *ъ*, *ь*). Hierher gehört aksl. *tysąšta*, *tysęšta* ‚tausend' aus **tūs-m̥̄tjā*. Daß diesem Substantiv das Wort *sъto* in seiner ursprünglichen Form als **sm̥to* zu Grunde lag, wird weiter unten bei *m̥*, *n̥* erklärt. Desgleichen auch das *ą* aus *n̥̄* in *ądolъ*, *ądolь* ‚vallis', *ąvozъ* ‚vallis', *ątъkъ* ‚Weberzettel', dann *są* aus *sm̥̄* in aksl. *sąlogъ* ‚consors tori', *sąsědъ* ‚Nachbar', *sąpъrъ* ‚adversarius'; im Inf. *dąti* aus **dm̥̄ti* ‚blasen, wehen', lit. *dúmti*, *dumiù*. Hier überall hatte das *m̥̄*, *n̥̄* eine dumpfe Färbung, dagegen eine helle in aksl. *pęti* ‚spannen', lit. *pìnti*, *na-čęti* ‚anfangen', *klęti* ‚fluchen', *desętъ* ‚der zehnte', *pęstь* ‚Faust' u. s. w. (siehe bei *n̥*, *m̥*).

Sonst entsteht im Inlaut in allen Fällen bei tautosyll. *m*, *n* ein Nasal und zwar haben wir folgende urspr. Gruppen zu unterscheiden:

1) *-an*, *am* wurde zu *ą* nachdem *a* zunächst zu *o* geworden ist, z. B. aksl. *ąglъ* ‚Winkel', lat. *angulus*, arm. *ankiun*, *angiun* dass.; aksl. *ąglь* ‚Kohle', lit. *anglìs*, preuß. *anglis*, ai. *aṅgāra*; aksl. *ąchati* ‚riechen', vgl. lat. *ālum*, *ālium* ‚wilder Knoblauch', *(h)ālāre*, *an(h)ēlāre* (aus **anslo*), dazu auch noch gr. *ἄνεμος* ‚Wind', lat. *animus*, got. *us-anan* ‚ausatmen', ai. *aniti* ‚er atmet', dagegen aksl. *vo-nja* ‚odor'; *ązъkъ* ‚eng', lit. *añksztas* aus *anžtas*, *ansztas*, got. *aggwus* ‚eng' (**aggus*), lat. *angō*, gr. *ἄγχω* ‚ich

schnüre', *ἄγχι* ,nahe', ai. *ąhas* ,Enge' und *ąhúș* ,eng'; aksl. **ążь* ,Schlange', slov. *vôž*, p. *wąż* und aksl. *ągorištь* ,Aal', slov. *ôgor*, p. *węgorz*, b. *úhoř*, lit. *angìs* ,Schlange' und *ungurỹs* (aus *angurỹs*), preuß. *angur(g)is* ,Aal', lat. *anguilla* ,Aal', ai. *áhiș* ,Schlange, Drache'; aksl. *ąsь* ,Gans', lit. *żąsis*, lett. *zōss*, ahd. *gans*, lat. *anser*, aus *ĝhans-*; aksl. *kątъ* ,Winkel, Ecke' aus **kampto-*, vgl. lit. *kam̃pas* ,Ecke, Winkel, Gegend', gr. *καμπή* ,Biegung', lat. *campus*.

Auch in Lehnworten: aksl. *chądogъ* ,peritus', got. *handugs* ,weise'; aksl. *velьbądъ* ,camelus', got. *ulbandus* (aus *elephantus*), hier ist offenbar *velь* infolge der Volksetymologie (*velij* ,groß') st. **vьlb-*, *vlъb-* (Meillet, Etym. S. 110).

2) ein *en*, *em* wurde zu *ę*. Der *e*-Stufe steht hier häufig die *o*-Stufe zur Seite: aksl. *blędą*, *blęsti* ,errare, nugari, scortari', lit. *blįsti* ,dunkel werden', *pryblindė* ,Abenddämmerung', *blandýti* ,Augen niederschlagen', got. *blandan sik* ,misceri', *blinds*, ahd. *blint*, dazu die *o*-Stufe aksl. *blądъ* ,error, lenocinium', *bląditi* ,errare'; *lęką*, *lęšti* ,biegen', lit. *leñkti*, *lenkiù* ,biegen', dazu *ląkъ* ,Bogen', *ląka* ,palus, sinus, Wiese', lit. *lanka* ,Wiese', *į-lanka* ,Einbiegung'; aksl. *mękъkъ* ,weich', lit. *minkyti* ,kneten', *minksztas* ,weich', *mankstyti* ,erweichen' (zur W. *men*), dazu *mąka*, b. *mouka* ,Mehl'; *mętą*, *męsti* ,turbare', lit. *mentùris*, *mentùrė* ,Quirl, Rührstock', ai. *mánthati* ,er rührt, dreht', dazu aksl. *mątъ* ,turba', *mątiti* ,trüben'; aksl. *tręsą*, *tręsti* ,erschüttern', lat. *tremo*, gr. *τρέμω*, as. *thrimman* 'hüpfen'. ai. *trasati* ,zittert', lit. *triszù* ,zittere', woraus wir ersehen, daß einem slav. *e*, wie sonst auch nicht selten, ein *i* gegenübersteht (Hirt faßt es als sekundären Ablaut auf, Abl. S. 126, S. 588), dazu auch *trąsъ* ,tremor, Erdbeben'; das slav. *tręso-* ist wohl durch eine Verquickung aus einem *tremo* und *treso*, die beide vorliegen, entstanden; *vężą*, *vęzati* ,binden', *vęzěti* ,haerere', lit. *vyżti vyżinas* ,Bundschuhe flechten', preuß. *winsus* (*vinzus*) ,Hals', vgl. b. *vaz* ,das Genick, der Nacken', dazu aksl. *vązъ* ,Band', *ązlъ*, *vązlъ* ,Knoten' u. s. w.; *zębą* ,dilacero', W. *ĝembh*, dazu *ząbъ* ,Zahn', lit. *żamba* ,Maul', ahd. *chamb* ,gezähntes Werkzeug, Kamm', gr. *γόμφος* ,Pflock, Nagel'. Vgl. noch aksl. *jętro* ,Leber', gr. *ἔντερα*; aksl. *męso* ,Fleisch' aus **menso*, bez. **memso*, got. *mimz*, hierher auch *męzdra* ,feine Haut', lat. *membrum*, *membrana* (aus **memsro-*), dagegen ai. *más* neben *mąsám*, dem ai. *más* würde das lit. *mėsa* entsprechen (in gewissen Fällen scheint der Nasal zwischen einem langen Vokal und *s* geschwunden zu sein); aksl. *pętь* aus **penktis*

‚fünf‘, lit. *penkì*, got. ahd. *fimf*, ai. *páñca; pęta* ‚Ferse‘, preuß. *pentis* ‚Hacke‘, lit. *péntis, usz-pentis* ‚Sporn des Hahnes‘; *sęgą, sęšti* ‚ich reiche heran, berühre‘, *pri-sęga* ‚Schwur‘ zum ai. *sasañja*, darneben ohne Nasal lit. *segù* ‚ich hafte‘, ai. *sájati* ‚er haftet‘ (Brugmann, Kurze vgl. Gr. S. 515); aksl. *svętъ* ‚heilig‘, lit. *szveñtas* ‚heilig‘, preuß. *swints*, got. *hunsl* ‚Opfer‘; *tętiva* ‚chorda‘, lit. *temptiva* zu *tem̃pti, tempiù* ‚spannen, dehnen‘; *zętь* ‚gener‘, lit. *gentis* ‚Verwandter, Gevatter‘;

3) Das *on, om* führte zu *ą*; mehrere Beispiele sind schon angeführt worden. Vgl. noch aksl. *pąto* ‚Fessel‘ zu *pьną, pęti* ‚spannen‘, lit. *pinù, pìnti* ‚flechten‘, got. *spinnan*; aksl. *rąka* ‚Hand‘, lit. *rankà* zu lit. *renkù, riñkti* ‚sammeln‘; aksl. *bąbьnъ* ‚tympanum‘, lit. *bambéti* ‚strepere‘, gr. *βομβέω*.

4) ein *ēm, ēn* führte auch zu *ę*: aksl. Akk. Sg. *mę, tę, sę*, ai. *mā́m, tvā́m* (aus **mēm*), preuß. *mien, tien, sien, sin* (*ie, i* = geschlossenes *ē*); aor. *pęsъ* aus **pēnsъ* zu *pьną, pęti* vgl. *čisъ, -basъ* (aus **bōdsъ*) u. ai. *atān, acāit, ádyāut*.

Allerdings finden wir, daß einem *ēns* ein *ě* gegenübersteht, da es sich aber sonst auch zeigt, ist es möglich, daß es weiter hinauf reicht; vgl. aksl. *męsęcь* ‚Monat‘, ai. *mā́s* ‚Mond‘, lat. *mēnsis*, gr. *μήν*, got. *mēna*, lit. *mėnů*; aksl. *pěsъkъ* ‚Sand‘, ai. *pā̃suṣ* ‚Staub, Sand‘; vgl. auch das oben erwähnte aksl. *męso* gegen ai. *mā́s* u. *māṁsá-*.

Auslaute. Hier ist zu unterscheiden

A) Absoluter Auslaut: bloßes *-m* oder *-n* mit einem vorhergehenden Vokal, oder es handelt sich um ein silbisches *m̥, n̥* mit vokalischer Färbung. Der Vokal ist

I) kurz. Nach der Beschaffenheit desselben haben wir mehrere Fälle zu unterscheiden:

1) *-in* (*-im*) gibt *-ь*: Akk. Sg. der *i*-Stämme aksl. *noštь* ‚Nacht‘ aus **noktim*, lit. *nãktį*, gr. *ὄφιν*, lat. *turrim, sitim*, ai. *matím*.

2) *-un* (*-um*) gibt *-ъ*: Akk. Sg. der *u*-Stämme aksl. *synъ* ‚Sohn‘, aus **sūnum*, lit. *súnų*, got. *sunu*, gr. *πῆχυν*, lat. *manum*, ai. *sūnúm*.

3) *-on* (*-om*) wurde zunächst zu *-un* und das ergab nach 2) ein *ъ* (also wie ein auslautendes *-os*): Akk. Sg. der männlichen *o*-Stämme aksl. *vlьkъ* ‚Wolf‘ aus **vḷkom*, lit. *vilką*, gr. *λύκον*, lat. *lupum*, ai. *vṛ́kam*. Der Nom. Akk. Sg. der neutralen *o*-Stämme ist beeinflußt von dem *-o* der pronominalen Stämme: *igo* ‚Joch‘ (st. **igъ*) nach *to* aus **tod*.

Hierher gehört auch die 1. P. Sg. des einfachen (starken) Aor.: aksl. *nesъ* ‚ich trug', gr. z. B. *ἔφερον*, ai. *ábharam*.

5) *-ṃ*, *-ṇ* ergab ein *ь*: Akk. Sg. *kamenь*, *materь*, *crъkъvь* u. s. w. über andere Fälle vgl. bei *ṃ*, *ṇ*.

II) Der Vokal war lang.

1) *-ān* (*-ām*) gibt *ą*, was offenbar so zu erklären ist, daß zunächst infolge des *n* (*m*) das *ā* zu *ō* wurde: Instr. Sg. der *a*-Stämme aksl. *rąką*, *dušą*, diese Form kommt aber seltener vor (Zogr. Glag. Cloz., Assem. und Psalt. sin. etwa 10mal, im Supr. schon häufiger, nämlich 36mal), zumeist haben wir hier *rąkoją*, *dušeją* nach den pronominalen Formen *toją*, *seją* u. s. w. Es kann daher gefragt werden, ob das aksl. *rąką* nicht ein Kontraktionsprodukt aus *rąkoją* sei, wie es auch im b. *rukou*, p. *ręką* u. s. w. vorliegt. Das *rąkoją* kann schon urslav. gewesen sein, daran kann aber nicht gezweifelt werden, daß ihm ein *rąką*, entsprechend dem lit. *rankà* aus urbaltslav. **ronkám*, vorherging und daher älter war, so daß auch *rąkoją* einzelsprachlich sein kann, trotzdem es in allen slav. Spr. vorkommt oder vorausgesetzt werden muß. Dafür würde sprechen, daß im Aksl. neben dem auftauchenden *rąką* nicht auch **tą* aus *toją* vorkommt. Allerdings ist der Supr., wo Formen wie *rąką* häufiger sind, ein jüngeres Denkmal.

Im Akk. Sg. *rąką*, *dušą* müssen wir auch ein *-ām* voraussetzen; daß hier wegen der gestoßenen Intonation dieses Langdiphthonges eine Zurückziehung des Akzentes auf die Endung nicht stattgefunden hat, ist auf den Einfluß des Akk. Sg. der *i*- und *u*-Stämme, die stammbetont waren, zurückzuführen: russ. *rúku*, serb. *rȗku* gegen den Nom. russ. *ruká*, serb. *rúka*, čak. *rūkȁ*; russ. *zímu*, serb. *zȋmu* gegen den Nom. russ. *zimá*, serb. *zíma*, u. s. w. Analog auch im Lit.: *rañką* gegen Nom. *rankà* (vgl. Hirt, Der idg. Akz. S. 147—148 u. IF. Anz. VI, S. 20).

Hierher gehört ferner die Endung der 1. P. Sg. der themat. Verba: aksl. *berą* ‚sammle, nehme', *vedą* ‚führe'. Sie geht auf *ām* zurück und war urspr. wahrscheinlich eine Injunktivform zweisilbiger Wurzelbasen auf *-a*; diese hätten wenigstens den Ausgangspunkt gebildet, so daß wir von Formen wie *rъvą* ‚ich raufe, (*rъvati*), *žьvą* ‚ich kaue' (*žьvati*), *sъsą* ‚ich sauge' (*sъsati*) ausgehen müßten. Damit wären die alat. aorist. Konj. wie *fuam*, *tulam*, *ad-venam* (und *-bam*) zu vergleichen (vgl. Brugmann, Kurze vgl. Gr. § 717. Anm. 1 und § 722).

In neuerer Zeit ist allerdings mehrfach die Ansicht ausgesprochen worden, daß in dem *-ą* doch das urspr. *-ō*, das im Lit. fortlebt, zu suchen sei: es wäre daran die Sekundärendung *-m* getreten (vgl. KZ. 37, S. 340 und 38, S. 317, wo *-ōm* nicht als eine ursprachl. Doublette, sondern als eine slav. Umbildung des ursprünglichen *-ō* aufgefaßt wird). Auch Berneker möchte im slav. *-ą* ein *-ōm* mit angetretener Sekundärendung, oder wie man es neuerdings nenne »konjunkter Endung«, sehen (Afsl. Phil. 25, 479). Mir scheint aber eine derartige Erklärung nicht recht plausibel zu sein. Eine solche Form hätte nur in einer sehr frühen Zeit entstehen können, als das *-m* mit dem vorhergehenden Vokal noch nicht die spezifischen Veränderungen, infolge deren z. B. aus dem urspr. **neso-m* ein *nesъ* geworden war, durchmachte. Nun hätte aber ein derartiges altes *-ōm* zu *-y* führen müssen ebenso wie z. B. in *kamy*.

Wenn wir bei dem Wandel *-ām -ą* ein *-ōm* (*-ōn*) als die Vermittlungsstufe ansetzen, so muß sie zu einer Zeit aufgetaucht sein, als das *-ōn* von **kamōn* schon verändert war, denn sonst hätte auch das *-ōn* aus *-ām* (*-ān*) dieselben Veränderungen durchmachen müssen.

2) *-ēn* (*-ēm*) ergab *ę*: Akk. Sg. des Pron. pers. aksl. *mę, tę, sę*, vgl. ai. *mām, tvām;* aksl. *brěmę* ‚Last‘ aus **ber-mēn.*

3) *-ōn* (*-ōm*) führte zunächst zu *-ūn*, mochte es schleifend oder gestoßen gewesen sein: N. Sg. aksl. *kamy* aus **kamōn*, gr. *ἄκμων* ‚Ambos, Donnerkeil‘, lit. *akmũ* (Abfall des *n*, daher eine geschleifte Int.), vgl. gr. *ἀηδών*. Von Kurschat werden noch dialekt. Formen auf *-ung*, d. h. *-ųn*, wo also noch das ältere *-ōn* zu Grunde liegt, angeführt. Daß das *-ō* ursprünglich gewesen sei und das *-n* erst aus anderen Kasus eingeführt worden wäre, ist nicht sehr wahrscheinlich. Im slav. Gen. Plur. der *o*- und *a*-Stämme ist das aus *-ōn* entstandene *-ūn*, da es zu *-y* geführt hätte und man schon andere Kasus mit dieser Endung[1] hatte, der Differenzierung wegen zu *-un*, dann *-ъ* geworden, indem es die Länge an die vorhergehende Silbe abtrat: ab. *strán* zu *strana, čás* zu *čas* u. s. w., russ. *volósъ* zu Nom. *vólosъ* ‚Haar‘ u. s. w. (vgl. bei der Lehre von der Int.).

B) Nicht absoluter Auslaut, d. h. *-n* in Verbindung mit *-s* oder *-t*.

I) Mit kurzem Vokal.

1) *-ins* gibt *-i*, indem *n* ausgefallen war und *i* zu *ī* gedehnt wurde, also wie im Inlaut: Akk. Pl. der *i*-Stämme *gosti* aus

1. Und zwar war sie auch geschleift, z. B. der Instr. Pl. der *o*-St., der N. Akk. der *a*-St.

**gostins,* vgl. got. *austins,* lat. *turrīs,* kret. *πολιυς,* lit. *avìs* (*-is* aus *-īs,* weil gestoßen betont).

2) *-uns* gibt analog *-ūs,* woraus ein *-y* werden mußte, also wie im Inlaute: Akk. Pl. der *u*-Stämme *syny* aus **sūnuns,* lit. *súnus, dangùs,* got. *sununs,* lat. *manūs,* kret. *υἱύνς,* hom. *γένῡς.*

3) *-ons* und *ont* wurden verschieden behandelt, in *-ons* unterlag das *o* einer Verdumpfung unter dem Einflusse des auslautenden *-s* sowie in der Endung *-os,* so daß aus *-ons* ein *-uns* wurde; dieses führte nach 2) zu *-y.* Bevor jedoch diese Verdumpfung eintrat, ist *-jons* dem Umlaute unterlegen und zu *-jens* geworden, das ein *-ję* ergab. So haben wir im Akk. Pl. der *o*-Stämme aksl. *ląky* aus **lonkons* von *ląkъ* ‚der Bogen', vgl. lit. *lankùs,* preuß. *deiwans,* got. *wulfans,* kret. *λύκονς,* lat. *lupōs,* dagegen aksl. *kraję, mąžę.* Analog auch im Nom. Sg. des Part. Präs. Akt. *vedy* gegen *znaję* aus **vedon(t)s, *znajon(t)s.*

In *-ont* konnte dagegen das *t* selbstverständlich nicht verdumpfend wirken und so wurde hier das *-on* wie im Inlaute behandelt, d. h. es ergab ein *ą* noch vor dem Abfall des *-t:* 3. P. Pl. des starken Aor. aksl. *vedą* aus **vedont,* vgl. gr. *ἔγνο-ν, ἔλιπον.* Es ist jedenfalls auffallend, daß beim Partiz. ein **vedons, *znajons* nicht zu **vedą, znają* geführt hat, ebenso wie aus **vedont* ein *vedą* geworden ist und wie wir auch im Gen. Sg. aksl. *vedą̆šta, znająšta* u. s. w. haben. Diese Tatsache hat es vornehmlich veranlaßt, daß man auch im Slav. im Nom. des Part. von einer Länge, entsprechend dem griech. *λύων* u. s. w., ausging, allein das wäre nicht richtig. Man muß die Abweichung durch die Annahme erklären, daß sich die Nasalität und speziell hier das *ą* mit einem nachfolgenden *s* nicht recht vertrug, die Nasalierung wurde daher aufgehalten, bis *-ons* zu *-uns* und *-jons* zu *-jens* geworden war, woraus dann einerseits *-y,* andererseits *-ję* entstanden ist. *znaję* kann man selbstverständlich nicht durch einen Umlaut aus **znają* erklären, denn dagegen würde *znająšta* u. s. w. sprechen. Zu diesem lautlichen Prozesse muß noch bemerkt werden, daß im Inlaute *ą* aus *-on* früher entstanden ist als der Umlaut des *-jo* zu *je* erfolgte: *znająšta* u. s. w., dann erst wirkte der Umlaut: im Nom. Sg. wurde aus **znajons,* das sich des nachfolgenden *s* wegen immer noch behauptete, ein **znajens;* analog auch im Akk. Pl. der *o*-Stämme z. B. **krajens* aus **krajons.* Jetzt erst entstand auch hier der Nasal: *znaję, kraję.* Das *ą* in *znająšta* u. s. w. ist demnach älter als das *ę* in *znaję, kraję,*

also im Auslaut (S. 109). Einzelsprachlich sind dann im Südslav. der Nom. Akk. Pl. und Gen. Sg. *dušę* als Analogieformen entstanden (*ryby* : *dušě* wurde nach *ląky* : *mąžę* zu *ryby* : *dušę* umgeformt). Als sich das -*ę* in *znaję, kraję* u. s. w. entwickelte, war das -*ons* nach harten Konsonanten im Auslaute schon zu -*uns* geworden, sonst hätte hier schließlich doch wohl ein -*ą* entstehen müssen. Der von uns vorausgesetzte Nom. des Part. Präs. **vedon(t)s* deckt sich vollkommen mit dem lit. *vežą̃s* (schleifende Intonation).

4) -*ens* führte zu -*ę*, wie schon sub 3) angegeben.

5) -*ans* wäre wohl zunächst zu -*ons* geworden und dieses wäre wie in 3) angegeben, behandelt, doch liegen keine sicheren Belege dafür vor.

6) -*n̥t* mit heller Färbung (*i*-Färbung) ergab *ę*, allerdings wohl unter dem Einflusse der anderen einen Nasal enthaltenden Formen, wie noch bei *n̥* angegeben wird: 3. P. Pl. des Aor. *věsę, dašę* u. s. w.

II) Mit langem Vokal: dafür kein sicheres Beispiel.

Wechsel zwischen *ą* und *u* im Urslav. Lautphysiologische Bemerkungen. Es gibt mehrere Worte, die im Aksl. mit *ą* neben *u* auftreten, wie *mąditi* und *muditi* ‚cunctari‘: z. B. Matth. 24. 48 im Zogr. Assem. Sav. Kn. *muditъ*, dagegen Luk. 1. 21 im Zogr. *mąždaaše*. Die anderen slav. Sprachen setzen ein *u* voraus: slov. *nemudoma* ‚alsogleich‘ und *muditi* ‚aufhalten‘, p. *zmuda* ‚Zeitverlust‘ u. s. w. Was hier ursprünglich war, darüber kann uns nur die Etymologie belehren. Neben *mąditi, muditi* haben wir noch *izmъděti* ‚schwach werden‘, *mъdlъ*, richtiger *mъdьlъ* ‚tardus‘, *mъdliti* ‚zögern‘, *mъdlьnъ;* durch Vokalassimilation entstand im Russ. *médlitь* aus **mъdьlitь, meledítь* ‚zögern‘, *meledá* ‚langweilige Arbeit, Saumseligkeit‘ (hier ist eine Umstellung der Laute *d* und *l* eingetreten, vgl. auch *ladónь* aus *dolónь*, Torbiörnsson Gsl. Liquidametath. I S. 46). Dazu auch die Wurzel *med* im Ai. *mādyati* ‚er zögert‘. Man muß daher im Slav. ein Nasalinfix voraussetzen, worauf dann die *o*-Stufe *mond*- zu *mąd*- führte, dagegen die Schwundstufe *mn̥d* mit einer dumpfen Färbung zu *mъd*.

Im Supr. lesen wir *gnąsiti sę* ‚abominari‘, *gnąsьnъ* ‚abominandus‘ neben *gnušati sę, gnusьnъ, gnusъ* ‚Schmutz‘. Auch hier setzen die anderen slav. Sprachen ein *gnusъ* voraus. Da darneben auch *gnъsъ* ‚ἄγος scelus‘ wie auch *gnesъ* ‚sordes‘ (aus *gnъsъ*) vorkommt, so verhält es sich hier analog wie bei *mąditi* — *mъdlъ*, nur

hatte das *ṇ* in **gnṇs-* eine helle Färbung, falls das *ь* hier ursprünglich ist.

Weiter gehört hierher aksl. *sąmъněti sę* und *sumъněti sę* ‚dubitare, timere' (so z. B. im Supr. *sumъnitъ sę* 306. 26). Im P. jetzt *sumienie* ‚Gewissen', früher allerdings *sąmienie.* Über *nąžda-nužda* wird weiter unten gehandelt.

Man muß annehmen, daß in diesen Fällen *ą* das ältere und *u* das jüngere sei. In gewissen Worten äußert sich also schon frühzeitig der Verfall des Nasalismus, der dann fast in allen slav. Sprachen eintrat. Und zwar zunächst bei *ą* in Silben, die sonst noch ein *m* oder *n* enthalten (eventuell der Anlaut der nächsten Silbe). Dieser Prozeß äußerte sich offenbar so, daß sich *ą* zunächst einem *ų* näherte, woraus dann bei Schwund der Nasalität ein *u* wurde. In dem Worte *sumъněti* ist besonders der Vorgang klar, weil über die Etymologie hier nicht gezweifelt werden kann: *są-* kann nicht von *są* in *sąsědъ* u. dgl. getrennt werden und daher sehen wir hier ganz deutlich *ą* als das primäre und *u* als das sekundäre. Allerdings muß hier vorausgesezt werden, daß das *są* ursprünglich in einem Substantivum vorhanden war (vgl. serb. *súmnja* ‚Zweifel', schon in aserb. Quellen *sumъnja*), weil die gedehnten Formen der Präpositionen *są, pa-, pra ą* nur in Kompositis mit Substantiven vorkommen. Vom Substantivum ist das *są-* auch im Verbum eingedrungen. Wir haben zwar auch ein *sъmъněti,* aber es ist nicht sicher, ob das die ursprüngliche Form gerade ist, oder ob sie später wieder nach der Analogie gebildet worden ist.

Man kann gar nicht daran denken, daß hier ursprünglich das *u* war und daß sich erst nachträglich ein sekundärer Nasal dialektisch entwickelt hätte, wie wir es noch z. B. im P. in einigen Fällen beobachten können (bei *e* — *ę*). Abgesehen davon, daß wir zunächst ein *u* etymologisch nachweisen müßten, würde man an eine unüberwindliche lautliche Schwierigkeit stoßen, wollte man von *u* zu *ą* kommen, selbst auch bei der Annahme einer Zwischenstufe wie *ų*. Der umgekehrte Weg läßt uns allerdings diese Schwierigkeiten vermeiden. Etwas anderes ist es, wenn einem *e* im Poln. später ein *ę* gegenübersteht wie in dem Worte *między*, apoln. noch *miedzy*, aksl. *mežd̃u* ‚zwischen'.

Demnach ist die gewöhnliche Erklärung des aksl. *nuditi* ‚nötigen', *nužda* ‚Zwang', *nudьmi, nudьma* ‚notwendig' neben *nąditi, nąžda* ‚Gewalt, Notwendigkeit', nach der es mit preuß. *nautin* (Akk.) ‚Not', germ. **nauþi, *naudi,* got. *nauþs* ‚Not, Zwang' zusammenhängt, aufzugeben. Brugmann bemerkt zwar

daß Tenues in einer bestimmten Verbindung mit Nasalen zu Mediae werden (lat. *plango* : gr. *πλήσσω*, lit. *plakù*, Grundr. I[2] S. 631, d), aber bezüglich des Slav. könnte man sich schwer damit befreunden. Wie soll man nebstbei ein vorgerm. *nauti* (Kluge, Etym. Wtb. 6. Aufl. S. 285) mit *nąd*, *nud* in Zusammenhang bringen? Wir können nach dem früheren nur von einem **nond-* ausgehen; das wurde zu einem *nąd-* und daraus konnte schon im Urslav. wegen des anlautenden *n* ein *nud* werden, neben dem noch *nąd* weiter bestand. Es ist offenbar zu ai. *nādhita* ‚in Not befindlich' zu stellen. Unter dem Einflusse des Germ. (vgl. got. *nauþjan* ‚nötigen') wurde *nąditi* — *nuditi* auch zu *nątiti* — *nutiti* modifiziert und so treffen wir es vornehmlich bei jenen slav. Sprachen, die am meisten mit den Germanen in Berührung waren. Meist wurden dann die so entstandenen Doubletten zur Differenzierung der Bedeutung verwendet, wobei natürlich die vom Germ. beeinflußte Form auch die dem Germ. zukommende Bedeutung erhielt: b. *nouze* ‚Not, Elend', *nuda* ‚Langweile', *nuditi* ‚langweilen', dagegen *nutiti* ‚nötigen', p. *nuda* ‚Langweile', *nudzić*, *wynudzić* ‚abnötigen', *nędza* ‚Not', darneben *nucić* ‚nötigen' (aus *nutiti*), *nęcić*, *wnęcić* ‚locken', os. *nucić* gegen *nuza* ‚Not'. Falls das bg. *pod-nota* (oder *po-noda*) ‚das Angebotene' (s. *po-nuda*) dazu gehört, könnte man auch an den Einfluß der Germanen auf dem Balkan denken. S. und b. *nutkati* kann allerdings auch zu *nuditi* gehören.

Um die eben besprochene wie auch die noch zu erwähnenden Veränderungen überhaupt zu verstehen, muß Einiges über die Aussprache der Nasale erwähnt werden. Den Namen Nasale, der sonst gewöhnlich nur dem *m* und *n* zukommt, gebrauchen wir (st. nasalierte Vokale) deshalb, weil er in den slav. Grammatiken schon traditionell geworden ist.

Nasalierte Vokale kommen bekanntlich dann zu Stande, wenn der Mundraum durch den Gaumensegel (Velum), der sich von der hinteren Rachenwand abhebt und der Zunge nähert, teilweise abgesperrt wird, so daß der Exspirationsstrom durch den Mund und durch die Nase entweicht. Letzterer Umstand scheint aber nicht so wichtig zu sein, die Hauptsache ist darin zu suchen, daß der Mundraum mit dem Nasenraum kommuniziert, wodurch alle Vokale eine nasale Färbung bekommen (nasale Resonanz). Man kann nämlich solche Vokale auch vorbringen, wenn man die Nase zuhält, allerdings ist ihre Nasalität dann etwas schwächer.

Durch die erwähnte Öffnung des Gaumensegels an der Rachenwand kann man Vokale mit der intensivsten Nasalität hervorbringen, wie sie z. B. das Französische hat und wie sie wohl auch im Urslav. vorhanden waren. Nicht so intensiv ist sie bei den p. Nasalen. Storm bemerkt, daß die p. Nasale *ę*, *ą* vor *d*, *t* einen mehr dentalen, vor *b*, *p* einen mehr labialen Charakter annehmen, so daß ein unvollkommenes *n* oder *m* mit dem Vokal verschmilzt, indem bei Zähnen und Lippen eine ähnliche lose Annäherung stattfindet wie sonst beim weichen Gaumen: *pęta* ‚Fesseln', *Dąbrowski*, welches letztere von Ausländern *Dombrowski* geschrieben werde (Engl. Phil.[2] S. 59—60). Es muß aber dabei jedenfalls doch auch eine teilweise Freilegung des Weges zum Nasenraum vorhanden sein, da wir ja sonst überhaupt keine nasale Färbung, die doch unbedingt vorhanden ist, bekämen. Nähern sich die in Betracht kommenden Sprachorgane der *n*- oder *m*-Lage, so wird jedenfalls gleichzeitig auch der Verschluß des weichen Gaumens (Gaumensegels) an der Rachenwand gelockert, wie er ja auch ganz geöffnet werden muß, wenn der nasale Kons. *n* oder *m* artikuliert wird.

Die von Storm konstatierte Artikulationsverschiebung der nasalierten Vokale im P. werden wir weiter unten in einem noch umfangreicheren Maße zugeben müssen.

Wie entstehen nun aus reinen Vokalen nasalierte und umgekehrt? Es kann wohl nicht daran gezweifelt werden, daß die Nasale ihren Ursprung von der unvollkommenen Verschmelzung des *n* oder *m* mit dem vorhergehenden Vokal genommen haben (Storm nennt es die schwache Artikulation der nasalen Konsonanten, wo man nicht weiß, ob man z. B. *pẽta* oder *penta* hört, S. 61). Dabei trat nur eine leichte Lockerung des Velumverschlusses ein. Von *en* konnte nicht ein direkter Weg zu einem Velarnasalvokale *ẽ* (*ę*), wie wir sie z. B. im Franz. haben, führen. Erst später wurde diese Stufe erreicht (vollständige Öffnung des Velarverschlusses). Es ist auch möglich, daß der schwachen Artikulation der nasalen Kons. noch eine andere Stufe vorherging, z. B. ein *rõnka* (Nasalierung des Vokals vor dem nasalen Kons., der Nasal wird gleichsam antizipiert), woraus erst *rõka*, also Assimilation des Kons. an den nasalen Vokal, aber noch mit einer vorderen Artikulation, woraus dann erst die Velarnasalvokale entstanden.

Gehen wir von einem *ęn*, *ąn* (geschrieben auch *ĕn*, *ŏn*) aus, so be-

greifen wir auch eher, warum die beiden Nasale *ę* und *ą* im Urslav. l a n g waren (vgl. S. 20). Wäre nämlich bei *en*, *on* durch eine Antizipation einer teilweisen Lösung des Velarverschlusses bei der Aussprache der vokalischen Bestandteile *e*, *o* daraus direkt ein *ę*, *ą* entstanden, so wäre kein Grund vorhanden, weshalb die Nasale lang sein sollten. Etwas anderes, wenn wir stufenweise zu *ę*, *ą* gelangen, wo wir es vor dem letzten Stadium mit Lauten zu tun haben, deren Artikulation zwei zeitlich auf einander folgende Momente umfaßt. Das ist eben bei *ęn* und *ąn* (*ēn*, *ōn*) der Fall. Wurde hiebei die vordere lose Annäherung (Engenbildung) mit der entsprechenden vollständigen Lösung des Velarverschlusses (entsprechend dem *ę-* und *ą-*) vertauscht und statt des dentalen Verschlusses (entsprechend dem *-n*) einfach eine lose Annäherung herbeigeführt, so war man schon beim vorletzten Stadium, das ebenfalls noch zwei Artikulationsmomente aufwies. Im letzten Stadium wurden diese Momente zeitlich noch gewahrt, d. h. die Nasale waren lang.

In dem Anfangsstadium dieser Entwickelung behielten einige *ą* des Urslav. ihre vordere Artikulation, wenn sonst noch ein *m* oder *n* in der Silbe vorhanden war, erlagen aber insofern der allgemeinen Verdumpfung, als sie zu *ų* wurden. In diesem Laute konnte sich allerdings die nasale Begleitung nicht behaupten und so entstand daraus ein *u* (die früher erwähnten Fälle wie *muditi*, *gnusъ* u. s. w.). Wir hätten also eigentlich hier keine Analogie mit dem as. *kunig* aus *kuning* (zwei *n*, eine Art Dissimilation).

Schon im Urslav. ist also in einzelnen Fällen der Nasal *ą* geschwunden. Später gingen in einzelnen slav. Sprachen die Nasale total verloren, so daß jetzt das P. mit dem dazu gehörigen Kaš. eine Ausnahme bildet. Spuren der Nasale hat man noch in einzelnen maced. Dial. und im slov. Rosenthaldialekt gefunden.

Trat der Schwund der Nasalität in der Periode der Velarnasalität ein? Kaum, wahrscheinlicher ist es, daß die Artikulation wieder mehr nach vorn verschoben wurde (also im p. Sinne), akustisch wurde aber der dumpfe Ton bei *ą* dadurch erhalten, daß es dann vielfach als *ų* lautete, bis hier die Nasalität vollständig schwand. So finden wir in den meisten slav. Sprachen, welche die Nasalität aufgegeben haben, ein *u* statt des *ą*. Im Slov. ist aus *ą* direkt ein *o* entstanden, d. h. der Vokal blieb, die nasale Begleitung ist verloren gegangen.

Merkwürdig sind die Reflexe des *ę*, da wir neben s. slov. und vielfach auch bg. *e* noch ein *ja* finden und zwar im R.; auch das B. setzt ein *ja* voraus. Man wird vielleicht mit Rücksicht auf das P. (vgl. weiter unten) von einem sehr offenen *ę* (eig. *ę̄*) ausgehen müssen; aus ihm hätte sich in den betreffenden

Sprachen ein *ią̈*, *ią* analog entwickelt, wie aus dem ursprachl. *ē* im urslav. ein *ie*. In *ią* schwand dann die Nasalität: *ia*.

Die Nasale und ihre Reflexe in den einzelnen slav. Sprachen. Im Bulg. wird heutzutage *ą* im allgemeinen von *ъ* (dasselbe findet man am häufigsten in den sog. mittelbulg. Denkm., die etwa in der Mitte des XII. Jhd. anfangen), *a*, *o* und *u* vertreten. In mittelbulg. Denkm. haben wir nur eine spärliche Anzahl von Beispielen mit *o*, das heutzutage den Dialekt von Debra und einige Rhodopemundarten charakterisiert, st. *ą*, was mit Rücksicht auf eine Eigentümlichkeit mehrerer aksl. Denkmäler konstatiert werden muß. Das *a* taucht erst etwa zu Anfang des XIV. Jhd. auf, im Auslaute allerdings schon im XIII. Jhd. Das *u* erscheint im allgemeinen in Dialekten, die sich mit dem s. Sprachgebiet berühren, hauptsächlich in den nördlichen Gebieten Macedoniens und Westbulgariens.

e ist sowohl in den sog. mittelbulg. Denkm. wie auch in den heutigen Dialekten der regelrechte Vertreter des *ę*. Eine Ausnahme machen die Gruppen *ję*, *šę* und *žę*, die zu *ją*, *šą* und *žą* geworden sind (Wechsel der Nasale), was wahrscheinlich damit zusammenhängt, daß sich die Artikulationsstelle der hier in Betracht kommenden Kons. änderte, weshalb gewisse Vokale darnach eine mehr dumpfe Klangfarbe annahmen. Das so entstandene sekundäre *ą* machte dann trotzdem noch die Schicksale des urspr. *ą* durch, es konnte also zu *ъ*, *a* und *o* werden. In einigen Fällen fand dieser Wechsel zwischen *ę* und *ą* auch nach urspr. harten Kons. statt.

Nasale in den aksl. Denkmälern. Den richtigen Gebrauch der Nasale hielt Miklosich für das wichtigste Merkmal der sog. pannonischen Denkmäler und hierin folgen wir ihm auch. Allerdings haben wir kein einziges Denkmal, in welchem der Gebrauch der Nasale absolut richtig wäre; selbst die in dieser Hinsicht so strengen Kiever Blätter haben einmal *u* st. *ą*: *nebesьskują* VIb 7 st. *nebesьskąją*. Es kann sich also nur um eine relative Richtigkeit handeln. Die in den aksl. Denkmälern vorhandenen Abweichungen hinsichtlich der Nasale sind mannigfach; sie verraten uns meist dialektische Einflüsse, denen die Urheber der Abschriften unterlagen. Hierbei bereitet am meisten Schwierigkeiten die Erklärung der Beispiele mit *u* st. *ą* in Denkm., die nicht auf s.-kr. Gebiete abgeschrieben worden sind (wie z. B. Zogr. Psalt. sin. u. s. w.) und dann mit *o* st. *ą* (Psalt. sin., Euch. sin.). Das *u* st. *ą* im Psalt. sin. läßt sich dadurch erklären, daß es sich um eine Vorlage handelte, die vom s.-kr. Sprachgebiete kam, wofür Einiges spricht (vgl. Verf. »O původu

kievských listů u. s. w. S. 41). Hinsichtlich dieser Eigentümlichkeiten in unseren Denkm. vgl. Verf. Aksl. Gramm. S. 78—81.

Im Serbokroat. wird *ę* von *e* und *ą* von *u* vertreten. Nun bemerkt man, daß in den auf s.-kr. Gebiete geschriebenen aksl. Denkm. wie Mar. und Glag. Cloz. für *ą* häufig ein *u* (und auch umgekehrt), aber nicht für *ę* ein *e* geschrieben wird. Hierher gehört auch die schon oben erwähnte Form *nebesьskują* der Kiever Bl. Es hat hier also offenbar ein Gebiet gegeben, wo der Nasal *ą* zunächst schwand, eine Erscheinung, die wir auch in bestimmten Fällen für das Urslav. annehmen mußten (vgl. BB. 29, S. 225).

Im Slovenischen ist *o* an die Stelle von *ą* (vgl. oben S. 130) und *e* an jene von *ę* getreten. Diese Vokale ohne Nasalierung waren hier offenbar schon zur Zeit, als die Freisinger Denkmäler geschrieben wurden. Die spärlichen Nasale, die wir hier noch finden, sind nur eine Tradition des Aksl. und seiner Denkm. Das *u* für *ą*, das hier auch vorkommt und zwar hauptsächlich in Formen die so recht aksl. Einfluß verraten, rührt von der vom s.-kr. Gebiet stammenden Vorlage her (vgl. Verf. »Studie z oboru ckslov. písemn. S. 59—60).

Im Russ. ist aus *ą* ein *u* und aus *ę* ein *ja* (*a*) geworden und zwar hat es hier, wie wir aus den ar. Denkm. ersehen, um die Mitte des XI. Jhd. keine Nasale mehr gegeben, aber in einer älteren Periode waren sie auch hier noch vorhanden (vgl. oben S. 114).

Im Böhm. wird das *ą* von *u* vertreten, an die Stelle des *ę* trat ursprünglich ein *ia*-Laut (vgl. oben S. 54). Das *a* konnte dann auch nach den allgemeinen Regeln umlauten, so daß wir jetzt mannigfache Vokale als Reflexe des einstigen *ę* finden. Hiebei war natürlich auf die weitere Gestaltung des Lautes die Quantität, wie auch sonst, von besonderer Bedeutung.

Im Poln. haben wir, wie schon erwähnt, jetzt noch Nasale und zwar steht einem aksl. *ę* entweder *ję* oder *ją*, einem aksl. *ą* hingegen ein *ę* oder *ą* gegenüber Hier müssen wir aber von der gewöhnlichen Bezeichnung des nasalierten *o* als *ą* ablassen und es durch *ǫ* ausdrücken, da uns im folgenden *ą* ein nasaliertes *a* bezeichnen wird.

Die Frage, wie sich die erwähnten Nüanzierungen und Doubletten aus den urslav. *ę* und *ǫ* entwickelt haben, gehört zu den schwierigsten Kapiteln der p. Lautlehre und hat die Forscher schon vielfach beschäftigt. Eine gewisse Wahrscheinlichkeit hat

jene Hypothese für sich, nach welcher aus einem urslav. *ę̄* (die Nasale waren im Urslav. lang, siehe oben S. 130) zunächst im P. und Kaš. ein offenes *ję̄* (also etwa ein *ją̄*) entstand, woraus *ją̄* wurde, das bis etwa zum XII. Jhd. blieb. Nach der allgemeinen Regel, die dann überhaupt bezüglich der Erhaltung oder Verkürzung von langen Vok. galt, wurde es entweder zu *jǭ* und nach Schwund der Quantität zu *jǫ* (geschrieben *ią*) — im B. steht hier ein langer Vokal zur Seite (*í, á*) — oder zu *ją̆*, woraus *ję* (geschr. *ię*) wurde. Es wird zwar noch jetzt geschrieben, hat aber meist in der Aussprache die Nasalität verloren. Im B. erscheint hier ein kurzer Vokal (*ě, e, a*). Beispiele für beide Fälle: p. *wziąć* ‚nehmen', b. *vzíti*, aksl. *vъzęti;* p. *piąty* ‚der fünfte', b. *pátý*, aksl. *pętъ*, dagegen p. *pięta*, b. *pata*, aksl. *pęta* ‚Ferse'; p. *pięć* ‚fünf', b. *pět*, aksl. *pętь*.

Das *ǭ* wurde dagegen im P. und Kašub. (vielleicht auch im Polab.) zu *ą̄*, das sich im P. auch bis etwa zum XII. Jhd. behauptete; dann wirkte wieder das Gesetz von der Erhaltung oder Verkürzung der Längen, so daß auch hier eine Spaltung eintreten mußte: *ą̄* wurde im Ap. zu *ǭ*, das dann, nachdem die Längen schwanden, zu *ǫ* wurde, und als solches sich bis jetzt behauptet (geschrieben *ą*). Im B. steht diesem Laute ein *ou* aus *ú* gegenüber. *ą̆* wurde dagegen im Ap. zu *ę*, das sich bis jetzt behauptet, in den Dialekten aber in der Regel die Nasalität verliert (= *e*). Im B. steht ihm ein *u* gegenüber. Beispiele für beide Fälle: p. *mąka* spr. *mǫka*, b. *mouka*, aksl. *mąka* ‚Mehl'; p. *mądry* (spr. *mǫdry*), b. *moudrý* ‚weise', aksl. *mądrъ;* dagegen: p. *męka*, b. *muka*, aksl. *mąka* ‚Marter'; p. *pępek*, b. *pupek*, aksl. *pąpъ* ‚Nabel'.

Diese Fragen behandelt eingehend und kritisch S. M. Kul'bakin (Kъ ist. i dial. pol'sk. jaz. S. 21f., Sep. aus Sborn. otděl. russk. jaz. t. 73 Nr. 4, wo man auch die Literatur findet); ihm folgen wir hier.

Was die heutige Aussprache der Nasale anbelangt, bemerkt Rozwadowski, daß vor allen Kons. außer vor *s, ś, sz, ch* nach *ǫ, ę* noch deutlich ein *n, ń, m, ñ* klinge: *pęnta, pęńdźić, pęndy, mǫñka, kǫmpać.* Vor *s, ś, sz, ch* haben wir dagegen einen reinen nasalen Vokal: *vǫs* (geschr. *wąs*). *vęszyć.*

Im absoluten Auslaut behauptet sich *ǫ*: *matkǫ* (geschr. *matką*), dagegen hat *ę* im absoluten Auslaut seine Nasalität verloren: *matke* (geschr. *matkę*), nur in feierlicher Rede noch *matkę*. Sonst auch noch in gewissen Fällen im Inlaut: *ṕetnaśće* ‚fünfzehn' (geschr. *piętnaście*), *dźev́etnaśće* ‚neunzehn' (geschr. *dziewiętnaście*), *ṕetnasty* ‚der fünfzehnte'. Die Aussprache *ṕętnaśće* erscheine gekünstelt. Ich glaube, es war hier das nachfolgende *n* maßgebend (vgl. schon im Urslav. *muditi*, *sumьněti* u. s. w.). Ferner

bemerkt Rozwadowski, daß auch reine Vokale vor *n* (*m*) nasaliert werden: *ten* klinge dial. als *tęn* („Szkic wymowy polskiej' in den Materyały i prace kom. jęz. tom I, Hft. 1, S. 104—105). Freilich sind es Eigentümlichkeiten, die meist den Dialekt des Autors betreffen.

Zu bemerken ist noch, daß wir in schlesischen Dialekten ein nasaliertes *a* (*ą*) finden; dieses spielt als ein mögliches älteres Glied in der Frage nach der Entwickelung der jetzigen p. Nasale eine wichtige Rolle. Freilich hat es nicht an Stimmen gefehlt, die darin etwas Neueres sehen.

Hinsichtlich des Kašub. verdient insbesondere hervorgehoben zu werden, daß urslav. *ę̄* in Fällen, in denen es die Länge bewahrt hat, vor weichen Silben zu *ī* (durch die Mittelstufe *į̄*) geworden ist: *pjic*, p. *pięć*, *přisc*, p. *prząść*, *třisc*, p. *trząść*.

Im Sorbischen ist an die Stelle des *ą* auch ein *u*, also wie in der Mehrzahl der slav. Sprachen getreten: *muka*, aksl. *mąka* ‚Mehl', os. *hinuć* (dial.), ns. *ginuś*, aksl. *gynąti* ‚zu Grunde gehen'; Instr. Sg. *rybu*, aksl. *rybą* (*ryboją*) u. s. w. (vgl. Mucke S. 31 und 105).

Aus *ę* wird dagegen im Os. *ja*, im Ns. *ě*: os. *wjazać*, ns. *wězaś*, aksl. *vęzati* ‚binden'; os. *pjaty*, ns. *pěty*, aksl. *pętъ* ‚der fünfte'; os. *mjaso*, ns. *měso*, aksl. *męso* ‚Fleisch'; os. *hladać*, ns. *glědaś*, aksl. *ględati* ‚schauen'; os. dial. noch *mjachki* (darneben gewöhnlich das daraus entstandene *mjěhki*), ns. *měkki*, aksl. *mękъkъ* ‚weich' u. s. w. (vgl. l. c. S. 31 und 72).

Die Halbvokale ъ und ь.

Lautliche Geltung. Zur Beurteilung der einstigen lautlichen Geltung bietet uns das Aksl. einiges Material, wozu auch die heutigen bg. (und teilweise auch die slov.) Dial. hinzukommen. Freilich ist dadurch, was wir hier erschließen können, die urslav. lautliche Geltung noch nicht einwandfrei bestimmt. Mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit können wir aber immerhin unter solchen Umständen auf urslav. Zustände schließen.

Es muß zunächst hervorgehoben werden, daß das ъ ohne Lippenbeteiligung artikuliert wurde, also ganz entsprechend dem ihm verwandten Laute *y* (ъ geht bei Dehnung in *y* über). Dafür spricht auch, daß der Halbvokal aller bg. Dial., wo er überhaupt noch vorkommt, ohne Lippenbeteiligung ausgesprochen wird (Miletič, Afsl. Phil. 20, S. 289—290, wo einige Angaben Oblak's, der in der nördlichen Umgebung von Saloniki ein ъ mit Lippenbeteiligung zu hören glaubte, bezweifelt werden). Dagegen

könnte vielleicht der Umstand sprechen, daß *ъ* in einigen aksl. Denkm., wie wir sehen werden, vor weichen Silben zunächst nach Labialen in *ь* übergeht (z. B. *vь njemь* aus *vъ njemь* 'in ihm'), was vielleicht eine Lippenbeteiligung verraten könnte. Für eine Lippenbeteiligung spricht dagegen nicht, daß auf drei Sprachgebieten, wo *ъ* und *ь* noch unterschieden wurde, aus *ъ* ein *o* (und aus *ь* ein *e*) geworden ist, nämlich im R., dialektisch im Bg. und Slovak. (vgl. übrigens auch das Osorb.). Auch das nicht, wenn wir sehen, daß graphische Eigentümlichkeiten dafür sprechen, die *tṛt*-Gruppe aus **tъrt* habe einen dumpfen Klang gehabt, weil derselbe nicht von der Lippenbeteiligung bei der Aussprache des älteren **tъrt, *tъlt* herzurühren brauchte. Gegen eine Lippenbeteiligung spricht auch folgende Erscheinung. Wenn nach der Präposition *vъ* ein Wort mit *i* im Anlaut folgt, wird im Aksl. in der Regel das *ъ* nicht zu *ь*, vielmehr wird aus *ъ* + *i* ein *y* z. B. *vynǫ* aus *vъ inǫ* *διὰ παντός*.

Wie war nun die eigentliche Artikulation beschaffen? Es kann sich dabei nicht um einen *ŏ*-Laut mit *e*-Artikulation der Zunge und *o*-Artikulation der Lippen handeln, sondern um einen entrundeten *ŏ*-Laut, wie er etwa im engl. *bird* vorliegt. Es wurde aber wohl die Zunge etwas zurückgezogen und gegen den weichen Gaumen ein wenig gehoben: ein Überbleibsel des *u*, aus welchem das *ъ* eben entstanden war; ebenso war die Zungenspitze mehr gesenkt wie bei *y*. Aus diesem Laute konnte einerseits bei Dehnung ein *y* entstehen, indem die Artikulationsstelle etwas nach vorn rückte d. h. statt der erwähnten Erhebung der Hinterzunge machte sich jetzt jene der mittleren Zunge gegen den harten Gaumen geltend. Andererseits ein *o*, indem auch die Lippen in Aktion traten und die Hebung der Hinterzunge bloß jene Grenze erreichte, die dem *o* zukam.

Den Lautwert des *ь* kann man sich bestimmen, wenn man langsam den Diphthong *ei* ausspricht und bei jenem Laut abbricht, den man hört, nachdem schon das *e* ausgesprochen worden ist und das *i* noch nicht zur vollen Geltung kam. Es ist ein Laut, der weder als ein kurzes *i* noch als ein kurzes *e* aufgefaßt werden kann, sondern in der Mitte zwischen beiden liegt. Wurde das *ь* gedehnt, so rückte die Artikulationsstelle (Zungenenge) mehr nach vorn; es wurde daraus ein *i*, wurde es dagegen zu einem vollen Vokal, rückte sie mehr nach rückwärts, d. h. es

wurde daraus ein *e*. Einen ganz analogen Prozeß haben wir bei *ъ* beobachtet.

Beiden Halbvokalen war ferner das gemein, daß sie nicht die Quantität der normalen kurzen Vokale erreichten: sie waren von einer unternormalen Kürze. Den Beweis dafür werden wir bei der Lehre über den quantitativen Ablaut beizubringen trachten. Das erklärt uns eine zweifache Erscheinung bei denselben:

1) kein anderer der sonst kurzen Vokale geht im Laufe der Zeit so leicht verloren, wie die Halbvokale in gewissen Stellungen. So sind sie in Silben, die durch den Ausfall offen bleiben konnten, frühzeitig in den einzelnen slav. Sprachen geschwunden.

2) Wir bemerken, daß ein Halbvok. dann am leichtesten zu einem vollen Vok. wird, wenn er an Quantität gewonnen hat, d. h. wenn der Halbvok. der nächsten Silbe (z. B. im Auslaut) verloren ging und seine Quantität an den vorhergehenden abtrat (Ersatzdehnung). Andere kurze Vok. erscheinen in diesen Fällen häufig gedehnt (im P. z. B. nach tönenden Verschlußlauten und nach Dauerlauten überhaupt). Ein Halbvok. kann sich also absolut nicht mit der Quantität der normalen kurzen Vokale vertragen, sondern wird in diesem Falle zu einem vollen, z. B. aksl. *dьnes* geschrieben noch *dьnesь* oder *d'nesь* aus älterem *dьnьsь* ‚heute'.

Ursprung der Halbvokale. Das *ъ* geht auf ein ursprachl. *u* zurück; dasselbe erscheint häufig als die Reduktionsstufe zu *eu̯, ou̯, u̯e, eu̯e:* aksl. *blъcha,* lit. *blusà* ‚floh', *bъděti* ‚wachen', *bъdrъ, bъždrъ* ‚wachsam', lit. *budė́ti* ‚wachen', vgl. (got. *-budum,* ahd. *butum* ‚wir boten'), ai. *bubudhima* ‚wir erwachten', gr. *πέπυσμαι* ‚ich habe erkundet', hier überall **bhudh,* dazu *buditi* ‚wecken' aus **bhoudh-; dъchnǫti* ‚atmen', *dъchorь* (*tchorь*) ‚Iltis', lit. *dùsti dusù* ‚schwer atmen', dagegen *duchъ* ‚Atem, Geist'; *dъno* ‚Boden', *bez-dъna* ‚Abgrund', lit. *dùgnas* für **dubnas, bedùgnis* ‚Abgrund', weiter lit. *dubùs* ‚tief', gall. *dubno-* ‚Welt' zu **dheub;* aksl. *dъšti* (aus **duktē*) ‚Tochter', r. *dočь,* s. *kći, šći,* slov. *hči,* b. *dci,* lit. *duktė̃,* got. *daúhtar,* ai. *duhitár-,* gr. *θυγάτηρ; dъva* ‚zwei', lit. *dù* (aus *dvu*), lat. *duo,* ai. *duvā́* (*duvāú*), urspr. **d*(*u*)*u̯ō*(*u*)*;* aksl. *krъvьnъ* ‚blutig', lit. *krùvinas* ‚blutig', lat. *cruentus; lъgati* ‚lügen', Adj. *lъžь* ‚lügnerisch', *lъža* ‚Lüge', vgl. ahd. *lukki* ‚lügnerisch', *lugi* ‚Lüge'; *mъchъ* ‚Moos', lit. Pl. *musaĩ* ‚Schimmel auf saurer Milch', lat. *muscus,* ahd. *mos* (**musa*) ‚Moos'; aksl. *nъ* ‚nun,

aber, sondern', lit. *nù* ‚nun', ahd. *nu*, ai. *nú* (vgl. auch aksl. *nyně* ‚nun, jetzt', lit. *nūnaĩ*); aksl. *plъtь* ‚caro', le. *plutā* ‚Fleisch, zarte Haut'; aksl. *rъdrъ* ‚rot', gr. *ἐρυθρός*, lat. *ruber*, ai. *rudhirás* zu **rudh* (dazu auch aksl. *ruda* ‚Metall, Erz', lit. *raũdas* ‚rot' aus **roudh-*); aksl. *rъžь* ‚Roggen', lit. *rugỹs*, ahd. *roggo, rokko*; aksl. *snъcha* ‚Schwiegertochter', s. *snàha* ‚Schwiegertochter, Schwägerin', b. *snacha* (aus dem S. in neuerer Zeit entlehnt), ahd. *snur*, gr. *νυός*, lat. *nurus*, ai. *snuṣā́*; aksl. *sъchnąti* ‚trocknen', lit. *susù* ‚ich werde räudig', vgl. *suchъ* ‚trocknen', lit. *saũsas* dass.; aksl. *sъnъ* ‚Schlaf' aus **supno-*, ai. *suptás* ‚eingeschlafen, schlafend', gr. *ὕπνος* (aus **sup*, Reduktionsstufe zu *su̯ep*, das z. B. in aisl. *svefn*, lat. *somnus* und ai. *svápnas* vorliegt; aksl. *vetъchъ* ‚alt', lit. *vetuszas*, lat. *vetus*.

Auch bei entlehnten Worten erscheint fremdes *u* häufig als *ъ*: aksl. *istъba, izba* ‚tentorium', ahd. *stuba* ‚heizbares Gemach, Stube', it. *stufa*; aksl. *kъnęzь* ‚Fürst', b. *kněz* ‚Fürst, Priester', p. *ksiądz* (vgl. auch *księżyc* ‚Mond, Monat'), ahd. *kuning*.

Von den *u*-Stämmen gehört hierher: der Nom. Sg. aksl. *synъ* ‚Sohn', *medъ* ‚Honig' u. s. w., lit. *sūnùs, medùs*, got. *sunus*, ai. *sūnúṣ*, Neutr. ai. *mádhu* ‚Süßigkeit', gr. *μέθυ* ‚Met'; der Akk. Sg. aksl. *synъ, medъ* aus **sūnum*, lit. *sū́nų*, got. *sunu*, lat. *manum*, ai. *sūnúm*.

Ein alter *u*-Stamm verrät sich oft in dem der adjektivischen Endung *-kъ* (aus **-ko-*) vorhergehenden *ъ* z. B. aksl. *lьgъ-kъ* ‚leicht', ai. *laghúṣ*, gr. *ἐλαχύς* ‚klein, gering'; aksl. *sladъ-kъ* ‚süß', lit. *saldùs* ‚süß'; aksl. *ązъ-kъ* ‚eng', got. *aggwus* ‚enge', ai. *ąhúṣ*.

Im Slav. hat sich auch das Part. Perf. Akt. auf *u̯es*, *-u̯os-*, *-us-* erhalten und zwar als Part. Prät. Akt. I, z. B. der Gen. Sg. m. n. aksl. *vlьkъša* aus **vl̥kusjō*, lit. *vilk-us-io* zu *vlěką, vlěšti* ‚ziehen, schleppen'. Bei vokalischen Stämmen erscheint *-vъš-* z. B. Gen. Sg. m. n. aksl. *davъša*, lit. *dā-vus-io* zu *dati* ‚geben', lit. *dů'ti*, vgl. ai. *vidúṣī*, gr. *ἰδυῖα* ‚wissend', got. *bērusjōs* ‚Eltern' (eig. ‚die geboren habenden'). Das Nähere darüber in der Stammbildungslehre.

Im Lok. Pl. aller Stämme: aksl. *vlьcěchъ, rocěchъ, městěch, rybachъ, kostьchъ, synъch, kamenьchъ* u. s. w. Ebenso im Alit.: *namasu, dienosu* u. s. w. auch bei allen Stämmen, darneben *-se*, das jetzt allgemein ist, z. B. *rañkose, szirdysè*. Das ältere Lettische hat *su* und *si* (Bielenstein II S. 24), ai. *vŕkēṣu, áśvāsu* u. s. w., ursprüngliches Suffix also *-su*.

Supinum: aksl. *dětъ, znatъ* u. s. w., lit. *dėtum-bime* (1. P. Pl. Opt.), *dėtu* ‚zu setzen', ai. *dhā́tum,* lat. *laudatum.*

Das *u,* das zu ъ führte, konnte sekundär sein, z. B. bei auslautendem *-os, -om:* Nom. Sg. der m. *o*-Stämme aksl. *rokъ* aus **rokos* ‚Termin', Akk. *rokъ* aus **rokom.* Wahrscheinlich auch im Dat. Pl. aller Stämme: aksl. *rokomъ, rybamъ* u. s. w., *-mъ* aus *-mos,* lit. *-mus, -ms,* preuß. *-mas,* das eben auch für ein urspr. *-mos* spricht; daraus kann man auch das lit. *-ms* (aus- *mas*), nicht aber das *mus* (nach Berneker, Die preuß. Spr. S. 195—197) ableiten.

Gen. Pl. zunächst der *o-* und *a*-Stämme: *rokъ* aus **rokōn* durch die Vermittlungsstufe **rōkon* (worüber S. 124), *rybъ,* dann auch sonst.

Bei der Konjugation: 1. P. Pl. Präs. *ved-e-mъ,* Aor. *ved-o-mъ,* ebenso lat. *-mus.* 1. P. Sg. des einfachen Aor. *vedъ* ‚duxi' vgl. gr. ἔφερον, ai. *ábharam,* darnach wohl auch aksl. *pęsъ* u. s. w. In allen diesen Fällen ist das ъ nicht direkt aus *o* geworden, sondern wir müssen ein *u* (also *-us, -um*) als die Übergangsstufe annehmen. Wir können nirgends bemerken, daß das *o* im Inlaute oder sonst im Auslaute zu ъ geworden wäre. So ist z. B. in *zъvati* das ъ nicht aus *o,* das wir im Präsens haben (*zovą* aus **zeuo-*), entstanden, sondern geht auf ein ь zurück (älter **zьvati,* dann unter dem Einflusse des Präs. und anderer hierher gehöriger Verba zu *zъvati,* vgl. lit. *žavėti* ‚besprechen', ai. *hávītavē* ‚anrufen'). Solches ъ, das scheinbar auf *o* zurückgeht, wird bei *o* S. 89 besprochen.

Weiter entsteht ъ im Slav. aus *m̥, n̥* durch die Zwischenstufe *ъm, ъn:* aksl. *sъto* ‚hundert', lit. *szim̃tas;* Präp. *vъ* ‚in' aus **n̥,* lit. *in, į;* aksl. *sъ* ‚mit' aus **sm̥,* lit. *sù* aus (*sų*); aksl. *chъtěti* ‚wollen' aus **chn̥těti;* aksl. *glъbokъ* ‚tief'; *vъtorъ* ‚der andere, zweite'; aksl. *mъdьlъ* ‚zögernd' (über diese Fälle weiter unten bei *m̥, n̥*). Vorvokalisch blieb *ъm:* aksl. *dъmą* aus *dm̥mo-,* lit. *dumiù.*

Umlaut des ъ. Wie *y* nach weichen Konsonanten zu *i* wird, so geht auch ъ in diesem Falle in ь über, was bei der Darstellung der Laute *č, š* u. s. w. zur Sprache kommen muß. So z. B. Gen. Pl. *dušь* aus **dušъ* (vgl. *rybъ*) zu *duša* ‚Seele'.

Ebenso auch im Inlaute: aus **jъgo* (vgl. ai. *yugám,* gr. ζυγόν) wird **jьgo* und dieses zu *igo* ‚Joch'.

ъ im Anlaut. Mit ъ kann kein Wort anlauten, sondern es

wird ein *v* vorgesetzt: vgl. *vъ* ‚in' aus *ъ* und dieses aus *ъn*, *ų*, wie oben erwähnt wurde.

Dehnung des *ъ* zu *y*. Wie schon oben S. 135 erwähnt, führte *ъ* durch Dehnung zu *y*. Es entsteht aber die Frage, ob nicht schon *u*, aus dem eben *ъ* entstanden war, zu *ū* gedehnt worden ist, da ja das *ū* auch ein *y* ergeben müßte. Da auch das *ь*, welches aus *e* und *i* entstanden ist, durch Dehnung zu *i* geworden ist, so muß die Dehnung in solchen Fällen jünger sein, d. h. sie ist dann erst aufgetreten, nachdem die Halbvokale schon vorhanden waren. Dafür, daß in gewissen Fällen bei der Dehnung der Halbvokal zu Grunde lag, spricht z. B. auch *zyvati* zu *zъvati*, das oben S. 138 erwähnt wurde. Aber man kann nicht in allen Fällen, in denen ein *y* oder *i* dem *ъ* oder *ь* gegenübersteht, annehmen, daß erst *ъ* und *ь* gedehnt wurde; es kann sich auch um eine ältere Dehnung, bei der noch ein kurzes *u* oder kurzes *i* zu Grunde lagen, handeln. Bei diesen Dehnungen zweifacher Art kommen zunächst die Iterativa in Betracht.

Weiter wird das *ъ* vor einem aus *i* entstandenen *j* gedehnt, z. B. der Nom. Sg. m. des bestimmten Adj. *dobrъ-i*, daraus zunächst *dobrъ-j* und durch Dehnung des *ъ*: *dobryj* ‚ὁ ἀγαθός'. Diese Form konnte dann auch zu *dobry* kontrahiert werden. Analog auch in den aksl. Denkmälern aus *vъ inǫ* διὰ παντός zunächst *vъ-jnǫ*, dann *vyjnǫ*, *vynǫ*. Es ist hier aber auch möglich, daß — dialektisch wenigstens — aus *vъ inǫ* direkt *vynǫ* entstehen konnte.

Außerdem wenn im Aksl. eine Verbalform des Präsens auf *ъ* endet (3. P. Sg. und Pl. und 1. Pl.) und das Pronomen *i* ‚eum' folgt: aus *ubьjǫtъ i* wurde *ubьjǫtъ-j*, daraus *ubьjǫtyj* oder *ubьjǫty*; ebenso *slyšachomy* aus *slyšachomъ i*.

Doch war diese Art der Dehnung im Aksl. nicht notwendig; es gab Dialekte wo sie unterblieb und das *ъ* wurde dann auch anders behandelt z. B. *vъznesǫto-j* aus *vъznesǫtъ i*; *požrěchomo-j* aus *požrěchomъ i* κατεπίομεν αὐτόν (Ps. 34. 25). Aber im weiteren Sinne des Wortes haben wir es hier doch auch mit einer Art Dehnung zu tun.

Ursprung des *ь*. Das *ь* geht auf ein ursprachliches *i* zurück. Dieses erscheint nicht selten als die Schwundstufe zu *ei*; weiter ist es der Reflex eines ursprachlichen reduzierten *e* (*ᵉ*). Wir finden das *ь* z. B. in aksl. *čь-*, das in der Erweiterung *čь-to* ‚was' vorkommt, gr. τί-ς, τί, lat. *qui-s*, *qui-d*, av. *či-š*; aksl. *dьnь* ‚Tag' aus *din-*, vgl. lat. *nūn-dinum*, lit. dagegen *dẽnà*, preuß. Akk.

deinan; aksl. *lьpěti* ‚kleben, haften an etwas', *pri-lьnąti* (aus **-lьpnąti*), lit. *limpù, lìpti* ‚kleben bleiben', *lipnùs* ‚klebrig', got. *bi-libans* Part. ‚geblieben', ai. *limpáti* ‚er schmiert', gr. λίπος Neutr. ‚Fett', zur W. *leip; mьgla* ‚Nebel', gr. ὀμίχλη; aksl. Kompar. *mьňьj, mьňij* ‚kleiner', got. *mins* ‚minus', lat. *minor,* gr. z. B. μινύθω, W. *mei; mьzda* ‚Lohn', got. *mizdō,* gr. μισθός; aksl. *pьchati, pьšą* und *pьchają* ‚stoßen, reiben', die *oi*-Stufe in b. *pěchovati* ‚stampfen', dann *píst, písta* ‚Kolben, Schlägel, Nabe', lit. *pisù* ‚coeo', *paisýti* ‚Gerste abklopfen', lat. *pīnso, pistum,* gr. πτίσσω ‚ich zerstampfe', ai. *piṣṭás* ‚zerstampft'; aksl. *pьklъ* ‚Pech, Hölle', lit. *pikis* ‚Pech', lat. *pix* und gr. πίσσα (**pikįā*); *pьsati, pišą* ‚schreiben', *pьstrъ* ‚bunt' (aus **pьs-ro*), *pьstrągъ* ‚Forelle', vgl. gr. ποικίλος, W. *peik;* aksl. *sь* ‚dieser' aus **k'is,* lit. *szìs,* lat. *ci-ter,* got. Dat. *himma* ‚diesem'; aksl. *svьtěti, svь(t)nąti* ‚leuchten', lit. *szvitěti* ‚hell glänzen', *szvitù, szvitrů'ju* ‚blinke, leuchte', got. *hweits* ‚weiß', ai. *śvitrás* ‚licht, weiß', die *oi*-Stufe in aksl. *světъ* ‚Licht', W. *k'ueit;* aksl. *vьdova* ‚Witwe', got. *widuwō,* lat. *vidua,* ai. *vidhávā* aus *ųidheųā;* aksl. *vьsь* ‚vicus' aus **ųik'is,* ahd. *wih,* ai. *viś-* ‚Niederlassung, Gemeinde, Stamm', vgl. dazu lit. *vēszēti* ‚zu Gast sein, weilen' und *vēsz-patis* ‚Herr', dann gr. Ϝοῖκος ‚Haus', lat. *vīcus,* ai. *vēśas;* aksl. *vьsь* ‚omnis', lit. *visas* ‚all'; das lit. ist keine Entlehnung aus dem Slav.

Ebenso finden wir in alten Lehnworten ein *ь* dem fremden *i* gegenüber z. B. aksl. *lьstь* ‚List', got. *lists,* ahd. *list* ‚Klugheit, List' zu got. *lais* ‚ich weiß'.

Hierher gehören ferner mehrere Nominalsuffixe wie *ti, ni* u. s. w. Die damit gebildeten Worte gehören der *i*-Deklination an, z. B. aksl. *vitь* ‚res torta in modum funis', lit. *výtis* ‚Gerte vom Weidenbaum' (W. *ųei,* slav. Inf. *viti* ‚winden', lit. *výti*); aksl. *branь* ‚Kampf', *danь* ‚Abgabe' u. s. w. Der ursprüngliche *i*-Stamm ist mitunter verdeckt, indem noch weitere Suffixe angehängt wurden, z. B. aksl. *ovьca* ‚Schaf' zu einem **ovь,* vgl. lit. *avìs,* lat. *ovis,* gr. οἶς, ai. *áviṣ;* aksl. *srьdьce* ‚Herz', lit. *szirdìs,* gr. καρδία; auch das Adj. aksl. *desьnъ* ‚rechts' setzt einen *i*-Stamm voraus **deksi-* vgl. ai. *dákṣinas,* wie auch gr. δεξιτερός zeigt, lit. *deszinē* ‚rechte Hand'; im Suffix *-ьje* beim Neutrum: aksl. *znamenьje* ‚Zeichen', vgl. lat. *augurium, proelium; ьja* oder *ьji* beim Fem.: aksl. *ladьji, alъdiji, alъdii* ‚Schiff', gr. μανία, ἀναρχία; das Adjektivsuffix *-ьnъ:* z. B. *nebesьnъ* ‚himmlisch'; *-ьskъ: člověčьskъ*

'menschlich' von *člověkъ*, vgl. got. *mannisks* 'menschlich', lit. *vokiszkas* 'deutsch'.

Von der Dekl. gehört hierher der N. Sg. der *i*-Stämme: aksl. *gostь* 'Gast', *kostь* 'Knochen', *ь* aus *-is*, lat. *ovis*, lit. *avìs* u. s. w.; Akk. Sg. derselben Stämme: aksl. *gostь*, *kostь*, *ь* aus *-im*, lit. *ãvį*, ai. *matím*, gr. *ὄφιν*, lat. *sitim*. Im Stamme erscheint das *ь* bei dieser Dekl.: im Instr. Sg. der Mask.: *gostьmь* und der Fem.: *kostьją*; im Gen. Lok. Du. *gostьju*, *kostьju*; Dat. Instr. Dua. *pątьma*, *kostьma*; Nom. Pl. der Mask.: *pątьje*, *gostьje* aus **-ej̯-es* (s. weiter unten); Dat. Lok. und Instr. Pl.: *gostьmъ*, *kostьmъ*; *gostьchъ*, *kostьchъ* und *gostьmi*, *kostьmi*.

Weiter gehört hierher die Endung *-mь* aus *-mi* des Instr. Sg. der *o-*, *u-* und der m. *i*-Stämme: *rokomь*, *městomь*, dann *synъmь*, *gostьmь*, im Lit. kommt diese Endung nur bei den *i-* und *u*-Stämmen vor; sie kommt ferner vor im Instr. Sg. m. und n. der pronominalen Dekl.: *těmь*, *jimь*, wo sie an den zweiten Stamm *toj̯-* angehängt wurde; weiter im Lok. Sg. m. n. derselben Dekl.: *tomь*, *jemь*, ai. *tasmin*.

Von den verbalen Formen gehört hierher die Endung der 1. P. Sg. der athemat. Verba, die als *-mь* auftritt: *jes-mь* 'ich bin', *da-mь* 'dabo', lit. *esmì*, gr. *εἰμί*, ai. *ás-mi*; die Endung der 3. P. Sg. aller Verba urslav. und ar. *-tь*, woraus aksl. *-tъ*: *vedetъ* 'führt', *jestъ*, ar. *jestь* 'ist', gr. *ἐστί*, ai. *ásti*; desgleichen in der 3. P. Pl. urslav. *-ątь*, *-ętь*, ar. *-utь*, *-jatь*, woraus aksl. wieder *-ątъ*, *-ętъ* z. B. *vedątъ* 'sie führen', gr. dor. *φέροντι* 'sie tragen', ai. *bháranti*, urspr. **bheronti*.

ь entsteht ferner aus einem reduzierten *e* und zwar vor *j*: Nom. Pl. der männlichen *i*-Stämme, aksl. *gostьje* 'Gäste' aus **gostej̯-es*; *trьje* 'drei' aus *tréj̯es*; ferner vor palatalen Kons. überhaupt, so in den Imperativformen *rьci*, *rьcěte*, *žьdzi*, *žьdzěte*, in Präsensformen *vъžьžeši*, *vьčera* (über diese Fälle vgl. oben S. 36); auch nach den palatalen Kons. in einigen Fällen wie aksl. *šьdъ*, *šьlъ* u. s. w. (vgl. oben S. 37), dann überhaupt: *pьzděti*, *zьvati*, dieses aus **zъvati*, **zevati* (vgl. weiter unten bei quantitativem Ablaute).

Weiter entsteht *ь* aus *n̥*, *m̥* durch die Übergangsstufe *ьn*, *ьm*: aksl. *lьgъkъ* 'leicht', Akk. Sg. *kamenь* 'Stein', *-ь* aus *-m̥*, ebenso Akk. Sg. m. *vezǫštь*, lit. *vẽžantį*, lat. *ferentem*, gr. *φέροντα* u. s. w. aus *-m̥*. War das *n̥*, *m̥* vorvokalisch, so blieb die Übergangsstufe *ьn*, *ьm* bestehen, z. B. aksl. *pьną* 'ich spanne', lit. *pinù*

‚flechte'; *žьnją* ‚ernte'; *imą* aus *j-ьmą* und dieses aus *ьmą*, **m̥mo-*, das *ь* noch in *vъz-ьmetъ*, *vъn-ьmetъ*, *iz-ьmą* u. s. w.; *-čьną* (vgl. *konъ* in *is-koni* ‚in principio') in *na-čьną*, *vъ-čьną* ‚werde anfangen; aksl. *mьnją*, *mьněti* ‚meinen', lit. *miněti*, got. *munaiþ* ‚er gedenkt, will', gr. *μανῆναι*, *μαίνομαι* (s. bei *n̥*, *m̥*).

Dasselbe gilt auch von vorvokal. *r̥*, *l̥* (*r̥r*, *l̥l*): *mьrą* ‚sterbe', weiter die Infinitivformen *bьrati*, *dьrati*, *pьrati*, *stьlati* (dazu Präs. *stelją*).

Oben S. 138 haben wir gesehen, daß *ь* aus *ъ* nach weichen Konsonanten entsteht, z. B. im Gen. Pl. *dušь* zu *duša* ‚Seele' gegen *rybъ* zu *ryba* ‚Fisch'.

ь im Anlaute. Wie ein Wort nicht mit *ъ* anlauten kann (vgl. S. 138), so gilt dasselbe auch von *ь*. In diesem Falle wird jedoch ein *j* (eig. *i̯*) vorgesetzt und *jь* geht in *i* über (auch wenn es anderen Ursprungs war). Im Anlaut war *ь* und *j* (*i̯*) wurde vorgesetzt: *imą*, *imeši* zu *jęti* ‚nehmen', aus **j-ьmo-* und dieses aus **ьmo-*, **m̥mo*, vgl. lit. *imù*, *im̃ti*, lat. *emo* (vgl. aksl. *vъz-ьmą*); Präp. *izъ* ‚aus' aus **j-ьzъ* und dieses aus **ьz-*, vgl. lit. *ìsz* aus *iž* ‚aus'.

Das *jь* entstand aus **jъ* infolge des Umlautes: aksl. *igo* ‚Joch' aus **jьgo*, **jъgo*.

Nicht sicher ist es, ob das Pronomen *i-* (aksl. *i-že* ‚welcher'), das ebenfalls auf ein **jь* zurückgeht, im Nom. Sg. m. ein *jь*, entsprechend dem lit. *jìs* ‚er', oder ein **jъ* aus **jos*, entsprechend dem Neutrum *je* (aus **jo*) voraussetzt. Analog gilt es auch vom Akk. Sg. m. aksl. *vъ-ńь* aus **vъn-jь*. War in der Präposition kein *n*, so ging *jь* in *i* über (also wie im reinen Anlaut), z. B. *do-ideže* ‚donec' (Ostr. Ev. 70 b), aber analogisch kommt trotzdem auch *dońьdeže* vor.

Im Wortinlaut kann es auch vorkommen, daß mit *ь* beginnende Suffixe an einen mit *j* auslautenden Stamm angefügt werden: aksl. *dostoinъ* ‚dignus' aus **dostoj-ьnъ* oder ursprünglich **dostoi-ьnъ*; *zloděiskъ* (*zlodějskъ*) aus *zloděj* *κακοῦργος* und *-ьskъ*; *zloděistvo*, *zlodějstvo* *κακουργία*, wo dasselbe Thema mit dem Suffix *-ьstvo* vorkommt. Das im Euch. sin. auftretende *dostojenъ* (69 a 15—16) wird noch zur Sprache kommen.

Ausnahmsweise haben wir im B. *jehla* ‚Nadel', aksl. *igla*, r. *iglá*, s. *ìgla*, p. *igła*; im klr. *hołka* (*igołka*) und ns. *gla*, wo also das *i* im Anlaute geschwunden ist. Falls im preuß. *ayculo* ‚Nadel' *c* für *g* (*aygulo*) verschrieben ist, muß es zum slav. Worte

gestellt werden. Schwierigkeiten macht das b. *jehla* (dial. auch *jahla*, in Mähren dial. und slovak. *ihla*). Gebauer meint von **jъgъla* ausgehen zu müssen (I S. 530), dieses hätte nach der ab. Regel bezüglich der Halbvokale zu einem *jehla* führen müssen (dial. daraus *jahla*), andererseits zu einem *ihla*. Aber es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß sich ein *jъ* bis ins B. erhalten hätte, vielmehr mußte es schon im Urslav. zu *ĭ, i* werden. Zu bedenken ist auch, daß wir im Slovak. *ihla, ihla* haben. Hätte es im B. noch ein **jъgъla* gegeben, so müßte hier z. B. auch ein **dobrъ-jъ* vorhanden gewesen sein, denn ich sehe nicht ein, warum in einem Falle aus *jъ* ein *i* geworden wäre, während es sich sonst noch behauptete, vgl. ursl. *boi* aus **bojъ*, **bojь* und *imą* aus **jъmą*, was ganz regelrecht ist. Nun hätte ein **dobrъ-jъ* nach Gebauers Regel zu **dobrej* führen müssen, da wir aber ein *dobrý* haben, so muß er annehmen, daß es sich noch vor dem Ausfalle der Halbvokale entwickelt hätte (S. 155). Das ist aber nicht möglich, dann wäre für die Dehnung kein Grund vorhanden. Vielmehr wurde aus **dobrъ-i* ein **dobrъj* und da eine Silbe verloren ging, ein *dobryj, dobrý*. Ich würde daher jede andere Erklärung, die im B. nicht den direkten Reflex des ursprünglichen **jъgъla* sieht, vorziehen. Wegen des slovak. *ihla* ist es mir wahrscheinlich, daß auch im B. ein *ihla* war. Dieses blieb im Slovak.; während es im B. zu **jhla* wurde (wie *jmám, jhra* u. s. w.). In der schwer auszusprechenden Gruppe entwickelte sich dann ein *e: jehla*, nach dem Vorbilde anderer Fälle, wie in *oheň*, aksl. *ognь* u. s. w. Vielleicht ging er vom Dat. Lok. Sg. aus. Vgl. auch *sem, jsem* ‚bin' aus **sm*, **jsm*, aksl. *jesmь*.

Dehnung des *ъ* zu *i*. Vor einem *j* wird *ъ* zu *i* gedehnt: bei der bestimmten Form des Adjektivs im Nom. Akk. Sg. m. z. B. *nicij* ‚pronus' aus *nicъ-i*, woraus *nicъ-j* und dann *nicij*; weiter z. B. im Aksl. *prědami-j* aus *prědamь i παραδώσω αὐτόν* (Glag. Cloz. 171—172). In den Hss. wurde dann die Schreibweise wie *prědamii* (so wurde nämlich das *prědami-j* geschrieben) nicht verstanden und neu aufgelöst in *prědamь ii* z. B. Supr. 304. 14. Dann kamen Interpreten, die von einer Verdoppelung des *i* zu *ii* sprachen. Doch auch hier ist die Dehnung nicht allgemein. In best. Dial. teilte das *ь* auch in dieser Stellung dieselben Schicksale, die ihm sonst zu teil wurden: es konnte zu *e* werden: Gen. Pl. *kostej* aus *kostьj* zu *kostь* ‚Knochen'; *bol'ej* ‚größer' aus *bol'ьj; ukrašej* aus *ukrašьj*, best. Form des Part. Prät.

akt. *ukrašь* zu *ukrasiti* ‚ornare'; ja sogar auch *prědamej* aus *prědamь i* (vgl. oben *svęto-j* aus *svętъ-j* ‚heilig').

Schwund der Halbvokale. Aus den bekannten Quantitätsgründen konnten die Halbvokale dort, wo nicht durch ihren Ausfall geschlossene Silben entstanden, also im Inlaute, einfach schwinden. Aus der Graphik der aksl. Denkmäler müssen wir schließen, daß dieser Ausfall schon in jener Zeit, aus welcher sie stammen, also Ende des X.—XI. Jhd., begonnen hat. Wir finden da häufig Formen wie *mnogъ* st. *mъnogъ*, *čto* für *čьto*, *kto* für *kъto* ‚wer', *psati* für *pьsati* ‚schreiben', *brati* für *bьrati* ‚sammeln, nehmen', *stvoriti* für *sъtvoriti* ‚zu Stande bringen'. Man sieht, daß hier aus zwei offenen Silben infolge des Ausfalles eine einzige, allerdings wieder offene Silbe entstand. Die Beispiele haben wir hier aus dem Aksl. gewählt, aber wir finden dieselben oder ihnen verwandte in allen slav. Sprachen.

So bemerken wir es auch in Präpositionalausdrücken, z. B. *v sebě* für *vъ sebě* u. dgl. Die Präposition wurde mit dem von ihr abhängigen Worte als eine sprachliche Einheit aufgefaßt. Derartige Reflexe finden wir in allen slav. Sprachen, so weit sie verfolgt werden können, und sie waren auch in allen abg. Dialekten vorhanden. Wenn wir in den Denkm. mehr oder weniger häufig in solchen Fällen die Halbvokale noch geschrieben finden, so ist das nur eine graphische Tradition, die mit der wirklichen Aussprache der Schreiber jener Denkmäler nichts zu tun hatte. Aus dieser Tradition folgt aber andererseits, daß die Halbvokale in jenem Dialekte, der zur Schriftsprache erhoben worden ist, in diesen Stellungen bei der Begründung des aksl. Schrifttums noch wirklich auch ausgesprochen wurden. Das Verstummen derselben in den oben angegebenen Stellungen war wohl der älteste lautliche Prozeß, der bei ihnen konstatiert werden kann. Sie konnten natürlich in diesen Stellungen nur dann schwinden, wenn sie unbetont waren. In chronologischer Hinsicht schließt sich gleich daran der nun zu besprechende lautliche Prozess.

Vertretung der Halbvokale durch volle (Vokalisation). Folgten zwei Silben mit Halbvokalen unmittelbar auf einander (die zweite bildete häufig den Wortauslaut), so konnte — und zwar in gewissen aksl. Denkmälern ziemlich früh — der Halbvokal der ersten Silbe zu einem vollen Vokal werden und zwar *ь* zu *e* und *ъ* zu *o*. Aus *otьcь* ‚Vater' konnte *otecь* werden, *sъnъ* ‚Schlaf' konnte zu *sonъ* führen; aus *tьmьnica* ‚Gefängnis' ist

temьnica, aus *pravьdьnikъ* ‚der Gerechte' ein *pravedьnikъ* geworden. Man stellt sich in der Regel die Sache so vor, daß das letzte ь in *dьnь* ‚Tag' abgefallen wäre, zunächst hätte es aber seine Quantität an die vorhergehende Silbe mit ь abgetreten, wodurch dieses zu einem vollen Vokale (*e*) geworden wäre. Notwendig wäre es übrigens auch gewesen, daß die vorhergehende Silbe durch den Abfall des Halbvokals der zweiten zunächst geschlossen geworden wäre, so daß also die Vokalisation des Halbvokals nur in Silben, die geschlossen geworden sind, eintreten könnte. Analog auch in *tьm'nica* u. s. w. Man hätte es also mit einer Art Ersatzdehnung zu tun. Allein eine solche Erklärung muß ein wenig modifiziert werden. Es muß hervorgehoben werden, daß dieser Prozeß im innigen Zusammenhang mit der früher besprochenen Erscheinung, mit dem Schwunde der Vokale in offenen Silben, steht. Beides ist darauf zurückzuführen, daß die Halbvokale wegen ihrer zu geringen Quantität, fast in allen slav. Sprachen zu verklingen begannen. Das galt aber von allen, nicht bloß von jenen im Auslaute und von jenen an zweiter Stelle befindlichen. Nicht einmal der Akzent war im Stande, die Halbvokale zu retten; betonte Halbvokale konnten sich höchstens nur länger behaupten, während unbetonte frühzeitig, wie wir oben sahen, verloren gingen. Jedenfalls war aber die Stellung der Halbvokale mehr ein rettendes Element für sie als der Akzent. Eine so fortschreitende Reduktion mußte aber schließlich ihre Grenzen erreichen: sie kam so weit, daß Laute erreicht wurden, bei denen nur noch eine leise Differenz zwischen den einstigen Halbvokalen ъ und ь übrig blieb (dumpf und hell), natürlich in Sprachen, die überhaupt noch vor diesem Prozesse ein ъ und ь unterschieden. Weiter ging es nicht mehr. Man kam also z. B. zu einem *t'm'nica, syn'm'* (aus *synъmь* ‚mit dem Sohne'), was schon schwer auszusprechen war. Eine Erleichterung konnte man sich in diesen Fällen nur verschaffen, wenn man an der Stelle des ersten Halbvokals zu einem vollen Vokal kam, so daß das verklingende zweite vokalische Element ganz schwinden mußte. Die Ausbruchsstelle befand sich also beim ehemaligen ersten Halbvokal, weil es hier fast schon zu einer geschlossenen Silbe kam und so erfolgte auch hier so zu sagen die vokalische Explosion. Es müssen aber hier noch gewisse Umstände beachtet werden. In gewissen Silben behaupteten sie sich doch länger als in anderen, das sind aber selbstverständlich einzel-

sprachliche Erscheinungen. So z. B. im P., wie es scheint, nach sonoren Lauten. In vielen slav. Sprachen hatte der Verlust des Halbvokals eine Dehnung der vorhergehenden Silbe zur Folge, was noch zur Sprache kommen wird.

Das Verklingen des Halbvokals machte sich selbstverständlich auch dort geltend, wo er betont war; daher *čest* ‚Ehre' (in aksl. Denkmälern in diesen Fällen noch *čestь* oder *čest'* gewöhnlich geschrieben, aber der Halbvokal im Auslaute hatte keine Geltung mehr), štok. *čâst* aus *čьstь*. War der zweite Halbvokal betont (z. B. *sъnъ́* wegen štok. *snȁ*, sloven. *snà*), so mußte offenbar der Akzent, sobald die vokalische Explosion sich vorbereitete, allmählich auf die vorhergehende Silbe herübergleiten, denn hier war jetzt das stärkere vokalische Element.

Es würde nahe liegen anzunehmen, daß *sъnъ* unter dem Einflusse des verschobenen Akzentes (*sъ́nъ* aus urslav. **sъnъ́*) zu *son* geworden sei (und analog in anderen Fällen), wie ja teilweise auch vorausgesetzt wurde (vgl. Appel' in Russk. fil. Věstn. 1880, III S. 11f. und Kul'bakinъ: Kъ istor. i dial. pol'sk. jaz. 1903, S. 67f.). Wenn man nur einen plausiblen Grund für die Verschiebung des Akzentes, dessen Stellung hier doch durch die Endbetonung der anderen Kasus (Gen. štok. *snȁ*, slov. *sə̀n, snà*) gestützt wurde, hätte. Daß der Akzent auf die Vokalisierung der Halbvokale wirklich einen Einfluß und zwar schon im Urslav. ausübte, sehe ich ganz deutlich in dem Wechsel des *ъ* mit *o* bei *chъtěti* (ich nehme als urspr. an: **chъtją́*, **chótješi* aus **chъ́tješi*, **chótjetъ* aus **chъ́tjetъ* u. s. w., im Inf. dagegen *chъtě́ti* in BB. 29, S. 210). So mag auch sonst, wo ein solcher Wechsel in der Betonung stattfand, der Akzent dazu beigetragen haben. Aber man kommt mit ihm, wie man sieht, nicht aus. Es muß ein anderer Faktor da gewesen sein, der noch mächtiger war, so daß sich ihm auch der Akzent schließlich fügen mußte und das war das Verklingen der Halbvokale überhaupt. Der Akzent konnte vielleicht in offenen Silben gewirkt haben, wie wir es schon im Urslav. in einem Fall gesehen haben.

Analog verhält sich die Sache bei Worten mit dem Suffixe *-ьcь, ьskъ, -ьnъ*, beim Pron. *sь* mit vorhergehendem *o*-Stamme im Aksl. z. B. *narodosь* ‚dieses Volk' und and.

Nehmen wir nun den Fall, daß drei Silben mit Halbvokalen auf einander folgen, z. B. in *dьnьsь* ‚heute'. Das führte zunächst zu *d'n's'*; es konnte entweder zu **dens* oder *dnes* führen (wo *e*

als der Reflex des einstigen *ъ* erscheint). Anfänglich wird es wohl auch so ein Schwanken gegeben haben, bis *dnes* den Sieg errang, wenigstens in den meisten slav. Sprachen. So finden wir schon im Zogr. *dnesь* Matth. 6. 11 neben *dьnesъněago* ib. 11. 23. Daß es aber nicht die einzig mögliche Form war, zeigt uns das sloven. *danəs, dân danəs,* wo der sog. unbestimmte Vokal *ə* offenbar erst später wieder eingeführt wurde. Analog konnte auch *dьnьmь* zu *d'n'm'* und **denm* und *dnem* führen; es ist klar, daß nur *dnem* sich behaupten konnte.

Ein Präpositionalausdruck wurde als ein einzelnes Wort aufgefaßt; daher finden wir z. B. im Euch. sin. *vo v'sěkomь dělě* 12b, 15b, 17a; *vo v'sěchъ* 10b; *vo vъtoroe* 65a, 87b; *so v'sěmь domomъ* 13b; *so mnoją* (aus *sъ mъnoją*) 47a, 85b u. s. w. Ein *vъ dьne* hätte zu *vo dne* in diesem Dialekte führen müssen, wie wir ja tatsächlich im B. entsprechend *ve dne* (schon ab.) finden.

Wie war es aber weiter, wenn vier Silben mit Halbvokalen auf einander folgten? Ein solcher Fall war z. B. *sъ dьnьmь.* Bei den verschiedenen Anläufen, die Schwierigkeiten, die ein *s' d'n'm'* bot, zu überwinden, muß der Umstand maßgebend gewesen sein, daß schon ein *dnem* im Siege begriffen war, daher ein *s' d'nem,* das zu *so dnem,* bez. *se dnem* führen konnte; im B. auch *se dnem.* Dagegen aus *sъ dьnь* konnte nur *s den* entstehen, im B. auch *s den.*

Diese Normen waren mehr oder weniger allen slav. Sprachen, wo sich die Halbvokale zu vollen entwickelten, gemeinsam, denn sie waren virtuell in der Sprache enthalten.

Man hat z. B. für das B. eine mathematische Formel aufgestellt, indem man behauptete: alle Halbvok. an geraden Stellen (Silben) — von hinten gerechnet — werden zu vollen Vokalen (im B. *e*), die an ungeraden fallen dagegen aus, z. B. ein ursprüngliches *sъ*[5] *šь*[4]*vь*[3]*cь*[2]*mь*[1] (im B. muß man von *šьvьcьmь,* nicht *šьvъcemь,* wie im Urslav., ausgehen) hätte darnach *s ševcem* ‚mit dem Schuster' ergeben müssen. Allein man kann nicht annehmen, daß die Sprache die Halbvokale so mathematisch genau sortiert und dann alle ungeraden unbarmherzig der Vernichtung preisgegeben hätte. Eine solche Formel kann nur ein praktischer Notbehelf sein, aber man muß sich hüten, dahinter noch mehr zu suchen, denn eine derartige Formel erklärt gar nichts. Die Sprache richtete sich gewissermaßen nach Schablonen, die schon geläufig waren. Man hatte im B. die Instrumentale *mužem, otcem*

(aus *otьcьmь*) und so mußte darnach auch *ševcem* (aus *šьvьcьmь*) entstehen (zunächst *š'v'cem*), eine andere Form konnte sich bei dieser Sachlage gar nicht entwickeln.

Wenn man in dieser Hinsicht die aksl. Denkmäler untersucht, so findet man, daß es sich bei dem eben behandelten Prozesse vorwiegend um Fälle handelt, bei denen die erste in Betracht kommende Silbe ein *ь* enthält, so daß daraus ein *e* werden muß. Seltener handelt es sich um ein aus *ъ* entstandenes *o*. Aber es ist auch derselbe lautliche Vorgang und die Fälle müssen demnach unter einem behandelt werden. Das sehen wir deutlich an Beispielen wie *usopъšiimъ* (zu *usъnąti* ‚obdormiscere') im Euch. sin. 57a; *usopъšaago* 57b; *usopъšiichъ* 64a, 64b; *nesozъdany* (non creatus) 1b; *otъ sozъdaniě svoego* 1b; *sozъdanie* 53a; *sobъraię* 106b. Präpositionalausdrücke wie *so v'sěmъ* 13b; *vo ńь* ‚in eum' 46a u. s. w. sind schon erwähnt worden.

Zweimal kommt hier auch das best. Adjekt. mit *-oj* vor: *prisnoj grěchъ* (geschrieben eigentlich *prisnoi*) 5b und *svętoj* (*stoi*) 17a, Formen, denen wir z. B. im Psalt. sin. häufig begegnen. Man erklärt sie in der Regel so, daß man von **dobrъjь* ausgeht, wodurch der allgemeinen Regel genüge geleistet werden soll, d. h. es wären hier zwei unmittelbar auf einander folgende Silben mit Halbvok. Ich zweifle sehr, daß es damals noch ein *jь* gab. Vielmehr muß man von *dobrъ-i* ausgehen. Als das *i* zu *j* geworden ist, ging eine Silbe oder nahezu eine Silbe verloren und ihre Quantität kam dem *ъ* zu statten, das also zu *o* wurde. Wir hätten es hier demnach mit einer wirklichen Ersatzdehnung zu tun. Dabei war wahrscheinlich der Akzent maßgebend vgl. russ. *svjatój*. Diese Dehnung konnte aber sonst zu *-yj* führen: *dobryj*, ein Beweis, daß hier die Verhältnisse nicht analog waren wie z. B. bei *sonъ* aus *sъnъ* ‚Schlaf' u. dgl. Hierher gehört auch z. B. der Gen. Pl. der *i*-Stämme *vešej* aus *veštьi*, *vеštьj;* weiter *sej* ‚hic' aus *sьi*, *sьj*. Dieses Beispiel ist namentlich instruktiv. Es ist eine sekundäre Form, bei der man gar nicht daran denken kann, daß es noch ein *jь* damals gab, so daß nur ein *sьi*, *sьj* vorliegen kann. So haben wir auch in ar. Denkm. *sei*, *sej* und analog auch *toi*, *toj* zu *tъ* ‚ille'.

Dagegen spricht nicht *dostoenъ*, das wir auch im Euch. sin. finden (*nedostoenъ sy* 69a Z. 15—16, aber *dostoini* kurz vorher 69a, 11) und das man aus **dostojьnъ* deuten könnte. Das wäre aber unrichtig. Es ist vielmehr nach der Analogie der anderen Adjektiva mit *-enъ* gebildet, wie *stranenъ* u. s. w., die hier sehr zahlreich sind (bei Lang S. 17 etwa 34 Beispiele). Vgl. auch im Ar. Formen wie *ijudějeskъ* u. s. w. (Sobolevskij Lekc. S. 57). Die Analogie konnte übrigens älter sein und selbst ein *dostojьnъ* nach *stranьnъ* geschaffen haben, wir müssen uns aber hüten mit einem angeblich urslav. **dostojьnъ* in den einzelnen slav. Sprachen noch zu operieren; das war damals längst nicht mehr vorhanden. Auch im Glag. Cloz. finden wir eine analoge Umbildung desselben Adjekt., nämlich *dostočnъ* Z. 106 (als *dostojanъ* zu lesen). Da dasselbe auch noch aus einer anderen s. Quelle belegt ist und wir auch jetzt im S. *dostojan* haben, so

glaubte ich, daß im *dostojanъ* des Glag. Cloz. der älteste Reflex des serb. *a* für einen aksl. Halbvokal vorhanden ist (in meiner Ausgabe des Glag. Cloz. S. 6). Da wir nun auch ein *dostojenъ*, das eventuell ein analogisches *dostojьnъ* voraussetzen könnte, gefunden haben, so wäre eine solche Hypothese nicht unwahrscheinlich wenn die Chronologie besser übereinstimmen würde. Ein *a* für *ь*, *ъ* finden wir nämlich im S. etwa um die Mitte des XIII. Jhd., Glag. Cloz. ist aber viel älter. Es scheint daher, daß *dostojanъ* durch eine Anlehnung an Verbalformen wie *dostojati* entstanden ist.

Neben dem selteneren *-oj* finden wir im Euch. sin., wie schon erwähnt, auch *-yj* z. B. *dobryj* (geschrieben *dobryi*). Dementsprechend auch bei den bestimmten Formen der weichen Stämme, z. B. *vъzakonĭj νομοθέτησας* (Part.) 10b (ganz analog im Supr. *sij* ‚hic'), häufig dagegen: *pročej činъ* 99b; *velej esi* 3b; *sъtvorej* 47b, 61a, 67a u. s. w.

Daß nicht nach mathematischen Formeln, sondern nach gewissen Schablonen vokalisiert wurde, zeigt uns z. B. *čestьnъ* ‚venerandus' im Euch. sin. 1a, 7a, 9b u. s. w. Nach der mathem. Formel möchten wir *čьstenъ* erwarten, allein hier war der Nom. *čestь* und die anderen Kasus des Adjektivs wie *čestьnaego* u. s. w. mehr entscheidend als selbst die große Reihe der Adjektiva auf *-enъ* aus *-ьnъ*. So finden wir es auch in anderen slav. Sprachen, z. B. im Ab. neben dem *čstný*[1] auch schon *čestný* (Wittb. Psalt.). So finden wir weiter *legъkъ* ‚leicht' im Euch. sin. 58b und sonst noch. Wir möchten *lьgokъ* nach der Formel erwarten, aber hier waren wieder die anderen Kasus maßgebend und das verrät uns auch ziemlich deutlich die Schreibweise *lьkъkъ* 38a, 100a, die uns zeigt, daß etwa *lekъ, lekaego* u. s. w. ausgesprochen wurde, d. h. aus *lьgъkaego, lьgъkago* entstand ein *legkago, le(k)kago*, das sich eben in *lьkъkъ* verrät. Vgl. p. *lekki* ‚leicht'. Zahlreiche solche Abweichungen auch im Ar., vgl. bei Sobolevskij (S. 49).

Der Übergang des *ь* in *e* hat sich im Bg. wohl auf ein größeres Gebiet erstreckt als jener des *ъ* in *o*. Dafür spricht der Umstand, daß in den aksl. Denkm. die Fälle mit *e* für *ь* viel zahlreicher sind als jene des *o* für *ъ*.

Jene Halbvokale, die sich nicht in der besprochenen Stellung befanden, konnten nicht vokalisiert werden, so z. B. das Pron. *tъ*.

Übergang des *ь* in *ъ*. Nach den Kons. *š, ž, č, št, žd* bemerken wir frühzeitig im Aksl. diesen Übergang, was bei der Darstellung dieser Laute seine Erklärung finden wird. Hier soll diese Tatsache nur summarisch konstatiert werden. So finden

---

1. Das setzt ein nach den anderen Adj. auf *-en* gebildetes *čsten* voraus, wie *čěrný* ein *čěren*.

wir es im Glag. Cloz. (vgl. meine Ausgabe dieses Denkmals S. 18 ff.), im Supr., in der Sav. kn. und Euch. sin.

Auch nach *r* z. B. statt *rьci* finden wir in einigen Denkmälern fast regelmäßig *rъci* ‚sage', z. B. im Glag. Cloz. sechsmal und *rьci* nur einmal, im Euch. sin. 7 mal und einmal *narьci* 40a (vgl. Lang S. 8). Leskien meint, daß es durch das Hartwerden des *r* erklärt werden könnte (Afsl. Phil. 27, S. 40). Da hier zwar *tьčèmъ*, darneben aber auch *otъtьci* 53b vorkommt, so kann es nicht in Betracht kommen. Es könnte auch daran gedacht werden, daß sich in *rьci* (*rъci*) ein sekundäres *ṛ* entwickelt hatte; das wird nämlich mit Vorliebe als *rъ* geschrieben (in der *trъt*-Gruppe, vgl. bei Lang, S. 21).

Aus *sozъdalъ* 57b, *sozъdanie* 56a, *sobъraię* 106b u. dgl. ersehen wir, daß der Abschreiber *sozdati* aussprach und den Halbvokal daher traditionell setzte. So ist jedenfalls auch *izъmi* 31b, *vъzъmi* 96a (ausgesprochen *vozmi*); *vъzъmetъ* 90a, 104a, *vъzъmèmъ* 98a; *vъnъmi* 11b, 77a, 62b u. dgl. mehr zu beurteilen.

Was die Chronologie dieses Prozesses und der früher besprochenen Vokalisierung der Halbvokale im Aksl. anbelangt, so muß der Wandel des *ь* zu *ъ* jünger sein als der Wandel des *ь* in *e* und *ъ* zu *o*, insofern beide Prozesse ein und dasselbe Gebiet betrafen. Wenn in einem Dialekte aus *šьd-* ein *šed-* geworden wäre, so konnte hier kein *šъd-* entstehen (vgl. Verf. Aksl. Gramm. S. 87) und umgekehrt wo ein *šъd-* auftrat, konnte darneben kein *šed* bestanden haben. So konstatiert auch Leskien, daß wir z. B. im Euch. sin. kein *šъdъ*, *šъlъ*, sondern nur *šedъ*, *šelъ*, weiter Gen. Pl. *brašenъ* 88b, *brašenьca* 103a, *brašen'ca* 104b finden (Afsl. Phil. 27, S. 38, vgl. übrigens auch Lang S. 16). Da hier aber regelmäßig *brašъno*, *brašъnè*, *strašъny* u. s. w. geschrieben wird, so muß die Verhärtung des *ь* zu *ъ* nach *š* später als die Vokalisierung eingetreten sein.

Umlautserscheinungen bei den Halbvokalen. Es sind einzelsprachliche Erscheinungen, die sich nur zu jener Zeit äußern konnten, als noch der Unterschied zwischen *ъ* und *ь* gewahrt wurde. Sie äußern sich zunächst darin, das *ъ* in *ь* übergeht, wenn die nächste Silbe weich ist. Und zwar kann sie zunächst einen der weichen Vokale *i*, *ь*, *e*, *è*, *ę*, *ję* enthalten: aksl. *vьnè* ‚draußen' gegen *vъnъ* ‚hinaus'; *bьdèti* ‚wachen' aus *bъdèti*; *vьpiti* aus *vъpiti* ‚rufen'. Auch die Präpositionen werden davon erfaßt, und zwar bemerken wir, daß es in einigen Denkmälern (Sav. kn.) die Präpositionen *vь*, *vьz-* sind. So finden wir hier *vь slèdъ iti* ‚folgen', *vь mirъ* und *vь mirè* ‚im Frieden', *vь vèkъ* ‚in Ewigkeit'; *vьniti* ‚eintreten', *vьčęti* ‚anfangen', *vьzęti* ‚nehmen', *vьzdvignǫti* ‚er-

heben'. Das bemerken wir selbst auch dann, wenn die nächste Silbe überhaupt einen weichen Kons. enthält, der Vokal kann beliebig sein, z. B. *vъ n'ą* ,in eam', *vъ ljudьchъ* ,in hominibus', *vъzljubiti* ,lieb gewinnen' u. s. w.

Leskien hebt mit Recht hervor, daß in *vъ, vъz-, vъpiti, vъně, bъděti. ljubъvъ* zu *ljuby* ,Liebe', also in der übergroßen Zahl der Fälle, dem alten ъ ein Labial vorangeht. Man könne daher annehmen, daß die Wirkung der weichen Silbe auf die vorhergehende irgendwo und irgendwann unter der Bedingung stand, daß diese Silbe labial anlautete; das ständige *vъzъpiti* neben *vъpiti, vъ, vъz-* neben stets bleibendem *sъ, kъ* bleibe auffällig (Afsl. Phil. 27, S. 39—40). Wir haben oben S. 135 von dieser Erscheinung erwähnt, daß sie wohl nicht mit einer labialen Aussprache des ъ in Zusammenhang gebracht werden könnte. Ferner bemerkt L., wenn *cělъvъ* neben *cělъve* (von *cěly* ,Heilung') vorkomme, so erinnere es an die ziemlich oft erscheinende Schreibung *plъtь* ,Fleisch'. Daraus könne man entnehmen, daß ein *lъ* der Wirkung einer folgenden weichen Silbe weniger Widerstand entgegensetzte.

Neben der Sav. kn., in der Derartiges vorkommt (vgl. Verf. »Über einige orthogr. und lex. Eigentümlichkeiten des Cod. Supr. S. 31 ff.), muß hier noch das Euch. sin. erwähnt werden.

In anderen Denkmälern nimmt diese Erscheinung mehr einen allgemeineren Charakter an, d. h. sie beschränkt sich nicht auf die so charakterisierten Fälle. Man findet hier also z. B. *dъvě* gegen *dъva* ,zwei' *sъně* Lok. gegen *sъnъ* ,Schlaf', *zъlě* Adv. zu *zъlъ* ,schlecht, böse'. Weiter dann nicht bloß *vъ* und *vъz*, sondern auch *sъ* z. B. *sъ ńimь* ,mit ihm', *sъniti* ,descendere', *sъgrěšiti* ,sündigen', *otъ* z. B. *otъ ńego* ,von ihm', *otъ ǫděže, otъ ńąduže* ,woher', ja sogar *kъ*, z. B. *kъ ńimъ* ,zu ihnen', *kъ ńej* ,zu ihr', *podъ ńimь* ,unter ihm'. So finden wir es im Supr. (vgl. Verf. »Über einige orthogr. u. lex. Eigent. des Cod. Supr.«). Zogr. gehört mehr zur ersten Gruppe, aber es sind hier auch noch Anklänge an die zweite.

Die Umlautserscheinungen äußern sich aber auch in entgegengesetzter Weise, d. h. ь geht in ъ über vor einer harten Silbe, doch scheint hier der Unterschied nicht derartig ausgeprägt zu sein, daß dieser Prozeß auch zunächst bei Labialen bemerkt würde, denn neben *bъrati* ,sammeln, nehmen' für *bьrati*, neben *vъdova, vъdovica* ,Witwe' für *vьdova* finden wir in der Sav. kn. *tъma* ,Finsternis' mit folgender harter Silbe fünfmal (nur mit ъ); *osъlъ* neben *osl-* viermal. Ein *tъma, tъmą* finden wir auch im Zogr. mehrmals, aber neben *tъmě* auch *tьmě, tьmьnъ*, so auch im Supr. (Sav. kn. *tъmě* zweimal, *tьmě* einmal). Weiter finden wir im Zogr. *dъsky* zu *dъska* ,Brett, Tisch'; so auch im Supr. *dъsky* 62, 436, dagegen *dъstě* 75, 300, 312. Es handelt sich hiebei um keine bloßen graphischen Eigentümlichkeiten. Wir können nämlich beobachten, daß *vъ* vor einer mit *i* beginnenden Silbe nicht steht, also nicht *vъ imę, vъ iną*. Die beiden Vokale wurden nämlich kontrahiert, ъ gewann an Quantität und mußte zu *y* werden: *vyną* (Zogr. Marc. 5, 5, Luc. 24, 53; Sav. kn. Matth. 18. 10). In anderen Dialekten wurde *vъjną* ausgesprochen und

vor *j* konnte *ъ* gedehnt werden, daher im Ostr. Ev. an der zuletzt erwähnten Stelle (Matth. 18. 10) sogar *vyjnq* (*vyinq*).

Es zeigen sich aber noch heutzutage Reflexe des einstigen Umlautes in den bulg. Dialekten: *vezmi*, *veze*, *vezeli* (Afsl. Phil. 16, S. 139), was einem *vьzьmi* u. s. w. entspricht.

Würde es sich nachweisen lassen, daß die Umlautserscheinungen auf demselben Gebiete, auf welchem sich die Vokalisation der Halbvokale geltend machte, auftraten, so müßte man selbstverständlich annehmen, daß auch der Umlaut jünger ist als die Vokalisation, denn wo sich einmal ein *ljubъvь* wie im Euch. sin. 9b, 11a u. s. w. entwickelte, da hätte nicht mehr daraus ein *ljubovь*, das wir auch hier finden (72b, 81b u. s. w.). entstehen können. Es ist aber kaum wahrscheinlich, daß beide Prozesse dasselbe Gebiet betrafen, wenn auch Kreuzungen zugegeben werden müssen. Die Vokalisation scheint insbesondere die maced. und westbulg. Dialekte überhaupt erfaßt zu haben.

Einzelne Fälle des Umlautes können wir bei den Halbvokalen auch im Ar. beobachten. So finden wir schon in den ar. Denkmälern *skъrьbь, skъrbь,* dann dem entsprechend *skerbь* ‚Kummer, Gram‘, darneben allerdings noch *skъrbь,* woraus dann *skorbь* (aksl. *skъrbь,* so auch urslav.) entstanden ist. Ar. *mьdьliti, medliti* ‚zögern‘, *mьdьlьnъ, medlennyj* ‚langsam‘.

Andererseits *tьnъkъ,* woraus dann *tonkij* ‚dünn‘, aksl. *tьnъkъ,* aber daneben auch schon *tъnъkъ.*

Im R. haben diese Umlautserscheinungen, die man auch als Vokalassimilationen auffassen kann, einen allgemeineren Charakter, da man sie auch bei anderen Vokalen bemerken kann (vgl. Sobolevskij, S. 89). Doch werden wir auch in anderen slav. Sprachen ähnliches noch beobachten.

Die *trъt-, trьt-, tlъt-* und *tlьt-*Gruppe. Es handelt sich hier um jene Gruppen, in welchen bei dieser Kombination der Halbvokal schon ursprünglich nach der Liquida folgte, also nicht um ein *ṛ, ḷ*. In diesen Gruppen behielten die Halbvokale ihre Selbständigkeit und wurden in den älteren aksl. Denkmälern ebenso behandelt wie sonst, d. h. sie konnten selbst auch zu vollen Vokalen werden, z. B. im Glag. Cloz. finden wir *krestъ* ‚Kreuz‘ 608, 633 aus *krьstъ, krovьjq* 312 und 316 aus *krъvьjq* zu *krъvь* ‚Blut‘. Zahlreiche Beispiele finden wir auch im Euch. sin. und Psalt. sin. Bekanntlich werden diese Gruppen auch dort angewendet, wo es sich um die graphische Wiedergabe der ursprünglichen *tṛt-, tḷt-*Gruppe handelt. In solchen Gruppen tritt aber nie die Vokalisation des Halbvokals ein.

Über urspr. *tṛt, tḷt* wird bei *r, l* gehandelt.

Reflexe der Halbvokale in den einzelnen slav. Sprachen. Halbvokale im Bulg. Nach den mannigfachen Schicksalen, welche die Halbvokale, wie wir sahen, in einzelnen abg. Dial. erlitten hatten, trat — zum Teile parallel auf gewissen Gebieten mit ihnen einhergehend — eine Vereinfachung auf: das ь wurde zu ъ, so daß man jetzt hier nur einen Halbvokal hat. Das ist aber ein Prozeß, der das Südslav. überhaupt betrifft. Der Unterschied zwischen ъ und ь wurde hier, wie Oblak bemerkt (Afsl. Phil. 16, S. 154), jedenfalls dadurch verringert, daß die südslav. Sprachen und mit ihnen auch das Aksl. den geringen Grad der Weichheit einiger Vokale bald aufgegeben haben. Das betraf natürlich auch ь. So fielen schließlich auch im Sloven. und S.-kr. die Halbvokale zusammen. Die hier erhaltenen Denkmäler sprechen schon nur für einen Halbvokal. Dieser war hart, stand also dem ъ näher, allein ein ursprüngliches ъ war es auch nicht mehr.

Dieses ъ hat im Bg. nicht überall dieselbe Klangfarbe angenommen, indem sich die Zungenstellung entweder jener des *a* oder *e* näherte. Aus dem so gefärbten Halbvokal konnte sich dann der reine Vokal in den westl. Dial. entwickeln (meist ein *a*), aber das geschah in einer späteren Zeit. Dieser Zeit ging jene Periode vorher, in welcher es noch ein ь und ъ gab und in welcher das ь zu *e* und ъ zu *o* dialektisch geworden ist. Das sind also die alten *o*- und *e*-Fälle statt der Halbvokale, deren Entwickelung wir oben besprochen haben. In den östl. Dialekten ist dieses *o* für ъ selten (z. B. im Suffix *-ok* aus *-ъkъ*), das *e* dagegen für ь häufiger. In den westl., hauptsächlich in den maced. Dial. ist das *o* für ъ viel häufiger. Man kann auch mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit schließen, daß jene aksl. Denkmäler, in denen solche Fälle häufig sind, hier schließlich zur Abschrift gelangten, falls es irgendwie wahrscheinlich gemacht werden kann, daß die *o*- und *e*-Vokale erst bei der letzten Abschrift hineingerieten. Sonst sprechen sie dafür, daß das Original jedenfalls aus diesen Gebieten stammte.

Vom jetzigen bulg. ъ-Laut, wo er sich noch erhalten hat, meint Miletič, daß er je nach der Stellung im Worte und mit Rücksicht auf die Betonung dialektisch verschieden ausgesprochen werde, aber bei alledem bleibe er immer ein nicht gerundeter gutturaler Vokal, der entweder weit, bei hoher Zungenstellung, oder eng und zwar bei gespannter Zungenrückenstellung, oder

bei loserer Mittelzungenstellung artikuliert werde (Afsl. Phil. 20, S. 589). Die erste Aussprache ist die meist verbreitete: es ist dies ein schwachdumpfer *a*-Laut, der von Drinov durch *ă* bezeichnet wird (entspricht dem A'[2] bei Sievers 4 S. 96).

Serbokr. Der Vokal *a*, den wir neben anderen Reflexen der Halbvokale auf bg. Boden gefunden haben, ist ihr regelrechter Vertreter im S.-kr. Die ältesten Belege für dieses *a* datieren ungefähr aus der Mitte des XIII. Jhd. Dieses *a* setzt voraus, daß das S.-kr. es zunächst nur zu einem Halbvokal gebracht hatte. In einzelnen Grenzdialekten sehen wir allerdings auch noch andere Reflexe.

Im Sloven. entwickelte sich das ъ weiter und zwar haben wir in dieser Hinsicht hier zwei Gebiete zu unterscheiden. Das eine umfaßt die südl. und westl. Gegenden, wo unter dem langen Akzente ъ zu *a* wurde, während in kurzen Silben ъ blieb. Auf dem anderen Gebiete, das im allgemeinen die östl. und nördl. Gegenden umfaßt, hat sich aus dem ъ in langen Silben ein *e* entwickelt, während es in kurzen Silben blieb, aber nur in den westl. Teilen dieses Sprachgebietes; im Osten wurde es auch zu *e*, wie in langen Silben.

In der Literatursprache, die hauptsächlich auf dem unterkrainischen Dialekte beruht und daher als Vertreter des ъ ein *a* in langen und ein ъ in kurzen Silben kennt, wird dieser Halbvokal einfach mit *e* bezeichnet: *dež, dežja* ‚Regen‘, s. *dȉžd, dȉžda; pes, psa* ‚Hund‘, s. *pȁs, psȁ*. Diese Worte sind also etwa als *dъž, dъžja, pъs* u. s. w. zu lesen. In sprachwissenschaftlichen Werken bedient man sich des aksl. Zeichens bei der Wiedergabe des sloven. Halbvokals oder wählt ein umgestürztes *e* oder *a* (*ə, ɐ*).

Zur Beurteilung des älteren Zustandes des Slov. hinsichtlich der beiden Halbvokale (oder eventuell schon nur des einen) würden uns die Freisinger Denkm. mit ihrem *zemirt* II 14, *zigreahu* II 50, *zudinem* III 54, *dini* II 83 und zahlreichen anderen Beispielen schätzenswertes Material bieten, wenn sie nicht von dem aksl. (glag.) Schrifttum, wie es höchst wahrscheinlich ist, beeinflußt wären (vgl. Verf. »Studie z oboru círk. pís. S. 49—50 und 56—57).

Russisch. Aus den echt r. Denkm. ersehen wir, daß schon in der frühesten Zeit (XI. Jhd.) in analogen Fällen, wie wir sie im Aksl. beobachtet haben, die beiden Halbvokale verstummt sind, doch hat das ь den vorhergehenden Kons. erweicht: *kto,*

mnogъ, vse, brat' (*bratь*), älter *brati.* Sonst wurde seit dem XII. Jhd. oder eher etwas früher *ъ* zu *o* und *ь* zu *e: blocha* ‚Floh', *steklo* ‚Glas', *zvenětь* ‚klingen', *sobratь* aus *sъbьratь* ‚versammeln'. Die allgemeinen Normen, die wir für die Vokalisation aufgestellt haben, waren auch hier maßgebend, daher z. B. *žrec* aus *žьrьcь* ‚Priester', Gen. ar. *žerca* (aus *žьrьca*). Mit der Zeit haben aber auch hier mannigfache Beeinflussungen stattgefunden; so heißt es jetzt im Gen. *žreca,* wobei also der Nom. maßgebend blieb. Weiter z. B. im Ar. *sborъ* aus *sъborъ* ‚Versammlung', dann aber auch *soborъ* mit *so* aus *sobratь* ‚versammeln'. So finden wir auch *vo imja* ‚im Namen'. Das früher erwähnte *so-* drang auch in das alte *susědъ* (aksl. *sąsědъ,* b. *soused*) ‚Nachbar' ein, so daß es jetzt *sosědъ* heißt.

Im Kleinruss. wurde das *e, o* infolge des Verlustes eines *ъ, ь* der nächsten Silbe gedehnt, so daß wir hier den Reflex des Vokalisierungsprozesses, den wir in den aksl. Denkmälern beobachteten, haben. In den galizisch-volhynischen Denkm. haben wir Belege (aus dem XII. Jhd.) wie: *voovьcja* = *ōvca* aus *ovьca* ‚Schaf'. Derartige Dehnungen kamen in bestimmten Fällen auch im P., B. und schließlich auch in anders gearteten Fällen im Südslav. vor.

Auch im R. sind, wie überall, infolge der Analogie sekundäre Halbvokale entstanden, z. B. alt *ogъnь* ‚Feuer', aksl. *ognь,* woraus dann *ogonь* (vgl. Sobolevskij, Lekcii[3] S. 46–58).

Wenn im R. jetzt noch im Auslaut und im Wortinnern Halbvokale geschrieben werden, so sollen sie nur die Qualität des vorhergehenden Konsonanten bezeichnen.

Im Polnischen erweichte das *ь,* wie auch häufig im B., den vorhergehenden Kons., doch ging die Erweichung weiter: *dzień, dnia* ‚Tag', b. *den, dne,* aksl. *dьnь; kamień, kamnia* ‚Stein', b. *kámen* (älter *kámeň*), aksl. *kamenь* zu *kamy; kość* ‚Knochen', b. älter *kosť,* jünger *kost,* aksl. *kostь; ćma* ‚Finsternis', böhm. *tma,* aksl. *tьma.*

Vor *n* wird jedoch *t, d* nicht in *ć, dź* erweicht, z. B. Präs. *tnę* ‚haue', aksl. *tьną* zu *ciąć,* aksl. *tęti;* ebenso Gen. *dnia* (zu *dzień*) gegen *ćma.* Der Grund dieser Verschiedenheit ist lautphysiologischer Art, wie es Broch richtig erkannt hat: der Abstand zwischen der Artikulation des *d'* und *n* ist ein zu kleiner als daß nicht eine Assimilation eintreten mußte (Sbornikъ statej vъ čestь prof. Korša, S. 277—281). Man vgl. damit auch r. *vid-*

nyj, sudnyj, svodnyj, rodstvo gegen *vědьma, gorodьba, svadьba, sudьba* (Kulbakinъ, Kъ istor. i dial. pol'sk. jaz. S. 86). Es war hier keine Möglichkeit, daß die Zungenfläche sich unter einer Engenbildung vom Gaumen hätte loslösen können (vgl. S. 21). Sonst erscheint als Reflex der beiden Halbvokale ein *e*, aber der Unterschied blieb noch gewahrt: das *e* als Reflex des *ъ* erweicht nicht den vorhergehenden Konsonanten, z. B. *ten* ‚dieser', b. *ten* aus *tъnъ;* Gen. Pl. *den* zu *dno* ‚Boden' aus *dъno; pode mną* ‚unter mir'; *babka* ‚altes Weib', Gen. Pl. *babek; bez, bzu* ‚Hollunder', aksl. *bъzъ; mech, mchu* ‚Moos', b. *mech,* aksl. *mъchъ.*

Dagegen *pies, psa* ‚Hund', b. *pes, psa,* aksl. *pьsъ; pień, pnia* ‚Stamm', b. *peň,* aksl. *pьnь; szwiec,* nach den anderen Kasus (z. B. Gen. *szewca*) auch *szewc* ‚Schuster', b. *švec,* aksl. *šьvьcь; cienki* ‚dünn, fein', b. *tenký* ‚dünn', aksl. *tьnъkъ.*

Im P. scheint sich der Halbvokal im Auslaut nach tönenden Kons. und Dauerlauten überhaupt länger behauptet zu haben (man wollte den tönenden Laut eben wegen der Form in den anderen Kasus erhalten). Als er dann schließlich doch abfiel, wurde der vorhergehende Stammvokal, insbesondere wenn es ein *o* oder *e* war, häufig gedehnt, z. B. *bóg, boga* ‚Gott', analog auch im B. *bůh, boha; bóbr, bobra* ‚Biber'.

Als ein zwischen *e* und *i* stehender Laut mußte das *ь* auch im Böhmischen auf Kons. erweichend wirken und zwar wirkte es so wie ein *i.* Daher ist aus *kostь* ein *kosť* (dial. auch *kosc*), aus *pędь* ein *pieď, píď* ‚Spanne', aus *zvěrь* ein *zvěŕ,* woraus später *zvěř,* entstanden. Später traten in solchen Fällen auch Verhärtungen ein: *kost.*

Sonst führten die beiden Halbvokale in Stellungen, wo sie nach dem Obigen (S. 147) vokalisiert werden mußten, zu *e,* aber auch in diesem Reflexe blieben sie noch geschieden. Das *e* aus *ь* wirkte so wie das urslav. *e* (vgl. S. 46), war also eng; daher z. B. aus *starьcь* ‚Greis' ein *staŕec,* woraus später *stařec* (Gen. *staŕca* aus *starьca,* aber da wurde das *ŕ* nicht zu *ř,* vielmehr wurde *r* restituiert: *starca* und dieses *r* drang dann vielfach in den Nom. ein, so daß man auch *starec* hat), dagegen *bratrem* aus *bratrъmь;* vgl. auch Vok. *čěse* (ab.) aus *čase* (hier urslav. *e*), dagegen *časem* aus *časъmь.* Aber wie ein *i* erweichte es nicht mehr in diesen Fällen, daher bleibt vor diesem *e* ein *n, d, t, l* unerweicht, also z. B. *den* (älter *deň*), vgl. poln. *dzień.* Eine relative Verhärtung hat demnach hier doch auch stattgefunden.

Im **Slovak.** haben wir statt des *e* als Vertreter des *ъ* auch ein *o* (mittlerer Dialekt) und dann auch ein *a* für *ъ* und *ь*. Man sieht hier also Anknüpfungspunkte einerseits an das R., andererseits an das Südslav.

Auch im **Sorbischen** erweichte das *ь* den vorhergehenden Kons., bevor es verloren ging. Dort wo die Vokalisation eintreten mußte, haben wir auf dem ganzen Gebiete für *ь* ein *e,* vor dem der Kons. erweicht wurde; für *ъ* dagegen im Ns. ein hartes *e,* im Os. ein *o* z. B. ns. *źeń* ‚Tag', os. *dźeń,* aksl. *dьnь;* ns. *śma,* os. *ćma* ‚Finsternis', aksl. *tьma;* ns. *měch,* os. *moch* ‚Moos', aksl. *mъchъ*. Infolge der Analogie natürlich auch Ausnahmen, z. B. *kónč* ‚Ende' nach den übrigen Kasus, aksl. *konьcь* (bei **Mucke** §§ 60—66 ist die Sache etwas verworren).

Ablaut.

In Worten, die etymologisch zur selben Sippe gehören, bleiben die Kons. innerhalb einer und derselben Sprache in der Regel unverändert, während die Vok. wechseln, z. B. aksl. *vezą* ‚fahre', lit. *vežù* ‚fahre', got. *ga-wigan* ‚bewegen, schütteln', lat. *veho,* dagegen aksl. *vozъ* ‚Wagen', lit. *vãžis* ‚kleiner, einspänniger Schlitten', got. *wagjan* ‚bewegen', gr. *ὄχος* (aus *Ϝόχος*) ‚Wagen'; ferner aksl. *berą* ‚sammeln, nehmen', gr. *φέρω,* got. *baira* gegen den Inf. *bьrati,* Aor. *bьrachъ,* gr. *δί-φρος* u. s. w. Weiter aksl. *rěčь* f. ‚Rede, Wort' gegen *reką, rešti* ‚sagen', hinsichtlich des Vokalwechsels vgl. gr. *δῆρις* f. ‚Streit' zu *δέρω,* got. *wēgs* m. ‚Woge' zu *ga-wigan* u. s. w.

Diesen Vokalwechsel in etymologisch zusammengehörigen Worten nennt man nun den **Ablaut,** wenn er wie in unseren Beispielen auf ursprachliche Zustände zurückgeführt werden kann[1]. Man spricht hier von verschiedenen Vokalstufen: die *e*-Stufe, *o*-Stufe u. s. w.

Wie wir sehen, kann der Vokalwechsel mannigfach sein. Zunächst betrifft er die **Quantität,** so z. B. in *bьrati* aus **bṛrati* gegen *berą* und schließlich auch in *rěčь* gegen *reką*. Oder aber ändert sich die **Qualität** des Vokals: *vezą* gegen *vozъ*. Man spricht daher von einem **quantitativen** und **qualitativen**

1. Es kann sich selbst auch um einzelsprachliche Nachahmung ursprachlicher Verhältnisse, d. h. um Analogiebildung nach vorliegenden ursprachlichen Schablonen handeln.

Ablaut. Außerdem kann hiebei auch eine Änderung der Akzentverhältnisse in Betracht kommen.

In unseren oben angeführten Beispielen betrifft der Wechsel solche Vokale, die im Wortinnern sind; er kann sich aber auch auf solche in Suffixen erstrecken, so daß wir selbst auch da den Ablaut haben, falls diese Änderungen schon ursprachlich sind: aksl. Nom. Sg. *vozъ* ‚Wagen' aus **u̯ozos*, gr. *ὄχος*, dagegen Vok. Sg. aksl. *voze* aus **u̯oze*, gr. *ὄχε*. Es handelt sich also auch hier um den Wechsel *e* : *o*.

Hier müssen zunächst einige Begriffe festgestellt werden. Abstrahiert man das, was allen etymologisch verwandten Worten einer Sippe gemeinschaftlich ist, wobei man die Kons. auf ursprachliche Zustände reduziert und die vokal. Elemente dementsprechend auf den ältesten Zustand, d. i. die *e*-Stufe zurückführt, so erhält man ein ideales Sprachgebilde, das man die Wurzel nennt. So ist die Wurzel zu aksl. *vezą*, *vozъ* u. s. w. als **u̯eǵh* anzusetzen. Man hat früher daran immer zäh festgehalten, daß die Wurzel einsilbig sein müsse. Später modifizierte man diese Lehre, man sprach auch von zwei- und mehrsilbigen Wurzeln und zog dafür den Namen Basis vor. Über das Verhältnis der Basis zur Wurzel wird unten in der Einleitung zur Stammbildungslehre gehandelt. Hier wollen wir nur bemerken, daß es sich in der Lehre vom Ablaute empfiehlt, wo möglich auch von zwei- und mehrsilbigen derartigen Gebilden, die man allerdings immer nur aus fertigen Worten erschließt, auszugehen, weil man dann nur auf diese Weise die Wirkungen des Akzentes, der hiebei eine große Rolle spielt, darin verfolgen kann. Ein solches Gebilde nennen wir dann eine Basis. Eine solche Basis kann wieder selbst eine Wurzel voraussetzen. Zu einer Wurzel können zwei oder selbst auch mehrere Basen gehören.

Je nach der Anzahl der Silben und der Quantität bestimmter Vokale unterscheidet man verschiedene Kategorien der Basen, wobei wir hier bei diesem Ausdrucke der Einheitlichkeit wegen bleiben.

So 1) einsilbige mit einem kurzen Vokal; man nennt sie einsilbige leichte Basen z. B. *es* in aksl. *j-es-mъ* ‚bin' aus **es-mi;* ursl. *sątъ*, aksl. *sątъ* ‚sie sind' aus **esonti* und dieses st. **esenti*. 2) Einsilbige schwere Basen, wenn der Vokal lang ist, z. B. *dē-* in aksl. *dě-ją* ‚lege', *dě-telь* ‚Tat', *deždą* ‚lege' aus **de-d-ją*. 3) Zweisilbige leichte Basen, wenn beide Vokale kurz sind, z. B. **mere* in aksl. *mьre-mъ* ‚wir sterben', *mrěti* ‚sterben' aus **merti; *oi̯ebh* in r. *jebú*, ai. *yábha-ti*, gr. *οἰφάω* ‚futuere'. 4) Zweisilbige schwere Basen, wenn der Vokal der zweiten Silbe lang ist, z. B. aksl. *ora-ti* ‚ackern', lat. *arāre*.

a) Quantitativer Ablaut. Er ist auf die Wirkungen eines stark entwickelten exspiratorischen Akzentes[1] zurückzuführen: in

---

1. Andere sehen darin die Wirkungen eines tonischen (musikalischen) Akzentes, vgl. F. N. Finck: Über das Verhältnis des baltisch-

einem zwei- oder mehrsilbigen Worte konnte nur eine Silbe betont sein; sie behielt den ursprünglichen Vokal. Wir bezeichnen diesen Zustand mit dem Namen Vollstufe (abgekürzt einfach mit V und zwar gibt eine dabei stehende röm. Ziffer den Sitz der Vollstufe in zwei- oder mehrsilbigen Basen an, z. B. V I, V II u. s. w.). Die Vokale der anderen Silben büßten unter dem Einflusse dieses Akzentes von ihrer Quantität ein, sie wurden reduziert (geschwächt) und konnten später ganz verloren gehen. Es handelt sich hiebei vor allem um den Vokal *e*, dessen reduzierte Stufe Hirt mit *ₑ* (stimmloses *e*) bezeichnet. Sie wurde später häufig wieder aufgehoben, und der volle Vokal restituiert, so daß wir sie in zahlreichen Fällen zwar nicht belegen, theoretisch aber voraussetzen müssen. So haben wir hier also eine Reduktions- (R) und eine Schwundstufe (S) zu unterscheiden. Die langen Vokale *ē, ō, ā* der schweren Basen wurden dagegen zu *ə* geschwächt.

So ist z. B. ein Vokal spurlos ausgefallen in dem oben erwähnten aksl. *sątъ* ‚sie sind' aus **sonti* (neben **sénti* aus **esénti* in anderen Sprachen) gegen *j-es-mь* ‚ich bin'; s. *jèbēm*, r. *jebú*, ai. *yábhati* (V II) gegen gr. *οἰφάω* ‚futuere'; aksl. Aor. *běchъ, bě* ‚ich war' u. s. w. aus **bhu̯ē* und dieses aus **bheu̯ē* neben *bheu̯ā*, vgl. ai. *bhávitum* ‚sein' aus **bhéuətum;* aksl. *nesą, nesti* ‚tragen' (V II), ai. *náśati* gegen gr. redupl. *ἐν-εγκεῖν*, wo V I vorliegt, ebenso in *ὄγκος* ‚Tracht, Last' zur Basis *enek'*. In diesen Beispielen ist eine Silbe verloren gegangen. Das brauchte aber nicht immer der Fall zu sein.

Lautete die Silbe, deren Vokal reduziert wurde, auf einen Nasal oder eine Liquida aus, so entstand ein *m̥, n̥, r̥, l̥*, das wir für das Urbaltischslav. und zum großen Teile noch für das Urslav. ansetzen müssen (vgl. weiter unten bei diesen Lauten) z. B. von der Basis **menē(i)* ‚denken', aksl. *mьněti* ‚meinen' aus **mn̥nēti*, vgl. lit. *minéti*, gr. *ἐμάνην*, aksl. *zvьněti* ‚tönen' aus **zu̯n̥nēti* (nach Bartholomae Stud. I S. 89 aus *ĝhu̯n̥no-*), dazu auch *zvonъ* ‚sonitus'; aksl. *tьnъkъ* ‚dünn' (vgl. S. 152), vgl. gr. *τανύ-γλωσσος* ‚mit gestreckter Zunge', ai. *tanukas, tanúṣ* zu **ten;* aksl. *sъ-mrьtь*

---

slav. Nominalakzents zum uridg. 1895, S. 29 und Pedersen »Les pronoms démonstratifs de l'ancien arménien« 1905, S. 38 (in Mémoires de l'Acad. Roy. des Sciences et de L. de Danemark, 6me série, Section des Lettres, t. VI Nr. 3 p. 340).

'Tod', lit. *mirtis,* ai. *mṛtás* gegen *mer* in *mrěti* aus **mer-ti* 'sterben'; aksl. *vlъkъ* 'Wolf', lit. *vilkas,* got. *wulfs,* ai. *vṛkas.*

Auf dieselbe Art verhält es sich bei einer reduzierten Silbe, die ein *eu̯* oder *ei̯* voraussetzt, wie wir sehen werden.

Analoge Fälle entwickelten sich nun einerseits in der lituslav. Periode, andererseits auf slav. Boden bei Akzentverschiebungen. Es entstand hier wohl in allen Fällen in reduzierten Silben ein *m̥, n̥, r̥, l̥.* Es handelt sich hier zwar um einzelsprachliche Erscheinungen, aber es ist dasselbe Prinzip, das auch in der Ursprache schon wirksam war. So haben wir z. B. zu aksl. *ję̨ti* 'nehmen' das Präs. *imą* aus **j-ьmą* und dieses aus *ьmą, *m̥mą,* vgl. lit. *imù, ėmiaũ, im̃ti* 'nehmen', lat. *emere,* also *em-* (das vielleicht ein **enm, *enem* voraussetzt, vollständige Assimilation des *n* an *m*); aksl. *pьną, pęti* 'spannen, hängen' aus **pn̥ną, *pn̥ti,* lit. *pinù, pìnti* 'flechten'; aksl. *gъnati* 'treiben' aus **gn̥nāti,* Präs. *ženą,* lit. *genù, giniaũ, gìnti* 'jagen, treiben' (Vieh auf die Weide), mit *atsi-* 'abwehren' (Cappeller, Kaip senëji Lëtuvininkai gyveno S. 45). Dazu scheint auch aksl. *žьnją* aus **gn̥n̥i̯o, žęti* 'hauen, mähen', lit. *genė́ti* 'Äste abhauen' zu gehören. Das slav. *gъnati* kann wohl nur aus **gn̥nāti* erklärt werden und spricht eben dafür, daß wir in solchen Fällen immer ein *m̥, n̥, r̥, l̥* voraussetzen müssen.

In diese Gruppe gehören noch mehrere andere Verba wie aksl. *bьrati* aus **br̥rāti, berą* 'sammeln, nehmen', gr. *φέρω.* Weiter Verba der I. Klasse: aksl. *mьrą* aus **mr̥rą* 'sterbe', dagegen *mrěti* aus **merti,* vgl. lit. *mìrsztu, miriaũ, mir̃ti;* aksl. *črьtą* 'incido', lit. *kir̃sti, kertù, kirtaũ* 'hauen'.

In der Silbe *-re-* ist auch die Reduktionsstufe eingetreten und zwar mitunter schon im Urbaltslav. Aber die hierher gehörigen Fälle unterscheiden sich von den früheren dadurch, daß sich aus dem *r̥, l̥* nicht *ьr, ьl,* sondern *rь, lь,* lit. also entsprechend *ri, li* entwickelt hat. Hier war offenbar der Umstand maßgebend, daß in der Vollstufe der Vokal auch nach dem *r, l* folgte. So haben wir lit. *brìsti* 'waten', *bredù* 'wate', *brada* 'Waten, Pfütze', aksl. zwar *bresti, bredą,* aber dazu *neprěbrьdomъ* (Part. Präs. pass.) und im Aböhm. *br̆du* (aus **brьdu*), dazu dann die *o*-Stufe aksl. *brodъ* 'Furt'. Man könnte zwar auch daran denken, daß hier einfach *e* zu *ь* reduziert wurde und daß wir es hier nicht mit einer eigentlichen Schwundstufe zu tun haben. Dagegen würde das lit. *brìsti* nicht sprechen, da man annehmen muß, daß im

Lit. ein reduziertes *e* (*ₑ*) sonst auch zu *i* geworden ist. Wenn es aber in der Stellung *e* + *r* bei der Reduktion zu *r̥*, *l̥* kam, so ist es wahrscheinlich, daß sich derselbe Prozeß auch in der Stellung *r* + *e* ursprachlich wiederholte. Jedenfalls ist hier aber das *r̥*, *l̥* früher aufgegeben worden als im ersteren Falle.

Vgl. noch ar. *rьku, rьklъ* und b. *řku* (aus *rьku*), p. *nierzkąc* gegen aksl. *reką, rešti,* dazu *rokъ* ,Termin'; aksl. *strьmъ* ,declivis', b. *strmý* ,steil', vgl. r. *stremglavъ* ,kopfüber', dazu die *o*-Stufe b. *strom* ,Baum'.

Desgleichen bei *ne* (*me*): aksl. *nьzą, nьznąti* (zu *nьzą* könnte der Inf. *nesti* lauten, ist aber nicht überliefert) ,figere, fodere', vgl. b. *venznouti* (aus *vъnьznúti*) ,infigere', die *o*-Stufe in *pro-noziti* ,perfodere', *nožь* ,Messer' (aus **nozi̯o*); vgl. lit. *knìbti* ,zupfen, klauben', *knebénti* ,knauben', *knabě́ti* ,schälen'.

Jedenfalls haben diese Halbvokale nach *r, n* u. s. w. dann ihren vollen Lautwert gehabt zum Unterschiede von der Gruppe aksl. *trьt, trъt* u. s. w. (siehe bei *r, l*), in der das vokalische Element ursprünglich der Liquida vorherging. Beachte auch aksl. *krъvь* ,Blut', lit. *krùvinas* ,blutig' u. s. w.

So sehen wir, daß es im Slav. im allgemeinen nur dort die Reduktion bis zum Schwund des Vokals brachte, wo sich ein *r̥*, *l̥*, *m̥*, *n̥* entwickeln konnte. In anderen Fällen ist der reduzierte Vokal meist durch den vollen wieder ersetzt worden. So bemerken wir es z. B. bei den präsentischen *o*-Stämmen z. B. *teką, vedą, nesą* u. s. w. Desgleichen auch bei den substantivischen *o*-Stämmen. Aber es gibt doch auch im Slav. (und Litauischen) Fälle, in denen sonst noch ein reduzierter Vokal auftaucht. Hierher gehört z. B. aksl. *lьjati* aus **lₑjāti* (vgl. weiter unten); aus **zeu̯āti* wurde **zₑu̯āti, *zъu̯ati,* das infolge der Vokalassimilation zu *zъu̯ati, zъvati* ,führte' (im Präsens *zovą* aus **zeu̯ą* ,rufe'); weiter ksl. *pьzděti* ,pedere', slov. *pəzdę́ti* ,fisten', b. *bzdíti,* lat. *pēdo* aus **pezdō*. So wie in *mьněti* (aus **mn̥ēti* und dieses aus einem älteren **menēti*) eine Reduktion des Vokals eintrat, so ist es auch bei *pьzděti* geschehen, nur führte im ersteren Falle dieselbe bis zum Schwund des Vokals, nicht aber im zweiten Falle. Vgl. auch lit. *bìzdžus* ,Stänker', dagegen *bezdė́ti* ,pedere' (das *b* würde aus einer Form herrühren, die es bis zum Schwund des Vokals brachte). Hierher mag auch aksl. *šьdъ, šьlъ* und vielleicht noch die eine oder andere der oben S. 141 angeführten Formen gehören. Vgl. auch im Lit. *gìstu* ,erlösche' und *gèsti* ,erlöschen'.

Läßt es sich aber zeigen, daß das *ь* als Reduktionsstufe des *e* figuriert, so ist damit der Beweis erbracht, daß *ь* nicht die Quantität der vollen Vokale erreichte. Wenn es auch nicht der reduzierte Vokal selbst ist, sondern ein Laut, der erst an seine Stelle getreten ist, so fällt doch der Umstand auf, daß nicht einer der anderen vollen Vokale diese Funktion übernahm; das spricht eben dafür, daß es sich um Vokale mit reduzierter Quantität handelt. Was hier von *ь* gilt, gilt natürlich auch von *ъ*.

Beachtenswert sind ferner jene Basen, die den Diphthong *ei̯* oder *eu̯* enthielten. In der Schwundstufe (S) entstand aus dem ersten ein *i*, im Slav. also ein *ь*, aus dem zweiten ein *u*, im Slav. *ъ*. Es ist demnach ganz derselbe Vorgang, wie wir ihn eben bei *er, el, en, em* und wahrscheinlich auch bei *re, ne* u. s. w. kennen gelernt haben, wo es analog zu *r̥, l̥, m̥, n̥* kam. So z. B. aksl. *svьtěti, svьštą* ‚leuchten‘, lit. *szvitěti* ‚leuchten‘, ai. *śvitras* ‚licht, weiß‘ zur Basis **k̑u̯ei̯t;* weiter unten werden wir dazu noch aksl. *světъ* ‚Licht‘ anführen. Aksl. *bъděti* ‚wachen‘, lit. *budėti,* gr. πέπυσται ‚er hat erkundet, vernommen‘, zu **bheu̯dh* ‚wachen, achten‘, dazu gehört auch noch aksl. *bljudą, bljusti,* lit. *baudžiù, baũsti,* got. *ana-biudan* ‚befehlen, anordnen‘, ahd. *biotan,* gr. πεύθομαι ‚ich forsche, frage‘.

Zu mannigfachen Resultaten kann der quant. Abl. in Basen wie z. B. *dheu̯es* ‚atmen‘ führen: V I aksl. *duchъ* ‚Atem, Geist‘ (wohl aus **deucho, *deuso-*), *vъz-duchъ* ‚Luft‘, *duša* ‚Seele‘, vgl. got. *dius* ‚animal‘, lit. *daũsos* ‚Luft‘, V II gleichzeitig mit dem qualit. Abl., von dem weiter unten die Rede sein wird: russ. *dvochátь,* lit. *dvesiù* ‚atme‘ (also ohne qualitat. Abl.), *dvãsė* ‚Geist‘ (mit der *o*-Stufe), SS (RS): aksl. **dъchъ* (**dus*), b. *dech* (aus *dъchъ*), aksl. *dъchnąti* ‚atmen‘, lit. *dùsti;* gedehnt aksl. *dychati* ‚atmen‘.

Hierher gehört auch eine Basis, die wohl als *dheu̯er* anzusetzen ist: SR aksl. *dvьrь* ‚Tür‘, SV *dvorъ* ‚Haus, Hof‘ (mit der *o*-Stufe), SS lit. *dùrys* ‚Tür‘, gr. θυρὰ, SS gr. θαιρός ‚Türangel‘ aus **dhu̯r̥jo* (teilweise anders Hirt Handb. der gr. Laut- u. s. w. S. 91); V II ai. *dvā́ra-* ‚Tür‘.

Analog scheint es sich auch mit aksl. *chyra* ‚debilitas‘, *chyravěti* (vgl. oben *dychati*) gegen r. *chvorь* ‚Krankheit‘, *chvoryj* ‚krank‘, ab. auch *chvorý* (jetzt *chorý*) zu verhalten.

Hierher gehört auch das Suffix des Part. Prät. act. I (urspr. Part. Perf. act.): S *-us,* V *-u̯es,* V° *-u̯os* (Vollstufe mit dem quali-

tativen Ablaut). Im Slav. haben wir nur die S-Stufe mit *ъ* aus *u*: *vezъ*, Gen. Sg. m. n. *vezъša*, vgl. lit. *vežus-io*, zu *vezą*, *vesti* ‚vehere'. Die Stufe *-ues* liegt vor z. B. in gr. *γεγονεῖα* (aus *γεγονϝεσ-ια*), *-uos* in *εἰδώς* (allerdings mit gedehntem Vokal: Dehnstufe).

Bei den zweisilbigen schweren Basen kommen bei R + R (Reduktion + Reduktion) lange Vokale zum Vorschein. Da sind insbesondere die Basen *eiā*, *euā*, *elā*, *erā*, *enā*, *emā* zu unterscheiden. In der R + R-Stufe entstand ursprünglich *ₑiə*, *ₑuə*, *ₑlə*, *ₑrə*, *ₑnə*, *ₑmə*. Daraus wurde *ī*, *ū*, *l̥̄*, *r̥̄*, *n̥̄*, *m̥̄*, also im Slav. *i*, *y*, *l̥*, *r̥*, *ę* (*ą*) z. B. aksl. *sivъ*, s. *sîv* ‚grau', lit. *szývas* ‚schimmelgrau' zu *k'eiā*, vgl. ai. *śyāvas* ‚braun' (V II); aksl. *byti*, s. *bìti*, b. *býti* ‚sein', lit. *búti* zu *bheuā*, vgl. ai. fut. *bhaviṣyati*, *bhávitum* ‚sein'; aksl. *zrъno*, s. *zȑno* ‚Korn', lit. *žirnis* ‚Erbse', got. *kaúrn*, lat. *grānum*, zu *ĝerā*; aksl. *dlъgъ*, s. *dûg* ‚lang', lit. *ìlgas* (aus **dlgas*) zu **delāgh*, vgl. gr. *δολιχός*; aksl. *pęti* aus **pn̥̄ti*, s. *péti* (mit abweichendem Akzent), b. *píti* (später *pnouti*) ‚spannen', lit. *pinti* ‚flechten'; aksl. *dąti* aus **dm̥̄ti*, s. *dùti*, b. *douti* ‚wehen, blasen', lit. *dúmti* zu *dhemā*.

Die reduzierten Formen der einsilbigen schweren Basen sollten schon ursprachlich ein *ə* enthalten; sein Reflex wäre im Slav. ein *o*. Die Länge ist aber immer restituiert worden, man vgl. aksl. *da-tь* (das ein **dō-tis* voraussetzt, sonst hatten solche *i*-Stämme in der Regel einen reduzierten Vokal), vgl. gr. *δόσις* neben *δῶτις*, lit. *dûtis*, lat. *dōs*, ai. *dā́ti-* ‚Gabe'.

Basen mit den Langdiphthongen *ēi̯*, *āi̯*, *ōi̯* und *ēu̯*, *āu̯*, *ōu̯* bekamen in der Reduktionsstufe *əi̯*, *əu̯* (da *ē*, *ā*, *ō* zu *ə* reduziert wurde). Diese Stufe blieb mitunter, es konnte aber auch daraus ein *ī* und *ū*, sei es durch Kontraktion, sei es in der Schwundstufe, entstehen. Andererseits konnten in den Langdiphthongen unter gewissen Bedingungen *i̯* und *u̯* vor Konsonanten schwinden, so daß ein langer Vokal übrig blieb. So kann dem *ē*, *ā*, *ō* oft ein *ī* oder *ū* gegenüberstehen. Von der Basis *dhēi̯* ‚saugen' haben wir z. B. aksl. *dětę* ‚Kind', vielleicht auch *děva* ‚Mädchen' (urspr. das Kind des weibl. Geschlechtes), lett. *dêt* ‚saugen', ebenso lat. *fēlāre*, *fēmina*, gr. *θῆλυς* ‚weiblich' aus *dhēi̯*, *dēi̯* mit Schwund des *i̯*, in der Reduktionsstufe *dojiti* ‚säugen, melken' aus *dəi̯*, ai. *dháyati* ‚er saugt', im Lat. *fīlius* (mit einer Kontraktion des *əi̯*). Bevor wir zum qualitativem Ablaut übergehen, müssen wir hier noch die Dehnstufe besprechen.

Dehnstufe und Dehnung überhaupt. Sie ist ein Seitenstück zur Schwundstufe, mit der sie innig zusammenhängt. Wenn hinter einer kurzen, aber betonten Silbe eine andere schwindet, so wird der Vokal der ersteren gedehnt. Im Slav. kann man zunächst die Dehnung bei Ausfall eines *ə* beobachten. So z. B. bei den *erā, elā*-Basen: aksl. *ramę*, s. *ràmo*, b. *rámě* aus **ōrm-* und dieses aus **orəm* (vgl. die *ort-, olt*-Gruppe bei den Kons. *r, l*).

Mit dem Verluste eines *ə* scheint auch die Dehnung zusammenzuhängen in Fällen wie urslav. **palъ*, b. *zá-palъ* ‚Entzündung', aksl. *paliti* ‚brennen, anzünden', s. *páliti*, b. *páliti*; es liegt eine Basis *pelē, polē* vor in aksl. *polěti* ‚uri'. Man hat hier zunächst derartige Verba der IV. Klasse im Sinne gehabt und sie mit dem Kausativum ai. *pātáyati* gegenüber dem Iterat. *patáyati* zusammengestellt (vgl. Delbrück, IF. 4, S. 132 f. Meillet, MSL. 9, S. 143 f.), allein die Dehnung selbst ist damit noch nicht erklärt und außerdem ist es fraglich, ob wir es in unseren Fällen immer mit deverbativen und nicht auch mit denominativen Verben zu tun haben. Nebstbei muß es auffallen, daß fast allen diesen Formen eine zweisilbige schwere Basis zur Seite gestellt werden kann (entsprechend dem *polěti*). Neben den Verbis, die allerdings kausativ sind, haben wir immer auch ein entsprechendes Substantivum. So z. B. *-baviti* in aksl. *iz-baviti* ‚befreien' (und noch andere Komposita) und *iz-bava* ‚Befreiung' zu *bheu̯ē* in *byti* und *běchъ* (so daß man hier etwa an ein **bhou̯(ə)-a*, **bhōu̯ā* denken könnte).

Zu *truti, trovą* ‚nähren' (Basis *treu̯ē*), aksl. *otravъ, otrava* ‚Gift', *traviti* ‚absumere' (darneben allerdings auch *otrovъ, otrova* ‚Gift'), aksl. *trava* (neben *trěva*) ‚Gras'.

Zu aksl. *pluti, plovą* ‚fließen, schwimmen', s. *plȉti*, r. *plytь* gehört ursl. *plavъ* z. B. p. *pław* ‚Schiffahrt, Wassergeschöpf', r. auch *plavъ*, dann s. *plâv* ‚Floß', b. *splav* ‚Wehr, Schleuse', p. *spław* ‚Abfluß', kr. *plav* (urspr. *plavь* f.) ‚Schiff', aber auch *-plava* in s. *náplava* ‚alluvio' und aksl. *plaviti*, Basis *pleu̯ā* ‚spülen', vgl. auch die Dehnung in griech. πλωτός, πλώω ‚schiffe, schwimme', ai. *plāvayati*.

Zu aksl. *tyti* ‚fett werden', slov. b. *otaviti se* ‚sich erholen', Basis *teu̯ē*.

Zu aksl. *-nyti* ‚ignavum esse', b. *nýti* ‚languere' gehört *naviti, unaviti* ‚ermüden'; vgl. auch aksl. *navь* ‚mortuus'.

Neben aksl. *slovo* ‚Wort' aus *sleuo-* vgl. gr. *κλέος* haben wir auch *slava* ‚*δόξα*', *slaviti* ‚*δοξάζειν*'; daß auch hier eine schwere Basis vorlag, dafür scheint russ. *slytь* zu sprechen (vgl. oben *byti, plyti*). Vereinzelt steht aksl. *daviti* ‚würgen', got. *af-daujan* ‚abmatten', wo ein *ōu* vorliegt.

Neben *zorja* haben wir auch *zarja* ‚splendor' zu *zьrěti, zьrją*, lit. *žerėti* ‚strahlen', Basis *ĝherē*.

Aksl. *valъ* ‚unda', *valiti* ‚volvere', vgl. got. *walwjan* ‚wälzen', darneben auch *vlъna* ‚Welle', lit. *ap-valùs* ‚kugelrund' (dazu aksl. *oblъ* ‚rund' aus **ob-vlъ*); der lange Vokal nach *l* zeigt noch seinen Reflex in gr. *εἴλῦμα* und lat. *volūmen* (Hirt setzt eine Basis *velā(u)* ‚umhüllen' an Abl. Nr. 476, aber die slav. Worte führt er nicht an).

Zu *gorěti* ‚brennen' gehört *-garъ* aus *gōrъ*, z. B. slov. *u-gar* ‚Brache', b. *o-har-ek* ‚ein Stück angebranntes Holz', r. *peregárъ*, darneben *žarъ, po-žarъ* ‚Brand' aus **gēro-*, vgl. preuß. *gorme* ‚Hitze', ai. *gharmás* ‚Glut', gr. *θερμός*, lat. *formus* ‚warm'. Hier müssen insbesondere die beiden Dehnstufen **gēr* und **gōr* beachtet werden.

mar- in aksl. *za-mar-ьnъ* wohl ‚futilis', b. *mařiti* ‚vertun, verderben', *marný* ‚eitel' würde man dann auch nicht zu *mьrą, mrěti* ‚sterben' stellen können, denn die im Aksl. auftauchenden Infinitive wie *mьrěti* sind wohl neu. So wäre dazu regelrecht *morъ* ‚Tod, Pest', *u-moriti* ‚töten'. Allerdings zu *skvьrą, skvrěti* ‚schmelzen' auch ein *skvarъ* ‚Hitze'.

Zu *vьrěti, vьrją* ‚wallen, sieden' gehört *varъ* ‚aestus', *variti* ‚kochen', vgl. lit. *isz-vora* (let. *vārs*) ‚Suppe', neben *iz-vorъ* ‚fons', vgl. lit. Prät. *viriaũ* aus *virē, vìrti* ‚kochen', Basis *uerē*.

Aksl. *para* ‚Dampf', *pariti* ‚dampfen, brühen', preuß. *pore* ‚Brodem', vgl. slov. *pereti* ‚modern', r. *prětь, prěju* ‚schwitzen, gähren, faulen, sich erhitzen', gr. *πίμπρημι, πρήθω*, lit. *perė́ti, periù* ‚brüten'.

Analog bei den *eiā*-Basen: aksl. *lěją* etwa aus **lḗi(ь)o-*, woraus zunächst *lējo, lēje* (V I) ‚gieße', ebenso *lěto* ‚Sommer', s. *ljȅto*, b. *léto* ‚Sommer' (eig. ‚Regenperiode'), *lьjati* ‚gießen' aus **lejāti* (V II). Es unterblieb aber auch die Dehnung und so entwickelte sich eine neue Basis *leio-* (V I): Präs. aksl. *lьją*, ab. *ljú* aus **leją, *leje* (*e* vor *j* zu *ь* vgl. aksl. *pątьje*), Inf. *liti* (doch könnte dieser auch zu *leiā* gehören), dazu *loj* ‚adeps'. Die Erscheinung, daß zwei Basen neben einander vorkommen, kann häufig beobachtet werden

z. B. *bhere* und *bherē*. Brugmann meint, solche Doppelheiten erklären sich leicht daraus, daß die Auslaute der Basen schon frühzeitig als Wortbildungselemente, als sog. Suffixe, übertragen werden konnten (Kurze vgl. Gramm. § 212). Mit *loj* ist *krovъ* zu *kryti* (*kreu̯ā*) zu vergleichen. Im Lit. haben wir *lêju, lêjau, lêti* ‚gießen' und *lyjù, lijaũ, lýti* ‚regnen'; *lyjù* ist nach *lýti* gebildet und soll dem slav. *lьją* entsprechen, in *lêju,* das dem slav. *lěją* entspricht, ist *ē* st. *e* wohl aus dem Inf. *lêti* aus **lei̯ti* eingedrungen. Aksl. *zěją* ‚gähne', ahd. *geinōn* (V I), V II: aksl. *zьjati* (*zijati*), lit. *žióju, žióti,* ahd. *giēn, ginēn,* lat. *hiāre, hiātus.* Hierher gehört auch aksl. *prěją,* ab. *přěju* ‚bin jem. gewogen, hold', Inf. *prьjati,* so war es lautgesetzlich, da hier jedenfalls das got. *frijōnd,* ahd. *friunt* und ai. *priyás* ‚lieb' verglichen werden muß. Aber auch aus *prei-i̯ā* hätte nur ein **prei̯ā* und dann *prьi̯ā* (*e* vor *j* wird zu *ь*) entstehen können. Wenn auch *prijati* und darnach auch *pri-jają* vorkommt, so ist darin nur der Reflex der Präposition *pri* (in *prijęti* u. dgl.) zu sehen. Vgl. noch ai. *pré-yas* ‚lieber, Geliebter' aus **prei-i̯ā.*

Aber auch bei leichten Basen bemerken wir die Dehnung, z. B. aksl. Aor. *věsъ* ‚ich führte' aus **védesom, *vēdsm̥,* vgl. lat. *lēxi* (Reflex eines **légesom, *lēgsm̥*), *rēxi, tēxi.*

Man erklärte gr. *θήρ* aus einem *o*-Stamm (vgl. lat. *ferus*) durch den Verlust des *o* (Streitberg IF. III, S. 305—316). Im Slav. und Lit. haben wir jedoch einen *i*-Stamm: *zvěrь,* lit. *žvėris* ‚wildes Tier', es kann also auch der *o*-Stamm zu einem *i*-Stamm im Balt.-slav. geworden sein, wobei für *o* eine Ersatzdehnung eintrat.

Auf Ersatzdehnung geht auch das *ě* in aksl. *sěděti* ‚sitzen', lit. *sėdėti* zurück; es liegt hier eigentlich der reduplizierte Perfektstamm *sésed,* der *sēzd* ergab, vor. Allein Bildungen wie *ἕδος* u. dgl. verdrängten das *z* (*zd* konnte sich ja sonst erhalten). Das einfache *sed* liegt im Slav. in *selo* ‚Acker, Gehöft' und *sedlo* (wohl aus *sedьlo*) ‚Sattel' vor. Dadurch ist auch im Ab. frühzeitig das *ě* in *sěděti* verdrängt worden, so daß wir hier nur *seděti* belegen können. Wie *sěd-* ist auch *jad-* ‚essen' zu beurteilen, Präs. aksl. *jamъ* (aus **ēdmi*), Inf. *jasti,* lit. *ėst(i)* ‚frißt', vgl. lat. *ēst.*

Eine funktionelle Dehnung des Stammvokals kommt im Slav. bei der Bildung der Iterativa nach der V. Kl. 1. Gruppe auf *-ati, -ają* vor, z. B. zu *vedą, vesti,* Iter. *voditi* ‚führen' gehört ein weiteres Iter. aksl. *važdati* aus *vōdjati;* zu *berą, bьrati* ‚sammeln, nehmen' gehört *-birati,* westslav. auch *běrati;* zu *mьrą, mrěti*

‚sterben' das Iter. *-mirati,* westslav. auch *mèrati,* aböhm. *umierati.* Die westslav. Formen sind wohl sekundär und mit Zugrundelegung des Präsens unter dem Einflusse der Iterativa wie *mětati, lětati, těkati* u. s. w. entstanden.

Analoge Dehnungen finden wir auch im Griech.: *νωμάω* von *νομή, τρωπάω* von *τροπή, στρωφάω* von *στροφή, τρωχάω* von *τρόχος, πωτάομαι* von *ποτή*. Nach Hirt, der sie mit den slav. Iterat. in Zusammenhang bringt, haben sie eine verstärkende Bedeutung (Handbuch der griech. Laut- u. Formenl. S. 387). Mit den slav. Iterativis hängen sie aber, wie wir sehen werden, kaum zusammen. Mit *πωτάομαι* (*ποτάομαι, ποτέομαι*) kann das Kaus. ai. *pātáyati* ‚er macht fliegen' gegen *patáyati* ‚er flattert' auch kaum verglichen werden.

Die Anfänge der Dehnung bei den slav. Iterat. reichen aber dennoch weit hinauf. Im Slav. wurde die Dehnung verallgemeinert und zu einer Regel gemacht. Hiebei wurde, wie auch sonst, ein *e* zu *ě, o* zu *ō* (*a*), *ь* zu *i* und *ъ* zu *y* gedehnt.

Auf slav. Boden kommen weiter Dehnungen vor beim Gen. Pl. der *o*- und *a*-Stämme und zwar schon im Urslav. z. B. ab. *nōh, nuoh, nůh,* slovak. *nuoh,* slov. *nǫ́g,* serb. *nógā* zu aksl. *noga* ‚Fuß'; ab. *hōr, huor,* s. *górā* zu aksl. *gora* ‚Berg'; slov. *kǫ́nj,* s. *kónjā* zu aksl. *konjь* ‚Pferd'. Andere Beispiele werden bei der Quantitätslehre angeführt.

Die Halbvokale *ь* und *ъ* werden vor *j* im Aksl. zu *i* und *y* gedehnt, z. B. Nom. Akk. *iskrьñij* neben *iskrьñьj ὁ πλησίον, dobryj* neben *dobrъj ὁ ἀγαθός; prědamij* aus *prědamь i παραδώσω αὐτόν* (Glag. Cloz. 172); *proslavityj* aus *proslavitъ i δοξάσει αὐτόν* (Mar. Joh. 13, 32); *slyšachomyj* aus *slyšachomъ i ἠκούσαμεν αὐτοῦ* (ib. Marc. 14. 58); *vyjnq* ‚continuo' aus *vъ inq* ib. Marc. 5. 5 u. s. w. Das *ij* konnte dann zu *i* und *yj* zu *y* kontrahiert werden.

Über *trat* aus *tort* (*torot*) und *trět* aus *tert* (*teret*) wird weiter unten bei *r* und *l* gehandelt.

Eine speziell slav. Ersatzdehnung haben wir auch beim Ausfall des Nasals z. B. *poměnqti* ‚gedenken' aus **pomennqti,* aksl. *pěnęzь* ‚Geldstück', vgl. *pfenning;* die Endung *-uns* wurde zu *ūs* und *-ins* zu *-īs* u. s. w. vgl. oben S. 125 ff.).

Als die Halbvokale im Auslaute verstummten, trat auch in einzelnen slav. Sprachen dafür vielfach eine Ersatzdehnung ein; sie war aber meist an bestimmte Bedingungen geknüpft. Im P. war dies der Fall, wenn das Wort nach Verstummen des Halbvokals mit einer Media oder einem Dauerlaut endete. Jetzt noch

Überreste: *bóg*, Gen. *boga; wól-wołu* ,Ochse'; *miód-miodu* ,Honig'; *plótł, plotła* ,er flocht, sie flocht' u. s. w.

Spuren einer analogen Erscheinung scheinen auch im B. vorhanden zu sein: *bůh-boha* ,Gott', *vůl-vola, dům-domu* ,Haus'. Im S. nur dann, wenn die betonte Kürze eine fallende Int. hatte: *bȏg, bȍga*, slov. *bǫ̑g, bogâ* ,Gott', *mȏst, mȍsta*, slov. *mǫ̑st-mostȁ* ,Brücke'. Im Kleinr. sobald die Silbe überhaupt geschlossen wurde.

Eine andere Art der Dehnung ergibt sich bei der Kontraktion zweier Silben. Diese erfolgte in der Regel erst in den einzelnen slav. Sprachen und ist daher Gegenstand der Spezialgrammatiken. Äußerst selten sind Fälle, die als ursprachlich bezeichnet werden müssen. So aksl. *něsmь* ,bin nicht', *něstъ* ,ist nicht' aus **ne-esmi, *ne-esti.* Bei derartigen Kontraktionen gleichartiger Vokale bekam die neu entstandene Länge eine gestoßene Int., daher ist sie im B. erhalten: aböhm. *nie, ní* in *nenie*, jetzt *není* (das *ne* noch einmal wiederholt aus *ne-jsem, ne-jsi*, dialektisch wurde auch *nej-* vorgesetzt, daher *nejní*). Andere Kontraktionen, bei denen es sich vornehmlich um Kasussuffixe handelt, kamen schon zur Sprache oder werden noch erwähnt werden.

Noch eine andere Art der Dehnung im Slav. nimmt Pedersen an (KZ. 38, S. 315 ff.), nämlich eine Anlautsdehnung, die auf einem Sandhigesetz beruhe. Aksl. *azъ* könnte seine Form in der Verbindung mit einem vorangehenden Verbum mit der ursprüngl. Endung *-ō* erhalten haben, das wohl noch im Lit. fortlebt, in *alъkati* könnte die Dehnung nach einer Präposition entstanden sein. Aus einer späteren Phase stamme *jazъ, ja*, wo also, wie in allen analogen Fällen, das Kontraktionsprodukt unrichtig aufgelöst worden wäre.

Ich halte diese Darstellung für unrichtig und unwahrscheinlich. Die Kontraktion zur Vermeidung des Hiatus konnte nicht aufkommen. weil dadurch maßgebende Endungen, die die Geltung einzelner Worte im Satze bestimmten, ganz verwischt worden wäre, so daß man es zu einer ganz unverständlichen, chaosartigen Buntheit gebracht hätte. Speziell bei den hier angeführten Fällen ist eine derartige Erklärung ausgeschlossen. *Jazъ* (das halte ich immer noch für die ältere Form) kam überhaupt nie nach dem Verbum zu stehen, weil im Slav. die Pronomina in der Regel das Verbum nicht begleiten, sondern nur dann, wenn ein Nachdruck darauf lag und dann mußten sie vor dem Verbum stehen (vgl. Berneker, Die Wortfolge in d. slav. Spr. S. 9, 14). Bei *alъkati* käme die Präpos. *vъz* in Betracht, die ursprünglich keinen Vokal im Auslaute hatte.

b) Qualitativer Ablaut. Hierbei handelt es sich um den

Wechsel zwischen *e* : *o* und *ē* : *ō*. Man nimmt an, daß auch hier der Akzent im Spiele war wie bei dem quant. Abl. Während jedoch bei diesem die nicht betonten Silben sowohl vor als auch nach dem Akzent in Mitleidenschaft gezogen werden konnten, würde es sich bei qualit. Abl. nur um nachtonige Silben handeln. Diese müßten aber erst sekundär nachtonig geworden sein, sei es infolge einer Akzentverschiebung gegen den Anfang des Wortes zu oder infolge der Komposition, wobei der erste Bestandteil den Hauptton an sich riß (Enklise). Hirt meint, das *e* und *ē* wäre zu *o*, bez. *ō* geworden, weil bei der sekundären Akzentverschiebung die ursprünglich betonte Silbe einen Nebenton behielt, bez. weil das *e* und *ē* bei der Enklise in den Tiefton traten. Halbwegs überzeugende Belege für diese Ansichten finden wir nur in den klassischen Sprachen, insbesondere im Griech., wie z. B. *δωτήρ*, aber *δώτωρ; πεῖ, αὐτεῖ* u. s. w., aber *οἴκοι;* dann *πατήρ*, aber *ἀπάτωρ; ἀνήρ*, aber *ϑυσήνωρ; φρήν*, aber *ἄφρων, εὔφρων* u. s. w.; lat. *terra*, aber *extorris*.

Das Slav. bietet jedoch keine Belege für diese Erscheinung, ja es spricht sogar entschieden dagegen, daß man dieses Prinzip als etwas Allgemeines beim Ablaute anwende.

Auch im Slav. ist es besonders der Typus *bhoros*, der uns häufig entgegentritt und der nach Hirt ebenfalls in der Komposition entstanden sein soll. So haben wir z. B. aksl. *teką, tešti* ‚fließen, laufen', dazu *tokъ* ‚Lauf, Fluß', lit. *tekù* ‚laufe, fließe', *tãkas* ‚Pfad', ai. *takti* ‚er eilt'; aksl. *zakle(p)nąti* ‚claudere', dazu *za-klepъ* ‚claustrum', aber auch *za-klopъ* ‚claustrum'; *lęgą, lešti* ‚sich niederlegen', *ležati* ‚liegen', dazu *na-logъ* ‚invasio', *ložiti* ‚ponere', *lože* ‚Lager'; aksl. *mrъknąti* ‚dunkel werden', dazu *mrakъ* ‚Wolke' aus **morko-;* aksl. *mrъznąti* ‚frieren', dazu *mrazъ* ‚Frost' aus **morzo-;* aksl. *pletą, plesti* ‚flechten', dazu *plotъ* ‚Zaun'; aksl. *zvьněti* ‚klingen', dazu *zvonъ* ‚Ton'; aksl. *vlěšti, vlěką* ‚schleppen, ziehen', Part. Prät. Akt. I. *vlъkъ*, dazu *vlakъ* in *ob(v)lakъ* ‚Wolke', vgl. lit. *vil̃kti, velkù* ‚ziehen', *úž-valkas* ‚Bettbezug'. Man beachte auch Fälle wie aksl. *grebą* ‚schaben, kratzen, kämmen', *grebenь* ‚Kamm', *po-grebъ* ‚sepultura', *greblja* ‚Ruder', dazu *grobъ* ‚Grube', got. *graban*, gr. *γράφω*.

Es ist nun richtig, daß sich solche Worte mitunter nur in der Komposition nachweisen lassen z. B. *-logъ, -borъ* (was übrigens auch von den zugehörigen Verben gilt). Wollte man aber diesen Ablaut auch aus der Komposition erklären, so müßte man an-

nehmen, daß der urslav. Betonung in *naródъ, narókъ, nasádъ* (vgl. s. *národ, nárok, násad,* r. *naródъ, narókъ*), *po-nórъ* (s. *pò-nor*) u. s. w. eine andere Akzentuation vorherging, nach welcher die Präposition betont wurde, allein das ist nicht recht wahrscheinlich. Nur die mit Präpositionen zusammengesetzten *i*-Stämme hatten den Ton auf der Präposition, serb. *pòvēst,* sloven. *povêst,* aber auch das ist erst eine sekundäre Erscheinung, die wahrscheinlich nicht einmal gemeinslavisch war (südslav. und r.). Nebstbei ist hier die Anzahl derartiger Komposita äußerst beschränkt. *Konь* ‚Anfang' (vgl. *vъ-čęti, na-čęti* ‚anfangen') kam auch außerhalb der Komposition vor wie noch das Adverb aksl. *is-koni* ‚in principio' zeigt. Geradezu dagegen ist aksl. *o-stežь* ‚chlamys' (vgl. dagegen lat. *toga*) und *stogъ* ‚Harpfe' von derselben Wurzel. Beachtenswert ist ferner der Umstand, daß wir in der Komposition die *e*-Stufe, außerhalb derselben dagegen die *o*-Stufe finden, was doch der ganzen Theorie widerspricht, z. B. das erwähnte *po-grebъ* gegen *grobъ* ‚Grube'. Oder es kommt in der Komposition neben der *o*- auch die *e*-Stufe vor: *za-klepъ* und *za-klopъ* ‚claustrum'. Vgl. noch: *ometa* ‚limbus', *podъ-metъ* ‚fimbria', *ras-tesъ* ‚segmentum' u. s. w. Entschieden spricht auch aksl. *po-pelъ* ‚Asche' (neben *pe-pelъ*) dagegen.

Gegen die angegebene Erklärung sprechen auch die durch Wiederholung entstandenen Nominalstämme mit der *o*-Stufe wie aksl. *glagolъ* ‚Wort' aus **golgolo.* aksl. *klakolъ* ‚Glocke', böhm. *krákorь* ‚Gegacker' u. s. w., was doch gewiß ursprachliche Bildungen sind. Es wird nun niemandem einfallen anzunehmen, daß z. B. zunächst ein **gelgolo* vorhanden war und dann erst daraus ein **golgolo* wurde. Wie wir sehen werden, gab es auch Bildungen wie **perper* vgl. russ. *perepеrъ,* b. poln. *przepiora* ‚Wachtel', wozu auch böhm. *prápor* ‚Fahne', *prapor* ‚Flaumfedern' gegen aksl. *pero* ‚Feder' gehört u. s. w. (siehe weiter unten in der Stammbildungslehre: durch Reduplikation gebildete Nominalstämme).

Einzelne Gruppen von Worten kann selbst Hirt nach seiner Hypothese nicht erklären, so den Typus aksl. *kosa* ‚Haar' zu *česati* ‚kämmen'; *o-poka* ‚saxum' zu *peką, pešti* ‚backen', ai. *pácati* ‚er kocht'; aksl. *rąka* ‚Hand', vgl. lit. *renkù, rinkaũ, riñkti* ‚sammeln'; *strana* (aus **stor-nā*) ‚Seite, Gegend' (*pro-storъ* ‚Raum', dagegen ist aksl. *pro-stъ* ‚einfach' nicht aus **pro-strъ* entstanden, sondern *-stъ* gehört zur Basis, die auch in *stati* gr. ἵστημι enthalten ist, vgl. auch Grammont, La dissimilation S. 32) zu *stьrą,*

strěti (aus **ster-ti*). Sie haben ihr Gegenstück auch im Lit. z. B. *rankà, galvà* u. s. w., im Griech. *τομή, δορά* u. s. w.

Diese Hypothese erklärt uns schließlich nicht die *o*-Stufe der iterativen und kausativen Verba (im Slav. Verba der IV. Klasse), wie *voziti* ‚führen', gr. *ὀχέω* zu *vezą, veho; nositi* ‚tragen' zu *nesą,* vgl. gr. *φορέω* zu *φέρω* und and. Daß alle diese Verba höchstwahrscheinlich denominativ seien, wie Hirt meint, ist nicht über alle Zweifel erhaben.

Mit der Erklärung des qualitativen Ablautes, die Hirt gab, kommt man also nicht aus: im Slav. konnten wir sie in keinem der hier angeführten Fälle anwenden.

Hier wollen wir noch einige Fälle für den Ablaut *e* : *o,* die der lautlichen Gestaltung wegen beachtenswert sind, anführen: *konъ* (russ. *konъ* ‚Reihe') in *za-konъ* ‚Gesetz', *konьcь* ‚Ende' zu *po-čьnq, po-čęti* ‚anfangen', *vъ-čęti* dss. u. s. w.; *o-pona* ‚Vorhang', *pąto* ‚Fessel' zu *pьnq, pęti* ‚spannen'; *ząbъ* ‚Zahn', gr. *γόμφος* ‚Pflock' zu *zębą* ‚dilacero'; *trąsъ* ‚Erdbeben' zu *tręsą, tręsti* ‚erschüttern'; *sъ-porъ* ‚Streit' zu *pьrją, pьrěti* ‚streiten'; *podъ-pora* ‚Unterstützung' zu *pьrą, prěti* ‚fulcire'; *stolъ* ‚Tisch' zu *stьlati, steljq* ‚ausbreiten'; *chodъ* ‚Gang' und *choditi* ‚gehen', dazu Part. Prät. Akt. I *šьdъ* ‚gegangen' (aus **chьd,* **ched-*). Von der Basis *perek'* ‚precari, poscere' haben wir V° II (mit ° bezeichnen wir die *o*-Stufe): aksl. *prositi,* ahd. *fragēn,* lat. *procus,* dagegen V I in lit. *perszù,* ahd. *fergōn,* R S lit. *pi͂rszti,* ahd. *forsca.*

In den bis jetzt behandelten Fällen kam der Ablaut *e* : *o* vor. Bei *e*i̯ : *o*i̯ kommen spezifische Resultate, die durch die slav. Lautlehre bedingt sind, zum Vorschein. So haben wir

	S	V	V°
ursprachl.	*i*	*ei*	*oi*
slav.	*ь*	1) *i,* 2) *ьj*	1) *ě,* 2) *oj*

1) bezieht sich immer auf jene Fälle, wo das *ei,* bez. *oi* tautosyll. war, 2) auf das heterosyll. *ei,* bez. *oi.*

Beispiele: aksl. *pri-lьnąti* (aus **lьpn-*) ‚adhaerere', dazu *lěpъ* (aus **loipo*) ‚viscum'; aksl. *mьgnąti, mьžati* ‚nictare', lit. *užmìgti* ‚einschlafen' und *sъ-měžiti oči,* vgl. preuß. Akk. Sg. *maiggun* ‚Schlaf'; *svьtěti* ‚leuchten' und *světъ* ‚Licht', lit. *szvitěti* ‚hell glänzen', vgl. got. *hwits,* ahd. *(h)wiz* ‚weiß'; *cvьtą, cvisti* ‚blühen', dazu *cvětъ* ‚Blüte'; *pitati* ‚nutrire', dazu *pěstunъ* ‚paedagogus' (aus **poit-t...*); heterosyll.: aksl. *bьją,* ab. *bjú* (aus **bei̯o,* **bei̯e,* vgl. *plovą* aus **pleu̯o-* zu r. *plyti),* Inf. *biti* ‚schlagen', dazu *boj* ‚Peitsche',

raz-boj ‚Raub', vgl. auch lat. *per-fines* ‚perfringas' (Fest.); analog aksl. *pьją, piti* ‚trinken', dazu *poj* z. B. in *na-poj* ‚Getränk', *pojiti* ‚tränken', vgl. ai. *páyatē* ‚er schwillt, strotzt'; aksl. *vьją, viti* ‚winden', lit. *vejù* ‚ich winde, drehe, wickle', *výti, vijaũ,* ai. *váyāmi* ‚ich webe', dazu *voj* z. B. in *za-voj* ‚Schleier', tautosyll. *věnьcь* ‚Kranz', lit. *vainìkas* dass. Es wird also so behandelt wie eine Basis **veịo, *veịe* (vgl. oben *lьją*), während es doch ursprünglich als *veịē* aufzufassen ist, vgl. lat. S + V: *viēre,* ai. *vyānam* ‚das Winden'; aksl. *po-čiti* ‚ruhen' und *po-koj* ‚Ruhe', vgl. got. *hweila,* ahd. *hwīla, wīla* ‚Weile, Zeit', lat. *quiēs;* aksl. *gniti* ‚faulen' und *gnoj* ‚pus', tautosyll. *gněvъ* ‚ira'; zu aksl. *lьją,* ab. *ljú,* Inf. *liti* (*leịo-, leịe* ganz analog wie *bьją* aus *beịo, beịe*) ‚gießen' das Subst. *loj* ‚adeps' zur Basis *lejā* (vgl. oben S. 165), lit. *lė́ju, lė́ti* ‚gießen' und *lyjù, lýti* ‚regnen'; aksl. *poją* ‚ich singe' und Inf. *pěti* aus **poịti* ‚singen'.

Wie bei *ei* verhält es sich analog auch bei *eu* : *ou*. So haben wir:

	S	V	V°
ursprachl.	*u*	*eu*	*ou*
slav.	*ъ*	1) *u* (*ju*), 2) *ov*	1) *u,* 2) *ov*

1) bezieht sich auf die tautosyll., 2) auf die heterosyllab. Laute.

Beispiele: aksl. *bъděti* ‚wachen' (S), V: *bljudą, bljusti* ‚bewahren, achtgeben', gr. *πεύθομαι,* got. *biuda,* lit. *baudžiù, baũsti* ‚strafen, züchtigen', V°: *buditi* ‚wecken', vgl. preuß. *et-baudints* ‚auferweckt'.

Das Präs. zu *kryti* (aus **krūti,* vgl. das aksl. Part. Prät. pass. *sъkrъvenъ* aus *-krŭ-enъ*[1]) sollte **krovą* aus **kreu̯o-* lauten, es lautet aber *kryją* nach dem Inf. (vgl. lit. *kraujù, kráuti* ‚häufen'), dazu V°: aksl. *krovъ* ‚Dach'. Analog zu *ryti, ryją* ‚Graben' das Subst. *rovъ* ‚fossa', preuß. *rawys* ‚Graben'. Sonst kommt häufig bei Worten, die auf eine zweisilbige schwere Basis zurückgehen in der *o*-Stufe ein *ō* (slav. *a*) vor und zwar wahrscheinlich infolge einer Ersatzdehnung, vgl. zu *byti: iz-bava;* zu *plyti: plaviti, plavъ* u. s. w. (vgl. oben S. 164).

Andere Beispiele: aksl. *zovą* ‚rufe' aus **zeu̯o* (V I), V II *zъvati* (aus **zₔu̯āti* entstand zunächst **zъu̯ati,* dann durch Vokalassimilation *zъvati*), die V°-Stufe liegt vor in serb. *ù-zov* ‚Einladung' (russ. *zovъ,* Gen. *zva* und *zova* setzt ein *zъvъ* voraus, vgl.

1. Dementsprechend zu *biti* das Part. *bьjenъ* aus **bĭ-eno-*, **biịeno-*.

b. *zev* in *ná-zev* ‚Benennung), D. in *zyvati,* ai. V I *hávītavē* ‚anrufen‘, *hávītu, havíṣ* ‚Opfergabe‘, *hāvīman* ‚Anrufung‘, vgl. auch lit. *żavě́ti* ‚besprechen‘ (Basis: *ĝheu̯ā, ĝheu̯ē*).

Aksl. *rъdrъ* ‚rot‘ (*rъděti sę*), gr. ἐρυθρός, lat. *ruber,* ai. *rudhirás,* dagegen V° (*ou*) in aksl. *ruda* ‚Metall‘, lit. *raudà* ‚rote Farbe‘, *raũdas* ‚rot‘, got. *rauþs* ‚roth‘; hierher wohl auch aksl. *rumênъ* ‚rot‘ (aus **rudmênъ*), ein *eu̯* (vgl. griech. ἐρεύθω ‚ich röte‘) scheint im Slav. nicht vertreten zu sein. Die V°-Stufe liegt auch vor in aksl. *ostrovъ* ‚Insel‘ (das ‚Umflossene‘), lit. *sravà* ‚Blutfluß‘, gr. ῥοϝά, ῥοή ‚Fluß, Flut‘ zu **sreu̯eti* ‚er fließt‘, ai. *srávati,* gr. ῥέει; dagegen ist nicht klar, ob in aksl. *struja* ‚Strömung‘ ein *ou̯* oder *eu̯* vorliegt.

Der Ablaut *ē* : *ō* (slav. *a*) liegt vor in: aksl. *saditi* ‚setzen‘, *sadъ* ‚planta‘ zu *sěděti* ‚sitzen‘; aksl. *u-raziti* ‚percutere‘, b. *ráz* ‚Schlag‘, aksl. *ob-razъ* ‚Bild‘ u. s. w. zu *rězati* ‚schneiden‘; aksl. *iz-lazъ* ‚exitus‘ zu aksl. *lězą* ‚krieche‘.

Bei zweisilbigen schweren Basen erscheint bei V° II ebenfalls *ō* (slav. *a*), falls der lange Vokal ein *ē* war: aksl. *kvasъ* ‚fermentum‘, s. *kvâs,* b. *kvas,* RR aksl. *kysel* ‚acerbus‘, s. *kìseo,* aksl. *kysnąti,* s. *kìsnuti* ‚sauer werden‘ zur Basis **keu̯ēs.* Wegen des *s* nach *y* vergleicht man es mit ai. *kvathati* ‚er kocht‘ und got. *hwaþō* ‚Schaum‘, es kann aber *kvasъ* auf das *s* konservierend gewirkt haben. Aksl. *kvapъ* (nicht belegt), b. *kvap* ‚Eile‘, *kvapiti* ‚eilen‘, r. *po-kvapitь* ‚stillare‘, RR *kypěti* ‚sieden, wallen, überlaufen‘, hierher wohl auch *kyprъ* ‚foraminosus‘, vgl. lit. V II: *kvěpti* ‚hauchen‘, let. *kvēpt* ‚qualmen‘, RS *kūpů'ti, kūpáuti* ‚schwer atmen‘, let. *kūpēt* ‚rauchen‘, SS ai. *kupyáte* ‚gerät in Bewegung, zürnt‘, *kupyati* ‚wallt auf, zürnt‘, lat. *cupio* ‚begehre‘, let. *kupt* ‚gerinnen, gähren‘, Basis *keu̯ēp.* Ebenso V° II: *chvatь* in b. *chvat* ‚Eile‘, aksl. *chvatiti* ‚ergreifen‘, böhm. *chvátati* ‚eilen‘, RR aksl. *chytiti* ‚rapere‘, *chytrъ* ‚listig‘, urspr. wohl ‚schnell‘.

Ablautsreihen. Stellt man die zu einer und derselben Basis gehörigen Worte mit verschiedenen Ablautsstufen systematisch zusammen, so repräsentieren uns die darin vorkommenden ablautenden Vokale eine mehr oder weniger vollständige Ablautsreihe. Die Grundlage einer solchen Reihe bildet der Vokal der normalen betonten Vollstufe, die in den meisten Fällen die *e*-Stufe enthält. Doch können es auch andere Vokale sein. Berücksichtigt man gleichzeitig den quantitativen und qualitativen Ablaut mit den entsprechenden Dehnstufen, so erhält man sechs Haupt-

reihen, weil die Funktion des *e* in der Vollstufe (V) auch von den Vokalen *o, a,* dann von *ē, ō, ā* übernommen werden kann. Würde nur der qualitative berücksichtigt, wie man es gewöhnlich früher tat, so müßte diese Zahl reduziert werden, denn zu der normalen Vollstufe *o* (*ō*) könnte man doch keine Ablautstufe mit *o* (V°), die wieder *o* (*ō*) enthalten müßte, ansetzen. Ein Unterschied könnte sich nur in Akzentverhältnissen äußern, falls die Theorie richtig wäre, daß die *o*-Stufe durch Akzentverhältnisse entstanden ist, was allerdings nicht eine ausgemachte Sache ist. Außerdem ist der qualitative Ablaut *a* : *o* und *ā* : *ō* noch strittig.

Zu allen den erwähnten Vokalen kann noch ein diphthongisches Element hinzutreten, nämlich ein *i̯, u̯, r, l, m, n,* so daß jede der sechs Reihen gleich viele Unterabteilungen haben kann. Berücksichtigt man nur einzelne Sprachen, so kann man in der Regel alle diese Reihen mit ihren Unterabteilungen nicht belegen. So gilt es auch vom Slav. Für die auch in anderen Sprachen am meisten vertretene *e*-Reihe mit ihren Variationen haben wir schon oben zahlreiche Belege beigebracht. Hier wollen wir noch einzelne Belege für einige der übrigen Reihen anführen.

o-Reihe: Basis *onokh/gh* ‚Nagel, Kralle', V II aksl. *noga* ‚Fuß', *nogъtь* ‚Nagel', lit. *nãgas* ‚Klaue', *nagà* ‚Huf', ahd. *nagal,* ai. *nakhám* n. ‚Nagel, Kralle', V I gr. *ὄνυξ* (für **onks* nach **νυχός*), lat. *unguis,* ai. *áñghris* ‚Fuß'.

a-Reihe: als *au* in aksl. *suchъ* ‚trocken', lit. *saũsas,* gr. *αὖος,* R(S) aksl. *sъchnąti* ‚trocken werden', *sъchlъ* ‚sermenta', vgl. ai. *śúṣyati,* auf slav. Boden entstandene Dehnung im Iter. *-sychati.*

ē-Reihe: Basis *dhē* ‚setzen, tun', V I: aksl. *děją* ‚lege', *dě-lo* ‚Werk', lit. *dė́ti* ‚legen', gr. *τί-θη-μι, θή-σω,* V°: gr. *θωμός,* R: ai. *hitás,* S: aksl. *deždą* ‚setze, lege' aus der reduplizierten Form **de-d-ją* (vgl. auch *na-dežda* ‚Hoffnung' aus **nadedja*), vgl. ai. 1. P. Pl. *da-dhmás.*

ō-Reihe: Basis *dō* ‚geben', aksl. *da-tь, da-nь* ‚vectigal', *da-ti* ‚geben', *da-rъ,* gr. *δῶ-ρον,* lit. *dű'tis* ‚Gabe', *dű'ti* ‚geben', lat. *dōs, dōnum,* gr. *δώσω,* R. lat. *datus.*

ā-Reihe: Basis (*s*)*tāi̯,* die V ist erhalten in aksl. *taj* ‚insgeheim', *tajiti* ‚hehlen' und in aksl. *ta-tь* ‚Dieb' (mit Ausfall des *i* in einem Langdiphthong vor einem Kons., *ta-tь* wäre ursprünglich ein Abstraktum, vgl. *da-tь*), ai. *tāyúṣ,* dor. *τᾱταομαι* ‚ich ermangele', R ai. *stēnás* ‚Dieb, Räuber'.

Verteilung der Ablautsstufen. Aus der Formenlehre

ergibt sich, daß in bestimmten Formenkategorien auch bestimmte Ablautsstufen mit Vorliebe wiederkehren, oder wenigstens stark darin vertreten sind, was natürlich Reflexe ursprachlicher Zustände sind.

So kommt die normale Vollstufe (*e*-Stufe der *e*-Reihe) vor:

Im Präs. der themat. Verba, welche der ai. I. Klasse entsprechen: *gnetą* ‚knete', *peką* ‚backe', *teką* ‚laufe, fließe', *tepą* ‚schlage', *vedą* ‚führe', *vezą* ‚fahre', *žegą* ‚brenne' u. s. w. Dann: *brěgą* ‚wahren', *vlěką* ‚schleppen', *plovą* (aus **pleuą*) ‚schiffe, schwimme', *slovą* ‚heiße', *trovą* ‚nähre'; dann auch *berą* ‚nehme', *ženą* ‚treibe', *židą* (aus **geido-*) ‚warte', vgl. gr. *φέρω*, ai. *bhárati*, *ἔδω*, *λείπω*, *φεύγω* u. s. w.

Im Präs. mit dem Thema *jo-*, *je-*: *stelją* ‚breite aus', *stenją* ‚seufze', *klepljq* (anstoßen) ‚andeuten', *tešą* ‚zimmere', ferner *bьją* aus **bei̯o* ‚schlage', *pьją* (aus **pei̯o*) ‚trinke'; *meljq*, *mlěti* ‚mahlen'.

Häufig auch beim sigmat. Aor. belegt: *otvrěste*, wohl auch in *sъmęsę*, *propęsę*, *načęsę*, vgl. gr. *ἔδειξα*.

Bei den Nomina mit dem Suffix *-men-*: *kremenь* (*kremy*) ‚silex', *plemę* ‚genus, tribus', *brěmę* ‚Last' (aus **ber-men-*), *vrěmę* ‚Zeit' (aus **vert-men*), *slěmę* ‚Balken', *ję̌čьmy*, *jęčьmenь* ‚hordeum'; vgl. gr. *σπέρμα*, *φέρμα*, *εἷμα*, *πνεῦμα*, *ἀνάθημα*, lat. *germen*.

Ebenso bei den *es*-Stämmen: *nebo* ‚Himmel', *drěvo* (aus **dervo*) ‚Baum, Holz', *slovo* (aus **sleuo-*) ‚Wort'; *črěvo* ‚venter', *čelo* (**čelese*, vgl. *čelesьnъ*); vgl. gr. *νέφος* (*nebo*) ‚Gewölk', *κλέϝος* (*slovo*), *γένος*, lat. *genus*; *ϝέτος*, lat. *vetus*; *τεῖχος*.

Die Schwund-, bez. Reduktionsstufe finden wir: im präsentischen Stamme der themat. Verba

1) wenn ursprachlich das Thema *é*, *ó* betont war: aksl. *cvьtą* ‚blühe', *čьtą* ‚sammle, lese', *sъpą* (*suti*) ‚spargere', im Ai. ist es die VI. Klasse.

2) wenn die Basis ursprünglich ein *ere*, *ele*, *eme*, *ene* enthielt (hier handelte es sich wohl in den meisten Fällen um eine balt.-slav. Erscheinung): *črьpą* ‚schöpfe', *-čьną* (*na-čьną* ‚werde anfangen', *dlьbą* ‚scalpo', **jьmą* woraus *imą*, *jęti* ‚nehmen'; *mьną* ‚drücke', *mьrą* ‚sterbe', *plьzą* ‚krieche', *pьną* ‚spanne', *pьrą*, *prěti* ‚stützen', *stьrą*, *strěti*, *pro-strěti* ‚ausbreiten, streuen', *tlьką* ‚schlage', *tьrą* ‚reibe', *vrьgą* ‚werfe', *vrьzą* (*vrěsti*) ‚binden', *vrьchą* ‚dreschen', *vьrą*, *vrěti*, *za-vrěti* ‚claudere', *žьmą* ‚drücken', *žьrą*, *žrěti* ‚sacrificare'.

Hierher gehörte wohl auch *žьnją*, *žęti* ‚mähen, ernten'.

Im einfachen oder starken Aor., wenn er von den eben erwähnten Verben im Gebrauche ist: *vrьgъ, otvrъzъ, vъskrьsъ, načrьpъ* (*na-črьpe*, vgl. auch 3. P. Sg. *otьre*).

Im Präs. der Verba der III. Klasse 2. Gruppe: *blьštą sę* ,niteo', *bъždą* ,wache', *drьžą* ,halte', *lьpljq* ,haereo', *mlьčą* ,taceo', *mъčą* ,jacto', *mьnją* ,puto', *pьrją* ,contendo', *svьštą sę* ,leuchte', *sъpljq* ,dormio', *trъpljq* ,perfero', *vrьštą* ,circumago', *zьrją* ,specto'.

Im Infinitivstamm der Verba der V. Klasse 3. Gruppe, falls ein *er, el, en, em* ursprünglich vorlag: *bьrati* ,sammeln, nehmen', *dьrati* ,reißen, schinden', *pьrati* ,treten', *gъnati* ,treiben';

bei einigen der V. Klasse 2. Gruppe: *sъlati* (aber auch im Präs. *sъljq*), *stьlati* (*steljq*) ,streuen, ausbreiten', *lъgati* ,lügen' (auch *lъžą*), *pьsati* (*pišą*) ,schreiben'. Vor dem *-ā-* der ursprünglichen Verba erwarten wir hier überhaupt die Reduktionsstufe, da zweisilbige schwere Basen zu Grunde lagen; bei ihnen war das *ā* betont.

Häufig auch bei den Verben der II. Klasse (*-no-, -ne-*): *blьsnąti, blьsną* ,erglänzen', *drьznąti* ,sich erkühnen', *dъchnąti* ,hauchen', *gъnąti, sъ-gъnąti* (*gъb-*) ,falten, biegen', *mlьknąti* ,verstummen', *mrьknąti* ,sich verfinstern', *mьgnąti* ,nicken', *oslьnąti* ,erblinden', *pьchnąti* ,calcitrare', *plъznąti* ,labi', *tlьknąti* ,klopfen', *trь(p)nąti* ,obtorpere', *tъknąti* ,figere', *tъsnąti sę* ,festinare', *vъskrьsnąti* ,auferstehen'. Auch *-nьznąti* ,fodere'.

Bei den Substantiven sind insbesondere die *i*-Stämme anzuführen. Weniger zahlreich ist die *o*- und *e*-Stufe, die im Slav. bedeutend eingeschränkt wurde (wir haben hier: *pątь* ,Weg', *gostь* ,Gast', *gospodь* ,Herr', *věstь* ,Kunde, Gerücht', *-konь* ,Anfang' in *is-koni*, aber r. *po-konъ*).

Hierher gehört: *črьvь* ,Wurm', *prьsi* Plur. ,pectus', *skrъbь* ,Kummer', *tvrьdь* ,Feste', *vьsь* ,Dorf', *zъlь* ,Bosheit'.

Zahlreicher sind die mit dem Suffix *-tь* gebildeten *i*-Stämme: *čьstь* ,Ehre', *grъstь* ,Handvoll', *lьstь* ,List', *mьstь* ,Rache', *plьstь* ,Filz', *plъtь* ,Fleisch', *prьstь* ,Staub', *srьstь* ,pili', *sъ-mrьtь* ,Tod', *tьstь* ,socer'.

Vgl. im Griech.: *τίσις, βάσις, πίστις, χύσις, φϑίσις*.

Einige Mal kommt hier in verschiedenen Sprachen auch die Dehnstufe vor: aksl. *rěčь* ,Rede, Wort', *zvěrь* ,bestia', vgl. gr. *δῆρις* ,Streit', got. *wēgs* ,Woge'.

Bei den urspr. adjekt. *u*-Stämmen: *lьgъkъ* ,leicht', vgl. gr. *ἐλαχύς*, *tьnъkъ* ,dünn' vgl. ai. *tanukas, tanúṣ* ,gestreckt', *mrъzъkъ*

‚impurus', *plьzъkъ* ‚lubricus', *vlьgъkъ* ‚humidus' u. s. w. Vgl. noch gr. γλυκύς, κρατύς.

Die *o*-Stufe kommt vor:

Bei den Verben der IV. Klasse und zwar insbesondere bei den deverbativen: *broditi* ‚waten', *blǫditi* ‚irren', *buditi* ‚wecken', *lěpiti* ‚kleben'; *těšiti* ‚trösten' (wohl denom.), *učiti* ‚lehren' u. s. w. vgl. gr. φορέω, τροπέω, got. *satjan* ‚setzen', lat. *monēre*.

Substantiva: Bei den *o*- und *a*-Stämmen sind zwar alle drei Stufen vertreten, überaus häufig kommt hier jedoch die *o*-Stufe vor: *borъ, brodъ, grobъ, morъ, mrakъ* (**morko*-), *tlakъ, zrakъ; boj, gnoj, loj, roj; věkъ, lěpъ, cvětъ, světъ; gluchъ, ukъ;* das betrifft die m. *o*-Stämme, bei den n. seltener: *pǫto, ǫže*.

a-Stämme: *rǫka, mǫka, lǫka, dǫga, opona; duša, volja, svěšta.*

Über den Ablaut im allgemeinen vgl. Hirt: Der idg. Ablaut. 1900, ferner: Id. Handbuch der griech. Laut- u. Formenlehre. 1902 (S. 84—107); K. Brugmann, Kurze vgl. Gramm. der idg. Spr. 1904 (S. 138—150). Hier findet man auch die weiteren Literaturangaben.

Vokalassimilation (Umlaut).

Während der Ablaut teils durch akzentuelle Einwirkungen, teils durch uns noch nicht bekannte Faktoren herbeigeführt wurde und mit seinen Anfängen in die Ursprache hinaufreicht, gibt es noch andere Veränderungen der Vokale, die einzelsprachlich sind und die wir durch die gegenseitige Einwirkung der Vokale in benachbarten Silben erklären müssen.

Eine solche Beeinflussung eines Vokals durch einen anderen in der nächsten Silbe können wir im Slav. überaus häufig beobachten. Eine Art haben wir schon oben S. 150 kennen gelernt z. B. in *vь tebě* st. *vъ tebě* ‚in dir'; dagegen *tъma, tъmy* st. *tьma, tьmy* wegen des *a, y* der nächsten Silbe. So auch im aksl. *tъnъkъ* neben *tьnъkъ* ‚dünn', letzteres war ursprünglich, doch setzt das r. *tonkij* ebenfalls den Umlaut, also ein *tъnъkъ* voraus; vgl. auch *bъždrь* neben *bъždrъ* (*bъdrъ*) ‚wachsam'. Daß es auch ein weicher Konsonant sein kann, der dieselbe Wirkung wie ein weicher Vokal hervorbringt, vgl. *vь njǫ* st. *vъ njǫ* ‚in eam', ist oben auch erwähnt worden.

Diese Art der Vokalassimilation beschränkte sich auf gewisse bulg. Dialekte, aber einzelne Beispiele finden wir auch in den anderen slav. Sprachen, insbes. im R.

Eine andere Art ist der Übergang des *o* in *e* vor *e* und *ě*

(vgl. S. 87). Hierher gehört noch aksl. *stepenь* ‚Stufe' gegen *stopa* ‚Spur', im P. *stopa* und *stopień*, b. *stupeň* (wohl Anlehnung an *stúpati*, aksl. *stąpati* ‚steigen').

Über den Übergang des *y* in *i* vor weichen Silben vgl. S. 28.

Analoge Erscheinungen finden wir auch in anderen Sprachen. Am meisten verwandt mit unserem Prozesse ist der Umlaut im Ahd., der auch als ein Assimilationsprozeß aufzufassen ist: *gast*, Pl. *gesti*, got. *brannjan*, ahd. *brennen*. Vgl. auch lat. *bene* gegen *bonus*.

Aber nicht immer haben wir es mit einer Assimilation zu tun, wo es sich um den Wechsel zwischen *o* und *e* handelt. Dieser Wechsel war mitunter schon ursprachlich und kann in solchen Fällen als Ablaut aufgefaßt werden. So kommt neben dem Suffix *-ero-* (z. B. *četverъ* ‚viererlei') auch *oro* vor: *četvorъ*, vgl. z. B. *četvoriceją* im Mar. Luc. 19. 8; neben *toro* auch *tero* z. B. aksl. *koteryj* neben *kotoryj* u. s. w. (siehe in der Stammbildungslehre bei diesen Suffixen). Dagegen könnte *matorъ* und *matorěti* älter sein, aus dem letzteren konnte *materěti* ‚alt werden' auf die uns bekannte Weise entstehen und unter dem Einflusse dieses Verbums wäre auch ein *materъ* ‚alt' aufgetaucht. Slov. *matǫr* ‚bejahrt, alt', *matǫren*, *matorẹti* ‚alt werden', mit *o* auch Luc. 1. 7 im Zogr. Mar. Assem. und Luc. 2. 36 im Mar. und Ass., dagegen im Zogr. (u. Ostr.) an letzterer Stelle *zamaterěti* (vgl. auch *do starosti materъstva* Psalt. sin. 70. 18), R. auch *materetь* neben *matoretь* ‚hart werden'. Der Wechsel zwischen *tero* und *toro*, der ursprachlich war, hat dann wie es scheint weiter um sich gegriffen: so haben wir im aksl. *kotora* neben *kotera* ‚Streit' (nach Uhlenbeck urverwandt mit mhd. *hader*). Weiter müssen wir auch ein **pastera* und *pastora* ‚Stieftochter' ansetzen, woraus *pasterъka* und *pastorъka*. Auszugehen ist von **pa-d(ъ)kter-ā* (vgl. aksl. *dъšti* ‚Tochter' aus **duktē*), *k* fiel aus (so wie in *těsto* ‚Teig' aus *těskto* vgl. unten bei *k*), ein **padtera* ergab dann **pastera*, wozu auch noch **pastora*. Daraus dann ein *pasterъka* und dazu auch *pasterъkъ* ‚Stiefsohn'. Diese Formen kommen noch im Sloven. vor: *pásterka*, *pásterək*, auch *pásterkinja*, *pasterkováti* ‚Stiefsohn oder Stieftochter sein oder als solche behandelt werden'. Dagegen führte **pastora* zu *pastorъka*, daher b. *pastorka* und *pastorek* und auch im Sloven. neben dem erwähnten *pasterək* jetzt meist *pàstorka*, *pástorək*.

Andere Arten der Assimilation finden wir dann später einzelsprachlich, wobei zumeist auch Akzentverhältnisse maßgebend waren, z. B. aus dem Urslav. *dobrajego*, das auch noch im Aksl. vorkommt, wurde *dobraago*, *dobrago*, aus *dobrujemu* wurde *dobruumu*, aus *dobrě(j)emъ* ein *dobrěěmъ*, *dobrějamъ*, *dobrěamъ*. Analog auch bei den Verbis der V. Klasse 1. Gruppe und bei jenen der VI. Kl. z. B. aus *podobajetъ* wurde *podobaatъ*; aus *radujetъ* konnte auch *raduutъ* (Mar.) werden u. s. w. Wie man

sieht, wird der folgende Vokal an den vorhergehenden assimiliert, so daß er mit ihm identisch wird; das ist also eigentlich eine andere Art der Assimilation, als die früher besprochene.

Kontraktion.

In den so assimilierten Formen trat dann im Aksl. und sonst auch in anderen slav. Sprachen eine Kontraktion ein: so wurde aus *dobraago* ein *dobrago,* aus *dobruumu* ein *dobrumu,* aus *dobrěěmъ* ein *dobrěmъ* u. s. w. Ebenso aus *otvěštavaaši* (aus *-vaješi, -vaeši*) ein *otvěštavaši* u. s. w. Das sind also alles einzelsprachliche Erscheinungen, die hier nicht weiter in Betracht kommen können. Eine ursprachliche Kontraktion liegt dagegen vor in aksl. *něstъ* ‚non est‘ (vgl. oben S. 168).

Hiatus.

Der Hiatus kann nur in Eigenbildungen einer Sprache in Betracht kommen, denn in Bildungen, die aus der Ursprache stammen, bestand er nicht. Die Mittel, die man zu seiner Aufhebung in Anwendung brachte, waren übrigens auch ursprachlich.

Schon in der ursprachl. Periode stand einem vorkonsonantischen *ū* (slav. *y*) vor Vokalen ein *uu̯* (slav. *ъv*), einem vorkonsonantischen *ī* (slav. *i*) vor Vokalen *ii̯* oder *ei̯* (slav. *ij* oder *ьj*) zur Seite, z. B. ai. *śvaśrū́-ṣ,* aksl. *svekry* ‚Schwiegermutter‘, Gen. Sg. ai. *śvaśrúv-as,* aksl. *svekrъv-e,* ferner zu *kry* Gen. *krъve* ‚Blut‘, aksl. *plyti* (*pluti*) ‚schwimmen, fließen‘, Präs. *plovą* (aus **pleu̯o-*); weiter ai. *naptī́ṣ* ‚weiblicher Abkömmling‘, gr. *κῖς* ‚Kornwurm‘, Gen. ai. *naptíyas,* gr. *κιός* aus *κιϝος;* lit. *výti* ‚winden, drehen‘, slav. *viti,* gr. *ἰτέᾱ* ‚Weide‘, lat. *vītis,* ahd. *wīda* ‚Weide‘ gegen ai. *vā́yāmi* ‚ich webe‘, lit. *vejù,* aksl. *vьją, viją* ‚ich drehe, winde‘.

Wenn daher in spezifisch slav. Bildungen ein *y* (aus *ū*) oder ein *i* (aus *ī*) vor einen Vokal trat, so ist es begreiflich, daß sich auch hier im ersteren Falle ein hiatustilgendes *v,* im zweiten ein *j* einstellen konnte. So kann vielleicht schon eine spezifisch slav. Bildung vorliegen im Part. Prät. pass. *za-bъvenъ* zu *za-byti* ‚vergessen‘, *sъ-krъvenъ* zu *sъ-kryti* ‚verbergen‘, *o-mъvenъ* zu *o-myti* ‚abwaschen‘; vgl. auch *bьjenъ* zu *biti* ‚schlagen‘. Spezifisch slavisch sind die allerdings auf einem älteren Prinzip beruhenden Iterativa auf *-ati.* Nach einem *ū* (slav. *y*) mußte sich nach dem Früheren ein *v* einstellen: zu **mūti* (aksl. *myti*) ‚waschen‘ daher ein **mūvāti,*

aksl. *myvati*, ebenso zu **būti*, aksl. *byti* ‚sein, werden' ein **bŭvāti*, aksl. *byvati*. So auch *po-kryvati* ‚bedecken', *po-kyvati* ‚movēre caput' u. s. w.

Dagegen hommt zu *biti* ‚schlagen' ein *-bijati* vor. Aus den Iterativen wie *po-kryvati*, *umyvati* u. s. w. wurde aber das Suffix *-vati* abstrahiert und dann auch dort angewendet, wo wir ein *j* ausschließlich erwarten: neben *bijati* haben wir ein *-bivati*; neben *sějati* ‚säen' ein *sěvati* (vgl. F. Sommer, IF. 11, S. 203 und Lorentz, KZ. 37, S. 332). Diese Abstrahierung von derartigen Suffixen ging dann bei der Bildung der Iterativa in den einzelnen slav. Sprachen weiter, vgl. die r. Iterativa auf *-yvatь* wie *zapisyvatь* ‚notieren', *propovědyvatь* ‚predigen', *vygljádyvatь* ‚herausschauen' u. s. w.

Ursprünglich war also die Verteilung des hiatustilgenden *j* und *v* abhängig von dem ersten Vokal, sofern es nämlich ein *i* oder *ū* (*y*) war, weil es sich organisch aus einem *ī* oder *ū* schon ursprachlich entwickelt hat. Die hier auf diese Art gewonnenen hiatustilgenden Laute traten dann auch zwischen anderen Vokalen auf. Wir würden erwarten, daß bei der Wahl, ob *j* oder *v* eintreten solle, die größere oder kleinere Verwandtschaft des ersten Vokals zu *i* oder *u* entscheidend sein sollte. Das trifft indessen nur teilweise zu, weil sich ja vielfach Analogiebildungen und Verallgemeinerungen, wie wir es schon sahen, geltend machten. Bei *a* war eigentlich keine Grenze gegeben, daher *dajati* und *davati* ‚geben'. Bei *o* würden wir eher ein *v* erwarten, die Fälle, die in Betracht kämen, sind indessen äußerst selten. So haben wir *rąkovętь* ‚manipulus' neben *rąko-ję̨tь*, letzteres offenbar unter dem Einflusse des Inf. *ję̨ti* ‚ergreifen, nehmen'.

Es gibt Fälle, in denen im Slav. der Hiatus durch bestimmte Lautgesetze herbeigeführt wurde: z. B. aksl. *krai* ‚Rand' aus **krajos*, **krajь*, weil *jь* lautgesetzlich zu *i* wurde. Später wurde er in diesen Fällen dadurch beseitigt, daß das *i* zu *j* geworden ist: *kraj*. Wann das der Fall war, läßt sich nicht genau ermitteln, da die ältesten aksl. Denkmäler dafür keine Handhabe bieten (sie schreiben kein *j*), doch kann man mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit annehmen, daß es frühzeitig der Fall war und so schreiben wir meist *kraj* u. s. w.

Vokalischer Anlaut (Prothese).

Da im Urslav. kein Wort auf einen Konsonanten ausgehen

konnte, so mußte in zusammenhängender Rede bei einem nachfolgenden vokalisch anlautenden Worte ein Hiatus entstehen, der womöglich gemieden wurde, wie wir eben gesehen haben. Daher finden wir Spuren selbst noch in den aksl. Denkmälern, daß der vokalische Anlaut im Satze ab und zu gemieden wird und zwar selbst auch bei Worten, bei denen er sonst in anderen Stellungen erhalten bleibt. So z. B. *da jašte* st. *da ašte* im Mar. Joh. 9, 22; *jesi jašte* im Supr. 361, 29, sonst nur *ašte* ‚wenn‘.

Die einzelnen Worte mit ursprünglich vokal. Anlaut konnten dann selbständig in jener Form gebraucht werden, die sie in der zusammenhängenden Rede nach einem Vokale erhalten hatten, d. h. mit aufgehobenem vokalischen Anlaut. Im Wortinnern wurde, wie wir sahen, zur Vermeidung des Hiatus ein *j* und *v* verwendet, wobei ursprünglich der erste Vokal maßgebend war und zwar gilt es speziell von *i* und *ū* (*y*). Im Wortinnern waren aber diese Verhältnisse konstant, während in zusammenhängender Rede verschiedene Vokale vor ein bestimmtes vokalisch anlautendes Wort treten konnten. Wir können daher theoretisch voraussetzen, daß ein solches Wort bald ein *j* bald ein *v* bekommen konnte. Bleibend war hier nur der anlautende Vokal und bei der Festsetzung des prothetischen Konsonanten wird jedenfalls die Qualität der betreffenden Vokale maßgebend gewesen sein, d. h. es entschied hier die lautphysiologische Verwandtschaft, wenn auch hie und da Schwankungen bemerkt werden können. So kam bei *o* und *u* vor allem auch der gerundete Laut *u̯*, aus dem *v* werden konnte, auf, bei *i* und *e* der verengte palatale Laut *i̯*, der zu *j* führte. Auf diese Art ist die Prothese eine Art Sandhierscheinung, bei der dieselben Faktoren wirkten, welche wir auch bei der Aufhebung des Hiatus im Wortinnern konstatieren konnten. Nur waren im letzteren Falle die zusammentreffenden Vokale im selben Worte natürlich konstant, während bei der Prothese nur der anlautende Vokal immer derselbe war.

Daß die Gestaltung des Wortes im Satze auch auf seine Form außerhalb des Satzes von Einfluß sein kann, dafür haben wir ganz sichere Belege wie aksl. *nědro* ‚Schoß‘ aus *vъn ědrě* ‚im Schoße‘ (vgl. oben S. 64).

Selbstverständlich gab es noch andere Präpositionen die mit dem Substantivum in Verbindung traten, darunter war nur eine einzige, die für die weitere Form des Wortes maßgebend wurde.

Man kann jedoch nicht annehmen, daß die angegebenen

Sandhierscheinungen die ausschließliche Quelle der Prothese waren. Es gab Worte, die häufig im absoluten Anlaut vorkamen und doch entwickelte sich bei ihnen die Prothese. Sie mag bei einigen Vokalen auch dadurch zu Stande gekommen sein, daß der Exspirationsstrom noch vor der genauen Artikulation der betreffenden Vokale herauskam. So konnte z. B. insbesondere vor *a* und *u* ein *h* aufkommen, wie wir es in den modernen slav. Dialekten nicht selten antreffen.

Was die einzelnen Vokale mit der bei ihnen vorkommenden Prothese anbelangt, so läßt sich darüber folgendes sagen:

Vor *a* taucht im Aksl. ein *j* auf: *jagnę* neben *agnę*, *agnьcъ* ‚agnus‘. Ebenso auch bei *a* aus *ō:* aksl. *jagoda* ‚Beere‘, vgl. lit. *ů'ga* ‚Beere‘, lett. *ōga*. Dort, wo es auf ein *ē* zurückgeht, war es lautgesetzlich und wenn darneben auch Formen ohne *j* auftreten, so rühren sie aus Dialekten, wo es geschwunden war: aksl. *jamь*, *jasti* ‚essen‘, lit. *émi* ‚fresse‘ aus und neben *ĕ́dmi*, *ė́du; jazъ* ‚ego‘ aus **ēzъ ězъ* statt **ezъ*, die Dehnung unter dem Einflusse von *ty* aus **tū*. Wenn dagegen eingewendet wird, daß in den ältesten aksl. Denkmälern gerade *azъ* vorwiegt, so muß bemerkt werden, daß aksl. nicht immer so viel ist als urslav. Einzelsprachlich taucht aber doch auch *v* auf: aus einem ursprachl. **ōi̯o-* vgl. gr. *ᾠόν*[1] arg. wurde im Slav. **ā-i̯e*, aksl. *ja-je* ‚Ei‘, b. aber *vejce* aus *v-aj-ce* (im P. auch noch *jaje*, *jajko*). Hierher wird man aber kaum das in einigen slav. Sprachen vorkommende *vatra* ‚Feuer, Herd‘, das dem avest. *ātar* ‚Feuer‘, arm. *airel* ‚verbrennen‘ (hier wurde *t* zwischen Vokalen zu *i*) entsprechen soll, rechnen können. Im Rum. haben wir *vatrę* ‚Feuer‘, alban. *vatrę* ‚focus, fundus, domus‘. Da das Wort in jenen slav. Sprachen vorkommt (s. slovak. p. klr.), die mit den Rumänen in Berührung waren, so ist es wahrscheinlich aus dem Rumänischen entlehnt. Dafür scheint auch der Umstand zu sprechen, daß es im Aksl. noch nicht vorkommt.

Später taucht im B. dialektisch auch *h* auf: *hapatyka* ‚Apotheke‘, *hale* für *ale* ‚aber‘, *haž* für *až* ‚bis‘ u. s. w.; p. dial. *hale*, *hadam*, klr. *hałun*, *harmata*.

Bei *e* entwickelte sich regelrecht ein *j: jesmь*, *jestъ* ‚bin, bist‘, vgl. lit. *esmì*, *ẽsti*, ai. *ásmi*, lat. *est;* aksl. *ježь* aus **jezjo* ‚Igel‘,

---

1. Man setzt auch ein **ōu̯i̯o-* an gr. *ὠϝιον*, lat. *ōvum*, für das Slav. kann aber ein solcher Ansatz nicht gelten.

lit. *ežỹs*, gr. *ἐχῖνος*, ahd. *igil;* aksl. *jela* ,Tanne', p. *jodła*, preuß. *addle*, lit. *ẽglė* aus *edlė;* aksl. *jelenъ* ,Hirsch', r. *olenь*, lit. *élnis*, gr. *ἐλλός*. Freilich scheint im Aksl. das *j* schon vielfach wieder geschwunden zu sein, wenn es überhaupt schon in solchen Fällen früher allgemein eingeführt war.

Nur vereinzelt taucht auch *v* auf: aksl. *veprъ* ,aper', ahd. *ëbur*, lat. *aper* (im Anlaut *a* st. des erwarteten *e*).

Vereinzelt auch im B. (dial.) *h: herb* ,Wappen' (,Erbe'), *Heva* für *Eva*.

Bei *i* bleibt sich das Aksl. konsequent: es wird nur *i* im Anlaut geschrieben und man kann nicht aus dieser Graphik ersehen, wo *i* und wo *ji* zu lesen ist. Allerdings scheint es, daß selbst auch ein etymologisch berechtigtes *ji* im Anlaut zu *i* geworden ist (vgl. auch das *i* aus *jь-* im Anlaute und zwar schon im Urslav.). Dieser Reflex zeigt sich noch in einzelnen slav. Sprachen. So haben wir z. B. im Aksl. *inъ* ,alius', s. *ini*, r. *inoj*, p. *iny* (alt) *inny*, schriftb. *jiný;* aksl. *iva* ,salix', b. *jíva*, p. *iwa* ,Sahlweide', lit. *yva*, preuß. *inwis* ,Eibe', ahd. *īwa* dass. Im Ab. finden wir in einigen Denkmälern auch *hi* st. *i* ,et', dial. auch *híva* st. *jíva* (Gebauer, I, S. 464).

o blieb in der Regel bestehen: *oko* ,Auge' fast in allen slav. Sprachen, lit. *akìs*, b. auch *oko*, dialektisch aber *voko*, os. *voko*, ns. *voko* und *hoko*, polab. *vǎk'ü;* aksl. *ognь* ,Feuer', lit. *ugnìs*, b. *oheň*, dial. auch *hoheň* (schon im Ab. belegt, Gebauer, ib.), os. *voheń*, ns. *vogeń*, *hogeń*, *hogńo*, polab. *vüǵin*, *vüǵün*. Das *h* noch p. dial. *horzech*, klr. *hořich* ,Nuß', slov. (Jaunthalerdialekt) *horeh*, *hoįster*, res. *holtar*, *höpca*.

Seltener ist das *v* hier schon im Urslav., vgl. aksl. und gemeinslav. *vonja* ,odor', gegen gr. *ἄνεμος*, lat. *animus*, got. *anan*, dagegen aksl. *ǫchati* ,riechen', slov. aber *vòh*, *vôhati*, p. *węch* ,Geruch, Spur', *wąchać*.

v muß aber doch auch frühzeitig hier aufgetreten sein, denn so können wir uns aus diesem Schwanken zwischen *vo-* und *o-* am besten den Abfall des etymologisch berechtigten *v* im Anlaut erklären: aksl. slov. bg. *osa* ,Wespe', p. *osa*, b. *vosa*, vgl. lit. *vapsà* ,Bremse', ahd. *wefsa*, lat. *vespa*.

Das *u* behauptete sich: *umъ*, *učiti* gegen *vyknǫti*, *u-bogъ* ,pauper', vgl. das *au-* in lat. *au-fero*, preuß. *au* ,weg, ab'; aksl. *ucho* ,Ohr', preuß. *ausins* Akk. Pl., lit. *ausìs*, got. *ausō*, lat. *auris*. Ja es wurde infolge der Schwankungen das *j* auch mitunter dort

beseitigt, wo es ursprünglich war: aksl. *uže* ‚schon', *ne u* ‚noch nicht' neben *juže,* slov. *uže, ųže, ure,* b. *juž, již,* dial. *už,* os. *huž, hižo, hižom,* ns. *juž, južo, huž, hužo,* lit. *jaũ* ‚schon', *jaũ-gi* dass., got. *ju;* aksl. *jucha,* b. *jícha,* r. aber *ucha* ‚Fleischsuppe', vgl. lit. *júszė,* lat. *jūs,* ai. *yūṣam.* In b. Dial. wieder häufig *h: hucho* ‚Ohr', *hulica* ‚Gasse', *hudělá* st. *udělá* ‚wird machen' u. s. w. (vgl. bei Gebauer, l. c.). Das gilt natürlich auch von *u* aus *ǫ;* ebenso p. dial. *huczyć,* klr. *hucho.*

Andererseits bemerkt man einzelsprachlich, daß anlautendes *u* zu *ju* wird: r. *judólь, judólie* ‚Tal' neben *udólie,* aksl. *ǫdolъ,* b. *údolí;* r. *juródivyj* ‚närrisch', aksl. *ǫrodъ.*

Bei *ę* finden wir wie bei *e* ein *j,* dieses ist hier aber ausschließlich: aksl. *jęti, imǫ* ‚ergreifen, nehmen', vgl. lit. *imù, im̃ti, ėmiaũ* ‚nehmen'; aksl. *jętro* ‚Leber', slov. s. *jetra,* b. *játra,* vgl. gr. *ἔντερον,* ai. *antrám* ‚Eingeweide'; aksl. *językъ* ‚Zunge', preuß. *insuwis* (lit. *liežùvis* für **įžuvis,* beeinflußt von *liežiù* ‚lecke'); aksl. *jęza* ‚morbus', vgl. lit. *ėgiu* ‚ich tue etwas mühsam und schwerfällig', *nu-ėnkti* ‚abquälen', *ingis* ‚Faullenzer'.

Miklosich brachte aksl. *vęzati* ‚binden' u. s. w. mit *ǫzъkъ* ‚eng' in Zusammenhang und leitete es von einer Wurzel *enz* (*enĝh*) ab, wobei ein prothetisches *v* anzunehmen wäre (Etym. Wtb. S. 56—57). Auch Pedersen nimmt hier ein prothetisches *v* an (KZ. 38, S. 311), allein man kann *vęzati* und *ǫzъkъ* nicht mit einander verbinden. Beim ersteren ist das *v* etymologisch, vgl. lit. *vyžti vyžinas* ‚Bundschuhe flechten', *vyžà* ‚Bastschuh' (aus *vinė* und dieses aus **ųņė*); ferner b. *vaz* ‚Nacken', slovak. *vazy* ‚Genick', klr. *vjazy* (aus **vęzъ*) ist offenbar identisch mit preuß. *winsus* ‚Hals', nur zeigt letzteres eine andere Stufe: *ųņz,* wie das Lit. *Vęzъ* bedeutet also die Verbindung des Kopfes mit dem Rumpfe.

Bei *ǫ* haben wir im Aksl. zwar äußerst selten ein *v,* aber wir finden es in den einzelnen slav. Sprachen so häufig, daß wir nicht daran zweifeln können, daß es hier schon im Urslav. aufgetaucht ist. Darneben kommt aber auch *g* vor: sloven. *vǫ̂ž* ‚anguis', darneben auch *gǫ́ž,* poln. *wąż,* kaš. *voz* ‚nicht giftige Schlange', os. *huž,* ns. *huž, vuž, huženc* ‚Wurm', klr. *už, vuž,* weißr. *vuž,* r. *už, užaka,* preuß. *angis* ‚Schlange', lit. *angìs* dass., dazu auch aksl. *ǫgorištь* ‚Aal', slov. *ǫ́gor, vugor,* p. *węgorz,* os. *vuhoŕ,* ns. *hugor, vugor,* preuß. *angurgis* ‚Aal', lit. *ungurỹs,* lat. *anguilla* dass.; aksl. *ǫglь* ‚Kohle', slov. *vogel, voglen,* bg. *jъglen, vъglen, vъglišta,* p. *więgiel, wągl,* ns. *nugel* (das *n* auch beim fol-

genden Worte), lit. *anglis;* aksl. *ąglъ* ‚Winkel', s. *ugal, nugao,* b. *úhel,* p. *węgiel,* os. *nuhel,* ns. *nugel,* klr. *uhoł, vuhoł,* lat. *angulus;* aksl. *ązъkъ* ‚eng', p. *wązki.*

Mit *v: ągrinъ* und *vągrinъ* ‚Ungarus', slov. *voger, vogrin,* p. *węgrzyn.*

Vgl. auch aksl. *ąchati* ‚riechen' gegen *vonja* ‚odor', slov. *voh* u. s. w. (S. 183).

Das Schwanken zwischen *ą* und *vą* hatte es, wie auch Pedersen richtig bemerkt (KZ. 38, S. 312), mit sich gebracht, daß das *v* dort schwand, wo es etymologisch war: aksl. *ąsъ* ‚barba', russ. *usъ,* dagegen slov. *vôs,* bg. *vъs,* b. *rous,* p. *wąs,* vgl. preuß. *wanso* ‚Bart', air. *fes* ‚Bart'. Hierher auch aksl. *ąsěnica* ‚eruca', eig. ‚das behaarte Tier', darneben aber auch *g,* wie schon oben bei *gož: gąsěnica,* slov. *vosęnica, gosęnica,* p. *wąsienica* neben *gąsienica,* ab. *húsěnicě,* jetzt *housenka.*

In aksl. *vązъ* ‚Band', *sъvązъ* u. s. w. ist kein *v* vorgesetzt, es ist hier vielmehr etymologisch (vgl. oben bei *vęzati*) und ist ab und zu aufgegeben worden (also wie bei aksl. *ąsъ,* p. *wąs* u. s. w.): *na-ązъ* ‚amuletum', *sъ-ązъ, azą* neben *vąza* ‚Band', *ązlъ* neben *vązlъ* ‚Knoten', *ąže* neben *vąže* ‚Strick'.

Auch hier taucht *g* auf: *gąživica* ‚vimen', sloven. *gôž* ‚Riemen', s. *gûžva* ‚vimen, Flechte aus schlanken Reisern', b. *houžev,* p. *gążwa* ‚lederne Kappe am Dreschflegel' (alles das zu *vęz-*).

Da hier schon in sehr alter Zeit *g* als prothetischer Konsonant auftritt, so könnte gefragt werden, ob das im B. verhältnismäßig häufig in dieser Funktion auftretende *h* nicht auch auf ein älteres *g* zurückgehe (im B. ist aus *g* überhaupt *h* geworden). Diese Frage muß verneint werden, denn wir haben das *h* in dieser Funktion auch in anderen Sprachen gefunden, in denen aus *g* nicht ein *h* geworden ist (P. Slov.). Nur dort wo es vor einem urslav. *ą* auftaucht, geht es auf ein älteres *g* zurück. Sonst ist das *h* vor anderen Vokalen in dieser Funktion viel jünger, es reicht nicht ins Urslav. hinauf wie *g.*

Was das *g* selbst anbelangt, so taucht es als prothetischer Konsonant nur vor einem *ą* auf, was beachtet werden muß, denn daraus ersehen wir, daß nur der dumpfe Nasal das velare *g* in solchen Fällen hervorrufen konnte.

Dieser Wechsel zwischen *g* und *v* im Anlaut (*gąsěnica,* p. *wąsienica* u. s. w.) erinnert uns an eine Erscheinung, die wir im R. vorfinden: statt des urslav. *g* finden wir im Gen. Sg. m. n. der pronominalen und

zusammengesetzten Deklination ein *v*: *tavo*, *kavo*, *adnavo*, *drugova*, *dobrova*. So finden wir es in den Moskauer und nordgroßr. Denkm. schon im XV. Jhd., z. B. *velikovo Novagoroda* (1432). Aber man kann hier doch nicht einen direkten Zusammenhang zwischen dem *g* und *v* annehmen. Da die großr. Dial. Formen wie *chorošoho*, *dobroho*, *čoho* kannten und zum Teile noch kennen und da hier das *h* schwinden konnte (man findet Belege wie *koždo* = *koždoo* aus *koždoho*, *koždogo*, *edinogo koždo* im Denkmal des XIV. Jhd.), so wird man sich doch für jene Erklärung entscheiden können, die von solchen Formen ausgeht und darin dann das *v* sich entwickeln läßt (vgl. Sobolevskij, S. 124—125). Daß auch im Wortinnern zwischen zwei Vokalen ein *v* aufkommen kann, ist eine bekannte Tatsache. So haben wir aksl. *paąkъ* ‚Spinne', ab. *paúk*, dial. mähr. ebenfalls noch *paúk*, darneben aber auch schon ab. *pavúk*, jetzt *pavouk*. L. Malinowski dachte bei den r. Formen an den Einfluß der Adjektiva possessiva auf *-ov*, *-ev*, Gen. *-ova*, *-eva* (KBeiträge VIII, S. 356). Dieser Einfluß könnte nur insofern zugelassen werden, als er, nachdem es schon Formen wie *velikoo* u. s. w. gab, daraus die Entstehung eines *velikovo* u. s. w. gefördert haben konnte. So lange es aber noch ein *velikogo* oder *velikoho* gab, ist er nicht denkbar. Zu einem *to'a*, *ko'a* haben es auch schon westbulg. Dialekte gebracht. Dagegen finden wir ein *eųŏ* auch im Kaš.; da hier aber auch noch *tegųŏ* aus *tego*, *ųbųŏgųŏ* aus *ubogo* vorkommt, so nimmt man an, daß das Kaš. auf einem anderen Wege zu diesen Formen kam: die Gutturalen wären durch Labialisation zu bloßen Labialen geworden (P. Polanski, Die Labialisation, S. 19, 25). Doch sind hier auch Dialekte, in denen *teho* oder beinahe *teo*, *dobreo* gesprochen wird, so daß der Weg, den wir im Großr. betreten haben, hier jedenfalls auch zum Ziele führt (vgl. auch Baudouin de Courtenay im Žurn. min. nar. prosv. 1897, Mai, S. 100). Analog führt man auch aus dem Os. *čoųla* aus *čoųodla* für *čohodla*, *toųla* für *tohodla* an.

Mit einem Halbvokal konnte schon im Urslav. kein Wort anlauten, sondern es wurde aus *ь* ein **jь*, das zu *i* führte (vgl. S. 142). Aus *ъ-* wurde ein *vъ*, das blieb, z. B. *vъ* ‚in' aus *ъ* (vgl. S. 138).

Auch mit *y* konnte kein Wort anlauten, sondern es wurde ein *v* vorgesetzt: aksl. *vydra* ‚Fischotter' gegen lit. *údra*, gr. *ὕδρα* ‚Wasserschlange' (vgl. S. 104).

Von *ě* im Anlaut gilt es nur teilweise, da hier im Russ., wie es scheint, verhältnismäßig erst spät der vokalische Anlaut gemieden wurde, wie auch bei *e* (vgl. S 63).

Man ersieht daraus, daß der vokalische Anlaut im allgemeinen nicht unter allen Umständen gemieden wurde; das galt nur von bestimmten Vokalen (*ь*, *ъ*, *y* und teilweise *ě*). Erst im Laufe der Zeit ist es da in den einzelnen slav. Sprachen zu bestimmten Normen gekommen. Bezüglich des R. haben wir gesehen, daß

der vokalische Anlaut bei *ě* verhältnismäßig spät aufgegeben wurde. Bei einzelnen Vokalen wurde sogar ein vokalischer Anlaut herbeigeführt, wo er ursprünglich nicht vorhanden war, so bei etymologischem *ju, vą, ja.* Sehr weit ging in dieser Beziehung das Bulg., wo z. B. *je* überhaupt zu *e* führte; ferner finden wir schon in gewissen aksl. Denkmälern unter dem bg. Einfluß *akъ, aky* st. *jakъ, jako.*

Pedersen sah in dem Umstande, daß die Prothese nie fest ist (*a* und *ja, u* und *ju, o* und *vo, ą* und *vą*) auch einen Beweis, daß sie eigentlich ein Hiatuseinschub sei (KZ. 38, S. 312). Diesem Umstande verdankt jedoch die Prothese, wie wir sahen, nicht allein ihr Dasein. Von diesem Standpunkte aus ließe sich z. B. ein *gąsěnica* u. s. w. überhaupt das *g* als Prothese wohl schwer erklären. Dagegen muß zugegeben werden, daß die Mehrzahl der Fälle, die also ein *j* oder *v* enthalten, auf diese Weise zu erklären sind.

Auslaut.

Auch bezüglich des Auslautes muß man im allgemeinen dieselbe Regel, die für den Inlaut gilt, statuieren: da man nämlich im Inlaute nur offene Silben duldete, so mußte es auch für den Auslaut gelten, d. h. es konnte kein Wort auf einen Kons. ausgehen. Zu dieser allgemeinen Regel muß noch bemerkt werden, daß auslautendes *s* und *n* (*m*) einige vorhergehende Vokale modifizierte, bevor es noch verloren ging, und zwar wurde *-os, -on* zu *-us, -un,* woraus dann einfach *-ъ* wurde. Analog führte *-ōs, -ōn* zu *-ūs, -ūn,* woraus dann *y* entstanden ist.

Akzent und Quantität.

Von dem Wortakzent, der das tonische Verhältnis einer Silbe im Worte im Gegensatze zu den übrigen betrifft, haben wir den Silbenakzent oder die Intonation zu unterscheiden. Diese betrifft die Tonbewegung innerhalb einer Silbe oder das tonische Verhältnis der Teile einer Silbe zu einander. Auch Silben, die nicht den Wortakzent tragen, können ihre spez. Int. haben. Diese können wir aber am besten dann wahrnehmen, wenn die Silbe gleichzeitig auch den Wortakzent hat (man könnte dann auch von Tonqualitäten sprechen). Dazu kommt noch der

Satzakzent, bei dem es sich um das tonische Verhältnis ganzer Wörter im Satze zu einander handelt.

Der Wortakzent ist jetzt noch beweglich im R., teilweise auch im S.-kr., Slov. und Bg. (also im Südslav. überhaupt). Fix ist er dagegen im B., Sorb. und P.

Hinsichtlich der Quantität, bei der die zeitliche Dauer der Silben in Betracht kommt, ist zu bemerken, daß es im Urslav. kurze und lange Silben gegeben hat. Leskien hat angenommen, daß die urslav. Vokale *e, o, ъ, ь*[1] kurz, dagegen die urslav. Vokale *a, ě, i, u, y, ę, ą,* dann die Gruppen *er, el, or, ol, ъr, ьr, ъl, ьl* lang waren. Zu diesem Resultate führe die vergl. Gramm. (Leskien, Unters. über Quant. u. Bet. in den slav. Spr. I B. C. 1893). Dazu muß bemerkt werden, daß wir fürs Urslav. statt eines *ъr, ьr, ъl, ьl* ein kurzes oder langes *r̥, l̥* ansetzen müssen; ebenso auch ein *m̥, n̥* und *m̥̄, n̥̄* (vgl. oben S. 20 und 120). Ferner fanden schon im Urslav. vielfach Verkürzungen statt, insbesondere im Auslaut. Die übrig bleibenden Längen haben nun die einzelnen slav. Sprachen verschiedenartig behandelt, zum Teile sind hier auch neue Längen aus urspr. Kürzen entstanden. Jetzt kennen einzelne slav. Sprachen die Längen nicht mehr. So das R., P., wo jedoch noch ihre deutlichen Spuren vorhanden sind. Der Wortakzent, insbesondere aber die Int. einer Silbe hatte auf ihre Quantität einen großen Einfluß. Wir müssen es lebhaft bedauern, daß sich in unseren ältesten aksl. Denkmälern keine graphischen Angaben bezüglich des Akz. und der Quantität vorfinden. Das aksl. Schrifttum entstand ja auf Grundlage des Griech., so daß man auch hinsichtlich der Akzentbezeichnung der griech. Anregung bei der Fixierung der Schriftsprache hätte folgen können. Ahmte man ja doch manchmal griechische Hiatuszeichen nach, die im Slav. wahrlich keinen Sinn hatten.

Ein Gebiet machte aber selbst auch in dieser Hinsicht eine Ausnahme: hier folgte man der fremden Anregung. Es war dies das Gebiet der pannonischen Slovenen. Hier wirkte noch vor der Ankunft der beiden Slavenapostel (von Mähren kamen sie auch hierher) die deutsche Geistlichkeit. Bekanntlich wendete man nun im ahd. Schrifttum und zwar bald mit größerer bald mit geringerer Konsequenz (letzteres freilich zumeist) ein Akzentsystem an. Es heißt, daß die Bezeichnung des Worttones durch Akzente, sowie die durchgreifende Anwendung von Akzenten überhaupt erst durch Hrabanus Maurus (776—856) eingeführt worden

[1] ъ und ь war eigentlich halbkurz, vgl. oben S. 186 und 162.

sei. Dieser gebrauchte den dem Griechischen entlehnten Zirkumflex zur Bezeichnung der Länge auf betonten wie unbetonten Vokalen, den Akut wendete er auf kurzen Vokalen an, um eine kurze Silbe als betont darzustellen (vgl. Zsfdph. 10, S. 217 und 14, S. 129 ff.).

Spuren dieser Akzentbezeichnung finden wir auch in slav. Denkmälern und zwar zunächst in den Freisinger Denkm., deren ursprünglicher Wortlaut eben auf dem erwähnten Gebiete unter dem teilweisen Einflusse des aksl. Schrifttums entstanden war und die in einer Abschrift aus dem X.—XI. Jhd. erhalten sind. Auf diese Akzentbezeichnung machte ich in meiner Ausgabe des Denkmals aufmerksam (Fris. pam. . . . P. 1896, S. 35—38). Weiter finden wir dieses System in den Kiever Blättern; auch sie sind wohl in ihrer urspr. Fassung auf diesem Gebiete entstanden (vgl. Verf. l. c. S. 38 und dann insb.: »O původu Kijevských listů u. s. w. Prag. 1904). Ihre erhaltene Abschrift rührt vom südl. und zwar speziell štok. Gebiete her, so daß wir auch in akzentueller Hinsicht hier mehrere Schichten unterscheiden können. Immerhin bleibt es neben den Freisinger Denkm. das älteste slav. Denkmal mit Akzent- und Quantitätsbezeichnung, wodurch es eine große Bedeutung für uns erlangt. Darin wird die Länge auf der letzten Silbe mit ˆ, im Wortinlaut in der Regel mit ˇ, seltener mit ˆ bezeichnet; der Akz. mit ʹ, auf der letzten Silbe mit ˋ. Mitunter ist im selben Worte die Länge und gleichzeitig auch der Wortakzent bezeichnet: *výšьnĭmi* III, 4; *čь́stьnăgo* Ib 17. Dieser Umstand, wie auch die Quantitätsbezeichnungen *ĭnokosti* Ib 21—22, *slŭžьby* V 3 u. s. w. zeigen uns deutlich, daß wir es hier nicht mit dem Reflexe der griech. Graphik zu tun haben, wie man auch die Sache zu erklären suchte[1].

Daß sich sonst der Einfluß der griech. Graphik in der weiteren Gestaltung der Zeichen und in anderen Details zeigen konnte, ist begreiflich, da ja die Abschrift auf einem Gebiete entstand, wo das Griech. maßgebend war, aber die urspr. Bedeutung der erwähnten Zeichen, die hier noch gewahrt blieb, kann nicht griech. sein. Aus den Akzentzeichen der K. Bl. können wir mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit schließen, daß die akzentuellen Unterschiede der Slov. und Serb.štok. sehr alt sind. Als sie geschrieben wurden, scheint schon der Akz. im Štok. verschoben gewesen zu sein. Bezügl. der Formenlehre und Lautlehre ist man zu analogen Resultaten auch schon früher gelangt.

---

1. Vgl. N. K. Grunskij: Pamj. i voprosy drevne-slavj. pisьm. T. I. 1904.

Der Usus, Akzente und Quantität zu bezeichnen, wurde von Pannonien auf s.-kr. Gebiet verpflanzt, wo er teilweise auch dem Einflusse der griech. Graphik unterlag. Hier behauptete er sich lange, ja selbst auch in alten Druckwerken finden wir diese Bezeichnungen. Von hier aus verbreitete er sich dann auch in andere slav. Gebiete, selbst bis nach Rußland. Wenn nun auch das alte Material zum Studium des slav. Akzentes nicht reichhaltig ist, so hat sich dafür in einzelnen slav. Sprachen noch bis jetzt ein bewegl. Akz. erhalten, wozu auch noch die Quantität mitunter kommt. Es ist dies eine Tatsache, die nicht genug gewürdigt werden kann. Auf diese Art können wir sogar den Akzent des Urslav. in den meisten Fällen rekonstruieren. Auf Grund solcher Vergleichungen kommen wir zum Schluß, daß das Urslav. einen frei bewegl. Akz. hatte und daß bei langen Silben verschiedene Int. vorhanden waren. Daß hier aber schon das Walten eines speziell balt.-slav. Akzentgesetzes bemerkbar wäre (Fortunatov, Pedersen), können wir nicht zugeben.

Unter den slav. Sprachen kommt zunächst das Russ. in Betracht. Es hat nämlich den urslav. Sitz des Akz. zwar nicht in allen, aber doch in den meisten Fällen bewahrt. Es muß also bei der Bestimmung des urslav. Akz. zunächst Auskunft geben. Aber auch nur hinsichtlich seines ursprüngl. Sitzes. Hinsichtlich der Int. läßt es uns im Stiche, es hat die Quantität der Silben und damit auch die Int. verloren. Nur bei den Worten von der urspr. Form *tort* und *tert* (*tolt, telt*) wurde ein Resultat erreicht, aus welchem wir ganz genau die urspr. Int. bestimmen können (vgl. *górodъ,* aber *voróna*).

Dann kommt zunächst das Serbokr. in Betracht. Auch hier ist der Reflex des Urspr. vielfach noch erhalten und zwar können wir aus dem S. nicht bloß in zahlreichen Fällen den urspr. Sitz des Akzentes, sondern auch die Int. der betonten und zum Teile auch der unbetonten Silben erschließen. Wenn der r. Akz. mit dem aus dem S.-kr. erschlossenen übereinstimmt, können wir demnach sicher sein, daß wir es in einem solchen Falle auch mit dem urslav. Akz. zu tun haben. Freilich nicht alle Dialekte des S.-kr. stehen in dieser Hinsicht auf gleicher Linie. Das Altertümliche bewahrt hier das Čakavische (das Küstengebiet und die dalmatinischen Inseln). Der Sitz des Akzentes ist in der Regel der des Urslavischen, aber die Quantitäten sind verändert und zwar wie folgt: war die Int. ursprüng-

lich steigend (z. B. r. *voróna*), so wird häufig eine solche Silbe verkürzt, wenn sie den Wortakzent trägt, also *vrȁna, lȉpa, bȍb, bobȉ*. Es gibt jedoch zahlreiche steigende Längen, die im Čak. geblieben sind. Šachmatov meint, daß eine steigend betonte Länge vor einer kurzen Silbe verkürzt wurde (in der südslav. Gemeinschaft) wie in *krȁva*. In *stráža, *grádja* (štok. *strȃža, grȃđa*) wäre dagegen die Endsilbe lang (vgl. *á* im Nom., *ą* im Akk., *ej* im Gen. ap. Worte wie *wola, puszcza, żądza*, dann auch das *ę* im Gen. Fem. im S., urspr. bei weichen Stämmen). So auch in *hvālīm, pīšēm*. Auch in Endsilben wäre die Länge nicht verkürzt worden, vgl. *vlás* (doch nur als Gen. Pl.!), *súd*. Aber dagegen spricht čak. *žȉvi* neben *žȋv* (štok. *žȋvī*); *mȉli* neben *mȋl* u. s. w. War die Int. urspr. fallend (z. B. r. Akk. Sg. *gólovu*), so wird eine solche betonte Länge erhalten, z. B. čak. *glȃvu*. Vor dem Wortakz. bleiben ferner die alten Längen stets erhalten: *glāvȉ, rūkȉ*.

Es ist noch zu bemerken, daß die fallende Int. dem lit. geschleiften Ton entspricht (der freilich hier steigend ist), die steigende hingegen dem lit. Stoßton (der hier fallend ist): lit. *várna* = r. *voróna* (steigend), lit. *var̃nas* = r. *vóronъ* (fallend).

Das Čak. steht also auf der ältesten Stufe in der Entwickelung des s.-kr. Akzentwesens. Anders das Štok., welches eine bedeutende Akzentumwälzung durchgemacht hat. Der Akzent ist nämlich hier regelmäßig um eine Silbe gegen den Wortanfang hin verschoben. War er auf der ersten Silbe selbst, so konnte er nicht verschoben werden.

Wir haben demnach auf den ersten Silben zweierlei Akz.: den ursprünglichen, nicht verschobenen, und den neuen verschobenen und da diese Akz. verschieden sind je nach der Quantität der Silbe, so erhalten wir für die Anfangssilben im Ganzen vier verschiedene Betonungsarten, für welche Vuk (bez. Daničić) eigene Zeichen eingeführt hat. So erhalten wir im Wortanlaut (eines wenigstens zweisilbigen Wortes):

eine urspr. fallend betonte Länge: ˆ
„ „ steigend „ „ : ˆ
„ „ „ Kürze: ̏
„ sekundär „ „ : ̀
„ „ „ Länge: ́

Hat ein Wort den Wortakzent ̀ oder ́, so müssen wir ihn um eine Silbe gegen das Ende des Wortes verschieben; so erhalten wir seinen ursprünglichen Sitz, z. B. štok. *gláva*, der urspr. Sitz des Wortakzentes ist in čak. *glāvȁ* erhalten (r. *golová*); štok. *bȍb, bòba* (čak. *bȍb, bobȁ*, hier ist also der Akz. auf einer urspr. Kürze im Anlaut); štok. *vrȅna*, čak. *vrȁna* (bei

Nem. *vràna*), hier haben wir es mit einer urspr. Länge, die steigend betont war (vgl. r. *voróna*), zu tun, daher ist sie verkürzt worden.

Auch im Slov. haben wir lange und kurze Silben. Die langen Silben können eine fallende Int. haben: *prâh*, oder steigende: *králj*, *králja*. Dazu muß noch bemerkt werden, daß hier ein Vokal nur dann lang sein kann, wenn er betont ist. Ferner wird ein kurzer oder erst kurz gewordener Vokal gedehnt, wenn er den Ton erhält, den Endvokal ausgenommen. Auf kurzen Silben haben wir nur einen fallenden Akz. und das kann überhaupt nur die Endsilbe sein. Der Akz. ist auch hier häufig verschoben worden und zwar gibt dann bei fallender Int. die erste Silbe ihren Akzent auf die folgende ab: *bogâ* aus *bôga* und bei steigender die letzte, so daß er zum Anfang rückt: *séstra* aus *sestrá*, r. *sestrá*, s. *sèstra*.

Im Bulg. behält ein urspr. langer Vokal den Ton auf sich, wenn dieser von steigender Qualität ist: *bràtъt*, *chlèbъt*, *bàba*. War er dagegen fallend, so wird der Akz. auf die nächste Silbe verschoben: *zlató*, r. *zóloto*. Analog auch bei urspr. kurzen Silben, daher einerseits *kòža*, slov. *kóža*, s. *kȍža*; *vòlia*, slov. *vólja*, s. *vȍlja*, dagegen: *okò*, slov. *okô* (aus *ôko*), s. *ȍko*; *morè*, slov. *morjê* aus *môrje*, s. *mȍre* u. s. w.

Einige maced. Dial. haben bis jetzt die Länge gerettet (vgl. Afsl. Phil. 15, S. 306 und Matov im Sbornik minist. VII, S. 452). Dagegen ist in den östl. Dial. jede Spur der einst vorhandenen Quantität verloren gegangen. Hier wurde sie also früher aufgegeben, wodurch die Dial. dem R. näher gebracht werden.

Wir haben hier im Slov. und Bulg. auch bei den kurzen Silben eine steigende, bez. fallende Int. unterschieden. Wir werden sehen, daß man diesen Unterschied überhaupt für das Südslav. machen muß.

Das Böhm. kennt auch lange und kurze Silben. Urspr. fallend betonte Längen sind hier verkürzt worden: *hrad*, r. *górodъ*, s. *grâd* ‚Festung'; *zlato*, r. *zóloto*, s. *zlâto*; die steigend betonten hingegen haben sich erhalten: *kráva* ‚Kuh', r. *koróva*, s. *krȁva*; *dým* ‚Rauch', s. *dîm*. Das B. verhält sich also hier gerade umgekehrt wie das S.

Diese Bemerkungen mußten vorausgeschickt werden, bevor wir uns mit der Int. näher befassen werden.

Intonation (Silbenakzent, Tonqualität). Ursprung der gestoßenen Int. Die gestoßene Int., welche, wie schon

erwähnt, im Slav. steigend, im Lit. fallend ist, zeigt sich bei urspr. langen Vokalen: s. *màti*, b. *máti*, lit. *mótė* (*motē*) ,Mutter', ai. *mātā;* s. *vjȅra*, b. *víra* ,Glauben', lat. *vērus*. Das *a* der *a*-Stämme mußte urspr. auch eine gest. Int. gehabt haben, vgl. s. Dat. Pl. *žènama* (= *ženáma*), *rùkama* (= *rukàma*). Auch Langdiphthonge erhalten eine gest. Int.; sie gehen freilich häufig auf zweisilbige Lautgruppen zurück. Ein Langdiphthong liegt vor im Lok. Sg. der *a*-Stämme (urspr. *āi*): aksl. *rącě*, s. *rúci*, was ein älteres *rūcī* voraussetzt. Ebenso im Lok. Sg. der *u*- und *i*-St. (*ēu* und *ēi*): čak. *nočī*, *solī*, r. *vъ adú* ,in der Hölle' gegen *obъ ádě* (vgl. oben S. 17f.). In allen diesen Fällen setzt die Endbetonung, wie wir sehen werden, eine gest. Int. der Endsilbe voraus. Die Langdiphthonge sind im Slav., wie Einiges dafür spricht, verkürzt worden, aber die Int. blieb gewahrt.

Ein zweisilbiges Gebilde liegt urspr. vor in b. *rámě* ,Arm', s. *rȁmo* aus **ōrmen-* und dieses aus **orəm-* urspr. **arāmos*, vgl. lat. *armus;* b. *vrána*, s. *vrȁna*, lit. *várna* aus **vōrnā* (vgl. oben S. 191); b. *býti*, s. *bȉti*, lit. *búti;* s. *pȕn*, lit. *pílnas* ,voll', *pílti* ,füllen', ai. *pūrṇás*, *pūrtás;* b. *douti*, s. *dȕti*, lit. *dúmti* ,wehen, blasen' (hier liegt ein *ᾱ̄* vor).

Lange Vokale mit gest. Int. entstehen mitunter auf slav. Boden durch Ersatzdehnung. Wo die gest. Int. in solchen Fällen in den s.-kr. Dial. auftauchte, muß sie als etwas altes angesehen werden. Das bemerken wir im Gen. Pl.: s. *kȍnj*, *kònja* ,Pferd', slov. *kònj*, *kónja*, Gen. Pl. s. *kónjā*, slov. *kǫ́nj;* s. *pȁs*, *psa* (aksl. *pьsъ*) ,Hund" slov. *pə̀s*, *psà*, Gen. Pl. s. *pásā*, slov. *pás;* slov. *otròk*, *otróka* ,Kind', Gen. Pl. *otrǫ́k;* s. *kòsa* ,Sense', slov. *kósa*, Gen. Pl. s. *kósā*, slov. *kǫ́s;* s. *nòga* ,Fuß', Pl. *nȍge*, slov. *nóga*, b. *noha*, Gen. Pl. s. *nógā*, slov. *nǫ́g*, ab. *nuoh*, *nůh*, slovak. *nuoh*, (nb. *noh*); slov. *vǫ̂z*, *vozȁ* ,Wagen', s. *vȏz*, *vȍza* (*vȏza*), čak. *vóz*, *vòza*, b. *vůz*, *vozu*, Gen. Pl. slov. *vǫ́z*, ab. *vóz;* s. *kòza* ,Ziege', slov. *kóza*, Gen. Pl. s. *kózā*, slov. *kǫ́z;* s. *gòra* ,Gebirge', Pl. *gȍre*, b. *hora*, *hory*, Gen. Pl. s. *górā*, ab. *hór*, *huor*, dial. *hur* (aus *hůr*), (nb. *hor*); b. *škola*, Gen. Pl. ab. *škól*, *škuol* (nb. *škol*), *čas* ,Zeit' ist frühzeitig im B. verkürzt (wir erwarten *čás*, vgl. serb. *čȁs* ,Augenblick', slov. *čàs*, *čása*) und darnach behandelt worden, daher Gen. Pl. *čás*, das sich bis jetzt noch erhalten hat in der Wendung *do těch čás* ,bis dahin', ,bis jetzt'. Auch in poln. Dialekten: *kóz*, *kós* u. s. w. Über die hierher gehörigen Genetive

im P., wo später vielfach Analogiewirkungen zu konstatieren sind, vgl. Kul'bakinъ Kъ istor. S. 163f.

Spezifische Neuerungen sind: s. *kȍža* ,Haut', Gen. Pl. *kôžā*, desgleichen slov. *kộža*, Gen. Pl. *kộž*; s. *pȍlje* ,Feld', Gen. Pl. *pȍljā*, d. h. da der Nom. u. s. w. die steigende Int. angenommen hatte, mußte im Gen. Pl. später die fallende Int. eintreten.

Diese Dehnung kam zunächst bei den *o*- und *a*-Stämmen auf. Die Genetivendung *ōn* hätte hier nach der Regel ein *y* ergeben, das man meiden mußte (s. oben S. 124). Um den Übergang des *ū* zu *y* zu verhindern, wurde die Quantität allmählich auf die vorhergehende Silbe verlegt, d. h. *-ūn* wurde zu *-un* verkürzt und führte dann ganz regelrecht zu ъ, während die vorhergehende Silbe gedehnt werden mußte (vgl. Verf. BB. 30, S. 141). Diese Dehnungen fallen noch ins Urslav., aber das *ō* ergab nicht mehr ein *a* und *ē* ein *ě*, weil der Gen. dadurch zu sehr aus dem Rahmen der Dekl. herausgetreten wäre.

Es ist möglich, daß vom Gen. aus die Länge dann ab und zu auch in die übrigen Kasus übertragen werden konnte.

Die Ersatzdehnung kommt — allerdings nicht mehr urslav. — bei dem Suffixe *ьka* (*ъka*, *ьko*, *ъko*) vor, wo der Ausfall des Halbvokals dadurch ersetzt wurde: s. *rešèto* ,Sieb', dazu *rèšētka*, vgl. b. *řešeto*, *řešato*, dazu *řešátko*; b. *sova* — *sůvka*.

Urslav. ferner bei der Bildung der Iter.: s. *kljȁnjati*, *klȁnjām*, r. *klánjatь*, *klánjaju* zu s. *klòniti*, b. *klániěti* (bei Hus); b. *hoditi* und *házeti*, *točiti* und *táčeti* u. s. w.

War eine Länge schleifend betont und wurde sie in den erwähnten Fällen nachträglich gedehnt, so bekam sie eine gest. Int.: r. *vólosъ* ,Haar', Nom. Pl. *vólosy*, s. *vlȁs*, slov. (*v*)*lâs*, b. *vlas*, aber Gen. Pl. r. *volósъ*, s. sollte es nach dem Kürzungsgesetz **vlȁs*(*ā*) heißen, es lautet aber *vlás*(*ā*), d. h. es scheint die urspr. steigende Länge hier nicht verkürzt worden zu sein. Das Slov. mit seinem Gen. Pl. *lás* stimmt auch hier vollkommen überein. Ferner r. Nom. Pl. *stórony*, s. *strȃne*, b. *strany*, Gen. Pl. r. *storón*, b. ganz regelrecht *strán*, jetzt noch *se všech strán* ,von allen Seiten', sonst meist schon *stran*, s. *stránā* ,der Seiten'. Nom. Pl. r. *gólovy* ,Köpfe', s. *glȃve*, b. *hlavy*, aber Gen. Pl. r. *golóvъ*, ab. *hláv*, s. *glávā*. Vgl. noch Nom. Sg. slov. und s. *dȃr*, Gen. Pl. slov. *darộv*, s. *daróvā*; Plur. s. *rȗke* ,Hände', b. *ruky*, Gen. Pl. ab. *rúk*, slov. *rộk*, s. *rúkā*; s. *sȋn*, Pl. *sȋni*, Gen. *sínā* (nach den *o*-Stämmen), slov. Pl. *sinộvi*, Gen. *sinộv*; s. *drȗg*, Pl. *drȗzi*, Gen. *drúgā* ,Gefährte'; slov. *mộž*, s. *mȗž* ,Mann', Gen. Pl. slov. *mộž*; s. *pȇte*, b. *paty* ,Fersen', Gen. Pl. ab. *pát*; s. *dȗše* ,Seelen', b. *duše*, Gen. b. *dúš* (alt); s. *tȉjelo*, b. *tělo*, Gen. Pl. ab. *tiel*, *tíl* u. s. w.

Bei den Iter.: s. *kùšati, kùšām*, r. *kúšatь, kúšaju*, b. *koušeti* zu s. *kúsiti, kūsīm;* s. *vràćati, vràćām*, r. *voróčatь, voróčaju* zu *vrátiti, vrātīm* (b. umgekehrt: *vrátiti* und *vraceti* und diese Verhältnisse sind hier jünger).

Ferner analog auch bei den erwähnten Suffixen: s. *cȉjep* ‚Dreschflegel', dazu *cjȅpka* ‚Scheit'; *zvȉjer* ‚wildes Tier', dazu *zvjȅrka; lȗč, lúča* ‚Kienspann', dazu *lȗčka*, slov. allerdings *lúč*, dazu *lȗčka* und das könnte älter sein. B. *strana* ‚Seite, Gegend' hat den Akzent des Akk. Sg. und N. Akk. Pl. (r. *stóronu, stórony* zu *storoná*), daher b. *stránka*, r. *storónka*. Ebenso b. *hlava* ‚Kopf' (r. *golová, gólovu, gólovy*), b. *hlávka*, r. *golóvka*, vgl. auch p. *głowa* und *główka* (slov. jedoch *gláva* dazu *glȃvka*, ebenso *strána* dazu *strȃnka*, das auch Mažuranić in seiner »Slovnica« anführt; das sind spätere akzentuelle Änderungen)[1].

Ursprung der geschleiften Int. Sie kommt bei langen Vokalen und bei urspr. Diphthongen vor.

Wird eine gestoßene Länge nachträglich gedehnt, wird sie zu einer schleifenden (slav. also fallend). Das kommt wieder vor im Gen. Pl. der *o*- und *a*-Stämme: Gen. Pl. b. *sil*, s. *sīlā* zu N. Sg. b. *síla*, s. *sȉla*. Zu slov. *ríba* ‚Fisch', s. *rȉba*, Gen. Pl. slov. *rȋb*, s. *rībā;* zu b. *jáma* ‚Graben', slov. *jáma*, s. *jȁma*, Gen. Pl. b. *jam*, slov. *jȃm*, s. *jāmā;* b. *dílo* ‚Werk', s. *djȅlo*, slov. *dẹ́lo*, Gen. Pl. b. *děl*, s. *djēlā*, slov. *dẹ̑l;* b. *léto* ‚Sommer, Jahr', s. *ljȅto*, slov. *lẹ́tọ*, Gen. Pl. b. *let*, s. *ljētā*, slov. *lẹ̑t;* s. *rȃk*, slov. *ràk*, Gen. Pl. s. *rākā*, (čak. *rȃk*), slov. *rȃkov;* s. *kùća*, slov. *kúča* ‚Haus, Küche', Gen. Pl. s. *kūćā;* s. *lȉpa*, slov. *lípa*, b. *lípa*, Gen. Pl. s. *lípā* (abweichend), slov. *lȋp*, b. *lip* ‚Linde'; s. *mùha*, Pl. *mȕhe*, slov. *múha*, b. *moucha*, Gen. Pl. s. *múhā*, slov. *mȗh*, b. *much* (auch hier zeigt also das S. nicht mehr das Urspr.); štok. *bȅsjeda* setzt ein *ě* mit steigender Int. voraus, im Gen. war daher *besjȇd*, das zu *bȅsjēdā* führte, wie Leskien richtig erkannt hat (Afsl. Phil. 21, S. 398). Analog verhält es sich mit dem Gen. *jȇzīkā* zu *jèzik* u. and.; im B. noch eine große Anzahl von Belegen: *brána — bran* ‚das Tor'; *záda — zad* ‚Rücken' u. and.

Ferner bei den erwähnten Suffixen: s. *slȁma* ‚Stroh', b. *sláma*, slov. *slàma*, dazu s. *slȃmka*, b. *slamka*, slov. *slȃmka;* s. *stȅlja* ‚Fütterung des Saumsattels', dazu *stȇljka;* s. *sjȅn* ‚Schatten', dazu *sjȇnka;* s. *tráva* ‚Gras', b. *tráva*, dazu s. *trȃvka*, b. *travka;* s. *rúno* dazu *rȗnka* (‚Vließ' und ‚Feldbeifuß'); slov. *dȋm* ‚Rauch', dazu *dȋmka;* slov. *róka* ‚Hand', dazu *rọ̑čka;* slov. *síva* ‚Name einer grauen Kuh', dazu *sȋvka*. Im B. zahlreiche Fälle:

1. Nur b. bez. p. sind die Dehnungen bei Dem. wie *krok — krůček; brod — brůdek, čas — časek*, p. *dąbek, rączek, pączek* u. s. w. (vgl. Verf. BB. 30, S. 145ff.).

brána ‚Tor', *branka; síra* ‚Schwefel', *sirka* ‚Schwefelhölzel'; *houba* ‚Schwamm', *hubka* ‚Zunderschwamm und kleiner Schwamm überhaupt'.

Bei den Iter.: s. *bívati, bȋvām,* r. *byvátь* (Akzentverschiebung wegen der geschleiften Int. des *y*) zu s. *bȉti*, b. *býti,* lit. *búti;* analog auch: s. *krȋvām, ȕ-mȋvām, pò-kȋvām.*

Uralt ist die geschleifte Int. im Gen. Sg. der *a*-Stämme: *-ās* (Ersatzdehnung eines langen Vokals nach dem Verluste eines folgenden kurzen: *ā-es* etwa, so daß eine dreimorige Länge vorliegt), lit. *mergõs,* gr. *θεᾶς,* got. *gibōs,* as. (event. aslov.) *felicitŷ* Kiev. Bl. II 15; *prisnodèvŷ* ib. VII 4; *-ās* führte über *-ĩs* zu *y* (vgl. oben S. 108). Im Čak. ist auch noch die Länge erhalten: *zimȋ* (štok. *zímē*). Ebenso *-ās* im Akk. Pl. der *a*-Stämme: aksl. *ryby,* also wie im Gen. Sg., daher as. *silŷ* Kiev. Bl. III 2 (ein anderesmal ist hier der Wortakzent bezeichnet: *síly* VII 18), ai. *áśvās,* got. *gibōs,* ahd. *gebā;* lit. dagegen *rankàs,* mit neuem *ns.*

Weiter *mati* aus **matě* (vgl. S. 59), lit. *mótė* aus *motė̃r* (Abfall des *r*). Im Lit. auch *akmũ* aus *akmón,* gr. *ἀηδών, λειμών,* im Slav. ist dagegen (wie im Gr.) das *n* geblieben: *kamy* (*y* aus *ōn*). Es war aber nicht eine Länge von drei Moren notwendig. So entsteht geschleifte Int. bei der Kontraktion von zwei verschiedenen kurzen Vokalen: Gen. Sg. der *o*-Stämme lit. *vilko,* s. *vȗka* zum Nom. *vȗk,* aksl. *vlьkъ,* r. *vólka;* die Endung war hier urspr. *-ōd:* lat. *Gnaivōd,* gr. delph. *ϝοίκω,* kret. *τῶ-δε* ‚hinc'; das *-ōd* vielleicht aus *-oed.* Wäre das *-ō* gestoßen, müßte der Akzent im Lit. und Slav. auf die Endung vom Stamme verschoben werden.

Wurden dagegen zwei identische Vokale kontrahiert, bekamen sie eine gestoßene Int.: aus *ne-esti* schon urspr. *nēsti,* slav. *něstъ,* ab. *-nie* mit wiederholtem *ne-* (aus *nejsem, nejsi* u. s. w.): *nenie,* nb. *není.*

Eine Kontraktion liegt auch vor im Dat. Sg. der *a*-Stämme *āĩ* aus *ā + ai:* s. *glâvi, rȗci,* gegen den Lok. Sg. *glávi, rúci,* wo das *ě* eine gestoßene Int. hatte (Langdiphthong *-āi,* vgl. oben S. 61).

Ferner in dem *-ōĩs* des Instr. Pl. der *o*-Stämme: gr. *θεοῖς,* lit. *vilkaĩs,* aksl. *vlьky, mǫži* (vgl. oben S. 108), im S. (bez. Slov.) noch: *grěchŷ* Kiev. Bl. III, 21; IV, 4; *tělesŷ* IIIb, 18.

Geschleifte Int. kommt schließlich regelrecht bei Kurzdiphthongen vor.

Da sie also wie die ursprachl. überlangen (zweigipfligen) Längen

behandelt werden, meinte Petersen, daß sie im Idg. überlang und zweigipflig gewesen wären; das letzte Element des Diphthonges (*i̯*. *r*. *n* u. s. w.) wäre also lang gewesen (KZ. 38, S. 297 ff.). Allein es scheint, daß eine zweigipflige Int. — als solche müssen wir die geschleifte ursprünglich auffassen — nicht an die Dreimorigkeit gebunden war.

Beispiele: r. *górodъ*, s. *grâd*, bg. *gradъ̀t*, b. *hrad*, lit. *gar̃das;* r. *vóronъ*, s. *vrân*, b. *vran*, lit. *var̃nas;* aksl. *zǫbъ* ,Zahn', s. *zûb*, bg. *zъbъ̀t*, b. *zub*, lit. *žam̃bas;* aksl. *lǫkъ*, s. *lûk*, bg. *lъkъ̀t*, b. *luk;* s. *sûh*, *súha*, *súho*, čak. *sûh*, *sūhȁ*, *sūhȍ*, lit. *saũsas;* s. *cvîjet*, bg. *cvetъ̀t*, b. *květ* ,Blüte'; s. *svîjet*, bg. *svetъ̀t*, b. *svět;* s. *dûg*, bg. *dъlgъ̀t*, b. *dluh* ,Schuld' (urspr. *l̥*).

Durch Intonation bedingte Akzentgesetze.

Fortunatov hat einen solchen Akzentwechsel für das Baltisch-Slav. angenommen (seine Hypothese ist am besten bei Torbiörnsson, Die gemeinslav. Liquidametathese I, S. 50—58 auseinandergesetzt, wo sich auch die nähere Literatur befindet, vgl. auch BB. 22, S. 186). Unabhängig von F. ermittelte Saussure dieses Gesetz, aber nur für das Lit. (IF. Anz. VI, S. 157—166). Es ist weiter ein großes Verdienst Meillets, daß er schon eine Reihe von Fällen aus dem Slav. aufgestellt hat, worin wir das Walten des Fortunatov-Saussureschen Gesetzes erblicken müssen (in Revue crit. 1895 t. II. S. 170 ff., MSL. IX, S. 144; Gén.-acc., p. 177, zusammenfassend dann in MSL. XI, S. 346—351, dazu noch Afsl. Phil. 25, S. 425—429).

Die Regel lautet: eine gestoßene Silbe reißt den Wortakzent der unmittelbar vorhergehenden an sich, wenn diese eine schleifende Länge aufwies oder einfach kurz war. Belege dafür finden wir zunächst bei den

ā-St. Verzeichnisse derselben bei Leskien (Unters. über Quant. I B) und Brandt (Načert. slav. akc., S. 246 ff.). Hier gibt es viele Worte, die paroxytoniert sind, wenn die erste Silbe gestoßen war, z. B. r. *solóma*, s. *slȁma*, b. *sláma*. Hat aber die erste Silbe eine geschleifte Int., so sind solche Worte unserer Regel entsprechend immer oxytoniert: z. B. r. *borodá*, čak. *brādȁ*, lit. *barzdà*, Akk. *bar̃zdą*. Ein Typus r. **bóroda*, s. *brȁda* (lit. wäre es **bar̃da*) fehlt ganz und das ist bezeichnend. Ebenso z. B. r. *ruká*, čak. *rūkȁ*, lit. *rankà* (dagegen Gen. *rañkos*, weil das *-os* eine geschleifte Int. hatte: *õs*). Vgl. weiter r. *zimá*, čak. *zimȁ*, štok. *zíma*, lit. *žėmà*.

Über Worte wie r. *kosá*, čak. *kosȁ* u. dgl. s. bei der *a*-Dekl.

Dagegen können die mit *-jē* (slav. *ja*) gebildeten Subst. Paroxytona sein, weil dieses Suffix geschleift war, vgl. lit. z. B. *garbẽ* ,Ehre', lit. *žẽmė* (r. *zemljá*, s. *zèmlja* ist unter dem Einfluß

der früher besprochenen Gruppe entstanden). Daher s. *têža,* r. *tjáža;* s. *žêdja,* r. *žážda* ‚Durst', s. *sûša,* r. *súša,* s. *vȓša,* r. *véřša* ‚Reuse', s. *tvȓdja,* r. *tvéřža* ‚Festigkeit' u. s. w.

Die Hauptsache ist, daß hier der Akz. auf der Stammsilbe bleiben konnte, obwohl er fallend wurde, wie die s. Beispiele zeigen, was eine speziell štok. Erscheinung ist. Darüber weiter unten; b. heißt es daher *tiše, souše* (*souš*), also mit steigender Int., p. *żądza* ‚Begierde' u. s. w.

Allerdings gibt es eine Anzahl von s. Worten mit kurzem Stammvokal wie *kȑra,* wo wir also den Ton auf der letzten Silbe erwarten. Ihr Verzeichnis gibt Hirt (Akz. S. 247), z. B. *bȍdva* ‚Dreizack', *dȑba* ‚Zeit', *glȍta* ‚Familie', *kȍra* ‚Rinde' u. s. w. Es scheinen s. Neuerungen zu sein: der Akz. des Akk. Sg. und des Nom. Pl. ist hier verallgemeinert worden. Das ältere weisen noch andere slav. Sprachen auf, so z. B. r. *korá* gegen s. *kȍra,* ebenso bg. *korà;* r. *polá,* bg. *polà* gegen s. *pȍla;* bg. *momà* gegen s. *mȑma;* r. *slotá* gegen s. *slȑta.*

Adjektivische *o*-Stämme. Das Adj. *néu̯o-, néu̯ā-* war ein Paroxytonon (gr. *νέϝο-, νέϝᾱ-,* ai. *náva, návā*). Nichtsdestoweniger lautet das Fem. im R. *nová,* N. *nóvo.* Dagegen lautet der Gen. Sg. m. *nóva* (erhalten in *Nóva-góroda*), weil das *a* hier, wie wir sahen, geschleift war. Dieser Prozeß gab dann die Veranlassung zu Neuerungen. Zu dem N. *nóvo* bildete man unter dem Einflusse des Fem. eine neue Form *novó.*

Bei vielen Adjektiven behauptet sich die urspr. Form nur im Adverbium, welches hier das ältere bewahrt. Lit. *gẽras,* Fem. *gerà;* lit. *bãsas, basà,* r. *bosъ, bosá, bóso,* čak. *bȏs, bȍsa, bȍso,* s. *bȏs, bòsa, bòso;* lit. *geĨtas,* r. *žoltъ, želtá, želtó* (*žólto*), čak. *žût, žûtȁ, žûtȍ,* s. *žût, žúta, žúto;* lit. *saũsas, sausà,* r. *suchъ, suchá, súcho,* čak. *sûh, sûhȁ, sûhȍ,* s. *sûh, súha, súho.*

Im S. ist bei langen schleifend betonten Wurzelsilben der Akzent des Fem. auf das N. ausgedehnt worden: dem lit. *kreĩvas* entspricht s. *kríva, krívo* (r. *krivá, krívo*).

War der Stamm kurz, ist manchmal der Akz. des N. auf das Fem. ausgedehnt worden: s. *nȍva, nȍvo* gegen *gòla, gòlo;* s. *hrȍm, hrȍma, hrȍmo,* r. *chromъ, chromá, chrómo;* s. *prȍst, prȍsta, prȍsto,* r. *prostъ, prostá, prósto* (vgl. Hirt, Akz. S. 269) u. s. w. Es sind hier vielfach Neuerungen infolge der Analogie anzutreffen. Aber bei alledem haben wir in s. Dialekten noch etwas sehr Altes und zwar speziell im ragusanischen Dial. Die Adj. zweisilbigen Stammes (Rešetar S. 114) mit altem langen Wurzelvokal (also schleifende Int.) haben bei Vuk-Daničić, wie bei den Ozrinići und im Dialekt von Prčań in allen Formen der unbest. Dekl. alte Endbetonung: *blȃg, blágo, blága,* Plur. *blági, blága, bláge;* *žût, žúto, žúta* u. s. w.

Dagegen in Ragusa hat nur der Nom. Sg. fem. und der

Nom. Akk. Pl. neutr. Endbetonung: *drâg, drâgo, drága, drâgi, drága, drâge*. So auch *brz, glûh, grûb, gûst, živ, krîv, mlâd, pûst, svêt, sûh, tvrd, lijep, nijem, sljed*, und *sâm* ‚selbst'. Es ist urslav., da es neben dem Čak. auch noch im R. (siehe oben) wiederkehrt.

In dem Verzeichnis der dreisilbigen Subst. bei Brandt S. 268 ff. wird man nie Anfangsbetonung finden, wenn die Anfangssilbe kurz oder geschleift lang und wenn die darauf folgende Silbe gestoßen war, wie z. B. s. *pèčat*, r. *pečátь*; s. *gòvedo*, r. **govjádo* in *govjádina*, bg. *govédo*; s. *lòpata*, r. *lopáta* u. s. w.

Sonst finden wir sie, wenn z. B. beide Silben kurz sind: s. *gȍvor, jȅzero* u. s. w. oder wenn die erste Silbe gestoßen war: s. *dèvēr, mèsēc, jȁgoda, ȕžina* u. s. w.

Hierher vielleicht auch r. *četýre*. s. *čètiri*, wenn man es mit lit. *keturis* (Akk.) und gr. *τέσσαρες* vergleicht.

Die Endung *ę* (*vrèmę*) ist auf *ēn* zurückzuführen, daher werden wir auch hier die Verschiebung bemerken (Meillet, Afsl. Phil. 25, S. 425 f.).

Das *-ą* der 1. P. Sg. geht auf *-ām* zurück und hatte infolge dessen gest. Int. Daher wirft hier eine ganze Reihe von Verben, die im R. im Präs. Paroxytona sind, den Akz. auf die Endung zurück. Natürlich handelte es sich zunächst um solche Verba, deren Stammsilbe entweder kurz war oder lang mit einer geschleiften Int. Also z. B. *deržú* aber *déržišь, terpljú*, aber *térpišь, plačú — pláčišь; vjažú — vjážešь; tonú — tónešь; nošú — nósišь* (vgl. Boyer, Accent. du verbe r., p. 456). Entsprechend finden wir im S. *hòću* gegen *hòćeš* (ib. 430). Die Regel ist also gemeinslav. Daraus müssen wir schließen, daß das *ą* die einzige Präsensendung war, die eine gest. Int. hatte. Nur dort, wo die betonte Silbe immer eine gest. Int. hatte, ist der Akz. nicht verschoben worden, daher *byváju, uméju, torgúju*, s. *tr̀gujēm* mit kurzem *u*, welches die gestoßene Int. verrät.

Vgl. Meillet MSL. 11, S. 346 und Fortunatov Kritič. razborъ .. Uljanova. 1897. S. 62, wo er in der Anmerkung gemeinslav. *vezą*, russ. *vezú*, lit. *vežù* so erklärt. Aber gerade dieses Beispiel ist nicht glücklich gewählt, denn wir haben auch *vezšь* wie *beršь, vezêtь* u. s. w., daher hier wohl keine Akzentverschiebung nach unserem Gesetze, sondern eine Verallgemeinerung des Typus ai. *sphurá*, gr. *ἰδέ-* u. s. w. vorliegt.

Den themat. Vokal *-i-* der Verba III. Kl. 2. Gr. halte ich im Gegensatze zu Meillet (MSL. 11, S. 347) für gestoßen, denn im Sg. geht es auf ein *ēi* (Langdiphthong) und im Pl. auf *i* zurück, also in beiden Fällen mußte daraus ein gest. urslav. *i* entstehen.

Also urspr. Sg. *tṛpêi-mi, -êi-si, -êi-ti,*
Pl. *tṛpīmés, tṛpī-té, -inti.*

War also die vorhergehende Silbe kurz oder geschleift lang, mußte das *i* den Akzent auf sich ziehen. Und wir sehen auch, daß das *i* hier regelrecht betont ist: r. *boljú, bolíšь, bolítь; gorjú, gorišь, gorítь; gljažú, gladíšь, gladítь; ležú, ležíšь, ležítь; bojúsь, bojíšьsja, bojítsja* u. s. w., nur *smotrétь, terpétь, deržátь* wechseln den Akzent: 1. P. nach der Regel *smotrjú, terpljú, deržú,* aber in den übrigen Pers.: *smótrišь, térpišь, déržišь* u. s. w.

M. hält dies (l. c.) für die ältere Betonung, die den Verbis der 3. Konjug. zukam, da das *i* geschleift wäre; allein das ist nicht richtig. Die Betonung der erwähnten drei Verba ist offenbar dem Einflusse einer großen Gruppe der Verba der IV. Klasse (wie *prošú, prósišь* u. s. w.) zuzuschreiben.

Wo in der ersten Silbe eine gestoßene Länge vorhanden war, da blieb der Akz. auf dieser Silbe: *vížu, vídišь, vídítь* u. s. w.; *slýšu, slýšišь, slýšitь;* so auch s. *vȉdi,* ostbg. *vídè, vídiš, vísè, vísiš* (Leskien, Afsl. Phil. 21, S. 9) und im Dialekt von Sofia: *vídim, vídiš* (S. 7).

Sonst bei anderen Verben im S. auch: *tȓpī, dȓžī, vȓtī; žȉvīm, žȉvīš* u. s. w. zu *žȉvjeti.* M. hat diese Betonung durch den Einfluß des Inf. erklärt. Was den Inf. anbelangt, geht das *ě* auf ein *ē* zurück, daher hatte es eine gest. Int. und es mußte der Wortakz. unter den bekannten Bedingungen darauf rücken. Im R. tatsächlich: *velétь, bolétь, gorétь, smotrétь, sidétь, terpétь, deržátь, kričátь* u. s. w. Nur wenn die Stammsilbe auch gest. Int. hatte, blieb der Akz. auf derselben: *vídětь, slýšatь,* s. *vȉdjeti, slȉšati,* r. *za-vísětь* = s. *vȉsjeti,* s. *stȁrjeti, ò-miljeti,* vgl. auch lit. *pa-vydė́ti, pa-výdžu* ‚beneiden'. Sonst im S. auch *gòrjeti, žȅljeti, klȅčati, krìčati, tȓpjeti* u. s. w.

Im Inf. sehen wir dasselbe auch im Lit. Das *ė* ist immer betont, wenn die vorhergehende Silbe eine geschleifte Int. hatte z. B. *avė́ti.* Ist die vorhergehende Silbe gest., so betonen die Verba bald diese Silbe, bald das *ė* z. B. *smirdė́ti* (*smìrdžu*), aber *kósėti.*

Wäre das *i* der IV. Konj. aus den Inf.formen ins Präs. eingedrungen, wie Brugmann meinte (Grundr. II S. 1144), so müßte hier dieselbe Erscheinung auftreten, die wir bei der III. Konjug. beobachtet haben, denn das *i* des Inf. war gest., vgl. lit. *vartýti.* Wir bemerken hier aber etwas anderes. Bei den Iterativen und Kausativen, die hier zunächst in Betracht kommen, ist der Akz. beweglich: in der 1. P. Sg. auf der letzten Silbe, in den übrigen

auf der vorletzten, also r. *vožú, vódišъ, vóditъ; nošú, nósišъ, nósitъ; prošú, prósišъ* u. s. w.; *chožú, chódišъ . . .; bužú, búdišъ . . .; ljubljú, ljúbišъ* . . . u. s. w. (Boyer S. 37); s. *nòsiti, nȍsīm, nȍsīš, nȍsī, nȍsīmo, nȍsīte, nȍsē.* Die 1. P. Sg. ist also nach den übrigen ausgeglichen. Ebenso *vòditi, gòniti, dèsiti, mòliti, hòditi* (Daničić S. 51—52). Bei den Denom. ist der Akz. entweder fix: r. *gostítъ : goščú, gostíšъ; veseljú, veselíšъ, veselítъ; govorjú, govoríšъ, govorítъ;* nur wenige davon gehen nach der 1. Gruppe: *ženítъ, ženjú, žéníšъ; kupljú, kúpišъ.* Man muß überhaupt sagen, daß die Denom. eher die Akzentuation der Iter. und Kaus. annehmen; das Umgekehrte bemerkt man äußerst selten. Oder richtet sich der Akz. überhaupt nach dem Nomen: *gotóvitъ,* vgl. *gotóvyj,* und bleibt dann fix.

Wir sehen demnach, daß hier das *i* anders auf den Akz. einwirkt als bei der III. Konj. 2. Gruppe: es war also wohl geschleift. Wenn wir auch für das Urslav. eine ältere Konj. **vodíesi,* **vodêįeti* u. s. w. voraussetzen, so konnte sie von *tŗpêį-si, tŗpêi-ti* beeinflußt worden sein, so daß ein **vodẽi-si,* **vodẽiti,* das jedoch eine geschleifte Int. hatte, zu Stande kam. Diese geschleifte Int. könnte etwa so erklärt werden: So wie es von *o*-St. Verba wie *bělě-ti, bělėją* gab, von *u*-St. ein: **cělęu̯i̯ām* u. s. w. (vgl. in der Stammbildungslehre), das zu *cěluję* führte, ebenso entstand z. B. aus dem *i*-St. *gostь* ein **gostẽį-i̯esi,* **gostẽį-i̯eti* u. s. w. Hier hatte das *ẽi* als Langdiphthong eine gest. Int. Unter dem Einflusse von *tŗpẽį-si* u. s. w. wurde auch **gostẽį-i̯esi* zu **gostẽįsi,* mußte aber wegen der hier vorgenommenen Kontraktion eine geschleifte Int. bekommen (eine gest. Länge wird durch Dehnung geschleift). So auch **vodẽiti* u. s. w. Dann konnten sich die beiden Klassen auch hinsichtlich der Quantitäten beeinflussen. Im B. drang das *ī* der III. Konj. 2. Gr. auch in die IV. Konj. ein und im S. umgekehrt.

Auch das *i* des Imper. Zunächst bei der III. Konj. r. *terpí, derží, terpíte, deržíte; smotrí, smotríte* (*smotrétъ*). Mit Rücksicht auf ein **dadjě — dadīte* können wir hier etwa **tŗpī-jě,* wobei das *ī* eine gest. Int. hatte, im Plur. **trpī-ite* ansetzen. Nach dem Verhältnis **vedě* (später *vedi*) : *veděte* entstand dann auch **tŗpī* : **tŗpīte,* wobei im Plur. das *ī* wahrscheinlich geschleift betont war (Kontraktion zweier langer Vokale). Da sich beim Imper. der Pl. meist nach dem Sg. richtet, drang die gest. Int. auch in den Pl. ein. Analog wohl auch bei der IV. Konj., daher

auch r. *nosí — nosíte, ljubí — ljubíte, chodí — chodíte, vodí — vodíte;* so auch im S. *nòsi — nòsite, vòdi — vòdite, gòni — gònite, hòdi — hòdite.* Im S. mußte das *ī* natürlich verkürzt werden, vgl. *spī, spīmo, spīte; žívi, žívite; úči, účite.* Dagegen wenn die erste Silbe eine gest. Int. hatte: s. *vīsi — vīsite; vīdi, vīdimo, vīdite* (im Präs. dagegen: *vīdīš, vīdīmo, vīdīte*); *stȁri* u. s. w. zu *stàrjeti. Vīdi* ist freilich eine jüngere Bildung (vgl. aksl. *viždь*), aber es setzt jedenfalls den urspr. Akz. voraus.

Nun hatte aber die Mehrzahl der übrigen Imper. im Auslaute eine geschleifte Int., so insbesondere: aksl. *vedi — veděte, dvigni — dvigněte, kaži — kažite,* wie uns das Lit. zeigt: *te-sukẽ* (Endbetonung hier speziell lit.), also aus *-oĩ.* Unter dem Einflusse der früher erwähnten Imper. der III. Kl. 2. Gruppe und der IV. Kl. drang auch hier die gest. Int. durch und so wurden auch diese Formen bei den angegebenen Bedingungen endbetont. Daher die r. Regel, daß der Imper. denselben Akz. hat, wie die 1. P. Sg. Präs, denn hier hatte das urslav. *ą* (aus *ām*), wie wir sahen, ebenfalls eine gest. Int.: *nesí — nesíte* (*nesú*) gegen *dvínь — dvínь-te* (*dvínu*); *mérzni — mérznite* (*mérznu*); *znáj — znájte* (*znáju*); *vjaží — vjažíte* (*vjažú*); *dúmaj — dúmajte* (*dúmaju*); *běléj — běléjte* (*běléju*); *sidí — sidíte* (*sižú*) u. s. w.

Auch im S. war der Imper. in der Regel entbetont: *plèti — plètite; vézi — vézite; grèbi — grèbite; pèci — pècite; kùni — kùnite; mrī — mrīte; tòni — tònite; nòsi — nòsite* (Präs. *nȍsīm, nȍsīš, nȍsī* ...); *žívi — žívimo; píši — píšite.*

Im B. mußte das *i* des Imper. einmal lang gewesen sein, da hier gest. Längen, die den Wortakzent haben, erhalten bleiben. Für diese Länge spricht die Verkürzung des langen Stammvokals, was eben wieder vor einer Länge stattfand: es entstand aus einem **pīší, *pīšíte* ein **piší, *pišíte,* ebenso **chvalí, *chvalíte.* Als aber der Akz. auf die Anfangssilbe verschoben wurde, da wurden die Längen in nachtoniger Silbe nicht selten gekürzt; so auch hier, daher ab. *chvali — chvalite*; *piši, pišite,* dann *chval — chvalte, piš — pište*

Im S. hat diese Verkürzung des Stammvokals jedenfalls auch stattgefunden, so daß die Längen in *vézi — vézite*; *žívi — žívimo*; *píši — píšite*; *káži — kážite* wohl erst später wieder eingedrungen sind.

Endbetont sind solche Imper. auch in den Kiever Bl.: *prizьrí* II 19; *utvrьdí* VIb 19—20; *sьtvorí* VIIb 15; *zaščití* VIIb 23; *svęti* Ib 11. Daneben finden wir hier aber auch das Zeichen der Länge: *prizьrî* IVb 9; *priimî* IIIb 2; *prīmî* VIb 10 und *primî* VIb 13. Da die Abschrift von einem Serben herrührt und da dieser die Zeichen vielfach seiner Muttersprache entsprechend gesetzt zu haben scheint, so sind diese Längen

schwer zu beurteilen. Damals waren die betonten gest. Längen im S. wohl schon verkürzt. Entweder ist hier also das Quantitätszeichen mit dem Akzentzeichen verwechselt oder ist es noch der Reflex des Originals.

Da das *i* des Inf. *nositi* auf ein langes *i* zurückgeht, also eine gest. Int. hatte (vgl. lit. *sakýti* ‚sagen'), so mußte auch hier der Akzent verschoben werden (schon Saussure hat *laikýti* aus **laĩkyti* im Gegensatz zu *rdiżyti* abgeleitet). Man braucht nur die Verzeichnisse bei Daničić (Akcenti u glagola § 22, 30 und 37) anzusehen. Wo ein geschleifter Vokal vor dem *i* vorhergeht, rückt der Wortakzent auf dasselbe: r. *gasítь* (3. P. Sg. Präs. *gásitъ*), s. *gásiti* (Präs. *gȃsī*); r. *palítь*, s. *páliti* (Präs. *pȃlī*); r. *davítь*, s. *dáviti* (Präs. *dávī*); vgl. noch s. *nòsiti, vòditi, hòditi* u. s. w., r. *nosítь, budítь, vozítь* u. s. w. (überhaupt primäre Iterativa und Kausativa).

Dagegen *grȁbiti* (Präs. *grȁbī*); *bȁviti* (Präs. *bȁvī*). *slȁviti, plȁviti, lȁziti, vȁliti* u. s. w., wo das *a* eine gest. Int. hatte (vgl. Meillet, MSL. 11, S. 347, hier gibt er auch zu, daß das *ī* der IV. Konj. geschleift war: s. *nòsīm, gȃsīm, bȁvīm* u. s. w., vgl. MSL. 9, S. 144).

Auch das *a* der Verba der V. Klasse geht auf eine Länge (*ā*) zurück und hatte demnach eine gest. Int., was auf den Akz. nicht ohne Folgen blieb.

Das bemerken wir zunächst bei V. Kl. 2. Gr., wo der Inf. endbetont ist. Allerdings sind hier auch infolge der Analogiebildungen Störungen eingetreten, so daß wir unter den Verbis auch solche mit gest. Int. im Stammvokal finden wie z. B. r. *kazátь*, b. *kážu, kázati* (s. *kȃžēm, kȃžeš* ist, wie wir sehen werden, sekundär). Der Akzent erscheint verschoben z. B. bei r. *česátь* (*češú, čéšešь*), s. *čèsati* (*čȅšēm, čȅšēš*); *metátь* (*mečú, mécešь*), s. *mètati* (*mȅćēm, mȅćēš*); *vjazátь* (*vjažú, vjážešь*), s. *vézati* (*vȇžēm, vȇžēš*); *glodátь* (*gložú, glóžešь*), s. *glòdati* (*glȍdjēm, glȍdjēš*); *orátь* (*orjú, órešь*), s. *òrati* (*ȍrēm, ȍrēš*); *pisátь* (*pišú, píšešь*), s. *písati* (*pȋšēm, pȋšēš*); *lizátь* (*ližú, ližeš*), s. *lízati* (*lȋžēm, lȋžēš*).

Im S. ist *čȅšēm kȃžēm* u. s. w., also der Akzent der 1. p. sg. sekundär (vgl. Boyer S. 430—431).

Dagegen: *prjátatь, prjačú* ‚verbergen'; *rézatь rézu*, s. *rȅzati; mázatь, mážu*, s. *mȁzati; plákatь, plάču*, s. *plȁkati; klíkatь, klíču; sýpatь, sýplju*, s. *sȉpati* — dann mit zweifachem Präs.: r. *kápatь, káplju* und *kápaju*, s. *kȁpati*; *krápatь, krápl ju* und *krápaju; dvígatь, dvížu* und *dvígaju*. Wie schon Boyer S. 22 (432) bemerkt hat, ist bei allen diesen Verben der Stammvokal lang und gestoßen, daher hat nicht eine Verschiebung stattgefunden.

Vgl. noch: r. *bájatь, báju*, s. *bȁjati;* r. *kájatь-sja, kájusь*, s. *kȁjati se; lájatь, láju* ‚bellen', s. *lȁjati; tájatь, táju* ‚schmelzen', s. *tȁjati; chájatь, cháju* ‚blâmer', s. *hȁjati; čájatь, čáju*, s. *čȁjati* (Vuk); auch *séjatь, séju*, s. *sȉjati; čújatь, čúju* s. aber *čújati*.

Die Denom. haben meist den Akz. des Nomens: *igrátь* nach *igrá; délatь* nach *délo; obédatь* nach *obédъ* (nur wenige Ausnahmen, wie *laskátь*, obzwar *láska; užasátь*, obzwar *úžasъ*).

Die Iterativa betonen im R. immer das *a*: *pletátь* zu *plestí; načinátь* zu *načátь;* — *birátь* zu *bratь;* — *gibátь* zu *gíbnutь; krašátь* zu *krásitь; gotovljátь* zu *gotóvitь; byvátь* zu *bytь; bivátь* zu *bitь* u. s. w. Nur die auf *yvatь* nicht: *písyvatь* zu *pisátь; dúmyvatь* zu *dúmatь;* — *ígryvatь* zu *igrátь; torgóvyvatь* zu *torgovátь; cháživatь* zu *chodítь* u. s. w. Das sind spätere Bildungen.

Auch das S. setzt die Betonung des *a* voraus: *pítati* (*pȉtām, pȉtāš* .... *pítajū*); *bádati, bírati; vládati, vráčati; gánjati, dímati se, kárati, lítati, mijèšati* (im Osten *méšati*), *stúpati, za-bíjati, umívati* u. s. w. Die Endbetonung wurde auch dort oft verallgemeinert, wo der Stammvokal gest. war, denn daran kann wohl nicht gezweifelt werden, daß er bei Bildung von Iter. gedehnt wurde und infolge dessen, falls er ursprünglich kurz war, eine gest. Int. hatte. War er lang, kamen die oben S. 194 f. angegebenen Dehnungsgesetze zur Geltung z. B. b. *vázeti, házeti* u. s. w. *přádati*, s. *prȅdati, prȅdām*, r. *prjádatь, prjádaju*. Das entspricht auch dem lit. *brýdau, -oti; drýbau, -oti; klýbau, -oti*. Vgl. noch r. *pádatь, bégatь* und hauptsächlich *klánjatьsja, slúšatь, kúšatь;* s. (Daničić § 54 S. 78): *glȅdati — glȅdām; bȉrati, bjȅgati, vjȅšati, vrȁćati, zȉbati, klȁnjati, kȕšati, ljȅvati, pȁdati, pȕštati, sjȅdati, slȕšati* und *sȉšati sȉšām* ‚prüfen', *hvȁtati, zà-imati*.

Daß der Akzent in den oben erwähnten Fällen verschoben wurde, nimmt auch Pedersen an. Dafür spreche der Umstand, daß die Partizipia der Verba auf *-átь* Anfangsbetonung haben: *skázannyj, kúpannyj* ‚gebadet', s. *čȕvān, pȉsān*, gegen *skazátь, kupáju*, wo der Akzent verschoben ist (KZ. 38, S. 379).

Über die Iterativa vgl. noch in der Stammbildungslehre (Stämme der V. Klasse).

Die Nasalpräsentia (Verba der II. Klasse) hatten ursprünglich Anfangsbetonung. Bei geschleifter Int. der Wurzelsilbe mußte in der 1. P. Sg. und im Inf. (vgl. b. *-nouti*, p. *-nąć*, s. *nuti*) eine Akzentverschiebung eintreten: s. *vŕnuti*, Präs. *vȑnem;* r. *gljanú, gljánešь*, Inf. *gljanútь* ‚sehen'; s. *tȍnuti*, r. *tonútь* (*tonú, tónešь*) u. s. w. (vgl. Pedersen, KZ. 38, S. 341 f.).

Auch das *i* des Inf., den wir oben S. 62 als einen alten Dativ gedeutet haben, hatte urspr. eine gest. Int., daher r. *nestí* = s. *nèsti*, r. *vjazti* = s. *vésti*; r. *mestí*, s. *mèsti*, dagegen s. *bìti*, b. *býti*, lit. *búti*; r. *molótь* = s. *mljěti*.

Andere Fälle dieser Akzentverschiebung werden gelegentlich noch erwähnt werden, so z. B. in r. *torgúju*, s. *tr̀gujēm* (vgl. in der Stammbildungslehre bei der VI. Konjug.).

Auf eine andere Akzentverschiebung macht Pedersen aufmerksam (KZ. 38, S. 307). Falls die Lage der Gipfel dabei entscheidend wäre, so müßte der Effekt einer geschleiften Int., die im Slav. eben mit einem Gipfel anhebt, derselbe sein, wie wenn zwei kurze Silben, von denen die erste den Wortakzent hatte, vor eine gestoßene zu stehen kamen, wie z. B. r. *lepetátь trepetátь* und 1. Sg. *lepečú*, *trepeščú*, 3. P. *lepéčetь* ‚lallt', *trepéščetь* ‚zittert' (vgl. r. *lépetъ* ‚das Lallen', s. *trȅpēt* ‚zittern', *trèpećēm*); weiter r. fem. *veselá*, *zelená deševá* gegen Masc. *véselъ*, *zélenъ*, *djóševъ*. Darnach würde ◡́◡┆— zu ◡◡│⊥, wenn — eine gest. Länge bezeichnet. Aber diese Fälle erinnern uns so stark an die früheren Akzentverschiebungen von der unmittelbar vorhergehenden Silbe, daß es sich hier offenbar um analogische Erscheinungen handelt.

Auch noch ein anderes Intonationsgesetz will Pedersen gefunden haben (l. c. S. 333): aus —⊥ werde ⊥—, d. h. folgen zwei Längen mit gest. Int. unmittelbar auf einander und hat die zweite den Wortakzent, so gebe sie ihn an die vorhergehende Silbe ab. So erklären sich lit. Instr. *gálva*, Akk. Pl. *gálvas* (hier war *as* im Lit. gestoßen, vgl. *rankàs* aus *rankans* sekundär nach *-ons*) gegen Gen. Sg. *galvõs*. Slav. r. *dolotó*, Pl. aber nach diesem Gesetze *dolóta* (*ā* hatte gest. Int., da es das *ā* der *a*-Stämme ist); *gnězdó-gnézda*. Sonst sieht man hier freilich eine altererbte Eigentümlichkeit und wohl mit Recht; vgl. damit *νεῦρον-νευρ*⊥, dann *μηρός-μῆρα* u. s. w. Weiter auch r. *rog*, gen. *róga*, Plur. *rogá*, also wieder mit einer Akzentverschiebung (vgl. Meillet, Introduction à l'étude comp. u. s. w. S. 297). Im Slav. ist diese Eigentümlichkeit auf alle Neutra ausgedehnt worden: r. *peró*, Pl. *pjóra*; dann *mésto*, Pl. *městá*; *stádo* und *stadá*; *pívo* und *pivá*; *ózero* und *ozerá*. Sonst aber wäre ein derartiges Gesetz nicht unmöglich.

Das Verhältnis der slav. Int. zur lit. Mutmaßliche Begründung ihrer Einwirkung auf den Akzent.

Wie schon erwähnt, bilden die slav. Intonationen einen Gegensatz zu den lit. Es hat schon im J. 1880 Fortunatov (Afsl. Phil. 4, S. 578) konstatiert, daß dem slav. fallenden Ton im Lit. der steigende (geschleifte), im Lett. der gest., dem slav. steigenden im Lit. der fallende (oder gest.), im Lett. der gedehnte entspricht: r. *vóronъ*, s. *vrân*, b. *vran*, lit. *var̃nas* ‚Rabe'; r. *zóloto*, s. *zlâto*, bg. *zlatò*, b. *zlato*, lett. *ze'lts* ‚Gold', dagegen r. *voróna*, s. *vrána*, b. *vrána*, lit. *várna* ‚Krähe';

r. *bolóto* ‚Sumpf', s. *blȁto* ‚See, Morast', bg. *blàto*, b. *bláto*, lit. *báltas* ‚weiß', lett. *bàlts* (vgl. noch Afsl. Phil. 11, S. 570, dann BB. 22 S. 185, Anm. 1). Wenn wir ein *ā* als *aa* auffassen und den jeweiligen Gipfel der Intonation, d. i. den Moment der höchsten tonischen Intensität, mit ´ auf der betreffenden Hälfte des langen Vokals bezeichnen, so erhalten wir:

geschleift: slav. *áa* (fallend) lit. *aá* (steigend, geschrieben *ã*)
gestoßen: slav. *aá* (steigend) . . . lit. *áa* (fallend, geschrieben *á*)

Saussure hat bekanntlich sein im Lit. konstatiertes Gesetz auf Grund der speziell lit. Int. abgeleitet und als den Grund der Akzentverschiebung die unmittelbare Nähe zweier Tongipfel angegeben (vgl. IF. Anz. VI S. 157—166). Dieser Umstand würde es begreiflich machen, daß statt einer geschleiften Silbe auch eine kurze, betonte, vorhergehen kann und der Effekt ist derselbe, eben weil auch hier zwei Gipfel zusammenstoßen. Das Gesetz gilt aber auch fürs Slav., wir wir sahen; ja Fortunatov hat seine Wirksamkeit schon in die lituslav. Periode versetzt. Das ist aber nicht wahrscheinlich, weil es sich z. B. im Slav. selbst in solchen Bildungen zeigt, die erst auf slav. Boden ihre Int. änderten, wie im Imper. r. *nesí, nesíte.* Die Verschiebung fand also erst auf lit. bez. slav. Boden statt. Dann aber kann der Grund nicht in der Nähe zweier Tongipfel liegen; im Slav. liegen sie ja in diesem Falle (1. Silbe geschleift, 2. Silbe gestoßen) ganz auseinander. Daher suchte Gauthiot diesen Gegensatz zu überbrücken. Er spricht auch der lit. geschleiften Int. Zweigipfligkeit zu (MSL. 11, S. 345). Aber man kommt auf diese Art nicht ans Ziel. So verfiel man auch in das andere Extrem und meinte, daß nicht die Nähe zweier Tongipfel, sondern ihre Entfernung für den Wortakzent eine »position critique« schaffe, so daß eine Verschiebung eintreten müsse. Aber auch das kann nicht richtig sein, weil im Slav. auch bei einer vorhergehenden Kürze (wie im Lit.) die Verschiebung stattfindet: r. *kosá,* Akk. *kósu,* trotzdem die Entfernung der Gipfel hier nicht den äußersten Grad der Entfernung erreicht hat. Meillet meint auch, das Gesetz hätte sich erst in den betreffenden Einzelsprachen entwickelt, ja es wäre nicht einmal eine gemeinslav. Erscheinung (MSL. 11, S. 350—351)[1], das kann aber nicht richtig sein. Es

1. Insbesondere führt Meillet an: s. *kȍpām*, *kȍpāš*, aber in der 3. Pl. *kòpajū* gegen r. *kopáju*, *kopáješь*. Aber das ist ganz in der Ordnung. Wurde *ájei* zu *āi* schon im Urserb.-Kroat. kontrahiert, mußte es

wäre ja nicht daran zu denken, daß die Intonat. Jahrhunderte hindurch bestanden und erst dann auf einmal einzelsprachlich auf den Akzent eingewirkt hätten. Für eine schon urbalt. slav. Akzentverschiebung würde allerdings der Akk. Sg. der *a*-Stämme sprechen. Während es nämlich im Nom. Sg. im Lit. *rankà* ‚Hand' heißt, lautet der Akk. Sg. *rañką*, d. h. hier ist der Wortakzent nicht verschoben, trotzdem die Endung auf den Langdiphthong *-ām* zurückgeht und daher eine gest. Int. hatte, vgl. gr. *τιμήν*. Da im Instr. Sg. dagegen der Regel entsprechend *rankà* (ebenfalls aus *-ām*) vorkommt, so hat Hirt angenommen, daß im Akk. Sg. eine Übertragung von den *o*-Stämmen stattgefunden habe (der idg. Akz. S. 147—148, IFAnz. VI S. 20). Nun haben wir auch im Slav. den Akzent im Akk. auf der Stammsilbe dort, wo er im Nom. verschoben erscheint: r. *rúku*, s. *rȗku* (gegen den Nom. r. *ruká*, s. *rúka*, čak. *rūkȁ*); r. *góru* zu *gorá*, s. *gȍru*, *gȍra* u. s. w. Es ist aber einfach so zu erklären, daß sich unter dem Einflusse des Akk. der *i*- (und *u*-St.), der auch stammbetont war, sowohl im Lit. als auch im Slav. der Akz. hier behauptete und nicht verschoben werden konnte (vgl. S. 123). Hirts Erklärung ist also unrichtig. Wo dagegen schon der Nom. Sg. endbetont war, blieb es auch so im Akk. Sg., daher r. *travú*, s. *trávu*; r. *chvalú*, s. *hválu*; r. *bědú*, s. *bijèdu*; r. *svěčú*, s. *svijèču*, r. *rěkú* (neben *réku*), s. *rijèku*; r. *zvězdú*, s. *zvijèzdu*; r. *borozdú*, s. *brázdu*, dann in r. Akk. *ženú*, s. *žènu* u. s. w.

Die Akzentverschiebung wurde also wohl nicht durch die Nähe oder Entfernung der Tongipfel, sondern nur dadurch, daß mit unserer Intonation in einem anderen Sinne wie im Lit. so auch analog im Slav. eine Änderung vor sich ging, hervorgerufen. Sie war also ursprünglich anders als sie uns erhalten ist und zwar wies sie offenbar urspr. tonische (musikalische), nicht exspiratorische Gipfel auf; erst im Lit. und Slav. entwickelten sich die letzteren mehr, was dann auch die Akzentverschiebungen hervorrief. Am leichtesten konnte sich die geschleifte Intonation ändern. Sie war urspr. zweigipflig. Als aber der tonische Akzent zu einem mehr exspiratorischen wurde, da konnte man nicht mehr beide Gipfel mit gleicher Stärke hervorbringen: der Stoßton änderte im Slav. nicht seine Qualität, wie auch das Griech. zeigt,

---

eine fallende Intonation bekommen (*é—e*), da sie aber im Wortinnern nicht geduldet wurde, ist schon im Urserb. der Akzent verschoben worden: *·kꞌpām*.

nur daß er jetzt mehr exspiratorisch wurde. Bei der geschleiften Int. behauptete sich immer noch der zweite Gipfel, wenn auch verkümmert (vgl. jetzt das S.-kr.). Daher konnte auch der Hauptgipfel nicht so intensiv hervortreten. Anders bei der gest. Int.; hier hat der einzige Gipfel durch die exspirator. Neuerung an Intensität nur noch gewonnen. Daher riß er die ganze Intensität und infolgedessen auch den Wortakzent der vorhergehenden geschleiften Silbe[1] an sich. Das fand auch dann statt, wenn die vorhergehende Silbe kurz und betont war: r. *gorá* (Akk. aber *góru*); ebenso lit. *kasà* (Akk. *kãsą*). War dagegen die vorhergehende Silbe gestoßen betont, so entwickelte sich natürlich auch hier analog der Gipfel zu einem exspiratorischen und der Sitz des Wortakzentes blieb ungefährdet: r. *voróna*, s. *vrȁna*, lit. *várna*.

Jedenfalls war diese Erscheinung urslav.

Intonation kurzer Vokale. Bis jetzt handelte es sich um die Int. langer Vokale, wie sie zunächst von Fortunatov (Afsl. Phil. 4, S. 578; 11, S. 570, dann BB. 22, S. 185, Anm. 1), Leskien (Afsl. Phil. 5, S. 188—190) bezüglich des Lit., dann Bartholomae (IF. 3, S. 1ff.), Bezzenberger (BB. 17, S. 221), de Saussure (MSL. 8, S. 425f.), Hirt (Der idg. Akzent) konstatiert worden ist. Da erschien im J. 1897 im Rad eine Abhandlung des Valjavec, welche sich mit dem slov. Akzent beschäftigt (Jhg. 132, S. 116—213). Er setzt hier zunächst für das Slov. wie auch S.-kr. zwei Arten von Kürzen voraus, eine fallende und eine steigende (S. 174ff.), was wir also bis dahin nur bei langen Silben zugeben konnten[2]. Die Tatsachen, die dafür vorgebracht werden, sind allerdings derartig, daß wir — soweit es sich um das Südslav. handelt — diese zweifache Qualität kurzer Silben ohne weiters zugeben müssen. Im S.-kr. erscheinen manchmal ursprünglich betonte kurze Silben gedehnt: *bȏg* ‚Gott', Gen. *bȍga*, aksl. *bogъ*. Diese Dehnung im Nom. trat nun ein, weil es sich um eine fallend betonte Kürze handelt. Ihre Wirkung zeigt sich auch noch deutlich in *ȍd boga* gegen *òd brata* (trotzdem der Gen. auch *brȁta* wie *bȍga* lautet). Die verschiedene Wirkung zeigt sich auch im Slov.: Gen. *bogâ*, aber *od bǫ̂ga* (Nom. *bǫ̂g*), ebenso slov. *na nę̂bo*, Nom. *nebǫ̂*, štok. *nȁ nebo*, Nom. *nȅbo* (S. 193). Sehr deutlich sieht man auch im Bg. die Wirkungen

1. Deren Hauptgipfel, wie wir sahen, nicht sonderlich intensiv war.
2. Nur im S.-kr. kannte man zwei Arten der Kürzen.

verschiedener Tonqualitäten in kurzen Silben: *mostъt*, s. *môst*, *mȍsta*, slov. *mọ̑st*, *mostȃ*; bg. *nosъ̀t*, štok. *nȍs*, *nȍsa*, slov. *nọ̑s*, *nosȃ*; wo also urspr. eine fallende Kürze war, wurde der Akzent im Bg. verschoben, was wir früher auch bei langen Silben bemerkt haben. Dagegen bg. *kmètъt*, štok. *kmèt*, *kmèta*, slov. *kmèt*, *kmẹ́ta*.

Aber V. ging noch weiter. Indem er slov. *kọ́ža*, *vọ́lja* u. s. w. mit b. *kůže*, *vůle* vergleicht, kommt er zum Schluß, daß im B. steigend betonte Kürzen eben nur des steigenden Tones wegen gedehnt worden zu sein scheinen (S. 135). Das würde natürlich voraussetzen, daß die verschiedene Tonqualität kurzer Silben bis ins Urslav. reichen müßte. Dann würde aber auch die weitere Frage auftauchen, ob sie schon in irgend welchen lituslav. Zuständen begründet gewesen sei.

Zu der Annahme verschiedener Kürzen im Urslav. kam man zunächst bei der Erklärung der nachträglichen Dehnung, welche wir in einigen slav. Sprachen bemerken. Es sind in der Regel Ersatzdehnungen, wobei es sich um den Verlust der einstigen Halbvokale handelt, und es kommen die Vokale *e* und *o* in Betracht. Ziemlich klar sind diese Dehnungen im P. Sie traten hier ursprünglich auf vor tönenden Explosivlauten und vor Dauerlauten überhaupt. Analog verhielt es sich wohl einst auch im B., wo sich nur einzelne Überbleibsel erhalten haben. Daß hier auch die Qualität des Kons. maßgebend war, zeigt das Ausbleiben einer solchen Dehnung vor einem *k* (vgl. *bok*, *brok*, *mok*, *rok* u. s. w.). Man kann freilich einwenden, daß diese Dehnungen aus einer späteren Periode stammen, als schon die verschiedenen Int. kurzer Silben verloren gegangen waren. Es ist aber zu bedenken: wenn sich im B. steigend betonte Längen unter dem Wortakzente erhalten haben, so hätten sich jedenfalls auch die steigend betonten Kürzen unter dem Wortakzent so lange behaupten müssen, bis das Dehnungsgesetz zu wirken begann, so daß sie dann auch hätten gedehnt werden müssen. Statt dessen finden wir aber *bůh* — *boha*, štok. *bȍg* — *bȍga*; *důl* — *dolu*, štok. *dȏ* — *dȍla*; *vůz* — *vozu*, štok. *vȏz* — *vȍza*; *dům* — *domu*, štok. *dȏm* — *dȍma* u. s. w., d. h. unter den Dehnungen finden wir auch solche, welche fallend betonte Kürzen im Sinne des Südslav. betreffen. Nun wurden aber fallend betonte Längen im B. unter dem Wortakzente verkürzt, so daß wir umso weniger eine Dehnung solcher Kürzen erwarten würden.

Gegen eine solche urslav. Int. spricht auch, was wir schon oben S. 193 erbracht haben. Dort wird gezeigt, daß im Gen. Pl. eine kurze Silbe vor der Endung der *o*- und *a*-St. schon im Urslav. mit steigender Int. gedehnt wurde. Nun trifft diese Dehnung gleichmäßig steigend betonte wie auch fallend betonte Kürzen im südslav. Sinne (vgl. z. B. Gen. Pl. slov. *vọ́z*, obzwar im Nom. *vọ̑z*, Gen. *vozȃ*, d. h. es war fallend betont;

Gen. Pl. slov. *nǫ́g*, štok. *nóga*, obzwar Nom. Pl. *nogę̑*; slov. Gen. Pl. *kǫ́z*, štok. *kózā* gegen Nom. Pl. slov. *kozę̑* u. s. w. ganz analog wie z. B. Gen. Pl. s. *kónjā*, slov. *kǫ́nj* zu Nom. s. *kȍnj*, slov. *kònj* u. s. w.). Da jedoch bei Längen je nach der Int. eine verschiedene Behandlung eintrat, bei Kürzen aber in diesem Sinne nicht, so folgt daraus, daß im Urslav. dieselben auch nicht eine verschiedene Int. hatten. Wir haben wenigstens keinen Anhaltspunkt dafür.

Auf südslav. Gebiete können wir dagegen die Entstehung dieser sekundären Int. genauer verfolgen. Es handelt sich um bestimmte Kategorien. So bei den *i*- und *u*-St. Im Akk. Sg., der stammbetont war, entwickelte sich bei Längen eine fallende Int., selbst auch bei jenen, die ursprünglich eine gest. Int. hatten, und drang auch in den Nom. ein. Vgl. serb. *sȋn*, *sîna*, slov. *sȋn*, b. *syn* (dagegen lit. *sūnùs*). Darnach bekamen im Südslav. auch Worte mit ursprünglich kurzem Stammvokal eine solche Int. und wurden gedehnt: slov. *dǫ̑m*, s. *dôm*, *dȍma*; slov. *mę̑d*, s. *mêd*, *mȅdu*; slov. *lę̑d*, s. *lêd*, *lȅda* u. s. w. Ebenso auch bei den *i*-St.: slov. *mǫ̑č*, *močȋ*; *kǫ̑st*, *kostȋ*; *pę̑č*, *pečȋ*, s. *pêč* ‚Ofen' u. s. w.

Die *u*-St. berührten sich nun frühzeitig mit den *o*-St. (die älteste Berührung fand im Nom. und Akk. statt, dann im Gen. und Lok. Sg.). Diesen uralten Berührungen verdankt im Südslav. eine eigene Kategorie der *o*-St. ihr Dasein. Es sind dies die einsilbigen Worte mit kurzem Stammvokal, der fallend betont und im Nom. (Akk.) Sg. gedehnt wurde: *bôg*, *bȍga*; *môst*, *mȍsta*.

Der Zusammenhang mit den *u*-St. ist mitunter noch ganz klar. So machte Škrabec darauf aufmerksam, daß im Slov. (und analog wohl auch im Aserb. vgl. *godu* zu *gôd* Daničić S. 14) bei der Ausbreitung der Genetivendung *u* nicht bloß der Wortumfang maßgebend war, sondern auch der Akz., indem diese Endung ursprünglich auf einsilbige Worte mit der Betonung ^ beschränkt war (Afsl. Phil. 13, S. 68 und Valjavec, Rad. 67, S. 29—37). Nun war aber ^ die charakteristische Betonung der *u*- (und *i*-)St., wie wir sahen, und zwar zunächst im Akk., dann auch in den meisten anderen Kasus (s. und slov. *čȋn*, *sȃd*, *stȃn* und weiter dann *sȋn*). Wir werden aber die Sache nicht so auffassen, wie Š., sondern umgekehrt: solche urspr. *o*-St., die von den *u*-St. attrahiert wurden, bekamen nach diesen auch den Akzent ^, daher: *brȏd*, *gȏd*, *mȏst*, *skȏk*, was jedenfalls südslav. ist, da wir diese Worte im S.-kr. und Slov. finden (vgl. Rad, 132, S. 191). Die Längen traten nur in geschlossenen Silben auf, während in offenen die Kürzen erhalten blieben.

In den einzelnen südslav. Sprachen wurde dann der Prozeß teilweise fortgesetzt, daher die zahlreichen Abweichungen. Serb.

bôk — *bȍka,* aber slov. *bòk, bóka,* also noch steigend betont; s. *čvôr, čvȍra,* aber slov. *čvòr, čvóra;* s. *pôst, pȍsta,* čak. auch *pȍsta,* aber Mažuranić hat *pòsta* u. s. w. (Rad 132, S. 167—168). Slov. *lân,* s. *lȁn, lȁna* ‚Lein', r. *lenъ, lьná,* čak. *lán, lȁna.* Man sieht also förmlich, wie der Prozeß allmählich um sich greift und es macht nicht den Eindruck einer urslav. Überlieferung.

Zahlreiche Abweichungen wurden auch noch durch die nachträglichen Dehnungen bei auslautendem *j, v, n, ń, m, l, lj, r,* die wir hauptsächlich im S. finden, herbeigeführt. Das erinnert uns an das b. und p. Dehnungsprinzip: s. *krȃj, krȁja; rȃj, rȁja; mȏj, tvȏj, svȏj; ȏn* u. s. w. (vgl. Rešetar, S. 27).

Wir sahen, daß die fallend betonte Kürze unter dem Einflusse analoger Längen dort aufkam, wo die betreffende Wortform eine Anfangsbetonung bekam, im Gegensatze zu anderen Formen desselben Paradigmas, und zwar offenbar um besser differenzieren zu können (Nachdruck gleich im Anlaut). So ist nun weiter der Akk. Sg. (und Nom. Akk. Dual. und Plur.) der urspr. endbetonten *a*-St. mit kurzem Stammvokal zu beurteilen: slov. *vóda* (r. *vodá*), Akk. *vodǫ̑* aus *vôdo;* štok. *vȍdu,* r. *vódu,* also ganz analog wie r. *ruká,* s. *rúka,* Akk. aber r. *rúku,* s. *rȗku.* Nach einer Präp.: *na gǫ̑ro; gorȇ* aber *v gǫ̑re;* analog auch im S.: Akk. *gȍru,* aber *nȁ goru.*

Weiter gehören hierher die Neutra. Auch hier änderte der Akz. seinen Sitz: Sg. endbetont, Plur. stammbetont, oder umgekehrt, wodurch im Südslav. fallende Int. auch bei Kürzen entstand: slov. *morjȇ* aus *môrje,* s. *mȍre;* slov. *nebȏ* aus *nȅbo,* s. *nȅbo;* slov. *poljȇ* aus *pôlje,* s. *pȍlje.* Daher slov. *na pôlje; do nę̑ba* u. s. w.

Mit dem Südslav. scheint sich hier auch das R. berührt zu haben, vgl. s. *pȍvest* (das so zu beurteilen ist wie *nȁ goru* d. h. bei fallender Int. rückt der Akz. immer gegen den Anfang des Ausdruckes) und r. *pérekipь;* r. *zá more, ni ná volosъ* ‚nicht um ein Haar breit' u. s. w.

Mit dem Südslav. berührt sich mehr das Kleinruss. insofern, als hier die Dehnungen in geschlossenen Silben auftreten: *mȇd, bôh* (*bȏg*) woraus sich dann weitere Laute entwickeln konnten. Jedes *e* und *o* der Verschlußsilbe unterlag diesem Wandel.

Wir können also im Südslav. (vielleicht auch R.) die Entstehung der fallenden Int. bei Kürzen ermitteln. Es läßt sich aber nicht nachweisen, daß diese Erscheinung gemeinslav. war. Und selbst auch in diesem Falle

wäre es etwas Sekundäres, was erst aus dem Vorhandensein verschiedener Intonationen bei Längen hervorging. Diese waren das Ursprüngliche. Über die Int. kurzer Silben vgl. Verf. in BB. 30, S. 100 ff.

Quantitätserscheinungen allgemeineren Charakters. Bezüglich des S. hat schon Leskien als Grundregel aufgestellt, daß schwere Suffixe (dahin rechnet er auch solche zweisilbige, die volle Vokale in der ersten Silbe haben) keine Länge vor sich dulden, z. B. *nàručāj* : *rúka; pòtpašāj* : *pās* (aus *pòjās*), *vràčār; mlădōst* (r. *mólodost*) und dann *nă mladōst, ŏd mladosti* (also auch eine fallende Länge wird verkürzt) und and. (Afsl. Phil. 21, S. 323 f.). Dasselbe finden wir auch im B., so in dem Paradigma *síla:* Instr. Sg. *silou,* Dat. Pl. *silám,* Lok. Pl. *silách* und Instr. *silami.* Im letzteren Falle bringen zwei kurze Silben den Effekt einer langen hervor. Analog finden wir auch in den s. Dial. Gegen Vuk-Daničić: *krăljevi, grădovi, sŭdovi,* vgl. auch *sîn, sînovi* (Dan. *krâljevi, krâljēvā, krâljevima*). Unter den angegebenen Pluralformen ist *krâljevi* die jüngste; sie ist nach dem Sg. *krālj, krâlja* gebildet (Leskien, Afsl. Phil. 23, S. 564). Aber selbst auch bei unserem b. Paradigma finden wir analoge Erscheinungen. Bei langer Wurzelsilbe kann im Dat. Pl. im S. dieselbe verkürzt sein. Nach Daničić (S. 95) ist das der Fall bei *rúka, bráda, slúga, stràna, strijèla, svíra,* also *rùkama, bràdama* (= *rŭkāma* u. s. w.). Bei den Ozrinići darneben auch der Instr. Sg. *rŭkôm* (vgl. b. *silou*), aber in Ragusa ist es durchgängig: *rùkama, grànama, rjèkama, stjènama, pètama* (Rešetar S. 96). Das ist keine sekundäre Verkürzung, wie R. meinte (vgl. auch Leskien, l. c. S. 566). Es ist ursprünglich ein Dat. Instr. Du. (vgl. auch den Gen. *rùkū* = *rŭkū*). Das B. zeigt, daß das *ā* der *a*-St. frühzeitig verkürzt wurde. Da hier zwei kurze Silben dem Effekte nach einer langen Silbe gleich kommen, so handelt es sich hier vielleicht um eine Erleichterung der physischen Arbeit seitens der Sprachorgane.

Im B. werden im Imper. lange Vokale verkürzt: *chval — chvalte* zu *chváliti, chválím* ‚loben'; *kaž — kažte* zu *kázati, kážu* ‚weisen'; *stup — stupte* zu *stoupiti, stoupím* u. s. w. Oben S. 202 haben wir erwähnt, daß das *i* des Imper. einmal lang war, so daß aus **pĭšī* ein **pišī* u. s. w. entstand. Das führte zu ab. *piši, piš, pište.*

Im S. sind vielleicht die gestoßenen Längen früher verkürzt

worden, so daß die Längen davor bestehen konnten, wie *živi* — *živimo; piši* — *pišite* u. s. w.

Das *u* der Verba der VI. Kl. in *milują* u. s. w. war ursprünglich lang, wie wir in der Stammbildungslehre zeigen werden, und hatte daher eine gest. Int. Infolge dessen ist es im S. kurz und zwar sowohl unter dem Wortakzente (*psùjēm, kùpujēm*), als auch als unbetonte Silbe (*vjȅrujēm*). Im B. behaupteten sich solche Längen zumal zunächst unter dem Akzente; daher wurde der vorhergehende Vokal verkürzt: *kraluju* zu *král, kupuju* zu *koupiti* u. s. w. Als der Akz. auf die erste Silbe verschoben wurde, da wurde das *u* verkürzt.

Hierher gehören die best. Formen der Adj.: *starý, stará, staré* zu *stár, stára, stáro* ‚alt'; *slabý* — *sláb; velice* aber *veliký, spravedlív, spravedlívě,* aber *spravedlivý* ‚gerecht'; noch andere Beispiele bei Gebauer III, 1, S. 282.

Schwache Spuren haben wir auch noch im Čak.: *mȋl* aber *mìli, žív,* aber *žȉvi* (štok. *žȉvī,* was, wie wir sehen werden, spezifisch štok. ist). Neben *nóv, nòvi* u. s. w. kommt allerdings auch schon ein *nóv, nóvi, nóvo* vor (Nemanić, Sitzungsb. der Wiener Ak. Bd. 108, S. 177). Spuren sonst noch in den anderen s. Dialekten: *svȇt, svȇto,* dagegen *svȅti* (neben *svȇtī*); *čȇst* — *čȇsto,* dagegen *čȅsti* (neben *čȇstī*) u. and. (vgl. Rešetar S. 128—132).

Hier reihen sich die Komparative an. Aus der r. Form *dórogъ* ‚teuer', Kompar. *doróže; mólodъ* ‚jung', Komp. *molóže* und aus b. *dráže, dráž, šíře, koušť* u. s. w. müssen wir auf eine steigende Betonung des Komp. schließen. Das M. hatte offenbar dieselbe Int., da es aber nur in Formen mit langer Endung vorkommt, so ist auch hier wieder der Stammvokal verkürzt worden. So haben wir im Ab. und teilweise im Nb.: *bližší* gegen *blíže; hoří* gegen *hůře; chuzí* gegen *chúze; lepí* gegen *lépe; mení* gegen *méně* ‚weniger'; *mlazí* ‚jünger', *těží* gegen *tíže* ‚schwerer'; *věcí* gegen *více* ‚mehr'; *vyšší* gegen *výše;* vgl. auch *raději* (ab. *radějí*) gegen *rád; snúze* gegen *snadno* u. s. w. In Formen die urspr. ein *ьš* enthielten, haben wir es mit zwei kurzen Silben zu tun, die einer Länge gleichkommen, daher N. Pl. *chuzše,* aksl. *chuždьše,* N. Sg. *chuzši,* aksl. *chuždьši;* vgl. auch p. *skąpy,* dazu der Komp. *skępszy.*

Mit dem b. *chuzí, lepí, mení* u. s. w. kann man vielleicht s. *drȁžī* zu *drȃg; rȉdjī* zu *rȋdj, rȋdjī* ‚fuchsrot'; *ljȅpšī* zu *lȉjep;*

krùpniji zu *krúpan* u. s. w. vergleichen. Dazu kommt noch *mlàdjī, dùži, chùdjī, žīvljī* u. s. w. Analog auch im Čak.

Vereinzelt noch die 3. P. Pl. ab. *dadie, dadí*, nb. *dají* ,dabunt' gegen *dám, dáš, dá* u. s. w. Ebenso *vědie, vědí* gegen *vím* (*viem*) u. s. w.; *jedí* ,edunt' gegen *jím* (*jiem*) u. s. w. Die gest. Int. auch im Slov.: *dám, jẹ́m, vẹ́m; dáš, jẹ́š, vẹ́š* (Rad, 132, S. 176). Im S. dagegen *dâm, dâš, dâ, dámo, dáte, dádū* (*dàdū*); *ljem, ješ, je, jemo, jete, ju* (r. *ědjátъ*), aber es soll sich in Ragusa noch ein alter steig. Ton erhalten haben: *ljem, ješ* (Ragusa *ijem, iješ* u. s. w.); ebenso *vìjem, vìješ* ... *vìju* (Afsl. Phil. 17, S. 193, Anm. 2). Das würde also mit dem B. und Slov. übereinstimmen. Da es sich hier bis auf aksl. *věmь* um einfach lange Vokale handelt, so erwarten wir auch eine gest. Int.

Ferner: b. *paní* ,Frau' gegen *pán* ,Herr'; *léto* ,Sommer, Jahr', *-letí* in *pod-letí* ,Vorsommer'; *váha* ,Gewicht, Wage', aber *závaží* ,Gewicht'; *dvéře* ,Tür' aber *nad-dveří* u. s. w.

Auch das Suffix *-dlo* wirkt wie eine Länge (Afsl. Phil. 21, S. 323): štok. *bílo, gȑlo, djȅlo* . . . *krílo*, aber *pokrìvalo* : *pokrívati*. Analog auch im B. *šídlo, bídlo* und *bydlo, jídlo, bradlo*, mährisch sogar auch *mydlo* ,Seife' (gegen b. *mýdlo*), ja sogar *struhadlo* von *strouhati* ,reiben'. Vielfach wird die Länge wieder eingeführt; man hört *šídlo, jídlo, dívadlo* (*šíti, jísti, dívati se*), auch *rádlo* schwankt neben *radlo*.

Wie eine Länge wirkt auch ein ganzes Wort in der Komposition: *bělohlavý* ,weißköpfig' gegen *bílý; kratochvíle* ,Kurzweil' gegen *krátký; vino-pal* ,Spiritusbrennerei' gegen *víno; kralo-vrah* ,Königsmörder' gegen *král*, ja auch *nezna-boh* ,Heide, Atheist' gegen *nezná* ,kennt nicht'.

Über diese Fälle vgl. Verf. in BB. 30, S. 138. Šachmatov meint, daß die zweite Länge steigend betont sein müsse (Kъ istorii zv. S. 55); zumeist ist es allerdings der Fall.

Einzelsprachliche Dehnungen. Die Halbvokale gingen im Auslaute in allen slav. Sprachen verloren und dafür wurde in einzelnen der vorhergehende Vokal unter bestimmten Bedingungen gedehnt. Diese sind verschieden. Eine schon in das Urslav. reichende Dehnung dieser Art haben wir oben S. 193 f. beim Gen. Pl. der *o*- und *a*-Stämme kennen gelernt.

Sonst handelt es sich zumeist um zweisilbige Stämme, die nach Abfall des Halbvokals einsilbig geworden sind und den Stammvokal dehnen konnten. Gedehnt wurde in der Regel ein *o* oder *e*, da es urslav. kurze Vokale waren.

Die Dehnungen im S.-kr. wie *bôg, bȍga*, čak. *bóg — bòga* kamen schon S. 210 zur Sprache.

Im Kleinruss. mußte die Silbe einfach nur geschlossen sein (S. 211).

Im Poln. haben sich sog. verengte Vokale als Überreste der einstigen auch durch Dehnungen entstandenen Längen erhalten. Jetzt sagt man, daß es dort zu Dehnungen gekommen wäre, wo es sich um einen tönenden Kons. im Auslaut handelt: *bóg — boga, wół — wołu, ród — rodu, róg — rogu, miód — miodu, lód — lodu.* Auch bei Kürzen, die erst im P. entstanden, kam die Dehnung vor: *gród — grodu* gegen b. *hrad,* aksl. *gradъ,* r. *górodъ.* Potebnja nahm an: der Halbvokal hätte sich länger behauptet nach tonlosen Kons., die zu ihrer Aussprache eine größere Intensität erforderten, als nach den tönenden, weshalb sich bei diesen die Dehnung des vorhergehenden Vokals zu einer früheren Zeit einstellte, was dann bei den tonlosen nicht mehr eintrat (Kъ ist. zv. 1876, S. 52 ff.). Es wäre also danach ebenfalls eine Ersatzdehnung für den Ausfall des Halbvokals. Daß sich die Halbvokale nach tonlosen Kons. länger behaupteten, ist unwahrscheinlich; ich glaube umgekehrt: nach tönenden Kons. behauptete sich länger der Halbvokal und die Dehnungen traten erst später auf, nachdem die Halbvokale nach tonlosen Kons. schon längst ohne Ersatzdehnung abgefallen waren. Und zwar behaupteten sich die Halbvokale dort deshalb länger, um die tönende Qualität des Kons. auch im Nom. (Akk.) in Übereinstimmung mit den übrigen Kasus zu erhalten, da ja sonst nach dem Verstummen des Halbvokals der tönende Kons. zu einem stummen werden mußte. Daß es sich überhaupt um eine Ersatzdehnung hier handelt, ergibt sich wohl aus Folgendem.

Es zeigt sich, daß nicht bloß vor tönenden Explosivlauten, sondern auch vor Dauerlauten gedehnt wird, was namentlich dann auffällt, wenn man auch das Ap. berücksichtigt. Noch jetzt haben wir *niósł* ‚er trug‘ gegen *niosła* ‚sie trug‘, *plótł* ‚er flocht‘, *plotła* ‚sie flocht‘; vgl. auch *słówko* (aus **slovъko*) gegen *słowo;* weiter auch *mój* ‚mein‘, b. *můj* (aus *mōj, muoj*). Aus einem älteren *mo-i* ist ein *moį, moj* geworden. Dadurch ist eine Silbe verloren gegangen, was durch die Dehnung des *o* ersetzt wurde.

So auch in anderen derartigen Fällen. Bei den Dauerlauten *n, ń, m, r, l* konnte der Verlust der Halbvokale zunächst durch eine Dehnung dieser Laute ersetzt werden; nachträglich konnte sie dann auch auf den

Vokal übergehen. Bei derartigen Worten kann nicht an eine bestimmte Int. der kurzen Vokale gedacht werden; es war nur der auslautende Kons. hier maßgebend.

Im Ap. finden wir z. B. *deeszcz* Bibl. Kr. Zof. 51, jetzt auch noch *dészcz* (vgl. b. *déšť*); *czaas* Stat. Mał. 56 (dann auch *czása* u. s. w.); *rzeecz* ‚factum' Stat. Maz. 134; *płocz* Imper. zu *płakać* (*o* hier = *á*) Szym. 9. 1; Inf. *móc* Bib. KZ. 70b, jetzt als *módz* u. s. w. (vgl. Semenovitsch: Über die vermeintl. Quant. der Vok. im Ap. 1872 und J. Loś in Prace fil. II, 1878, S. 119—143).

Vor tonlosen Explosivlauten nur ausnahmsweise: *kooth* ‚felis' Park. 39. 70; *potook* ‚rivus' Bib. K. Zof. 134.

Analog auch im Böhm. z. B. *hnůj* — *hnoje* ‚Dünger', *chvůj* und *chvůje* ‚Reisig', *lůj* ‚Talg', *můj, tvůj, svůj,* slov. *mọ́j, tvọ́j, svọ́j,* štok. *mȏj, tvȏj, svȏj,* das sekundär ist (Valjavec erklärt es *mòj, tvòj, svòj* mit steig. Akz., daraus *mȍj, tvȍj, svȍj* und weiter dann wegen des *j mȏj* u. s. w. wie *krȃj, rȃj* aus *kràj, ràj* entstanden ist, Rad, 132, S. 159 und 161); p. *mój, twój, swój,* klr. *mij, mojá, mojé* (ebenso *tvij* und *svij*); ab. *dvój* ‚zweierlei', *obój* ‚beiderlei' (Gebauer, III, 1, S. 499). Hierher gehören die Imperative ab. *bój, buoj, bůj* zu *báti, bojím se* ‚sich fürchten'; *stój, stuoj, stůj* ‚stehe' zu *státi* ‚stehen', ab. auch die Imper. der Verba der VI. Konj. wie *milúj* u. s. w. (Gebauer, III, 2, S. 402).

Vor *l: důl* — *dolu* ‚Grube'; *kůl* — *kolu* ‚Pfahl'; *půl* — *polu* ‚Hälfte'; *stůl* — *stolu* ‚Tisch'; *vůl* — *vola* ‚Ochs'; die *i*-Stämme: *hůl* — *holi* ‚Stock'; *sůl* — *soli* ‚Salz'; dial. auch *bul* (aus *bůl*), jetzt *bol* — *bolu* ‚Schmerz' (fehlt bei G., bei Kott finde ich *bol* als fem. *i*-Stamm belegt, wie auch im aksl. *bolь*, Bd. 7, S. 1200). Weiter die Imper. ab. *vól, vuol, vůl* zu *voliti* ‚wählen'; Part. *móhl, védl* u. s. w. (Gebauer III, 2, S. 95), insbesondere aber ab. *šél* jetzt *šel* ‚ging'. Vor *r: dvůr* — *dvoru* ‚Hof', dial. auch *bur* (aus *bůr*) neben *bor* — *boru* ‚Kiefernwald, Wald'. Vor *ň: kůň* — *koně* ‚Pferd', Imper. dial. *hřň* zu *hrnouti* ‚raffen'. Vor *m: dům, domu* ‚Haus'. Vor *s:* ab. *kuos* neben *kos,* dial. auch *kůs* — *kosa* ‚merula'. Vor *š:* ab. *kóš* — *košě* neben *koš* ‚Korb' (Gebauer, Slovn. II, S. 113), slovak. auch lang: *kôš.* Vor *z: vůz* — *vozu* ‚Wagen', dial. Imper. *vřz* zu *vrci* ‚werfen'. Vor *ž: nůž* — *nože* ‚Messer'; *móž* ‚er kann' (ab.). Vor *h: bůh* — *boha* ‚Gott'. Vor *v:* ab. *nóv* ‚neu'. Vor *t* ausnahmsweise: ab. *skót, skuot, skůt* — *skotu,* nb. *skot, skotu* ‚Vieh' (das Wort bringt man in Zusammenhang mit got. *skatts* ‚Geld, Steuer'); *půst* — *postu* ‚Fasten'; dann neben *vzrůst* — *vzrostu* ‚Wuchs'

auch *zrost* und andererseits Gen. *vzrůstu, zrůstu,* wie auch das einfache Wort *růst* und *rost,* Gen. *rostu.*

Wie man sieht, handelt es sich vorwiegend um ein *o, e* kommt selten in diesen Fällen vor, neben ab. *déšč* ‚Regen' vgl. p. *deszcz,* s. *dâžd, dàžda,* r. *dožd, doždjá,* die Part. ab. *šél,* dann *védl* u. s. w.

Auch die Dehnung anderer Vokale, sofern sie im B. früher verkürzt worden sind, werden wir so beurteilen müssen; so *ín* aus *inъ:* ab. *zeměnín, dvořěnín.*

Daß man hier mit der Annahme verschiedener Int. auch bei kurzen Vokalen nicht auskommt, haben wir oben S. 209 erwähnt. Neuerdings meinte Kul'bakinъ: der Vokal werde gedehnt, wenn er eine sekundäre Betonung — durch Akzentverschiebung — erlangte: *nůž* — *nože,* r. aber *nožá,* čak. *nôž* — *nožà,* štok. *nȍž* — *nóža,* slov. *nóža* (Kъ istorii i dial. pol'sk. jaz. S. 156ff.). Aber gegen eine solche Annahme sprechen zahlreiche Fälle, wie *bůh* — *boha,* štok. *bȏg* — *bȍga*; *důl,* štok. *dȏ* — *dȍla*; *vůz,* štok. *rȏz, vȍza*; *dům,* štok. *dȏm* — *dȍma* u. s. w.

Wir müssen hier vielmehr Überreste jener Normen sehen, die wir auch im P. gefunden haben. Viele Dehnungen sind wieder rückgängig gemacht worden (durch den Einfluß der anderen Kasus), daher auch vielfach Schwankungen. So haben wir im Slovak. *boh, dol, hnoj, loj, voz, sol,* dagegen *bôl* (b. *bol*) und *bôb,* b. *bob* ‚faba'; *kôš.*

Drei Worte wollen sich nicht fügen: b. *půst* ist ein Lehnwort aus dem Deutschen und es fällt auf, daß wir auch im Čak. eine gest. Länge haben: *póst* — *pòsta,* womit das štok. *pȍst* — *pȍsta* übereinstimmen würde, slov. *pòst* — *pósta,* bg. *pòstъt:* Mažuranić hat allerdings *pȍst* — *pòsta,* was mit dem r. *postъ* — *postá* übereinstimmt. Es könnte sich hier um eine ältere Dehnung handeln, wohl aber auch um eine rein böhm.

Im Ab. wird das anlautende *o,* wie auch andere Vokale (*e, u*) nach den Präp. *k, s, v* und dann auch nach anderen gedehnt: *k óku, s ótcem,* aber auch *vz-órati, z-óstati* (jetzt *zůstati* ‚bleiben'). Gebauer hat es richtig erklärt als eine Ersatzdehnung: *kъ oku* (I, S. 235). Diese Dehnungen wurden verallgemeinert, einerseits *na uoltář* (*na óltař*) ‚auf den Altar', andererseits aber auch *vzhóru* jetzt *vzhůru* ‚hinauf, auf', d. h. auch beim kons. Anlaut machte sich die Dehnung geltend. So entstand zu *skoro* ‚bald, schnell, fast' ein *v skóře, v skuoře* und das hatte zur Folge, daß dann auch *skuoro, skůro* gebraucht wurde. Darauf ist auch *vzrůst, vzrůstu* zurückzuführen: auch hier war die Präp. zunächst maßgebend und dann erst erlag das Wort auch der Kategorie wie *dům* — *domu, dvůr* — *dvora* (*vzrůst, vzrostu*), wenn auch nicht durchwegs. Von *vzrůst* ist dann auch das einfache *rost* beeinflußt worden, so daß daneben ein *růst* aufkam. Vgl. auch noch *vzdůra* neben *vzdora* und *vzdor* ‚Trotz'. Aus Wendungen wie *na póstě, v póstě, na póst* u. dgl. könnte auch *póst, póstu* entstanden

und dann schließlich in die Kategorie der Worte *dóm* — *domu* u. dgl. geraten sein. Bei *skot* war im Aböhm. auch der Plural gebräuchlich (Gebauer III, 1, S. 89) und da könnte auch die Genetivform als *skótъ* maßgebend gewesen sein.

Wenn wir in den ap. Denkmälern Schreibungen wie *booga* und analog auch in den ab. finden, so kann man nicht einfach sagen, daß diese Schreibungen aus dem Nom. Akk. übertragen wurden, denn es handelt sich jedenfalls in vielen derartigen Fällen um eine Verallgemeinerung der Länge auch in den anderen Kasus.

Über diese Dehnungen vgl. BB. 30, S. 101 ff. Eine Reihe solcher Fälle, wie die Endung des Gen. Pl. *-óv*, *uov* — *ův*, des Dat. *-óm*, *-uom*, *-ům* u. s. w. kommt insbesondere auf S. 111—114 zur Sprache; daselbst sind auch die Parallelen aus dem P. angeführt und das Nebeneinander von *hrách* und *hrachu*, *mráz* und *mrazu* u. s. w. erklärt (S. 117).

Sekundär sind auch die Dehnungen in *hrůza* ‚Grauen', s. *gròza*, r. *grozá*; *kůže* ‚Haut', slov. *kǫ̂ža*, s. *kȍža*; *půle* ‚Hälfte', s. *pȍla*; *tůně* ‚der Kolk, ausgespülte Tiefe', slov. *tȏnja*; *růže* ‚Rose', slov. *rǫ̂ža*; *vůle* ‚Wille'; s. *vȍlja*, slov. *vǫ̂lja*; *vůně* ‚Duft', slov. *vǫ̂nja*; neben *smola* haben wir auch *smůla* ‚Pech', s. *smòla*, r. *smolá*; ebenso *sova* neben *sůva* ‚Eule', s. *sȍva*; neben *chvoje* auch *chvůje* ‚Reisig', s. *hvója*, slov. *hǫ̂ja* (*hvǫ̂ja*) ‚Edeltanne, Nadelholzreisig'. Dialektisch auch *hůra* neben *hora* ‚Berg', s. *gòra*. Ferner mähr. *céra* (mit *e*), p. *córa*.

Wie Valjavec b. *kůže*, *vůle* auffaßte, sahen wir S. 209. Daß dies nicht richtig sein kann, zeigt uns *hrůza*, r. *grozá*, weiter s. *smòla*, r. *smolá*, s. *gòra*, r. *gorá* u. and., woraus wir ersehen, daß das *o* in vielen Fällen hier überhaupt nicht betont war und niemand könnte je behaupten, daß auch unbetonte kurze Vokale eine verschiedene Int. gehabt hätten. Vom Akk. Sg. kann man hier auch nicht ausgehen, denn wie uns eben Valjavec gezeigt hat, war das *o* hier, wenigstens im Südslav. (und das müßte nach ihm auch fürs B. gelten) fallend betont: slov. *gróza*, Akk. *grozǫ̑*; *góra*, Akk. *gorǫ̑*; *smóla*, Akk. *smolǫ̑*; *sóva*, Akk. *sovǫ̑*; *póla* ‚Fläche', Akk. *polǫ̑* (Rad, 132, S. 194—195); slov. ist *tǫ̂nja*, *rǫ̂ža*, *hǫ̂ja*.

Bei vielen dieser Worte kommen die Dehnungen auch im P. vor: *góra*, *gróza*, *róża*, *wóla*, es muß also wohl auch hier derselbe Grund vorliegen. Vor langen Endungen (wie in unserem Falle im Instr. Sg. ab. *jú* aus *-ją*, Dat. Pl. *-ám* aus *-amъ*, Lok. Pl. *-ách* aus *-achъ* u. s. w. wurde, wie wir oben sahen, in der Regel der lange Stammvokal verkürzt: von *práce* (älter *práca*) lautete der Instr. Sg. *pracú* (jetzt *prací*) u. s. w. Es berührten sich demnach hier zwei Kategorien von Worten: mit kurzem und

mit langem Stammvokal. Nun konnte die Analogie wirken, d. h. bei den Worten ersterer Art traten in den übrigen Kasus mitunter auch Längen ein und bei jenen der zweiten auch Kürzen.

Analogiekürzungen würden vorliegen in *cesta* ‚Weg', serb. *cèsta,* slov. *cęsta; ryba* ‚Fisch', s. *rȉba,* slov. *ríba* u. s. w. vgl. BB. 30, S. 117—118; analog auch bei den *o*-St.: *čas* ‚Zeit', s. *čȁs, čȁsa; děd* ‚Großvater', s. *djȅd, djȅda,* slov. *dę̂d, dę̂da; had* ‚Schlange', s. *gȁd, gȁda* u. and. (vgl. BB. 30, S. 140f.), wo es sich auch um eine Dekl. mit analogen langen Kasussuffixen handelt.

Analog auch die Neutra: *lůno* ‚Schoß', *péro,* r. *peró,* serb. *pèro* ‚Feder', *jméno* ‚Name'. Dazu wieder die Kürzen: *žito,* dial. auch *žíto,* s. *žȉto,* slov. *žíto; jitro* ‚Morgen, Joch', s. *jȕtro,* slov. *jútro.*

Noch eine Dehnung haben wir im B.: *mohu, můžeš, může, můžeme, můžete, mohou; beru, béřeš, béře* u. s. w.

Pedersen hat *můžeš* u. s. w. mit dem slov. *mǫ́rem, móči* ‚können' zusammengestellt, d. h. die Dehnung führte er hier zurück auf eine ursprünglich steigend betonte Kürze, die also schon im Urslav. so beschaffen gewesen wäre (KZ. 38, S. 303—304). Für eine derartige Erklärung haben wir jedoch bis jetzt keinen Anhaltspunkt gefunden.

Ich glaube, daß wir hier von aksl. *možь* ausgehen müssen; es kann nur in indikat. Funktion belegt werden: *eliko možь, vъzmi i moli za me* ‚quantum potes, sume, et ora pro me' (Miklosich, Vgl. Gr. III, 2, S. 91—92). Der Imper.-Opt. hatte für die 2. und 3. P. Sg. gleiche Formen, daher taucht das *možь* auch im Ab. und zwar als 3. P. Sg. auf, z. B. *to nemóž býti* ‚das kann nicht sein' (zahlreiche andere Belege bei Gebauer III, 2, S. 169). Die Dehnung ist hier so zu beurteilen wie bei *nůž — nože.* Das *móž* wurde dann häufig auch bei den anderen Formen zu Grunde gelegt: im Dual neben *možeta* auch *móžta,* in der 1. Pl. neben *možem, možemy* auch *móžme, móžmy,* in der 2. Pl. neben *možete* auch *móžte.* Dieses Nebeneinander der beiden Formen hatte zur Folge, daß die Länge auch in die urspr. Formen eindrang: *móžeš, móže, móžeme, móžete. mohu* und *mohou* hatte wegen *h* keine Berührungen mit *móž,* daher blieb hier auch das kurze *o.* Es war nun ein häufig gebrauchtes Verbum und konnte andere in den entsprechenden Personen beeinflussen und zwar dort, wo wie bei *mohu, můžeš* der Kons. entsprechend erweicht wurde, also z. B. *beru — béřeš, béře . . . berou; žeru,* ab. *žéřeš,* jetzt *žereš* u. s. w. Dann folgten auch andere Verba: *chocu, chóceš, řevu — řéveš, ženu — žéneš* u. s. w. Aber bei allen Kons. drang die Dehnung in den betreffenden Personen nicht durch. Neben *r* kommt sie auch bei *l* häufig vor: *kolʼu, kóleš, kóle* zu *kláti* (jedoch *melʼu, meleš, mele* zu *mlíti* ‚mahlen'), *šlʼu, šelʼu, šeleš* und *šéleš* zu *sláti* ‚schicken'; *stelʼu, steleš* und *-stéleš* zu *stláti* ‚streuen'; vgl. noch *zovu, zůveš* u. s. w. zu *zváti* ‚nennen, rufen'; *stóňu* (hier auch in der

1. P. Sg. die Länge, wie es sonst auch dial. beobachtet werden kann z. B. *můžu* st. *mohu*), *stónči* zu *stonati* ‚krank sein' (eig. ‚stöhnen').

Die urspr. Betonung hatte mit diesen Dehnungen nichts zu schaffen: wir finden sie bei urspr. Endbetonung z. B. *beru* — *béřeš*, r. *berú*, *berëšь*, *berëtъ* u. s. w.; *zovu* — *zověšь*, aber auch bei Stammbetonung: r. *koljú*, *kólješь*, *kóljetъ*; *mogú*, *móžešь* u. s. w.

Im Sorb. sind alle Vokale einfach und kurz (Mucke, S. 144). Aber gleich dem P. weist es noch sog. verengte Vokale auf und zwar das Ns. in größerer Zahl als das Os.

Beispiele: os. *hród* ‚Schloß', Gen. *hrŏda; hórka* ‚Hügel', aber *hŏra* ‚Berg' und *na hŏrku* ‚auf den Hügel' (ib. S. 98); *hórka* entspricht dem b. *hůrka*.

Im Ns. kann der Vokal *ó* nur in betonten Silben stehen, wenn dieselben mit einem der Lab. *p, b, m, w* oder der Gutt. *k, g, ch* beginnen und wenn kein Lab. folgt: *bósy* (os. *bŏsy, ŏ* = offenes *o*); *wóla* (os. *wŏla*) ‚Wille', womit das p. *wóla* und das b. *vůle* zu vergleichen ist; *góra* (os. *hŏra*) ‚Berg', vgl. p. *góra* und b. dial. *hůra; kóza* (os. *kŏza*, b. *koza*) ‚Ziege'; *mórjo* (os. *mŏrjŏ*) ‚Meer', im B. wird *moře* auch meist als *móře* (mit einem langen *o*) ausgesprochen.

Ebenso die Präp. *pód* und *wót*, sowie *pó*, falls kein Gutt. und Lab. folgt: *wót tĕbjĕ, wót kŏnja; pód sŏbu; pód gŏru; pó dworjĕ*, aber *pŏ gŏrcĕ, pŏ kŏnju; pō wŏdu* (*ō* = geschlossenes *o*); *pō bližĕ*.

Dagegen *Bŏg* (os. *Bóh* S. 99).

Es liegen hier demnach Anhaltspunkte vor, die uns berechtigen anzunehmen, daß im Sorb. ursprünglich dieselben Prinzipien wie im P. und B. maßgebend waren. Wenn wir ältere Denkmäler hätten, so würden sich gewiß innigere Berührungen mit dem B. und P. auch hinsichtlich der Quantität ergeben.

Die westslav. Sprachen haben demnach nach anderen Prinzipien ihre Kürzen gedehnt als das Südslav. Im Westslav. war in einer Reihe der Fälle zunächst der auslautende Kons. maßgebend. Allerdings scheint auch im Serb. etwas analoges ganz unabhängig vom Westslav. vorzuliegen. Ich meine die nachträglichen Dehnungen bei auslautendem *j, v, n, ń, m, l, lj, r:* slov. *mǫ́j, tvǫ́j, svǫ́j* (also auch mit Dehnung), woraus štok. *mȏj, tvȏj, svȏj* geworden ist (vgl. S. 211 und 216).

Es handelt sich hier nur um Kons., die bei Schwund des Halbvokals gedehnt werden konnten (wobei *v* allerdings als *u̯* und

j als *i̯* aufgefaßt werden müßte). Von diesen Kons. wäre dann die Länge auf die Vokale übertragen worden.

Man meinte auch, im B. wären viele Längen der ersten Silbe durch den auf sie fallenden Ton entstanden (vgl. noch neuerdings in Listy fil. 31, S. 123). Allein das ist nicht richtig (vgl. weiter unten). Komposita mit gedehnter Präp. wie *půhon* ‚Zitation‘, *původ* ‚Ursprung‘ u. dgl. sind offenbar analogisch entstanden nach *zákon*, *náhon*, *soused* (aus *súsed*) u. s. w., wo es sich um Präp. handelte, die von Haus aus lang waren.

Die Bemerkungen auf S. 190 f. müssen nun ergänzt werden.

Serbokroatisch. Die urspr. betonte Länge wird mit ˆ, die sekundär betonte mit ´, die urspr. Kürze und auch die auf s. Boden entstandene Kürze (aus steigend betonter Länge) mit ˵ und die sekundär betonte mit ` bezeichnet. Es muß aber bemerkt werden, daß auch sekundär betonte Silben mit ˵ bezeichnet werden, wenn diese Verschiebung in eine ältere Zeit fällt. Es handelt sich um Fälle, bei denen sich im Wortinnern im Serb. ein fallender Akzent entwickelt hatte. Derselbe wurde nicht geduldet, sondern verschoben. Hierher gehört das oben S. 206 Anm. erwähnte *kȍpām*, *kȍpāš* ... gegen die 3. P. Pl. *kòpajū*. Diese Formen setzen ein *kopâm*, *kopâš* u. s. w. voraus. Fälle wie *zȁgrada*, r. *zagoróda*, slov. *zagrâda* (aus **zāgráda* wurde *zagràda*, dann *zagrȁda*, das ein *zȁgrada* ergeben mußte) waren schon früher bekannt (vgl. Afsl. Phil. 21, S. 374—379).

Es handelt sich nun um die Beschaffenheit der vier Akzente. Eine Übereinstimmung in der Darstellung herrscht noch zumeist bei ˆ und ˵. Nach der graphischen Bestimmung von Gauthiot (MSL. 11, S. 336—340, im J. 1900) haben die mit ˆ versehenen Silben zwei Intensitätsgipfel, einen am Anfang, den zweiten am Ende; getrennt sind sie durch eine mittlere Partie von minderer Intensität. Vom musikalischen (tonischen) Standpunkte aus haben sie einen Gipfel gleich zu Anfang und von hier aus senkt sich der Ton (wird tiefer). Dieses letztere Merkmal ist schon früher bemerkt worden, so von Masing, Storm. Man wählte das Wort *sûh*. Aus der graphischen Darstellung ersieht man, daß der zweite Intensitätsgipfel etwas tiefer ist als der erste.

Es gibt jedoch Fälle, wo dieser so charakteristische zweite Gipfel verschwindet und zwar dann, wenn es sich um eine (offene) Auslautsilbe handelt.

Durch das bloße Gehör hat man bis dahin eher den musik. Charakter wahrgenommen. In dieser Hinsicht hat unseren Akzent Storm (Engl. Phil. 2. Aufl. S. 210—212) richtig aufgefaßt:



Wichtig ist, daß hier auch die zweite Silbe des Wortes (*-to*, *-vī*) zur Darstellung kommt, was leider bei G. fehlt. Die zweite Silbe ist nach S. tiefer und da hat er vollkommen recht. Die graphische Dar-

stellung, die uns J. Florschütz im Agramer »Nastavni vjesnik« Bd. IV, S. 43—47 gab, ist unrichtig.

Der zweite alte Akzent ̏ wird allgemein ebenfalls als fallend aufgefaßt. Es ist nun interessant, daß G. zu einem anderen Resultate kam. Nach ihm gebe es hier keine Tonbewegung innerhalb einer so betonten Silbe: weder die Intensität noch die Tonhöhe ändere sich. Das einzig charakteristische solcher Silben sei, daß sie deutlich sowohl bezüglich der Tonhöhe als auch bezüglich der Intensität von den nachfolgenden Silben abstechen, was schon auch M. Novaković bemerkt hat (Srpska Gram. 1. Teil, S. 45 ff.). Die nachfolgenden Silben müssen daher tiefer und schwächer sein. Leider hat G. wieder nur eine Silbe dargestellt. Wichtig ist hier auch, daß die Tonhöhe gegen die Intensität überwiegt.

Storm hat unseren Akzent folgendermaßen durch Noten ausgedrückt:

a) kroatisch b) serbisch

oder

o—ko ȍ—ko ȍ—ko
ne—bo
sla—va

Bei b) s. ist die Darstellung an erster Stelle offenbar unrichtig und es hat nur die Zweite zu gelten. Die hier angegebenen Intervalle sind nicht streng zu nehmen, ebenso wenig auch im früheren Falle. Es soll dadurch nur im allgemeinen die Tonbewegung charakterisiert werden.

Richtig hat im allgemeinen das Verhältnis zweier derartiger Silben auch Florschütz dargestellt:



slȃ—va

Die beiden sekundären Akzente ̀ und ́ wurden im allgemeinen als steigend aufgefaßt und G. zeigt uns, daß dies richtig war: sowohl bei dem kurzen ̀ als auch bei dem langen ́ wächst die Intensität von Anfang bis Ende. Es steigt zwar auch die Tonhöhe, aber ihre Steigung ist nicht an jene der Intensität gebunden: diese Steigung ist viel schwächer und daher begreift man, daß Storm und Masing sie nicht immer vernehmen konnten.

Bei Storm (S. 211) deckt sich die Darstellung des Akz. von *pèro* vollkommen mit dem von *ȍko*[1]. Besser ist die Darstellung des Akz. ́:



ré — ka
(man könnte auch *rijèka* setzen)

Es ist hier also auch die Steigung angedeutet.

Die Akzentfrage in der s.-kr. Sprache hat auch ihre Geschichte, auf die wir hier freilich nicht näher eingehen können (vgl. L. Kovačević im Afsl. Phil. 3, S. 685—696). Gegen Masing stellte K. fest, daß die s. Worte zwei gleiche Töne von derselben Höhe

1. Allerdings muß bemerkt werden, daß unter den Serbokroaten auf

und Stärke nicht vertragen und daß die zweite Silbe des von M. angenommenen Zweisilbenakzentes schwächer und tiefer ist als die erste. Doch wäre zur selben Zeit diese Zweite, also auf die hochtonige unmittelbar folgende Silbe höher — auch stärker — als alle übrigen tieftonigen Silben; insofern war also die Beobachtung M.s richtig. Nach K. hätten die beiden Akzente ' und ′ am Anfang einen tieferen und am Ende der Silbe einen höheren Ton: ihr Ton steige im Gegensatze zu ̏ und ̑. Die der betonten vorangehenden Silben (das kann nur vor ' und ′ der Fall sein) unterscheiden sich weder in der Tonstärke noch in der Tonhöhe von einander; dagegen herrsche unter den der betonten nachfolgenden Silben ein bestimmtes Gesetz: es wäre dies das Gesetz des progressiven Tonfalles sowohl was die Höhe als was die Stärke desselben anbelangt.

Der Umstand, daß den mit ' oder ′ betonten Silben keine Länge vorangehen kann, spricht entschieden für die hier aufgestellte Behauptung, daß alle jene Silben gleichtönig sind, vgl. *poispresijècati*, *poisprovaljivati*. Aus demselben Grunde können die Akzente ̏ und ̑ nur auf der ersten Silbe stehen, denn wenn sie auch in der Mitte vorkämen, so würde ein Emporklimmen auf eine solche Tonhöhe (die beiden Akzente ̏ und ̑ sind auch sonst höher und stärker als ' und ′) schwer fallen gegenüber der Tieftonigkeit aller vorangehenden Silben und die Sprache müßte sich nach einem Mittelton umsehen.

Es versteht sich nun von selbst, daß nach den fallenden Akzenten ̏ und ̑ nur tieftonige Silben folgen, deren Höhe und Stärke des Tones je weiter gegen das Ende des Wortes, desto mehr abnimmt. Dagegen wäre es unnatürlich, wenn nach den steigenden Akzenten ' und ′, bei welchen der Ton gerade am Ende der Silbe seinen Höhepunkt erreicht, in der nächstfolgenden Silbe gleich volle Tieftonigkeit eintreten sollte. Wenn schon die s. Sprache bei den tieftonigen Silben ein progressives Tongefälle liebe, so erfordere sie um so eher zwischen dem aufsteigenden Hochton und der Tieftonigkeit eine Vermittlung. Diese Vermittlung, d. h. den Mittelton zwischen den Akzenten ' oder ′ und den nichtakzentuierten, tieftonigen Silben bilde eben jener zweite Bestandteil des von Masing angenommenen Zweisilbenakzentes.

So kommt Kovačević zu folgenden in der s. (und wie er sagt, wahrscheinlich auch in der kr.) Betonung herrschenden Gesetzen:

1) Die mit dem stärksten und höchsten Ton versehene Silbe des Wortes ist die akzentuierte. Es gibt nur eine so betonte Silbe, folglich auch nur einen Akzent im Worte. Alle übrigen Silben des Wortes sind tiefer und schwächer als die akzentuierte.

---

zehn, die gut sprechen, kaum einer kommen soll, der die beiden Akzentarten *pèro* und *ȍko* genau nach dem Gehör unterscheiden kann (Afsl. Phil. 19, S. 580).

2) Es gibt vier Akz.: zwei mit fallendem (̏ und ̑) und zwei mit steigendem Ton (̀ und ́). Die beiden ersten können nur auf der ersten (oder einzigen) Silbe des Wortes stehen, die letzteren auf allen mit Ausnahme der letzten (oder einzigen) Silbe.

3) Alle den Akzenten ̀ und ́ vorangehenden Silben sind tieftonig, kurz, von gleicher Höhe und Stärke. Rešetar glaubt, daß selbst auch hier in den einem steigend betonten Vokal vorangehenden Silben ebenfalls eine gelinde stufenweise Steigerung der Tonhöhe zu hören ist (Afsl. Phil. 19, S. 581). Wir bemerken zwar etwas ähnliches im Slov., aber da wirkte wieder die fallende Int. im entgegengesetzten Sinne, d. h. auf die folgende Silbe, was im Štok. nicht der Fall ist.

4) Alle der akzentuierten nachfolgenden Silben fallen sowohl in der Tonhöhe, wie in der Tonstärke, bis zum Ende des Wortes progressiv herab, sie können kurz oder lang sein, die langen entsprechen in ihrem Wesen den mit ̑ und die kurzen den mit ̏ akzentuierten.

5) Die nächste Silbe, welche auf eine mit steigendem Akzent versehene (̀ oder ́) folgt, ist sowohl was die Kraft als die Höhe des Tones betrifft, mitteltonig, indem sie den letzten Kulminationspunkt des Hochtones mit allen übrigen tieftonigen Silben vermittelt.

Auch diese mitteltonige Silbe (nach M. die zweite Hälfte des Zweisilbenakzentes) kann, gleich den übrigen tieftonigen Silben, lang oder kurz sein und in ihrem Wesen entspricht sie den mit ̑ oder ̏ akzentuierten Silben[1].

6) Der Mittelton ist im Verhältnis zum Hochton tief, während er im Verhältnis zu den ihm nachfolgenden tieftonigen Silben die Rolle eines Hochtons spielen dürfte. Ebenso ist jede dem Akzent des Wortes näher liegende Silbe verhältnismäßig höher als alle weiter folgenden.

Wenn wir die Int. der kurzen Silben im S. betrachten, so sehen wir, daß sie zweifach ist: fallend (̏) oder steigend (̀). Die steigende ist allerdings erst später entstanden: *vòda*, *žèna* (štokavisch).

Die fallende Intonation zeigt sich jetzt bei urspr. Kürzen: *bȍga* (Gen. zu *bȏg*), *kȍža* oder auch bei urspr. Längen, die infolge der einst

1. Wir sagen jetzt: bei ̀ und ́ ist die folgende ursprünglich lange Silbe lang oder kurz, je nachdem sie fallend oder steigend betont war; die Verkürzung hat schon bei dem urspr. Ton stattgefunden, da sie auch im Čak. vorkommt. Erst nach dieser Verkürzung wurde der Akz. auf die vorhergehende Silbe verschoben.

steigenden Int. verkürzt wurden: *krȁva, pjȅna.* Zwischen diesen beiden Arten der Kürzen, die also den urspr. Sitz des Akz. bewahrt haben, gibt es jetzt keinen Unterschied. Aber daß dem einst nicht so war, zeigt uns das Slov. Dem Štok. ̏ entspricht zwar im Slov. ′ z. B. *kóra*, štok. *kȍra*, aber auch ̂: *od bôga*, štok. *bȍga*, *ȍd boga.* Das kann nur so erklärt werden, daß auch die Kürzen einmal eine verschiedene Int. im Südslav. hatten, wie wir schon oben S. 208 sahen: *bôga*, štok. *bȍga* konnte nur eine fallende Int. gehabt haben, dagegen štok. *kȍra* eine steigende.

Ebenso muß darnach štok. *krȁva*, slov. *kráva*. r. *koróva*, štok. *pjȅna*, slov. *pę́na* einmal eine steigend betonte Kürze enthalten haben, weil es im Slov. eben so behandelt wurde wie die steigend betonte urspr. Kürze z. B. in *kóra* (vgl. auch Leskien in Afsl. Phil. 21, S. 321—322).

Entstehung der štok. Neuerungen hinsichtlich des Akzentes. Es handelt sich darum, wie sich die jüngere Akzentuation des Štok. aus der älteren, die noch im Čak. vorliegt, entwickelt hat. Eine Erklärung finden wir schon bei Gauthiot (MSL. 11, S. 339, im J. 1900) angedeutet, und die ist jedenfalls richtig. Nachdem er konstatiert hatte, daß die urspr. Betonung im S. immer gleich mit der Tonhöhe und Tonstärke anhebt, bemerkt er, daß sich infolge dessen die Stimme schon vor der betonten Silbe heben und verstärken müsse; diese Verstärkung und Erhebung finde aber schon innerhalb der vorhergehenden unbetonten Silbe statt. Auf diese Art kann natürlich allmählich der Akz. verschoben werden. Jedenfalls ist das Anheben der ursprünglichen Betonung immer gleich mit der Tonhöhe und Tonstärke der wichtigste Umstand bei dieser Erklärung.

So erklärte es auch Rešetar in dem gleichzeitig erschienenen Werke (Die s.-kr. Betonung südwestl. Mundarten. Wien. 1900. S. 8 ff.). Man brauche sich nur gegenwärtig zu halten, daß in den s.-kr. Mundarten mit älterer Betonung, also vorzüglich in der čak., in den Fällen, wo vor dem fallenden Akz. eine oder mehrere (unbetonte) Silben stehen, kein Sprung vom Tieftone zum Hochtone stattfinde, sondern der Ton allmählich vom ersteren zum letzteren steige. Dies könne man besonders leicht dort wahrnehmen, wo dem Hauptton eine lange Silbe vorausgeht, z. B. *rūkȁ, glāvȁ*; in solchen Fällen wäre die steigende Bewegung auf der (unbetonten) Länge neben dem Hochtone und Nachdrucke auf der folgenden Silbe so deutlich, daß Leskien bezüglich der čak. Mundarten von Lesina und Lissa vielfach im Zweifel war, welche der beiden Silben eigentlich als die betonte anzusehen sei. In einem Teile des serbokroat. Sprachgebietes hätte die steigende Tonbewegung in der Silbe vor dem Hochtone, welche auch mit einer Tonverstärkung verbunden sein mußte, allmählich auch den Nachdruck auf sich gezogen, so daß zunächst auf der ursprünglich betonten Silbe nur der höchste

Ton verblieb, während der stärkste Ton sich von derselben trennte und auf die vorhergehende Silbe überging: aus *vodȁ*, *rūkȁ* wurde also zunächst *vòdȁ*, *rúkȁ*, wo die erste Silbe (steigend und) stärker, die zweite dagegen höher ausgesprochen wurde. In einer weiteren Stufe der Entwickelung wäre dann aus *vòdȁ*, *rúkȁ* das gewöhnliche štok. *vòda*, *rúka* einfach dadurch entstanden, daß die (ursprünglich betonte) zweite Silbe unter den am Ende der (nunmehr stärker hervorgebrachten) ersten Silbe erreichten Ton sank, mit anderen Worten, nachdem die zweite Silbe den Nachdruck an die erste Silbe verloren hatte, ging für sie allmählich auch der Hochton verloren. Man hat hier natürlich eine ganze Reihe von Übergangsstadien anzunehmen. Das wichtigste wäre das, wo der stärkere Ton schon auf der (steigenden) ersten, der höhere dagegen noch auf der zweiten liegt, denn diese Stufe wäre noch heutzutage in solchen Mundarten anzutreffen, welche den Verjüngungsprozeß in der Betonung noch nicht vollkommen durchgemacht haben (einige südčak. Dial., auf der Insel Lagosta, Dialekt von Lumbarda auf der Insel Curzola). In dem erwähnten Sinne könnte man also von einem »Doppelakzent« sprechen.

Die neuen steigenden Akzente begannen sich nicht auf einmal in allen Fällen zu entwickeln, vielmehr unterscheidet hier R. drei Stufen unter den štok. Dial. Es wurde nämlich der ältere Akzent erhalten:

a) in allen Silben ohne Unterschied: *svīlà*, *sestrà*, *lopàta*, *jezīk*, *neprȃvda*, *vodȇ*;

b) in allen Silben mit Ausnahme der kurzen offenen im Auslaut (also wohl *lopàta*, *jezīk*, *neprȃvda*, *vodȇ*, aber kein *svīlà*, *sestrà*, sondern *svíla*, *sèstra*);

c) nur auf langen Silben beibehalten: nur *neprȃvda*, *vodȇ*, aber weder *lopàta*, *jezīk*, noch *svīlà*, *sestrà*. Dazu kommt natürlich die letzte Stufe

d) der Akz. ist im allgemeinen um eine Silbe verschoben (Akz. des Vuk): *nèprāvda*, *vòdē*, *lòpata*, *jèzik*, *svíla*, *sèstra*.

Es muß bemerkt werden, daß sich die alte Betonung am meisten auf den langen Silben behauptet, ja es gibt Dialekte, die die alte Betonung nur auf langen Silben gerettet haben. Nun ist es allerdings auffallend, daß beim Typus b) der alte Hochton in Mittelsilben und gedecktem Auslaut erhalten bleibt: *lopàta*, *jezīk*, während es bei ungedecktem Auslaut *svíla*, *žèna* für *svīlȁ*, *ženȁ* heißt. Daher meint Leskien (Afsl. Phil. 23, S. 562), der Umstand, daß auch čak. Mundarten (Traú), die nach dem alten Prinzipe betonten, diese Fälle vermeiden: *rúka*, *vóda* (mit Dehnung für *vòda*), könne darauf führen, daß ein *svíla*, *vòda* des Typus b) von der Entwickelung der Vukschen Betonung unabhängig sei.

R.s Erforschung einiger štok. Dial. brachte das Resultat, daß man nicht mehr die čak. Betonung der štok. ohne weiteres

entgegenstellen kann. Bezüglich der bedingten Gegenüberstellung des Čak. zum Štok. hat sich auch schon A. Mažuranić ähnlich ausgesprochen (Slovnica Hèrvatska. 4. Aufl. S. 24). An eine scharfe Abgrenzung denken wir freilich heutzutage nicht mehr und wenn wir vom štok. Dialekt in akzentueller Hinsicht sprechen, so haben wir einfach die Vuk'sche Akzentuation, die sich auf ein bestimmtes štok. Gebiet erstreckt, im Sinne. Andererseits muß auch hervorgehoben werden, daß das Čak. doch einen starken Gegensatz zu den štok. Dial. in akzentueller Hinsicht bildet und zwar durch den sog. langen steigenden Akzent.

Wir wissen, daß der steigende Akz. im Štok. regelmäßig nur als Ersatz eines älteren fallenden Akz. erscheint, dessen urspr. Lage auf der nächst folgenden Silbe war, z. B. *gláva* aus *glāvȁ*. Es gibt aber Fälle, wo dieser Akz. nicht auf diese Art erklärt werden kann und diese sind insbesondere im Čak. (namentlich in manchen Mundarten) häufig. Wir haben schon oben S. 198 f. solch einen steigenden Akz., der als urslav. erscheint, auch im Štok. kennen gelernt. Die Erhaltung des alten Akz. im Gen. der *o*-Stämme ist wohl begreiflich, wenn man bedenkt, daß es notwendig war ihn vom Nom. Akk. Sg. Mask. zu scheiden. Es handelt sich ja um eine Periode, in der sich der Einfluß des Gen. der *i*-Stämme, der eine Dehnung des auslautenden Halbvokals (*rokъ̄*, *ženь̄*, daraus *rokā*, *ženā*, vgl. Verf. O původu kijevských listů ... S. 23 f.) herbeiführte, noch nicht geltend machte.

In den čak. Mundarten tritt dagegen dieser Akz. häufig auf. Schon M. behauptet, daß die čak. Mundart diesen Akz. kenne und führt zahlreiche Beispiele dafür an. Nemanić unterschied dagegen in seinen čak.-kroat. Studien nur einen langen Akzent, was aber unrichtig ist, wie schon Jagić bemerkte (Afsl. Phil. 7, S. 491).

Der lange steigende Ton kann zunächst in gewissen Fällen ebenso wie im Štok. durch eine Akzentverschiebung entstanden sein. In anderen Fällen ist er aus einem kurzen fallenden oder steigenden Akz. hervorgegangen.

Das sind aber nicht so zahlreiche Fälle. Viel häufiger ist er dagegen in den ursprünglich akzentuierten langen Silben vorhanden. So wären nach den Aufzeichnungen M.s im kroat. Küstenlande (in Vinodol) alle akzentuierten langen Silben im Auslaute steigend betont: *bán, Béč, bój, krój* u. s. w. *vodé, bradé* u. s. w.; *pijém, klečím,* dagegen nur *sûd* ‚vas' gegen *súd* ‚Gericht'; *lûg* ‚lucus', *lúg* ‚lixivia'.

In den Anfangs- und Mittelsilben haben wir in den čak. Dial. dort vorwiegend einen langen steigenden Akz., wo auf der

vorletzten Silbe in den što-Mundarten der lange fallende Akz. steht oder vorausgesetzt werden kann. Der steigende Akz. bleibt hier auch im Čak., wenn diese Formen in der Flexion oder Enklise um eine Silbe mehr bekommen: *lišće* (štok. *lȉšće* ‚Laub‘), *prúće, tákje, pérje* (štok. *pȇrje* ‚die Federn‘), *gráńe, porugáńe* (štok. *porúgāńe*); *krštéńe, orúžje* (štok. *ȍrūžje*), *crȉkva, žéja — žéđa* (štok. *žȇđa*); *klétva* (štok. *klȇtva*); *jednóga, dobréga, zléga, já san.*

Mit der Erklärung dieses Akz., die uns R. gibt, können wir wohl nicht übereinstimmen.

Er konstatiert, daß in den štok. Dial. fast nie eine Betonung wie *lišće, drágī, vidīm, vodóm, letím* u. s. w. vorkomme, ja diese Fälle wären hier ganz und gar ungewöhnlich. Mit dem Čak. stimme in dieser Hinsicht das Kajkavische überein. Der Umstand nun, daß der steigende Akz. auf langen Silben in dieser Geltung in den štok. Dial. mit älterer Betonung nicht vorkomme, spreche jedenfalls, wie er meint, nicht für dessen Ursprünglichkeit. Und wenn umgekehrt der čak. lange steigende Akzent zum größeren Teile durch einen ebensolchen Akz. in den kajk. Dial. und im Slov. unterstützt wird, so könne dadurch die Sache nicht ohne weiters als entschieden gelten, denn die slov. und auch die kajk. Betonung hätte sich erwiesenermaßen in mancher Beziehung von der urslav. noch mehr entfernt als die neuere štok.; man müsse daher die Möglichkeit zugeben, daß, wenn nicht in allen, so doch wenigstens in einem Teile der hierher gehörigen Fälle (z. B. *lišće, mládi, píšeš* u. s. w.) der steigende Ton im Kajk. und Slov. gegenüber dem fallenden im Štok. (*lȉšće, mlȃdi, pȉšeš*) sekundär sein kann, in welchem Falle dann die čak. Dial., wie auch sonst nicht selten, an derselben sekundären Erscheinung teilnehmen würden wie das Slov. und Kajk. (»S.-kr. Bet.« S. 25—26). Diese Deduktion ist unrichtig, da umgekehrt die štok. Int. sekundär ist.

Es handelt sich hier um eine štok. Eigentümlichkeit, auf die ich in BB. 30, S. 138—139 aufmerksam machte und die darin besteht, daß vor einer štok. Länge die betonte vorhergehende Länge eine fallende Int. bekommt, mochte sie urspr. steigend oder fallend betont gewesen sein, vgl. z. B. r. *zdoróvyj*, dagegen štok. *zdrȃvī* (b. *zdráv*, s. *zdrȁv* also steigende Int.); *stȃrī* zu *stȁr*, b. *stár*, aber auch *mlȃdī* zu *mlȁd*, r. *mólod* (b. *mlád* später gedehnt); ferner *vrȃtiš, vrȃti* u. s. w. (und darnach *vrȃtīm*), gegen r. *vorótišь, vorótitъ*, b. *vrátiš, vráti*, also ursprünglich mit steigender Int.; weiter *mlȃtīm*, slov. aber richtig *mlátim*, b. *mlátim*. Ebenso gehört natürlich hierher *pȉšēš*, b. dagegen *píšeš, píše* also mit der urslav. steig. Int. Analog müssen auch die Fälle wie *lȉšće, pȇrje* u. s. w. beurteilt werden, denn das *e* geht auf urslav. *ьe* zurück und war demnach ursprüng-

lich lang. Die čak. steigend betonte Länge ist somit in den meisten oben angeführten Fällen alt, ja sie ist urslav. Sie ist insbesondere auch dort alt, wo sie auf einem ursprachlich langen oder im Slav. gedehnten Vokal ruht, wie in *ją́ san*, *tí bis*, *ví ste*, *mí bimo* u. s. w. Wir begreifen daher, daß sich darneben auch noch ein *sîn*, *sîna* (die Akkusativbetonung wurde verallgemeinert), *mûž — mûža*, *pêst — pêsti*, nie aber *sína*, *múža*, *pésti* erhalten hat. Wäre die steigende Länge etwas sekundäres, so würden wir ja auch hier ein *sína* erwarten und das *sîna* wäre uns unerklärlich. Ebenso ist hier ein *glą̄và — glą̂vu*, *rūkȁ — rûke*, nie aber *glávu*, *rúke*. Wenn sich also hier so alte Akzentverhältnisse erhalten haben, so kann man in der steigend betonten Länge doch nicht etwas Sekundäres suchen. Das gilt selbstverständlich von eben denselben Längen im Kajk. und Slov. Hier überall stehen diese Dialekte bez. Sprachen auf einer älteren Stufe der akzentuellen Entwickelung als das Štok. Auf seine Eigentümlichkeit der fallenden Int. vor einer Länge werden wir weiter unten noch zu sprechen kommen.

Auch Šachmatov sieht in den steigend betonten čak. Längen etwas altes. Seine Ansichten über den s.-kr. Akz. überhaupt hat er uns in Izvěstija ... 1901, Bd. VI, Hft. 1, S. 344—353 auseinandergesetzt; sie betreffen insbesondere auch die Erklärung der sekundären Akzente im Štok. und sind sehr scharfsinnig, wenn wir uns auch wünschen möchten, daß sie etwas klarer zum Ausdruck gekommen wären. Nach dem allgemeinen Eindruck müssen wir gestehen, daß er eigentlich in der Hauptsache mit Gauthiot und Rešetar übereinstimmt, denn auch er konstatiert, daß der Übergang alter steigender (kurzer und langer) Akz. in fallende allgemein štok. war: *králj*, *pòp*, *vodé*, *vodà*, *napíšē*, *lopàta*, *stráža*, *kràva* wäre zu *krâlj*, *pȍp*, *strâža*, *krȁva*, *vodê*, *vodȁ*, *napîše*, *lopȁta* geworden. Wir haben auch oben bei Gauthiots Erklärung darauf Nachdruck gelegt, daß die urspr. Betonung mit zwei Gipfeln ansetzte und zwar einen exspiratorischen und einen tonischen. Es kann sich nur darum handeln, ob alle hier erwähnten Fälle gleichartig sind also auch z. B. *krâlj*. Indeß kommt es hier nicht so sehr in Betracht. Auch weiter können wir noch mit Š. übereinstimmen, daß im Urslav. (gewiß wenigstens im Südslav. und R.) der fallende Akz. in langen Silben nur im Anlaut möglich gewesen wäre, denn das R. zeige nur *oró* im Wortinlaut (nicht *òro*, *ère* wie z. B. *promolóčenъ*, *naperědъ*, *zagoródka*, *ogoródъ*, *pozolóta* u. s. w.). Wenn sich im Wortinlaut aus diesem oder jenem Grunde eine fallende Betonung zeigte, wurde sie auf die vorhergehende Silbe übertragen: nach *borodá — bórodu* (*bordà*, *bôrdu*), würden wir *skovórodu* zu *skovorodá* erwarten, dafür haben wir aber *skóvorodu* aus **skȍvordą* und dieses aus **skovôrdą*. Ebenso wäre darnach aus *na gôlvą*, *na zîmą*, *iz gôrda*, *za ûcho*,

na răky u. s. w. ein *nȁ golvą, nȁ zīmą, ȉz gorda* u. s. w. geworden, vgl. r. *nà golovu, nà zimu, zà ucho*, štok. *nȁ glȁvu, nȁ zīmu*; slov. *od grȃda* (Gen. dagegen *gradȗ*), *na glȃvo* (sonst *glavȏ*)[1]. Vgl. auch s. *pȍvēst*, slov. *povȇst*, r. *pérekipь*.

In der Mehrzahl der štok. Dial. hätte nun dieses gemeinslav. Gesetz bestanden. Wir werden sagen, war hier die fallende Int. noch so, wie im Urslav., mußte sie natürlich dort, wo sie sekundär aufkam, analoge Erscheinungen hervorrufen. Das genügt uns auch vollkommen, wenn wir uns das über die čak. und štok. Dialekte früher Gesagte vergegenwärtigen. Sonst können wir Š. bei seinen weiteren Deduktionen nicht mehr folgen. Er meint, daß die dem Hochton überhaupt vorhergehende Silbe mit steigender Tonerhöhung ausgesprochen werde. Wenn nach einer solchen Erhöhung eine steigend betonte (kurze oder lange) Silbe folgte, wäre im Worte eine gewisse Harmonie zu Stande gekommen. Wenn dagegen eine fallende betonte (kurze oder lange) Silbe folgte, wäre dies nicht der Fall gewesen, man hätte daher den Nachdruck auf die vorhergehende Silbe gelegt und für die zweite Silbe wäre nur die Tonhöhe übrig geblieben: aus *do² dȍmu* (² bedeutet die steigende Tonerhöhung) wäre zu *dȍ domu* schon im Urslav. geworden. Derselbe Prozeß soll sich nun auf dieselbe Weise im Štok. wiederholt haben. Die Hauptsache ist, daß wir von fallenden Akzenten ausgehen müssen.

Quantitätserscheinungen. Die Längen sind im S.-kr. namentlich dann gefährdet, wenn sie unbetont sind. Die kajk. Dial. haben unbetonte Längen schon ganz wie das Slov. verloren. Auch die meisten čak. Mundarten haben nach betonten Silben die Längen aufgegeben. Auch im Štok. sind die Längen nach dem Akzent gefährdet; in den Endsilben werden unbetonte Längen mittellang oder einfach kurz ausgesprochen.

Es entstehen aber auch sekundäre Längen. So bemerkt man namentlich bei den Kons. *l, lj, r, m, ń, j, v,* daß sie in geschlossener Silbe eine Dehnung herbeiführen, so daß wir in der Schriftsprache: *krȃj — krȁja; rȃj — rȁja; mȏj — mòja; ȏn* (*ònа*) u. s. w. (Rešetar S. 27) haben.

In den Dial. geht es noch weiter; in den čak. geschieht es ziemlich regelmäßig: *učinȋl, pȃl, dȋm, gospodȋn, šȃv* u. s. w.

Kurze Vokale werden vor den erwähnten Kons. auch gedehnt, wenn noch ein zweiter Kons. dazu kommt z. B. *tr̀govac — tr̀gōvca*. In manchen štok. Dial. bleibt aber noch die urspr. Kürze. In montenegr. Mundarten z. B. *ȍfca* (Vuk *óvca*); *konȁc — koncȁ* (Vuk: *kònac — kónca*).

1. Leskien erklärt das slov. *od grȃda* so, daß der Hochton hier seinen alten Sitz bewahrt hätte, während er in *gradȗ* verschoben sei. Ein Präpositionalausdruck wurde aber auch in akzentueller Hinsicht als eine grammatische Einheit behandelt.

Sonst kann man bemerken, daß urspr. Kürzen unter dem Akz. gedehnt werden, was allerdings ziemlich selten ist. So in Belgrad und Ragusa (hier z. B. *žéna* für *žèna*, bei den Čakavci in Traù und Sebenico: *žéna* u. s. w.).

Im Serb. haben wir es auch in einsilbigen Worten mit sekundären Längen zu tun: štok. *bôg — bòga*, čak. *bóg — bòga*, r. *bogъ, bóga; bôk — bóka* ‚Seite', čak. *bók, bòka* (und *bòk — bòka*), r. *bokъ, bóka.* Die Erklärung gab Valjavec (Rad, 132, S. 191 und 174—175). Er vergleicht *bôg, lêd, čâst* mit *vȍđ, kmȅt, lȁn* und kommt zum Schluß, daß die Dehnung bei ursprünglich fallender Betonung eingetreten wäre (es genügt also nicht, daß das Wort stammbetont sei, wie Leskien meinte, vgl. S. 208f.).

Wie die fallende Int. kurzer Silben entstanden ist, suchten wir oben S. 210f. zu erklären.

Es muß noch bemerkt werden, daß die Dehnung des *bôg* früher eintreten mußte, bevor es zu einer Änderung der steigenden Akzente in fallende im Štok. kam, denn nach dieser Änderung hätte es ja keinen Unterschied zwischen **bȍg* und **kmȅt* gegeben. Daher finden wir diese Dehnung auch im Čak. Sie ist demnach älter als die štok. Akzentverschiebung.

Auf S. 228 erwähnten wir, daß im Štok. eine betonte Länge, mochte sie eine fallende oder steigende Int. haben, vor einer anderen Länge immer zu einer fallenden wird. Da Längen vor anderen Längen der Bildungssilben, zumal wenn diese steigende Int. hatten, schon im Urslav., wie es scheint, verkürzt wurden (vgl. oben S. 212), so kann es sich hier entweder um sekundäre Längen handeln, die also erst im Štok. (oder überhaupt S.-kr.) entstanden sind, oder um urspr. betonte fallende Längen, die im S.-kr. erhalten wurden. Wir haben oben štok. *zdrâvī* gegen r. *zdoróvyj* angeführt (die Länge *ī* entstand hier durch Kontraktion aus einem älteren *-yj*); ferner *vrâtīš, vrâtī* (nach S. 201 hatte das *i* im Präs. eine geschleifte Int.), r. *vorótišь, vorótitъ*, b. auch *vrátíš, vrátí*. Eine sekundäre Länge liegt auch vor in *pîšēš* (offenbar eine Übertragung von anderen Konjugationen), b. dagegen *píšeš, píše;* weiter in *lîšće, pêrje*, wo ein *-ье* kontrahiert wurde und wo die Länge jetzt schon verloren ging.

Weiter müssen wir hierher rechnen die Nominative *strâža, têža, žêdja, sûša, vȓša, tvȓdja* u. s. w., denn das *a* hatte hier eine geschleifte Int., indem es auf *jẽ* lit. *ẽ* (z. B. *garbẽ*) zurückging und als eine solche Länge sich jedenfalls länger hier behauptete als das gestoßene *a*.

Hierher mögen wohl auch einige Iter. des Typus *pîtām, pîtāš*, insbesondere aber *bīrām* zu *bírati* gehören, worauf oben S. 206 Anm. aufmerksam gemacht worden ist. Hier sehen wir, daß solche Formen speziell štok. sind.

Im Čak. wirkte diese Regel nicht: *míl*, bestimmt *mili*, *živ*, aber *živi* (štok. *žîvī*). Štok. *krâtkī* zu *krätak*, *krätko* (r. *koróťokъ*, *korótkij*, b. *krátek*, *krátký*) ist wohl so zu beurteilen wie *bīrām*; allerdings kommt dialektisch auch noch *kràtkī* vor. Sekundär ist auch *šêstī*, slov. dagegen *šę́sti*; *sêdmī*, slov. *sę́dmi*; *ôsmī*, slov. *ǫ́smi*. Eine Länge war vorhanden in *pêtī*, slov. *pę́ti*.

Das čak. *živi* neben *živ*, *mili* neben *míl* spricht, wie wir schon oben S. 191 erwähnt haben, gegen Šachmatovs Ansicht, daß schon in der südslav. Gemeinsprache die steigend betonten Längen vor folgenden Längen erhalten blieben (im Štok. wurden sie in fallende, also geschleifte verwandelt), während sie vor kurzen Silben auch gekürzt worden wären. In *mili*, *živi* war ja das *i* im Auslaut natürlich auch lang wie es noch im štok. *žîvī* ist und doch blieb hier ein kurzes *i* (die Kürze datiert hier schon aus dem Urslav., wie wir oben S. 213 sahen).

Slovenisch. Das Schriftslov. basiert auf dem unter- und mittelkrainischen Dialekte. Es weist neben Kürzen auch Längen auf; diese sind jedoch vielfach neu entstanden. Der Akz. ist zwar nicht an eine bestimmte Silbe gebunden, er kann auf jeder beliebigen Silbe des Wortes stehen, hat er aber auf einer bestimmten Silbe seinen Sitz eingenommen, so hat er meist die Tendenz dort zu bleiben. Das gilt insbesondere vom fallenden Akz., z. B. *dobrâva, dobrâve*, štok. *dùbrava* ‚Bäume, Wald'; *golǫ́b, golǫ́ba*, štok. *gȍlūb* ‚Taube' u. s. w. Das Slov. weist also einen Übergang von der freien Betonung zur fixen. Ihre Hauptgesetze sind von Valjavec ermittelt (Rad, 132, S. 116—213).

Im Slov. gibt es einen dreifachen Akz.:

1) einen fallenden bei langen Vok., wenn die erste Hälfte des Vok. hervorgehoben wird. Der Gipfelpunkt ist auch insbesondere durch seine tonische Höhe im Gegensatze zur zweiten Hälfte des Vokals, die tiefer ausgesprochen wird, gekennzeichnet. Nach V. beträgt die Differenz etwa eine Sext, z. B. *prâh*, s. *prȃh* ‚Staub', r. *póroch*ъ.

2) einen steigenden bei langen Vok., bei dem die zweite Hälfte des Vok. hervorgehoben ist. Die erste Hälfte wird tiefer ausgesprochen, die zweite höher, z. B. *králj, králja* ‚König', b. *král*, r. *koról*ь.

3) bei kurzen Silben kommt nur ein fallender Akzent vor: *ràk*, s. *rȁk* ‚Krebs'.

Die betonte Silbe beansprucht derartig den ganzen Exspirationsstrom, daß die vorhergehenden und nachfolgenden Silben ihre etwaigen Längen verlieren, was insbesondere auch von den Endungen gilt, die deshalb ihre ehemaligen Int. ganz eingebüßt haben. Nur beim Akz., der von der Endung auf den Stammvokal verschoben wurde, können mitunter noch gewisse Spuren älterer Zustände beobachtet werden.

Daraus ergeben sich folgende Sätze:

1) lang kann im Slov. nur ein Vokal sein, wenn er betont ist.

2) ein kurzer oder erst kurz gewordener Vok. wird gedehnt, wenn er den Ton erhält, den Endvokal ausgenommen.

3) der kurze fallende Akz. kann nur auf der Endsilbe stehen.

Auch hier war die Quantität — und ist es teilweise jetzt noch — in inniger Beziehung zur Int. und es muß daher unterschieden werden, ob diese steigend oder fallend war, ferner, ob der Wortakz. urspr. auf dem Stammvokal oder der Endung ruhte.

Im allgemeinen hat der steigende Akzent die Tendenz, von der Endung und nur von dieser auf den Stammvokal bez. auf die vorhergehende Silbe überzugehen z. B. slov. *góra,* čak. *gorȁ,* r. *gorá,* štok. *góra* ‚Berg'; (*bôs*), *bósa,* čak. *bosà,* r. *bosá,* štok. *bòsa.* Diese Verschiebungen beschränken sich aber nur auf gewiße Fälle und sind auch da nicht konsequent durchgeführt.

Konsequenter ist die Verschiebung bei fallendem Akz., der in Formen und Worten von zwei oder mehr Silben auf die folgende Silbe, die gedehnt wird, übergeht: *bǫ̂g,* Gen. *bogâ,* Dat. *bogû,* Nom. Pl. *bogǫ̂vi,* Akk. Pl. *bogê* u. s. w.

Diese Art der Akzentverschiebung, die sich so grundsätzlich von der štok. unterscheidet, ist sonderbar. V. geht hier von einer Länge in der nächsten Silbe aus, indem er sich auf dial. Eigentümlichkeiten wie *nà mōst* ‚auf die Brücke', *mōst* : *mòstū* ‚Brücke' (vgl. štok. *môst*, *mȍsta,* also mit fallender Int.) stützt. Während nun die betreffenden Dial. auf dieser Stufe geblieben wären, hätte das als Schriftsprache dienende Slov. einen Schritt weiter getan, indem es die Längen in Akzente verwandelte, wobei die vorhergehenden Silben ihren Akz. ganz verloren haben: vgl. slov. *jesę̂n*, *gospǭd*, *kokǭš*, *kolǭ* u. s. w. mit štok. *jȅsēn*, *gòspōd*, *kȍkōš*, *kȍlo.* Das ist aber nicht recht plausibel. Eher wäre es vielleicht denkbar, daß der Grund in dem Verluste des zweiten Gipfels dieser Int. liegt. Dadurch wurde der Gegensatz zwischen der zweiten Hälfte eines fallend betonten Vok. und der nächsten Silbe in tonischer Hinsicht bedeutend: die nächste

Silbe hatte nämlich einen höheren Ton als jene unmittelbar vorhergehende Hälfte. In dieser Richtung konnte dann der Akzent allmählich verschoben werden.

Aus dem Slov. kann man nicht immer, obzwar es viele Altertümlichkeiten oder wenigstens noch ihre Spuren in akzentueller Hinsicht bewahrt hat, den urspr. Sitz des Akz. ermitteln. Um den älteren Sitz des Akz. hier beurteilen zu können, ist es mitunter wichtig, die Qualität der Vokale *e* und *o*, die sie unter dem Akzente erlangt haben, zu beachten. Es kann hier nun bemerkt werden, daß ein ursprünglich betontes *e* und *o* im Slov. geschlossen, eng, ist und es wird mit *ẹ*, *ọ* oder *ę*, *ǫ* bezeichnet. Die Differenz ist gering: *ẹ́* oder *ệ* = *ẹⁱ* (*i* tönt nach), *ę́* oder *ę̂* = *ⁱe* (*i* tönt vor *e*), *ộ*, *ọ́* nähert sich dem *u*, *ǫ̂*, *ǫ́* nähert sich dem *ᵘo*. Ein ursprünglich unbetontes *o*, *e* ist dagegen offen, z. B. *kóra*, r. *korá* (es stimmt also nicht zum s. *kȍra*). In außertonischen Silben kommen die Laute *ę*, *ǫ* selten vor: *lępotá*, štok. *ljepòta* ‚Schönheit'. Der slov. Akzent ist deshalb auch wichtig, weil wir aus ihm die Qualität der Int. bei kurzen Silben ersehen können z. B. *bǫ̂g*, Gen. *bogâ*, štok. *bȏg*, *bȍga* (S. 208).

Von den steigend betonten Längen nimmt V. an, daß sie im allgemeinen verkürzt und nachträglich wieder gedehnt worden sind, wie auch die ursprünglichen steigend betonten Kürzen, wenn es sich um offene Silben im Inlaute handelt. Im Auslaute hat die nachträgliche Dehnung nicht stattgefunden, also auch nicht bei einsilbigen Worten, vgl. slov. *ràk*, štok. *răk* ‚Krebs'; *modràs* ‚Sandviper', dagegen *ráka, rákovica,* doch finden wir Formen mit der Dehnung in der letzten Silbe oder selbst auch bei einsilbigen Worten: Gen. Pl. *nǫ́g* zu *nóga* ‚Fuß'. Allerdings geht nicht selten der steigende Akz. in den fallenden über und zwar insbesondere dann, wenn die Silbe geschlossen wird; das ist aber eine neuere Erscheinung: *drûžba, slûžba* u. s. w. statt des älteren *družbà, službà*.

Da die nachträgliche Dehnung in den angegebenen Fällen eintreten mußte, ist es nicht klar, ob es auch Fälle gibt, die die urspr. steigend betonte Länge unverändert erhielten. Da wir aber solche Längen selbst auch im Štok. im Gen. Pl. der *o*- und *a*-Stämme gefunden haben und da sie in diesem Kasus auch im Slov. vorkommen, liegt es nahe, sie auch hier für unverändert anzusehen, vgl. oben S. 193 den Gen. Pl. *otrǫ́k, kǫ́nj* u. s. w. So glaube ich, daß dies wohl auch in anderen Fällen möglich wäre.

Auch V. nimmt einige solche Fälle (S. 159—161) an. So in *dáča*, štok. *dâća* ‚das Totenmal'; *grája*. štok. *grâđa* ‚Baumaterial', r. *goróža*; *jęža*, štok. *jâža* ‚Ablaut — Kanal'; *ládja*, štok. *lâđa*, klr. *lódja* und r. *lodejá*

‚Schiff'; *sǫdja*, štok. *sûda* ‚Richter'; *stráža*, štok. *strȃža*, r. *storóža*, b. *stráže* ‚Wache'; *súša*, štok. *sûša* ‚Dürre'; *tęža*, štok. *tȇža*, b. *tíže* ‚Schwere'; *žęja*, štok. *žȇđa*, čak. *žája* ‚Durst'; dann *jętra*, štok. *jȉtra*, čak. *jấtra*, b. *játra* ‚Leber'; *pljúča*, štok. *plûća* (Fem. Sg.), b. *plíce* u. s. w.

Dann die Neutra auf *-je* (aus *-ьje*): slov. *cvę́tjе*, štok. *cvȉjeće*, čak. *cvẽtje*; *lístje*. štok. *lȉšće*, čak. *lišće*; *pę́rje* ‚Federn', štok. *pȇrje*, čak. *pérje* u. s. w. *pę́ti*, štok. *pȇtī* ‚der fünfte', *šę́sti*, *sę́dmi*, *ǫ́smi*; im Präs. *klátiš*, r. *kolótiš*, štok. *klâtīš*; *mlátim*, štok. *mlâtīm*, r. *molótimъ* u. s. w.

Wir haben hier also vorwiegend solche Fälle, die wir oben auch im Čak. konstatieren konnten. Wie wir auch erwähnt haben, ist der štok. Akz. in diesen Fällen sekundär (S. 229). Hierher gehört auch noch eine Reihe von Iter. wie *spávam*, štok. *spâvām*; *stręljam*, štok. *strȉjeljām* u. s. w.

Einige Beispiele für ursprünglich (im Südslav.) steigend betonte Kürzen: *skòt*, *skǫ́ta* ‚Vieh', štok. *skȍt*; *vòj*, *vǫ́ja*, štok. *vȍđ*, *vȍđa* ‚Führer'. Doch gibt es auch Ausnahmen *skòk*, *skǫ́ka*, aber štok. *skôk*, *skȍka* ‚Sprung' (im Štok. erwarten wir nicht die Dehnung); *napòj*, *napǫ́ja*, čak. *nãpōj*, štok. *nápōj*, r. *napój*, *žę́ga*, štok. *žȅga* ‚Schwüle'; *mǫ́rem*, štok. *mȍrēm* ‚kann'; vgl. auch *sǫ́sęd*, *sosę́da*, čak. *sũsȅda*, r. *soséda*, štok. *súsjeda*.

Auf nichtletzter Silbe geht ´ in ˆ über, wenn die Silbe geschlossen wird: beim Suffix *-ba*: *bǫ̂rba*, *brâmba*, *drâžba* u. s. w. bei *-ka*: *bâjka* štok. *bȁjka*, *bîtka*, štok. *bȉtka*, *dîmka* zu *dìm*, *mâčka*, štok. *mȁčka*; *mîška*, štok. *mȉška* u. s. w.; bei *-la*: *bûrkla*, *cîkla*, štok. *cȉkla* . . und bei anderen Suffixen. Auch *opǫ̂mba*.

Aber auch die Endung *âma* des Instr. Dual. und *-âmi* des Instr. Pl. bei Subst. auf *-à*: *dəskâma*, *nogâma*, *glavâma* und *dəskâmi*, *nogâmi*, *glavâmi*, čak. *nogàmi*, r. *nogámi*, štok. *nȍgama*; beim Suffix *-əc* und *-ək*: *brâtəc*, štok. *brȁtac* zu *bràt*, *čâsək* zu *čàs*; bei Kollektivis: *bîčje*, *bŕdje*, *brę̂zje*, *glǫ̂žje*, *okrîlje*; Verbalsubstantiva: *znâńe* vgl. *znàl*; *pisâńe* vgl. *pìsal*.

Häufig auch vor einer urspr. steigenden Länge: *cę̂star* zu *cę́sta*; *kǫ̂žar* zu *kǫ́ža*; *krâvar* zu *kráva*; *bâbin* zu *bába*; *krâvin* zu *kráva*; *bîstri*, *bîstra*, *bîstro*; *glę̂dam*, *kupûjem*; *bâbim* štok. *bȁbīm*; *bâvim* štok. *bȁvīm*; *grâbim* štok. *grȁbīm* ‚greife, raffe'; *vîdim* štok. *vȉdīm* ‚sehe'; *vîsim* štok. *vȉsīm* ‚hänge', *slîšim* ‚höre'.

Im Instr. Sg. und Gen. Pl. der stammbetonten Worte auf *-a*: *s kǫ̂žo*, *kǫ̂ž* zu *kǫ́ža*; *z lîpo*, *lîp* zu *lípa* ‚Linde'; *z mûho*, *mûh* zu *múha* ‚Fliege'.

Im Lok. Sg., im Gen. Instr. und Lok. Pl. jener Mask., die stammbetont waren, dann auch bei anderen: Lok. Sg. *pri kmę̂tu*, *na obrâzu*, *na jelę̂nu*, *pri kovâču* .. Gen. *kmę̂tov*, *obrâzov*, *jelę̂nov*, *kovâčev* .. Instr. *s kmę̂ti*, *s obrâzi* .. Lok. Pl. *na kmę̂tih*, *obrâzih*.

Aus Beispielen wie *dəskà*, čak. *daskȁ*, r. *doská*, štok. *dàska; družbà* štok. *drùžba* (r. *drúžba*); *igrà* r. *igrá*, štok. *ìgra* ersehen wir, daß der Akzent \` nicht immer von der letzten Silbe verschoben wird, wohl aber in *dvòr*, Gen. *dvóra*, čak. *dvorȁ*, r. *dvorá*, štok. *dvȏr*, *dvóra; bòb, bóba*, čak. *bȍb, bobȁ*, r. *bobá*, štok. *bȍb, bòba; pòp, pópa*, čak. *popȁ*, r. *popá*, štok. *pòpa; skòt, skóta*, r. *skotá*, aber štok. *skȍta; krâlj, králja*, čak. *kráj, krājȁ*, r. *koról*ь, *koroljá*, štok. *krȃlj, králja*; weiter im Nom. Dat. Lok. Sg. bei *méja*, čak. *mejȁ*, r. *mežá*, štok. *mèđa; métla*, čak. *metlȁ*, r. *metlá*, štok. *mètla; séstra*, čak. *sestrȁ*, r. *sestrá*, štok. *sèstra; zémlja, žéna, góra, gróza, kóra, kósa* u. s. w., aber auch *bráda*, čak. *brādȁ*, r. *borodá; brána, hvála* u. s. w.

Im Lok. Sg. jener Mask. und Fem., die im Nom. einsilbig sind und den Akz. ˆ haben: *na bródu* zu *brǫ̑d; v dólu* zu *dǫ̑l; na dómu* zu *dǫ̑m; po gódu* zu *gǫ̑d; na vózu* zu *vǫ̑z; v kósti* zu *kǫ̑st; po móči* zu *mǫ̑č*. Man vergleiche r. *na vozú, vъ godú* und ebenso *na glásu* zu *glȃs*, štok. *glásu; v stánu, na vrátu; v másti* zu *mȃst*.

Der Lok. der *u*- und *i*-Stämme war endbetont und hatte eine steigende Int. (vgl. oben S. 193).

Bei den Neutris auf *o* im Sg.: *bédrọ*, čak. *bedrȍ*, r. *bedró*, štok. *bèdro* ‚Schenkel'; *čélọ*, čak. *čelȍ*, r. *čeló*, štok. *čèlo* ‚Stirn', weiter: *plátno*, čak. *plātnȍ*, r. *polotnó*, štok. *plátno*.

In einigen Inf.: *brésti*, r. *brestí*, štok. *brèsti; gńésti*, r. *gnestí; vẹ́sti* r. *veztí*, štok. *vèsti; tónit* r. *tonútь; létẹt*, čak. *letȅt*, r. *letétь; bródit* r. *brodítь*, dann *rásti, vlẹ́či, kríčat, drážit* u. s. w.

Im Präs. der 1. Konj.: *brédem, brédeš, bréde* r. *bredú, bredëšь, bredëtъ*, čak. *bredȇn, bredȇš, bredȇ*; dann auch *bérem, dérem* u. s. w.

Im Imper.: *brédi, gńéti, pléti, mózi, béri, čéši, véli, léti*; dann *skúbi, vlẹ́ci, prẹ́di, strízi, máhni*.

Beim Adj. im Sg. Fem., wenn das Mask. einsilbig ist und den Akz. ˆ hat: Fem. *blága* r. *blagá*, štok. *blága* zu *blȃg; drága* zu *drȃg; mláda* zu *mlȃd; blẹ́da* zu *blẹ̑d* u. s. w. Dann auch noch bei Adj.: *dółžən*, čak. *dūžȁn, rávən*, čak. *rāvȁn* u. s. w. Ebenso beim Partiz. auf *l* in gewissen Formen.

Bei fallendem Akzent muß der Vokal, falls er von Haus aus kurz war, gedehnt werden: *bǫ̑g*, štok. *bȏg; brǫ̑d*, štok. *brȏd; dǫ̑l*, štok. *dȏ; dǫ̑m*, štok. *dȏm; drǫ̑b*, štok. *drȏb; gǫ̑d*, štok. *gȏd; gǫ̑st*, štok. *gȏst; hǫ̑d*, štok. *hȏd; mǫ̑st*, štok. *mȏst; nǫ̑ht*, štok. *nȍkat;*

nǫ̂s, štok. *nôs; ǫ̂l; plǫ̂d*, štok. *plôd; plǫ̂t*, štok. *plôt; pǫ̂t*, štok. *pôt; rǫ̂d*, štok. *rôd; rǫ̂g*, štok. *rôg; rǫ̂k*, štok. *rôk; skǫ̂k*, štok. *skôk; sǫ̂k*, štok. *sôk; tvǫ̂r; vǫ̂z*, štok. *vôz; zvǫ̂n*, čak. *zvôn* (štok. *zvȍno*). Worte der *i*-Dekl. wie *kǫ̂st*, štok. *kôst; mǫ̂č*, štok. *môč; nǫ̂č* štok. *nôč; sǫ̂l* štok. *sô* u. s. w. dann *lę̂d*, štok. *lêd; mę̂d*, štok. *mêd*.

Von der *i*-Dekl.: *pę̂č*, štok. *pêč*, dann: *ję̂l, klę̂č, mę̂l, plę̂st, smę̂t, ščę̂t, tę̂č* u. s. w. Dieser Akz. rückt, wenn das Wort an Silben zunimmt, immer auf die nächste: *ledû* zu *lę̂d*. Aber auch *kolǫ̂, nebǫ̂*, štok. *kȍlo, nȅbo, gospǫ̂d*, štok. *gȍspōd* u. s. w. Selten sind mehrsilbige Worte, die ihn auf der ersten Silbe behalten, wie *vę̂tər, mę̂səc, mîsəl, vǫ̂gəl*, wo also der Halbvokal eine Rolle spielt, ebenso in *dnê* aus *dьne* u. s. w.

Ein Präpositionalausdruck gilt als ein Wort: *bǫ̂g*, Gen. *bogâ*, aber *od bǫ̂ga* und štok. *bôg, bȍga* aber *ȍd boga; grâd, gradû*, aber *iz grâda* und štok. *grâd, grâda*, aber *ȍd grāda; grâd pred grâd* und štok. *prȅd grād; nebǫ̂, na nę̂bo*, štok. *nȁ nebo; gradû, iza grâda*, štok. *ȉza grāda; vę̂st, povę̂st, pripǫ̂vęst*, štok. *vȉjest, pȍvijest, prȉpovijest; vę̂d, povę̂d, zapǫ̂vęd*, štok. *zȁpovijed* u. s. w. vgl. auch r. *ná rodъ, ná bokъ, pó lěsu, pó dvoru, ízъ domu, zá ruku, zá borodu* u. s. w.[1].

Dieser verschobene fallende Akz. kommt vor:

Im Akk. Sg., Nom. Akk. Dual. und Pl. solcher Subst., die das *a* des Nom. jetzt noch betonen oder es einst so betonten: Akk. *vodǫ̂*, štok. *vȍdu*, r. *vódu*, Nom. Akk. Du. *vodę̂*, Pl. *vodę̂*, štok. *vȍde* zu *vóda; kozǫ̂, kozę̂, kozę̂; mejǫ̂, meję̂, meję̂; nogǫ̂, nogę̂, nogę̂; smolǫ̂, smolę̂, smolę̂*; vgl. auch *na gǫ̂ro, v rǫ̂ke, na glâvo*. Wie schon oben S. 235 erwähnt wurde, haben diese Worte im Instr. Du. und Pl. *-âma, âmi*, aber hier ist der Akz. nicht verschoben, vgl. čak. *nogȁmi*, r. *nogámi*, štok. *nȍgama*.

Im Gen. Pl. haben derartige Worte Formen wie *zemâlj* und *zémǝlj*.

---

1. Es ist darauf zurückzuführen, daß im Wortinnern eine Silbe mit einem fallenden Ton und zwar schon im Urslav., wie es scheint, oder wenigstens im Russ. und Südslav. nicht geduldet wurden, sondern ihren Akz. an die vorhergehende abgab. Im Slov. rückte er dann wieder auf die nächstfolgende Silbe (vgl. S. 230). Leskien nimmt dagegen an, daß die älteste Betonung *od bȍga, na glâvą, pod ȍblăk* war und meint, es lasse sich nicht erweisen, daß das Slov. diese alte Betonung in seinem *od bôga, na glâvo, pod ôblak* nicht festgehalten habe (Afsl. Phil. 23, S. 392—398).

Auch drei- und mehrsilbige Worte wie *dežêla: deželǫ̂, deželę̂, deželę̂, lępóta: lępotǫ̂, lępotę̂, lępotę̂.*

Im Gen. Sg. und im Nom. Akk. Dual. und Pl. bei einsilbigen Mask. mit fallendem Ton: *gradû, gradâ, dradǫ̂vi, gradę̂, gradǫ̂ve.* Im Dat. Sg. gewöhnlich auch *bogû, možû, svętû.* Wenn die Worte das Suffix *ov* annehmen, bekommt es diesen Akz.: *sinǫ̂vi, sinǫ̂ve, sinǫ̂vom, pri sinǫ̂vih,* nur im Gen. Pl. *sinǫ́v.*

Bei den Fem. *i*-St. im Gen. Sg., Nom. Akk. Dual. und Pl.: zu *stvâr,* Gen. Sg. *stvarî,* Nom. Akk. und Pl. *stvarî;* ebenso z. B. *gǫ̂s, gosî; kǫ̂st, kostî.*

Dann noch in einigen adjektivischen Formen und *l*-Partizipien.

Werden zwei Vokale kontrahiert, so hat man sich das Schema zu merken *áa* = *â* und *aá* = *á*. Hier sind insbesondere die Formen *igrâm* aus *igràjem, igrâš* aus *igràješ, igrâ* aus *igràje* wichtig. Wir haben nämlich oben S. 206 Anm. das s. *ȉgrām, kȍpām, kȍpāš* u. s. w. zurückgeführt auf ein älteres **igrâm, *igrâš, *kopâm, *kopâš* u. s. w. und nun finden wir es im Slov. noch wirklich belegt[1].

Für *aá* = *á* hätten wir z. B. Instr. Sg. *tǫ́* aus **tojò,* aksl. *tojǫ,* darnach auch *gorǫ́* aus **gorojò.*

Bulgarisch. Wie das Slov. verrät auch das Bg. die Int. der kurzen Silben im Südslav. War die Kürze steigend betont, so bleibt der Akz. im Bg. (insbesondere im Ostbg.) an derselben Stelle: bg. *kòža,* štok. *kȍža,* slov. *kǫ́ža.* War dagegen die Kürze fallend betont, wird der Akz. wie im Slov. auf die nächste Silbe verschoben: bg. *morè,* slov. *morję̂,* štok. *mȍre;* bg. *okò,* slov. *okǫ̂,* štok. *ȍko;* bg. *polè,* slov. *polję̂,* štok. *pȍlje.*

Dieselbe Regel gilt auch von den betonten urspr. Längen, die zwar verkürzt werden, aber die Qualität des Akz. zeigt sich in derselben Weise z. B. bg. *kvasъ̀t,* štok. *kvâs;* bg. *lekъ̀t,* štok. *lȉjek* = *lêk;* bg. *darъ̀t,* štok. *dâr;* dagegen: bg. *gràchъt,* štok. *grâh;* bg. *blъ̀t,* štok. *blȅ.*

Auf diese Erscheinung hat zunächst Fortunatov aufmerksam gemacht und zwar bei Worten mit der *tort*-Gruppe, wie z. B. bg. *zlatò,* r. *zóloto,* gegen bg. *blàto,* r. *bolóto* (Afsl. Phil. 4, S. 575 f.). Das Prinzip wurde dann auch auf die anderen langen Silben ausgedehnt und mit dem Štok. verglichen von Conev (in Sbornik za narodni umotv. u. s. w. Bd. 6, S. 3—82, im J. 1891). Bei den langen Silben klappte es überall, aber

---

1. Analog muß auch das ostbg. *glédam, glédaš* . . . neben *igrájъ, igráješ* (Afsl. Phil. 21, S. 1—10) beurteilt werden.

nicht mehr bei den kurzen, da die von Valjavec entdeckte Int. der kurzen Silben erst später die Sache beleuchtete. Vgl. auch Leskien im Afsl. Phil. 21, S. 1—10.

In den östl. Dial. ist jede Spur der einst vorhandenen Quantität verloren gegangen. Dagegen haben einige maced. Dial. bis in die Gegenwart die Länge gerettet (vgl. Matov im Sbornik za nar. um. u. s. w. 7, S. 452), Im Osten wurde also früher die Quantität aufgegeben, weshalb diese Dialekte auch dem R. in dieser Hinsicht näher stehen.

Russisch. Das R., welches jeglichen Quantitätsunterschied aufgegeben hat, besitzt noch einen beweglichen Akzent. Trotz mancher Abweichungen bewahrt derselbe noch vielfach seinen urslav. Sitz, ja in vielen Fällen selbst auch den ursprachlichen, z. B. *žená*, Akk. Sg. *ženú*, štok. *žèna, žènu* ‚das Weib', gr. *γυνή*, ai. *gnā́*; ebenso *snochá* ‚Schwiegertochter', Akk. *snochú*, štok. *snàha, snàhu* ‚Schwägerin', ai. *snuṣā́*, gr. *νυός*; weiter r. *stó* aus *sъtó*, gr. *ἑκατόν*, ai. *śatám*, urspr. **k'm̥tóm*; r. *jegó, jemú*, štok. *njèga, njèmu*, čak. *ńegà, tegà*, štok. *tèga*; ab. *j'ho, j'mu*, woraus *ho, mu*. Sobolevskij macht auch aufmerksam auf die r. Eigennamen wie *Durnovó, Blagovó, Chitrovó* (S. 271).

Wichtige Dienste leistet uns auch das R. bei der Bestimmung der urspr. Tonqualität in Worten mit der Gruppe *tort, tolt, tert, telt* z. B. r. *górodъ*, s. *grȁd*; r. *goróchъ*, štok. *grȁh*, b. *hrách* ‚Erbse'.

Viel Altertümliches bieten uns auch die ar. Denkm., soweit sie den Akz. bezeichnet haben, doch ist bis jetzt noch zu wenig auf diesem Gebiete gearbeitet worden.

Der r. Akzent, der exspiratorisch ist, scheint sich auf die vorhergehende Silbe zu drängen. So hat Potebnja bezüglich des Südgroßr. und Bogorodickij bezüglich der Schriftsprache konstatiert, daß die dem Akz. vorhergehende Silbe durch eine größere Intensität und Klarheit von den übrigen nicht betonten absticht (Brandt, Lekcii po istor. gramm. russk. jaz. 1892, S. 34—36). Daraus würde man schließen, daß der r. Akzent einen im Allgemeinen mehr fallenden Charakter angenommen hat.

Ist die vierte, fünfte, sechste oder gar siebente Silbe des Wortes vom Ende an betont, so bekommt die Schlußsilbe einen Nebenton: *čelovéčeskagò, ópromethjù, póchoronỳ, mílostovyè, mílostivagò, vsemílostivějšemù* (Sobolevskij S. 264).

Wichtig ist die Frage, ob das R. auch eine verschiedene Int. bei kurzen Silben gehabt habe. Das könnte natürlich nur aus ihren Folgen beurteilt werden und da steht uns leider sehr wenig Material zu Gebote. Das einzige sind die Präpositional-

ausdrücke. Bekanntlich wurde im Wortinnern der fallende Ton nicht geduldet, der Akz. wurde in diesem Falle immer gegen den Wortanfang zu verschoben (also wie später auch im Štok.): z. B. r. *skóvorodu* st. des erwarteten *skovórodu* zu *skovorodá* (nach *bórodu* zu *borodá*). In Präpositionalausdrücken kommt dieselbe Erscheinung vor. So haben wir im R. *zá ruku* (vgl. štok. *rȗku*), *zá borodu* (vgl. r. Akk. *bórodu*, štok. *brȃdu*). Wenn es sich auch vor gewissen kurzen Silben, bei denen man im Südslav. eine fallende Int. nachweisen kann, regelmäßig wiederholen würde, so könnte man dann daraus denselben Schluß ziehen. So hob Valjavec *ná-goru* (vgl. slov. Akk. Sg. *gorǫ̑* aus *gȏrǫ*) gegen *na-vólju* (vgl. slov. *vǫ̑lja*, štok. *vȍlja* ‚Wille'), hervor, was dem Unterschiede bei urspr. Längen z. B. *zá gorodomъ* gegen *za bolótomъ* entspricht. Allerdings haben wir auch Abweichungen wie *zá novo* (vgl. štok. *nȍv*, *nȍva*, *nȍvo*). Immerhin könnte man zugeben, daß dieser Unterschied auch im R. bestand, daß es sich aber in diesem Falle um sekundäre Erscheinungen handeln würde, haben wir gesehen.

Das Kleinruss. stimmt im Allgemeinen mit dem Großr. überein. So sagt Hanusz: »Es läßt sich nicht verkennen, daß im großen und ganzen eine Übereinstimmung zwischen der klruss. und russ. Betonungsweise herrscht, aber im Einzelnen findet man doch viele Abweichungen« (Afsl. Phil. 7, S. 222). Die von Ogonowski ausgesprochene Ansicht, daß die klruss. Betonung in früheren Zeiten von der r. durchaus verschieden war (Studien, S. 219), ist ganz und gar unbegründet. Es zeigt sich auch in akzentueller Hinsicht, daß Kleinr. zu Großr. gehört. Dasselbe gilt vom Weißrussischen.

Der r. Akz. des Verbums ist wissenschaftlich behandelt von P. Boyer (L'accentuation du verbe r. Paris. 1895), bezügl. des Nomens findet man Einiges bei R. Brandt (Načertanie slav. akcentol. Pet. 1880). Mehr praktisch ist G. Perot (L'accent tonique dans la langue r. Lille. 1900).

Polnisch. Das P. hat einen fixen Akzent auf der vorletzten Silbe. Wie uns Mucke gezeigt hat, entwickelte sich derselbe aus einem Nebenton, den man noch im Ns., das mit dem P. inniger verwandt ist, beobachten kann.

Diesen Nebenton kann man nun desto besser unterscheiden, je weiter man gegen Osten vordringt, so daß dadurch ein Zusammenhang mit dem P. als erwiesen erscheint. Man würde darnach im P. einen Nebenton auf der ersten Silbe erwarten und das scheint auch wirklich in vielen Gegenden der Fall zu sein.

Längen haben jetzt die Polen keine. Das hat zur Folge, daß sie auch fremde Längen nicht recht beachten können[1].

Einmal hatte aber auch das P. Längen und der Reflex derselben sind die jetzigen verengten Vokale: *samogłoski ścieśnione czyli pochylone*. Das beweist die Schreibweise in ap. Denkm. (z. B. *aa*, *oo* u. s. w.) als auch die direkte Nachricht des p. Orthographen im XV. Jhd. Parkosz und Zaborowski im XVI. Jhd. Auf Grund dieser ziemlich deutlichen Bemerkungen konnte daher Małecki mit Recht im J. 1863 in seiner Gramm. S. 9 behaupten, daß es im XIV. und XV. Jhd. im P. noch einen quantitativen Unterschied unter den Vokalen gegeben hätte. Dennoch wurden die alten Zeugnisse und die alte Orthographie nicht immer richtig gedeutet.

Die p. Quantität hinsichtlich der Nasale untersuchte Lorentz (Afsl. Phil. 19, S. 132—167, 339—379) und hinsichtlich aller Vokale Kul'bakinъ in der mit großem Fleiß zusammengestellten Arbeit »Kъ ist. i dialekt. pol'sk. jaz.« 1903 (im »Sbornikъ otděl. russk. jaz. i slov. tomъ 73, Nr. 4).

Daraus geht hervor, daß die Erhaltung der Längen nicht so sehr von der Qualität der Betonung als von der Stellung der Länge im Verhältnisse zur betonten Silbe abhängt. Insbesondere ist zu bemerken:

1) Unter dem urspr. Akz. wird eine Länge verkürzt, mochte er steigend oder fallend gewesen sein (es empfiehlt sich offene Silben heranzuziehen, weil z. B. in einsilbigen geschlossenen Worten sekundäre Änderungen eintraten): *męka*, r. *múka*, štok. *mȕka* ‚Pein', *przędza*, r. *prjáža*, s. *prȅđa*, čak. *prèja*, b. *pr̂íze* ‚Garn'; dial. und Schriftsprache: *čaša*, r. *čáša*, štok. *čȁša*, b. *číše* ‚Becher'; dial. und Schriftspr. *rana*, r. *rána*, štok. *rȁna*, b. *rána* ‚Schlag, Wunde'.

Bei fallender Int.: *kęsu* Gen. Sg., r. *kúsa*, štok. *kȗsa*, b. *kusa*, *kusu*, *męža* Gen. Sg., r. *múža*, štok. *mȗža*, b. *muže;* dial. und Schriftspr. *sadu* Gen. Sg., r. *sáda*, štok. *sȃda*, b. *sadu* u. s. w. Dasselbe gilt auch bezüglich des Kašubischen (vgl. Kul'bakinъ, S. 126—127).

2) Unmittelbar vor dem urspr. Akz. bleibt die Länge erhalten: *mąka*, r. *muká*, štok. *múka*, čak. *mūkà* ‚Mehl'; *prąd* — *prądu*, r. *prudъ*, *prudá*, s. *prȗd*, *prúda* ‚Strom, Sandbank,

1. Vgl. bei Storm (Engl. Phil. 2. Aufl. S. 14): »Was die Polen anlangt, scheinen sie nicht so gut wie die Russen zu sprechen; sie behalten fast immer einen sehr ausgeprägten Akzent und sprechen alle Vokale kurz ohne den folgenden Kons. zu verdoppeln, was besonders im Germ. das Ohr verletzt: ‚Noch ist Pŏ'len nicht verlŏ'ren'«.

Düne'; *łąka*, r. *luká*, čak. *lūkà* ,Wiese'; *pąć*, *pącia*, r. *putь*, *putí*, čak. *pût*, *putà* ,Weg'; *sąsiad*, r. *sosédъ*, štok. *súsjed*, čak. *sūsèd*, *sūsèda;* dial. *chvoła*, schriftspr. *chwała* ,Lob', r. *chvalá*, čak. *fālà*, štok. *chvála; ręka*, vgl. b. *ruka*, r. *ruká*, hat seinen Vokal der Akkusativform (štok. *rûku*) zu verdanken; so noch in einigen Fällen.

Diese Regel gilt auch bezüglich des Kaš.

Die Erhaltung der Länge vor dem Akz. ist uns auch aus dem B. und S. bekannt, aber damit kann man nicht vergleichen, daß im B. die vortonige Silbe etwas kräftiger sei als die anderen unbetonten.

3) Unmittelbar nach dem Akz. wird die Länge wie im B. so auch im P. verkürzt: Gen. Sg. *gołębia* zu *gołąb* ,Taube', r. *gólubja*, čak. *gölūba*, s. *gòlūba*, b. *holuba; jarzęba* Gen. Sg. zu *jarząb* štok. *jàrēba*, b. *jeřába* zu *jeřáb* ,Sperberbaum' (,Kranich'); *jastrzębia* zu *jastrząb* ,Habicht', r. *jástreba*, štok. *jà-strijeba*, b. *jestřába; obręcza* Gen. zu *obrącz* (*obręcz*) ,Reif', r. *óbruča*, štok. *ȍbrūča*, b. *obruče; okrętu* zu *okręt* ,Schiff', čak. *ókruta; łabędzia* zu *łabędź*, *łabęć*, *łabąć* ,Schwan', r. *lébedja*, štok. *làbuda; otręby* ,Kleie', r. *ótrubi; żołędzi*, r. *žóludi*, štok. *žèlūda* Gen. Sg. (čak. aber *želȗda*); *pamięci* Gen. Sg. zu *pamięć* ,Gedächtnis', r. *pámjati*, štok. *pàmēti*.

Eine Ausnahme bilden im P. und B. *miesiąc*, *miesiąca*, b. *měsíc*, *měsíce* ,Monat'; *zając*, *zająca* ,Hase', b. *zajíc*, *zajíce*; *tysiąc*, *tysiąca* ,Tausend', b. *tisíc*, r. *týsjača* und *pieniądz*, *pieniądza*, b. *peníz* ,Geldstück', štok. *pȅnēzi* Pl. f. ,Geld'. Lorentz nahm an, daß nachtonige Längen, wenn sie eine fallende Int. hatten, verkürzt wurden, bei steigender jedoch erhalten blieben, was unrichtig ist. Aber auch Kul'bakin ist darüber nicht hinausgekommen. P. *tysiąc*, b. *tisíc* und slov. *tisǫ̑č* ist eigentlich, wie wir weiter unten (bei *ę*, *ą*) sehen werden, ein Gen. Pl. mit einer Dehnung, und der Einfluß dieses Kasus zeigt sich auch in den anderen Worten, von denen der Gen. Pl. eben häufig gebraucht wurde.

4) Offene Längen im Auslaute werden verkürzt: Akk. Sg. *trawę*, r. *travú*, štok. *trávu; głowę*, r. *gólovu*, štok. *glȃvu;* der Sitz des Akz. ist also nicht entscheidend. Im Instr. Sg. der *a*-Stämme p. *rybą*, b. *rybou* liegt eine Kontraktion vor. In der 3. P. Pl. *będą*, b. *budou* war die Silbe ursprünglich nicht offen.

Was die Nominative wie *wolá*, Akk. *wolą* anbelangt, so hat schon Baudouin de Courtenay eine richtige Erklärung gegeben (Beitr. VI, S. 25—26). Es hat darunter Subst. mit urspr. *-ьja* gegeben, wie *sędźá*, aksl. *sądii*, *sądьji*. r. *sudьjá*; ebenso *braćá*. Hier ist die Länge erst später infolge der Kontraktion entstanden und hat sich dann bei den urspr. *ja*-Stämmen überhaupt verbreitet: *nędzá*, *rolá*, *dolá*, *wolá*. Analog auch im

Akk. Sg. *volą* u. s. w. Heutzutage sind es dialekt. Eigentümlichkeiten. Durch Kontraktion ist auch die Länge im Gen. Sg. der Subst. auf *ье* wie *mlucená*, *pokolená* u. s. w. im Ap. entstanden.

Daß eine Länge im offenen Auslaute verkürzt wird, können wir auch im B. und S.-kr. beobachten.

5) Urspr. Kürzen bleiben in offenen Silben sowohl im P. als auch im B. erhalten. Wird die Silbe geschlossen, so erfolgt eine Dehnung nach den oben S. 215 angegebenen Normen.

Polabisch. Hirt kam bezüglich des Polab. in seiner Abhandlung »Die Betonung des Polabischen« (Berichte der kgl. sächs. Gesellsch. d. W. 1896) zu folgendem Resultate: »Auch in dem Akzent verleugnet sich die Verwandtschaft mit dem P. nicht. Sehen wir von der Regel ab, daß zweisilbige Paroxytona Oxytona werden, die wir als jung betrachten dürfen, so haben wir die p. Betonung auch im Polab. vor uns. Denn wenn Oxytona und Proparoxytona zu Paroxytonis werden, diese selbst aber erhalten bleiben, so ist die p. Betonung gegeben. Man wird auch leicht erkennen, daß wir es mit zeitlich auseinanderfallenden, jedenfalls auch auf verschiedenen Ursachen beruhenden Vorgängen zu tun haben, die allmählich erst zu einem einheitlichen Ergebnis geführt haben« (S. 242). Poržezinskij verspricht uns nachzuweisen, daß die Erhaltung der alten Längen im Polab. unter denselben Bedingungen stattfand, wie im P. (Izvěst. VII, Bd. 2, S. 202 f.); ich vermute aber hier einen noch größeren Anschluß an das Böhm.

Böhmisch. Betont wird die erste Silbe des Wortes, mag es noch so viele Silben haben: *vy̆-hrā-vā* ‚gewinnt‘, *pȍd-u-či-tel* ‚Unterlehrer‘, *vă-le-ček* ‚eine kleine Walze‘ (geschrieben *váleček*).

Präpositionalausdrücke werden auch hier als eine Einheit aufgefaßt, daher *dȍ kouta* ‚in den Winkel‘, *pȍd postelī* ‚unter dem Bette‘, ebenso die Negation mit dem zugehörigen Worte: *nȇ-mām* ‚ich habe nicht‘, *nȇ-ro-zu-mīš* ‚du verstehst nicht‘.

Wie wir sehen, trifft der Akz. sowohl kurze als auch lange Silben und es handelt sich nun um seine Qualität. Diese kann natürlich am besten in langen Silben ermittelt werden. Bis jetzt hat man ihn nun in diesen Fällen als steigend bezeichnet, aber das ist nicht ganz richtig. Schon die graphischen Darstellungen einiger b. Akzenttypen hinsichtlich ihrer Tonstärke und ihrer Quantität von Gauthiot und Vendryes (MSL. 11, S. 331—335) brachten eine kleine Überraschung in dieser Beziehung. Hier ist nämlich der Akz. in *blīz-ká* allerdings als etwas steigend darge-

stellt, dagegen jener in *vrá-na* ‚Rabe' ganz deutlich als fallend. Das ist nun richtig: der b. Akz. ist hinsichtlich der Tonstärke fallend und zwar auch in *blízká,* so daß die Darstellung des Akzentes bei diesem Worte nicht als richtig angesehen werden muß.

Man kann es genau bemerken bei Worten, die mit einem Diphthong beginnen, wie z. B. in *soud* ‚Gericht' (das *ou* setzt ein urspr. langes *u* voraus): *so* beginnt mit der größten Tonstärke, die dann nachläßt, dagegen scheint bei *u* der Ton etwas höher zu sein. Analog in *kráva, bliží* u. s. w. Eine analoge Divergenz bemerken wir nur in der zweiten Hälfte des langen fallenden Akz. im S.-kr., wo wieder die Tonhöhe abnimmt, die Tonstärke aber zuzunehmen beginnt, so daß ein zweiter exspiratorischer Gipfel entsteht. Aber sonst kann der b. Akz. weder mit dem fallenden, noch weniger mit dem steigenden Akzente im S.-kr. verglichen werden.

Ist der Ton bei langen Silben hinsichtlich der Tonstärke fallend, so können wir es mit großer Wahrscheinlichkeit auch bei kurzen Silben erwarten. In dieser Hinsicht sind aber die Darstellungen bei Gauthiot und Vendryes offenbar unrichtig. Nach denselben ist er wirklich fallend in *ša-lu-dy*, dagegen in *pra-vi-la* steigend; das kann doch nicht richtig sein. Nebenbei bemerkt, soll nach diesen Darstellungen, die höchste Intensität in *bu-de, mi-lá, ka-bát* einen Teil der zweiten Silbe erreichen, in *ze-le-ným, spa-ni-lých* weist überhaupt die ganze zweite Silbe die höchste Intensität (Tonstärke) auf. Diese Worte können unmöglich richtig vorgesprochen worden sein. Nur in *ša-lu-dy, pra-vi-la, za-vi-tal, sly-ši-te* (wo also die dritte Silbe kurz ist) ist darnach die höchste Intensität auf der ersten Silbe, was richtig ist, aber nicht mehr in *ku-bič-ku, po-tom-stvu* (hier ist *po-toms-tvu*), wo wieder die zweite Silbe die höchste Intensität aufweist.

Neben dem Hauptton hat jedes drei- oder mehrsilbige Wort auch einen Nebenton, über dessen Sitz bei vier- und mehrsilbigen Worten nicht gleiche Ansichten herrschen. Was seine Qualität anbelangt, so ist er dem Hauptton homogen, besteht also auch in einer Tonerhöhung und Tonverstärkung.

Nach den Darstellungen des Gauthiot und Vendryes sind bei allen dreisilbigen Worten die dritten Silben, auf denen der Nebenton ruht, hinsichtlich der Tonstärke am schwächsten. Daraus würde folgen, daß sich der Nebenton nur in der Tonerhöhung äußert, was mir unwahrscheinlich ist. Eine mäßige Tonverstärkung findet hiebei jedenfalls statt. Wir wollen nun den Sitz des Nebentons in einzelnen Wortkategorien und auch das Verhältnis der Silben näher bestimmen.

Zweisilbige Worte. Die erste hat den Ton. Sind beide Silben quantitativ gleich, d. h. beide entweder lang oder kurz, oder ist die erste lang und die zweite kurz, so ist in tonischer

Hinsicht die zweite Silbe tiefer als die erste und zwar ist im letzteren Falle die Differenz am größten, also z. B. in *krá-va* ,Kuh' (betont: *krā-va*), *zoubek* ,ein kleiner Zahn', aber auch in *vŏ-da* ,Wasser' ist der Unterschied hinsichtlich der Tonhöhe so groß, daß er ohne weiters auffällt; desgleichen in *strȁdā* ,leidet' (geschr. *strádá*).

Ist dagegen die erste Silbe kurz, die zweite lang, so erfährt die zweite Silbe gegen die erste auch eine Tonerniedrigung, aber diese ist viel geringer als früher, z. B. *pȁ-dā* ,fällt' (geschr. *padá*); *vĭdī* ,sieht' (*vidí*). Die Silben *-dá*, *-dí* sind hier nur um geringes tiefer als *pa-*, *vi-*. Dieser Umstand muß hier besonders hervorgehoben werden.

Dreisilbige Worte haben den Nebenton immer auf der dritten Silbe. Wie schon erwähnt, äußert sich dieser als eine Erhöhung und wohl auch Verstärkung der dritten Silbe gegenüber der zweiten.

Sie ist am intensivsten und daher am leichtesten wahrnehmbar, wenn die vorletzte Silbe kurz und die dritte lang ist, z. B. *kȁ-la-mȁř* ,Tintenfaß' (geschr. *kalamář*), *pȍ-cho-vȁ* (*pochová*).

Ist dagegen die zweite lang und die dritte kurz, so ist sie bedeutend geringer und kann infolgedessen nicht mehr so deutlich wahrgenommen werden, z. B. *vȍ-jā-čěk* ,kleiner Soldat' (*vojáček*), *pȁn-tā-tȁ* ,Hausvater' (*pantáta*). Die Tonverhältnisse derartiger Worte wurden häufig unrichtig aufgefaßt, was zum Teile jetzt noch geschieht. Da die zweite Silbe nach dem Früheren gegen die erste nur eine nicht für jedes Ohr wahrnehmbare Tonerniedrigung aufweist und eine Länge enthält, so daß ihr akustischer Gesamteffekt den anderen gegenüber bedeutend ist, wurde hier häufig der Sitz des Akz. gesucht. Darnach richteten sich die Dichter lange hindurch. Wahrnehmbarer ist dagegen die Differenz, wenn neben der zweiten auch die dritte Silbe lang ist: *pȍ-vī-dȁ* ,erzählt' (*povídá*).

Viersilbige Worte werden hinsichtlich des Nebentones, der hier nicht so intensiv zu sein scheint wie bei dreisilbigen, nicht gleichmäßig behandelt. Es ist zu unterscheiden, ob die vorletzte Silbe kurz oder lang ist. Ist sie kurz, ist der Nebenton auf der vierten Silbe, was namentlich dann deutlich ist, wenn diese auch lang ist, z. B. in *dȍ-za-ji-stȁ* ,gewiß', *rȕ-ka-vi-čkȁ* ,Handschuh', *dȍ-bro-ti-vȳ̀* ,gütig' (*dobrotivý*), *dȅ-va-de-sȁt* ,neunzig' (*devadesát*), *pȍ-vā-ži-tì* ,erwägen' (*povážiti*), *nȅ-mȁ-že-tȅ* ,ihr könnet nicht' u. s. w.

Ist jedoch die vorletzte Silbe lang, bekommt sie den Nebenton: *kȍ-lo-vrā-tek* ,Drehorgel' (*kolovrátek*), *pȍ-ma-hā-te* ,ihr helfet'

(*pomahdte*, Schriftspr. meist *pomáhdte*), *pò-klā-dà-te* ‚ihr beleget‘ (*pokládáte*).

Gebauer lehrt hier abweichend, daß der Nebenton in viersilbigen Worten auf die dritte Silbe komme, gibt jedoch zu, daß er auch auf die vierte kommen könne, besonders wenn die dritte Silbe kurz, die vierte dagegen lang sei (Hist. ml. I, S. 578f.). Král möchte wieder eher daran festhalten, daß der Nebenton auf die dritte Silbe komme und auf die vierte nur dann, wenn auf der ersten ein besonderer Nachdruck liegt u. s. w. (Listy fil. 25, S. 24—25).

Fünfsilbige Worte haben den Nebenton in der Regel auf der vorletzten Silbe: *nèj-prav-di-vè̌j-ší* ‚der wahrhafteste‘, *nè-vy-ho-dì-me* ‚wir werden nicht hinauswerfen‘, *kà-ra-fi-à-tek* ‚eine kleine Nelke‘, *nè-po-ve-zè-me* ‚wir werden nicht führen‘, *šè-sti-lo-kèt-ní* ‚sechsellig‘.

Gebauer ist eher geneigt, den Nebenton der dritten und fünften Silbe zuzusprechen: *nè-vy-hò-dī-mè* (also zwei Nebentöne), dagegen verlegt ihn auch Král auf die vierte. In Zusammensetzungen macht sich mitunter der Einfluß des unkomponierten Wortes geltend und so kann es ausnahmsweise auch *šèstilòketní* heißen.

Bei sechssilbigen Worten findet man den Nebenton auf der fünften Silbe: *nènapravitèlný* ‚unverbesserlich‘, *nèjroztomilèjší* ‚allerliebst‘, aber *nèodpovīdala* (*neodpovídala*) ‚sie antwortete nicht‘, weil die drittletzte Silbe lang ist.

Darnach ist es klar, daß die oben erwähnten Darstellungen unseres Akzentes durch Gauthiot und Vendryes nicht richtig sein können. Der Fehler kann durch verschiedene Umstände herbeigeführt worden sein. Es wäre richtig gewesen neben der Tonstärke auch den tonischen oder musikalischen Akz. zur Darstellung zu bringen, wie es beim s. Akz. im selben Band geschehen ist. Ich muß hier noch einmal im Gegensatze zu Král (in Listy fil. 25, S. 19—20) mit Nachdruck hervorheben, daß jeder Hauptton im B. nicht bloß in einer Tonverstärkung, sondern auch in einer Tonerhöhung besteht und zwar nicht bloß bei der Aussprache einzelner Worte, sondern auch im Satze.

Auch Pedersens Darstellung des b. Akz. (ich kenne sie nur nach dem Auszuge des Prager Germanisten Kraus in Listy fil. 30, S. 228f.) ist vielfach unrichtig. So glaubt er, daß ein starker Nachdruck auf der zweiten Silbe normal sei, selbst auch z. B. im Worte *ulice* ‚Gasse‘. Auch wirke hier vielleicht die Erhöhung der Stimme. Er hat überhaupt, wie auch Kraus vermutet, die Tonerhöhung, die, wie wir sahen, eine bedeutende Rolle spielt, nicht von dem exspiratorischen Nachdruck unterscheiden können, was einigermaßen befremdet. Es klingt ganz unglaublich, wenn behauptet wird, daß der höchste Ton sich in *ulice* auf der zweiten Silbe, nicht aber in *silnice* ‚Straße‘, *mluvnice* ‚Sprachlehre‘ finde. Die zweite Silbe wäre am höchsten in *Zubatý* (was unrichtig ist), nicht aber in *Zubatého*.

Man findet häufig die Ansicht ausgesprochen, daß die Verschiebung des Akz. auf die erste Silbe unter dem Einflusse des Deutschen geschehen sei, was um so plausibler sein soll, als wir es auch im Sorb., das auch in nächster Nachbarschaft mit dem Deutschen sein Dasein fristet, finden. Im Deutschen gibt es freilich viele Präfixe, die unbetont bleiben, so daß der Akz. hier nicht immer auf der ersten Silbe vorhanden ist. Im B. haben gerade alle derartigen Präfixe den Hauptton auf sich.

Der d. Einfluß könnte aber trotzdem in dem Sinne gewirkt haben, daß der b. Akz. in exspir. Hinsicht auch fallend geworden ist. Die Verschiebung konnte dann von selbst eintreten. Wenn der Akz. in exspirat. Hinsicht im B. fallend geworden ist, so konnte sich, wenn z. B. in der zweiten Silbe eine in exspirat. Hinsicht fallende Länge (die urslav. steigend sein mußte) vorhanden war, dieselbe Erscheinung, die wir schon aus dem Štok. bei fallenden Längen kennen, wiederholen. Es ist ja wahrscheinlich, daß ursprünglich eine solche Länge auch mit einem stark entwickelten tonischen Gipfel anhob. Eine solche Länge gibt ihren exspirat. Akz. allmählich an die vorhergehende Silbe ab und behält zunächst nur den tonischen (musikalischen) Akz., der dann freilich auch verloren gehen kann. So entwickelt sich in diesen Fällen in der ersten Silbe ein exspirat. Akz., in der zweiten Silbe haben wir in unserem Falle Längen mit einer Tonerhöhung. Jene Längen aber, die eine fallende Tonhöhe hatten (Reflexe der urslav. fallend betonten Längen), sind im B. aufgegeben oder verkürzt worden.

Diese Verkürzung muß noch vor der Akzentverschiebung stattgefunden haben. Jedenfalls begannen aber selbst auch noch bei der beginnenden Verkürzung diese Silben mit einem exspirat. Tongipfel, so daß eine Verschiebung auch unter solchen Umständen hätte stattfinden können.

So war eine ganze Reihe von Worten mit dem Akz. auf der ersten Silbe entstanden, andere Worte hatten ihn von Haus aus dort.

Die sekundär betonten Längen im Anlaute nahmen den Charakter der urspr. hier noch erhaltenen betonten Längen an, die steigend waren, im B. aber auch fallend geworden sind. Und das war jetzt hauptsächlich der Grund, daß auch von anderen Silben der etwaige Akz. attrahiert wurde, weil schon in einer so großen Anzahl von Worten ein gleicher, fallender Akz. vorhanden war. Im Štok. erhielt sich jedoch auf der ersten Silbe

ein vierfacher Akz., so daß derselbe im Anlaut nicht mehr eine so attrahierende Kraft wie im B. ausüben konnte. Sonst wäre es hier gewiß auch zu einer Anfangsbetonung der Worte gekommen.

Dehnungsfähige Silben wurden unter dem neuen Akzente nicht gedehnt. Es käme höchstens der ab. Aorist: *víde* aus *vêde* ‚duxit' und andere derartige Formen in Betracht, aber da ist der Akz. nicht verschoben, vielmehr war er auf der Stammsilbe und so kann die Dehnung von der 1. P. Sg. *vedъ* woraus *véd* ihren Ausgangspunkt genommen haben. Analog dann auch *čìte, pléte.* Solche Dehnungen unter dem Einflusse des Akz. sind überhaupt, so weit sie vorliegen, späteren Datums und es ist nicht immer sicher, ob sie so zu erklären sind. Hierher gehört das volkstümliche *móře* ‚Meer' (Schriftspr. *moře*), *néni* Schriftspr. *není* (also eigentlich eine Verlegung der Quantität), früher auch *nýni* st. *nyní* (analog wie *néni*). Sonst bleibt die Kürze trotz des Akz.: *nemohu, nesyta* u. s. w. (vgl. S. 221).

Erhaltung und Verlust urslavischer Längen.

1) Urslav. betonte Längen werden im B. erhalten wenn sie steigend sind. Haben sie eine fallende Int., so werden sie verkürzt.

a) Steigend betonte Längen: *úhel* ‚Winkel', štok. *ȕgal,* p. *węgiel,* r. *úgol; pouto* ‚Fessel', p. *pęto,* štok. *pȕto; nouze* ‚Not, Elend', p. *nędza,* slov. *nǫ́ja,* štok. *nȕžda,* klr. *núža; příze* ‚Garn', p. *przędza,* štok. *prȅđa,* r. *prjáza; kráva* ‚Kuh', štok. *krȁva,* bg. *kràva,* lit. *kárvė; hrách* (Gen. *hrachu* st. *hráchu* nach *dům, domu* u. s. w.), štok. *grȁh,* r. *goróch,* ebenso *mráz* ‚Frost', štok. *mrȁz,* r. *moróz; práh, prahu* ‚Schwelle', štok. *prȁg,* r. *poróg,* bg. *pràgъt; hrouda* ‚Scholle', štok. *grȕda,* r. *grúda; lípa* ‚Linde', slov. *lípa,* štok. *lȉpa; pád* ‚Fall', slov. *pàd, páda.*

b) fallend betonte Längen: *dub* ‚Eiche', štok. *dȗb, dȗba,* r. *dub, dúba,* bg. *dъ̀bъt,* p. *dąb, dębu; muž* ‚Mann', p. *mąž,* štok. *mȗž,* bg. *mъ̀žъt; hlad* ‚Hunger', štok. *glȃd,* r. *gólod; hrad* ‚Burg', štok. *grȃd,* r. *górodъ, břeh* ‚Ufer', štok. *brȉjeg, brȉjega,* r. *béregъ,* bg. *bregъ̀t; druh* ‚Genosse', štok. *drȗg,* lit. *draũgas; sluch* ‚Gehör', slov. *slȗh; čin* ‚Handlung', štok. *čȋn, čȋna; syn,* štok. *sȋn,* r. *synъ, sýna; dar* ‚Geschenk', štok. *dȃr, dȃra,* r. *darъ, dára.*

Zahlreiche andere Beispiele führt F. Černý an in Listy fil. 24, S. 343—354, 421—431 und 27, S. 17—22, doch ist die Int. nicht immer richtig angegeben.

Allerdings haben wir auch im B. Kürzen statt der erwarteten Länge bei steigender Int.: *čas*[1] ‚Zeit', štok. *čȁs*, *čȁsa*, slov. *čàs*, *čása: děd* ‚Großvater', štok. *djȅd*, *djȅda*, slov. *dę̀d*, *dę́da*, r. *dědъ*, *déda: had* ‚Schlange', s. *gȁd*, *gȁda*, slov. *gàd*. *gáda* ‚Viper'; *hněv* ‚Zorn', štok. *gnjȅv*, *gnjȅva*, slov. *gnę̀v*, *gnéva*; *kraj* ‚Kreis, Gegend', s. *krȃj* (ˆ wegen *j* aus ˇ), *krȁja*, slov. *kràj*, *krája; rak* ‚Krebs', štok. *rȁk*, *rȁka*, slov. *ràk*. *ráka; svat* ‚der Verschwägerte', štok. *svȁt*, *svȁta*, slov. *svàt*, *sváta: syt* ‚satt', s. *sȉt* f. *sȉta*, slov. *sìt*, *síta*. Diese Kürzen sind aus bestimmten Kasus mit langen Suffixen, vor denen eine Verkürzung des Stammvokals eintrat, verallgemeinert worden (vgl. Verf. BB. 30, S. 114—115). Andererseits gibt es auch Worte, die Längen bei urspr. fallender Int. enthalten: *žár* ‚Glut', štok. *žȃr*, *žȃra*, slov. *žȃr; žír* ‚die Mästung, das Futter', štok. *žȋr*, *žȋra*, slov. *žȋr; sníh*, *sněhu* ‚Schnee', štok. *snȉjeg*, *snȉjega*, slov. *snę̑g*, *snę̑ga*, lit. *snẽgas*. Hier haben wir es mit sekundären Dehnungen zu tun, die nach demselben Prinzipe zu erklären sind wie z. B. *dvůr*, *dvoru; bůh*, *boha* (vgl. oben S. 216 und BB. 30, S. 116).

2) Unmittelbar vor dem urspr. Akz. bleibt die Länge erhalten (also wie im P., S.): *mouka* ‚Mehl', p. *mąka*, r. *muká*, štok. *múka; kout*, *koutu* ‚Ecke, Winkel', p. *kąt*, *kąta*, r. *kut*, *kutá*, štok. *kȗt*, *kúta; soud* ‚Gericht', p. *sąd*, r. *sud*, *sudá*, štok. *sȗd*, *plátno* ‚Leinwand', r. *polotnó*, štok. *plátno; klíč* ‚Schlüssel', r. *ključъ*, *ključá*, štok. *kljȗč*, *kljúča; louh* ‚Lauge', štok. *lȗg*, *lúga; rouno* ‚Vließ', r. *runó*, štok. *rúno; křídlo* ‚Flügel', r. *kryló* (Pl. *krýla*), štok. *krílo; víno* ‚Wein', r. *vinó*, štok. *víno; býk* ‚Stier', r. *bykъ*, *byká*, štok. *bȋk*, *bíka; svíce* ‚Kerze', r. *svěčá*, štok. *svijèca; chvála* ‚Lob', r. *chvalá*, štok. *hvála*.

3) Unmittelbar nach dem Akz. wird die Länge wie im P. verkürzt. Beispiele vgl. oben S. 242 beim P.

4) Offene Längen im Auslaute werden verkürzt: Akk. Sg. *hlavu*, p. *głowę*, r. *gólovu; vedu* ‚führe', p. *wiodę*.

Bezüglich der Kürzen gilt: Urspr. Kürzen bleiben in offenen Silben sowohl im B. als auch im P. erhalten. Wird die Silbe geschlossen, so erfolgt eine Dehnung unter den oben S. 216 angegebenen Bedingungen.

Bezüglich der Längen kann noch bemerkt werden: Gibt eine urspr. betonte Länge an die vorhergehende erste Silbe des Wortes ihren Akz. ab, so wird sie unter dem Einflusse des neuen Akz. nicht selten verkürzt. Hierher

---

1. Es ist ganz richtig, wenn Kul'bakinъ wegen kaš. *čas* — *časa* und dial. p. *čas* — *časa* von einem p.-kaš. **čȁs* — **čȁsa* ausgeht; *čȃs* im Ap. ist sekundär und infolge der uns bekannten Dehnung entstanden (Kъ istor. S. 131).

gehören die oben besprochenen Imper. ab. *chrani, piši* jetzt *chraň, piš; chraňte, pište* (S. 212). Weiter das Präs. *miluju* (*miluji*), *miluješ* u. s. w. zu *milovati* ‚lieben' (vgl. S. 213).

Hierher kann man auch das Adjektiv *nerad* gegen *rád* ‚gern', ab. *čist* ‚rein', *nečist* ‚unrein' und and. rechnen. Ferner zum Teile auch das kurze *a* der Verba der V. Klasse. Teils war es nachtonig und mußte kurz werden so z. B. in *dělati*, teils war es betont z. B. r. *česáť*, s. *čèsati* (vgl. oben S. 203); dieses war im B. lang und ist dann bei der b. Akzentverschiebung kurz geworden: *česati*.

Das setzt voraus, daß der neu verschobene exspiratorische Akz. sehr intensiv war. Dort, wo er nicht verschoben war, d. h. wo er von Anfang an auf der ersten Silbe ruhte, behaupteten sich eher die Längen, wenn es sich nicht um offene Silben handelte. Auch dort behaupteten sich die Längen, wo sie durch Kontraktion entstanden sind. *Kopáš, kopá* hatte im Urslav., wie wir gesehen haben, den Akz. auf dem *a*, also *kopáješi, kopájetъ*. Da sich im B. die Längen hier erhielten, obzwar der Akzent verschoben wurde, so ist es klar, daß er früher auf die erste Silbe verschoben wurde und daß dann erst die Kontraktion eintrat.

Im allgemeinen kann gesagt werden, daß jetzt die nachtonigen Längen — namentlich gilt es von den Endungen — in der gewöhnlichen Sprache schon stark reduziert erscheinen, so daß man hier von Kürzen oder auch von Halblängen sprechen kann. So z. B. im Dat. Pl. *rybam* (st. *rybám*), *vojákum* (st. *vojákům*) u. s. w.

Konsonantismus.

Ursprung und Bestand der slav. Konsonanten.

Die am meisten hervorstechenden Merkmale, durch welche sich einerseits das Lit. und Slav. von den anderen verwandten Sprachen, andererseits das Slav. vom Lit. unterscheiden, sind durch die eigentümliche Behandlung der Gutturalreihen herbeigeführt worden. Die Ursprache hatte bekanntlich drei Reihen der Gutturalen: 1) die rein velaren: *k, kh, g, gh,* 2) die labiovelaren: *ku̯, ku̯h, gu̯, gu̯h,* 3) die palatalen: *k̑, k̑h, ĝ, ĝh*.

Die beiden ersten Reihen[1] sind im Lit. und Slav. zusammen-

---

1. Hier wählt man auch für *k* ein *q* und für *g* modifizierte Zeichen.

gefallen und ergaben *k* und *g,* indem hiebei auch die aspirierten Laute ihre Aspiration verloren, z. B. aksl. *ključь* ‚Haken, Schlüssel', lit. *kliúti* ‚anhaken, hängen bleiben', lat. *clāvis, clāvos,* gr. *κληίς* ‚Schlüssel' (urspr. *k* oder *q*); aksl. *kъto* ‚wer', lit. *kàs,* gr. *τίς,* lat. *quis,* ai. *kás* ‚wer' (urspr. *ku* oder *qu*); aksl. *o-stegъ* ‚vestis', lit. *stógas* ‚Dach', ahd. *dah,* gr. *στέγω,* lat. *tego* (urspr. *g*); aksl. *mъgla* ‚Nebel', lit. *miglà,* gr. *ὀμίχλη* ‚Wolke', ai. *mēghás* ‚Wolke' (urspr. *gh*); aksl. *běgъ* ‚Lauf', lit. *bégu* ‚ich fliehe', gr. *φέβομαι* ‚fliehe' (urspr. *gu*); aksl. *snègъ* ‚Schnee', lit. *snẽgas,* got. *snaiws,* gr. *νίφα* Akk. ‚Schnee', lat. *nivem ninguit* (urspr. *guh*).

Bei der dritten Reihe stimmt aber das Lit. mit dem Slav. nicht mehr überein, trotzdem beide Sprachen, wie die balt.-slav. Gruppe überhaupt, zu den *satəm*-Sprachen gehören. *ǩ* wurde im Slav. zu *s,* desgleichen im Lett. und Preuß., dagegen im Lit. zu *sz* (*š*); *ǧ* und *ǧh* im Slav., Lett. und Preuß. zu *z,* im Lit. dagegen zu *ž* (*ž*), z. B. aksl. *srъšenъ* ‚Horniß', lett. *sirsis,* preuß. *sirsilis,* lit. dagegen *szirszũ,* ahd. *hornaz,* lat. *crābrō* aus **crāsrō* (urspr. *ǩ*); aksl. *zrъno* ‚granum', let. *ſirnis* ‚Erbse', preuß. *syrne* (= *zirne*) ‚Korn', dagegen lit. *žirnis* ‚Erbse', got. *kaúrn* ‚Korn', lat. *grānum* (urspr. *ǧ*); aksl. *zima* ‚Kälte, Winter', let. *ſima,* preuß. *semo,* lit. dagegen *žēmà,* gr. *χιών* ‚Schnee', *χειμών* ‚Winter', lat. *hiems,* ai. *himás* ‚Kälte, Winter' (urspr. *ǧh*).

Da das Slav. neben dem aus *ǩ* entstandenen *s* noch ein ursprachl. *s* (wie auch das Lit.) hat, z. B. *synъ* ‚Sohn', lit. *sūnùs,* ai. *sūnúḥ,* so ist es nicht wahrscheinlich, daß beide Laute im Balt.-Slav. zuerst zusammengefallen und nachträglich erst im Lit. getrennt worden wären; es wäre da eine Trennung dieser Laute nicht mehr möglich gewesen. Wahrscheinlicher ist es vielmehr, daß sie zunächst auseinandergehalten worden sind und daß sie erst im Slav. zusammenfielen. Dann hat allerdings das Lit. noch das ältere bewahrt. Wir müssen daher voraussetzen, daß in der urbaltisch-slav. Periode die Palatalreihe als *ṣ̌*-Laute gesprochen worden ist und daß sich diese Laute im Lit. besser erhalten haben.

Unter den baltisch-slav. Sprachen sticht ferner das Slav. dadurch hervor, daß das ursprachliche *s* in gewissen Fällen zu *ch* geworden ist, wodurch hier ein neuer Gutturallaut entstand, z. B. aksl. *ucho* ‚Ohr', lit. *ausìs,* lat. *auris.*

Das auffallendste Merkmal des Slav. ist jedoch die Palatalisation der auf die erwähnte Art entstandenen Gutturallaute *k, g, ch.* Vor *e, ě* (aus *ē*), *ı* (aus *ī* und *ei*), *ь,* und *ę* gehen sie in *č, ž, š* über. Dieser Prozeß ist urslav. und hat den ganzen Sprachbau ergriffen, z. B. *četyre* ‚vier', lit. *keturì,* vgl. preuß. *kett-*

wirts ‚der vierte‘, lat. *quatuor;* aksl. *žrъny* ‚mola‘, lit. Pl. *gírnos* ‚Mühlsteine, Mühle‘, preuß. *girnoywis* ‚Quirl‘, got. *qaírnus,* ahd. *quirn;* aksl. *sršenъ* ‚Horniß‘ aus **sṛcheni-,* lit. *szirszỹ,* lat. *crabro.*

Wir haben aber noch eine zweite Palatalisation derselben Laute, die zwar auch urslav., jedoch jünger ist. Vor dem *ě,* das auf einen Diphthong zurückgeht, dann vor dem aus diesem *ě* entstandenen *i* und in gewissen Bildungssuffixen gehen sie in *c,* *z* (*dz*) und *s* über (eigentlich ursprünglich in *ć, dź* und *ś,* so daß letzterer Laut damals von dem ursprachlichen *s* infolge seiner Weichheit geschieden war).

Nur mit dieser Erweichung kann die bekanntlich im Lett. vorkommende verglichen werden. Es geht hier nämlich *k* und *g* vor *i, e, ē* in *c* und *dz* über; auch die Verbindungen *kj* und *gj* werden lautgesetzlich zu *c* und *dz* z. B. lit. *akìs,* let. *acs* ‚Auge‘; lit. *kélti,* let. *cel̂t* ‚heben‘; lit. *gývas,* let. *dzîvs* ‚lebendig‘, slav. *žіvъ.* Wie sich aus Ortsnamen in Urkunden ergibt, war dieser let. Lautwandel im 18. Jhd. n. Chr. abgeschlossen (vgl. Endzelin, Zur Erweichung der Gutturale im Lettischen, BB. 29, S. 178ff.).

Wie wir schon bei den Gutturalen gesehen haben (z. B. aksl. *snègъ,* lit. *sñėgas,* gr. dagegen *νίφα*), werden die aspirierten Verschlußlaute im Slav. wie im Lit. (überhaupt im Balt.-slav.) in unaspirierte Laute verwandelt. Auf diese Art fällt zusammen:

k mit *kh* und gibt *k;* *g* mit *gh* und gibt *g*
ku̯ „ *ku̯h* „ „ *k;* *gu̯* „ *gu̯h* „ „ *g*
k̂ mit *k̂h* und gibt slav. *s*
ĝ „ *ĝh* „ „ „ *z.*

Ebenso fiel *t* mit *th* als *t* und *d* mit *dh* als *d* zusammen, z. B. *mętą, męsti* ‚turbare‘, lit. *mentùrė* ‚Quirl‘, ai. *mánthati* ‚er rührt‘; aksl. *dvьrь* ‚Tür‘, *dvorъ* ‚Haus, Hof‘, lit. *dùrys,* gr. *θυρά,* lat. *fores.*

Weiter *p* mit *ph* als *p* und *b* mit *bh* als *b* z. B. aksl. *byti* ‚sein‘, lit. *búti,* gr. *φύσις, φῦναι,* lat. *futurus,* ai. *bhávāmi.*

Es kann demnach in jedem slav. oder lit. Verschlußlaute entweder ein aspirierter oder ein unaspirierter Kons. stecken.

Neben dem auf slav. Boden aus *g* entstandenen *z* (älter *dź*) haben wir noch ein ursprachliches: aksl. *mьzda* ‚Lohn‘, got. *mizdō,* av. *mižděm* ‚Lohn‘, ai. *mīḍham* ‚Kampfpreis‘; aksl. *mozgъ* ‚Mark, Hirn‘, av. *mazga* ‚medulla‘, ahd. *marg.*

Aus dem bilabialen *u̯* wurde im Slav. das labiodentale *v* und aus *i̯* das spirantische *j;* wann dieser Prozeß eingetreten ist, ist schwer zu ermitteln.

Das spirantische *j* bez. *ǵ* hat schon im Urslav. in den Kons. zahlreiche Veränderungen hervorgebracht oder wenigstens angebahnt: *k, g, ch* wurden zu *č, ž, š* (also wie vor den erwähnten palatalen Vokalen); *p, b, v, m* wurde höchst wahrscheinlich auch schon im Urslav. zu *pl', bl', vl', ml'*, von bestimmten Fällen gilt es wenigstens ganz sicher; *s* und *z* zu *š* und *ž*; *t* und *d* wurden zu *t', d'* mit einem nachfolgenden Reibungsgeräusch, woraus sich dann in den einzelnen slav. Sprachen zum teile verschiedene Laute (Affricatae) entwickelten.

Es waren vornehmlich diese Resultate, die Miklosich bestimmten, die Konsonanten in folgende Gruppen zu teilen: 1) *r, l, n*, sie ergaben mit *j*: *ŕ, ĺ, ń* (diese erweichten Laute werden aber auch mit *rj, lj, nj*, letzterer Laut auch durch *ń* dargestellt); 2) *t, d*, bei denen *tj, dj* in den einzelnen slav. Sprachen zu verschiedenen Resultaten führten; 3) *p, b, v, m*, bei denen *pj, bj, vj, mj* allerdings erst in einer jüngeren Periode durch *plja, blja* u. s. w. ersetzt worden wäre; 4) *k, g, ch* mit ihrer Palatalisierung zu *č, ž, š* und *c, z, s*; 5) *c, z, s*, die zu *č, ž, š* führten und 6) *č, ž, š*, wozu noch *j* kommt (Vgl. Gramm. I[2], S. 202). Die physiologische Seite der Laute wurde also nicht durchwegs berücksichtigt. Diese Einteilung hat nur mit Rücksicht auf die erwähnte Behandlung der Konsonanten vor *j* ihre Berechtigung. Aber es gibt noch viele andere Änderungen dieser Laute, die nicht auf Grund solcher Gruppierungen einheitlich behandelt werden können. So wird z. B. *nj* anders behandelt als *mj* und doch dürfen wir diese Laute bei ihrer Behandlung nicht von einander trennen, weil sie sonst in anderen zahlreichen Fällen gleichartige Veränderungen aufweisen und zwar eben wegen ihrer lautphysiologischen Verwandtschaft. Die Miklosichsche Einteilung der Kons. können wir demnach nicht unverändert beibehalten.

Wenn wir auch die lautphysiologische Seite berücksichtigen, so erhalten wir folgende Tabelle der Kons.:

	Momentanlaute (Verschlußlaute, Explosivae)		Dauerlaute (mit Engenbildung und Reibungsgeräusch)					
			Affricatae		Spiranten		Liquidae	Nasale
	tonlos	tönend	tonlos	tönend	tonlos	tönend		
Guttural (velar)	*k*	*g*			*ch*			
Palatal			*č*	(*dž*)	*š*	*ž, j*	*ŕ, l'*	*ń* (*ń*)
Dental	*t*	*d*	*c*	*dz*	*s*	*z*	*r, l*	*n*
Labial	*p*	*b*				*v*		*m*

Die Laute *ť* und *ď* figurierten im Urslav. bloß als Übergangslaute und zwar nicht bloß in der Dental-, sondern auch in der Gutturalreihe. Sie sind daher nicht in den Bestand der fixen Laute aufgenommen worden. Sonst würden sie in die Reihe der Affricatae kommen.

Es muß im Urslav., wie schon hervorgehoben wurde, unterschieden werden zwischen *ś* und *s*, das im Gegensatze zum ersteren teils ursprachlich war, teils auf *k* zurückging. Diese *s*-Arten blieben aber nicht durchwegs geschieden: das *ś* wurde in einzelnen slav. Sprachen zu *s*, oder zu *š*, so daß hier nur diese beiden Laute angesetzt werden konnten. Das *c* und *dz* ist ursprünglich eigentlich als ein *ć* und *dź* aufzufassen, woraus sich erst im Laufe der Zeit ein *c* und *dz*, aus diesem dann zum Teile noch in der historischen Zeit ein *z* entwickelte.

Was die Affricatae überhaupt anbelangt, beginnen sie, wie man allgemein annimmt, mit einem Verschlußlaut (*č* und *c* mit *t*), gehen aber sogleich in die betreffenden Spiranten über. Man darf aber *c* und *č* durchaus nicht einfach als *ts* und *tš* auffassen, denn ihre Artikulation war, wie wir sehen werden, teilweise verschieden. Dasselbe ist natürlich auch für *dz* und *dž* (das freilich noch in der vorhist. Zeit zu *ž* führte) anzunehmen, wofür übrigens auch der Umstand spricht, daß wir für *dz* in der glag. Schrift ein eigenes Zeichen haben, wofür dann in der cyrill. auch ein entsprechendes genommen wurde.

Die Momentanlaute ertönen bei der Lösung des Verschlusses an einer Stelle der Mundhöhle (je nach der Lage des Verschlusses: guttural, dental und labial) und zwar ertönt der Laut nur im Momente der Lösung dieses Verschlusses. Bei allen anderen Lauten ist eine längere Dauer derselben möglich, nur die Affricatae bilden eigentlich in dieser Hinsicht einen Übergang von den Momentanlauten zu den Dauerlauten. Bei den letzteren bezeichnet guttural, palatal, dental und labial die Stelle, an welcher die Enge gebildet wird (entsprechend dem Verschlusse bei den Momentanlauten). Nur bei den Nasalen kommt es auch zu einem vollständigen Verschluß der Mundhöhle, so daß der Exspirationsstrom durch den Nasenraum entweichen muß.

Das Nähere, was speziell die slav. Laute betrifft, wird bei denselben weiter unten angegeben werden. Hier kann noch erwähnt werden, daß *f* anfänglich nur in Fremdworten vorkam, daß es aber dann in einzelnen slav. Sprachen zu einem heimischen Laute wurde. In den Einzelsprachen entwickelten sich dann überhaupt noch andere Kons., wie das *ř* im B., P. u. s. w., die gutturale Spirans *h*, die Halbpalatalen *k'*, *g'*, *ch'* u. s. w.

Wir werden nun von folgenden Konsonanten-Gruppen handeln: 1) von den Gutturalen *k, g, ch;* 2) von den Dentalen *t, d;* 3) von den Labialen *p, b, v* (*m*)*;* 4) von den Liquidae *r, l* und den Nasalen *m, n;* 5) von den dentalen Spiranten und den den-

talen Affricatae: *s, z* und *c, dz;* 6) von den palatalen Spiranten und palatalen Affricatae: *š, ž, j* und *č,* (*dž*).

Zunächst müssen wir aber noch einen lautlichen Prozeß, der für das Slav. so charakteristisch ist und eine ganze Reihe von Kons. betrifft, besprechen; es handelt sich um die Erweichung oder Palatalisierung der Kons.

Erweichung (Palatalisierung oder Mouillierung) der Kons.

Sie spielt vielleicht in keiner anderen Sprache eine so wichtige Rolle wie im Slav., und wir treffen sie fast bei allen Konsonantengruppen an.

Das *j* unterscheidet sich von *i* dadurch, daß die Verengung, welche durch die Annäherung des vorderen Zungenrückens gegen den harten Gaumen, die Alveolen und die obere Zahnreihe herbeigeführt wird, zunimmt; sonst würde es eben nicht zu einem Reibungsgeräusch kommen. Sie nimmt auch eine größere Partie des Zungenrückens nach hinten zu in Anspruch, so daß der Verengungstract etwas länger ist als bei *i*.

Wird nun der Verschluß bei jenen Kons., bei denen er an den erwähnten Partien (obere Zahnreihe, Alveolen, harter Gaumen) zu Stande kommt, derartig alteriert, daß hiebei eine größere Partie des Zungenrückens nach hinten zu den harten Gaumen bedeckt, und wird dieser Verschluß derartig gelöst, daß sich mit der Öffnung der Artikulationsstelle für den betreffenden Laut die übrige Gaumenbedeckung nicht momentan öffnet, sondern so, daß es noch zu einer, wenn auch vorübergehenden Engenbildung, die dem *j* entspricht, kommen kann, so folgen dem betreffenden Hauptlaute noch Geräusche nach, die an das *j* erinnern. Auf diese Art entstehen erweichte oder mouillierte Verschlußlaute. Würde dieser Verschluß seiner ganzen Länge nach momentan vollständig gelöst, so würde es trotz der intensiveren Gaumenbedeckung doch zu keinem erweichten oder palatalisierten Laute kommen. Diese mehr nach hinten sich erstreckende Bedeckung des harten Gaumens seitens des Zungenrückens (nach Lenz sind die erweichten Laute wesentlich dorso-praepalatal) — und dann die nicht momentane Lösung des ganzen Verschlusses sind die charakteristischen lautphysiologischen Merkmale der erweichten Verschlußlaute. Darin äußert sich die sogenannte Verschmelzung des *j* mit den betreffenden Kons. Man definiert nämlich häufig die erweichten Kons. überhaupt als eine Verschmelzung des entsprechenden unerweichten Kons. mit *j* (vgl. J. Storm, Engl.

Phil. S. 45 und insbes. S. 293). Unter den Verschlußlauten gehört hierher das im Slav. nicht selten vorkommende *ď* und *ť* (dargestellt auch durch *d'* und *t'* oder *d'* und *t'*).

Bei den hierher gehörigen Dauerlauten, bei denen es schon von Haus aus zu Engenbildung kommt, verflacht sich auch die Zunge und bei der Gaumenbedeckung darf es z. B. zu keiner ausgesprochenen Rinnenbildung kommen, sondern mehr zu einer Engenbildung, die wieder an jene bei *j* erinnert. So bei *ŕ*, *ř*, *ľ*, dann bei *ň* (*ń* oder *nj* geschrieben).

Bei letzterem Laute ist insbesondere zu bemerken, daß die Gaumenbedeckung in zweifacher Art, wie es scheint, gebildet wird. Beginne ich mit einem *ň*, so bleibt einen Moment der Verschluß bestehen und erst dann kommt es auch hier zu einer Engenbildung. Daher kann man sich noch so sehr bemühen, man wird streng genommen nicht mit einem *ň* ansetzen können (wenn man z. B. das b. *němý*, p. *niemy* ‚stumm' ausspricht), sondern es erklingt immer zuerst ein wenn noch so leises *n*. Dagegen nach einem Vokal, wenn ich z. B. p. *koń* oder b. *kůň* ‚Pferd' aussprecbe, hört man sofort das *ň* und dann scheint es in ein *n* zu verklingen. Es scheint also, daß es in diesem Falle noch vor dem Verschlusse zu einer Engenbildung kommt. Dafür würde auch der Umstand sprechen, daß in slav. Dial. *koň* zu *kojň* werden kann: der zeitliche Abstand zwischen der Engenbildung und dem Verschlusse ist schon so groß geworden, daß man auch schon ein selbständiges *j* hört. Da wir es bei diesem Laute mit einem Verschlusse und einer Engenbildung zu tun haben, so folgt daraus, daß sich das *ň* nicht beliebig lange aushalten läßt: es geht dann eigentlich in ein *n* über. Es wäre noch zu bemerken, daß der Exspirationsstrom bei der Aussprache dieses Lautes während der Engenbildung noch durch die Mundhöhle, beim Verschlusse natürlich durch den Nasenraum entweicht.

Weiter gehört hierher *č*, *š*, *ž*, wenn diese Laute ohne besondere Rinnenbildung der Zunge ausgesprochen werden, also wie sie etwa im Urslav. ausgesprochen wurden (man stellt sie auch für diesen Fall als *ć*, *ś*, *ź* dar) und *ś*, *ć*, *ź*, über welche Laute weiter unten gehandelt wird.

Die erwähnte Region des Gaumens, die also auch bei der Aussprache des *j* in Betracht kommt, ist das eigentliche Gebiet der Palatalisierung oder das Gebiet der erweichten Kons. Es können aber auch die Labiale im Slav. erweicht werden, d. h. mit *j* verschmelzen. Hier muß natürlich, trotzdem es sich um Labiale handelt, die Zunge auch in Aktion treten und ein *j* artikulieren, während die Lippen gleichzeitig den Labiallaut artikulieren. Die Artikulation der Labiale durch die Lippen selbst er-

führt nur insofern eine Modifikation, als der Verschluß nicht momentan, sondern entsprechend der Engenbildung bei *j* gelöst wird, so daß man den Eindruck hat, als ob die Lippen im Momente der Lösung ein wenig aneinander haften möchten. Das kann man sonst bei der Aussprache der unerweichten Labiale nicht beobachten.

Die erweichten Labiale sind für den ungeübten Mund nicht leicht auszusprechen; man hört in diesem Falle meist ein *pj*, *bj*, *vj* d. h. nach dem gewöhnlichen Labiallaut läßt man das *j* folgen, was natürlich unrichtig ist. Die Erweichung kommt auch bei *m* vor, z. B. wenn man das r. *vremja* ‚Zeit' ausspricht.

Wir werden ferner sehen, daß die Gutturale (Velare) *k*, *g*, abgesehen von ihrer älteren Palatalisierung zu *č*, *ž*, auch noch zu *ḱ*, *ǵ* erweicht werden können, wobei die Artikulationsstelle dieser Laute so sehr nach vorn verschoben wird, daß bei den Engenbildungen häufig daraus ein *ť*, *ď* wird (vgl. weiter unten).

Sievers meint, daß die Anpassung an die *i*- oder *i̯*-Stellung die stärksten Grade von Palatalisierung erzeuge (Grundzüge der Phon. S. 171 § 454). Er geht nämlich von der Ansicht aus, die Palatalisierung könne verschiedene Grade, je nach der Zungenhöhe des die Palatalisierung bewirkenden Vokals aufweisen: je höher der Vokal, umsomehr werde auch die dorsal gewölbte Zunge dem Gaumen genähert und um so deutlicher werde der Palatalklang. Vom slav. Standpunkte aus müssen wir hervorheben, daß eigentlich nur ein *i̯* (*j*) die Palatalisierung hervorrufen kann (vgl. das bei den palatalisierten Verschlußlauten nachfolgende Geräusch). Wie das *j* z. B. in r. b. *di*, das als *ďi* klingt, ferner in r. *ne* (= *ńe*) im Spiele ist, vgl. oben S. 21.

Daß es sich bei den palatalisierten Lauten immer um eine Engenbildung, die dem *j* (*i̯*) entspricht, handelt, ersehen wir auch aus dem Umstande, daß sie antizipiert werden kann, wobei das *j* vor dem Kons. erklingt. Wir haben schon bei p. *koń* erwähnt, daß die Engenbildung vor dem Verschlusse zu Stande kommt, weshalb leicht ein *koi̯ń* erklingen kann. Streng genommen braucht es sich hier um keine Antizipation der Engenbildung zu handeln, sondern diese liegt im Wesen des nachvokalischen *ń*. Daher ist das *j* vor diesem Kons. im Slav. am meisten verbreitet. Nach der Entwickelung der Jotation kann die Erweichung des *ń* schwinden und schließlich auch das *n*. Im slov. Dial. von Cirkno haben wir *kai̯n*, also mit Schwund der Erweichung, während es im Dialekt von Görz noch *kōń* heißt, weiter *karei̯ne*, im Wippachertale *kōi̯n*. Im Bg. haben wir neben *čekańe*, *vikańe* im Westen *vikai̯ne*, *imai̯ne* (dial. auch schon *pisane*, *vikane*).

Wie **Polanski** bemerkt (Die Labialisation S. 77), ist die gegenwärtige p. Schreibweise *pański*, *niebański*, *ziemiański* mit der tatsächlichen Aussprache im Kulturdialekte nicht übereinstimmend; man spreche durchwegs hartes *n* mit dem vorangestellten *i̯*: *pai̯nsk'i*, *ńeb'ai̯nsk'i*, *źemai̯nsk'i*. Man höre zwar dial. *ń*, aber dann werde die ganze Konsonantengruppe palatalisiert: *ńeb'ańśk'i*, *pańśk'i* oder gar *pańćk'i*, *pańck'i*, welche Sprechweise im Kulturdialekt sorgfältig gemieden werde. In vielen p. Dialekten entwickelt sich das *i̯* auf Kosten des *ń*: *păi̯stvo* für *pai̯nstvo* aus *państvo* (Tarnobrzeg), *tăi̯covać*, *băi̯ka* (für *bańka*), *chăi̯ba* (für *hańba*), *kuui̯* für *kōń*, *puoguui̯* für *pogāń*, *kań ii̯*, *křemii̯* (Wadovice). Infolge der Analogie dann auch umgekehrt *vcorańsy*, *dźiśeńsy*. Hierher gehört jedenfalls auch die apoln. Schreibweise *nayn*, *koyn* (vgl. auch *wstayn*, *z sloynczem*, *skoynczay*, *taincza* u. s. w.).

Hierher gehört das nordklr. *doi̯ńaty*, *pryi̯ńaty*, *nai̯ńaty*, weiter der im klr. vorkommende Wechsel *ń* — *i̯* in *soneńko* und *sonei̯ko*, *raneńko* und *ranei̯ko* und and.

Im Sorb. *kuoi̯n*, *stai̯n*, *dai̯n*; hier wird ferner bei allen palatalisierten Lauten die Engenbildung (oder das *j*) antizipiert. Vgl. os. *tei̯ko* aus *tei̯l'ko* für *tel'ko*; bg. *toi̯ko*, *koi̯ko*; sorb. *lei̯žeć*, *vei̯čor*.

Häufig wird die Engenbildung auch bei *t'*, *d'* antizipiert: südklr. *trei̯t'ii̯*, ungklr. *bui̯d'te* aus *bud'te*. b. dial. *svajba* aus *svadˇba*, *nechojte* aus *nechodˇte* (**Gebauer** I, S. 406), *zaplajte* = *zaplatˇte*. P. *oi̯ca* für *ot'ca* aus *otьca*, von diesem und den übrigen analogen Kasus drang das *j* auch in offene Silben ein, daher Nom. *ojciec* ‚Vater'. Auch im kaš. *uěi̯ca* (aksl. *otьca*); weißr. *mołoi̯ca*, *mołoi̯čyk*, klr. *mołoi̯ći*. Vgl. auch noch p. *podeyrzeć* ‚verdächtigen', *podeyrzany* ‚verdächtig'; im Ap. noch *źř*.

Die Gutturale *k*, *g*, *ch*.

Über den Ursprung dieser Laute vgl. oben S. 250.

Es entspricht danach ein slav. *k*

1) einem ursprachlichen *k* (*q*): aksl. *kalъ* ‚Schmutz', lat. *cālīgo*, gr. κηλίς ‚Fleck', ai. *kālas* ‚blauschwarz'; *kątъ* ‚Winkel' aus **kąptъ*, lit. *kam̃pas* ‚Ecke, Winkel, Gegend', gr. καμπή ‚Biegung', lat. *campus* (vgl. S. 121); *krъvь* ‚Blut', lit. *kraũjas* dass., aisl. *hrār* ‚roh', ahd. *rō* ‚roh, ungekocht', gr. κρέας ‚Fleisch', lat. *cruor*, ai. *kravíṣ* ‚rohes Fleisch'; *kovą* ‚schmiede', ahd. *houwan*, lat. *cūdo*; *kopati* ‚graben, stampfen', *kopyto* ‚Huf', lit. *kapóti* ‚hauen', gr. κόπτω ‚ich schlage'; *krątъ* ‚festgedreht, fest', preuß. *korto* ‚Gehege', ahd. *hurt* ‚Flechtwerk', lat. *crātēs*, κάρταλος ‚Korb', ai. *kr̥ṇátti* ‚er dreht den Faden, spinnt'; *ključь* ‚Haken, Schlüssel', lit. *kliúti* ‚anhaken, hängen bleiben', lat. *clāvis*, *clāvos*, gr. κληίς ‚Schlüssel'; *sěką* ‚haue', lit. *sỹkis* ‚Hieb', ahd. *sega*, *saga*, lat. *secare*, *sacēna*, *sīca* (ursprünglich *sēiq* und zur Stufe *sēq* nachträglich ein *seq* und

sъq gebildet); *skopiti* ‚castrare, evirare', lit. *skapoti* ‚schaben, schnitzen', got. *skaba* ‚ich schabe', gr. *σκαπάνη* ‚Grabscheit, Spaten', lat. *scaprēs* ‚schäbig, rauh'. Suffix *-ko-*: *pro-kъ* ‚übrig' vgl. lat. *reci-procus* ‚rück- und vorwärts gewendet', gr. *πρόκα* ‚sofort'; *tьnъkъ* ‚dünn', ai. *tanukas* und *tanúṣ*; *ązъkъ* ‚enge', ai. *ąhúṣ*; *lьgъkъ* ‚leicht', gr. *ἐλαχύς*. *-ьsko-* aus *-isqo-*: *člověčьskъ* ‚menschlich', *božьskъ* ‚göttlich' vgl. got. *mannisks* ‚menschlich', ahd. *irdisc* ‚irdisch', lit. *dẽviszkas* ‚göttlich' (*dẽvas* ‚Gott'), *vókiszkas* ‚deutsch'.

2) einem ursprachlichen *ku̯* (*qu̯*): *kъto* ‚wer', lit. *kàs*, gr. *τίς*, lat. *quis*, ai. *kás* ‚wer'; *oko* ‚Auge', lit. *akìs*, gr. *ὄμμα*, *ὄπ-ωπα*, lat. *oculus*, ai. *práti-kam* ‚Antlitz'; *sokъ* ‚Anzeiger, Ankläger', *sočiti* ‚anzeigen', got. *saihwiþ*, ahd. *sihit* ‚er sieht', gr. *ἐν-έπω* ‚ich sage', lat. *īn-seque*, w. *sequ̯* ‚bemerken' (IF. 12, S. 28 ff.); *otъ-lěkъ* ‚Rest', lit. *lěkù* ‚ich lasse', ai. *riṇákti* ‚er säumt', got. *leihwa* ‚ich leihe', lat. *linquo*, gr. *λείπω* ‚ich lasse'; *pekq* ‚ich backe', lit. *kepù*, *kèpti* ‚backen', ai. *pácati* ‚coquit', lat. *coquit*, gr. *πέσσω* ‚ich koche' (aus **pequ̯o-*); *vlъkъ* ‚Wolf', lit. *vìlkas*, ai. *vŕkas*, gr. *λύκος* (Schwund der Labialisation nach *u*), got. *wulfs*.

Ein *g* entspricht:

1) einem *g*: *gągnati* ‚murmeln', gr. *γαγγαίνειν* ‚höhnen', ai. *gañjanas* ‚verachtend, höhnend'; *o-stegъ* ‚vestis', lit. *stógas* ‚Dach', ahd. *dah*, gr. *στέγω*, lat. *tego*, ai. *sthagayati* ‚er verdeckt'; *ąglъ* ‚Winkel', lat. *angulus*, dagegen gr. *ἄγκων* ‚Bug', lat. *ancus* ‚hamus', got. *hals-aggo* ‚Nacken', ai. *añkas* ‚Biegung zwischen Arm und Hüfte' (Wechsel zwischen tonlosem und tönendem Gutt.); *bogъ* ‚Gott', ai. *bhágas* ‚Zuteiler', apers. *baga* ‚Gott', gr. *φαγεῖν* ‚essen'.

2) einem *gh*: *gladъkъ* ‚glatt', ahd. *glat*, lat. *glaber*; *gostь* ‚Gast', got. *gasts*, lat. *hostis*; *dlъgъ* ‚lang', lit. *ìlgas*, gr. *δολιχός*, lat. *indulgeo*, got. *tulgus* ‚standhaft', ai. *dīrghás*; *stignąti* ‚kommen, erreichen', got. *steigan* ‚steigen', gr. *στείχω*, ai. *ati-ṣṭígham* ‚übersteigen'; *mьgla* ‚Nebel', lit. *miglà*, gr. *ὀμίχλη*, ai. *mēghás* ‚Wolke'; *grędą* ‚schreite, komme', got. *griþs* ‚Schritt', lat. *gradior*, ai. *gr̥dhyati* ‚er schreitet los auf'; *mъnogъ* ‚viel', got. *manags*, ahd. *manag* ‚viel'; *glogъ* ‚crataegus, mit *o* aus *ə* (vgl. Brugmann, Grundr. I², S. 174) zu gr. *γλῶχες* ‚Hacheln der Ähren', vgl. *γλῶσσα* aus **γλωχια*.

3) einem *gu̯*: *govędo* ‚Rind', ahd. *chuo*, as. *kō* ‚Kuh', gr. *βοῦς*, ai. *gāúṣ*; *gasiti* ‚löschen', lit. *gesýti* dass., gr. *σβῶσαι* ‚löschen, dämpfen, stillen', **(z)gu̯ěs*, **(z)gu̯ōs*; *gryzą* ‚ich nage, beiße ab', got. *kriustan* ‚knirschen', gr. *βρύχω* ‚ich knirsche mit den Zähnen'; *běgъ* ‚Lauf', *-běgnąti*, *běžati* ‚laufen', lit. *bégu* ‚ich fliehe', gr. *φέ-*

βομαι ‚fliehe‘, *φόβος* ‚Flucht, Furcht‘; *nagъ* ‚nackt‘, lit. *nů'gas,* ai. *nagnás,* got. *nagaþs,* lat. *nūdus* aus **no(g)ṷedos.*

4) einem *gṷh: gorěti* ‚brennen‘, preuß. *gorme* ‚Hitze‘, gr. *θερμός,* lat. *formus,* ai. *gharmás* ‚Glut‘; *gъnati, ženą* ‚treiben‘, lit. *genù* ‚treibe‘, gr. *φόνος* ‚Mord‘, gr. *ἔπεφνον,* lat. *of-fendo,* ai. *ghnánti* ‚sie schlagen‘; *sněgъ* ‚Schnee‘, lit. *snẽgas,* got. *snaiws,* gr. *νίφα* Akk. ‚Schnee‘, lat. *nivem ninguit,* W. *sneigṷh; lьgъkъ* ‚leicht‘, gr. *ἐλαχύς* neben *ἐλαφρός,* ai. *laghúṣ* ‚leicht, rasch‘.

Die dritte Reihe (S. 251) führte im Slav., wie schon erwähnt, zu *s* und *z* z. B. *sъto* ‚hundert‘, lit. *szim̃tas,* got. *hund,* ai. *śatám,* lat. *centum; vezą* ‚ich führe‘, lit. *vežù,* got. *ga-wiga* ‚ich bewege‘, gr. *ὄχος* (*Ϝόχος*), lat. *veho,* ai. *váhati* ‚er führt, fährt‘, urspr. *ĝh; mlьzą* ‚ich melke‘, lit. *mélžu,* ahd. *milchu,* gr. *ἀμέλγω,* lat. *mulgeo,* urspr. *ĝ.* Andere Beispiele weiter unten bei *s* und *z.* Hier sei nur noch aksl. *sirъ* ‚verwaist‘, gr. *χῆρος* ‚verwitwet‘, lat. *hērēs* ‚Erbe‘ (eig. ‚verwaist‘) als ein Fall mit urspr. *k̑h* angeführt.

ch ist ein gutturaler (velarer) tonloser Laut (*ach*-Laut), der sich in den meisten Fällen auf slav. Boden aus einem ursprachlichen *s* entwickelt hat z. B. aksl. *vrъchъ* ‚Berg‘, lit. *virszùs* ‚Spitze‘, as. *wrisil,* lat. *verrūca.* Über die Bedingungen dieses Lautwandels wird bei *s* gehandelt werden.

Nach Sievers gehört p. und r. *ch* wohl größtenteils zu den hinteren Gutturalen. Sie unterscheiden sich aber von den deutschen Formen durch eine auffallende Schwäche des Reibungsgeräusches, so daß anlautendes r. *ch* oft geradezu wie ein recht energisches *h* klinge (Grundz. 4. Aufl., S. 124, § 321). Auch Storm bemerkt, daß es ihm zwischen deutschem *ch* und *h* zu liegen scheine und daß es ein *ach*-Laut mit loser Annäherung der Organe sei (Engl. Phil. S. 73). Das gilt auch häufig vom südslav., insbesondere vom slov. *h* (so auch geschrieben im Slov. und Kr. für das urslav. *ch*).

Nicht jedes slav. *ch* geht auf ein ursprachliches *s* zurück. Wir haben, zunächst allerdings nur drei, dafür aber ziemlich sichere Fälle mit *ch,* bez. dem daraus entstandenen *š* oder *s,* wo man von einem *s* = *k̑* ausgehen muß.

Mit lit. *riszù, riszaũ, riszti* ‚binden‘, got. *wruggo* f. ‚Schlinge‘, ags. *wrinzan* ‚fest zusammendrehen‘ (Brugmann, Kl. vgl. Gr. S. 106) muß man unbedingt das slav. *rěch-* in *rěšiti* ‚solvere‘ zusammenstellen. Bezüglich der Bedeutung ‚binden‘ und ‚lösen‘ vgl. aksl. *ląčiti,* trennen‘ und b. *loučiti* ‚verbinden‘, das präfixlose Verbum hat nämlich die Bedeutung der mit *otъ-, raz-* präfigierten Verba angenommen (Miklosich, Etym. Wtb. S. 173).

Aksl. *chrana* ‚cibus‘, *chraniti* ‚bewahren‘ stellte Pedersen (IF. 5,

S. 65) zu gr. *κτέρας* ‚Besitz', wonach es aus **chor(s)na*, **chor(ch)na* entstanden wäre, so daß man hier ein urspr. *kth* voraussetzen müßte. Allein die Bedeutungen lassen sich sehr schwer vermitteln. Man wird dabei doch eher an das lit. *szeriù*, *szérti* ‚füttern' denken, da sonst auch die Bedeutungen besser stimmen. Hierher gehört ferner aksl. *vьsь* ‚omnis', dessen Deklination nur aus einem älteren *vьcho-* verstanden werden kann: vor *ĕ* ging das *ch* in ein weiches *s*, das dann verallgemeinert wurde, über, daher *vьsego*, p. *wszego*, b. *všeho* u. s. w. Es ist also im Slav. das *k* in das Fahrwasser des *s* geraten. Das scheint aber schon lituslav. zu sein, denn auch im Lit. haben wir *visas*, also ein *s*, wogegen im Ai. *víśva-*.

Pedersen sucht nachzuweisen, daß das slav. *ch* auch auf eine aspirierte Tenuis zurückgehen kann. Neben dem schon erwähnten *chrana* führt er auch *socha*, *posochъ* ‚Knüttel', r. *sochá* ‚Hakenpflug' an, das er mit ai. *śākhā* ‚Zweig', lit. *szaka* dass. vergleicht (Brugmann dachte hier dagegen an ai. *śásami* ‚schneide, metzge' Gr. I, S. 444—445), dann *chlěbъ*, got. *hlaibs*, lat. *lībum* (mit Schwund des anlautenden *h* KZ. 38, S. 390ff.). Das slav. Wort ist aber der Entlehnung aus dem Got. sehr verdächtig. Das got. *h* erscheint im Slav. nicht selten gerade als *ch*: aksl. *chądogъ* ‚peritus', got. *handugs* ‚weise'; *chyzъ*, *chyža* ‚Haus', got. *-hūs*; *chlěvъ* ‚Stall', got. *hlaiw* ‚Grab'[1]; *chorągy* ‚Fahne', got. *hrunga* ‚Stange'. Eine größere Wahrscheinlichkeit eines *ch* aus *qh* ist bei aksl. *chotěti*, *choštą* ‚wollen', p. *chęć* ‚Wille', arm. *xind* ‚Freude', ai. *kantiš* ‚Begehr' vorhanden. Im Ganzen liegt also wenig Material vor, doch ist das Prinzip an und für sich nicht unwahrscheinlich. Ein solches *ch* könnte natürlich auch dort vorliegen, wo vor einem diphthongischen *ĕ* oder *i* ein *s* daraus werden mußte: aksl. *sěrъ*, russ. *séryj* ‚grau' vgl. an. *hárr*, ae. *hár* ‚grau, altersgrau', ahd. *hēr* ‚hehr, erhaben', gr. *χοῖρος* ‚Ferkel' (Pedersen ib. S. 392). Allerdings hat man gegen diese Hypothese eingewendet, daß im Slav. die Aspiration verloren ging (vgl. Uhlenbeck in Museum Mandbl. voor philologie . . . 9, S. 114), es konnte jedoch *kh* zu *ch* geführt haben, bevor die Aspiration im allgemeinen verloren ging (es wäre ein älteres *ch*).

In Lehnworten ist auch aus *þ* (*th*) im Slav. ein *ch* geworden: aksl. *vlъchvъ* ‚magus', and. *vǫlva* aus *vǫlþva*; *chrąštъ* ‚scarabaeus', got. *þramstei* ‚Heuschrecke'.

Veränderungen der Gutturale. Das *k*, *g*, *ch* konnte im Slav. einen zweifachen Wandel erleiden: es konnte zu *č*, *ž*, *š* oder *c*, *dz* (*z*), *s* werden. Diese verschiedene Behandlung wird durch die nachfolgenden Vokale bedingt und ist zeitlich verschieden.

I) *k*, *g*, *ch* wird *č*, *ž*, *š* vor *e*, *ę*, *ě* aus *ē*, *i* aus *ī* und *ei*, vor *ь*, desgleichen auch vor *j* (*i̯*). Die Anfänge dieses Prozesses reichen wohl weit hinauf in die lituslav. Periode. Abgesehen

1. Wohl urspr. ‚Höhle', früher dachte man an got. *hlija* *σκηνή* mit Unrecht (vgl. Meringer, IF. 16, S. 117).

davon, daß im Lett. *k, g* in diesen Fällen in *c, dz* übergeht, wird auch im Lit. *ki, gi* weich ausgesprochen. Im Urslav. wurde dann dieser Wandel allgemein durchgeführt. Der Grund desselben ist wohl in der damaligen Aussprache der Gutturale und nicht so sehr in den betreffenden Vokalen, die allerdings eng waren, zu suchen. Jedenfalls wurden sie anders als jetzt, wo ein *ke, ki* möglich ist, ausgesprochen.

Jetzt haben wir eigentlich zwei Arten von *k-*, *g*-Lauten und dem ihnen entsprechenden Spiranten *ch*, deren Artikulation verschieden ist. Die vor weichen oder palatalen Vokalen (*e, ě, i*) stehenden *k-* und *ch-*Laute haben auch eine palatale Artikulation, d. h. sie werden am harten Gaumen artikuliert (vgl. auch den deutschen *ich*-Laut). Streng genommen sind es also keine Gutturale oder Velare mehr, aber man bleibt doch bei ihrer alten Bezeichnung, um nicht eine Verwirrung hervorzurufen. Vor *a, o, u, y* werden sie dagegen am weichen Gaumen artikuliert (vgl. auch den deutschen *ach*-Laut). Das sind jetzt die eigentlichen Gutturale. Im Urslov. hat es nun offenbar nur die zweite Art derselben gegeben. Bei ihnen war die Hinterzunge so nach hinten und oben gezogen, daß vor palatalen Vokalen die Vorderzunge die erforderliche Palatalstellung nicht mehr einnehmen konnte (Sievers Grundz. S. 170, § 458).

Es mußte daher die Artikulationsstelle nach vorn verschoben werden. Hiebei ist aber aus dem *k* ein *t'*, aus dem *g* ein *d'* und aus dem *ch* direkt ein *ś* oder *ś* entstanden. Wegen der Engenbildung an der Zunge erklang nach dem *t', d'* ein *ś* oder *ś*, also ganz analog wie bei dem Übergang des *tj, dj* in *t'ś, d'ź* (siehe weiter unten). Wie Porzezinskij bemerkt, scheine das *t, d* (eig. *t', d'*) mit dem Reibungsgeräusch im Polab. vorzuliegen (Izvěst. 7, Hft. 2, S. 195 ff.). Den Übergang des *k* zu *t'* und *g* zu *d'* werden wir selbst noch in den modernen slav. Sprachen konstatieren können. Wie nun später das aus *tj, dj* entstandene *t'ś, d'ź* in manchen slav. Sprachen zu *č* und *ž* führte, so war es bei dem aus *k, g* entstandenen *t'ś, d'ź* allgemein im Urslav. der Fall: es führte schon hier nur zu *č* und *ž*.

Beispiele für Gutturale vor einem *e: čelo* ‚Stirn', *čeljadь* ‚Gesinde', r. *čelo-věkъ* ‚Mensch', aksl. *člověkъ*, dagegen *kolěno* ‚Knie, Geschlecht', lit. *kelỹs* (*kělis*) ‚Knie', *kiltìs* ‚Geschlecht', let. *cilts* dass., ai. *kúlam* ‚Herde, Schwarm, Geschlecht, Familie'; *česati* ‚abstreifen, kämmen', dagegen *kosa* ‚Haar'; *četyre* ‚vier', lit. *keturì* dass.; *želězo* ‚Eisen', lit. *geležìs, gelžìs*, preuß. *gelso*, gr. χαλκός ‚Erz'; *žely* ‚testudo', gr. χέλυς; *žeravь* ‚Kranich', lit. *gérvė*, gr. γέρανος; *žena* ‚Frau', preuß. *genna*, got. *qinō* ‚Frau'; *ženą* ‚ich

treibe', lit. *genù*, gr. *θενεῖν* ,hauen', ai. *hanati* ,er schlägt, tötet'; *žegą* ,brenne' aus **gegą* und dieses vielleicht aus **degą*, lit. *degù*, ai. *dáhati; želądь* ,Eichel', lit. *gìlė*, lat. *glans*, gr. *βάλανος; želěti* ,cupere, lugere', gr. *θελεῖν; srъšenь* ,Hornißʻ, aus **sъrchenь* und dieses aus **sъrseni-*, vgl. lit. *szìrszů*.

Im Vok. Sg. der männlichen *o*-Stämme: *vlьče* zu *vlьkъ* ,Wolf'; *bože* zu *bogъ* ,Gott'; *duše* zu *duchъ* ,Hauch, Geist', lit. *vilkè*, gr. *λύκε* u. s. w. Die Präsensformen mit dem sog. thematischen Vokal *e* bei den Verbis der I. Kl. 4. Gruppe: *pečeši, pečetъ* u. s. w. zu *peką* ,ich backe'; *možeši, možetъ* u. s. w. zu *mogą* ,ich kann'; *vrъšeši, vrъšetъ* u. s. w. zu *vrъchą* ,ich dresche'; hier auch in den betreffenden Aoristformen: *peče, pečete* u. s. w. und im Part. Prät. pass.: *pečenъ, vrъšenъ* u. s. w.

Vor *ę*: *-čęti*, wie *na-čęti* ,beginnen', dazu *kon-* in *iskoni* ,anfangs' (zu *konь*) und *konьcь* ,Ende', vgl. lat. *re-cens; čędo* ,Kind', hängt wohl mit *kind* zusammen; *žęti, žьmą* ,drücken', gr. *γέμω* ,voll gedrückt sein'; *žęti, žьnją* ,hauen, mähen', lit. *ap-gintis* ,Verteidigung', *giñti* ,(Vieh) treiben', ai. *hanyáte* ,er wird geschlagen'; 3. P. Pl. Aor. *bišę*.

In *črě-, žrě-, člě-, žlě-* war die ursprüngliche Lautgruppe *ker, ger* + Kons. oder *kel, gel* + Kons. z. B. *črěda* ,Herde', lit. *kerdżus* ,Hirte', got. *hairda*, ai. *śardhas* ,Herde, Schaar'; *žrěbę* ,Füllen' aus **žerbę*, **gerbę*, gr. *βρέφος* ,Frucht im Mutterleib', ahd. *kropf; žlědica* ,Glatteis', lat. *gelu, gelidus* gegen *golotь* ,glacies'.

kē, gē, chē wurde zu *čē, žē, šē*, woraus *ča, ža, ša* entstand: *časъ* ,Zeit', preuß. *kīsman* Akkus. (*ī* = *ē*); *čarъ, čara* ,Zauber', lit. *keriù, kerěti* ,Böses antun, verzaubern'; *čadъ* ,Rauch' (vielleicht dazu *kōd-* in *kaditi* ,räuchern'); *žagati*, b. *žáha* ,Sodbrennen' zu *žegą* ,brenne' (vgl. oben); *žarъ, požarъ* ,incendium', gegen *gorěti* ,brennen'.

In einigen Suffixen: *rožanъ* ,aus Horn', aus **rogēno-* zu *rogъ* ,Horn'; vielleicht auch *obyčaj* ,Gewohnheit' aus -**ēj-* zu *vyknąti, ukъ;* das Infinitivsuffix der Verba der III. Kl. 2. Gruppe: *mlъčati* ,schweigen', *drъžati* ,halten', *slyšati* ,hören'; das Imperf. der Verba der I. Kl. 4. Gruppe: *pečaachъ, možaachъ* u. s. w.

Im Komparativ: *tišaj* ,stiller' zu *tichъ* ,still'; *mьnožaj* ,mehr' zu *mьnogъ* ,viel'.

Die Gruppen *ki, gi, chi*, deren *i* auf *ī* oder *ei* zurückgeht, ergaben *či, ži, ši*: *po-čiti* ,ruhen', dazu *po-koj* ,Ruhe' (vgl. oben S. 172); *živъ* ,lebendig', lit. *gývas*, got. *qius*, lat. *vīvos*, ai. *jīvás*.

In zahlreichen Suffixen, wie z. B. *-ina: paąčina* ‚Spinngewebe' zu *paąkъ* ‚Spinne'; *-iti* der Verba der IV. Kl. *skočiti* ‚springen' zu *skokъ* ‚Sprung'; *-ložiti* ‚legen' zu *-logъ; tišiti* ‚beruhigen' zu *tichъ*.

kь, gь, šь gibt *čь, žь, šь: rěčь* ‚Rede' aus **rēk-i-; čь-to* ‚quid' aus **ki-; lъžь* ‚Lüge' aus **lugi-*, ahd. *lugī* ‚Lüge', *lukki* ‚lügnerisch'; *myšь* ‚Maus' aus **mūchi; šьdъ* Part. Prät. act. I zu *jiti* ‚gehen', vgl. *choditi, chodъ*.

Das *ь* kann auf ein älteres *ņ, ṃ, ŗ, ļ* weisen: *po-čьnq, po-čęti* ‚anfangen' (vgl. S. 141); *črьnъ* ‚schwarz', preuß. *kirsna* ‚schwarz'; *črьvь* ‚Wurm', lit. *kirmis; črьta* ‚Strich', lit. *kertù, kir̃sti; žьrq, žrěti* ‚vorare', gr. *βορά*, ai. *giráti, gilati* ‚er verschlingt'; *žьrq, žrěti* ‚sacrificare', lit. *giriù, gírti* ‚loben', ai. *sq-girate* ‚er gelobt, verspricht', preuß. *po-girrien* Akk. ‚Lob', gr. *γέρας* ‚Ehrengabe', lat. *gratus; žrьny* ‚mola', lit. *gìrna* ‚Mühlstein', let. *dzirnos*, ahd. *quirn; žlьtъ* ‚gelb', lit. *geltas*.

In Suffixen: *božьskъ* ‚göttlich', *člověčьskъ* ‚menschlich'; *grěšьnъ* ‚sündhaft' u. s. w.

Schließlich gibt auch *kj, gj, chj* ein *č, ž, š: plačь* ‚das Weinen' aus **plakjo-*, vgl. *plakati* ‚weinen'; *lože* ‚Lager' aus **logjo-*, vgl. *sq-logъ* ‚consors tori'; *duša* ‚Seele' aus **duchjā*, vgl. *duchъ* ‚Hauch, Geist'. Adjektiva wie *člověčь* ‚menschlich' aus *člověkjo-; pěšь* ‚zu Fuß' aus **pěchjo-*, vgl. r. b. *pěchota* ‚Fußvolk'; die Komparative: *lišij* zu *lichъ* ‚übermäßig'; *lučij* ‚besser' u. s. w.; die Präsensformen der Verba der V. Klasse 2. Gruppe: *plačq, plačeši* u. s. w. zu *plakati* ‚weinen'.

In b. *hříbě* ‚füllen' gegen aksl. *žrěbę*; ab. *hřěbí* gegen aksl. *žrěbij* ‚sors' und in and. derartigen Worten war einmal auch *žrě-*, woraus *žřě* und da wurde ein *g* (*h*) eingeschoben, worauf dann in *žhř ž* abfiel, vgl. auch p. dial. *zgrzebię*, kaš. *zgrzebie*. Nach diesen Formen würde man voraussetzen können, daß also schon ein *g*, nicht erst das daraus später gewordene *h* eingeschaltet wurde. Letzteres sehen wir allerdings häufig vor dem *ř* im Anlaute, insbesondere im Ab.: *hříza* ‚Kleid' st. *říza*, *hřeřáb* st. *řeřáb* ‚Kranich'. Aber auch vor *r*: *hroh* st. *roh* ‚Horn' (Gebauer I, S. 464—465).

Durch einen dem Gutturallaut vorhergehenden Kons. kann das Resultat teilweise modifiziert werden. Es handelt sich zunächst um *sk* und *sg*,

Aus *sk* mußte zunächst in den angegebenen Fällen ein *sč* werden, woraus durch Assimilation *šč* entstanden ist; vgl. auch lit. *scz*, das in der Aussprache zu *szcz* wird, z. B. *pésczas*, das

auf die angegebene Weise zu *pěszczas* ‚zu Fuß gehend‘ wird. Das *šč,* welches einmal gemeinslav. war, hat sich noch erhalten im R. z. B. *iščetъ* ‚er sucht‘ zu *iskatь,* im P., ferner war es im Ab. vorhanden und ist in den östl. b. Dial. in Mähren (jedoch nicht im Slovak.) bis jetzt erhalten. Im Aksl. wurde dagegen aus *šč* ein *št'* (oder etwa aus *śtš* ein *št',* welcher Prozeß sich übrigens auch in den übrigen slav. Sprachen wiederholte.

Beispiele: aksl. *štirъ,* b. dial. *ščirý,* sonst schriftb. *čirý,* p. *szczyry, szczery* ‚lauter, rein‘, r. *ščiryj* ‚reinlich‘, got. *skeirs.* mhd. *schīr,* as. *skīr* ‚klar, lauter, glänzend‘; aksl. *štęděti* ‚sparen, schonen‘, b. dial. *oščadat'* *se* ‚kargen‘, davon nom. propr. *Oščadal* und *Oštʼádal,* p. *szczodry dzień,* os. *ščedry,* r. *ščaditь* ‚schonen‘, dagegen aksl. *skądъ* ‚arm‘, *skąděti* ‚arm sein‘; aksl. *štьnąti sę* (aus **štьpnąti*) ‚minui‘, *štьpъ* ‚eclipsis‘ (eig. ‚das Abgezwickte‘), s. *uštap* ‚Vollmond‘, dazu vielleicht auch b. *štipec* aus älterem **ščip-* ‚Bißchen‘ (eig. ‚was man mit drei Fingern fassen kann‘), dazu auch *scěpiti, cěpiti* ‚spalten‘ aus **skoip, *skěp,* vgl. gr. *σκοῖπος,* lat. *scīpio*; aksl. *blьštati* ‚glänzen‘ neben *blěskъ* ‚Glanz‘; *tištati, tištą* (aus **tiskēti*) neben *tiskati, tištą, tišteši* ‚premere‘ und *těskъ* ‚angustus, torcular‘; *ištą, išteši,* r. *išču, iščešь* zu aksl. *iskati,* r. *iskatь* ‚suchen‘; aksl. *tъštь* ‚leer‘, ai. *tucchas,* wozu vielleicht auch lat. *tesqua* aus *tųesquā* gehört.

Einige Suffixe: r. *ploščadь* ‚Platz‘ zu *ploskъ* ‚flach‘ (*-ēdi*); *pištalь, ὄργανον* ‚tibia‘ (*-ēli*) zu *piskati* ‚pfeifen‘.

Analog verhält sich die Sache bei *zg,* woraus zunächst *zž* und dann *žž* wird. Zwischen zwei *ž* wird aber ein *d* eingeschaltet (vgl. *iždenq* aus **iž-d-ženq* und dieses aus **iz-ženq*), so daß wir ein *žd'ž* erhalten.

Diese Gruppe kommt noch im P. vor, während sie in den anderen slav. Sprachen meist durch Abfall des zweiten *ž* vereinfacht wurde: p. *róždżka* (*rószczka*) Dem. zu *rózga* ‚Zweig‘, vgl. lit. *rezgù* ‚ich stricke‘; aksl. *moždanъ* ‚mit Hirn gefüllt, markig‘ aus *mozgъ* ‚Hirn‘, vgl. auch p. *możdżek* Dem. und *możdżak* bot. ‚cerebrina‘; aksl. *doždь* ‚Regen‘ aus **duzgjo-,* p. *deżdż,* woraus wegen des Auslautes *deszcz,* Gen. noch *dżdżu,* Plur. *dżdże,* ab. *déšč,* nb. *déšt,* r. *doždь.*

Im R. scheint sich daneben noch *žž* erhalten zu haben: *možžucha* ‚Wachholderbeere‘, *možževelьnikъ* ‚Wachholder‘ zu *mozgъ* gehörig.

Es führte demnach hier *sk* und *zg* zunächst zu denselben Resultaten wie ein *stj* und *zdj,* aus welchem auch zuerst ein *št'š* und *ždž* entstanden ist (vgl. weiter unten).

II) *k, g, ch* wird *c, dz* (*z*), *s.* Dieser Wandel trat später ein, wenn auch noch im Urslav. Dieses spätere Eintreten der Palatalisierung erklärt sich einerseits daraus, daß sie vor Vokalen vorkommt, die erst auf slav. Boden in einer etwas späteren Zeit palatal geworden sind. Andererseits handelte es sich um die

Wirkung gewisser Vokale auf die nachfolgenden Gutturale, die sich überhaupt erst später äußerte. Was die erstere Art der Vokale anbelangt, ist es zunächst das *ě*, das aus einem Diphthong (*oi, ai, āi*) hervorgegangen ist, und dann das *i*, welches aus einem derartigen *ě* entstanden ist. Zwischen der älteren und jüngeren Palatalisierung liegt also der Prozeß der Monophthongierung.

Beispiele: *cělъ* ‚heil, ganz', preuß. *kailūstiskan* Akk. ‚Gesundheit', got. *hails*, ahd. *heil; cěna* ‚Preis', lit. *kaina* dass., gr. *ποινή* ‚Entgelt', av. *kaēna* ‚Strafe'; *cě* (meist *cě i*), *ci* konzess. ‚wenn auch', lit. *kaĩ-po, kaĩ-p* ‚wie'; *dzělo, zělo* ‚vehementer', lit. *gailus* ‚scharf, bissig', ahd. *geil* ‚ausgelassen, üppig'.

Diesen Wandel bemerken wir ferner im Lok. Sg. der *o*-Stämme: *rocě* zu *rokъ* ‚Termin'; *bozě* zu *bogъ* ‚Gott'; *dusě* zu *duchъ* ‚Hauch, Geist'; *lycě* zu *lyko* ‚Bast'. Im Lok. Pl. derselben Stämme: *rocěchъ, bozěchъ, dusěchъ, lycěchъ* u. s. w.

Im Dat. Lok. Sg. und Nom. Akk. Du. der *a*-Stämme: *rącě* zu *rąka* ‚die Hand', *nozě* (urspr. *nodzě*) zu *noga* ‚der Fuß' und *mъsě* zu *mъcha* ‚Fliege'; ebenso im Nom. Akk. Du. der n. *o*-Stämme: *lycě* zu *lyko* u. s. w.

Das aus *ě* hervorgegangene *i* mit unserem Lautwandel liegt vor im Nom. Pl. der m. *o*-Stämme wie *roci, bozi* (urspr. *bodzi*), *dusi* zu den erwähnten Subst. *rokъ, bogъ, duchъ;* weiter im Sg. Imper. der Verba der I. Kl. 4. Gr.: *pьci*, Pl. noch *ě: pьcěte* ‚backe, backet'; *rьci, rьcěte* ‚sage, saget'. Das aus *ch* in diesen Fällen entstandene *s* war erweicht (etwa *ś*) und führte in den westslav. Sprachen zu *š*, nur im Slovak. (und teilweise auch in mähr. Dialekten) wurde daraus *s:* b. Nom. Pl. *Češi*, slovak. *Česi* ‚die Böhmen'; p. *szary, szadawy* (*szedziwy*), b. *šerý, šedivý*, dagegen aksl. *sědъ* ‚grau', *sěrъ* ‚glaucus'.

Die spätere Palatalisierung trat auch ein nach den Vokalen *ь, i* (*ę*). Da wir aber nicht durchwegs nach diesen Vokalen die Erweichung finden, so suchte es Baudouin de Courtenay im Anschlusse an das Vernersche Gesetz durch den Akzent zu erklären: das *k, g, ch* werde zu *c, z, s* nur in der betonten Silbe, also russ. *licó, klicátь*, aber *líkъ, klíkati*. Die Abweichungen wie r. *stárca, sólnce, starikâ* u. s. w. erklärt er durch die Annahme von Akzentverschiebungen (IF. 4, S. 45—53). Allein damit kommt man nicht aus. Es mag ja sein, daß so manche Analogiebildung aufkam, aber das r. *sólnce* stimmt mit s. *sûnce*, ebenso r. *stárecъ* mit s. *stȁrac, stârca* ‚Greis' überein, so daß wir es hier mit dem alten urslav. Sitze des Akz. zu tun haben. Analog verhält es sich auch in vielen anderen Fällen. Wir können hier daher eine Akzentwirkung nicht be-

merken. Richtig ist es dagegen, daß der enge Vokal die Artikulation des Gutturals beeinflußte (vgl. *ach*, *ak* gegen *ich*, *ik*). Es handelt sich hiebei um bestimmte Fälle. So ist auf diese Art das Suffix *-ьcь*, *-ьce* zu erklären: *otьcь* ,Vater' aus einem **otьkъ* Dem. zu **otъ*, das auch dem Adjektiv *otьnъ* zu Grunde lag; *junьcь*, *junьca* ,junger Stier' zu *junъ* ,jung', vgl. lit. *jaunìkis*, Gen. *jaunikio* (also auch mit einer Erweichung) ,Bräutigam'; *věnьcь* ,Kranz', lit. noch *vainìkas*, also ohne Erweichung; *srьdьce* ,Herz', *slъnьce* ,Sonne', wobei als Grundwort **srьdi*, **srьdь-* (ein neutraler *i*-Stamm), **slъno* vorausgesetzt werden müssen; *ovьca* ,Schaf'. In dieselbe Kategorie gehören zwei Worte, deren *ь* wie auch der folgende Guttural zur Wurzel gehört: aksl. **lьdza* (*lьza*) ,utilitas', dazu auch *po-lьdza* dass., weiter *stьdza* ,Pfad'. Anders *-ica*: *bogorodica* ,θεότοκος'; *děvica* (r. *děvica*, serb. *djèvica*!); *tьmьnica* ,Gefängnis'.

Nach einem *i* auch in *lice* aus **liko*, Gen. *ličese* ,Gesicht'; *nicь* ,pronus', vgl. ai. *nī-ca* ,niedrig', dann *sicь* neben *sikъ* ,talis'; Suff. *-išče* (aus *isče*) neben *isko*.

Nach einem *ę*, das auf ein *ĭ* (*ĭ̯*) zurückgehen dürfte: *měsęcь* ,Monat', lit. *mėnů*, lat. *mensis*; *zajęcь* ,Hase', vgl. auch *kъnęzь* ,Fürst' weiter unten.

Wenn nun dieser Lautwandel abhängig ist vom vorhergehenden Vokal, so ist es auffallend, daß sich in dem Suffixe *-ikъ* das *k* behauptet (ein daraus entstandenes *icь* kann allerdings auch nachgewiesen werden, doch ist es verhältnismäßig selten, vgl. weiter unten). So haben wir *dlъžьnikъ*, *nožikъ* u. s. w. Es liegen hier eigentlich zwei Suffixe vor: urspr. *-īqo-* und *-inqo-*. Wir müssen nun annehmen, daß bei letzterem der Übergang durch das *in* verhindert wurde und daß durch einen eventuellen Ausgleich davon auch *īqo* bis auf vereinzelte Fälle, die sich erhalten haben, beeinflußt wurde, während bei *-ĭko-* palatalisiert wurde. Daß nur der Vokal bei unserem Lautwandel maßgebend war, ersehen wir aus den Suffixen in *cvětъkъ*, *blizъkъ*, *ązъkъ*, *vysokъ*, *kamykъ* u. s. w., wo er unterblieben ist. Und daß es speziell auch das *i* war, sahen wir bei *lice* (das Suffix *-ica* werden wir dagegen weiter unten anders, nicht aus *-ika* erklären müssen), hauptsächlich aber aus den Iterativis wie *dvizati* neben *dvigati* zu *dvignąti* ,heben'; *strizati* neben *strigati* zu *strišti*, *strigą* ,scheeren'; *klicati* neben *klikati* zu *klikъ*, *kličati* neben *kričati* ,rufen, schreien'; *nicati* zu *niknąti* ,germinare'. Am auffallendsten ist es bei *-ricati* z. B. *proricati* ,prophezeien', dagegen *-rěkati* z. B. in *prěrěkati* ,widersprechen'; *isticati* gegen *istěkati* ,herausfließen, -laufen'; *nasmisati sę* gegen *nasměchati sę* ,irridere'. Daraus ersehen wir, daß das *ě* nicht palatalisierend wirkte, was ja vollkommen mit unserer Theorie übereinstimmt, denn oben kamen wir zum Schlusse, daß das aus *ē* hervorgegangene *ě* im Urslav. offen war, d. h. es näherte sich dem *a* und konnte also ebenso wenig wie letzteres in dieser Hinsicht auf das *k*, *g*, *ch* wirken. So haben wir auch *mykati*, *pomagati*, *polagati* u. s. w., wo überall die Gutturalen blieben. Freilich konnte selbst auch da die Analogie wirken: die *c* und *z* konnten mehr um sich greifen, so haben wir *pręzati* neben *pręgati* zu * pręšti*, *pręgą* ,spannen'; *lęcati* zu *lęką*, *lęšti* ,biegen'. Nament-

lich die mit Präfixen versehenen Iterativa ziehen Formen mit *c*, *z* vor, z. B. *strigati*, aber *postrizati* neben *postrigati*, weil die Präfigirung die iterative Bedeutung beeinträchtigte, so daß man sie durch andere Mittel auszudrücken trachtete. Wie die Analogie wirkte, sehen wir deutlich z. B. an dem ab. *mýcěti* ,hin und her werfen' zu *mykati*. Was den Wechsel der Vokale wie *-ticati* und *těkati*, *-ricati* und *rěkati* anbelangt, so ist er darauf zurückzuführen, daß die Iterativa sowohl vom Infinitiv- als auch vom Präsensstamme gebildet werden konnten. Im Westslav. z. B. *běrati*, also vom Präsensstamme, im Aksl. *birati*, also vom Infinitivstamme. Das Präsens muß nun im Urslav. *rьką* gelautet haben, wie es sich noch im Westslav. und Ar. erhalten hat und wovon noch im Imper. aksl. *rьci* ein Rest erhalten ist. Dasselbe gilt nicht von *teką*, *tešti*.

Es hat im Urslav. noch eine Zeit gegeben, in welcher die Form **otьkъ* gebraucht wurde. Davon hat sich der regelrecht gebildete Vok. *otьče* erhalten. Weiter liegt diese Form auch vor in dem Adj. *otьčьskъ;* analog in *člověčьskъ* ,menschlich' zu *člověkъ* ,Mensch'.

So sprechen alle Umstände dafür, daß wir es hier mit einem späteren Prozesse zu tun haben. Er ist aber auf eine analoge Art zu erklären, wie jener, nach welchem aus *k* ein *č* geworden ist: es ging nämlich das *k, g* zunächst in *t', d'* über, aber die Artikulationsstelle des *j*, welches darin stak, hat sich schon teilweise verändert, es wurde vielleicht mehr vorn artikuliert, daher nicht mehr ein *š, ž* mitklang, sondern ein *s, z* oder besser ein *ś, ź*, das dann mit *t', d'* zu *ć, dź* und später zu *c, dz* (*z*) führte.

Weil es sich um eine spätere Periode handelt, ist es begreiflich, daß auch in Lehnworten fremdes *k, g* nicht mehr zu *č, ž* vor palatalen Vokalen wurde, sondern zu *c* und *dz* (*z*) z. B. aksl. *crьky* ,Kirche', vgl. ahd. *chirihha; cěsarь* aus *kaisar; cęta* ,Geldstück', got. *kintus* ,Heller'. Hierher gehört auch das Suffix *-ędzь*, *-ęzь* in einer Reihe von Lehnwörtern, das dem germ. *-ing* entspricht: *kъnęzь* ,Fürst', ahd. *chuning* ,König'; *pěnęzь* ,Geldstück', germ. *penninga; sklęzь, skьlęzь* ,Münze', got. *skiliggs*, ahd. *scilling* u. s. w.

In anderen, wohl älteren Lehnworten kommt *č, ž* vor: aksl. *čędo* ,Kind', das man wohl mit dem deutschen *kind* zusammenstellen muß.

Bei *sk* und *zg* haben wir hier auch Modifikationen zu unterscheiden, wie es oben S. 264 analog der Fall war. In jenen Fällen, in denen *k* zu *c* geworden ist, erhalten wir aus *sk* ein *sc*, das auch wirklich noch vorkommt z. B. Dat. Lok. Sg. von *dъska*

‚Brett' lautet im Aksl. *dъscě*. Diese Gruppe kann jedoch auch vereinfacht werden. Wenn wir *sc* annähernd als *sts* auffassen, so konnte das zweite *s* abfallen und wir erhalten ein *st: dъstě*, das auch im Aksl. vorkommt, aber *sc* ist älter. Denkmäler die den älteren Zustand der Sprache mehr wahren, haben entweder nur *sc* (z. B. die Kiever Blätter) oder sie ziehen es vor (Zogr. Mar.).

Im Anlaut kann das *s* abfallen (in der Gruppe *sc*): *scěpiti* ‚spalten', darneben auch *cěpiti* aus *skaip*, vgl. oben *štьpъ* ‚eclipsis' (S. 265); so auch s.-kr. *scjepati, ciepati* (ein analoger Vorgang auch bei *stj* im Anlaute, vgl. weiter unten). Wie oben erwähnt, handelt es sich hier eigentlich um ein urspr. *ć*. Indem das *s* assimiliert wurde, ergab es *ść* und diese Gruppe konnte zu *šč* werden, wie wir es in den westslav. Sprachen finden: Dat. Lok. Sg. von *dska* (aksl. *dъska*) lautet im Ab. *dščě*, ebenso *vojščě* zu *vojska* ‚das Heer'. Aus diesem *šč* ist dann ein *šť* geworden (analog ist das *šč* anderen Ursprungs behandelt worden): jetzt *vojště;* weiter ab. *ščěp*, jetzt *štěp* ‚Pfropfreis', *ščiepati*, *ščiepiti* jetzt *štípati*, *štěpiti* ‚spalten'. Im P. ist auch dieses *šč* noch erhalten: *szczep*, *szczepić*, *szczepać*, ebenso os. *ščěpić*, wie auch r. *ščepitь*, *raščepitь*.

Später wurde nach b. *ruka*, *rucě* u. dgl. neuerdings *deska* (statt des älteren *dska*) im Dat. und Lok. Sg. zu *desce*, ebenso *miska*, *misce* ‚Schüssel', desgleichen *slovenský* im Pl. dial. *slovensci*, woraus auch *slovenští* (*sc* = etwa *sts*, das zweite *s* fiel ab).

Da *scě* im Ab. als *ščě*, im Nb. als *ště* erscheint, so wird man *scepeněti* ‚erstarren, sterben, verrecken' vielleicht als **sъ-cěpěněti* erklären müssen, vgl. auch aksl. *cěpěnъ* ‚starr', *océpěněti* ‚erstarren'.

zg führte unter denselben Bedingungen zu *zdz*, woraus *zd* wurde: Dat. Lok. Sg. aksl. *dręzdě* (z. B. im Supr. 9. 6) zu *dręzga* ‚Wald'. Da es sich aber hier eigentlich wieder um ein *ź* handelt, so konnte daraus auch *žďž* entstehen, woraus dann *žď* wurde, z. B. ab. Lok. Sg. *zdbřěždě* ‚diluculo' zu *zdbřězg* (*zdbřezh*); ebenso Dat. Lok. *miezdě* zu *miezga* ‚sucus', aksl. wohl *męzga; rożdě* zu *rózga*, *rózha* ‚Zweig'. Vgl. auch os. *Drażdźany*, *Drježdźany*, b. *Drażďany* ‚Dresden' zu dem erwähnten aksl. *dręzga* ‚Wald'.

Der spätere Wandel des *k* zu *c* und *g* zu *z* hat im Südslav. und R. die Grenzen seiner ursprünglichen Berechtigung überschritten: er kommt nämlich hier auch bei den Gruppen *kv* und *gv* vor den betreffenden Vokalen vor (vgl. auch den Vok. Sg. *vlъšve* statt des erwarteten **vlъchve*). So lautet der Nom. Pl. von *vlъchvъ* ‚magus' : *vlъsvi*, Lok. Pl. *vlъsvěchъ*; aksl. *zvězda* ‚Stern' (im Psalt. sin. noch *dzvězda*), blg. *zvězda* (*dzvězda*), s.-kr. *zvijèzda*, slov. *zvézda*, r. *zvězdá*, dagegen p. *gwiazda*, kaš. *gviazda*,

polab. *gjozda*, b. *hvězda*, os. *hvjezda*, ns. *gvjezda*, lit. *žvaigzdě* (*žvaigždě*, wir erwarten hier ein *g*); aksl. *cviléti* ‚plangere', *cvěliti* ‚affligere', b. *kvíliti*, der Ausgangspunkt ist in *cvěl* (*kvěl*) zu suchen. Aksl. *cvětъ* ‚Blüte', im P. dagegen *kwiat*, b. *květ* und so ist auch aksl. *cvьtą*, *cvisti* ‚blühen' aufgetaucht, aböhm. *ktvu*, *kvísti*, p. *kwiść*. Das *cvьtą*, *cvisti*, s.-kr. *cvasti* zeigt uns auch deutlich, daß es sich hier um einen späteren Prozeß handelt, denn wenn das *ь* über das *v* hinaus in der älteren Periode gewirkt hätte, so müßte es dann **čvьtą*, **čvisti* lauten.

Bezüglich des *č* und *c* aus *k* u. s. w. vgl. auch R. Lenz: ‚Zur Physiologie u. Gesch. der Palatalen' in KZ. 29, S. 1—59 und J. Storm, Engl. Phil. S. 291—295.

Gruppe *kt*. Hier ist zu unterscheiden, ob ein palataler Laut nachfolgt oder nicht. Folgt kein palataler Vokal nach, so wird das *k* an das *t* assimiliert. Das sicherste Beispiel ist *letъ* ‚Flug', p. *lot*, darnach auch *letěti* ‚fliegen', lit. dagegen *lekiù*, *lékiaũ*, *lěkti* ‚fliegen', also mit *k*, vgl. auch griech. *λακτίζω* ‚ich schlage aus'; aksl. *pletъ* und *plotъ*, *opletъ* u. *oplotъ* ‚Zaun' u. s. w. und darnach auch *plesti*, *pletą* ‚flechten', dagegen lat. *plecto*, *plico*, ahd. *flihtu*, gr. *πλέκω*, *πλεκτή* ‚Seil, Netz'. Aksl. *pętъ* ‚der fünfte', lit. *peñktas*, lat. *quintus* aus **quinctus* und darnach auch aksl. *pętь* ‚fünf'.

Wenn ein palataler Laut nachfolgte, so wurde zwar auch assimiliert, aber mit einer Modifikation: wegen des zu großen Abstandes zwischen dem damaligen *k* und dem *t* mit folgendem palat. Vok. wurde die Artikulationsstelle des *k* analog verschoben, wie z. B. bei **ki*, wodurch zunächst ein *t'*, mit dem das nachfolgende *t* assimiliert werden mußte, entstand. In jenen Fällen, wo auf das *kt* ein *j* folgte, war schon das ursprüngliche *t* zu *t'* erweicht und brauchte nicht erst assimiliert zu werden. Die Doppelkonsonanz *t't'* wurde, wie auch sonst, zu *t'* vereinfacht. Mit dem *t'* erklang nun wie in allen anderen Fällen bei *t'* ein *ś* oder *š*-Laut: *t'ś* oder *t'š*. So kommen wir hier zu derselben Mittelstufe, die wir auch bei urslav. *tj* bemerken werden (vgl. weiter unten) und auch die weiteren Resultate sind ganz dieselben. So haben wir im Aksl. *pešti* ‚backen' aus **pekti*, s.-kr. *peći*, slov. *peči*, r. *pečь*, b. *péci*, p. *piec*; aksl. *noštь* ‚Nacht', lit. *naktìs*, got. *nahts*, gr. *νυκτός* (Gen.), lat. *noctis*; aksl. *moštь* ‚Macht' aus **moktis* zu *mogą* (das *g* mußte vor *t* zunächst zu *k* werden); *dъšti* ‚Tochter' aus **dъkti*, **dugti*, lit. *duktě*, got. *dauhtar*, ai. *du-*

hitár-; b. *locika*, slov. *ločika*, s. *loćiko*, lit. *laktukai*, lat. *lactuca*.

Ein Beispiel mit *ktj* : aksl. *plešte* n. ‚Schulter' aus **plektjo*, slov. *pleče*, p. *plec* m., vgl. lett. *plakt* ‚flach werden', lit. *plokszczias* ‚flach, platt', gr. *πλάξ*, *πλακός* ‚Fläche'.

Auch *cht* mit folgendem palatalen Vokal führte zu demselben Resultate wie *kt*; so in aksl. *vrěšti*, *vrъchą*, s. *vrijèći vršem* ‚dreschen', vgl. lat. *verro*, *vorro* (aus **verso*). Im Inf. hätte das *s* bleiben sollen, also **versti*, **vrěsti* (vgl. *prъstъ* gegen *prachъ*), es ist aber das *ch* aus den anderen Formen eingedrungen und vor *t* zunächst zu *k* geworden wie z. B. ab. *lektati* ‚kitzeln' neben *lechtati* und dieser aus *lehtati*, vgl. klr. *łehotity*.

Früher nahm man auch an, *k* sei vor *t* zunächst zu *j* geworden, wozu man auch Parallelen aus den rom. Sprachen anführen kann. Dann wäre aber aus *jt* durch Metathese *tj* geworden; die weiteren Veränderungen wären analog wie bei urslav. *tj* (vgl. Verf. Aksl. Gr. S. 133). Anders erklärt auch Brugmann unseren Lautwandel (Kurze vgl. Gr. § 253 Nr. 5) und Jagić (Afsl. Phil. 22, S. 35). Über die Gruppe *kt* überhaupt handelte früher Miklosich in »Festgruß an Otto v. Böthlingk« 1888, S. 88—91.

In Fremdworten kann später in b. Dial. aus *kt* ein *cht* werden: *lochtuše* aus dem d. ‚Lockentuch'; *prachtychant* aus *praktikant*, *dochtor*, *kontracht* aus *kontrakt*. Dieses *cht* taucht mitunter auch in einheimischen Worten statt des sekundären *kt* auf (vgl. Gebauer, I, S. 450—451).

Das *g* wird *h*. In mehreren slav. Sprachen und zwar im Klr., Weißr., B. und Os. ging das *g* später in *h* über; im Ab. taucht es um die Mitte des XIII. Jhd. auf: *hora* ‚Berg' aus *gora*, *k(e)nihami* st. *knihami*, älter *knigami*. Man kann also annehmen, daß es in Wirklichkeit etwas früher auftrat (Gebauer I S. 456). Im Slovak. blieb dagegen *g*. Das *h* wurde nicht sehr stark aspiriert ausgesprochen, intervokalisch konnte es daher leicht schwinden: aus *bohu* ist *bou* geworden und blieb so, wo nicht aus anderen Formen das *h* wieder eindringen konnte, so z. B. *Bouslava* st. *Bohuslava*; *sau* aus *sahu* (*přisahu*, später *přisahám* ‚ich schwöre'). Dieser Umstand erklärte es nur, daß es andererseits auch häufig vor einem ursprünglich vokal. Anlaut auftauchte: b. dial. *hoko*, *hulica*, *hapatyka* u. s. w. Mitunter führte dieser Gebrauch auch den Verlust des urspr. *h* im Anlaut herbei: b. *utrejch* ‚Arsenik', ab. *hutrajch* aus ‚Hüttenrauch'; *ovado* st. *govado*, aksl. *govędo* ‚Vieh' vgl. S. 182 f.

Einige Konsonantengruppen mit *k*. *ks* führte, wenn kein *t* unmittelbar nachfolgte, zu *ch* und zwar durch die Vermittlungsstufen *kch*, *chch*, z. B. Aor. *rěchъ* aus **rěksъ* zu *rešti*,

reką ‚sagen'; *chudъ* ‚klein, arm', slov. *hud* ‚schlecht, böse', vgl. ai. *kṣōdīyas* zu *kṣudras* ‚klein, böse'.

In *kst* fiel dagegen das *k* aus. Aor. 2. P. *rěste* aus *rěkste*; aksl. *pęstь* ‚faust' aus **pn̥kttis*, vgl. ahd. *fūst*, lit. *kúmstė* aus **kumpstė*, **punkstė*.

Ebenso in *skt*: aksl. *těsto* ‚Teig' aus **těskto* zu *tisk* — also ‚das Geknetete, Gedrückte' vgl. ahd. *teic*, got. *daigs* zu got. *deigan* ‚kneten'; Miklosich stellt es zu lit. *teszla*, *taszla* (Etym. Wtb. S. 356), allein das gehört zu *taszan* = aksl. *tesati* (vgl. Rozwadowski, Rozpr. wydz. fil. Ser. II, t. 10, doch stellt er das slav. Wort zu hib. *tais*, *taes* = cambr. *toes* ‚mana', wohl mit Unrecht); ab. *tresktati* ‚strafen', neub. *trestati* enthielt ein sekundäres *skt* : **trъskъtati*. Vgl. auch das Suffix *ьstvo* aus **ьsktvo*.

Weiter in *skn* und analog das *g* auch in *zgn* : aksl. *tъštati* ‚urgere' aus *tъsk-*, dazu *tъsnąti sę* ‚studere' aus **tъskn-*; *blьsnąti* aus *blьsknąti* ‚glänzen', dagegen *blěskъ* ‚Glanz, Blitz'; *tisnąti* ‚trudere' gegen *tiskati* ‚premere', dazu auch *těskъnъ* und *těsьnъ* ‚angustus', *těskný* kommt noch im Ab. vor, ebenso *tieskń*, woraus dann *tiesń*, *tieseń* (Gebauer I S. 452). Aus *těsьnъ* ersehen wir, daß das *k* auch dann ausfallen konnte, wenn es durch einen Halbvokal von dem *n* getrennt war. Allerdings begann dieser hier in Formen vor einem vollen Vokal frühzeitig zu schwinden: so konnten Doppelformen entstehen, vgl. das ab. *těskný*. Dann wurde auch das häufigere Suffix *-ьnъ* eingeführt. Hierher gehört wohl auch aksl. *prěsьnъ*, *oprěsьnъ* ‚frisch, ungesäuert', das mit lit. *préskas*, ahd. *frisc* ‚frisch' verwandt ist.

Für *zgn* : p. *śliznąć się* ‚ausgleiten' gegen *ślizgać* ‚glitschen, gleiten', *ślizga* ‚Schleimfisch'.

k wird eingeschaltet in b. *stkvíti se* ‚glänzen', *stkvúcí skvoucí* ‚glänzend', aus aksl. *svьtěti* wurde *svtěti*, dann *stvieti stkvieti*, *stkvíti*; in *zaměstknati* aus und neben *zaměstnati* ‚beschäftigen'.

Spätere Erweichung der Gutturale. Schon die aksl. Denkmäler weisen uns die Halbpalatalen *k̑*, *g̑*, *ch'* in Fremdworten auf, z. B. *k̑esaȓь*, gr. καῖσαρ; *gazofilak̑ija* γαζοφυλάκιον, *g̑eona* γέεννα, *arch'ierej* u. s. w. Es handelt sich hier um eine Verschiebung der Artikulationsstelle gegen den harten Gaumen zu, so daß sich diese Laute der *t' d'*-Gruppe sehr stark genähert haben. Derartig palatalisierte Gutturale kommen in den modernen slav. Dialekten vor und führten hier mitunter sogar zu *t'*, *d*, so

z. B. im klr. *dóńa* aus und neben *dóńka* ‚Tochter, Töchterchen'; *sóneńo* aus *sónenьko* Dem. zu *sónce* ‚Sonne' (Ogonovski Studien S. 65).

Mitunter ist das erweichte *k* noch geblieben, so im Vjatkaschen Dialekt, wie auch in einigen anderen großr. Dial. hört man: *chozájkä*, *trójkä*, *góŕkä*, *dóčkä* st. *chäzájka* ‚Wirtin', *trójka* ‚Dreigespann' *góŕka* ‚bittere', *dóčka* ‚Töchterlein' (IF. 4 S. 47). Wie man sieht, handelte es sich hier meist um solche Fälle, wo den Gutturalen ein erweichter Laut vorhergeht; er führt also dieselbe Wirkung herbei, wie ein nachfolgender palataler Vokal. Vgl. auch kaš. *ćij* aus *kij* ‚Stock', *dźibći* aus *gibki* ‚biegsam', wo man also in der Palatalisation noch weiter ging.

Andererseits konnten auch erweichte Dentale zu den palatalisierten Gutturalen werden: *ḱilo* aus *tělo* ‚Leib'; *ḱisto* aus *těsto* ‚Teig'; *ǵid* aus *dědъ*; *ǵilo* aus *dělo* (Kolberg, Pokucie).

Auch in vielen maced. Dial. führte *tj*, *dj*, statt nach bulgarischer Art in *št*, *žd* überzugehen, zu *ḱ*, *ǵ*, was einen Übergang zu den s. Dial. bildet. Man hat auch bekanntlich diese Tatsache gegen die Annahme, das Aksl. sei ein bg. Dial., der in Maced. (Saloniki) heimisch gewesen wäre, geltend gemacht, aber dieser Einwand ist nicht stichhaltig, denn in Maced. kommen doch auch Dial. mit *št* und *žd* vor. Beispiele aus Maced. mit polatalisierten Gutturalen: *svekja*, bulg. u. ksl. *svěšta* ‚Licht'; *ḱech* st. *štechъ*; *mugi*, aksl. *meždu* ‚zwischen'; *tuǵina* st. *tuždina* u. s. w. (siehe Lavrov Obzorъ. S. 97—98). Aber auch umgekehrt, das erweichte *k* wird zu *t'* und zwar auf dem Šop'schen Gebiet, wo wir *majt'a* ‚Mutter', *devojt'a* ‚Mädchen' st. *majka*, *devojka* u. s. w. hören (Vgl. M. V. Veselinović, Granični dialekat medju Srbima i Bugarima. Zona *dž* i *ć*. Belgrad, 1890, S. 13—16 und Baudouin de Courtenay in IF. 4, S. 47). Analoges finden wir auch im Lett.

Im Aksl. scheint aber das fremde *g* vor palatalen Vokalen vorwiegend zu einem *j* geführt zu haben und zwar nach dem Vorbilde des griech. (vgl. *παρασκευγή*, *γυρεύγεις* Afsl. Phil. 19, S. 176—177); dafür kommt in den aksl. Denkmälern in der Regel auch ein eigenes Zeichen vor.

In den westslav. Sprachen finden wir auch häufig für das *ge* der klassischen Sprachen, das als *je* gelesen wurde, ein *je*, so z. B. im Ab. *anjel* (geschrieben *angel* ‚Engel'), p. *anioł*; darneben taucht aber doch auch *ď* auf, als der direkte Reflex eines *g* vor palatalen Vokalen, und zwar haben wir auch schon im Ab. ein *anděl* (neben *anjel*), im Großr. *áńdel* st. *ángel* (geschr. *angelъ*). Diesen Reflex finden wir auch im Magyarischen: *angyal* (= *anďal*) ‚Engel', *evangyéliom* u. s. w. Asbóth meint, es hänge damit zusammen, daß die Magyaren in der Sprache der venetianischen Italiener lat. *g* vor *e*, *i* wie *gy* (= *ď*) gehört haben (Afsl. Phil. 22,

S. 453, Anm.). Das ist richtig und damit hängt auch die magyarische Orthographie zusammen (vgl. Verf. Studie z oboru církevněslov. písemnictví, S. 63), aber bei den erwähnten alten Kulturwörtern kann man doch im Zweifel sein, ob sie nicht früher durch die slav. Vermittlung Eingang gefunden haben.

Die Dentale *t, d.*

Das *t* ist die Fortsetzung eines ursprachl. *t*: aksl. *to* aus **to-d* ,jenes, das', gr. *τό*, ai. *tá-d* (lit. *tàs* ,der'); *tesati* ,hauen, behauen', lit. *taszýti* ,behauen', gr. *τέκτων*, lat. *texo*, ahd. *dehsa* ,Beil, Hacke', ai. *tákšati* ,er zimmert'; *trъnъ* ,Dorn', ahd. *dorn*, got. *þaurnus*, ai. *tŕ̥nam* ,Grashalm'; *trьje* ,drei', lit. *trỹs*, got. *þreis*, lat. *tres*, ai. *tráyas* (aus **treįes*); *tьnъkъ, tъnъkъ* ,dünn', lit. *tenvas*, lat. *tenuis*, ai. *tanukas, tanúš* ,gestreckt'; *tьma* ,Finsternis', lit. *tamsà*, ahd. *demar* ,Dämmerung', lat. *tenebrae*, ai. *támas* ,Finsternis'; *črьtą* ,schneide, ritze', lit. *kertù, kir̃sti* ,hauen', ai. *kr̥ntáti* ,er schneidet, spaltet', dazu auch *kratъ* ,mal' z. B. *dъva kraty* ,zweimal', lit. *kar̃tas* ,Hieb', adv. *kar̃tais* (Instr. Pl.) ,manchmal'; *stьrą, strěti* ,ausbreiten', got. *strauja*, gr. *στόρνυμι*, lat. *sterno*, ai. *str̥nómi*, dazu auch *strana* ,Seite, Gegend' aus **stor-nā; sъto* ,hundert', lit. *szim̃tas*, got. *hund*, lat. *centum*, gr. *ἑκατόν*, ai. *śatám*; das Suffix *-ter* (Verwandtschaftsnamen): *mati, matere*; *dъšti, dъštere*, ai. *mātár-, duhitár-*; *bratrъ* ,Bruder', ai. *bhrā́tar-* u. s. w.; Suffix *-ta* (*ota*) : *rabota* ,Knechtschaft', *junota* ,Tugend' zu *junъ* ,jung', vgl. got. *weitwōdi-þa* ,Zeugnis' von *weitwōþs* ,Zeuge', ai. *dēvá-tā* ,Göttlichkeit' von *dēvás* ,Gott'; Suffix *-tь* aus *-tis* : *moštь* ,Macht' aus **mok-tis*, vgl. *mogą* ,ich kann', got. *mahts*, ahd. *maht*; *datь* ,Gabe', lit. *dûtis*, gr. *δῶτις, δόσις*, ai. *dā́ti-* ,Gabe'; *pamętь* ,Andenken', lit. *at-mintìs* ,Gedächtnis', got. *ga-munds*, lat. *mens*, ai. *matíš, mátiš* ,Denken, Sinn'; vgl. auch die Infinitivendung *-ti* : *byti* ,sein', lit. *bū́ti*; das Partizipialsuffix *-to-* : *šitъ* ,genäht', lit. *siū́tas*, lat. *sūtus*, gr. *νεο-κάττυτος* ,neu versohlt', ai. *syūtás* aus **sįū-tós* ,genäht'; das Suff. des Part. Präs. act. *-nt-* : *bery, berąšta*, got. *bairands*, lat. *ferens*, ai. *bhárant-, bhárat-* aus **bhéront-* ,tragend'. Die Suffixe der 3. P. Sg. u. Pl. Präs. aksl. *-tъ* ursl. *-tь* und *-ntъ*, ursl. *-ntь* : *beretъ*, ursl. *beretь* und *berątъ*, ursl. *berątь*, ai. *bhárati* und *bháranti*; des 2. P. Pl. *te* : *berete*.

Selten ist das *t* der Reflex eines urspr. *th* : *mętą, męsti* und *mątiti* ,turbare', lit. *mentùrė* ,Quirl', ai. *mánthati* ,er rührt'.

d ist 1) ursprachl. z. B. in *desętь* ,zehn', lit. *dẽszimt*, gr. *δέκα*,

ai. *dáśa*; *dati* ‚geben', lit. *dů'ti*, ai. *dá-dā-mi*; *dlъgъ* ‚lang', lit. *ìlgas* aus **dḷgas*, got. *tulgus* ‚standhaft', gr. *δολιχός*, ai. *dīrghás*; *domъ* ‚Haus', lat. *domus*, gr. *δόμος*; *drěvo* aus **dervo* ‚Baum, Holz', *drъva* ‚Holzstücke', lit. *dervà* ‚Kienholz', gr. *δουρός*, *δρυτόμος* ‚Holz fällend', ai. *drú-* ‚Holz', got. *triu* ‚Baum'; *dъva*, *dъvě* ‚zwei', lit. *dù* (aus *dvů'*), ai. *duvā́*, *dvā́*; *dьnь* ‚Tag', lit. *dẽnà*; *děverь*, lit. *dẽveris* ‚Schwager', ai. *dēvár*; *rydają*, *rydati* ‚wehklagen', lit. *raudà* ‚Wehklage', ahd. *riozan* ‚klagen, weinen', ai. *rōditi*, *rudati* ‚er jammert, weint', lat. *rudō*; *sěděti* ‚sitzen', lit. *sėdė́ti*, lat. *sedeo*, ai. *sádas* ‚Sitz'; *srъdьce* ‚Herz', lit. *szirdìs*, got. *hairtō* ‚Herz'; in *žegą* ‚uro' aus **geg-* ist wahrscheinlich *d* zu *g* dissimiliert, lit. *degù* ‚brenne', ai. *dáhati*.

2) urspr. *dh* : *dvьrь* ‚Tür', *dvorъ* ‚Haus, Hof', lit. *dùrys*, gr. *θυρά*, *θαιρός*, lat. *fores*, ai. *dvā́rāu* Du. ‚Tür'; *doją* ‚lacto', *dětę* ‚Kind', lit. *dẽna* ‚trächtig', *dėlė̃* ‚Blutigel', got. *daddja* ‚ich säuge', gr. *θήσατο* ‚er sog', *θη-λή* ‚Mutterbrust', lat. *fēlāre*, *fēmina*, ai. *dhēnúṣ* ‚milchend', *dháyati* ‚er saugt, trinkt'; *dъšti* ‚Tochter', lit. *duktė̃*, got. *dauhtar*, gr. *θυγάτηρ*, ai. *duhitár-*; *dědъ* ‚Großvater', lit. *dėdė̃* ‚Bruder des Vaters', vgl. gr. *τήθη* ‚Großmutter' *τηθίς* ‚Tante'; *dějati*, *děją* ‚legen, verrichten', lit. *dė́ti* ‚legen, setzen', got. *ga-dēþs* ‚Tat Lage', lat. *fēci*, gr. *τίθημι*, ai. *dhā́man-* ‚Satzung'; *bъděti* ‚wachen', lit. *budė́ti*, ai. *bṓdhati* ‚er erwacht, merkt'; *gladъkъ* ‚glatt', ahd. *glat*, lat. *glaber* (*b* = *dh*); aksl. *lędvii* ‚Lende, Niere', ahd. *lentin*, lat. *lumbus* (aus **londu̯os*); *medъ* ‚Honig', gr. *μέθυ*, ai. *mádhu*; *rъděti sę* ‚erröten', *rъdrъ* ‚rot', *ruda* ‚Erz, Metall', lit. *rudė́ti*, gr. *ἐρεύθω* ‚ich röte', *ἐρυθρός* ‚rot', ai. *rudhirás* ‚rot'; *vedą*, *vesti* ‚führen, heimführen', lit. *vedù*, *vèsti* dass., ai. *vadhū́* ‚Eheweib'. Das verbale Suffix *-do-* kann auf *dho* und *-do-* zurückgehen, eine Scheidung ist nicht möglich im Balt.-slav.: *idą* ‚gehe', *bądą* ‚werde', *jadą* ‚fahre'. Suffix *-de* in *kъde* ‚wo', ai. *kuha* aus **kudhe* ‚wo, wohin'.

Veränderungen der Dentale. *tj* und *dj* ergaben in den slav. Sprachen verschiedene Resultate, die sich im Sonderleben derselben entwickelt haben. Im Urslav. sind daraus zunächst *t'*, *d'*, d. h. erweichte Dentale entstanden. Diese Laute wurden etwas höher am Gaumen als früher das *t*, *d* artikuliert (vgl. oben S. 255). In dieser Lage bildete aber die Zunge bei der Trennung vom Gaumen eine Enge und im Momente, als die Luft durch dieselbe strömte, entstand bei *t'* ein *š* oder *ś*, bei *d'* ein *ž-* oder *ź*-artiges Reibungsgeräusch, je nach dem Grade, den

die Verschiebung der Artikulation bei dieser Erweichung erlitten hatte. Das hing auch offenbar mit der Änderung des *j*, die damit auf einem Teile des slav. Gebietes vorzugehen begann, zusammen (vgl. bei *j*). Dadurch war der Impuls zu mannigfachen weiteren Änderungen gegeben. Im Bulg. hatte man zunächst *t'ś* und *d'ź*, also **svět'śa* aus **světja*, vgl. *světъ* ‚Licht' und **vid'źą* aus **vidją* zu *viděti* ‚sehen'. Durch Antizipation des *ś*- und *ź*-Lautes entstand **svěśt'śa*, **viźd'źą*, woraus dann nach Abfall des zweiten *ś*, *ź* ein *svěśt'a* ‚Licht' (konkret) und *viźd'ą* ‚ich sehe' entstand. Bei der allgemeinen Verhärtung der *ś*- und *ź*-Laute wurde daraus dann einfach *svěšta*, *viždą*. Das so entstandene *št* und *žd* ist eines der am meisten hervorstechenden Merkmale des Bulg. und da wir diese Vertretung des einstigen *tj*, *dj* auch im Aksl. finden, so müssen wir es als einen bg. Dialekt auffassen.

Im Serb. wurden die Reibungslaute *ś* und *ź* dadurch alteriert, daß sich die Artikulationsstelle des *t'*, *d'* etwas senkte, wodurch zunächst ein *t'ś*, *d'ź* und schließlich die spezifisch serbischen Laute, die mit *ć*, *dž* oder *đ* (*gj*) transskribiert werden, entstanden. Bei der Aussprache derselben nähert sich die Zungenspitze mehr den unteren Zähnen, daher sich das s. *ć* wesentlich unterscheidet z. B. vom b. *ť*, bei dessen Aussprache die Zungenspitze gegen die Alveoten gerichtet ist. Im S. heißt es daher *svijèća* ‚Kerze' und *mègja*, *mèđa* oder *mèdja* ‚Grenze'. Das *đ* ist als eine Verschmelzung des weichen *d* (*ď*) mit *ž* aufzufassen: *meďža* und es kann daher dieser Laut dialektisch selbst zu einem *ž* werden.

Im Slov. wurde aus *t'ś*, indem beide Laute zu einem zusammenschmolzen, ein *č* : *svéča* ‚Kerze'. Bei *d'ź* ist dagegen eine weitere Reduzierung, als dies im Serb. der Fall war, eingetreten, bis auch der Dental schließlich abfiel: *meja* Grenze. Das *j* erstreckt sich auch auf das benachbarte kr. Sprachgebiet.

Daß dieses *j* direkt aus dem ursprünglichen *dj* entstanden wäre, ist nicht recht wahrscheinlich, weil dadurch das Slov. zu sehr aus dem Rahmen des Südslav., heraustreten möchte. Außerdem ist es nicht wahrscheinlich, wenn sich bei urspr. *tj* ein Reibungsgeräusch entwickelt hat, daß dies bei urspr. *dj* nicht der Fall gewesen wäre (vgl. oben in der Einleitung S. 2).

Im Russ. ergab *t'ś* wie im Slov. ein *č*, während in *d'ź* das *d'* schon vorhistorisch abfiel.

In den westslav. Sprachen ist von *t'ś* auszugehen; daraus entwickelte sich ein *ć*, das durch weitere Verhärtung zu *c* wurde.

Desgleichen entstand aus *dź* ein *dz*, wobei das *d* auch abfallen konnte. So haben wir im P. *c, dz* z. B. *świeca, miedza*; im B. *c, z*, nur das Slovak. hat noch *dz* : ab. *svieca, meza*, slovak. *medza*; os. *swěca, mĕza*; ns. *swěca, mjaza*.

Handelt es sich um ein *stj*, so wurde daraus in den westslav. Sprachen *šć*, das schließlich zu *šč* führte. Zu *pustiti* ‚schicken, loslassen' lautete das Part. Prät. pass. ab. *puščen*, nb. *puštěn*, p. jetzt noch *puszczony*. Daraus darf man wohl nicht schließen, daß auch hier ursprünglich *č, dž* war und daß es sich dann erst zu *c, dz* verschoben hätte (Jagić Afsl. Phil. 23, S. 124). Analog gibt auch *zdj* ein *žď*, b. *hyzditi* ‚verunstalten', dazu Part. Prät. pass. *hyžděn*. Zunächst war hier *žďź*, woraus *žďž* und schließlich *žd* entstand. Gebauer läßt *žd* aus *žž* entstehen (I, S. 400).

Der Anlaut weist im Aksl. eine Modifikation im Resultate des ursprünglichen *ťś, ďź* auf: es konnte nämlich neben der Antizipation des *ś* einfach auch das *ť* mit dem nachfolgenden *ś* zu dem Laute *ć* verschmelzen, ein Vorgang, den wir sonst im Slov. und R. gefunden haben. So heißt es zwar *štuždь* ‚fremd', das aus **tjudjo* entstanden ist und auf das got. *þiuda* ‚Volk' hinweist. Darneben aber auch *čuždь*. In diesem Worte speziell war auch noch eine andere Möglichkeit vorhanden: das zweite *j* wirkte dissimilatorisch auf das erste, so daß aus **tjudjo* ein **tudjo*-wurde, das dann *tuždь* ergab.

Aber auch das *žd* in *štuždь*, das regelrecht entstanden war, wirkte dissimilatorisch auf das *št* im Anlaut, so daß auch die Form *stuždь* aufkam. So finden wir im Aksl. das Wort in vier Variationen, worin sich offenbar der Einfluß verschiedener Dialekte zeigt: *štuždь, čuždь, tuždь* und *stuždь*. Unter diesen Formen muß *stuždь* als die jüngste angesehen werden. Im Slov. haben wir *tuj*, im S. *tudj*, in den anderen Sprachen ist der Wandel hier regelmäßig (vgl. Verf. O pův. Kiev. l. 3. 4. Anm. 3).

Weiter finden wir im Aksl. *študo* neben · *čudo* ‚Wunder'; *študь* neben *čudь* ‚Sitte'. b. *cud*; aksl. *štutiti* neben *čutiti* ‚fühlen', s. *ćutiti*; vielleicht auch *študъ* und *študinъ, študovinъ* neben *čudъ, čudinъ* ‚Riese', vgl. auch *čudinъ* ‚ein Finne', *čudь* ‚Finnen'.

Aus *tt* und *dt*, das zunächst auch zu *tt* wurde, entwickelte sich *tst*, was so erklärt wird: in der Pause zwischen dem zweimaligen Zungenverschlusse erklang ein schwacher *s*-Laut: *tst*, nach Assimilation des ersten *t* dann *st* z. B. Inf. Präs. *mesti* ‚fegen, werfen' aus **metti*; *vesti* ‚führen' aus **ved-ti*. Hierher gehört auch die 3. P. Sg. aksl. *dastъ*, ar. *dastь* ‚er wird geben' aus **dōd-ti*; *jastъ* ‚er ist' aus **jad-ti*; *věstъ* ‚er weiß' aus **věd-ti*; die 2. P. Du. *dasta, jasta, věsta*; die 3. Du. und 2. Pl.: *daste, jaste,*

vėste. Andere Beispiele: aksl. *vlastь* ‚Macht' aus **vold-tis*; *slastь* ‚Süßigkeit, Wonne' aus **sold-tis*; *vrьstь* ‚Bewandtnis, Lage' aus **vṛt-tis*, lit. *vir̃sti* ‚sich wandeln', ai. *vṛttiṣ* ‚das Rollen, Verfahren'; *pěstunъ* ‚paedagogus' aus **pět-tuno-* zu *pitěti* ‚nähren', *pitomъ* ‚gemästet, fett'.

Der Lautwandel des *tt* zu *tˢt* ist ursprachlich und vorslav. ist auch der Übergang des *tˢt* zu *st* : lit. Inf. *mèsti* zu *metù* ‚ich werfe', *vèsti* zu *vedù* ‚führe'; *ėst*(*i*) ‚er frißt', ai. *átti*, w. *ed*; griech. *ἄιστος* ‚ungekannt', vgl. ai. *vittás* ‚gefunden, erkannt', *πιστός* **πιϑ-τος*.

Da es im Slav. sehr viele Infinitive auf *-sti* gab, wie *vesti, mesti, gnesti* ‚kneten', *gręsti* ‚kommen' etc., wozu auch die Inf. wie *vesti* aus **vezti* zu *vezą* ‚veho', *nesti* ‚tragen' u. s. w. hinzu kamen, so drang die Endung *-sti* auch in solche Inf. ein, wo sie nicht berechtigt war. So hieß es ursprünglich nur *teti* zu *tepą* ‚ich schlage', *suti* ‚schütten, streuen' zu *sъpą*; *greti* ‚graben' zu *grebą*. Daraus entstand nun auf die angegebene Weise *gresti*. Im Ab. haben wir nur *hřésti, skústi* ‚reißen' zu *skubu*, neben dem alten *čřieti* (aus **čerpti*, dazu das Präs. aksl. *črъpą*, ab. jedoch nach den vokalischen Stämmen *čru*), *súti* zu *spu*, *pléti* zu *plevu* ‚jäten'. Nun drang aber noch der Stammkons. aus den Präsens- und anderen Formen neuerdings ein, daher aksl. auch *grebsti, tepsti*, ab. *ziebsti* ‚frieren', Präs. 3. P. Sg. *zebe*; *skúbsti, hřébsti*; letztere Formen jedoch erst in späteren Denkm. Daß das *sti* in diesen Formen lautgesetzlich entstanden wäre, wie Gebauer meint (I. S. 487 und III, 2, S. 151), ist nicht wahrscheinlich.

Ganz analog mußte aus *dd* schon urspr. *dzd* entstehen, woraus dann *zd* wurde. Hierher rechne ich zunächst *jazda, jazdъ, jazditi* ‚Fahrt, fahren' aus **jadzda* etc., also mit einem *dā-* und *do*-Suffixe zu *jadą, jachati*. Hierher auch b. *ohyzda* ‚Ekel' von **hyzda* (vgl. *hyzditi* ‚verunstalten'), das ein **gyd-da* voraussetzt, vgl. r. *gidkij* dial.

d wird zu *j* vor anderen Kons.: slov. *grájski* aus *grādski* ‚Burg-, Schloß-'. Doch konnte das *j* in den einzelnen slav. Sprachen auch aus anderen, namentlich weichen Kons. entstehen.

Assimilation der Dentale. Aus *ts, ds*, das zunächst zu *ts* wurde, entstand *ss*, woraus *s* : *mesti* ‚werfen' aus *metsti* zu *metą* (siehe oben); aksl. *brъselъ* ‚testa' aus **bhruts-* zu aisl. *brióta* ‚brechen'; *vesti* ‚führen' aus **vetsti*; Aor. *věsъ* ‚duxi' aus **vētsъ*, **vēdsъ*; *dasi* ‚dabis' aus **dōtsi*, **dōdsi*; *kąsъ* ‚Bissen, Stück' aus **kontso*, **kondso*, vgl. lit. *kándu, ką́sti* ‚beißen', ai. *khā́dati* ‚er zerbeist'; *čislo* ‚Zahl' aus **čit-slo* zu *čьtą, čisti* ‚zählen'; *gąsli*

Pl. ‚Zither' aus **gǫd-sli* zu *gǫdǫ, gǫsti* ‚citharā canere'; *jasli* Pl. ‚Krippe' zu *jad-* in *jamь jasti* ‚essen'; *iz-raslь* ‚germen' aus **ortslis* zu *rasti, rastǫ* ‚wachsen'.

Ebenso führte *tm* und *dm* durch *mm* zu *m* : *osmъ* ‚der achte' aus **ostmo-* nach ai. *aṣṭaú, aṣṭamás* ‚der achte', lit. *asztûnì*, gr. ὀκτώ, got. *ahtau*; *vrěmę* ‚Zeit' aus **vertmen-*, ai. *vártman* ‚Bahn'; *damь* aus **dōdmi* ‚dabo'; *ruměnъ* ‚rot' aus **rudmēno-*, vgl. *ruda* ‚Erz, Metall', vgl. lit. *raumû* ‚Muskelfleisch'; b. *výmě*, aksl. **vymę* ‚Euter' aus **ūdh-men-*, ai. *ū́dhar*; aksl. *plemę* ‚Geschlecht' vgl. *plodъ* ‚Frucht'. In *sedmъ* ‚der siebente' und *sedmь* ‚sieben' ist das *dm* geblieben, weil es urspr. **sebdmo-* hieß.

Analog bei *tn, dn* : *osvьnǫ* ‚ich werde hell' zu *svьtěti* ‚leuchten'; *vъzbъnǫti* ‚aufwachen' vgl. *bъděti* ‚wachen'.

In den Gruppen *tl, dl* ist die Assimilation nur im Südslav. und R. eingetreten, die westslav. Sprachen behielten sie: so lautet das Part. Prät. Akt. II zu *pletǫ* ‚flechte', aksl. *plelъ*, b. dagegen *pletl*, p. *plótł*; ebenso zu *padǫ, pasti* ‚fallen', aksl. *palъ*, b. *padl*, p. *padł*; aksl. *moliti* ‚bitten, beten', bg. *molja se*, s. *moliti*, slov. *moliti* (Freis. Denk. noch *modliti*), r. *molitь*, dagegen b. *modliti se*, p. *modlić*, os. *modlić*, ns. *modliś*. Im Suffix *-dlo* : aksl. *ralo*, b. *rádlo*; aksl. *šilo*, b. *šídlo*, p. *szydło* ‚Pfriem' zu *šiti* ‚nähen'.

In *stl* ist selbst auch im B. das *t* ausgefallen: *slúp, sloup*, ab. *stlúp*, die Schriftsprache bewahrt noch *stloup*, slovak. *stl̄p* ‚Säule'.

Mit *ralo* aus *radlo* vgl. lat. *sella* zu *sedeo*, got. dagegen *sitls*.

Dentale werden eingeschaltet: *sr* wird zu *str* : *ostrъ* ‚scharf', lit. *aszrùs*, daneben dial. *asztrùs*, gr. ἄκρος ‚spitz', ai. *catur-aśras* ‚Viereck'; *pъstrъ* ‚bunt' aus **pьs-ro-*, vgl. *pьsati, pišǫ* ‚schreiben', gr. ποικίλος ‚bunt'; *struja* ‚Strömung', *ostrovъ* ‚Insel', vgl. gr. ῥέει ‚er fließt', ai. *srávati* dass.; *sestra* ‚Schwester' aus **sesra*, lit. *sesũ*, gen. *seser̃s*.

Im Lit. ist diese Erscheinung nicht allgemein, sondern nur dial.: *srovẽ* neben dial. *strovẽ* ‚Strömung'; *sravà* ‚das Fließen, der Strom', let. *strâwe*.

Die Gruppe *str* aus *sr* wurde bekanntlich von Brugmann als ein Verwandtschaftszeichen zwischen dem Germ. und Slavolett. angesehen (Techmer, Zeitschrift I, S. 234—248).

In aksl. *męzdra* ‚membrana'; aksl. *nozdri* ‚nares' zu *nosъ* ‚Nase', liegt wohl ein *zr* vor (vgl. bei *s*).

Weiter wird *nr* zu *ndr* : aksl. *mǫdrъ* ‚weise'; b. *pondrava* ‚Engerling', zu *po-nьrěti*, vgl. auch slov. *pondreti, pondrem* ‚immer-

gere'; b. *vindra* ,Geldstück: Heller oder Pfennig' aus *Wiener*; b. *Jindra, Jindřich* aus *Heinrich.*

Palatalisierung der Dentale. Abgesehen von den früher besprochenen urslav. Gruppen *tj* und *dj* (vgl. oben S. 275), erfuhr das *t, d* auch vor den palatalen Vok. in einzelnen slav. Sprachen eine Erweichung, die häufig wegen eines Gleitlautes zu einer Mutation der Dentale führen konnte. So erscheint es einfach erweicht, also als *ť, ď* (*t', d'*) im Großr. vor den palatalen Vok., z. B. *tělo* (spr. *ťelo*) ,Körper, Leib'; *dikij* (spr. *ďikij*) ,wild', *devjatь* (spr. *ďevjať*) ,neun', *ditja* (spr. *ďita*) ,Kind' u. s. w. Im Klr. vor urslav. *ě: ťito, ďito.* Im B. vor urslav. *i* und *ь: hodina* ,Stunde', *prositi* ,bitten', *tichý* ,still', *kosť;* vor urslav. *ě: dělati* ,machen', *tělo* ,Körper'; im Slovak. *nadievať, bdievať, těšil, dědina;* im Gegensatze zum Schriftb. wird hier auch vor *e* erweicht. Im Bulg. dial. *ďate, ďevet,* im S. dial. *ťeteti, ďevōjka.* Der Gleitlaut findet sich in manchen großr. Dial.: *tśeb'a* für *ťeb'a, tśiše* für *tiše* (im Gouvern. Tver). Die Mutation können wir bemerken im Poln.: *ciało* spr. *ćało* für *tělo* ,Leib', *dzieło* spr. *dźeło* ,Werk', aksl. *dělo, dzień* aber *dnia, ćma* ,Finsternis', aber *tnę* ,ich haue' u. s. w., worüber S. 155; analog auch dial. im Slovak., ebenso in Mähren.

Für das eben erwähnte *ć* und *dź* kann auch *č* und *dž* eintreten, was mit der allgemeinen Entwickelung dieser Laute zusammenhängt. Das Osorb. hat *ć, dź* überall, das Nsorb. brachte es zu *ś, ź*: *śopły, śichy, źev'eś* gegen os. *ćopły, dźev'eć*, sonst bleibt *ć, dź* nur in kons. Gruppen. Weiter kommt das *ć, dź* im Weißr. vor, wo auch noch in manchen Ortschaften das *ť, ď* anzutreffen ist.

Aber dial. auch auf dem s.-kr. Sprachgebiete: *leéeti, dźed, vidźeti, ćělo, dźelovat* (vgl. Afsl. Phil. 13 S. 591).

Differenzierung der Dentale: *t* geht manchmal in *k* über und zwar namentlich in den Gruppen *tr* (*tř*), *tl:* b. dial. *křemcha* aus (*s*)*třemcha* ,Traubenkirsche'; mähr. *škrknót* st. *škrtnouti* ,durchstreichen'; allgemein b. *kruta* aus ,Truthenne'; *cvikěř* aus ,Zwitter'; *puškvorec* aus ,Brustwurz'; b. *vyvrknouti* aus und neben *vyvrtnouti* ,verrenken, ausrenken' (also auch nach *r*).

Im Lit. wird *tl* zu *kl* und zwar auch in Fremdworten: *zénklas* ,Zeichen', preuß. dagegen *eb-sentliuns* ,bezeichnet habend'; *sėklà* ,Same' aus **sētlā*; in Fremdworten: *turklělis* (auch *kurklělis*) ,Turteltaube'; *pikliavóti* ,Mehl beuteln' aus p. *pytlować*; aber auch b. dial. *klustej* f. *tlustý* und and. (Gebauer I S. 393). Vgl. auch lat. *piāclum, piāculum*, wo das Suffix *-tlo* vorliegt, ebenso *lucrum* (zunächst *luclum*, ebenfalls mit *-tlo*).

Analog geht *d, ď* dialektisch in *g* über und zwar am häu-

figsten in den Gruppen *dr, dl*: b. *glhý* st. *dlhý*, gewöhnlich *dlouhý* ‚lang‘; *žigle* st. *židle* ‚Sessel‘; slovak. *miazgra* st. *miazdra* ‚Membrane‘; kašub. *žągło* gegen p. *żądło* ‚Schneide, Spitze‘.

Analog auch im Lit.: *ēglė* ‚Tanne‘, preuß. *addle*, p. *jodła*; lett. *segli* Pl. tant. ‚Sattel‘, got. dagegen *sitls*, slav. *sedlo*.

In den b. Dial. geht *d* manchmal in *r* über: *děrek* aus *dědek* ‚Großvater, Alter‘ (pejor.); *borejt* aus *bodejť* (und dieses aus *boh-dej-ť*); *intrary* st. *intrady* ‚Intraden‘; *voroteč* aus *vodoteč* ‚Wassergraben‘, also meist intervok., doch auch *svarba* ‚Hochzeit‘ aus *svadba*, meist *svatba*. Solche Fälle sind namentlich im Chodendialekte häufig. Etwas Analoges bemerken wir aber auch in dem benachbarten deutschen Dial. von Chotiešau. So auch im Dialekt von Peterswalde: *niera*, *klera*, *Lara* für *nieder*, *Kleider*, *Leder*. Hier handelt es sich also um das zwischen zwei Vokalen stehende *d*. Ähnliche Erscheinungen in anderen d. Dial., namentlich in den Alpengegenden (vgl. Weinhold, Bair. Gramm. 1867 § 147 u. 163).

Die Labiale *p, b, v, (m)*.

Das slav. *p* ist die Fortsetzung 1) eines ursprachl. *p*: aksl. *paziti* ‚achtgeben‘, ai. *páśyati* ‚er sieht‘, daneben mit *sp*: ai. *spáś-* ‚Späher‘, lat. *speciō*, *auspex*, ahd. *spehōn* ‚spähen‘; *pasti*, *pasą* ‚weiden‘ (*s* aus *sk̑*), vgl. lat. *pāscō*; *prijati* ‚gewogen sein‘, vgl. ahd. *friunt* ‚Freund‘, got. *frijōnds*, ai. *priyás* ‚lieb‘; *pro* (und *pra-*) lit. *pra-*, *prō*, got. *fra*, lat. *pro*, *prō*, gr. *πρό*, ai. *prá*; *plyti*, *pluti*, *plovą* ‚schwimmen, fließen‘, lit. *pláuju* ‚spüle‘, ahd. *flouwen*, *flewen* ‚spülen, waschen‘, lat. *pluit*, gr. *πλέω*, ai. *právatē* ‚er eilt‘, *plavatē* ‚er schwimmt, fliegt, springt‘; *pętь* ‚fünf‘ aus **penktis*, lit. *penkì*, gr. *πέντε*, ai. *páñca*; *sъpati*, *sъpljq* ‚schlafen‘, lit. *sāpnas* ‚Traum‘ (slov. *sъnъ* ‚Schlaf‘), lat. *sopor*, *somnus*, gr. *ὕπνος*, ai. *svápnas* ‚Schlaf‘, w. *sъep*; *lьpěti* ‚haften bleiben‘, lit. *limpù*, *lipaũ*, *lìpti* ‚kleben‘, gr. *λίπος* ‚Fett‘, ai. *limpáti* ‚er beschmiert‘, *liptás* ‚klebend‘; *teplъ* ‚warm‘, *topiti* ‚wärmen‘, lat. *tepeo*, *tepidus*, ai. *tápati* ‚er wärmt, brennt‘; *u-trъpěti* ‚torpere‘, r. *terpnutь* ‚erstarren‘, lit. *tir̃pti*, *tirpstù*, lat. *torpēre*.

2) Eines urspr. *ph*: *polica* ‚Brett, Gesims‘, ai. *phálakam* ‚Brett‘, gr. *σφέλας* ‚Fußbank‘ (Brugmann, Kurze vgl. Gr. S. 152, anders Mikl., Etym. Wtb. S. 255).

b ist 1) ursprachlich: aksl. *bolij* ‚größer‘, vgl. lat. *dē-bilis* ‚kraftlos, schwach‘, ai. *bálam* ‚Kraft, Stärke‘; *blato* ‚Sumpf‘, lit. *balà* ‚Torfmoor‘, ahd. *pfuol* ‚Pfuhl‘; *bykъ* ‚Stier‘, *bučati* ‚brüllen‘, *bъčela* ‚Biene‘ (die Summende), mhd. *pfūchen* ‚pfauchen‘, lat. *būcina*, gr. *βύκτης* ‚heulend‘; *dobrъ* ‚gut‘, ahd. *tapfar* ‚gewichtig,

wichtig', lat. *faber*, dazu wohl auch *debelъ* ,dick' und *dobľъ* ,stark, tüchtig'; *dъbrъ*, aksl. *dьbrь* (wohl infolge der Vokalassimilation) ,Schlucht', vgl. lit. *dubùs* ,tief', got. *diups* ,tief'; *slabъ* ,schwach', ahd. *slaf* ,schlaff', ahd. *slāfu* ,ich schlafe'.

2) Entspricht es einem urspr. *bh*: aksl. *bają* ,fabulor', ahd. *bannan* ,befehlen, vorladen', lat. *fārī*, gr. *φημί*, ai. *bhánati* ,er spricht'; *berą*, *bьrati* ,lesen, sammeln, nehmen', got. *baira*, lat. *ferō*, gr. *φέρω*, ai. *bhárāmi*; aksl. *borją* ,Kämpfe', lit. *bariù* ,schelte', lat. *feriō*, ai. *bhdras* ,Schlacht'; *brašьno* ,Speise', got. *barizeins* ,Gersten-', lat. *far*, *farris*; *bojati sę* ,sich fürchten', lit. *bijótis*, dass., ai. *bháyatē* ,er fürchtet sich'; *blędą* ,ich irre', lit. *blendžû's* ,ich verfinstere mich', vgl. got. *blandan sik* ,sich vermischen, *blinds* ,blind'; *byti* ,sein', lit. *búti*, ahd. *būan* ,wohnen, bebauen', gr. *φύσις* ,Natur', lat. *fuam* u. s. w., ai. *bhávati* ,er wird'; *bratrъ*, *bratъ* ,Bruder', lit. *broterēlis* ,Brüderchen', got. *brōþar*, lat. *frāter*, gr. *φράτωρ*, *φράτηρ*, ai. *bhrātā-*; *bogъ* ,Gott', *bogatъ* ,begütert', *u-bogъ* ,arm', vgl. ai. *bhaktám* ,Anteil, Speise', *bhágas* ,Zuteiler, Spender', gr. *φαγεῖν* ,essen'; *nebo* ,Himmel', ahd. *nebul*, gr. *νέφος*, ai. *nábhas* ,Nebel'; *obrъvь*, lit. *bruvìs*, ahd. *brāwa*, gr. *ὀφρῦς*, ai. *bhrúṣ* ,Augenbraue'; *zǫbъ* ,Zahn', vgl. ahd. *chamb* ,Kamm' (vgl. S. 121); *ljubъ* ,lieb', *ljubiti* ,lieben', ai. *lúbhyati* ,er empfindet heftiges Verlangen'; Dat. Sg. *tebě* ,dir', vgl. ai. *tubhyam*, preuß. *tebbei*, lat. *ti-bī*; *rabъ* ,Knecht' aus **orbo-*, vgl. got. *arbaiþs* ,Bedrängnis, Not'.

Das labiodentale *v* (eine Spirans) geht auf das urspr. bilabiale *u̯* zurück, woraus es sich unter bestimmten Bedingungen entwickelt hat.

Allerdings muß man auf Grund verschiedener Erscheinungen annehmen, daß sich das *u̯* im Slav., insbesondere in einzelnen Dialekten, dann auch in bestimmten Stellungen, lange behauptet hat. Dafür sprechen verschiedene lautliche Resultate, die wir in einzelnen slav. Sprachen finden und die leichter aus einem *u̯* als *v* erklärt werden können. Also noch nach der Trennung der slav. Sprachen gab es ein *u̯*. Šachmatov suchte nachzuweisen, daß sich nur in den südslav. Sprachen, dann im Russ. das *u̯* erhalten hätte, während in den westslav. Sprachen daraus ein *v* geworden wäre. (Izvěstija Otděl. russk. jaz. Bd. 8, Hft. 2, S. 325f.). Allein Kul'bakin hat mit Recht darauf hingewiesen, daß sich auch noch in den westslav. Sprachen deutliche Spuren des *u̯* zeigen (Sbornikъ statej v čest M. C. Drinova, S. 221—236). Man denke an das ab. *u vodě*, aksl. *vъ vodě*, *u pomoc*, aksl. *vъ pomoštь* (vgl. Gebauer I S. 427 f.), neub. noch dial. *Čužnouc* st. *Čužnovic* (südwestl. Dialekte), slovak. Dial. *prau̯da* st. *pravda*, Gen. Pl. *Čechou̯* u. s. w. Nach Belić findet sich das *u̯* jetzt noch in den östl. Gebieten von Serbien (l. c. S. 225, Anm. 1), nach Mi-

letič (»Das Ostbulg.« Schriften der Balkankomm. 1903, S. 82, 89, 155) in den östl. Gebieten Bulgariens, schließlich im Oberkrainischen des slov. Sprachgebietes. In r. Dialekten äußerst selten (ugroruss. Dial. von Ublja). K. gibt nur zu, daß die Verdrängung des *ṷ* vielleicht in den westslav. Sprachen rascher vor sich ging. Bei diesem Prozesse ist überhaupt im Slav. ein *v* geworden.

So 1) im Anlaut vor Vokalen: *vedą, vesti* ‚führen', lit. *vedù, vèsti* ‚führen, heiraten', preuß. *wedduns* ‚geführt', *westwei* ‚führen', ai. *vadhū́ḥ* ‚Braut'; *vezą, vesti* ‚vehere', lit. *vežù, vèžti* ‚fahren' (trans.), got. *ga-wiga,* gr. ἔχος, ai. *váhāmi; večerъ* ‚Abend', lit. *vãkaras; věděti* ‚wissen', *viděti* ‚sehen', lit. *výdžu, vydė́ti, pa-* ‚beneiden', got. *wait,* lat. *video,* gr. Ϝοῖδα ‚ich weiß', ai. *véda; viti* ‚winden', lit. *výti,* ai. *vyáyati* ‚er windet, wickelt'; *voda* ‚Wasser', lit. *vandũ,* got. *watō; vъdova* ‚Witwe', got. *widuwō,* lat. *vidua,* ai. *vidhávā; vьsь* ‚Dorf', lat. *vicus,* gr. Ϝοῖκος; *vějati, věją* ‚wehen', *vět rъ* ‚Wind', lit. *vė́jas* ‚Wind', gr. ἄ(Ϝ)ησι ‚er weht', ai. *vā́-ti.*

Im Anlaut auch vor einem *r̥, l̥*: *vlъkъ* ‚Wolf', lit. *vil̃kas,* got. *wulfs,* ai. *vŕ̥kas; vlъna* ‚Wolle', lit. *vìlna,* lat. *lāna,* ai. *ū́rṇā; vrъtěti* ‚drehen, bohren', lit. *verczù, ver̃sti* ‚umkehren', got. *wairtha* ‚ich werde', lat. *verto,* ai. *vártatē* ‚vertitur'; *vrъchъ* ‚Spitze, Berg', lit. *virszùs* ‚Spitze, Oberes, Äußeres', lat. *verrūca* ‚Warze' (urspr. ‚Erhebung'), ai. *várṣiṣṭhas* ‚der höchste, oberste'.

Dagegen ist das *ṷ* vor einem *r, l,* das nicht silbisch war, geschwunden und zwar, wie es scheint, schon im Balt.-Slav.: *rota* ‚Eid', el. Ϝρᾶτρᾶ, att. ῥήτρα ‚Vertrag', ai. *vratám* ‚Gebot, Satzung'; *rěšiti* ‚solvere', lit. *riszù, rìszti* ‚binden', got. *wruggo* ‚Schlinge', ags. *wrinzan* ‚fest zusammendrehen', W. *ṷreik̑* (slav. *rěch-* vgl. oben S. 260); *rosa* ‚Tau', lat. *rōs* (aus **vrōs*), air. *frass* ‚Regen' aus **vrastā,* ai. *varṣám* ‚Regen', gr. ἐέρση (bei Hirt, Abl. 607 die Basis *ṷeres*); doch kommt im Ai. auch *rásas, rasā́* ‚Flüssigkeit, Naß' vor; *rodъ* ‚Geburt, Geschlecht', ai. *vṛ́dhant-* ‚emporsteigend, großtuend'; aksl. **lěska,* s. *lijèska,* b. *líska* ‚Haselstaude', got. *wlizjan,* air. *flesc* ‚Rute, Gerte' aus **ṷliskā,* ai. *vlēṣkas* ‚Schlinge'; vgl. noch lit. *resnas* ‚stark' zu as. *wrisil,* ahd. *riso* ‚Riese'; lit. *litis, lytis* ‚Aussehen' aus got. *wlits,* as. *wliti* ‚Aussehen'. Vgl. Lidén »Ein balt.-slav. Anlautgesetz« (Göteborg, 1899) und Meillet, MSL. 9, S. 142 f.

2) intervok.: *děverь,* lit. *dëveris,* ahd. *zeihhur,* gr. δαήρ aus δαιϜηρ, lat. *lēvir,* ai. *dēvár-* ‚Schwager'; *novъ* ‚neu', gr. νέϜος, ai. *návas; plyti, pluti, plovą* ‚schwimmen, schiffen', lit. *pa-plava* ‚Spülicht', gr. πλέ(Ϝ)ω ‚ich schwimme, schiffe', alat. *per-plovere* ‚leck

sein', ai. *plávatē* ,er schwimmt, fliegt'; *devętъ* ,der neunte', lit. *deviñtas,* lat. *novem,* ai. *náva, navatíṣ.* Nom. Pl. der *u*-Stämme: *synove* ,Söhne' aus **sūneu̯es,* vgl. gr. ἡδέες ,suaves', ai. *sūnávas;* Gen. Sg. der *ū*-Stämme: *svekrъve* zu *svekry* ,Schwiegermutter', vgl. ai. Lok. *śvaśruv-ā́m;* das Part. Prät. akt. I bei vokal. Auslaut: *viděvъ* ,der gesehen hat', *davъ* ,der gegeben hat'; die Endung der 1. Pers. Du.: *vedevě* ,wir zwei führen', vgl. lit. *vẽda-va,* ai. *vahāvas.*

3) postkons.: nach *b, p* ist es schon im Urbalt.-slav. geschwunden, während es sich nach anderen Kons. behauptet: aksl. Aor. *běchъ* aus **bu̯ěchъ* zu *bheu̯,* dann *bimъ* ,wir wären', *bą* ,sie wären', lit. auch *biti, bit* ,er war', analog auch im lat. *-bam;* aks. *obiti* ,umwinden' aus **ob-viti; oblakъ* ,Wolke' aus **ob-volko-; oblěšti, oblěką* (aus **ob-velk-*) ,induere'; *obitělь* ,diversorium, refectio' zu *vitati* ,habitare'. Später wurde häufig unter dem Einflusse des Simplex das *v* wieder eingeführt: böhm. *obvinouti* ,umwinden'.

Merkwürdig ist auch der Ausfall des *u̯* in *sestra* ,Schwester', ebenso im Lit. *sesũ, sẽsers,* got. dagegen *swistar,* ai. *svásar,* lat. *soror* aus **su̯oror:* doch ist das *v* erhalten z. B. in *svekry* (also auch nach einem *s* und vor einem *e*).

Sonst in anderen Fällen bleibt es auch: *dvьrь* ,Tür', *dvorъ* ,Hof, Haus', gr. θυρά ,Tür', θαιρός ,Türangel'; *zvěrь* ,Tier', lit. *žvėrìs* ,wildes Tier', lat. *ferus,* gr. θήρ, lesb. φήρ; *svьtěti* ,leuchten', *světъ* ,Licht', lit. *szvitěti* ,hell glänzen', ai. *śvitrás* ,licht'; *tvoj* ,dein', preuß. *twais,* ai. *tvás; mrъtvъ* ,tot', lat. *mortuus* (das *v* soll jedoch von *živъ* ,lebendig' herrühren); *črъstvъ* ,solidus' aus **kr̥d-tvo,* man vergleicht got. *hardus;* das Suffix *-tvo: -šьstvo* in *pri-šьstvo, prišьstvьje* ,Ankunft' (aus **šьd-tvo*), r. *jatvo* ,reichlicher Fischfang'; Suffix *tva: žętva* ,messis', *molitva* ,Gebet', *jastva* ,cibus', *žrьtva* ,Opfer', vgl. lit. *brastva* ,Furt' zu *bredù* ,wate', *senatvė* ,hohes Alter'; das Suffix *tvo* kommt auch als Bestandteil des Suffixes *-ьstvo* vor: *ląkavьstvo* πονηρία; *božьstvo* ,Göttlichkeit'; *děvьstvo* ,infantia'; *roždьstvo* γένεσις. Das Suffix *tu̯o, tu̯ā* ist ursprachlich, vgl. ai. *priyatvám* ,das Geliebtsein', got. *frijaþwa* ,Liebe' u. s. w.

Nach einem Vokal und vor einem *i̯* entwickelte sich im Balt.-Slav. ein *u*-Diphthong, weil die Silbe so getrennt wurde, daß man das *u̯* zum vorhergehenden Vokal zog: aksl. *uj* ,Oheim' aus **au̯-i̯o,* preuß. *awis* dass., lat. *avia* aus **a-u̯i̯ā;* aksl. *šuj* ,links' aus **seu̯-i̯o-,* ai. *savyás* ,links' aus **se-u̯i̯o-;* im Präs. der

Verba der VI. Kl.: *radują sę* ‚ich freue mich'. Vgl. auch lit. *kraũjas* ‚Blut', ai. dagegen *kravyam-* ‚rohes Fleisch'.

4) Auf slav. Boden entwickelte sich vor einem *ъ* und *y* immer ein *u̯*(*v*) und — insbesondere in den Einzelsprachen — mitunter auch vor anderen Vokalen wie *o*, *ą* (hier selbst auch im Aksl.), *ę* (vgl. S. 180) z. B. *v-ъtorъ* ‚der zweite'; *v-ydra* ‚Fischotter', *veprъ* ‚Eber' u. s. w.

Die labiale tonlose Spirans *f* hat sich erst später in einzelnen slav. Sprachen entwickelt, z. B. im S. und Bg. entstand *fala* aus *h'vala*, im B. *doufati* ‚hoffen' aus **do-upvati*; so auch im P. *obfity* ‚reichlich' aus *opwity* und dieses aus ap. *opłwity* zu *pluti*, *plyti*, *plovą*, also etwa ‚abundans'; darneben auch *okwity* (vgl. weiter unten). Auch im Ap. ist *chv* zu *chf*, dann *ff* und *f* geworden, desgleichen haben wir im Ns. *zuchwały* und *zufały*. In der älteren Zeit mied man entschieden diesen Laut.

Das sog. *l* epentheticum. In den Gruppen *pj*, *bj*, *vj* — und *mj* (eig. *pi̯*, *bi̯* u. s. w.) — wurde, wenn darauf noch ein Vok. folgte, schon im Urslav. das *j* zu *l'*, indem der bei der Aussprache der Labialen gebildete Verschluß einen analogen auch bei dem unmittelbar nachfolgenden *j* hervorrief. Auf diese Weise mußte daraus ein weiches *l* (*l'* oder *lj*) entstehen. Diese Erweichung erstreckte sich auch auf die Labiale selbst (über diese vgl. oben S. 256), also *p'l'*, *b'l'*, *v'l'*, *m'l'* + Vokal (sie wird allerdings in den Quellen nicht bezeichnet) z. B. aksl. *pl'ują* (*pljują*), *pl'vati* ‚speien', lit. *spiáuju*, gr. *πτύω* aus (*s*)*pi̯ū-i̯ō-*; aksl. *zeml'a* (*zemlja*) ‚Land, Erde'.

Daß *i̯* zu *l* geworden ist, hat man auch schon früher angenommen, so z. B. Jagić im Afsl. Phil. 10, S. 178: »nicht *l* ist eingeschoben, sondern *j* wurde zu *l'*, wie z. B. in *ljelen* neben *jelen*«. Eine bestimmte Artikulation des *j* (*i̯*) war offenbar unbedingt notwendig. Als sie sich später geändert hatte, konnte kein *l* auf die erwähnte Art aufkommen. So heißt es z. B. jetzt im Slov. *zdravje* ‚Gesundheit', nicht *zdravl'e*, aksl. *sъdravьje* (jetzt sagt man im Slov. auch *zelje* ‚Kraut', nicht *zel'e*). Den Namen epenthetisch führt das *l'*, wie wir aus der Darstellung ersehen, mit Unrecht.

Was den Übergang des *j* in *l* anbelangt, so ist zu bemerken, daß er sonst im Slav. verhältnismäßig selten beobachtet wird, trotzdem die Artikulation dieses Lautes leicht dazu führen konnte. Es mußte in der Regel noch ein zweiter Faktor hinzutreten; dieser gab dann eigentlich den Impuls dazu. Bei dem sog. *l*-epentheticum war es der unmittelbar vorhergehende Verschluß

der Labiale. In serb. *ljelen* neben *jelen*, aksl. *jelenъ* ‚Hirsch' ist jedenfalls das nachfolgende *l* auch im Spiele gewesen. Es heißt im Sorb. *lavor* für *javor* ‚Ahorn', im P. Krak. *gronostal'*, *buchal'*. In den slav. Sprachen wechselt ferner *jedva* ‚kaum' mit *ledva* (letzteres r. dial., b. neben *jedva*, und p. *ledwie*) ab, und es handelt sich hier jedenfalls um einen Übergang des *j* in *l*. Kaum liegen hier zwei verschiedene Worte ursprünglich vor. Ihre Reflexe haben wir wohl nicht im Lit., nämlich in *advos*, *vos* ‚kaum' und *ledvai*, wie Miklosich angenommen hat (Etym. Wtb. S. 102), denn es handelt sich hier jedenfalls um eine Entlehnung oder Beeinflussung seitens des Slav. Ferner ist im Ab. *jedno* ‚nur' zu *ledno* geworden; desgleichen auch dial. *len* = *jen* ‚nur', im klr. ebenfalls *leno* aus *jeno*. Auch *leda*, b. z. B. *ledakdo* ‚wer immer' wird auf die angegebene Art auf das aksl. *jede* z. B. *jedekyj* ‚quidam', *jedečьto* zurückzuführen sein, weil es eben in jenen slav. Sprachen vorkommt, die ein *leda*, *ledva* neben *jedva* haben. Miklosich bringt es allerdings mit lit. *ledokas*, *ledékas* ‚schlecht' in Zusammenhang (Etym. Wtb. S. 162), wohl mit Unrecht.

Das *l*-epenth. kommt vor im Russ., Serbo-kr. und Slov., es fehlt den westslav. Sprachen und dem Neubulg.

Das Aksl. ist nicht konsequent in dieser Hinsicht, in den Denkmälern wechseln Fälle mit und ohne *l*-epenth., aber wir können doch bemerken, daß ein Denkmal desto häufiger das *l* anwendet, je älter es ist und je besser es den ursprünglichen Zustand der Sprache bei ihrer Fixierung als Schriftsprache bewahrt hat. Daraus schließen wir, daß das *l*-epenth. urspr. hier überall gebraucht wurde, wo wir es erwarten. Und da wir das Aksl. als einen bg. Dial. auffassen müssen, so folgt daraus, daß dies der ältere Zustand auch des Bg. überhaupt war. Auch das Bg. hatte also einst das *l*-epenth., allmählich wurde es jedoch aufgegeben und dieser Zustand des Schwundes äußert sich eben in den aksl. Denkmälern.

Man nahm an, daß das *l*-epenth. im Urslav. allgemein verbreitet war und daß es in den westslav. Sprachen später und zwar noch in einer vorhist. Zeit aufgegeben worden ist, wie wir es etwa im Bg. in der hist. Zeit noch verfolgen können.

Von dieser Ansicht scheint auch Brugmann auszugehen (Kurze vgl. Gr. S. 97), weil er es unter den Veränderungen, die das *j* in dem vorhergehenden Kons. schon im Urslav. hervorgebracht hat, behandelt, z. B. neben dem Übergang des *kį*, *gį* in *č*, *ž*, was doch ein gemeinslav. Prozeß war.

Andere nehmen an, daß nur in sporadischen Fällen, wie ab. *plvati*, *pl'uju* ‚speien' das *l*-epenth. gemeinslav. wäre, während es sich sonst im

allgemeinen in den westslav. Sprachen oder gar im Urslav. nicht entwickelt hätte, sondern es wäre hier das *p*, *b*, *v*, *m* einfach zu *p'*, *b'*, *v'*, *m'* erweicht worden (vgl. Gebauer I, S. 311). Fortunatovъ sucht zwischen beiden Ansichten zu vermitteln. Er meint: die Gruppe Labial + *i̯* wäre nur in der Anfangssilbe des Wortes in allen Dial. in Labial + *l'* verwandelt worden, z. B. *pl'vati*; sonst nur in einer Gruppe von Dial., in der anderen wäre *ze-mi̯a* zu *zem-ja* geworden. Gleichartige Erscheinungen hätten wir in den balt. Sprachen, z. B. im Lett. *pl'aût* (*pl'* aus *pi̯* in erster Silbe), dagegen *dùmpja* (BB. 22, S. 155—156 Anm.). Man kann jedoch kaum annehmen, daß im Urslav. in jener Periode, als sich *pl'vati* entwickelte, eine Aussprache wie *zem-ja* möglich gewesen wäre[1] und darauf kommt es eben an. Wir bemerken eine derartige Änderung der Silbentrennung nur bei dem *u̯*-Diphthong mit folgenden *i̯* z. B. *šuj* ,links' aus **seu̯-i̯o-*, während früher *se-u̯i̯o-* ausgesprochen wurde.

Es ist mir demnach wahrscheinlicher, daß das *l*-epenth. einmal gemeinslav. war und das es mit der Zeit in den westslav. Sprachen auf dieselbe Art aufgegeben wurde, wie später im Bg. Der hauptsächlichste Grund, der mich dazu bestimmt, ist der, daß das *j* eine bestimmte Artikulation im Urslav. gehabt haben muß (vgl. *je* aus *jo*). Ich glaube daher nicht, daß sich nur in der Anfangssilbe das epenth. *l* im Urslav. allgemein entwickelt hätte. Es haben sich allerdings nur spärliche Überreste erhalten, wie das ab. *pl'vati*, dann p. *kropla* neben *kropia*. Den Schwund des *l*-epenth. mögen wohl in den westslav. Sprachen dieselben Umstände herbeigeführt haben wie im Bg. Neben den Formen mit *l'* bestanden meist noch andere, in denen kein *j* vorkam. So insbesondere beim Verbum; wir haben z. B. im Aksl. nur *trъplją* ,ich leide', während alle anderen Formen dieses Verbums ohne *l*-epenth. auftreten mußten. Wir haben ferner aksl. Denkmäler, die z. B. häufig *zemlja*, *zemlję* u. s. w. gebrauchen, die aber im Dat. Lok. Sg. entweder ausschließlich oder vorwiegend *zemi*, nicht *zemlji* aufweisen. Das war eine Form, die zu *zemь*, also einen *i*-Stamm, gehörte. Solche Umstände haben nun den vollständigen Schwund des *l*-epenth. im Bg. herbeigeführt und nicht anders verhielt es sich wohl in den westslav. Sprachen.

mj wird *mň*. Es ist ein dem eben besprochenen analoger Prozeß, jedoch macht er sich erst später in einzelnen slavischen Sprachen geltend. Auch hier ist *j* zu *ň* geworden, wenn auch sonst in anderen Stellungen dieser Übergang äußerst selten beobachtet wird (p. dial. z. B. *ńeźoro* für *jeźoro*, *ńedvab*, *ńedvabni*,

1. Es hätte damals wohl noch zu **zęja* führen müssen.

vielleicht gehören hierher auch einige b. Worte wie dial. *ňehře* st. *jehně* ‚Lamm‘, *nístěj* ‚Herd, clibanus‘ u. and., wo man an den Einfluß der Präp. denkt, vgl. *ňadra*, Gebauer I, S. 378—379).

Nach *m* ist dieser Übergang eher begreiflich, denn es findet einfach der bei *m* durch die Lippen gebildete Verschluß seine Fortsetzung in einem anderen, bei dem sich die obere Fläche der Vorderzunge an den Gaumen anschmiegt, statt daß es zu einer durch diese Organe hervorgerufenen Engenbildung, die dem *j* entspricht, kommen würde.

Es ist aber wahrscheinlich, daß sich das *ň* als Gleitlaut nach dem *m* auch direkt entwickeln konnte, jedoch nur vor palatalen Vokalen. So würde sich z. B. das im P. dial. vorkommende *mńiłość* für *miłość*, *mńi'uje*, das Polanski (Die Lab., S. 74) anführt, erklären lassen, denn im P. besteht sonst nach dem *m* vor *i* nicht der Gleitlaut *i̯* (*j*). Das aus *j* hervorgegangene *ň* konnte dagegen vor allen Vokalen vorkommen.

Das *mň* kommt insbesondere sehr häufig im B. vor, ja man kann sagen, daß das *mě* vorwiegend als *mně* gesprochen wird. Wir haben schon im Ab. Belege dafür, wie *pamnyet* (= *pamňěť*, Schriftspr. *paměť*) ‚Gedächtnis, Andenken‘; *v rzimnie* (= *v Řimňě*, Schriftspr. *v Římě*) ‚in Rom‘ u. s. w. (vgl. Gebauer I, S. 226). Jetzt hört man *zemňe* ‚Land‘ (geschrieben *země*, aksl. *zemlja*), *mňesto* ‚Stadt‘ (geschr. *město*). In Mähren dial. *mňást* st. *mi̯ásti*, aksl. *męsti* ‚turbare‘.

Aus dem R. führt Sobolevskij (Lekc. S. 139) *mnjaso*, *pamnjatь*, *rumnjanyj*, *imnja* an. Insbesondere ist es das Klruss., wo wir es häufig finden: *mňaso*, *mňati*, huzul. *vimňi*, *imňa*, *zemňa*, Nordklr. *mňiso*, podol. *mňaso*. Südkašub.: *mňasto*, *mňeiac* (vgl. Polanski l. c. S. 74).

Aspiration der Labiale. Sie kommt in p. und kaš. Dial. vor. So haben wir hier *vźino* (für *vino*), *vźecur* und daneben *źino*, *źecur* (Majewski, Koło' 1897), *źił'k* für *vił'k*; *źanek* für *vanek*; *pśivo* für *pivo*. Im Nordkaš. wird *ṕ*, *f́* zu *pχ*, *fχ*, im Heisternester und Kußfelder Dial. zu *pš*, *fš*: *pšisac*, *pšic*, *pšü̆klo*.

Assimilation der Labiale. Aus *pn*, *bn* wird im Urslav. *n*: aksl. *usъnąti* ‚einschlafen‘ aus **u-sъpnąti*, ebenso *sъnъ* ‚Schlaf‘ aus **sъpnъ*, vgl. gr. ὕπνος; *tonąti* ‚immergi‘ aus **topnąti*, vgl. den starken Aor. *u-topъ* und *topiti* ‚immergere‘; *utrъnąti* ‚erstarren‘ aus **tьrpn-*, vgl. *u-trъpěti* ‚erstarren‘, lit. *tirpti* ‚erstarren‘, lat. *torpere; za-klenąti* ‚claudere‘, vgl. *za-klepъ* und *za-klopъ* ‚claustrum‘; *pri-lьnąti* neben *lьpěti* ‚adhaerere‘, Aor. *pri-lьpe; kanąti* neben *kapati* ‚triefen‘; *oslьnąti* ‚blind werden‘ neben *slěpъ* ‚blind‘, vgl. lit. *slėpti* ‚verbergen‘; *gъnąti* ‚biegen, falten, bewegen‘ aus **gъbnąti*, vgl. *gybati* ‚bewegen‘; *gynąti* ‚perire‘ neben *gybati*, *gyblją* intr. und *gubiti* trans. ‚zu Grunde richten‘.

Später wurde der Labial wieder vielfach eingeführt, vgl. b. *kápnouti* ‚tröpfeln‘, weil es eben auch ein *kapati* u. s. w. gab.

Aus *ps* und *bs* wird *s*: *osa* ,Wespe', lit. *vapsà* ,Bremse', ahd. *wefsa*, dial. (öst.) *Wepse*, gr. *σφήξ*; *vysokъ* ,hoch' aus **ūpsoko*, vgl. gr. *ὕψι* ,hoch'; Aor. *po-grěsъ* aus *-grěbsъ* zu *grebą*, *greti* ,graben, rudern'.

Auch das sekundäre durch den Verlust des Halbvokals entstandene *ps* wird mitunter dial. gemieden und durch Metathese zu *sp* umgewandelt: *s'pana* st. *psana* aus *pьsana* zu *pьsati* ,schreiben' Zogr. Joh. 21, 25 (vgl. weiter unten bei *s* und den Assimilationen der Kons.).

Auch aus *pt* und *bt* wird infolge der vollständigen Assimilation ein *t* (zunächst *tt*), ebenso aus *bd* ein *d*: *suti* ,schütten, streuen' aus **supti*, Präs. *sъpą*, vgl. auch *sypati*; *kątъ* ,Winkel' aus **kąptъ*, vgl. lit. *kam̃pas* ,Ecke, Winkel, Gegend', gr. *καμπή* ,Biegung', lat. *campus* (Zubatý Afsl. Phil. 16, S. 396); *črěti* ,haurire' aus **čerpti*, Präs. *črъpą*; *dlato* ,Meißel' aus **dolbto*, vgl. ahd. *delban* ,graben'; aksl. *sedmъ* ,sieben' aus **sebdmis*, vgl. gr. *ἕβδομος* aus **ἑβδμος*, darneben auch *sept-* z. B. lat. *septimus* (vgl. Brugmann, Kurze vgl. Gr. § 371).

Dissimilation. Anlautendes *p* kann, insbesondere wenn die nächste Silbe ein *r* (*l*) enthält, zu *k* werden: b. *kapradí* ,Farnkraut' neben *papradí*, p. *paprόć*, r. *paporotъ* aus **paportъ*; b. *křepelka* ,Wachtel', slovak. und s.-kr. *krepelica* (aus *perper*); *kondrava* neben *pondrava* ,Engerling'; *Kařez*, *Karez*, *Kařízek* (Ortsnamen) aus *pařez* ,Baumstock' (vgl. Gebauer I, S. 419); mähr. *křesný* st. *přesný* (ohne Hefe); *koprdelec* ,Burzelbaum' aus **po-prdelec*, das Wort wurde dann nicht verstanden und durch Volksetymologie umgestaltet; so entstanden *kotrmelec*, *kotrbelec*, *kotrlec*; ebenso *koprdáč* z. B. *na koprdáči nésti* ,Jem. huckepack tragen' aus **po-prdáč*. Hierher vielleicht auch p. *okwity* für *obfity* ,reichlich' aus *opwity* und dieses aus ap. *ophwity* (vgl. oben S. 285).

Die Liquidae *r* und *l*.

Abarten der Liquidae im Slav. Im Slav. haben wir ein Zungen-*r* und zwar die alveolare (supradentale) Abart, bei welcher die Vorderzunge an die Alveolen der oberen Schneidezähne anschlägt und vibriert, während sich die Seitenränder an die oberen Backenzähne anschmiegen und hier beiderseits die Luft abschließen, so daß diese nur durch die von der Zungenspitze freigegebene Öffnung entweichen kann (koronale Artikulation).

Die Anzahl der Zungenschläge[1] ist im Slav. im allgemeinen größer als z. B. im Deutschen und das gilt insbesondere vom b. *r*. Der Deutsche wird, wenn er einen des Deutschen nicht ganz mächtigen Böhmen »der Vater« sprechen hört, sagen können, er höre mehrere *r*, also etwa »derr Vaterr«.

Das uvulare *r* (Zäpfchen-*r*) soll sich bei dem r. Adel geltend machen.

Es gibt auch ein stimmloses *r* nach tonlosen Kons. oder auch vor denselben. Es wird nur durch einen Zungenschlag oder auch ohne denselben hervorgebracht. Im Franz. auch nach tönenden Kons.: *plaindre*, *sabre*, weiter *quatre*, wo es mitunter ganz verstummt. Ein solches *r* müssen wir auch im Ab. voraussetzen in Fällen wie *krve*, *krvi*, *mistr*, *bratr* u. s. w., die sämtlich einsilbig auszusprechen sind (vgl. Dolanský im Věstník českých professorů, Jhg. 8, S. 246). Es war also im B. nicht immer dasselbe *r*, wie wir es z. B. jetzt haben. Dasselbe beobachten wir auch bei *l*, z. B. *mysl* ‚Sinn' war einsilbig. Jetzt sind diese Worte zweisilbig.

Während bei der Aussprache des *r* mehr der Saum der Zungenspitze an die Alveolen anschlägt, verflacht sich bei der Aussprache des erweichten *r'* ein wenig die Zungenspitze, es schlägt nicht so sehr der Saum derselben an die Alveolen als vielmehr die obere Fläche der Vorderzunge (also breiterer Zungenflächenanschlag).

Die Artikulation des gewöhnlichen, indifferenten *l* bildet so ziemlich einen Gegensatz zu jener des *r*: die Zungenspitze bildet einen Verschluß, während die Seitenränder der Zunge an den Backenzähnen beiderseits Öffnungen herstellen (laterale Artikulation der Zunge). Das ist das gewöhnliche oder mittlere *l*. Außerdem haben wir aber im Slav. noch ein weiches *l'* (*lj*) und ein hartes *ł*. Letzteres hat schon Purkyně als ein velares *l* charakterisiert, was auch Schleicher bestätigte, indem er sagte, das lit. *ł* werde wie das p. *ł* mit dem hinteren Teile der Zunge gebildet (Lit. Gramm. S. 19). Die hintere Zunge wird gehoben und das ist die Hauptsache bei *ł*, nicht die Berührung der Zähne oder des Zahnfleisches mit der Zungenspitze, wie man auch meinte, denn das p. *ł* wird meist ohne diese Berührung gebildet. Nebstbei wird auch der ganze hintere Mundkanal verengt, wo-

---

1. Sievers sagt, das Rollen entstehe dadurch, daß der dünn emporgewölbte Saum der Zunge durch den Exspirationsstrom nach Außen geworfen werde, um im nächsten Momente vermöge seiner Elastizität wieder in seine alte Lage zurückzukehren. Aie Anzahl der so gegebenen Schläge sei im einzelnen verschieden (Grundzüge der Phon. 3, S. 109).

durch ein velarer Klangcharakter entsteht. Dies bemerkte schon Hus, der eine Verwandtschaft zwischen *ł* und *y* konstatierte, indem er die Aussprache des letzteren, wie auf S. 103 angegeben, formuliert.

Er weist hier nur auf die Verwandtschaft beider Laute hin (simili modo), die also im wesentlichen in der Erhebung der Zunge besteht. Der Unterschied kann damals wohl nur der gewesen sein, daß bei *y* die mittlere Zunge gegen die Mitte des Gaumens, bei *ł* die hintere Zunge gegen den weichen Gaumen gehoben wurde. Es kann sich aber auch damals die Aussprache des *ł* geändert haben, so daß es mehr am harten Gaumen artikuliert wurde (im mittleren Böhmen). Dann müßte man die Angaben des Hus buchstäblich nehmen. Interessant ist es, daß auch nach dieser Darstellung die Zungenspitze nicht die Alveolen der oberen Zähne berührte, sondern gesenkt wurde und zwar bis unter die unteren Zähne.

Auch Rozwadowski hebt hervor, bei der Aussprache des p. *ł* nehme die Zunge eine Lage ein, die der Artikulation des *u* oder vielleicht eines engen *o* zukomme (d. h. der hintere Teil der Zunge wird zum weichen Gaumen stark gehoben). Die Lippen wären stark gerundet, aber nicht vorgestülpt, eher etwas zurückgezogen („Szkic wymowy ... polskiej‘ in den Materyały ... kom. język. Bd. I, Hft. 1, S. 109—110). Daher begreifen wir, daß in den slav. Dialekten *ł* im allgemeinen leicht zu *u* oder einem geschlossenen *o* werden kann, da *u* ein velar-labialer Vokal ist. So wird das r. und p. *dał* im Gouv. Plock zu *dau,* im S. zu *dao;* im Sorb. wechselt *ł* mit *u* und *w* (*u̯*) ab. Analoge Vorgänge findet man auch in anderen Sprachen. Im Franz. entsteht aus *al* ein *au* (jetzt als *ō*).

Über analoge Vorgänge noch in anderen Sprachen siehe bei Storm (Engl. Phil. S. 65—66, wo man ein vortreffliches Material findet). Wird das *ł* ‚guttural‘ genannt, so meint man damit natürlich nicht einen velaren Verschluß, sondern nur velare ‚kleinste Öffnung‘ oder Engebildung etwa wie bei *u* (ib. S. 266)[1].

Während bei der Aussprache des mittleren *l* die Zungenspitze an den Alveolen einen Verschluß bildet, verflacht sich bei jener des weichen *l* (*l'* oder *lj*) die Vorderzunge, rückt infolge dessen etwas zurück und bedeckt als eine Fläche teilweise den harten Gaumen. Diese flache Bedeckung des harten Gaumens seitens der Zunge ist überhaupt charakteristisch bei weichen Kons. (so bei *ň, ť, ď,* ferner auch *č, ž, š, ř* siehe oben S. 255). Die

1. Vgl. weiter unten den Übergang des *sl* in *skl* und *zl* in *zgl,* was jedenfalls hauptsächlich durch ein velar. *l* hervorgerufen wurde.

Verflachung der Zunge ist eben durch das *j*, dem sie zukommt, herbeigeführt worden und da sie sich gleich im ersten Momente der Aussprache des *l'* geltend macht, darf man diesen Laut nicht etwa als eine Verbindung des *l* mit unmittelbar nachfolgendem *j* auffassen (wozu auch die Transkription *lj* verleiten könnte), sondern es ist eine Verschmelzung, wie schon Chladni richtig gesehen hat. Dasselbe gilt natürlich auch von *ň* (*ń* oder *nj*).

Bei einer derartigen Artikulation kann es natürlich viele Übergänge geben: man kann mitunter im Zweifel sein, ob man ein *l* als ein mittleres oder weiches auffassen solle. Das mittlere bekommt die Neigung weich zu werden. So bemerkt Rozwadowski, vor *i* werde das *l* weich ausgesprochen wie in *l'ichy*, *l'is*, *pal'ica*; in anderen Fällen wie *lak*, *pole* wäre das mittlere *l* auch ziemlich palatal (l. c. S. 109).

Die drei *l*-Laute wurden im Slav. meist reduziert. Die meisten slav. Sprachen besitzen entweder zwei *l* und zwar ein *ł* und *l'* oder nur ein *l*. Am ehesten kann man die drei Laute noch im Kleinr. unterscheiden, wenn auch das *l* hier selten ist. Auch im Großr. ist es fast kaum anzutreffen, da auch hier *ł* und *l'* vorwiegen.

Im P. kommt zwar neben dem *ł* auch ein *l'* und *l* vor, aber die beiden letzten Laute sind nur wenig, wie wir sahen, geschieden, daher spricht man hier, wie auch im Sorb., nur von zwei *l*: einem harten und einem weichen. Das eigentliche mittlere *l* kennt die Sprache nicht.

Das Böhm. kennt jetzt im allgemeinen nur ein mittleres *l* (so auch in der Schriftsprache, *ł* noch dialektisch in Mähren und bei den Slovaken). Im Ab. kannte Hus noch ein zweifaches *l*: ein hartes und ein weiches, was übrigens durch die ab. Orthographie auch bestätigt wird[1]. Nudožerský (1603) kannte nicht mehr das *ł*, sondern nur ein mittleres und ein weiches. Dagegen finden wir in der Kralitzer Bibel (1579—1593) noch ein *ł* neben einem zweiten, das wohl als mittleres *l* aufzufassen ist. Analog auch in den anderen Schriften der b. Brüder. Daher müssen wir annehmen, daß die drei verschiedenen Arten des *l* in ver-

1. Von den beiden *l* sagt Hus: »Ambae autem istae literae ponuntur circa vocales singulas tam in principio, quam in medio et in fine; sed *l* (das sonst nicht näher bezeichnete im Gegensatze zum harten, zu *ł*) rarius circa *a* quam *ł*, quia *statim* sonaret parvum *i*«. Das Erklingen dieses engen *i* nach *l* vor *a* wäre absolut nicht zu begreifen, wenn man nicht annehmen wollte, daß das hier geschilderte *l* ein weiches, palatales *l* sei, welches vor *a* einen dem *i* ähnlichen Nebenlaut hervorruft.

schiedenen Dialekten auch verschieden reduziert wurden, bis schließlich das mittlere durchdrang. Wo sich das *ł* dialektisch erhalten hat, kann es auch zu *u* werden (in Mähren, man nennt es obalování, dann in Schlesien und ab zu auch bei den Slovaken): *žutý* ‚gelb' aus *žłtý*, gemeinb. und Schriftsprache: *žlutý*. Vor dem harten *ł* kann sich hier auch ein gutturaler Vokal entwickeln und zwar insbesondere ein *u*: *kúpjul* (aus *kúpił* ‚kaufte'); *b'uł* (aus *b'ił*, Fem. *biła*) u. s. w. Ähnliche Erscheinungen auch in den anderen slav. Sprachen.

Im Slov. kommt im allgemeinen ein mittleres und ein weiches *l* vor, *ł* nur dial. und selten, nach Trubers Zeugnisse wurde es noch im XVI. Jhd. in Unterkrain gesprochen.

Analog verhält sich die Sache im S. Storm behauptet, er hätte selbst Sommer 1889 im S. Wörter wie *slava* mit deutlich halbvelarem *l* sprechen hören, was als ein Überrest der alten Aussprache betrachtet werden könne (l. c. S. 65). Tatsächlich kommt auch jetzt noch im Serb. das *ł* dial. vor, insbes. vor dunklen Vok. (Afsl. Phil. 28, S. 126). Vgl. auch *słunce* in aserb. Denkm. und was oben bezügl. des Serb. gesagt wurde.

Im Bulg. kommt dial. auch *ł* vor z. B. ostbulg. *bołna*, *mołba*, wo es sich um sekundäre Verhärtungen handelt, aber daß es auch früher einmal hier vorhanden war, ist sehr wahrscheinlich (vgl. Lavrov, Obzorъ u. s. w. S. 112ff.).

Das *ł* kommt vor dunklen Vokalen auch im Lit. vor, daher müssen wir voraussetzen, daß es eben in diesen Fällen urbaltischslavisch ist, so daß das Urslav. die drei besprochenen *l*-Laute enthielt.

Im allgemeinen gingen die Liquidae unverändert ins Lit. und Slav. über. So das *r*: aksl. *rъdrъ* ‚rot', lit. *raũdas* dass., got. *rauþs*, gr. *ἐρυθρός*, lat. *ruber*, ai. *rudhirás*; *rydati* ‚wehklagen', lit. *raudà*, ahd. *riozan* ‚klagen, weinen', lat. *rudo*, ai. *rudati* ‚er jammert, weint'; *berą* ‚sammle, nehme', got. *baira*, lat. *fero*, gr. *φέρω*, ai. *bhárāmi*; *krъvь* (*kry*) ‚Blut', lit. *kraũjas* ‚Blut', ahd. *rō* ‚roh', lat. *cruor*, gr. *κρέας* ‚Fleisch', ai. *kravíṣ* ‚rohes Fleisch'; Gen. Sg. *matere*, lit. *moteȓs*, lat. *mātris*, zum Nom. aksl. *mati*, lit. *motė̃*, ai. *mātā*, aus **mātē̆(r)* ‚die Mutter' (das *r* schon ursprachlich abgefallen).

Weiter das *l*: *otъ-lěkъ* ‚Überbleibsel', lit. *lė̃kù* ‚ich lasse', got. *leihwa* ‚ich leihe', lat. *linquo*, gr. *λείπω*, ai. *riṇákti* ‚er läßt, räumt ein'; *mъgla* ‚Nebel', lit. *miglà*, *myglà*, gr. *ὀμίχλη*; aksl. *slovo* ‚Wort', got. *hliuma* m. ‚Gehör', gr. *κλέος*, lat. *in-clutus*, ai. *śrávas* ‚Ruhm'.

Die *ort-*, *olt-*, *ert-*, *elt-* und die *-tort-*, *-tolt-* und

*-tert-, -telt-*Gruppe. Das *t* vertritt hier jeden beliebigen Kons. Durch die Ansetzung dieser Gruppen soll auch noch nichts erklärt sein. Sie dienen nur als Schemata.

Man muß zunächst zwischen den anlautenden *ort-, olt-* und *ert-, elt-* und den inlautenden *-tort-, -tolt-, -tert-, -telt-*Gruppen unterscheiden, da die Resultate eine solche Scheidung erheischen. Während z. B. ein urslav. **gorchъ* ‚Erbse‘ (also *-tort-*, vgl. lit. *garszvà, -ȍs* f. und *garszvaĩ, -ũ* Pl. m. ‚Giersch‘) zu den verschiedenen Formen führte wie polab. *gorch,* r. *goróchъ,* p. *groch,* b. *hrách,* Gen. *hrachu,* aksl. *grachъ,* s.-kr. *grȁh*, *grȁha* (čak. *gràh, gràha*), bg. *grach,* slov. *gràh, gráha,* hat ein urslav. **ordlo* ‚Pflug‘ (also *ort-*), lit. *árklas* ‚Pflug‘ (vgl. lit. *árti,* got. *arjan,* lat. *arare,* gr. *ἀρόω*) zu einem einheitlichen Resultate geführt: polab. *râdlŏ́*, p. *radło,* b. *rádlo, radlo,* r. *rálo* (*d* ausgefallen), aksl. *ralo,* s. *rȁlo,* bg. *rálo,* slov. *rálo.* Das berechtigt zur Annahme, daß das einheitliche Resultat älter ist und zwar schon gemeinslav., da es allen slav. Sprachen gemein ist. So hat man auch tatsächlich unsere Fälle zu erklären getrachtet. Aber zu so einheitlichen Resultaten kam es selbst auch hier im Anlaute nicht in allen Fällen. Man kann nämlich hier zwei Gruppen derartiger Worte unterscheiden: entweder finden wir in allen slav. Sprachen aus *ort-* ein *rat* wie in dem erwähnten Beispiele, das auf **ordlo* zurückgeht, oder aber begegnen wir dem Resultate *rat-, lat-* im Südslav. und teilweise im Slovak., während das R. mit den westslav. Sprachen ein *rot-, lot-* aufweist. Freilich einzelne Abweichungen sind auch selbst noch da vorhanden. Dem lit. *alkúnė* ‚Ellenbogen, Unterarm‘ entspricht polab. *lükit,* p. *łokieć,* kaš. *łokc,* ns. *łokś,* os. *łokć,* b. *loket,* dagegen slovak. *lakeť,* aksl. *lakъtь,* bg. *lákat,* s. *lȁkat,* slov. *lakât.* Neben dem südslav. Präfix *raz-* ‚dis-‘ haben wir, wenn auch sporadisch, im Aksl. *roz-,* im R. *roz-* und *raz-* u. s. w.

Gemein ist allen anlautenden Gruppen *ort-, olt-, ert-, elt-,* daß sie in der Regel im R. nicht zu den sog. Volllautsformen *oro-, olo-, ere-, ele-* führten, wie das sonst bei den inlautenden (*tort, tolt, tert, telt*) der Fall ist, vgl. das oben erwähnte r. *goróchъ.* Diese Tatsache ist es, welche die Erklärung unserer Formen am meisten erschwert, da man nicht von einem einheitlichen Prinzip ausgehen kann.

Am meisten verbreitet ist jene Erklärung, die sowohl im Anlaute als auch im Inlaute eine Metathese voraussetzt, wobei man sich freilich

mit dem mißlichen Zusatz begnügen muß, in manchen Fällen sei auch bei der Metathese eine Dehnung eingetreten, in anderen nicht: aus **ordlo* wäre *radlo* also mit Dehnung, aus *orz-* ein *raz-* also ebenfalls mit, darneben aber auch *roz*, also ohne Dehnung entstanden. Analog auch im Inlaute, nur daß hier in manchen Sprachen, wie wir sahen, immer die Dehnung vorkommt. Aber gerade diese Dehnung ist hier ein sehr wunder Punkt bei der ganzen Erklärung. Wie soll man sie erklären? Wie r. *voróna*, s. *vrȁna*, b. *vrána* mit lit. *várna*, setzt auch das aksl. *vranъ*, s. *vrân*, b. *vran* eine Länge voraus, denn sonst wäre aus einem *o* in **vornos*, lit. *var̃nas* nicht ein *a* entstanden. Wie soll man aber hier das vorauszusetzende *ō* erklären? Es hat zwar Solmsen darauf aufmerksam gemacht, daß z. B. die Länge des *ō* in lat. *fōrma* wie in anderen Fällen durch folgendes *r* + Konsonant veranlaßt sei, das die gleiche Wirkung z. B. auch im Nhd. (*ārt. bārt, hērde, wērt*), im Ags. (*árn, hórd, wórd*, Sievers Ags. Gr.[2] § 124, 2) und wohl auch im Griech. im späteren Lakonischen (*Βωρθέα, Βωρσέα*, vgl. Kretschmer, Gr. Vaseninschriften 42, Anm. 1) ausgeübt habe (KZ. 34, S. 23). Für das Slav. ist jedoch eine solche Erklärung nicht recht wahrscheinlich und zwar 1) weil wir ja hier dieselbe Erscheinung auch bei *l* bemerken und 2) weil wir eine derartige Erscheinung auch bei *l̥*, *r̥* bemerken müßten, denn wie man auch diese Laute im Slav. beurteilen mag, man kommt doch schließlich zu einem vok. Elemente + *r* oder *l* mit einem Kons. Man kann also auf die angegebene Art die Dehnungen im Slav. nicht erklären wohl aber sie als Ersatzdehnungen für den Verlust einer Silbe deuten.

Wollte man hier mit einem *r̥*, *l̥* operieren, wie es ja auch schon versucht wurde, so gelingt es auch nicht. Wenn man z. B. ein *torto* zunächst als *tor̥to* auffaßt, so müßte die Silbenteilung *to-r̥-to* oder *to-r̥to* sein. Bei diesem Zustande hätte es aber nicht bleiben können, weil ja dann sonst keine Veranlassung zu weiteren Wandlungen gegeben wäre. Aus dem *tor̥to* hätte sich müssen wieder ein *torto* entwickelt haben und so wäre man da, wo man gleich zu Anfang war.

Anders verhält sich jedoch die Sache bei der ursprünglichen *tr̥t-*, *tl̥t*-Gruppe. Wir werden sehen, daß man fürs Urslav. in einer bestimmten Periode ein *tъr̥to-*, *tьr̥to* u. s. w. ansetzen muß. Als sich aber daraus dann ein *tъrto-*, *tьrto-* (das *ъ* bezeichnet hier einen Vokal überhaupt) zu entwickeln begann, da wurde auf dem größeren Teile des slav. Sprachgebietes ein *tr̥to* daraus. Im R. muß sich schon aus *tert* ein *teret* entwickelt haben, als aus *tъrt* hier ein *tert* wurde, sonst hätte ja dieses auch zu *teret* führen müssen. Das kann so erklärt werden, daß sich ein *tъr̥to* länger behauptete als ein *terto* und zwar wohl deshalb, weil wegen der zu geringen Quantität des Halbvokals ein *tъrto* fast wie ein *tr̥to* gelautet hätte und ein *tr̥* mied man eben im R. im Gegensatze zu anderen slav. Sprachen. Dialektisch hat sich dann allerdings auf r. Gebiete aus *tъrt*, *tьrt* ein *tъrъt, tьrьt* u. s. w. entwickelt, wodurch ein gewisser Parallelismus zu den *tort-*, *tolt-*, *tert-*, *telt*-Gruppen herbeigeführt wurde.

Ich glaube daher das Prinzip, welches L. Geitler in seiner

»Starobulh. fon.« (Prag, 1873, S. 40—47) zur Erklärung der Gruppen im Inlaute vorbrachte, akzeptieren und mit gewissen Modifikationen auch auf den Anlaut anwenden zu müssen. Ohne Geitlers Erklärung zu kennen, führte bekanntlich Joh. Schmidt dieses Prinzip weiter aus (Zur Gesch. des Idg. Vok. II, 1875, S. 8 ff.). Dazu scheint auch Pedersen zurückkehren zu wollen, aber so starr, wie er es will, läßt es sich, wie wir sehen werden, nicht durchführen. Speziell die Erklärung des aksl. *alъkati* und des Anlautes überhaupt, wie er sie gibt, kann nicht akzeptiert werden (vgl. KZ. 38, S. 308—309).

Dieses Prinzip muß nun im Slav. allgemeiner begründet werden. Es beruht auf folgendem: Kommen im Urslav. zwei Kons. zusammen, die nicht leicht aussprechbar waren (die Silbe mußte ja offen bleiben!), so entwickelte sich häufig nach dem ersten Kons. ein vokalisches Element, welches von der Klangfarbe des vorhergehenden Vokals war und welches man nach den Liquidae *r, l* den svarabhaktischen Vokal nennt. Diese Erscheinung beobachten wir nämlich nicht bloß bei *r* und *l*. Wie uns das lit. *at* in *àt-veriu* ‚ich mache auf‘, *at-skirai* Adv. ‚abgesondert‘, *at-sãkymas* m. ‚Antwort‘ u. s. w. zeigt, müssen wir auch im Slav. von *ot-* ausgehen. Mit ai. *áti*, gr. ἔτι, lat. *et* kann es aus lautlichen Gründen und auch wegen der durchaus abweichenden Bedeutung nicht susammengestellt werden, obwohl wir es bei Brugmann (Kurze vgl. Gr. § 597) finden. Nur beispielsweise kann angeführt werden, daß ein **ot-dati* zunächst zu **oto-dati*, ein **ot kądu* ‚woher‘ zu **oto kądu* geworden ist u. s. w. Dieses **oto* konnte sich schließlich auch vor Vokalen einstellen, z. B. **oto otьca* ‚vom Vater‘, während das ursprüngliche *ot* sich noch in *otiti* ‚weggehen‘, *otęti* ‚wegnehmen‘ u. s. w. behauptet. Unter dem Einflusse der anderen Präp. wie *vъ, sъ* u. s. w. nahm dann wohl auch das *o* in **oto* die Färbung des *ъ* an: *otъ, otъsъlati* u. s. w. Analog verhält es sich bei slav. *vъzъ* ‚hinauf, für‘ gegen lit. *ùż* ‚hinter, für‘; slav. *izъ* aus, gegen lit. *isz*, preuß. *is* u. s. w. Daher könnte *otęti, vъziti* u. dgl. sehr alt sein. So ist wohl auch das slav. *kamy* ‚Stein‘ aus älterem **okmōn*, lit. *akmũ*, gr. ἄκμων entstanden.

Ich dachte früher daran, daß hier eine Metathese zu **kamōn* wegen des vokalischen Anlautes stattgefunden habe (Afsl. Phil. 25, S. 188—189, 191 und 193), was auch Baudouin de Courtenay voraussetzte (ib. 26, S. 406). Allein eine solche Annahme kann uns doch nicht recht das *a* als Reflex einer Länge erklären.

Man kam wohl zunächst zu **okomōn,* was dann, vielleicht um den vok. Anlaut zu meiden, zu **kōmōn,* aksl. *kamy* führte. Ein solcher langer Vokal bekam gest. Int., daher b. *kámen,* s *kȁmēn,* weshalb das Wort nicht mit ahd. *hamar* zusammengestellt werden darf. Hier konnte im Gegensatze zu *otъ* u. dgl. der sekundäre Vokal als *o* bewahrt bleiben.

Derselbe Prozeß wiederholte sich auch wohl bei dem anlautenden *ort-, olt-,* aber nicht auf dem ganzen slav. Sprachgebiete, dagegen war dies der Fall bei *tort, tolt, tert, telt* im Inlaute. Ein b. *rámė,* s. *rȁme,* r. *rámo* ‚Arm' u. s. w., lit. *árms* ‚Vorderarm am Wagen' setzt einen langen Vokal voraus (im Lit. *ā,* im Slav., wie wir sehen werden, ein *ō*). Dagegen r. *lodъjá* (*lódъja*) ‚Schiff', polab. *lūd'a,* b. *lodí, lod̂,* lit. *eldija* ‚Flußkahn' eine Kürze. Aber auch hier zeigt das Südslav. den Reflex einer Länge: aksl. *al'diji, ladiji,* s. *lâdja* (štok., čak. *làja*) u. s. w. Ein einheitliches Prinzip kann man demnach hier nicht voraussetzen. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß nicht der vok. Anlaut hier störend war, sondern eben die Gruppe *ort, olt* mit dem *rt, lt.* Auf jenem Gebiete, wo *o* neben *a* in diesem Falle vorkommt, wurde im Anlaut diese Gruppe durch Metathese beseitigt, wie z. B. auch dieses Mittel schon im Urslav. vereinzelt bei *modliti,* aksl. *moliti* aus **molditi* zur Anwendung kam. Es handelt sich hier um das R., B. u. s. w. überhaupt wohl um das Westslav. Ein *ōrt, ōlt-* führte zu *rat, lat,* zu einer gestoßenen Länge, da es sich um einen Langdiphthong handelte. Dagegen ein *ort, olt* einfach zu *rot, lot* (eventuell mit geschleifter Int., da ein Kurzdiphthong vorlag). Auf dem anderen Gebiete suchte man die Gruppen anders zu beseitigen: es entwickelte sich hier ein svarabhakt. Vok. (ebenso wie im Inlaute). So wurde aus *ōrt* ein *orót* (gestoß. Int.), aus *ort* dagegen *órot* (geschleifte Int.). In dieser Form konnten sich die Gruppen längere Zeit behauptet haben, dann aber wurden sie im allgemeinen zu einsilbigen kontrahiert, wobei jedoch die Int. gewahrt blieb: es entstand ein *rốt, lốt* oder *rȫt, lȫt,* woraus dann *rat, lat* mit der entsprechenden Int. Das ist zunächst im Südslav. der Fall (Ausnahmen werden wir auch hier konstatieren, wenn sie auch alle gleichartig sind). Daß hier wie bei **okomōn* die Zweisilbigkeit aufgegeben wurde, mag wohl nicht so sehr der vok. Anlaut verschuldet haben. Wir werden übrigens eine derartige Kontraktion zweier Silben konstatieren können, die nicht svarabhakt. Vok. aufwiesen, was uns eben zeigt, daß der

Vorgang wirklich stattfinden konnte. So entstand ein südslav. *ladiji, lakъtь* u. s. w. Berührungen gab es mit dem anderen Sprachgebiete, den Übergang bildete z. B. auch das Slovak., daher *roz-* neben *raz-*, *robъ* neben *rabъ* u. s. w.

Beispiele mit einer gestoß. Länge: s. *làkom* ‚habsüchtig', *làčan* ‚hungrig', bg. *lákom* ‚gefräßig', slov. *láčen* ‚hungrig', *lákati* ‚hungern', *lákom* ‚gierig', aksl. *lakati, alъkati* ‚esurire', *lačьnъ, alъčьnъ* ‚esuriens', *lakota, alъkota* ‚libido', *lakomъ* ‚cupidus', r. *alkatь* ‚hungern, fasten, dürsten, verlangen', *lákomyj* ‚naschhaft', p. *łaknąć* ‚hungern', *łakomy* ‚lecker, gierig', b. *lačný* ‚hungrig', *lakomý* ‚gierig', *lakota* ‚Gier', lit. *álkstu, álkti* ‚hungern'; s. *lànād* f. coll. ‚die Rehkälber', *làne, -eta* n. ‚Rehkalb', slov. *lânjec, -njca* ‚Damhirsch', r. *lanь* ‚Hirschkuh' u. s. w. aus **ōlni-* (*o*-Stufe zu slav. *jelenь* ‚Hirsch', lit. *élnis* dass.); s. *ràka* ‚Grabhöhle', slov. *ráka* ‚Gruft', aksl. *raka* ‚sepulcrum', r. *ráka* ‚Sarg, Reliquienkasten', b. *rakev* ‚Sarg', lat. *arca*, ahd. *arahha* (neben *archa*); das schon angeführte s. *rȁlo*, bg. *rálo*, slov. *rálo* ‚Halbpflug' und *rāl, ī* f. ‚das Ackern, das Joch', b. *rádlo*, lit. *árklas* ‚Pflug'; s. *rȁme*, slov. *ráme* und *ráma* f. ‚Schulter', r. *rámo*, b. *rámě*, lit. *árms* ‚Vorderarm am Wagen', lat. *armus*; s. *rȁt*, r. *ratь* ‚Kampf'; s. *ràtaj* (*rȁtār*) ‚Ackerer', slov. *rátaj* ‚Pflüger' und *ratár, ratarja*, r. *rátaj*, b. *rataj* u. s. w., lit. *artójis* ‚Pflüger', preuß. *artoys*.

Diese Worte weisen also auf dem ganzen slav. Sprachgebiete ein gestoßenes *a* auf, was sich zumeist auch noch erhalten hat. Das *a* ist jedoch auf dem ganzen Gebiete, wie wir angenommen haben, nicht auf dieselbe Art entstanden, wenn es auch auf ein *ŏrt, ŏlt* zurückgeht.

Eine geschleifte Int. setzen dagegen voraus: s. *lâdja*, aber čak. *làja* und das stimmt eher mit slov. *ládja*, r. *lodьjá* neben *lódьja* (*ladьjá*) ‚Schiff' (kleinr. *lódja*, hier schwankt also die Betonung), polab. *lü'd'a*, b. *lodí, loď*, aksl. *alъdiji, ladiji*, lit. *eldija* ‚Flußkahn'; s. *lâkat*, bg. *lákat*, aksl. *lakъtь*, slov. *lakât, -ktà* neben *laktû*, r. *lókotь, lóktja*, polab. *lü'küt*, kaš. *łokc*, p. *łokiec*, b. *loket*, lit. *alkúnė, elkúnė* ‚Ellenbogen, Unterarm, Ecke, Biegung', *ü'lektis* (*ólektis*) ‚Elle', lett. *e'lko'ns* ‚Ellenbogen, Biegung', preuß. *alkunis* ‚Ellenbogen'; s. *lâni* (südl.), *láni* (westl.) ‚im vorigen Jahr', bg. *láni*, aksl. *lani*, slov. *láni*, slovak. *laňajší* ‚vorjährig', *laňajšek* ‚Vorjahr' (Kott, Slovn. VI, S. 812), b. dagegen *loni*, r. *lóni*, p. *łoni* aus **olni*, vgl. altlat. *ollī* (**olnei*) ‚tunc'; s. *lâp, lâpa* ‚wässeriger Boden', slov. *làp, lápa* ‚Rachen, Schlund', r. *lópanь* ‚Brunnen im Moraste'; s. *rávan* (best. *rȃvnī*) ‚eben', *rávan, -vni* ‚Ebene',

bg. *ráven*, slov. *ráven* Adj., *ravân, ravnî* f. ‚Ebene', aksl. *ravьnъ* ‚planus', r. *róvnyj* ‚eben, gleich', *ravnína* ‚Ebene', *rovésnik* ‚Altersgenosse', p. *równy*, b. *rovný, rovina* ‚Ebene', preuß. *arwis* ‚wahr'; s. *rážanj* ‚Bratspieß', bg. *ražén*, aksl. *ražьnъ* ‚stimulus', slov. *ráženj*, slovak. *ražeň*, b. *rožen* und *rožeň*, r. *rožën, -žná* ‚Spieß, Pfahl, Mistgabel'; s. *ràkita* ‚Rotweide', slov. *rakîta* ‚eine Art Bachweide', bg. *rakíta* ‚Weide', slovak. *rakyta*, b. *rokyta* ‚Palmweide', r. *rakíta* ‚Weide'; s. *râst, râsta* ‚Wuchs', bg. *rast*, aksl. *rastъ*, r. *rost, rósta*, p. *rost*; s. *rásti, rástēm* ‚wachsen', slov. *rásti, rástem*, aksl. *rasti*, slovak. *rásť, rastiem*, b. *růsti, rostu*, polab. *rūst*, kleinr. *rostý, rostú*, russ. *rastí, rastú* (aber auch *rostí*). Man wird hierher noch rechnen müssen: slov. *rákoš* ‚Lärm, Zusammenkunft', slovak. *rákoš* ‚Gespräch, Unterhaltung', b. *rokoš* ‚Unterhaltung, Versammlung, Aufruhr', p. *rokosz* ‚Aufstand', r. *rokóš* ‚Aufruhr'; südslav. *raz-* ‚auseinander' (im Supr. auch *roz-*), slovak. *raz-* neben *roz-*, b. *roz*, polab. *rūz-*, p. *roz-*, r. *roz-* und *raz-*; bg. *razno-* ‚verschieden', aksl. *razьnъ* ‚diversus', slov. *rázen*, b. *různý* (aus *rōzný*), p. *różny*, r. *róznyj*.

Ausnahmen gibt es auch hier hinsichtlich des Akzentes: *rȁl, rȁla* (bei Vuk als kr. angegeben, ein Feldmaß = Joch), aksl. *ralija* ‚arvum', b. *role, rolí* f. ‚Acker', r. *rólьja* ‚Ackerland'. Weiter stimmt überhaupt nicht s. *rȍb, rȍba* ‚Sklave' (man würde *rab* erwarten), *ràbota, rabòtati, rábiti, rābīm* ‚fröhnen', aksl. *rabъ* (vereinzelt auch *robъ* z. B. im Supr.), *rabota, rabiti* ‚in servitutem redigere', bg. *rábota, rob* und *róbat*, slovak. *robiť* ‚machen, arbeiten', b. *rob, roba, robiti, robota*, p. *rob, rab* (entlehnt vgl. *rab boży* ‚Knecht Gottes'), r. *rab* Gen. *rabá, robá* oder *rabá, robítь, rabóta*, vgl. ahd. *ar(a)beit*.

Bei allen diesen Worten ist demnach ein zweifaches Resultat in den slav. Sprachen zu unterscheiden.

Die Fälle mit durchgängigem *a* (*rat, lat*) suchte man auch aus ursprachl. *art, alt* zu erklären (vgl. IF. Anz. 4, S. 60), da ja die meisten dieser Worte wirklich auf *art, alt* zurückgehen. Allein wie sollte das ursprachl. *ă*, das sich in quantit. Hinsicht von *ŏ* nicht unterschied, zu *a*, das doch nur auf lange Vokale (*ā, ō*) zurückgeht, geführt haben? Außerdem müssen wir bei einigen Fällen mit ausschließlichem *rat-, lat-* doch wohl nur zunächst von *ort-, olt-*, das dann zu *ōrt, ōlt* führte, ausgehen: r. *lanь* ‚Hirschkuh, Damhirsch', p. *łani, łania, łań* ‚Hirschkuh', aksl. *lani* (neben *alъniji* ‚cerva'), s. *lȃne* n. ‚Rehkalb' setzt ein **ōln* voraus, das doch nur auf die Ablautstufe **oln* zu einem **eln* zurückgeführt werden muß. Letzteres ist auch vorhanden: aksl. *jelenь* ‚Hirsch', s. *jèlen*

u. s. w., lit. *élnis, -io* m. ‚Hirsch' (alit. *ellenis, ellinas, ellinis*), *élnė, -ės* f. ‚Hindin' (alit. *elline*); aksl. *ratь* ‚Schlacht, Streit', s. *rȁt*, r. *ratь* ‚Kampf', ai. *ṛtíṣ, ṛ́tiṣ* f. ‚Angriff, Streit', wobei Solmsen an griech. ἔρις denkt, scheint auch auf die Ablautsstufe *ōrt, ort* zurückzugehen. Andererseits wird man r. *rólьja, rólьnja* ‚Ackerland', *rolьnikъ* ‚Pflüger', p. *rola* ‚Ackerfeld', polab. *rūľa* ‚gepflügtes Land', slov. *rȃl, ralȋ* f. ‚Baufeld, Joch, Morgen', kr. *rȃl* m. ‚Joch', aksl. *raliji, ralija* ‚arvum' doch nicht von *orati, orją, rataj, ralo* u. s. w. trennen können, was alles ursprachlich *ar-* bez. *art-* voraussetzt. Es ist also im Slav. hier auch ein *ro*, trotzdem es auf ein ursprachliches *ar-* zurückgeht.

Die erwähnten Längen gehen auf sog. *elā-, erā*-Basen zurück. Bei der Vollstufe I mußte aus *ā* ein *ə* werden, welches im Lit. und Slav. mit Hinterlassung von Dehnung geschwunden ist (vgl. Hirt, Der idg. Abl. S. 51). Uralt kann dieser Schwund nicht sein. Trotzdem aber im Germ. das *ə* zum Teile noch erhalten ist (als *u, a, i* z. B. ahd. *birihha*, aksl. *brěza;* ahd. *hiruz* u. s. w.), kann man doch nicht annehmen, daß der svarabh. Vok., der im Slav. auftritt, der direkte Fortsetzer des *ə* sei. Wir würden sonst nicht begreifen, warum russ. *voróna* (also mit dem svarab. Vok.), b. *vrána* u. s. w. anders behandelt wurde als ein r. *rámo,* wo doch dieselben Bedingungen vorhanden waren, denn der vokalische Anlaut war hier gewiß nicht maßgebend.

Mitunter kommt die Länge neben der Kürze — und zwar auch im Inlaut — bei verschiedenen Bildungen derselben Wurzel vor. Neben dem erwähnten r. *voróna*, lit. *várna* aus **vōrnā* haben wir auch ein r. *vóronъ*, böhm. *vran* (*havran*), lit. *var̃nas* aus **vorno-*. Die Kürzen sind hier wohl sekundär.

Neben dem besprochenen haben wir noch ein drittes Resultat zu unterscheiden: es kommt in den aksl. Denkmälern auch *alt-* vor: *vъ aľdii* (Zogr. Marc. 1, 19) neben *vъ ladii* (ib. Marc. 1, 20; 4, 36), weiter *alъkati* ‚hungern' (*vъzalъka* Mar. Marc. 2, 25). Auch bei der inlautenden *tolt*-Gruppe werden wir analoge Fälle im Ksl. finden (vgl. *saľnostь* weiter unten). Es muß hervorgehoben werden, daß diese Fälle nur bei den Gruppen mit *l*, jedoch nicht bei jenen mit *r* vorkommen. Diese Fälle können nicht so erklärt werden, daß die Sprache dialektisch hier noch auf demselben Standpunkte geblieben sei wie das Lit. mit seinem *álkti* u. s. w., d. h. daß hier ein älterer Zustand erhalten sei. Dagegen spricht im Aksl. *aľdii* mit seiner Länge, die doch nicht urslavisch sein kann, da wir ja z. B. im B. *lodí, loďˇ* haben. Es bleibt demnach nichts anderes übrig, als anzunehmen, daß auch *aľkati, aľdiji* auf ein älteres **olokati, *olodiji* zurückgeht, woraus dann **ōlkati, *ōldiji* und *aľkati, aldiji* dialektisch entstand. Es kann sich hier der Einfluß einer fremden Sprache äußern. Was das *ъ* nach dem *l* in *alъkati* und dgl. anbelangt, so könnte es nach dieser Darstellung in dem betreffenden Dialekte, wo diese Formen

aufkamen, selbstverständlich keine lautliche Berechtigung haben. Er ist nur vom Standpunkte eines anderen Dialektes oder als ein Resultat graphischer Gepflogenheiten zu verstehen.

Aus *oro* wurde dagegen selbst auch in diesem Dialekte, wie schon hervorgehoben wurde, ein *rō*, also z. B. *rabъ*.

Es ist allerdings etwas auffallend, daß sich das **ŏlt-*, *alt-* gerade in der bg. Dialektgruppe, wo auch sonst der vokalische Anlaut nicht gemieden, ja sogar direkt herbeigeführt wurde, entwickelt hat, man vgl. z. B. *edinъ* ,ein', *azъ* ,ich' aus *jazъ* und dieses aus **ēz*, **ěz*, *jazъ* u. s. w.

Die Formen wie *al'kati*, *al'diji* und dann die mit inlautendem *talt*, vgl. *sal'nostъ*, könnten die Vermutung aufkommen lassen, daß auch überhaupt *olot*, *orot* und ebenso das inlautende *torot*, *tolot* zunächst zu *ŏlt-*, *ŏrt-*, *tŏrt*, *tŏlt* geworden sei, woraus dann *rat*, *lat* (*al'diji*, *al'kati* repräsentiere noch den älteren Zustand), *trat*, *tlat*, wo es eben vorkomme, entstanden sei. So verlockend diese Hypothese wegen des vorliegenden *al'kati*, *sal'nostъ* u. s. w. wäre, so glaube ich doch nicht mit ihr operieren zu müssen, und zwar hauptsächlich deshalb, weil die Tatsachen doch mehr für die Dehnung des zweiten Vokals sprechen. Man vgl. z. B. das gemeinslav. *želězo* ,Eisen', das doch zunächst nur ein **žlězo* aus **gelzo*, **gelezo*, vgl. lit. *gelžis* neben *geležis* (ebenfalls mit svarabh. Vokal) voraussetzt; weiter aksl. *sracininъ* = *saracenus; trěmъ* ,turris' aus gr. *τέρεμνον*.

Für anlautendes *ěrt-*, *ělt-* haben wir kein sicheres Beispiel. Ich muß da mit Torbiörnsson (Die gemeinslav. Liquidametathese I, S. 10), der aksl. *lěsъ* ,Wald' und *rědъkъ* ,selten' nicht aus **ěls-*, bez. **ěrd-* erklären will, übereinstimmen im Gegensatze zu Pedersen (KZ. 38, S. 309). *Rědъkъ* hatte wohl gestoß. Int. vgl. b. *řídký* und slov. *rę̂dək* (wegen s. *rȉjetki*, *rȋtki* vgl. oben S. 231) und so stimmt es nicht zu lit. *er̃dvas* ,weit, breit, geräumig', das übrigens auch hinsichtlich der Bedeutung nicht paßt. Dazu gehört vielmehr lit. *rėtis* ,Bastsieb', *rėtas* ,aus einander stehend', lat. *rā-rus*, *rē-te* (also *rě-d-ъkъ*). Wenn *rešeto* ,Sieb' urspr. mit *ě* war (vgl. r. *rěšeto*), könnte es auch hierher gehören. Auch *lěsъ* ,Wald' kann nicht mit *ἄλσος* zusammenhängen, letzteres nach O. Hoffmann aus *ἀλκιος*, got. *alhs* ,Tempel', lit. *elkas* ,Hain' (BB. 25, S. 106).

Als Beispiele für urspr. *ert-*, *elt-* führt T. an: r. *remá* ,den Überschwemmungen ausgesetztes Buschwerk, Gehölz, eine Überschwemmungen ausgesetzte Strecke, Flußtal', vgl. lit. *armū̃*, *ėns* ,Tiefe, Abgrund, Moorgrund'; slov. *rę̂šək* ,Gänsedistel', vgl. lit. *erszkė̃tis* ,Dornpflanze'; r. *lešína* ,Eller, Erle' aus **elšina* zu *olъcha*, aksl. *jelъcha*, p. *olcha*, *olsza*, b. *olše*, vgl. lit. *el̃ksnis* ,Eller', noch mehr aber ahd. *elira*, vgl. auch lat. *al(s)nus*. Diese Fälle würden also mit dem *rot*, *lot* aus *ort-*, *olt-* übereinstimmen.

Es scheint aber, daß hier die bloße Umstellung (*ert-*, *elt-* zu *ret*, *let*) allgemeiner war als bei *ort-*, *olt-*, da wir sie auch im Südslav. finden. Das würde auch gegen eine Verwandtschaft des aksl. *rědъkъ* mit lit. *er̃dvas* (slav. langes *ē*, lit. kurzes *e*) sprechen. Hierher gehört: aksl. *lebedь* f. ‚Schwan', slov. *lebę́d*, bg. *lebed*, r. *lébedь*, ahd. *elbiz* ‚Schwan' (vgl. *albus*, *ἀλφός* ‚weißer Ausschlag'). Darneben aber auch die Stufe *ōlb*: **ōlbondi-* in p. *łabędź*, ab. *labuď*, jetzt *labuť*, slov. *labǫ́d* (neben *lobǫ́d* und dem erwähnten *lebę́d*), s. *lȁbud*. Im B. würden wir *lábuď* (*lábuť*) entsprechend dem s. *lȁbud* erwarten. Zu *elb-* in *lebedь* gehört auch r. *lebedá* ‚Melde', klr. *lobodá*, p., os. *łoboda*, slovak. *loboda*, slov. *lóboda*, *lebę́da*, s. *lobòda*, bg. *lóboda*. Weiter aksl. *retь* ‚aemulatio', *ἅμιλλα* (z. B. Supr. S. 236), das man zu aksl. *ratь* ‚Kampf' (vgl. oben S. 300) stellen muß, vgl. ai. *ṛtíṣ* f. ‚Angriff, Streit', gr. *ἔρις*.

Bis jetzt handelte es sich also um die Gruppen im Anlaute. Als Reflex des urspr. *tort*, *tolt*, *tert*, *telt* zeigt sich im Südslav. und im B. mit dem Slovak. *trat*, *tlat*, *trět*, *tlět*, im P. und Sorb. *trot*, *tlot*, *tret*, *tlet*, dagegen zeigt sich im Polab. das *tort* scheinbar unverändert: *tort*, für die anderen Gruppen: *tlåt*, *trit*, *tlat*, wodurch es sich, wie wir sehen werden, mehr an das B. anschließt; schließlich im R. *oro*, *olo*, *ere*, *ele*, was man hier eben den Volllaut (Polnoglasie) nennt.

Auch im Inlaut müssen wir teils *tōrt*, *tōlt*, teils *tort*, *tolt* und analog auch *tērt*, *tēlt* neben *tert*, *telt* voraussetzen. Diese Quantitätsunterschiede äußern sich akzentuell im Lit. wie im Slav.: lit. *várna*, preuß. *warne*, r. *voróna*, polab. *vornó*, kaš. *varna*, os. *wróna*, ns. (*w*)*ronica*, p. *wrona*, b. *vrána*, slov. *vrána*, čak. *vràna*, štok. *vrȁna*, bg. *vrána*, aksl. *vrana*, hier muß ein **vōrnā* vorausgesetzt werden; dagegen lit. *var̃nas*, preß. *warnis*, s. *vrȃn*, slov. *vrȃn*, b. *vran* (*havran*), p. *wron*, ns. (*w*)*ron*, *wrón*, r. *vóronъ* aus einem **vorno-*.

Auf dem ganzen slav. Sprachgebiete begann sich frühzeitig aus den Gruppen *tōrt*, *tort*, *tōlt*, *tolt*, *tērt*, *tert* und *tēlt*, *telt* ein *tor°t*, *tol°t*, *ter°t*, *tel°t* zu entwickeln, wobei natürlich in jenen Fällen, wo eine Länge vorherging (*ō* und *ē*), der Vokal verkürzt wurde. Man muß weiter annehmen, daß sich in diesen Fällen das nachfolgende vokal. Element am frühesten zu einem vollen Vokal entwickelt hat und zwar wegen des steigenden Akzentes, der die Tendenz hatte, sich auf dem neuen Vokale festzusetzen. Je mehr aber der zweite Vokal an Selbständigkeit gewann, desto

mehr büßte der erste ein. Es kam zu einem *toro, tolo, tero, telo.* Das R. blieb auf diesem Standpunkte, indem es hier schließlich zu einer gleichmäßigen Entwickelung der beiden Vokale kam.

In den anderen Sprachen ging das erste vokal. Element schließlich ganz verloren, wobei jedoch die zweite Silbe gedehnt wurde: *trōt, tlōt, trēt, tlēt,* so im Südslav., im B. mit dem Slovak.; mit seinem *tlát, trit, tlat* (aus *tlět*) gehört hierher auch das Polab. Hiebei ist wichtig, daß die ursprüngliche Int. des *oro, olo* bei der Kontraktion immer gewahrt blieb: aus *voróna* wurde s. *vrȁna,* b. *vrána,* aus *vóronъ* wird s. *vrȃn,* b. *vran* u. s. w., also fast analog wie z. B. im Slov. aus *igràjem* ein *igrȃm,* aus *gospojà* dagegen ein *gospá* geworden ist.

Im P. zeigen sich hier Kürzen: *trot, tlot, tret, tlet* und es ist nicht wahrscheinlich, daß auch hier einmal Längen vorhanden waren und daß sie später verkürzt wurden. Damit würde allerdings das hier vereinzelt vorkommende *tart* in *karw,* wo die Länge erhalten blieb, vielleicht übereinstimmen, aber es ist zu bedenken, daß hier die Dehnung des Vokals vor der Liquida enthalten ist und das ist eben ein großer Unterschied. Ein *torot* konnte hier also zu *tōrt* oder zu *t°rot, trot* führen. An das P. schließt sich in dieser Hinsicht das Sorb. an.

Man kann nun nicht annehmen, daß sich der svarabh. Vok. später entwickelt hat als z. B. im Anlaute aus *ort* und *ōrt* auf dem näher bestimmten Sprachgebiete (R., Westslav.) ein *rot-, rat-* durch bloße Metathese entstanden war. Wir müssen vielmehr wohl voraussetzen, daß beide Prozesse gleichzeitig begannen, denn es handelte sich darum, eine unbequeme Gruppe zu beseitigen und die bestand im anlautenden *ort-, olt-* ebenso wie im inlautenden *tort, tolt.* Es darf nicht auffallen, daß sich das R. scheinbar nicht konsequent blieb. Während es nämlich im Anlaut die *ort-, olt-*Gruppe einfach durch Metathese beseitigte, ging es bei *tort, tolt* nicht analog vor, sondern ließ hier einen svarabh. Vok. entwickeln. Im Anlaute ließ sich nämlich die Metathese einfach bewerkstelligen, im Inlaute war sie hier undurchführbar, weil sie wieder zu einem *tr, tl* geführt hätte und diese Gruppen mied eben das R. wie wir aus der Behandlung des *tr̥t, tl̥t* ersehen. Aus diesem Grunde ließ es auch die Gruppen *torot, tolot* unverändert bestehen, während die anderen slav. Sprachen, in denen es zu einem *tr̥t, tl̥t* kam, auch diese Gruppen auf die angegebene Weise vereinfachten.

Auf dem bg. Sprachgebiete entwickelte sich auch dial. aus **tolot*

ein **tölt*, *talt*, aber nur bei dieser Gruppe, nicht auch bei *tort*, also ganz analog, wie aus *olot* ein *alt* wurde (vgl. oben S. 300). Auch eine Gruppe wie *tolt*, *talt* war also hier nicht mehr anstößig, was aus der Berührung mit einer fremden Sprache erklärt werden könnte. So finden wir hier: *bal'tiny*, cf. *blato* ‚Sumpf', ein Reflex dessen auch im Rum., wo wir *baltъ* ‚lacus, stagnum', mac.-rom. *μπάλτα* finden und das ist bezeichnend; *mal'dičije* (cf. *mladъ* ‚jung'), *salnostь* (cf. *slanъ* ‚salzig, gesalzen') und *pal'tь* (vgl. Afsl. Phil. 18, S. 598 und 22, S. 32). Auf einem noch älteren Standpunkte scheint dagegen das im Psalt. sin. vorkommende *zolъto* ‚Gold' zu stehen. Es ist hier noch nicht zu einem Verluste des zweiten Vokals gekommen und so konnte das erste *o* nicht gedehnt werden. Der volle Vokal verrät im Gegensatze zum Halbvokal, das in dem betreffenden Dial. das Hauptgewicht auch auf den ersten Vokal verlegt wurde, wodurch es eben in dieselbe Kategorie wie die Worte *sal'nostь* u. s. w. gehört. Wäre der Dialekt auf dem Standpunkte des *zolъto* geblieben, so hätte er sich dem R. genähert.

Auch hier kann man natürlich ein *salnostь* u. s. w. nicht so auffassen, daß sich in diesen Worten der ursprüngliche Zustand der Laute, also wie etwa im Lit., erhalten hätte.

Ein analoger Vorgang, wie wir ihn eben in den bg. Dial. bei *talt* aus *tolot* kennen gelernt haben, wiederholt sich uns auch im Polab., aber hier ist es merkwürdigerweise *torot*, das zu *tört*, *tart* wurde. Auch hier müssen wir wohl darin, daß die **tört*, *tart*-Gruppe möglich war, den Einfluß einer fremden Sprache (hier speziell des Deutschen) sehen. Ausnahmsweise kommt übrigens, wie wir schon hervorgehoben haben, auch im P. ein *tart* vor: *karw* ‚fauler Ochse' neben *krowa* ‚Kuh'.

Daß die *tolt*-Gruppe nicht immer auf dieselbe Art gemieden wurde, zeigt z. B. aksl. *moliti*, b. *modliti* ‚beten, bitten', urslav. also **modliti*. Das kann man aber von lit. *meldžiù*, *meldžiaũ*, *mel̃sti* ‚bitten' und *maldà* ‚Bitte, Gebet', *maldaũ*, *maldýti* ‚bitten' (vgl. S. 297) nicht trennen. Im Slav. ist also von **mold-* auszugehen, das nach der gewöhnlichen Behandlung der *tolt*-Gruppe zu einem aksl. *mlad-* geführt hätte (eigentlich genauer zu einem urslav. **molod-*). Nun hatte man aber auch schon aksl. *mladъ*, *mladiti* (urslav. **molodo*) aus einem anderem **mold-* ‚jung'. Man hat hier also ein Mittel ausnahmsweise zur Anwendung gebracht, das sonst in einer Gruppe von slav. Sprachen im Anlaute zur Geltung kam. Zu **molditi* gehört vielleicht auch *μαλθακός* ‚weich, zart', as. *mildi* ‚mild, gütig, gnädig', air. *meldach*, *melltach* ‚acceptus, gratus', ai. *márdhati* ‚er läßt nach, wird lässig'. Die Grundbedeutung des *modliti*, *moliti* wäre etwa ‚Jem. mild, gütig machen'.

Es handelt sich nun um die Begründung der Annahme eines svarabh. Vokals und der Kontraktionsdehnung. Zunächst wollen wir einige Fälle erwähnen, die dafür sprechen könnten, die wir aber doch anders erklären müssen.

Im Aksl. kommt neben *žlěsti, žlědą* ‚solvere' (z. B. *žlědetъ* ‚compensare' Supr. 266, 7) auch *žlasti, žladą* vor (z. B. Supr. 378, 20 und 21; *žlade* ib. 378, 25; *žladьba* ζημία ib. 316, 1); neben *člěnъ* ‚articulus' (z. B. in dem von Kałużniacki herausgegeb. Apost. XII. Jhd. *člěnъmi* Ephes. 4, 16) auch *članъ* (z. B. in Šiš. Ap. D. Pl. *članomь* Hebr. 4, 12). Man könnte nun daran denken, daß sich in **čelno* wegen eines hier aufgekommenen *ł* ein **čełono* und dann nach Verhärtung des *č* ein **čolono* (*članъ*) entwickelt hätte. Allein das müßte in eine verhältnismäßig zu späte Periode fallen, wo jenes Resultat kaum erreicht worden wäre. Wir müssen daher *članъ* doch auch aus *člěnъ* erklären, wobei wir voraussetzen, daß das *l* unter dem Einflusse von *č* erweicht wurde. Nun ging auch noch in einer späteren Periode nach solchen Lauten *ě* in *a* über: Imper. *glagoljate* aus *glagol'ěte* nach *veděte*. Dagegen mußte ein *slěpъ* u. s. w. natürlich bleiben. So auch im B., wie wir sehen werden. Daß zunächst ein **čolno* entstanden wäre, daran ist nicht zu denken, da ja selbst noch im Aksl. fremdes *jo* in *je* übergeht (vgl. S. 86). Nur r. *dolotó*, p. *dłóto*, b. *dláto* gegen s. *dlijèto* ist vielleicht schon im Urslav. auf einem Gebietsteile so entstanden, wenn wir hier nicht von der Doublette **dolto* ausgehen wollten. Der Wandel hätte zunächst den svarabh. Vokal betreffen müssen, wie wir es im R. sehen. Daß auch hier urspr. ein *e* war, daran kann wegen der anderen slav. Sprachen nicht gezweifelt werden. Da hier das *ž, š, č* längere Zeit hindurch weich blieb, so behauptete sich auch das *e* vor dem *ł: žëlobъ* ‚Rinne', jetzt wieder allerdings *žolobъ* ausgesprochen und mitunter auch so geschrieben. In dem von Kałużniacki herausgegeb. Ap. lesen wir *čelonomъ* Dat. Pl. Hebr. 4, 12 (Šiš. hat hier, wie wir sahen, *članomь*); so finden wir im R. noch *šelómъ* neben *šelemъ* ‚der obere Dachsparren', aksl. *šlěmъ* ‚Helm', got. *hilms; železá* neben *želozá* (auch *želězá* geschrieben) ‚Halsdrüse'.

Dagegen aber *volokú* gegen aksl. *vlěką* ‚ich ziehe, schleppe'; *molokó* ‚Milch' gegen aksl. *mlěko; polónъ* ‚Beute' gegen aksl. *plěnъ*, vgl. lit. *pelnas* ‚Verdienst'.

Bekanntlich hat man auch im Böhm. *žlab* neben *žleb, článek* neben *člen, žláza* ‚Drüse'. Auch hier muß man das *a* aus dem *ě* erklären, wobei man sich auf die Tatsache berufen kann, daß im Ab. die Formen mit *e* (aus *ě*) noch häufiger sind und daß die mit *a* erst mit der Zeit zunehmen (vgl. Gebauer I, S. 206). Es

kann nicht dagegen eingewendet werden, daß z. B. in *slepý, bledý, mléko* (hier überall urspr. *ě*) u. s. w. das *ě* (*e*) nicht in *a* übergeht, denn dieser Übergang fand eben nach palatalen Lauten statt (auch das einfache *e*) wie *jahla, žalud,* dial. *čalo* (vgl. S. 48 und 75). Auch im P. war urspr. ein *e* und ging dann erst nach der allgemeinen Regel (vgl. S. 43) in *o* über, wobei bei *ž, č* bei der späteren Verhärtung dieser Laute das *l* in *ł* überging, aber das hatte mit unserem Prozesse nichts zu tun. Ich kann hier also mit Pedersen (Materyały u. s. w. Bd. I, Hft. 2, S. 147) nicht übereinstimmen. Für das B. ist eine andere Erklärung ausgeschlossen, da die Laute *č, ž, š* erst in historischer Zeit hart geworden sind (S. 30). Das Poln. hat *plewa* (b. *pléva*) gegen r. *polóva, plon* (aus *plen,* b. *plen*), *mleć* (b. *mlíti,* r. *molótь*), *mleko* (b. *mléko,* r. *molokó*); *wlec* (b. *vléci,* r. *voločь*); *mlon* ‚Griff an der Handmühle‘ (aus *mlen,* r. *mélenъ*) und vielleicht noch einige Beispiele. Mit *ł: żłób* (b. *žleb* und *žlab,* r. *žélobъ, žólobъ*); *żłód* ‚Schneeregen, gefrorener Schnee‘, aksl. *žlědica; człon* (b. *člen* und *článek* neben *článek*); (*zołza*), b. *žláza* neben *hlíza, hláza* (es lag auch ein **golz-* vor, das ergab *hlaz-* und durch Kontamination aus *hlaz-* und *žlěz* entstand ein *hlěz*), r. *železá.*

Mit dem p. *żłób* stimmt auch das Kašub. *žłob,* wie auch *čłon* u. s. w. überein, desgleichen das Sorb. (os., ns. *žłob,* os. *člónk,* ns. *cłonk*) und teilweise das Polab.: *schlod* (für p. *żłód*), sonst aber findet man in diesen Fällen in der Regel ein *a* (aus *ě*): *mlaka* ‚Milch‘, *plavai* (poln. *plewa*); *mlat* (poln. *mleć*).

Die bis jetzt erwähnten Fälle bieten uns also zur Begründung unserer Hypothese kein Material.

Dagegen spricht dafür m. E. am meisten das Polab. Hier finden wir nämlich *tort,* das als *tōrt,* wie wir sehen werden, aufzufassen ist, neben den Reflexen eines *tlat* d. i. **tlōt* und *trět, tlět,* d. i. *trēt, tlēt.* Nun kann *tōrt* nicht die direkte Fortsetzung eines urslav. *tort* sein, weil wir sonst die Länge absolut nicht begreifen würden, daher muß es auf *torot* zurückgehen, für das auch z. B. das R. spricht. Ebensowenig kann *tlōt, tlēt, trēt* der direkte Reflex eines urslav. *tolt, telt, tert* sein und zwar aus demselben Grunde, d. h. wegen der Länge.

Weiter haben sich noch ausnahmsweise einzelne Volllautsformen, auf die teilweise auch schon J. Schmidt aufmerksam machte (l. c. S. 67), erhalten. Andererseits wurde auch *olo, elo* u. s. w. mitunter dort kontrahiert, wo es sich nicht um einen

svarabh. Vok. handelte und zwar teils mit Ersatzdehnung, teils ohne dieselbe, was teils durch verschiedene Sprachgebiete, teils durch verschiedene Zeiten erklärt werden mag. Daß auf slav. Gebiete in bestimmten Zeiten Ersatzdehnungen überhaupt auftreten konnten, haben wir oben S. 214 gesehen.

So haben wir aksl. u. s. w. *jelenъ* ‚Hirsch', lit. *élnis* dass., arm. *eln*, gr. *ἔλαφος* dass. aus *eln̥-bhos* zu *ἐλλός* aus *ἐλνο-* (vgl. Brugmann, Kurze vgl. Gr. § 407), dazu das oben S. 299 erwähnte r. *lanъ* ‚Hirschkuh' aus **olni* (*o*-Stufe).

Aksl. u. s. w. *olovo* ‚Blei', preuß. *alwis* ‚Blei', lit. *álvas* ‚Zinn', lett. *alva* dass.

Aksl. *pelesъ* ‚grau, dunkel', r. *pelesyj* ‚gefleckt (von Tieren), bunt', lit. *pálszas* ‚fahl', vgl. dazu aksl. u. s. w. *plěsnь* ‚tinea', r. auch *plěsnь*, dagegen lit. *pelu, pelėti* ‚schimmeln' und *pelėsiai* Pl. Schimmel', außerdem *pelė* ‚Maus'. Hier liegt also auch im R., eine Kontraktion mit Ersatzdehnung vor.

Ein urslav. *ele, ere* u. s. w. ist in einigen slav. Sprachen noch erhalten, während in anderen *lě, rě* vorkommt, aber gegen die allgemeine Regel, die wir sonst bei diesen Gruppen bemerken. So haben wir r. *pelená* ‚Windel', aksl. *pelena*, bg. *pelena*, b. dagegen *plena* aus *plěna* vgl. lat. *pellis*, gr. *πέλλα* (*ll* aus *ln*).

Im Aksl. haben wir *želězo* ‚Eisen', p. *żelazo*, r. *želězo* u. s. w., preuß. *gelso*, žem. *gelžis*, lett. *dſelſis*, griech. *χαλκός*. Hier ist auch im Lit. dieselbe Erscheinung, allerdings unabhängig vom Slav., denn wir finden hier neben *gelžis* auch *geležis*. Es handelt sich nun um die Erklärung des *ě* in *želězo*. Offenbar ist aus **železo* auf dem größeren Gebiete ein **žlězo* entstanden, darneben behauptete sich auf einem anderen noch **železo* und durch die Kontamination beider Formen entstand ein *želězo;* oder ging *žlězo* in **žьlězo* und dann *želězo* über[1].

Analog verhält es sich mit aksl. *sverěpъ* ‚wild', r. *svirěpyj*, im Ar. ist aber noch *sverěpъ* (vgl. Sobolevskij S. 82), darneben auch *svrъpъ* aus **svr̥po*, **svьrpo-* (preuß. *sweriapis* ‚Zuchthengst' ist aus dem P. entlehnt, Berneker Pr. Spr. S. 325).

1. Eine ähnliche Erscheinung auch bei s.-kr. *narav* f. (auch *nerav*, *neraav*) ‚Gemütsart', bg. *nъrav* ‚Gewohnheit, Charakter', p. *narow*, *norow* ‚Gewohnheit', aksl. *nravъ* ‚Sitte' aus **norvo-;* ferner kr. *korak*, s. *krak* ‚langes Bein', aksl. *krakъ* in *pokračilo* ‚Schritt', darneben auch b. *krok*, klr. *krok* u. s. w., d. h. es kam hier nicht zur Dehnung; ns. *kšocyś*, os. *kročić* spricht allerdings für ein urslav. *kroko-*, wogegen lit. *karkà*.

Es wurden analoge Formen, in denen es sich um einen urspr. zweiten Vok. handelte, so umgewandelt, als ob darin ein svarabh. Vok. enthalten wäre: aksl. *trěmъ* ‚turris', r. noch *teremъ* aus gr. *τέρεμνον;* aksl. *črěšьnja* ‚cerasus', gr. *κερασία, κεράσιον;*

aksl. *sracininъ,* ar. *sorocininъ* = *saracenus;*

aksl. *četvrědьnevьnъ* ‚am 4. Tage seiend' für *četvero-dьnevьnъ,* das zunächst wohl zu *četvere-dьnevьnъ* (im Ksl. belegt: Miklosich Lex. pal. S. 1114), umgewandelt wurde; analog *četvrěgubъ* ‚quadruplus' u. s. w.

Analog scheint es sich auch bei b. *stříbro* aus *srěbro* ‚Silber', p. *śrzebro,* ar. ebenfalls *srěbro,* jetzt allgemein klr. *sribro, sriblo* (vgl. Sobolevskij l. c. S. 23) zu verhalten, denn es kommt darneben im R. auch *serebro* vor, aksl. *sьrebro*[1], wofür lit. *sidabras* spricht (got. *silubr* soll nach Uhlenbeck PBB. 20, S. 37—45 eine Entlehnung aus dem Slav. sein).

Auf zweifache Grundformen gehen dagegen folgende zwei Worte zurück: r. *pelëva,* lett. Plur. *pelawas,* ai. *palávas* ‚Spreu, Hülse' ist aus *pelé̯u̯ā* entstanden, dagegen r. *polova,* aksl. *plěva,* b. *pléva* u. s. w. aus **pelu̯ā,* vgl. preuß. *pelwo;* ferner os. *sołobik, syłobik,* ns. *syłowik, syłoj,* polab. *sålü'* ‚Nachtigall' aus **solov,* vgl. preuß. *salowis;* dagegen aksl. *slavij,* r. *solovéj,* p. *słowik,* b. *slavík* u. s. w. aus **solv-* vgl. ahd. *swalawa,* aengl. *swealwe* aus urspr. *su̯alu̯ōn* (vgl. Solmsen in Afsl. Phil. 24, S. 575—576).

Das südslav. *pladьne* n. ‚meridies' setzt ein sekundäres, späteres **polodьne* voraus, wie es auch im B. (*polodne*) aufgekommen ist. Älter war *polъdьne,* ab. *poledne* und *poludьne,* ab. *poluden.* Das **polodьne* ist so entstanden wie *polověrьnъ, polověrьcь* ‚haereticus' neben dem älteren *poluvěrьcь* (Jagić ging von **poldьne* aus, das aus *polъdьne* hervorgegangen wäre Afsl. Phil. I, S. 396).

Weiter haben wir einen klaren Fall, in welchem ein urslav. *elo* teils zu *lō, lā,* teils zu *lo* führte, in aksl. *člověkъ,* r. *čelověkъ* ‚Mensch'. Wegen des *o* in b. *člověk* kann man hier nicht von **čelv-* ausgehen (vgl. b. *plen, mléko, plena, pléva* u. s. w.), auch nicht von *čl̥v-* trotz des lett. *zil'veks,* das eine Ablautstufe dem

1. In aksl. Denkmälern kann man allerdings nur *sьrebro* belegen (vgl. Afsl. Phil. I, S. 28—29), daraus dürfte dann erst *sьrebro* durch Assimilation (ь an е) entstanden sein. Letztere Form muß unbedingt auch angesetzt werden und zwar wegen r. *serebro,* b. *stříbro* und got. *silubr,* falls es wirklich entlehnt ist. Von einem älteren *sьrebro* auszugehen erlaubt das aksl. *sьrebro* nicht, sonst wäre es leichter zu erklären.

Slav. gegenüber enthält. Im R. ist *čelo* geblieben, wie es überhaupt fast alle Gruppen *elo, ele* u. s. w. gerettet hat. In den anderen slav. Sprachen wurde jedoch das Wort so behandelt, als hätte es einen svarabh. Vok. Das auf diese Weise entstandene **člověkъ* liegt dem polab. *clâvak* zu Grunde (*slavak, czlavak, schlavak,* eigentlich als *clâvak* aufzufassen, vgl. *glă'va* ‚Kopf', *klås* ‚Ähre' u. s. w.). Ein *člověkъ* müßte hier als **clŭvak* erscheinen, wie schon Fortunatov mit Recht hervorgehoben hat. Sonst ergab *elo* nur ein *lo: člověkъ*.

Das Wort war zu lang und häufig gebraucht; wir bemerken in den meisten slav. Sprachen die Tendenz es zu verkürzen, vgl. p. *czlek*, r. dial. *čelekъ*, b. volkstümlich Vok. *čoeče, čeče*. Dieser Umstand mag es verursacht haben, daß in der Mehrzahl der anderen slav. Sprachen das *čelo* hier nur ein *čle* ergab. Ein *čelo-* liegt hier absolut nicht vor (vgl. daher ab. *v člověčě, k člověku* u. s. w. nicht *ve člověčě* u. s. w. Gebauer, Hist. ml. I, S. 77). Hinsichtlich des Akzentes vergleiche r. *čelovékъ* und štok. *čòvjek, čòvjeka*.

Ein *ono* (im Anlaut) führte zu **nŏ:* es handelt sich um die aksl. Präp. *na* ‚auf', die zu griech. ἄνα, got. *ana* u. s. w. (vgl. oben S. 77) gehört; ein *n* in analoger Stellung wie die Liquidae, wurde von analogen Erscheinungen begleitet, vgl. oben S. 297 auch *kamy*.

Aus einer germ. Form, die sich im Ahd. als *chirihha* (dieses aus κυριχόν) äußert, ist im Slav. zunächst **cьrьky*, Gen. **cьrьkъve* geworden. In ar. Denkmälern auch *cьrьky*, jetzt *cerьkovь*. Die erwähnte Form lag auch dem b. Reflexe dieses Wortes zu Grunde. Hier wäre der Nom. darnach regelrecht **cerky*, Gen. **crekve*. Durch Kontamination beider Formen entstand **cereky*, **cerekve*. Dieses Wort wurde nun so behandelt, als ob ein *tere* aus *tert* vorliegen möchte, es blieb jedoch der erste Vokal erhalten, vielleicht deshalb, weil damals der Akzent schon auf der ersten Silbe ruhte, daher nicht **crěkev*, sondern *cěrkev, cěrkve*, woraus wir ersehen, daß zur Zeit, als dieses Wort entlehnt wurde (oder wenigstens bald darauf), die heimischen Fälle mit der Gruppe *teret* aus *tert* schon zu *trět* geworden waren. Darneben behaupteten sich aber immer noch die scheinbaren Volllautsformen, wodurch dann weitere Beeinflussungen möglich waren: *ě* drang auch in diese ein und so hatte man auch *cěrekev* neben *cěrkev, cěrekve* u. s. w. Jetzt heißt es *církev, církve* (*í* aus *ie, ě*). Im ap. Flor. Psalter finden wir *cerekiew*, das den b. Formen entspricht, darneben aber auch *cirekiew*, das auch eine Kontaminationsform sein kann und ein *cr̥* voraussetzt. Das aksl. *crьky* muß auch von **cьrьky* abgeleitet werden, wobei ein **cr̥ky* als Mittelstufe anzusehen ist.

Auch das Wort *karl* muß in einer Form bekannt geworden sein, die noch zwei Vokale enthielt. Mit Recht hebt Solmsen (Afsl. Phil. 24, S. 571) die schriftliche Darstellung als *karal* und das lat. *Carolus* hervor.

Damals aber, als das Wort entlehnt wurde, gab es wohl keine *toro-*, *tere-* u. s. w. -Formen mehr in den betreffenden Sprachen. Nichtsdestoweniger wurde das Wort noch so behandelt (wie auch das eben erwähnte *cirkev* im B.) und das muß besonders hervorgehoben werden, weil es uns die Entstehung unserer Längen schön illustriert. Es führte nämlich auch damals ein **krōl-* aus **korol-* im B. zu *král*. Das hier z. B. auch sonst noch *ō* zu *a* wurde, zeigt uns *šanovati* ‚schonen', *klášter* = *klōster*; *hana* = *hōn* u. s. w. Anders verhielt sich aber dann das später z. B. auf b. Boden entstandene *ō*. Das Wort war im Slav. endbetont und die vorhergehende Länge wurde zu einer gestoßenen: r. *koról*, b. *král*, čak. *králj* (štok. abweichend *krȃlj*, vgl. oben S. 220, 229 und 230).

Einiges soll noch aus einzelnen slav. Sprachen zur Erörterung kommen.

Russ. Das erste *o* in *górodъ*, *vólokъ* u. s. w. ist primär und das zweite ist als ein svarabh. Vokal aufzufassen und daher sekundär. Dafür spricht, daß auch in der urslav. Gruppe *tъrt*, *tъlt* u. s. w. das *r*, *l* seine urspr. Stellung gewahrt hat: *čërvъ* ‚Wurm', aksl. *črъvь*, lit. *kirmis*; *volkъ* ‚Wolf', aksl. *vlъkъ*, lit. *vil̃kas*. Ferner sprechen dafür die r. Lehnwörter im Finnischen, wo sie *ar*, *al* u. s. w. haben. Sie sind, wie **Mikkola** (Berührungen zw. den westfinn. und slav. Spr. S. 43 ff.) richtig bemerkt, zu einer Zeit aufgenommen worden, als der r. (besser der slavische überhaupt) svarabh. Vokal nach *r*, *l* noch nicht entstanden ist, z. B. *palttina* = r. *polotnó* ‚Leinwand'; *talkkuna* ‚harter Brei von Gerste oder Hafer', r. *toloknó* ‚gedörrtes, durch Stoßen im Mörser bereitetes Mehl, Hafermehl'; *värttänä* = r. *veretenó* ‚Spindel'. Auch die schon erwähnten Akzentverhältnisse *vóronъ* u. *voróna* aus **vórno-* und **vōr̃na* sprechen für die Posteriorität des zweiten Vokals. Im ersten Falle war der ausklingende Rest des Tones, der noch das *r* traf, so schwach, daß der sich nach dem *r* entwickelnde Vokal nicht mehr daran partizipieren konnte und daher unbetont blieb: *vóron*. Im zweiten Falle war der Ton auf der Liquida konzentriert und es konnte der sich neu entwickelnde Vokal leicht daran partizipieren und schließlich den Ton ganz an sich reißen: *voróna*.

Polab. Für anlautendes *ort-* mit gest. Akz.: *rådlü* ‚Pflug' (b. *rádlo*), *råtój* ‚Pflüger' (b. *rataj*), *råmă* ‚Schulter' (aksl. *ramę*), *råk'ăj* f. ‚Kasten' (b. *rakev* ‚Sarg'), *Låbi* ‚Elbe'. Mit geschl. Akz.: *rüla* ‚gepflügtes Land' (p. *rola* ‚Ackerfeld'), *rüst* ‚wachsen' (p. *rość*, *róść*), *rüz* ‚auseinander' (p., sorb., b. *roz-*, aksl. *raz-*), *lüd'a* ‚Schiff' (b. *lod'*), *lük'it*, *lük'üt* ‚Elle' (b. *loket*), *ü* geht auf *o* zurück, vgl. *püd-* ‚unter' (aksl. *podъ*), *k'üsa* ‚Sense' (b. *kosa*).

Ursprüngliches *tolt* wurde zu *tlåt* (geschrieben zumeist *tlat*, seltener *tlot*, dann auch *tlaat*, *tloot*, *tlaot*, *tlout*), z. B. *glåva* ‚Kopf', r. *golová*, b. *hlava*; *klås* ‚Ähre', r. *kólosъ*; *glåd* ‚Hunger', r. *gólodъ*; *slåma* ‚Stroh', r. *solóma*, b. *sláma* u. s. w. Mit Rücksicht auf *rådlü*, *råtaj* u. s. w. müssen wir in dem *å* ein älteres *a* sehen. Ursprüngliches *tert* wird zu *trit*, *trĕt*: *brig* ‚Ufer', r. *bereg*, *srĕda* ‚Mitte', *sridný* ‚mittlerer', r. *seredá* u. s. w. Auch hier müssen wir von einem *trĕt*, also von einer Dehnung ausgehen.

Diese kommt auch bei urspr. *telt* vor, das *tlat* ergibt: *mlaka* (Gen.) ‚Milch', serb. *mlijèko* u. s. w. *ě* ist zu *a* geworden, vgl. *no svatě* (= *na světě* ‚in mundo').

Merkwürdig ist das Resultat, wie wir schon oben angedeutet haben, bei *tort*. Einmal wird daraus *tart*: *stárna* ‚die Seite' (p. *strona*, b. *strana*, r. *storoná*), einmal *trüt* (aus *trot*): *brûďa* ‚Bart' (p. *broda*, b. *brada*, r. *borodá*), sonst aber regelmäßig wieder *tort*, das aber nicht etwa das urslav. *tort* ist, sondern wie oben S. 306 erklärt wurde, aus *torot* entstanden ist, so daß es den übrigen Gruppen eigentlich viel näher steht als es auf den ersten Blick scheinen möchte. Wäre dagegen *tort*, *tōrt* ursprünglich, so könnte es sehr schwer mit den anderen Formen in Einklang gebracht werden. Beispiele: *bórdźa* ‚Furche', r. *borozdá*; *chórna* ‚Nahrung', aksl. *chraniti* ‚bewahren'; *gord* ‚Schloß', r. *górodъ* ‚Stadt'; *gorch* ‚Erbse', r. *goróchъ*; *korvo* ‚Kuh', r. *koróva*. Auch hier müssen wir die Dehnung, also ein *tart* voraussetzen. Ein betontes *a* wird zu *o* und ein unbetontes meist ebenso. Nach dem Tone hat sich mitunter das *a* noch erhalten und so finden wir hier neben *gord* ganz richtig ein *vă̈gard* (*ogradъ*). Auch das oben erwähnte *stárna* gehört hierher und spricht entschieden für die einstige Dehnung. Das *a* hat sich hier noch erhalten. Warum die Gruppe *torot* zu *tort*, *tart* nicht zu *trōt* führte, erklären uns wohl Worte wie *pårěd* neben *prid*, *pör*, das fast ausnahmslos für *pro* steht, *kårăi* ‚Blut' (*kry*), *tåri* ‚drei' u. s. w. Wenn auch die Gruppe Kons. + *r* häufig vorkam, so wurde sie gelegentlich doch gemieden und das erklärt uns wohl, warum *trōt*, *trat* im Polab. nicht aufkam, während *tlōt*, *tlat* möglich war. Die Gruppe *tōrt*, *tart* war nun wohl infolge der innigen Berührung mit dem Deutschen möglich. Es ist schwer zu sagen, ob *brüďa* der Reflex auch einer *trot*-Bewegung im Polab. ist oder ob es als ein Lehnwort aus einem benachbarten Dialekte mit *trot* aufzufassen ist. Daß hier ein *o* und nicht *å* (*a*), also *ō* vorkommt, spricht entschieden für letztere Annahme. War das *r* infolge eines nachfolgenden palatalen Vokals erweicht, so scheint es, daß es sich dann eher bei seinem Kons. behauptete und sich mit ihm überhaupt verbinden konnte, daher *brig*, *srěda* u. s. w. (also bei *tert*). Erst später ist eine Verhärtung eingetreten, wofür *pårěd* neben *prid* und *tåri* spricht. Da war aber schon *tert* zu *trět* geworden. Polab. gehörte demnach zu jenen Sprachen, in denen in unseren Fällen die Dehnung eingetreten ist.

Kašub. Das anlautende *olt*, *ort* gibt zu Bemerkungen keine Veranlassung. *Tert* wird zu *tret* (*třet*) und dieses lautet häufig zu *třot* um: *przed* ‚vor', p. *przod*; *strzoda* ‚Mitte', *strzeni* ‚mittlerer', p. *środa*, *średni*. Dasselbe bemerken wir bei *telt*, das neben *tlet* auch zu *tlot* werden kann; dieses wird dann mitunter so behandelt wie das *tlot* aus *tolt*: *vlec*, *vloką*, p. *wlec*, *wlekę* (*wlokę*); *plúovü* ‚Spreu', p. *plewa*.

Urspr. *tolt* wurde zu *tlot*: *głova* ‚Kopf' (p., ns. *głowa*, os. *hłowa*); *głòd*, *głode* ‚Hunger', darneben auch *głóɣt*, *głùoda* (Mikkola), p. *głód*, *głodu*.

Merkwürdig ist wieder das Resultat bei *tort*. Bis jetzt haben wir hier überall die Metathese ohne Dehnung, also wie im P., beobachtet.

Dementsprechend erwarten wir aus *tort* ein *trot*. Das findet sich wirklich und zwar haben wir Worte, die ausschließlich *trot* aufweisen, wie *bróg* ‚Scheune, Schober', *droga* ‚Bahn', *groch* ‚Erbse' u. s. w. (im Ganzen etwa 17 Worte). Daneben hat aber Baudouin de Courtenay mehr als 30 Worte mit *tart*, *tort* zusammengestellt, denen allerdings in den meisten Fällen Nebenformen mit *trot* zur Seite stehen, z. B. *parg* (Mikkola *pörk*) neben *próg*, p. *próg*, ns. *prog* ‚Schwelle'; *gard* m., *garda* f., p. *gród*, ns. *grod* ‚Burg, Schloß', in Westpreußen ist *gró-d* vorherrschend, in den Ortsnamen haben wir nur *-gard*, *-garda*. Ramułt hat die Gruppe *tart* als einen der charakteristischsten Züge des Kaš. hervorgehoben (Słownik języka pomorskiego czyli kaszubskiego, S. XXXVI); er meint, daß sie einst zweifellos in ganz Pommern allgemein gewesen sei. Und so war man geneigt anzunehmen, daß die jetzt neben dem *tart* die Gruppe *trot* aufweisenden Wörter p. Lehnwörter wären, die das Kaš. freilich dann in großer Menge aufgenommen hätte und welche sogar sehr häufig die einheimischen Wörter verdrängt hätten (vgl. Baudouin de Courtenay, Žmnp. 1897, Maiheft S. 113—120). Wenn aber in allen übrigen Fällen die Metathese einfach ohne Dehnung auftrat und zwar ausschließlich, also wie im P., bei *tort* zwar auch, aber mit Nebenformen, so folgt für mich daraus, daß nur *trot* dem Kaš. eigentlich angehört. Wenn wir im Polab. ein *tort* (*tart*) fanden, sonst aber — bis auf einen einzigen Fall — kein *trot*, so ließ sich dort dafür ein halbwegs plausibler Grund finden, der hier im Kašubischen bei Vorhandensein von Nebenformen mit *trot* ausgeschlossen ist. Ich glaube demnach — ähnlich hat sich übrigens auch Jagić ausgesprochen (Afsl. Ph. 20, S. 42) —, daß den Kašuben nur die Formen mit *trot* zukommen, daß aber ein dem Polab. verwandter Dialekt angrenzte, dem das *tart*, *tort* zuzuschreiben ist. Das *tart* entsprach dem polab. *tort* und geht auf ein gedehntes *tōrt* zurück. Da es aber ein Grenzdialekt war, so machten sich schon in demselben auch Formen ohne Dehnung geltend, die ja auch dem Kaš. und P. ausschließlich zukommen, und der Reflex derselben ist *tort*. Es ist übrigens auch möglich, daß in vielen Fällen *tort* eine Kompromißform aus *tart* und dem kaš. *trot* (oder noch älter *t°rot*) ist. Da dem Kaš. darnach eigentlich nur die Formen mit *trot* zukommen, so ist es in Ordnung, wenn es pommersche Namen mit *trot* aus *tort* schon aus dem VIII.—IX. Jhd. gibt.

Auf Grund dieses so wichtigen Merkmales müssen wir das Kaš. in eine nähere Verwandtschaft zum P. als zum Polab. bringen, wofür übrigens auch noch andere Tatsachen sprechen. Diese Ansicht ist freilich vielfach bekämpft worden, vertreten wird sie dagegen neben anderen auch von Brückner (Afsl. Ph. 21, S. 62—78).

Sorbisch. Hier sind die Verhältnisse so ziemlich wie im P., d. h. es kommen hier keine alten Dehnungen vor: os. *krótki*, ns. *krotki* ‚kurz', p. *krótki*, b. *krátký;* os. *proh* ‚Schwelle', ns. *prog*, p. *próg*, b. *práh*. Auch bei urspr. *tert*, *telt*. Über ns. *kšaj* u. s. w. siehe weiter unten.

Die *ort-*, *tort-* u. s. w. -Gruppe wurde in letzterer Zeit mehrmals behandelt, so von Tore Torbiörnsson in BB. 20 (1894), S. 124—148,

dann selbständig: Die gemeinslav. Liquida metathese. I. Upsala. 1901 und II. 1903. Diese Arbeit ist insofern wichtig, als sie ein reichhaltiges Verzeichnis der hieher gehörigen Wörter enthält. Die theoretische Erklärung dieser Fälle ist jedoch nicht richtig. Dagegen einmütig Jagić Afsl. Ph. 20, S. 48—53, Solmsen, ib. 24, S. 568—579, Verf., ib. 25, S. 182—211.

Erweichung des *r, l;* das *ř*. Ein *rj, lj* führte zu *r', l'* (geschrieben auch mitunter *rj, lj*), d. h. die Laute wurden erweicht, z. B. Part. Prät. pass. zu *razoriti* ‚zerstören' lautet *razor'enъ* ‚zerstört' (geschrieben auch: *razorjenъ*). Aus **razori-enъ* (nach *vedenъ* u. s. w.) entstand zunächst ein **razorį-enъ*, das zu **razorjenъ, razor'enъ* führte. Ebenso zu *voliti* ‚wählen' ein *vol'enъ* (*voljenъ*) ‚gewählt'.

Wo kein *j* vorlag, konnte ursprünglich auch keine Erweichung stattfinden. Auf Grund der Dekl. oder Konj. läßt es sich in der Regel leicht bestimmen, ob sie in einem bestimmten Falle vorliegt oder nicht, so weit es sich um ein Subst. oder Verbum handelt (in den Denkm. bleibt sie nämlich nicht selten unbezeichnet).

In den Silben *ri, re, rę, li, le, lę* konnte selbstverständlich im Urslav. keine Erweichung eintreten, ebenso auch nicht bei *rě, lě*. Einzelne slav. Sprachen machten aber einen Schritt weiter, indem sie auch hier dieselbe aufkommen ließen. Jetzt kommt das *ŕ* in großr. und kleinr. Dialekten vor, ab und zu im Slovak.: *zŕel, stŕelat,* im Sorb.: *pŕodny*.

In einigen slav. Sprachen führte das erweichte *r'* schließlich zu *ř* (p. *rz*). Dieser merkwürdige Laut bereitet den Phonetikern große Schwierigkeiten. Sievers stellt sich das *ř* so vor, daß er annimmt, an das *r* schließe sich ein deutliches vollständiges *š* an. Ähnlich lehrte auch Miklosich (Vgl. Gr. I², S. 502: aus *rj* wäre *rž* und dieses wäre vor und nach tonlosen Konsonanten zu tonlosem *rš;* in beiden Fällen daraus ein *ř*, das also auch zweifach wäre). Aus *rj* ist es nicht auf die Art, daß zunächst aus *j* ein *ž* geworden ist, entstanden. Wie wir erwähnt haben, schlägt die vibrierende Zungenspitze bei der Aussprache des *r*, das im Slav. ein Zungen-*r* ist, an die Alveolen der oberen Schneidezähne. Bei der Aussprache des *ř* haben wir es mit einem analogen Vorgang zu tun, nur verflacht sich ein wenig die Vorderzunge (siehe über die weichen Laute S. 256) und bildet eine kleinere Furche, so daß durch die auf diese Weise entstandene Spalte die Luft

ebenso entweichen kann, wie dies dem *š* oder *ž* eigen ist. Daraus erklärt es sich, daß nach *ř* immer ein *š*-Laut nachklingt und daß man, falls die Zungenschläge vernachlässigt werden, überhaupt nur ein *š* oder *ž* bekommt. Das ist namentlich dann der Fall, wenn der Luftstrom nicht stark genug ist, so daß keine Vibration der Zungenspitze eintreten kann.

Kleine Kinder sprechen auch statt des *ř* die erwähnten Laute, desgleichen auch sehr häufig Fremde. Meist sprechen jedoch diese statt des richtigen Lautes ein *rš* (*rž*), darauf ist auch die falsche Auffassung bei Sievers zurückzuführen. Die Hauptschwierigkeit bei der Aussprache dieses Lautes liegt darin, daß die Zungenspitze vibrieren, die nachfolgende Zungenpartie aber gleichzeitig die Furchenbildung bewerkstelligen muß. Die fremde Zunge vollführt häufig diese beiden Leistungen nicht gleichzeitig, sondern nach einander, wodurch eben ein *rš*, aber nicht ein *ř* ausgesprochen wird. Nach dem obigen kann das *ř* tönend oder tonlos sein, je nachdem die Artikulation des *ž* oder *š* bei der Furchenbildung vorwiegt.

Eine im Ganzen richtige Erkenntnis dieses Lautes hat L. Dolanský angebahnt (Věstn. č. prof. Jhg. 8, S. 251).

Im P. ist der Laut auf die angegebene Weise, daß nämlich die Zungenschläge vernachlässigt wurden, zu einem *š* oder *ž* geworden: *brzmi* = *bžmi* (*b* ist tönend, was die weitere Nuanzierung herbeiführte); *grzmieć* = *gžmieć; tworzy* = *tfožy; przy* = *pšy* (weil *p* tonlos ist); *tchórz* = *tchuš, rzeka* = *žeka* ‚Fluß', aksl. *rěka,* mit einem Ansatz zur *r*-Artikulation. Auch im Ab. bestand der Unterschied zwischen tönendem und tonlosen *ř*, wie durch die Orthographie angedeutet wird. Daß ferner auch im B. Berührungen zwischen *ž* und *ř* bestanden, ist nach dem vorgebrachten einleuchtend. Aus ab. *řebro* ‚Rippe' entstand durch Dissimilation wegen des folgenden *r* ein *žebro,* das auch schon im Ab. vorkommt; darnach *žebřík* ‚Leiter'. Das tonlose *ř* geht in *š* über: *neškuli* aus *ne-řku-li* (wegen des *l*) im Chodendialekte (auch bei den Doudleben, hier auch *pšíšera* aus *příšera* ‚Gespenst').

Die ersten Belege des *ř* im B. datieren aus der ersten Hälfte des XIII. Jhd. Ende des XIII. und Anfang des XIV. war es schon allgemein. Dem Slovak. fehlt der Laut (er kommt nur in den aus dem B. entlehnten Worten vor). Weiter kommt der Laut im Sorb. vor, wo er jetzt auch schon nuanziert erscheint (os. *křiwy*, ausgesprochen *kšivy* ‚krumm', ns. *kśiwy*.

Dem *ř* ging ein *ŕ* voraus und dieses konnte entweder aus *r'* entstehen — und das ist das ältere gemeinslav. *r'* (*ŕ*) —

oder aus *r* vor weichen Vokalen: ursprüngliches *e*[1], dann *ě*, *ę* (oder seinem Reflexe), *i* und *ь* — das ist das spätere *ŕ*, das sich erst in einigen slav. Sprachen entwickelt hatte, z. B. b. *řku* aus *ŕьku*, urslav. *rьkq* ,werde sagen'.

Ein *ŕ* brauchte aber nicht immer zu einem *ř* zu führen, es konnte die Erweichung auch rückgängig gemacht werden, insbesondere in solchen Fällen, wenn bei *ŕь* noch ein Kons. folgte. So finden wir im Ab. *břde* (aus *bŕьde*, aksl. *bredetъ* ,er durchwatet') neben *brde*. So fanden dann vielfach Ausgleichungen statt. Es heißt z. B. *stařec* ,Greis' aus *staŕьcь*, im Gen. Sg. *staŕьca*, das konnte zu *stařca* werden, aber auch wieder zu *starca* und von hier aus wurde der Nom. beeinflußt, so daß er auch *starec* heißt. Vgl. im P. *starzec*, aber *starca*. Zu *širý*, *široký* ,breit' lautete der Komparativ **šiŕьší*, ab. *širší*, aber auch *širší*, das jetzt allgemein ist. Ebenso im P. jetzt *szerszy*.

Es kommt nicht selten vor, daß ein neu aufgekommener Laut die Grenzen seiner Berechtigung überschreitet. Das galt auch von *ř*, wenn gewisse fördernde Momente hinzutraten. Im B. geht manchmal *pr* in *př* über und zwar vor harten Vokalen, z. B. ab. *přeč* (das *e* ist nicht ursprünglich vgl. *pryč*), aber selbst auch *přič*, dann *kteřiš* st. *kteryš*; *spořli*, *řiš* st. *sporyš*, *ryš*; *řičěti* (auch jetzt noch *řičeti*) neben *ryčeti* u. dgl., aber immer finden wir *ryk* (Subst.). Es scheint also, daß der nachfolgende weiche Laut nicht ohne Einfluß auf diesen Übergang war. Einige mal auch in *kr*, *chr* z. B. *chřtán*, *křtán* neben *krtan*, *chrtan* ,Luftröhre, Gurgel', p. auch *krztoń* ,Adamsapfel' neben *krtań*, r. *gortanъ*, aksl. *grъtanъ*. Wenn im Ab. vereinzelte Fälle vorkommen wie *przostrzyed* statt des erwarteten *prostřěd* ,in der Mitte', *przo hrzyechy* st. *pro* ..., so kann man annehmen, daß hier zumeist wohl Schreibfehler vorliegen. Es kann nur zugegeben werden, daß sich im B. auch Spuren jener Regel vorfinden, die wir im Sorb. kennen lernen werden (vgl. Gebauer, I, S. 346—348).

Auch im Poln. setzt das *rz* natürlich ein *ŕ* voraus, das sich unter analogen Verhältnissen wie im B. entwickelt hatte. Man nahm an, daß hier das *ŕ* in der zweiten Hälfte des XII. Jhd. in *rz* überging und zwar soll dieser Prozeß am frühesten in den mazovischen Dialekten begonnen haben (Baudouin de Courtenay: O drevne-polsk. jaz. S. 53—54 und 97).

Das kaš. *ř* unterscheidet sich vom b. *ř* und p. *rz* und ist nach Ramułt eher als eine Kombination von *r* + *ž*, bez. *r* + *š* aufzufassen; darin höre man mehr das *ž*, bez. *š* als *r* (Słownik

---

1. Vor einem aus *ь* entstandenen *e* geht das *r* nicht in *ŕ*, *ř* über, z. B. b. *ret* ,Lippe' aus *rьtъ*, Instr. Sg. *bratrem* aus *bratrъmь* u. s. w.

jęz. pomorsk. S. XXVII). Das ist jedenfalls auch als eine Entartung des urspr. *ř* aufzufassen, indem es an die Art erinnert, wie der Fremde das *ř* ausspricht. Es steht jedenfalls näher dem polnischen *rz*.

Merkwürdig gestalten sich die Schicksale des *r* im Sorb. in jenen Fällen, die an unser *ř* erinnern, oder damit in direktem Zusammenhange stehen. Das *r* wird hier nicht wie im B. u. s. w. immer vor *j*, urspr. *e*, *ę*, *ě*, *i*, *ь* erweicht, sondern nur in den ursprünglichen Gruppen *kr*, *pr*, *tr*. Dafür findet aber die Erweichung im Niedersorb. in diesen Gruppen vor allen beliebigen Vokalen, also auch vor harten statt, was jedoch aus einer späteren Zeit datiert. Die erste, allgemeine Erweichung ist älter. Sie bestand darin, daß in den erwähnten Gruppen vor einem *j* oder vor einem weichen Vokal das *ŕ*, wohl nicht in *rš* und *rž*[1], wie man gewöhnlich annimmt, überging, sondern zunächst zu *ř* wurde, woraus sich weiter im Os. ein *š* (geschrieben wird allerdings noch *ř*), im Ns. ein *ś* entwickelte.

Vor harten Vok. geht im Ns. in den erwähnten Gruppen *r* in *š* über; dieser Wandel trat später ein und er ist desto jünger, je mehr wir uns gegen den Nordosten des Sprachgebietes nähern (Mucke S. 230). Wir erhalten demnach folgende Schemata:

Urslav.	*kri*	*pri*	*tri*
Os.	*kši*	*pši*	*tši* (geschrieben jedoch *kři*, *při*, *tři*!)
Ns.	*kśi*	*pśi*	*tśi*

z. B. os. *při* (spr. *pši*), ns. *pśi* ‚bei'; os. *tři* (spr. *tši*), ns. *tśi* ‚drei'; os. *přeciwo* (spr. *pšecivo*), ns. *pśeśiwo* ‚gegen'; os. *khětře* (spr. *-tše*), ns. *chytśe*, b. *chytře* Adv. ‚gescheit'.

Dagegen ns. *kšaj*	os. *kraj* ‚Land'	
„ *kšocyś*	„ *kročić* ‚schreiten'	
„ *jutšo*	„ *jutro* ‚morgen'	

Der erste allgemeinere wie auch der letztere ns. Lautwandel kommt nur in den urspr. Verbindungen *kr*, *pr*, *tr* und zwar hier überall vor. Sind sie nicht urspr., bleibt das *r* unverändert, also z. B. bei *tort*, *tert* wie im os. *prěki*, ns. *prjéki*, b. *příky* ‚der Quere nach, zum Trotz'. Eine Ausnahme bildet im Os. *pře*, *před*, *přez*, im Ns. *pśe*, *pśed*, *pśez*.

Mucke meint, der Übergang von *r* in den *š*-Laut könne nicht vor ungefähr 1300 eingetreten sein. Damals muß aber das *r* in *kr*, *pr*, *tr* jedenfalls schon eine nuanzierte Aussprache, die also sehr alt war, gehabt haben, da sich ja diese Gruppen irgendwie unterschieden von jenen, die erst entstanden, wie in dem erwähnten os. *prěki*, ns. *prjéki*. Jedenfalls können wir voraussetzen, daß sich aus dem *r* nicht direkt ein *š* (*ś*) entwickeln konnte (vgl. Leskien, Afsl. Phil. I, S. 168 und 18, S. 94; Verf. ib. 25, S. 206—208).

---

1. Aus Schreibungen wie *nutrschayschego* ‚des inneren' und dgl. kann man nicht auf ein *rš* oder *rž* ohne weiters schließen, denn so wurde auch das *ř* im Ab. häufig geschrieben.

Sonst ist das *ŕ* in allen anderen Fällen, wo es vorhanden war, auf dieser Stufe meist geblieben, ist also nicht zu *ř* geworden, z. B. Imper. *waŕ* (spr. os. *varj*, ns. *vajr*); insbesondere in den Suffixen *-aŕ*, *-eŕ* (z. B. os. *zběraŕ* ‚Sammler‘, *-aŕka*, *aŕ-nja* u. s. w.

Fremdes *r*, *l* wird im Slav. häufig auch erweicht: aksl. *cěsaŕь* ‚Kaiser‘, b. *císař;* aksl. *lazaŕь*, ab. *Lazař* neben *Lazar;* ab. *mistř*, nb. *mistr*, ab. *Tŕíř* ‚Trier‘; aksl. *avel'ь* ‚Abel‘ u. s. w.

Wandel und Stellungsänderung der Liquida *r*. Ihr Verlust. In der Gruppe *rl* geht nicht selten in der b. Volkssprache *r* in *d* über (das Rollen bei *r* wird, da ja bei folgendem *l* der Zungensaum lateral vibrieren soll, aufgegeben, wodurch leicht ein *d* entsteht, wenn also das *r* nur mit einem Zungenschlag ausgesprochen wird): *Kadlík* statt *Karlík* zu *Karel* ‚Karl‘, ebenso *Kadlíček* (auch als Nom. pr.); *pedlík* st. *perlík* ‚Schlaghammer‘.

Antizipation des *r:* aus *po-vraz* (zu *verz*, *vorz-* vgl. auch aksl. *po-vrěslo* aus **poverzslo*) entstand im Ab. zunächst *pro-vaz*, darneben bestand aber immer noch weiter die Form *povraz*, durch Kontamination entstand dann aus beiden ein *provraz*, das im Ab. auch vorkommt; jetzt nur *provaz* ‚Strick‘, slovak. aber noch *povraz*. Aus *po-stranek* ‚Zugstrang‘ entstand *pro-stanek* und auf die angegebene Weise *pro-stranek*, das sich jetzt noch behauptet; neben dem schon erwähnten *po-vříslo* ‚Garbenband‘, aksl. *povrěslo* ‚Band, Strick‘ kommt auch dial. *provříslo* und *províslo* vor. Jetzt noch b. *prostřed* ‚in der Mitte‘ aus *po-srědě*, ebenso *prostředek* ‚die Mitte‘; die Übergangsstufe *pro-sěd* kommt im Ab. auch vor.

Nach Miklosich, der in b. *rdousiti* ‚würgen‘ (Etym. Wtb. S. 54) und *rmoutiti* ‚trüben‘ (S. 190) die Vorsetzung eines *r* an *dusiti*, bez. *moutiti* annahm, erklärt auch Gebauer dieses *r* (I, S. 352—353), allein es ist lautlich unmöglich. Wir haben ein *hrdliti*, *hrdlovati* ‚würgen‘ von *hrdlo* ‚Hals, Gurgel‘, dann auch ein *hrdlousiti*, *hrdousiti*. Es liegt also eine Verquickung von *hrdliti* (*hrdlo*) und *dusiti* vor, welche **hrdlo-dusiti* lautete; daraus *hrdlousiti*, *hrdousiti*, *rdousiti*. Aus *hrdousiti* entstand auch durch andere Beziehung dial. *chrlousiti*. Im Ab. kommt nur *mútiti* ‚trüben‘, *mútiti se* ‚sich betrüben‘ und *mut*, *zá-mutek* vor. Die ältesten Belege für *rmut*, *rmoutiti se* reichen zum Anfang des XV. Jhd. Nun ist zu beachten, daß in der späteren Periode des Ab. *kormút* (oder als *kormút*ˇ, Gen. *-ti* zu lesen) ‚der betrübt ist‘ (Gebauers Slovník staroč. II, S. 106), das uns schon für damals ein *kormoutiti* (*kormútiti*) bestätigt, vorkommt. Dieses Wort dürfte mit dem d. *harm*, mit dem das slav. *sramъ* ‚Schande‘ aus **sorm* etym. verwandt ist, in Zusammenhang stehen. Ein deutsches

h zeigt sich zwar im B. als *h* oder *ch*, ist aber ein *r* in der Nähe, so können diese Laute in *k* übergehen vgl. b. *mrkev*, ahd. *morha*, mhd. *mörhe*; aksl. *chorągy* vgl. got. *hrunga* ,Stange', b. aber *korouhev* ,Fahne'; slovak. *Korhel* aus *Chorherr* u. s. w. Aus *kormoutiti* und *moutiti*, das übrigens auch schon im ersteren enthalten sein kann, ist dann ein *rmoutiti* erschlossen worden. Analog ist aus *kužel* ,Kegel' dial. *kružel* entstanden (vgl. *kruh* ,Kreis, Ring, Scheibe').

Während eine Vorsetzung des *r* durchaus unwahrscheinlich ist, kann dagegen dasselbe bei Konsonantengruppen abfallen, z. B. dial. *tuť* aus *rtuť* ,Quecksilber'; dial. *za* st. *rza* Gen. von *rez* ,Rost'. Auch im Auslaut: ab. *tichoviet* st. *tichovietr; vodoviet* st. *vodovietr* u. s. w.

Aus *sr* und *zr* ist *str* und *zdr* geworden vgl. S. 279.

Liquidadissimilation. Sie ist verhältnismäßig sehr häufig (nach Brugmann gab es schon eine ursprachl. Vertauschung von *r* und *l*, Kurze vgl. Gr. S. 117).

Sie kommt insbesondere vor, wenn zwei aufeinander folgende Silben ein *r* oder *l* enthalten. So kann aus *r* + *r* (*ř*) ein *l* + *r* werden: aksl. *Gligorě* st. *Grigorě* (Mikl. I², S. 212). Auf Bl. 181a nennt sich der Schreiber des berühmten für Miroslav geschriebenen Evangeliums *Gligorъ* und ein 2. Mal *Gligorije* (auf Bl. 179b dagegen *Grigorij*); ab. *alcypřiest* aus *erzepriester* (mhd.); dial. b. *falář* neben *farář* ,Pfarrer'; *lejthar* neben *rejthar* ,Reiter' (Reitherr?); *alkýř* neben *arkýř* mhd. ,Ärker'; *lejstra, lejstřík* aus dem lat. *registrum; legrace* aus *recreatio; lichtář* neben *richtář*, ahd. *rihtâri; koliandr* aus lat. *coriandrum* (Pflanzenname); vgl. r. *kolidór* aus *koridór* ,Korridor'.

Es kann aber auch das erste *r* ausfallen: b. *puškvorec* aus d. *Brustwurz; Bedřich* aus *Friedrich, Frederich; Štemberk* aus *Sternberg;* Ortsname *Chabry* aus *Chrabry*, wo übrigens das *r* noch belegt werden kann; *moždíř*, slovak. *mažiar*, ahd. *morsâri;* vgl. auch *kaprál* aus *Corporal*.

Seltener wird *r*+*l* daraus und zwar in einheimischen Worten: b. *křepel, křepelka* ,Wachtel', slovak. und s.-kr. *prepelica*, r. dagegen: *pereperъ*, bg. *prčperica*, p. *przepiora* aus **perper;* r. *prólubъ* aus *prórubъ* ,Wuhne'; in Fremdworten: slovak. *korhel* ,Säufer' u. s. w. aus *Chorherr*.

Auf dieser Dissimilation beruht höchstwahrscheinlich auch die Entstehung des urslav. Suffixes *tel-* aus *-ter-*, zunächst in Worten wie *žrъtel'ь* ,Opferer', *oratel'ь* ,orator'. Von hier aus: aksl. *dělatel'ь* ,Arbeiter' u. s. w. vgl. im Griech. δότηρ u. and.

Vgl. auch die abgeleiteten lit. Verba wie *kiřsteriu, kiřsteliu* ,ich tue einen kleinen Hieb'.

Weiter gehört hierher ns. *rjabel* = *rjabeł,* b. *řebř, žebřík* ,Leiter'; *rjobło* = *rjobro,* aksl. *rebro* ,Rippe'.

Wie uns b. *žebřík* ,Leiter' zeigt, ist aus *ř* + *r* ein *ž* + *r* geworden: b. *žebro* ,Rippe' aus älterem *řebro* und dazu gehört *řebřík;* aber auch umgekehrt aus *žeřáb* vgl. lit. *gervė,* gr. *γέρανος* entstand *řeřáb* und *jeřáb.*

Aus *l* + *l* kann ein *r* + *l* werden: dial. hört man b. *verbloud* st. *velbloud* ,Kameel' (ČčMus. 1864, S. 52), womit das klr. *verbljud* zu vergleichen ist, p. *wielbłąd,* aber lit. wieder *verbliū̃das* neben *velbliū̃das.* Vgl. auch lit. *smarktė̃lis* neben *smalktė̃lis* dem. von *smal̃ktas* ,dichte Stelle im Walde'.

Hierher möchte ich auch das im Slav. verbreitete *krikъ* ,clamor', *kričati* und *kriknąti* ,clamare' rechnen. Darneben aksl. auch *kliknąti, klicati, klikъ, kličь,* slov. *klicati,* bg. *klikam,* s. *klići* ,rufen wie die Vila', r. *kliknutь, klikatь, klikъ, kličъ.* Darnach wäre das *l* hier älter und das *r* in solchen Formen wie Part. Prät. act. II *kličalъ, kliklъ* u. s. w. zuerst aufgekommen, also: *kričalъ.* Dafür spricht auch das lit. *klỹkti, klykiù* ,schreien', dann *klýkauju, klýkauti* dass.

Ein *l* + *r* liegt im b. dial. *liniár* aus *Lineal.*

In entlehnten Worten kann auch eines der beiden *l* schwinden: *kudla* aus *cultellus; Vilém* aus *Wilhelm.*

Es sind noch andere Kombinationen möglich; so wird aus *r* + *l* ein *r* + *r:* b. dial. *Rozárka* aus *Rosalie;*

aus *l* + *r* ein *r* + *r:* dial. b. *korovrátek* aus *kolovrátek* ,Spinnrad'.

Zahlreiche Beispiele über diese und ähnliche Diss. auch aus allen slav. Spr. bei O. Hujer: Dissimilace souhlásek v češt. (Progr. des akad. Gymn. in Prag Nr. 41).

Sonst kann in einzelnen Fällen aus *l* ein *r* und umgekehrt werden; im ersten Falle wird der Verschluß der Zunge nicht lateral, sondern coronal eröffnet, im zweiten umgekehrt: b. dial. *močár* st. *močál* ,Morast, Sumpf'; *mrhavý čas* ,nebeliges Wetter' st. *mlhavý č.*

Nach diesem Prinzipe wird man aber nicht das lit. *gar̃sas* ,Schall, Ton, Stimme' mit aksl. *glasъ* aus **golso-* ,Stimme, Schall' zusammenstellen können; letzteres gehört zu ahd. *gëllan* ,schreien, laut tönen', gellen' und *galan* ,singen', vgl. auch *Nachti-gall* (vgl. Siebs, KZ. 37, S. 299 ff.). Brugmann denkt bei *glasъ* weiter an lat. *gallus,* dessen *ll* auf *ls* zurückgehen könnte (Grundr. I², S. 783).

l wird *j.* Auch auf dem b. Sprachgebiete geht das *l* in *j* über.

Wir möchten es am ehesten bei weichem *l* erwarten, es handelt sich hier aber auch um das mittlere *l*: *nejza* aus *nelza*, *nelze* (mähr.) ‚non licet'; allgemein b. ist *jilek* für *lolium* (Pflanzenname); aus *Balcar* (nom. pr.) wurde *Bajcar* (Gebauer I, S. 365).

Auch im Bair. findet sich sehr häufig *i* für *l*, was auf palatales *l* zurückgehen soll: *soich*, *håim* für *solch*, *Halm* (Storm, Engl. Phil. S. 66), vgl. auch in Österr. *Kaibl* für *Kalbl*, *Waidl* u. s. w.; griech. kret. *μαῖτυρ* ‚Zeuge' aus **μαλ'τυρ* für *μάρτυρ* (Brugmann Vgl. Gr. S. 119); ital. *piacere* u. s. w.

Über das s. *ljeljen*, aksl. *jelenъ* ‚Hirsch', dann das dial. *len* für *jen* (im Slovak. dafür auch *lem* und *ljem*, so auch bei den Lemken) ist oben S. 286 gehandelt worden.

Verlust des *l*. Im R., P. und B. fällt das *l* des Part. Prät. act. II nach Kons. im Nom. Sg. m. ab. Wir haben schon im Ab. Belege wie *vyved* st. *vyvedl*. In der Schriftspr. wird es im B. jetzt noch gebraucht, aber nicht in der Volksspr.

Im Ab. auch im Gen. Pl. der Substantiva auf *-la, -lo* mit vorhergehendem Kons.: Gen. Pl. *mod* für *modl* zu *modla* ‚Götze', ebenso *byd* neben *bydl* zu *bydlo* ‚Wohnung'.

Vgl. auch b. *zrcátko, zrcádko* aus *zrcadlko* ‚Spiegelchen', *učedník* aus *učedlník* ‚Lehrling'; dial. *mynář* für *mlynář* ‚Müller'.

Sporadische Veränderungen des *l*. Vor *b* kann *l* zu *m* werden: dial. b. *vembloud*, mähr. dial. *vemblód* st. *velbloud* ‚Kameel'.

In der Gruppe *lr* wird *d* eingeschaltet: b. *baldrian* aus *valeriana* (Pflanze). Über *ndr* aus *nr* siehe oben S. 279.

Die Nasale *m, n, ń* (*ň* oder *nj*).

Da bei *m* durch die Lippen (bilabial), bei *n* alveolar durch den Zungensaum ein Mundverschluß gebildet wird, entweicht der Exspirationsstrom durch die Nasenhöhle. Verschiebt sich jedoch der Verschluß, den die Zunge bildet, von den Alveolen gegen den harten Gaumen zu und wird er dadurch bewerkstelligt, daß sich mehr die obere Fläche der Vorderzunge an den Gaumen anschmiegt (Gaumenbedeckung), so hört man ein *ń* (vgl. S. 256).

Das *m* ist ursprachlich: aksl. *mati* ‚Mutter', lit. *motė̃* ‚Weib, Ehefrau', ai. *mātā* (vgl. S. 293); aksl. *myšь* ‚Maus', ahd. *mūs*, lat. *mūs*, gr. *μῦς*, ai. *mū́ṣ-;* aksl. *męso* ‚Fleisch', got. *mimz*, ai. *mā́s* n. neben *mąsám; zemlja* aus **zemję*, **zemję̑* ‚Erde, Land', lit. *žẽmė* dass. aus **žemįė*, vgl. lat. *homo* (aus *hemo*, in *nēmo* aus *ne-hemo* noch erhalten IF. 11, S. 334), *humus*, gr. *χαμαί* ‚am

Boden'; *sedmъ* ‚siebenter', ahd. *sibunto*, gr. *ἕβδομος* (aus **ἕβδμος*), lat. *septimus*.

Suffix *-men-* m.: *kamy, kamene* ‚Stein', lit. *akmů, akmeñs*, gr. *ἄκμων* und n.: *brěmę, brěmene* ‚Last', gr. *φέρμα* ‚Leibesfrucht', ai. *bhárīman* n. ‚das Tragen', aksl. *imę* ‚Name', lat. *nōmen*, gr. *ὄνομα*. Suffix *-mo-* des Part. Präs. pass.: *vedomъ* ‚geführt werdend', lit. *sùkamas* ‚gedreht'; in anderen Sprachen taucht *-meno-* auf vgl. gr. *πυθόμενος*, preuß. *po-klausī-manas* ‚erhört', daraus ist aber das urbalt.-slav. Suffix nicht hervorgegangen.

Weiter einige Kasussuffixe, deren *m* in anderen Sprachen von *bh* und seinen Reflexen vertreten wird. Die *m*-Endungen kommen den balt.-slav. und germ. Sprachen zu. Zunächst ist es der Instr. Sg. aller m. und n. Subst., aksl. *roko-mь*, *selo-mь*, *synъ-mь*, *gostь-mь*, *kamenьmь*, *slovesьmь* u. s. w., urspr. war es ein *-mi*, das im Lit. nur auf die *i-* und *u*-Stämme beschränkt ist z. B. *szirdimì*, *avi-mì*, *dangu-mì*, *sūnu-mì*; im Germ. nur Reste, z. B. ahd. *zi houbitun* ‚zu Häupten', sonst in anderen Sprachen *-bhi* z. B. gr. *ἶ-φι*, *ναῦ-φι* u. s. w. Ebenso beim Pron.: Instr. Sg. m. und n. aksl. *těmь*, urnord. *þaim*. Weiter der Dat. Pl. aller Substantiva: *roko-mъ*, *selomъ*, *rybamъ*, *kostьmъ*, *synъmъ* u. s. w. aus *-mos* (vgl. S. 138), lit. *takáms* u. s. w., got. *gibōm*, ahd. *gebōm* (auch als Instr.). Dagegen ai. *vṛkē-bhyas*, lat. *avibus*; auch beim Pron.: aksl. *těmъ*, lit. *tēms*. Der Instr. Pl. der *a*-St.: *ryba-mi*, der *i*-St.: *gostьmi*, *kostьmi*, der *u*-St.: *synъmi*, lit. *mergomìs* u. s. w., got. *wulfam*, ahd. *wolfum*, *wolfom* (auch als Dat., hier also auch bei den *o*-Stämmen), *gibōm* u. s. w., ai. *áśvā-bhiṣ*, *vṛkē-bhiṣ*. Ebenso beim Pron.: *tě-mi* (für alle drei Gnenera), lit. *tomìs* fem. (masc. *taĩs*). Schließlich der Dat. Instr. Du. aller St.: *rokoma*, *seloma*, *rybama*, *kostьma*, *synъma* u. s. w., ebenso beim Pron.: *těma*, bei *dъva: dъvěma*, lit. *rãtam*, *rañko-m*, *dvēm* (als Instr. *dvēm*).

Die Endung der 1. P. Sg. der Verba ohne thematisch. Vok.: aksl. *jes-mь* ‚ich bin', *da-mь* ‚ich werde geben' u. s. w. lit. *es-mì*, *ei-mì*, gr. *εἰ-μί*, *εἶμι* u. s. w. Die 1. P. Pl. aller Verba: *veze-mъ* ‚vehimus', wahrscheinlich aus *-mos*, wie im Lat. *-mus* aus *-mos;* daneben *-me* aus **-mes* und *-my* nach dem Pron. pers. *-my* ‚wir'; ebenso im Aor. *vezomъ*, im Imper. *vezě-mъ*.

Veränderungen des *m*. Im Auslaut ging das *m* schon im Urbalt.-slav. in *n* über: Akk. Sg. der *o*-Stämme urspr. auf *-om*, dieses wurde zu **-on*, dann **un* und *-ъ* z. B. aksl. *vlъkъ*, lit. *vil̃ką;* ebenso beim Pron.: aksl. *tъ*, lit. dial. *tan*, *tõn*, schriftlit. *tą̃*, preuß. *s-tan* ‚den', ai. *tá-m*. Auch das silbische *m̥* wurde zu *n̥*[1]: *sъn-jimь*, dann als *sъ njimь* aufgefaßt ‚mit ihm', ebenso *sъn-iti* ‚zusammenkommen' (vgl. weiter unten bei *n*). Dialektisch geht im

1. Urspr. wohl nur vor Kons.: *sm̥ synъmь* zu *sn̥ synъmь*.

Slovak. auslautendes *m* in *n* über: *o ednon chudobnon mlinarevi* st. *o ednom chudobnom* ... ‚von einem armen Müller'.

Manchmal geht sonst auch das *m* in *n* über: p. *niedźwiedź*, b. *nedvěd* (schon auch im Ab.) gegen schriftb. *medvěd*, aksl. *medvědь* ‚Bär' (‚Honigesser'); p. *śmiady* und *śniady* ‚schmutzigbraun', b. *snědý* st. *smědý*, aksl. *smědъ*.

Dial. wird *mr* zu *br*: b. *brabenec* ‚Ameise' st. des schriftb. *mravenec*.

Vom urspr. *rm* nimmt Pedersen an, daß es im Slav. zu *rv* geworden ist, wenn die vorangehende oder nachfolgende Silbe mit einem Nasal anlautete: aksl. *prьvъ* ‚der erste' nach *prьtьnъ*, es würde daher zu lit. *pirmas*, nicht zu ai. *pū́rvas* gehören; aksl. *nravъ* (aus **norvo-*) ‚Charakter', russ. *nravitь* ‚gefallen' vgl. ai. *narmás* ‚Scherz'; aksl. *mravij* (aus **morv-*) ‚Ameise', vgl. gr. *μύρμηξ*; aksl. *črьvьnъ* und *črьmьnъ* ‚rot', *črьvъ* ‚Wurm' (vgl. Zubatý, IF. 6, S. 156), lit. *kirmìs*, ai. *kṛ́miṣ* (lautgesetzlich wäre demnach *črьvьnъ* und *črьm-* z. B. in slov. *črmljak* ‚Eidotter'; aksl. *sъdravъ* ‚gesund' (aus **-dorvo-*), ai. *sudharman* (KZ. 38, S. 372).

Brugmann meinte, daß *mn* in den suffixalen Teilen in den idg. Sprachen teils erhalten, teils zu *-m-*, seltener zu *n* geworden sei, gr. *νώνυμνος* ‚namenlos', aber *ἄσπερμος* ‚samenlos'. Die Änderungsbedingungen wären die Quantität der vorausgehenden Silbe, der Sitz des Worttones, auch die Artikulationsstelle vorausgehender Laute (ai. *bhūnā́*, nicht **bhūmā́*, wegen *bh*, das dissimilatorisch wirkte, Kurze vgl. Gr. S. 111).

J. Schmidt nahm an (Kritik S. 57 f.), *mn* werde im Slav. umgekehrt als sonst im Idg. nämlich vor dem Akz. zu *n*, nach dem Akz. zu *m* und so will Pedersen diese Regel auf *imamь* (KZ. 38, S. 348) anwenden und es als **imnāmi* mit Fierlinger (KZ. 27, S. 559—560) ableiten. Die r. Betonung *ímamь*, *ímatь* wäre älter als s. *ìmām* (= **imámь*). Allein der urspr. Sitz des Akz. kann hier weder für noch gegen eine solche Erklärung entscheiden. Es gibt jedoch andere Momente, welche gegen sie sprechen, wie wir sehen werden (siehe bei der Bildung der Verbalstämme). Übrigens anerkennt auch P., daß *mn* teils mit *n*, teils mit *m* alternierte, es sei aber nicht sicher, daß es vom Akz. abhängig gewesen sei.

Die wenigen Fälle, welche halbwegs sicher sind, scheinen dafür zu sprechen, daß im Slav. *mn* meist zu *n* führte: aksl. *końь* ‚Pferd' neben russ. *kómonь*. Wollte man es mit *kobyla* ‚Stute' in Zusammenhang bringen — was wohl auch berechtigt wäre —, so müßte man von **kobnjo* ausgehen. Nun führte aber auch *pn* und *bn* ohne Rücksicht auf den Akz. zu *n*, wobei jedoch vielleicht *mn* als Zwischenglied fungierte. Weiter gehören hierher:

aksl. *tina,* r. *tína* ‚Schlamm' neben aksl. *timěno, timěnьje* ‚Schlamm'; b. *ochrnouti* ‚lahm, starr werden' aus *ochrmnouti* zu *chromъ* ‚lahm'; r. *grjánutь* ‚lärmen' zu *gremétь.* Aksl. *těnь* wohl aus **temnis* ‚Schatten' (vgl. BB. 29, S. 173); aksl. *tьnǫ* ‚ich haue, spalte', b. *tnu* u. s. w., gr. *τάμνω* ‚ich schneide' aus **tm̥no-,* ar. aber auch *tьmetь* ‚er haut', wo das *m* aus den aorist. Formen eingedrungen sein kann vgl. gr. *ἔταμον.*

B. *slína* ‚Speichel', r. *sljuna* und *slina* und b. *slimák*, r. *slimakъ* ‚Schnecke' haben mit einander nichts zu schaffen; bei *slimakъ* muß man an eine Verwandtschaft mit mhd. *slîm* ‚Schleim' denken (vgl. auch Siebs, KZ. 37, S. 314). Es kann auch nicht daran gedacht werden, daß das Suffix des Part. Präs. pass. *vezomъ* u. s. w. aus *meno, mno* abzuleiten sei, vgl. gr. *πυθόμενος*, lat. *alumnus*; es würde eher ein *n* ergeben.

In späterer Zeit entstand aus *mn* (urspr. *-mьn-*) im B. dial. *bn: písebný* ‚schriftlich' st. *písemný.*

Dagegen scheint aus *nm* ein *m* (durch *mm* hindurch) geworden zu sein. Aksl. *imę, imene* aus **n̥-men-* (**n̥mēn*), vgl. preuß. *emma-, emnes,* gr. *ὄνομα;* hierher wohl auch Dat. Pl. *Poljamъ,* Instr. *Poljami* zu *Poljane* ‚Feldbewohner' (ein *n*-Stamm). Waren aber beide Laute geschützt (z. B. durch den Nom.), so konnte in späterer Zeit aus *nm* umgekehrt ein *mn* werden. Dem aksl. *sъnьmъ* entspricht im Ab. *snem* (oder *sńem*), Gen. *senma, senmu,* darneben aber auch *semna, semnu,* jetzt *sněm,* Gen. *sněmu* ‚die Versammlung'.

Das *n* ist ursprachlich: aksl. *nosъ* ‚Nase', ai. *nas-*, ahd. *nasa;* aksl. *nebo* ‚Himmel', ahd. *nebul* ‚Nebel', lat. *nebula,* gr. *νέφος* ‚Wolke', ai. *nábhas* ‚Nebel'; aksl. *nesǫ* ‚trage', ai. *náśati,* gr. *ἐνεγκεῖν* (Basis *enek̑*); *cěna* ‚Preis', lit. *kaina* ‚Preis', gr. *ποινή* ‚Entgelt', av. *kaēnā* ‚Strafe'; das Suffix (*e*)*no* des Part. Prät. pass.: aksl. *nesenъ* ‚getragen', *sъ-krъvenъ* ‚verborgen' zu *sъ-kryti; omъvenъ* ‚abgewaschen' zu *o-myti,* im Germ. *ono, eno* beim Perfektstamm z. B. got. *bit-ans* ‚gebissen', got. *waúrþans,* ahd. *gi-wortan* ‚geworden'. Bei vokal. Wurzeln: *o-dě-nъ* ‚umgetan', vgl. ahd. *gitā-n; drъža-nъ* ‚gehalten' u. s. w., ai. *di-nás* ‚gebunden', *bhinnás* ‚fissus'.

Zu dieser Kategorie auch *plьnъ* ‚voll', lit. *pílnas,* got. *fulls,* ai. *pūrṇás.* Das Suffix *-ьno-,* urspr. *-ino-* zur Bildung der Stoffadjektiva: *želězьnъ* ‚eisern' zu *želězo* ‚Eisen', lit. *áuksinas* ‚golden' zu *áuksas* ‚Gold'. Suffix *-nъ* aus *-nis:* aksl. *dlanь* ‚flache Hand' aus **dolnis,* wohl von *dolъ* ‚Grube, Tal' (‚Handhöhlung' demnach); *danь* ‚Gabe'; *branь* ‚Kampf' aus **bornis,* lit. *barnìs* ‚Zank'; got. *siuns* ‚Gesicht' aus **seu̯niz.*

Seinem Ursprunge nach ist merkwürdig das *n*, beziehungsweise *ń* in Präpositionalausdrückenwie *otъ njego* ,von ihm', in Kompositionen wie *sъnęti* ,herabnehmen' u. dgl. Man nannte es das euphonische oder epenthetische *n*. Es könnte auch beim Hiatus S. 179 behandelt werden. Vorausgesetzt muß werden, daß die Präposition mit einem von ihr abhängigen Worte immer eine sprachliche Einheit gebildet hat.

Wir haben nun mehrere Präp., die urspr. auf einen Nasal ausgingen, so insbesondere aksl. *vъ* aus *ǫ*, *ǫn* vor Vokalen, lit. *in*, *į* (S. 138); *sъ* ,mit' aus *sǫm*, lit. *su*, gr. *ἅμα* (ebendort) und wahrscheinlich auch *kъ* ,zu' vgl. ai. *kásmāi kám* ,zu wessen Gunsten? für wen?' und r. *mně-ko, mněka* ,mir'. Kam nun eine derartige Präp. vor ein von ihr abhängiges Wort mit vok. Anlaut, so wurde ihr Nasal zum vok. Anlaut gezogen, also aus **ǫn-jemь* entstand **ǫ-njemь, *ъ-njemь, v-ъ-njemь* ,in ihm'; ebenso aus **sǫnjimь* ein *sъ-njimь* ,mit ihm'. Das *n* (*nj*) wurde dann irrtümlich zum Pron. gezogen und so wurden solche Formen auch nach anderen einsilbigen Präp., die kein *n* enthielten, gebraucht, daher dann *otъ njego* ,von ihm', *do njego* ,in ihm' u. s. w. Merkwürdig ist es, daß *jemь, jimь* ebenso behandelt wurden, als ob sie einen reinen vok. Anlaut hätten, was doch nicht der Fall war. Rein vok. war der Anlaut urspr. bei *sъ-nьmъ* ,Versammlung', *sъ-nęti, sъnьmǫ* ,abnehmen, wegnehmen'; *vъnęti, vъnьmǫ* ,cavere'.

Im Aksl. erscheint das *n*, *nj* zunächst beim Pronomen *i*, *jego*, wenn es von einer einsilbigen Präp. abhängt, weil eben einige einsilbige Präp., wie wir sahen, den Ausgangspunkt bildeten, daher *za njimь*, *vъ njь* u. s. w. Es gibt freilich zahlreiche Ausnahmen, was sich übrigens auch bei anderen Worten, die von diesem Pronominalstamm abgeleitet sind, wiederholt: *do-njьdeže* neben *do-ideže* ,so lange, bis'. Nach der Regel ist z. B. *prěžde jego* (weil die Präposition zweisilbig ist); *radi jich* ,ihretwegen'; *po srědě jichъ* ,in ihrer Mitte' u. s. w., ebenso *do jego otьca*. Weiter kommt es vor bei dem Verbum *jęti* ,nehmen': *vъnęti*, *sъnęti*, *vъznęti* neben *vъzęti*, so auch im B. *vznieti* und *vzieti* (ersteres ,suscipere', letzteres ,accipere'), *vъnimati*, *sъnimati*, *sъnętьje συνέδρια; sъnьmъ*, *sъnьmište* u. s. w.; bei *iti* gehen: *sъniti* ,descendere', *sъniti sę* ,convenire'; *vъniti* ,intrare', dagegen aber noch *do-iti* ,erreichen, hinkommen'.

Bei *jadro* ,Schwellung, Busen' zur W. *oįd* ,schwellen': aus *vъn-ědra* entstand *nědra* (aksl. bg. *nědro*, slov. *nedra*, s. *njèdra*, klr. *ńidro*, dagegen aus späterem *vъn-jadra* ein *njadra*, b. *ňádra*, *ňadra*, r. *njadro* (vgl. S. 64). Bei *ǫtrь: vъnǫtrь* ,ins Innere, hinein', b. *vnitř* und dazu auch *nitro* ,das Innere'. Sporadisch kommt auch *vъ-nuši* ,in die Ohren' vor. Die einzelnen slav. Sprachen gehen dann in dieser Hinsicht noch weiter.

Erweichung der Nasale. Folgt den Nasalen ein *j*, so wird aus *mj* + Vokal ein *ml'* + Vokal z. B. aksl. *zemlja* (*zeml'a*) ‚Erde, Land' aus *zemjā*, *zemjē*, was im Zusammenhange mit den Labialen *p*, *b*, *v* schon behandelt worden ist (S. 285). Das *n* wird dagegen zu *ń* erweicht, also analog behandelt wie die Liquidae *r*, *l* (vgl. S. 313) z. B. aksl. *vonja* (*voňa*) ‚Duft', vgl. got. *us-anan* ‚ausatmen', gr. ἄνεμος ‚Wind', lat. *animus*, ai. *ániti* ‚er atmet'; Part. Prät. pass. *na-plnjenъ* ‚gefüllt' aus **-plъni-enъ*, **plъnjenъ* zu *plъniti* ‚füllen'.

Auch hier muß man unterscheiden z. B. zwischen *końь* aus **konjo-* ‚Pferd' und *danь* ‚Gabe' aus **danis* (**dōnis*). Im letzteren Falle ist im Urslav. keine Erweichung des *n* eingetreten, sondern erst später in einzelnen slav. Sprachen. Keine Erweichung des *n* trat auch ein im Urslav. in den Silben *ne*, *ni*, *nĕ*, wohl aber später im Sonderleben einzelner Sprachen.

Bezüglich des *ń* müssen insbesondere die Worte aksl. *kъńiga* ‚litera', plur. ‚liber' und *ńiva* ‚Acker', da sie es im Inlaute haben, hervorgehoben werden.

Andere Veränderungen der Nasale. Mit einigen vorhergehenden Vokalen ergaben *m* und *n* in bestimmten Stellungen *ę* und *ą*, worüber S. 114 f.

n kann *m* werden, meist in Fremdworten: b. *Mikuláš* aus *Nikolaus*, b. *fermež* aus lat. *vernix*, mhd. *vĕrnis*; *kám* aus *chan*; klr. *lem* (statt *len*, *jen*) bei den Lemken; ebenso slovak. *lem*, *ljem* st. *len* — *jen*, hier auch *tem tovaryš* st. *ten*.

Aus *nb* und *np* kann *mb* und *mp* werden, wobei jedoch diese Gruppen bei einheimischen Worten sekundär sind: dial. b. *hamba*, schriftb. *hanba* ‚Schande'; *klemba* st. *klenba* ‚Wölbung'; allgemein b. *brambor* ‚Erdapfel' aus *bran(i)bor* (*Brandenburg*); dial. *pam páter* aus *pan páter*; vgl. preuß. *em-perri* ‚zusammen'.

Bei der Gruppe *nr* wird ein *d* eingeschoben. Schon oben S. 269 f. haben wir b. *pondrava* ‚Engerling' und slov. *pondreti*, *pondrem* ‚immergere', aksl. *po-nъrěti*, b. *vindra* ‚Geldstück: Heller oder Pfennig' und andere angeführt; weiter noch b. *Kondrát*, ab. *kundrát* aus *Konrad*.

Auch in *zn* wird *d* eingeschoben: ab. *hrozdný* jetzt *hrozný* ‚schrecklich'; vgl. auch ksl. *ljubъzdni* st. *ljubъzni* (Miklosich, Vgl. Gr. I², S. 280).

B. jetzt nur *mrav* ‚Sitte' (aksl. *nravъ*) nach Hujer (Dissim. S. 11) aus *nenrav* dissimiliert, dann auch ohne Neg.

In *m* + *n* und *n* + *m* kann aus *n* ein *l* werden: r. *malastyrъ*,

kr. *molstir* (aus *monastyr*), südb. *křemel* ‚Kiesel‘ (*křemen*); p. *lumer*, b. dial. *lumero* (*numero*), *milistrant* (*ministrant*), *Jarolím* aus *Jeroným*.

Der Ausfall der Nasale führte nicht selten eine Dehnung des betreffenden Vokals herbei: aksl. *pěnęzь* ‚Geldstück‘; *pomĕnąti*, *tĕnь* (siehe oben S. 117).

Die silbischen Liquidae *r̥*, *l̥* und Nasale *m̥*, *n̥*.

Diese Laute reichen, wie wir sehen werden, noch in das Urslavische hinauf. Sie weisen anfänglich vielfach analoge Schicksale auf, im weiteren Verlaufe ihrer Entwickelung gehen sie aber stark aus einander. Wir werden daher hier zuerst die Laute *r̥*, *l̥* und dann *m̥*, *n̥* behandeln.

Die silbischen Liquidae *r̥*, *l̥*. Vielfach wird angenommen, daß aus urspr. *r̥*, *l̥* im Urbalt.-slav. ein *ir*, *il* und nur unter besonderen Umständen (Einfluß benachbarter Laute) ein *ur*, *ul* geworden sei. Im Lit. wären diese neu entstandenen Vokale geblieben, im Slav. dagegen zu *ьr*, *ъr*, *ьl*, *ъl* geworden.

Daß im Urslav. noch *ьr*, *ьl* gesprochen worden sei, zeige der Wandel von *k*, *g* in *č*, *ž* wie z. B. in aksl. *črьnъ* ‚schwarz‘, preuß. *kirsnan*; aksl. *žrьny* ‚Handmühle‘, lit. *gìrnos*, gegen aksl. *krъmiti* ‚nähren‘, *grъstь* ‚Handvoll‘, vgl. lit. *gurgulỹs* ‚Wirrwarr, Fäden‘, gr. *ἄγυρις* ‚Versammlung‘. Von dieser *u*-Färbung meint Brugmann, daß sie von der Natur der benachbarten Laute abhängig gewesen sei (insbesondere kämen labiale und velare Laute in Betracht) und daß sie schon wahrscheinlich in die uridg. Zeit hinaufgereicht habe (Grundr. I², S. 453, Kurze vgl. Gr. § 208 und § 185 Anm. 3). Die Idee, daß im Slav. *ьr*, *ъr* u. s. w. anzusetzen sei, hat auch Leskien früher vertreten.

Andere meinen, auch für das Urslav. müsse man von *r̥*, *l̥* ausgehen; so auch Pedersen (KZ. 38, S. 340). Er behauptet, nach dem Zeugnisse der Einzelsprachen lasse sich nur *r̥*, *l̥* (teils *i*-farbig, teils *u*-farbig) fürs Urslav. ansetzen.

r und *l* als solche hätten, wie Baudouin de Courtenay nachgewiesen habe, auf folgende Gutturale gewirkt: aksl. *mr̥cati* ‚sich verfinstern‘, r. *mercátь* neben aksl. *mr̥knąti*, r. *mérknutь*; aksl. *tl̥cati* ‚pulsare‘ neben *tl̥knąti*. Ein *i*-haltiges silbenbildendes *r̥* und noch mehr ein *i*-haltiges silbenbildendes *l̥* wären überhaupt ein sehr leicht sprechbarer Laut. Irgend eine Veranlassung, ein hin und wieder *r̥* — *ir* — *r̥*, *l̥* — *il* — *l̥* anzunehmen, liege also gar nicht vor, vielmehr hätten die slav. Sprachen in diesem Punkte ihrer altertümlichen Schwestersprache dem Lit. gegenüber ausnahmsweise das ältere bewahrt. In der neuesten (4.) Auflage seines Handbuches schwankt Leskien. Entweder sei anzunehmen, daß

urslav. vor *r*, *l* teils ein hartes, teils ein weiches vokalisches Element stand (*ъr*, *rl* oder *ьr*, *ьl*), oder daß zwar *r*-, *l*-Vokale vorhanden waren, aber zwiefacher Art: nicht palatal *ṛ*, *ḷ*, palatal *ṛ́*, *ḷ́* (§ 19, II, 1, S. 32—33).

Alle diese Deduktionen begegnen großen Schwierigkeiten. Verba wie *mṛcati*, *tḷcati* beweisen nicht das, was sie beweisen sollten, weil es ja hier viele Analogiebildungen gab, wir brauchen nur an aksl. *-mycati* z. B. in *prě-mycati* ‚movere', s. *nùcati* ‚bewegen', *pri-tycati* ‚comparare', *vycati* ‚discere' u. s. w. zu erinnern. Und dann ist ja überhaupt dadurch nicht bewiesen, daß *mṛcati* gerade das ursprüngliche ist und daß nicht etwa ein **mъrcati* vorherging. Der Akz. hat freilich damit nichts zu tun. Bei diesen und anderen analogen Erweichungen handelte es sich lediglich um einen vorhergehenden palatalen Vokal. Was nun Leskiens Alternative anbelangt, so stellt uns ihr zweiter Teil vor ein neues Problem, da wir ja fragen müssen, woher die Erweichungen in einem angeblichen *ṛ́*, *ḷ́* herrühren? Was ging ihnen unmittelbar vorher, was hat sie hervorgerufen.

Von Verbis wie *mṛcati, tḷcati* u. dgl. müssen wir bei unserer Erklärung aus zwei Gründen absehen: es sind hier Analogiebildungen im Spiele, und zweitens dürfen wir diese Erweichungen durchaus nicht auf gleiche Linie mit *žlъtъ, črьnъ* u. s. w. stellen, das wäre ja ein prinzipieller Fehler. In *žlъtъ* u. dgl. handelt es sich ja um die primäre Palatalisierung der Gutturalen, die ja älter ist als die sekundäre in *mrъcati* u. s. w. und wir müssen in diesen Fällen zunächst die ältere erklären. Um diese zu begreifen, bleibt nun nichts anderes übrig, als anzunehmen, daß den Liquidae wirklich ein palatales vok. Element vorherging, ein Element, daß wir auch schließlich im Lit. finden. Dieses vok. Element wäre demnach sehr alt. Es wird auch, wie wir sahen, in die urbalt.-slav. Periode versetzt. Diese Erklärung haben wir schon erwähnt, und die Sache wäre in Ordnung, wenn eben nicht neue Schwierigkeiten auftauchen möchten. Hinsichtlich des vok. Elementes bemerken wir nämlich nicht selten eine Diskrepanz. Wir wollen nur einige Beispiele anführen, wobei wir uns nur auf das *ṛ* beschränken müssen, da bei *ḷ* die ursprüngliche Qualität des Vokals nicht immer ohne weiters ermittelt werden kann; das R., das vor allem in Betracht käme, versagt hier nämlich. So haben wir im Lit. *surbiù, sur̃bti* ‚saugen', lett. *surbt,* neben *srebiù, srẽbti,* lett. *strebt* ‚schlürfen'. Beide Vokalstufen haben wir nun auch im Slav., aber hier lautet der Reflex der ersten im R. *serbátъ* ‚schlürfen', weißr. *serbać,* klr. *vyserbnuty,* das setzt also ein urslav. **sьrb* nach der eben besprochenen Theorie voraus. Die andere Stufe haben wir in slov. *srebati,* b. *střebati* (aus **srěb-*) ‚schlürfen,

saugen' u. s. w. vgl. noch gr. *ῥοφέω* (ion. *ῥυφέω*) ‚schlürfen', lat. *sorbeo*. Lit. *mirgėti* ‚winken', lett. *mirgt*, r. heißt es aber *morgátь* ‚blinzeln', *morgnutь, morgúnъ* ‚Blinzler', klr. *vymorhaty* ‚durch Blinzeln erlangen'. — Preuß. *kirscha* ‚über', weit häufiger als *kërscha* (*kerscha*), das nur zweimal vorkommt, ist die Schwundstufe zum letzteren, das die *e*-Stufe aufweist. Diese liegt auch vor in aksl. *črěsъ*, lit. *skeр̃sas* ‚quer' (vgl. Berneker, Die preuß. Spr. S. 158). Mit dem lit. *skeр̃sas* stimmt auch in akzentueller Hinsicht r. *čérezъ*, sloven. *čr̂ẹz*. Nun haben wir auch im Slav. die Schwundstufe. Sie sollte **črъs*- oder *črъz*- entsprechend dem preuß. *kirscha* lauten (das *z* rührt von *vъz*-, *izъ*, wahrscheinlicher aber von dem gleich zu erwähnenden *skvozě*, urspr. war hier nur *s*, neben dem Lit. haben wir nämlich noch lat. *cerro* ‚Querkopf', gr. *ἐπικάρσιος* ‚schräg'), lautet aber b. *skrze, skrz*, bg. *krъz*, was alles also auf ein **skъrs*-, **skъrz*- zurückgeht. Nun haben wir im Aksl. auch ein *skvozě, skozě* ‚durch' (aksl. dazu *skvožna*, durch Dehnung *skvažnja* ‚foramen', r. *skvažina* ‚Spalte, Ritze'), r. *skvozitь* ‚durchsichtig sein'. Davon wurde unser **skъrz*- beeinflußt, so daß daraus die Kontaminationsform r. *skrozъ*, slovak. *kroz*, p. *skroś* und andere analoge Produkte entstanden. Es ist auch möglich, daß sich hier der Einfluß eines einst im Slav. vorhandenen Wortes, das dem lit. *skradžas* ‚durch und durch' entsprach, zeigt. Aber für uns ist es hier entscheidend, daß das b. *skrze* und bg. *krъz* nur ein *(*s*)*kъrz* voraussetzen kann.

Auf Unterschiede wie lit. *tùrgus*, lett. *tirgus* wollen wir nicht näher eingehen; vgl. auch noch die Differenzierung innerhalb einer und derselben Sprache: lit. *duriù, dùrti* ‚stechen' neben *dìrti* ‚Rasen abstechen'. Die Abweichung wird mitunter auch dort bemerkt, wo sich das vok. Element nach der Liquida entwickelte (wegen anderer Formen mit vollem Vokal nach der Liquida, siehe weiter unten). So haben wir im Slav. *grъměti* ‚donnern' aus **gr̥mēti* wegen *gromъ*, lit. dagegen *gruménti* ‚leise und dumpf donnern'.

Diese Abweichungen kann man selbstverständlich nur als einzelsprachliche Produkte erklären, es fragt sich aber wie? Es ist ausgeschlossen, daß sich die Abweichungen dann erst entwickelt hätten, nachdem schon ein vok. Element da war, daß also z. B. das Slav. ein **skьrz* gehabt hätte und daß dieses dann nachträglich zu einem **skъrs*, **skъrz* geworden wäre, denn dann müßten wir im Slav., sobald man von einem **skьrs* ausgehen

möchte, ein *čьrs haben. Wohl aber begreifen wir diese Abweichungen, wenn wir im Slav. auch noch ein (s)kr̥s voraussetzen. Wir werden daher annehmen, daß sich die vok. Elemente als Begleiter der Liquidae erst auf slav. und lit. Boden selbständig entwickelt haben. Damit stimmt eher auch, daß im Slav. verhältnismäßig viel häufiger ein *ьr, ъl* vorausgesetzt werden muß, als im Lit. das entsprechende *ur, ul*. Für die Qualität der Halbvokale war offenbar die Umgebung, insbesondere wohl auch der Klang der nächsten Silbe maßgebend.

Auch im Lit. hat es also eine Periode gegeben, in welcher das *r̥, l̥* noch silbisch war. Damit läßt sich nun auch die Erklärung einiger lit. Worte, welche Bezzenberger gab (BB. 3, S. 133—137) schön in Einklang bringen. Es handelt sich um lit. *stìrna* ‚Reh', let. *stirna*, aksl. *srъna; stìrna* kann nur auf **sr̥na* zurückgehen, denn nur hier konnte *t* eingeschaltet werden. Weiter lit. *ìlgas* ‚lang', let. *ilgs*, preuß. *ilgas* aus **dl̥gas*, daraus **l̥gas*, wie lit. *sòlas* aus *sodlas, eilûti* aus **eidlûti* u. s. w. Das *l̥* wurde dann wie auch sonst im Lit. behandelt und ergab ein *il*, also *ìlgas*.

Es ist anzunehmen, daß schon im Urslav. der Prozeß, nach welchem sich vok. Elemente (zunächst *i* und *u*, woraus *ь* und *ъ* wurde) vor dem *r̥, l̥* entwickelten, durchgeführt wurde. Es wurde also hier eine Phase erreicht, in der das *r̥, l̥* von den vokalischen Elementen begleitet wurde. Aber man muß daran festhalten, daß in den Silben mit solchen Liquidae doch immer trotz der neuen begleitenden vok. Elemente als Hauptträger der Silben eben noch die Liquidae fungierten, also etwa z. B. *tъr̥to, tьr̥to* u. s. w. Das war noch ein Überbleibsel von der *tr̥t-, tl̥t-*Periode. Dieses *r̥, l̥*, das noch in den Gruppen *tъr̥t, tьr̥t* u. s. w. herrschend blieb, war vornehmlich der Grund, weshalb diese Gruppen im allgemeinen anders behandelt wurden, als die Gruppen mit vollem Vokal, nämlich *tort, tert* u. s. w. Als dann das *r̥, l̥* aufgegeben, d. h. zu *r, l* wurde, da führte ein *tьrt, tъrt, tьlt, tъlt* wegen der zu geringen Quantität des *ь, ъ* in den meisten slav. Sprachen neuerdings zu *tr̥t, tl̥t* d. h. abermals zu einem *r̥, l̥*.

Ursprachlich konnte das *r̥, l̥* lang oder kurz sein. Bei *r̥̄, l̥̄* war die Entwickelung sonst nicht alteriert, nur die Tonqualität machte sich geltend. Die langen Liquidae hatten eine gest. Int., wie überhaupt einfach lange Vokale oder Langdiphthonge:

aksl. *zrъno*, s. *zȓno* ‚Korn', lit. *žìrnis* ‚Erbse', lat. *grānum*. Kurzes *r̥*, *l̥* wies eine geschl. Int. auf, wie in der Regel auch die Kurzdiphthonge z. B. aksl. *vlъkъ*, s. *vûk* ‚Wolf', lit. *vil̃kas*; aksl. *črъnъ*, s. *cȓn* ‚schwarz' u. s. w. In akzentueller Hinsicht bieten demnach *r̥*, *l̥* und *r̥̄*, *l̥̄* dieselben Resultate wie die Kurz- und Langdiphthonge, wodurch wieder eine Analogie mit der *tort*- und *tört*- u. s. w. -Gruppe erreicht wird.

Bezüglich eines *r̥*, *l̥* vor einem Vokal oder vor *i̯* vgl. aksl. *žъretъ* ‚er frißt' aus **gu̯r̥rěti* ‚er verschlingt', ai. *giráti*, *gilati*; dann *mъrą*, *mъreši* (zu *mrěti*) aus **mr̥rą*, **mr̥reši* u. s. w.; aksl. *bъrati* ‚sammeln, nehmen' (Präs. *berą*, *bereši*) aus **br̥rati* u. s. w.

In einigen Fällen, die spezifisch geartet waren, hat sich der Vokal *i* (*u*) nach *r* schon frühzeitig aus *r̥* entwickelt: *rъką* ‚werde sagen'; ab. *bŕdu* aus *brъdą* (vgl. oben S. 160). In der Vollstufe folgte nämlich das *e* nach *r* und das war für die weitere Entwickelung entscheidend. Vgl. auch das oben erwähnte *grъměti*, lit. *gruménti*. Hierher könnte auch aksl. *rъzati*, *rъžą* ‚wiehern', b. *řžáti* (nach *ržu*), p. *rżać*, *rzeć*, wozu vielleicht lit. *eržìlas* ‚Hengst', let. *eržuks* (also mit der *e*-Stufe), gehören.

Die weiteren Schicksale des *ъr*, *ьr*, *ъl*, *ьl* in den einzelnen slav. Sprachen. In den aksl. Denkmälern wird nach *l*, *r* in diesen Fällen ein Halbvokal geschrieben und zwar scheinbar ziemlich regellos. Man kann aber doch noch Spuren einer älteren Graphik, die zwischen *ъ* und *ь* hier zu unterscheiden schien und zwar im Sinne des R., das den Reflex des Halbvokals vor der Liquida erhalten hat, eventuell der anderen slav. Sprachen und des Lit., wahrnehmen. Die Kiever Blätter, die im Gebrauche der beiden Halbvokale so genau sind, haben *rь*, *lь* in Übereinstimmung mit lit. *ir*, *il*: *-srьdьě*, *drьžimъ*, *naplьneni* u. s. w. Leider kommt hier kein Fall vor, wo sich der Reflex eines älteren *tъrt*, *tъlt* äußern möchte, sondern es sind hier nur Worte belegt, in denen schon urspr. das vok. Element nach der Liquida folgte: *krъve*, *vъplъtiti* (vgl. Verf. Aksl. Gr. S. 89—90). Im Assem. wird nach *r*, *l* in der Regel *ъ* geschrieben und doch kommt hier noch dreimal *zrьno* vor, das wir eben infolge des r. *zernó* und des lit. *žìrnis* erwarten. Man beachte auch Schreibungen wie *vь trьpěnii* Luc. 21, 19; *vь srьdьci* Mat. 24, 48 u. s. w. in der Sav. kn. und in anderen Denkmälern.

Die vereinzelten Fälle wie *zьrьno*, *šrьdьmi*, die Leskien in seinem Handb. (4. Aufl. S. 36) anführt, sind infolge der Zeilentrennung zu er-

klären: es darf nämlich keine Zeile mit einem Kons. enden und so wird mitunter ganz willkürlich ein Halbvokal an den betreffenden Kons. angefügt (vgl. Verf. »O mluvě Jana ex. bulh. S. 20—21). In Ščepkins Ausgabe sieht man es genau.

Es ist nun ausgeschlossen, daß der Halbvokal nach dem *r*, *l* eine selbständige Geltung gehabt hätte, da er ja nicht dieselben Schicksale erleidet wie jener, der schon von Haus aus in dieser Stellung war. In diesem Falle konnte nämlich *ъ* zu *o* und *ь* zu *e* werden, also wie auch sonst, z. B. im Glag. Cloz. *krovьją* aus *krъvьją* von *krъvь* ‚Blut', wie wir hier auch z. B. *načętokъ* ‚Anfang' Z. 625 st. des älteren *načętъkъ* haben. Das bemerken wir aber nie bei einem Halbvokal, der ein *r̥*, *l̥* voraussetzt. Nach dem *r*, *l* wurde also hier kein vok. Element ausgesprochen oder gehört. Natürlich auch nicht vor dem *r̥*, *l̥*, denn sonst hätte man sich gewiß für eine andere Graphik entscheiden müssen. Ich glaube demnach, daß der Halbvokal nach dem *r*, *l* einfach nur bezeichnen soll, daß das *r̥*, *l̥* entweder dumpf (mit *ъ*) oder hell (mit *ь*) ausgesprochen wurde. Sonst war eine Schreibung wie *trt*, *tlt* also ohne ein vok. Element nach den Traditionen der griech. Graphik, unter deren Einflusse man ganz stand, nicht möglich. Daß sich dann verschiedene dialektische Abweichungen, Ausgleichungen u. s. w. geltend machen konnten, ist selbstverständlich.

Wie im Aksl. so hat es einst im Bulg. überhaupt ein *r̥*, *l̥* gegeben, woraus sich in vielen Dialekten neuerdings ein Halvokal und dann auch volle Vokale vor oder hinter dem *r*, *l* entwickelt haben. Ganz analog verhält es sich mit jenen Fällen, in denen der Halbvokal schon ursprünglich nachfolgte. Das *r̥*, *l̥* kommt aber selbst auch noch dial. vor (vgl. Afsl. Phil. 16, S. 198).

Im Serbokr. kam es einst auch zu einem *r̥*, *l̥*, das lang oder kurz sein konnte. Das *r̥* hat sich erhalten (in einigen kroatischen Dialekten aus *r̥* ein *ar*), während das *l̥* hart geworden ist, also eigentlich ein *ł̥*, so daß sich daraus in langen Silben *ul*, *uo* und daraus *u* entwickelte, während in kurzen Silben aus *l̥* direkt *u* oder *o* wurde (vgl. Jagić, Afsl. Phil. 4, S. 392 ff. und Oblak ib. 16, S. 202). Das *o* wurde aber durch den Ausgleichungstrieb fast ganz verdrängt. Es gibt noch einige andere lokale Abweichungen. So entwickelte sich im äußersten Süden ein *lu*. In einigen kr. Dial. kommt auch noch *l̥* vor (so auf Veglia oder Krk), auch in glag. Urkunden aus den nördl. kr. Gegenden bis zum Anfang des XV. Jhd.; dieses *l̥* ist immer kurz.

Im Slov. ist aus einem auch hier vorauszusetzenden *r̥* ein *er* geworden: geschrieben wird *čr̥n* ‚schwarz', aber ausgesprochen *čern*, *dr̥žati* ‚halten' (spr. *deržati*), neben *ar* im Westen: *čarn* ‚schwarz', das alles

natürlich durch die Vermittlung eines Halbvokales; in kurzen unbetonten Silben kommt aber dial. auch noch *r̥* vor: *dr̥žím* ‚halte‘.

Das *l̥* wurde in vielen Dial. in langen Silben zu *ou̯*, z. B. im Görzer Mittelkarstdialekt: *mou̯čat* ‚schweigen‘, indem sich vor dem schon zu Ende des XVI. Jhd. vielfach zu *u̯* gewordenen *ł* ein *o* entwickelte; in kurzen und unbetonten Silben wurde *l̥* direkt zu *u*, das dann analog behandelt wurde, wie das ältere *u*.

Im allgemeinen kann man sagen, daß im äußersten Osten und im äußersten Westen *u* herrscht, sonst *ou*, das noch als *ol* geschrieben wird: *dólg* ‚lang‘, *dôlg* ‚Schuld‘, *tôlst* ‚dick‘, *sôlnce* ‚Sonne‘ u. s. w.

Es hat demnach im Südslav. überhaupt eine Periode gegeben, in welcher ein *l̥*, *r̥* herrschte. Die Qualität des diesen Lauten im Urslav. vorhergehenden Halbvokals läßt sich aus dem Südslav. im allgemeinen nicht bestimmen. Nur ganz schwache Spuren des einstigen Unterschiedes scheint noch das Aksl. bewahrt zu haben.

Im Russ. scheint sich zunächst das *tъr̥t* + Vok., *tьr̥t* + Vok. u. s. w. länger behauptet zu haben, so daß ein urslav. *tert*, *tort* u. s. w. schon früher zu einem *teret*, *torot* u. s. w. geworden war. Sonst hätte ein *tъrt*, *tьrt* wohl analog auch zu *tъrъt*, *tьrьt* werden müssen, was wir zwar auch, aber nur dial. vorfinden. Ein *tъrt*, *tьrt*, das zunächst aus *tъr̥t*, *tьr̥t* entstehen mußte, bewahrte die Halbvokale, bis sie zu vollen wurden. So wurde hier vor *r* der Reflex des urslav. Halbvokals erhalten, indem das *ъ* zu *o* und *ь* zu *e*, also wie auch in anderen Fällen, geworden ist: *deržatь* setzt also ein **dьrž* aus älterem **dr̥ž* voraus, aksl. *drъžati* ‚halten‘; dagegen *borzyj* ein **bъrz-*.

Anders verhält sich die Sache bei *l*. Die dumpfe Klangfarbe dieses Lautes brachte es mit sich, daß auch das *ь* zu *ъ* verdumpfte; dieser Prozeß ist sehr alt, daher wirkte er nach *ž* nicht. So haben wir hier also: *molčatь*, *volkъ*, *polnyj* u. s. w., dagegen *želčь*, *želna*, *želtyj* u. s. w. Wenn jetzt *žoltyj*, *žolč*, *mjortvyj* u. s. w. ausgesprochen wird, so ist es nach S. 40 f. zu beurteilen.

Nach den Liquidae ist der ursprüngliche Unterschied der Halbvokale gewahrt geblieben und zwar selbst auch nach *l* z. B. *krovь* ‚Blut‘, aber *gremětь* ‚donnern‘; *plotь* ‚Fleisch‘, aber *sleza* ‚Träne‘.

Das R. belehrt uns also immer über die ältere Stellung des Halbvokals, über seine Qualität auch dann, wenn er schon urspr. nach der Liquida folgte. War aber der Halbvokal im Urslav. einmal vor der Liquida, so ersehen wir seine damalige Qualität nur bei *r*.

Über den sekundären Voll-Laut *tъrъt*, *tьrьt* u. s. w., der im R. zunächst ein aus *tъr̥t*, *tьr̥t* u. s. w. entstandenes *tъrt*, *tьrt* u. s. w. voraussetzt, ist noch zu bemerken, daß wir ihn schon im Ostrom. Ev. vorfinden, wo er allerdings als ein Kompromiß aus der aksl. Graphik und der wirklichen Aussprache im R. häufig gedeutet wurde, wohl mit Unrecht. In einigen Denkmälern des XII.—XIV. Jhd. und auch später finden wir dann schon in diesen Fällen *oro*, *ere* u. s. w. z. B. *na verebnicu*. Reflexe

dieses lautlichen Prozesses sind noch heutzutage in den r. Dial. anzutreffen (vgl. Sobolevskij S. 27—28).

Hingegen ist die Qualität des urslav. Halbvokals vor dem *l* in vielen Fällen noch aus dem Böhm. und teilweise aus dem Poln. ersichtlich. Ging ein *ъ* vorher, so wurde das *l* zu *ł*, nach welchem sich im B. ein *u* entwickelte, im P. wurde daraus ein *eł, óɫ, ɫu*, wobei der Akz. und die Qualität der Kons. eine Rolle spielten. Doch konnte die Verhärtung des *ļ* nicht bloß durch den früheren Halbvokal *ъ*, sondern auch noch durch andere Umstände herbeigeführt werden. Bei einem harten *ł*, b. *lu* versagt also in der Regel das B. Da wir aber nicht nachweisen können, daß das *ł* hier noch in einer maßgebenden Periode durch gewisse Umstände zu einem mittleren *ļ* hätte werden können, so muß aus allen Fällen, die auf ein mittleres *ļ* zurückzuführen sind, auf ein urslav. *ьl* geschlossen werden. Wie uns Pedersen zeigt, hat das *l* diese Qualität insbesondere nach Labialen bewahrt (Materyały Bd. 1, Hft. 2, S. 175—176). So haben wir: b. *vlk*, p. *wilk*, lit. *vilkas* ‚Wolf'; b. *vlna* ‚Welle', p. *wełna*, lit. *vilnìs*; b. *vlna* ‚Wolle', p. *wełna*, lit. *vìlna*; b. *vlhnouti* ‚feucht werden', p. *wilga*, *wywilga* ‚Oriolus', lit. *volungė* (anders gebildet); b. *mlčeti* ‚schweigen', p. *milczeć*; b. *plný* ‚voll', p. *pełny*, lit. *pìlnas*; b. *plsť* ‚Filz', p. *pilść*, vgl. ahd. *filz*. Auch in entlehnten Worten: b. *plch* ‚Bilchmaus', p. *pilch*, vgl. ahd. *bilch*. Wie man sieht, ist im P. auch in diesen Fällen einigemal die Verhärtung des *l* zu *ł* (*eł*) eingetreten.

Dagegen muß hervorgehoben werden: b. *mluva*, *mluviti* ‚sprechen', p. *mowa* (aus *mołwa*), p. *mówić* (aus *mołwić*), man denkt hiebei an av. *vyā-mrvī-ta* ‚er sagte sich los', ai. *brávī-ti* ‚er sagt'; ab. *plk* (geschr. *Zuatoplic*). jetzt *pluk* ‚Schar', *Svatopluk*, p. *półk*, aber unbetont *Świętopełk*, ahd. *folc*.

Wo die Gutturallaute *k*, *g* (*h*), *ch* vor dem Halbvokal geblieben sind, beweisen sie natürlich, daß es sich um ein *ъ* handelt, daher im B. jetzt ein *lu*: b. *hluk* ‚Lärm', p. *giełk*; ab. *Chlm*, slovak. *Chlm*, jetzt b. *Chlum* (eig. ‚Hügel'), p. *Chełm*, vielleicht aus germ. *holma*; b. *klobása*, *koblása* ‚Bratwurst', p. *kiełbasa*, lit. *kilbasas*, über ab. *Koblasa* vgl. Gebauer, Slovník II, S. 51; b. *kluzký*, slovak. *klzký* ‚glatt, schlüpfrig', p. *kiełzko*, *kiełzać się* (b. *klúzati*, *klouzati*, slovak. *klzať sa* ‚gleiten', weißr. *kołzko*, *kołzać*).

Nach *š*, *ž*, *č* war natürlich ein urslav. *ъ*. Im Ab. änderte sich die Artikulationsstelle dieser Laute, st. *ši* wurde *šy* u. s. w. ausgesprochen und zwar etwa schon um die Mitte des XIV. Jhd. So bekam hier auch das *l* einen dumpfen Klang, d. h. es wurde zu *ł*, daher dann *člu*, *žlu*, *šlu* und zwar etwas früher als das *y* statt *i* nach diesen Lauten auftrat, wie wir aus den ab. Denkm. ersehen. Dasselbe gilt auch vom P. So haben wir: ab. *člnek*, dann *čłunek*, slovak. *čln*, b. jetzt *člun*, p. *czółno*; ab. dial. neub. und slovak. *žlč*, *žlč*, dann *žluč* ‚Galle', p. *żółć*, r. *žolčь*; ab. *žltý*, dann *žlutý*, slovak. noch *žltý*, p. *żółty*, r. *žoltyj* ‚gelb'; slovak. *žlna*, nb. *žluna* ‚Specht', *žluva* ‚Pirol', p. *żołna*, r. *želná*.

Im P. also *czółno*, *żołć*, *żołty* u. s. w. (hier kann auch noch *czołgać się* ‚kriechen' angeführt werden). Es ist zu bemerken, daß hier nirgends das *o* aus *e* entstanden ist, wie z. B. in *czoło*, *żona* (man hat kein *p'olny*), wie schon Brückner richtig bemerkte (Afsl. Phil. 12, S. 295).

Da im Ab. in diese Kategorie dann auch die *s*-Laute gehörten (siehe bei den *š*-Lauten weiter unten), so könnte es auch Worte mit *slu* geben, die auf *sъl* zurückgehen. Doch haben wir nur ein Wort mit *sł* aus *sl-* und das geht auf ein urslav. *slъ* zurück, nämlich ab. und nb. *slza* ‚Träne', dial. aber *slouze*, das ein *slúza* voraussetzt, vgl. aksl. *slьza*, r. *slezá*, p. *łza*. In slovak. *slnce*, b. *slunce*, p. *słońce*, aksl. *slъnьce*, r. *solnce* war schon im Urslav. ein *sъl-*.

Nach den Dentalen *t*, *d* ist, wie schon Gebauer (I, S. 297) vermutete, das *u* durchgeführt, d. h. es wurde ein *ł* zunächst hervorgebracht, so daß wir in diesen Fällen zwischen einem älteren *ъl* und *ьl* nicht mehr unterscheiden können. So auch im P. Man vergleiche slovak. *dlbat'*, b. *dlubu*, *dloubati* ‚stochern, höhlen', p. *dłubać*; slovak. *dlh* ‚Schuld', dial. b. *dłžen* ‚schuldig', sonst *dluh*, p. *dług*; ab. *dłgý*, *dlhý*, daher *Dlgomil* (geschr. *Dlygomil*), dial. *dłhý*, slovak. *dlhý*, b. dann *dlúhý*, *dlouhý*, p. *długi* ‚lang'; slovak. *stlp* ‚Säule', b. dial. *słp*, sonst dann *stlúp*, *slúp*, jetzt *stloup*, *sloup*, p. *słup*; slovak. *tlčiem*, *tlct*, *tlk* u. s. w. ‚klopfen', b. dial. *stlkat* ‚schlagen, klopfen', jetzt schriftb. *tluku*, *tlouci*, *tloukl* (*tlouk*), p. *tłuc*, *tłukę*, *tłuk* und *tłok*; b. *tlum* ‚Schar', *tlumok* ‚Ränzel', p. *tłum*, *tłumok*; b. dial. *tłstý*, slovak. *tlstý*, schriftb. *tlustý* ‚dick', p. *tłusty*.

Dieser Regel folgten im B. auch Worte mit urspr. *lъ*, *lь*, wo der Halbvokal verstummen mußte, so daß man auch zu einem *l̥* oder *l̥̊* kam (vgl. oben *slúza*). So haben wir: ab. *klk*, slovak. *klka* ‚Flocke', dann *kluk* ‚Flocke, Werg' im Ab. meist Plur. *kluky* ‚ein leicht brennbarer Stoff' wie *pazdeří* u. s. w. (Gebauer, Slovn. II, S. 57), p. *kłaki* ‚Haarzotten', vgl. r. *klokъ* (= aksl. *klъkъ*) ‚Büschel'; slovak. *chlp*, b. *chlup* ‚Haar', p. *chłupaty* ‚haarig', vgl. r. Dem. *chlopokъ* ‚Flocke'.

Das Slovak. hat, wie wir sahen, das *l̥* noch vielfach bewahrt.

Bei *r* läßt uns das B. im Stich, es wird überhaupt ein *r̥* aus den beiden Gruppen. Nachträglich geht dann *čr̥t* und *žr̥t* in *čert* und *žert* und zwar etwa seit dem XIII. Jhd. über.

Im Poln. erscheint *ar* als der Reflex des *ъr*: aksl. *grъbъ* ‚Rücken', r. *gorbъ*, p. *garb*; aksl. *trъgъ* ‚Markt', r. *torgъ*, p. *targ*; aksl. *grъstь* ‚Handvoll', r. *gorstь*, p. *garść*; r. *smorkatь*, b. *smrkati*, p. *smarkać* ‚sich schnäuzen'.

Der Reflex des *ьr* ist dagegen ein *ier*, nur vor einem harten Dentalen haben wir auch *ar* (das wohl auf *ъr* zurückgeht, so daß *ьr* zunächst zu *ъr* wurde): b. *srp* ‚Sichel', p. *sierp*, r. *serpъ*; b. *vrch* ‚Berg', p. *wierzch*; b. *smrt'* ‚Tod', p. *śmierć*; b. *mrtvý* ‚tot', aber p. *martwy* (r. *mërtvyj*); b. *tvrdý* ‚hart', p. *twardy*, r. *tvërdyj*. So auch nach *č*, *ž* z. B. *czart* ‚Teufel', b. *čert*; *czarny* ‚schwarz', b. *černý*; *żarna* Pl. n. ‚Handmühle', b. in Mähren und Schlesien *žerna* ebenfalls Plur. n., dann *žernov* ‚Mühlstein'.

Der Laut *r̥*, *l̥* übertritt auch seine Grenze, indem er sich aus *ri*, *li* manchmal entwickelte. Im B. dial. *mlnář* ‚Müller' aus *mlynář*; *kontrbuce*

aus *kontribuce* u. s. w. Desgleichen aus *ir*, *il* der späteren Lehnwörter.

Im Niedersorb. wird *ъr* wie im P. zu *ar*, wobei die Gutturalen *k, g* davor erweicht werden: *gjarb*, aksl. *grъbъ* ‚Rücken'; *gjarść* ‚Handvoll', p. *garść*; *kjarmiś*, aksl. *krъmiti* ‚füttern'; *chart* ‚vertagus', r. *chort*, p. *chart*; *ьr* wird in Übereinstimmung mit dem P. zu *er*, *jer* (*ŕr*, *jŕr*): *serp* ‚Sichel', *wjerch* ‚Berg', *pjerwy* ‚der erste', *zerno* ‚Korn', *cerẃ* ‚Wurm', aksl. *črьvь* *wjerśeś*, aksl. *vrьtěti* ‚wenden', *śerń*, *śer* ‚Haken an der Angel', aksl. *trьnъ* ‚Dorn', daneben *tarnik*, *ternik*, *ternka* ‚schlehenartige Frucht' (p. *tarnka*, *tarka*, b. *trnka*); *smerś* ‚Tod', aksl. *smrьtь*.

Vor harten Dentalen, nach Labialen, dann nach urslav. *č*, *š* wird *ьr* wie im P. zu *ar*: *twardy* ‚hart', aksl. *tvrьdyj*; *cart* ‚Teufel', p. *czart*, b. *čert*; *carny* ‚schwarz', p. *czarny*, b. *černý*; aksl. *črьnъ*; *humarły* ‚tot'. Außerdem noch *sarna*, p. ebenfalls *sarna* ‚Reh', r. *serna*, lit. *stirna*.

Der Reflex des *ьl* hat sich nach Labiallauten auch hier erhalten: *wjelk* ‚Wolf', p. *wilk*, b. *vlk*; *pjelniś* ‚füllen', p. *pełnić*, b. *plniti*; *mjelcaś* ‚schweigen', p. *milczeć*, b. *mlčeti*. Doch kommt auch schon *połny* ‚voll' vor.

Nach den Dentalen entsprechend dem P. und B.: *słup*, p. *słup*, b. *stloup*, *sloup* (vgl. oben noch andere Formen); *tłuc*, p. *tłuc* ‚klopfen', b. *tlouci*; *dług*, p. *długi* ‚lang', b. *dlouhý*; *tłusty* ‚dick', p. *tłusty*, b. *tlustý*. Nach *š*, *ž*, *č*: *žołty*, p. *żołty*, b. *žlutý*; *coln*, p. *czólno* (*czółn*) ‚Kahn'. Nach *s*: *słyńco* ‚Sonne', p. *słońce*, b. *slunce*.

Im Obersorb. geht *ъr* in *or* über: *horść*, *horstka* ‚Handvoll', ns. *gjarść*; *khort* ‚vertagus', ns. *chart*, p. *chart*, r. *chortъ*.

Dagegen geht *ьr* in *eŕ* über, woraus dann wieder *er* werden kann: *wjeŕba* ‚Weide', *wjeŕch* ‚Berg', *ćeŕpjeć* ‚leiden', *pjeŕćeń* ‚Ring'. Aber nach *č* u. s. w.: *čorny* ‚schwarz', nach *s*: *sorna* ‚Reh'. Hierher auch *morwy* aus *morły* (vgl. ns. *h'umarły*) ‚tot'.

Bei *ьl* haben wir hier auch die Reflexe der böhm.-poln. Regeln: *wjelk*, b. *vlk* ‚Wolf', *mjelčeć* ‚schweigen', b. *mlčeti*.

Bei *ъl* ein *oł*: *połk*, b. *pluk*; *hołk* ‚Schall, Lärm', b. *hluk*, p. *giełk*, *zgiełk*, r. *golkъ*.

Nach Dentalen und nach *č*, *š* wird auch aus *ьl* ein *ъl*: *tołsty* ‚dick', ns. *tłusty*, b. *tlustý*; *dołhi* ‚lang', ns. *dług*, p. *długi*, b. *dlouhý*; *čołm* ‚Kahn', ns. *coln*, p. *czólno*, *czółn*, b. *člun*.

Die silbischen Nasale *m̥*, *n̥*. Was über *r̥*, *l̥* in der urbalt.-slav. Periode gesagt worden ist, das gilt auch von *m̥*, *n̥*. Auch hier hat man angenommen, daß sich in dieser Periode ein *im*, *in* entwickelt hätte. Das wäre im Lit. geblieben, während es im Slav. über *ьm*, *ьn* zu *ę* (vorkonsonantisch) geführt hätte, z. B. aksl. *čęstъ* ‚dicht', lit. *kim̃sztas* ‚gestopft' zu *kemszù* ‚ich stopfe', eventuell zu *ъ* im Auslaute: Akk. Sg. *kamen-ъ*, lit. *ãkmen-į*, vgl. lat. *homin-em* u. s. w. Vor *i̯* und vor Vokalen blieb *ьn*, *ьm* z. B. *žьnją* ‚ich haue, schneide' zu *žęti*, s. *žéti*, lit. *gìnti* ‚wehren' (mit *n̥̄*, mit *n̥* vgl. lit. *giñczas* ‚Streit'); aksl. *pьnǫ* ‚ich spanne', lit.

pinù ‚ich flechte' u. s. w. (vgl. Brugmann, Grundr. I², S. 415f., Kurze vgl. Gr. S. 130, Leskien, Handb., 4. Aufl., S. 14—15 und 37—38).

Aber die Sache stimmt auch hier nicht recht. Wie ich BB. 29, S. 207—216 gezeigt habe, herrscht zwischen dem Lit. und Slav. nicht selten eine Abweichung hinsichtlich des vok. Elementes, das sich aus dem *m̥*, *n̥* entwickelt hatte. Wollen wir diese Tatsache richtig beurteilen, so müssen wir annehmen, daß sich die vok. Elemente vor *m̥*, *n̥* im Lit. und Slav. mehr oder weniger selbständig entwickelten. Daß im Urbalt.-Slav. noch ein *n̥*, *m̥* vorhanden war, hat Bezzenberger an aksl. *językъ* und preuß. *insuwis* ‚Zunge' gezeigt. Diese Worte gehören zu lat. *dingua, lingua,* got. *tuggō,* was alles auf **dn̥gu̯ā* zurückgeht (*d* vor *n* konnte abfallen, im Slav. haben wir Belege, vgl. BB. 3, S. 134 —135). Daß es andererseits auch noch im Urslav. ein *n̥* gegeben hat, beweist das Wort *kъn̂iga* ‚litera, liber', poln. *księga,* das als ein Lehnwort aus dem Nord. erklärt werden muß, nämlich aus *kenning* ‚Kennzeichen'. Im Slav. wurde daraus zunächst ein **kn̥ning,* das einerseits zu *kъn̂iga,* wie im Aksl. u. s. w. nach S. 115f., andererseits zu **kъnъnga* (als ein Lehnwort nach S. 118) p. *księga* führte. Das nord. Wort finden wir z. B. bei Jonsson, Oldnordisk ordbog S. 290. Weiter beweist aksl. *gъnati* gegen *żenq,* daß es im Urslav. ein **gn̥nāti* gab. Aus diesem ist *gъnati,* dessen Erklärung bis jetzt so viele Schwierigkeiten bereitete, entstanden, während **geno-* ein *żeno, żene* (Präs. *żenq, żeneši* u. s. w.) ergab. Wahrscheinlich geht auch aksl. *kъmotrъ* ‚Pate', *kъmotra* ‚Patin' auf ein *km̥motra* aus *commater* zurück. Dazu wäre dann auch das Mask. *kъmotrъ* entstanden. Bis hierher besteht nun ein vollständiger Parallelismus zwischen der Entwicklung des *r̥*, *l̥* einer- und des *m̥*, *n̥* andererseits im Slav. Von da ab gehen aber die Wege dieser Laute auseinander. Wir haben oben S. 329 angeführt, daß es zwischen *r̥*, *l̥* und *r̥̄*, *l̥̄* hinsichtlich der lautlichen Entwickelung keinen Unterschied gab, daß sich dieser nur in den Tonqualitäten äußert. Das ist nun bei *m̥*, *n̥* nicht der Fall. Während das kurze vorkons. *m̥*, *n̥* vielfach zu *ъ*, *ь* führte, ergab das *m̥̄*, *n̥̄* in diesem Falle einen Nasal, *ę* oder *ą*, aber nicht direkt ist der Nasal daraus entstanden, sondern aus der Zwischenstufe *ъm̥̄*, *ъn̥̄* oder *ьm̥̄*, *ьn̥̄*. Was also zunächst im Urslav. durchgeführt wurde, das war die Entstehung des Halbvokals vor den Nasalen *m̥*, *n̥* und zwar mochten sie vorkons. oder

vorvok. sein. Im letzteren Falle ist dann keine weitere Veränderung vor sich gegangen. Daß sich dagegen aus dem langen vorkons. *ъm̄, ъn̄* und *ьm̄, ьn̄* ein Nasalvokal entwickelt hat, ist begreiflich. Als langer Sonant hatte *m̄, n̄* eine gestoßene, im Slav. also eine steigende Int., infolge dessen wurde dann in *ьm̄, ьn̄, ъm̄, ъn̄* das *m, n* mehr hervorgehoben, was eben zu *ę, ą* führte.

Nun folgen die Fälle mit vorauszusetzendem *m̥, n̥*, wobei sich gleichzeitig die Divergenz zwischen dem Lit. und Slav. ergeben wird. Lit. *szim̃tas* ‚hundert‘, slav. dagegen *sъto* aus **sъm̥to, *sm̥to.* Man kann nun nicht annehmen, daß es im Slav. zuerst ein **sьto* bez. **sito* gegeben habe — also entsprechend dem lit. *szim̃tas* — und das dieses dann zu *sъto* geworden sei. Im Slav. müssen wir nämlich ein **sъm̥to* und **sьm̥to* ansetzen, wie wir gleich sehen werden, wobei allerdings auch die Möglichkeit besteht, daß sich aus einem älteren **sьm̥to* (das dem lit. *szim̃tas* entspräche) das **sъm̥to* nachträglich entwickelte. Daß beide Formen vorhanden waren, dafür spricht das aksl. *tysęšta, tysąšta* ‚tausend‘, das mit **sm̥to* zusammenhängt. Da das halbwegs entsprechende Wort im Germ. und in einer Verstümmelung auch im Lit. (als *túkstantis*) vorliegt, haben wir es hier mit einer sehr alten Bildung zu tun. Auszugehen ist von **sm̥to* und **tū* oder *tūs-* ‚stark‘, also etwa ‚Starkhundertheit‘ in der Form **tūs-sm̥̄tja.* So entstand aus **sm̥to* ein **sьm̥to* und **sъm̥to* (letzteres vielleicht vom Gen. Plur. aus, der hier häufig gebraucht wurde), dann ein **tūsьm̥̄tjā,* aber unter dem Einflusse von **sъm̥to* auch **tūsъm̥̄tjā.* Weiter führten diese Formen zu **sьto,* das verloren ging, und *sъto,* das sich erhalten hat, dann **tysątjā* und **tysętjā.* Die beiden letzteren Formen haben sich im Aksl. erhalten als *tysąšta* und *tysęšta,* im R. *týsjača,* im S. štok. *tȉsuća,* čak. auch *tȉsuća,* slov. *tisǫ̑č,* b. *tisíc* m., p. ebenfalls *tysiąc.* Da sich aber die Länge im S. nicht zeigt (vgl. dagegen im Montenegr. noch *gȉnūt, umȕknūt,* Rešetar, Die Betonung S. 33, 159), so glaube ich, daß hier der Nasal *ę, ą* aus dem Gen. Pl. in die anderen Kasus verschleppt worden ist. Im Gen. Pl. mußte eine urspr. kurze Silbe vor der Endung gedehnt werden und bekam eine steigende Int. (vgl. S. 193). Aus *m̥̄* wurde *ę̄* bez. *ą̄* und die Nasale drangen, allerdings als Kürzen, auch in die anderen Kasus ein, was sich bei *sъto* nicht wiederholt hat. Daß der Einfluß des Gen. Pl. bei *tysęšta* größer war als bei *sъto,* ersehen wir aus p. *tysiąć,* b. *tisúc*

(alt), *tisíc,* slov. *tisộč,* das ist eigentlich der urspr. Gen. Pl., der eben infolge des häufigen Gebrauches dieser Form erstarrte und als ein Nom. Sg. dann gebraucht wurde und zwar als ein Maskulinum, im Slov. noch Fem. und Mask. Für die erwähnte Erstarrung spricht auch, daß das Wort im Slov. meist indeklinabel wurde: *dva* (*dve*) *tisoč, tri tisoč* u. s. w. Desgleichen auch häufig im Ab. (Gebauer III, 1, S. 129). Die Länge in böhm. *tisíc,* poln. *tysiąc* ist hier demnach eine Eigentümlichkeit des Gen. Pl., über die S. 194 gehandelt wurde. Für den Gen. Pl. spricht auch der Akzent im Slov., wo das *tisộč* sonst nicht recht begreiflich wäre. Pleteršnik gibt allerdings an, daß auch *tȋsoč* vorkomme, das aber nicht ursprünglich sein kann. Das *tū* war lang, mußte eine gest. Int. ergeben, im B. war es daher ursprünglich lang *tý-,* aber vor der folgenden Länge *súc-* wurde es verkürzt, daher *tisúc* (wegen *ti* aus *ty-* siehe S. 29 u. 112), im S. regelrecht eine Kürze: *tȉ* in *tȉsuća*[1].

Daß das slav. Wort für ‚Tausend' eine Entlehnung aus dem Germ. wäre, wie ja auch behauptet wurde (IF. 6, S. 344—349), ist undenkbar. Man würde nicht recht das *t* für germ. *þ* (vgl. got. *þūsundi,* sonst wird es im Slav. durch *ch* wiedergegeben vgl. S. 261) im Anlaut und dann das *t* im suffixalen Teile für das Germ. *d* begreifen; es muß beachtet werden, daß auch im Preuß. das *t* in beiden Fällen enthalten ist: *tūsimtons* ‚Tausend'. Ferner wären die Doppelformen *tysąšta* und *tysęšta* unbegreiflich. Ebensowenig ist auch *sъto* eine Entlehnung aus dem Iranischen.

Wenn nur im Auslaut *-os, -on* durch *-us, -un* zu *-ъ* geworden ist, so ist die Erklärung der Präp. *vъ* ‚in' aus **on* unmöglich, da sie mit dem zugehörigen Worte eine Einheit bildete. Das zeigt sich auch in akzentueller Hinsicht im S., Slov. und R. Ich glaube daher, daß *vъ* auf *n̥* zurückgeht und daß es mit lit. *in, į* identisch ist, nur daß es im Slav. zu **ъn̥*, nicht *ьn̥* geworden ist, d. h. es bekam das *n̥* im Slav. eine dumpfe Färbung. Vorvokalisch hat sich das *n* noch vielfach erhalten: *vъn-ęti* ‚wahrnehmen, verstehen', vgl. auch *vъn-jemь* ‚in ihm' u. s. w. War dagegen das *n̥̄* lang und das ist in Zusammensetzungen mit Subst. der Fall, erscheint es wieder als *ą,* z. B. aksl. *ąpoly* ‚semi-'; *ądolъ, ądolь* ‚vallis'; *ąvozъ* ‚vallis', *ątъkъ* ‚Weberzettel', im B. muß sich ebenfalls die gestoßene Länge zeigen: *údol, údolí, úvoz, útek, účast* ‚Schicksal'. Im P. ebenfalls ihr Reflex: *wądol, wątek, wątor,*

1. Es kann daran gedacht werden, daß auch die abweichenden Längen im p. *miesiąc, zając, pieniądz* einfach den Reflex des Gen. Pl. verraten. Im B. auch *měsíc, zajíc, peníz* (vgl. S. 242).

ǫqvoz; im S. müßte eine Kürze zum Vorscheine kommen, doch liegt kein sicheres Material vor (*ùtroba* ‚Eingeweide‘ kann auch anders erklärt werden). In aksl. *onušta* ‚Schuhwerk, Fußfetzen‘ liegt nicht das angebliche *on* = *vъ* ‚in‘ vor, weil ja die Beschuhung nicht ‚im‘ Fuße (*vъ* mit Lok. bezeichnet den Raum ‚innerhalb dessen etwas geschieht, mit Akk. den Raum, in den hinein die Handlung strebt) angebracht wird, sondern ‚am‘ Fuße oder ‚um den Fuß herum‘. Es liegt hier offenbar die Präp. *o* vor (das *n* ist analogisch).

Analog mit *vъ* ist auch *sъ* ‚mit‘ aus *sm̥* hervorgegangen, vgl. griech. *ἅμα* aus *sm̥ma* (ai. z. B. *sa-kṛt,* gr. *ἅ-παξ,* eine andere Vokalstufe in gr. *ὅμου* ‚zugleich‘, lat. *semel, εἷς* aus **σεμς* u. s. w.). Im Lit. haben wir auch entsprechend *sù* (auch mit Instr. ‚mit‘ und in Zusammensetzungen z. B. *sù-vedu* ‚führe zusammen), das aus *sų* entstanden ist und zwar nach Fortunatov (Afsl. Phil. 11, S. 572) nach dem Gesetze, auf welches Leskien hingewiesen hat (ib. 5, S. 188). Entsprechend dem Slav. entwickelte sich im Lit. ein *u*-Vokal, nicht ein *i* wie bei *in, į* abweichend vom Slav. War das *sm̥̄* lang, führte es im Slav. wieder zu einem Nasal: *sǫ* z. B. aksl. *sǫlogъ* ‚consors tori‘; *sǫsědъ* ‚Nachbar‘; *sǫpьrь* ‚adversarius‘. Im B. wieder *soused, soubor, souluž* u. s. w.; im S. regelrecht *sȕmrak* ‚Abenddämmerung‘, dagegen *sȕsjed,* älter *súsjed, súsjeda* (die Länge vor dem Akz.), slov. *sǫ̂sę̂d, sosę́da* (r. *sosédъ,* čak. *susȅd,* Gen. *susȅda*). Hierher vielleicht auch die Präp. *kъ* (vgl. S. 324).

In Zusammensetzungen mit Subst. erscheint die Präp. häufig gedehnt, vgl. slav. *pa-mętь* neben *po; pra-dědъ* ‚proavus‘ neben *pro* (auch im Lit. eine analoge Erscheinung).

In Übereinstimmung mit dem Slav. hat sich das *u* auch im lit. *dúmti, dumiù* ‚trachten‘ entwickelt, slav. *dǫti* (aus **dm̥̄ti*), b. *douti* aus *dúti, dъmǫ* (aus **dm̥mǫ*) ‚blasen, wehen‘. Im Ai. dagegen *dhem* in *dhámati* ‚er bläst‘. Das Part. Prät. pass. *dǫtъ* ist wohl hinsichtlich des *ǫ* vom Inf. beeinflußt, da man in demselben eine ursprüngliche Länge nicht nachweisen kann.

Ein *ъ* aus *m̥* (bez. *ъm̥*) wohl auch in aksl. *chъtěti* neben *chotěti* ‚wollen‘; die *o*-Stufe, also *chont-,* liegt dagegen vor in p. *chęc,* b. *chuť* (aus **chǫtь*) ‚Lust‘. Man vergleicht arm. *xind* ‚Freude‘ (*x* und slav. *ch* aus ursprachl. *qh*), gr. *χάτις, χατέω* ‚verlange‘. Der Wechsel zwischen *chъtěti* und *chotěti* ist auch wohl urspr. auf Akzentverhältnisse zurückzuführen. Älter ist aber jedenfalls über-

all *ъ* und nur dort, wo der Akzent auf die Silbe mit *ъ* kam, wurde schon im Urslav. das *ъ* zu *o* (vgl. S. 146). Urspr. wäre konjugiert worden: 1. P. Sg. **chъtją* (r. *choču*, s. *hòću, ću*), 2. P. **chótješь* (r. *chóčešь*), 3. P. **chotjetъ* (r. *chóčetъ*), Inf. *chъtěti*. Es konnten dann Ausgleichungen stattfinden. Das erklärt uns auch warum die Formen neben einander vorkommen.

Man hat auch das *o* in aksl. *ognь* ‚Feuer', lit. *ugnìs*, alit. *ungnis* auf ein *ṇ* zurückführen wollen, wobei allerdings auch b. *výheň* ‚Esse, Schmiede' in Betracht käme.

Mit dem *o* in aksl. *chošteši*, eventuell auch in *ognь* wäre das *o* in *oba*, *obě* ‚beide' zu vergleichen, ai. *ubhấu* : gr. ἄμφω (vgl. Wackernagel, Ai. Gr. S. 21, beachte hier den Labial vor *u*, *o*), s. *ȍba*, *ȍbje*, *ȍba*, r. *óba*, *óbě*, das *o* war also betont, was mit unserer Theorie übereinstimmen würde. Man müßte annehmen, daß die balt. Sprachen das Wort aus dem Slav. entlehnt und es jeweilig nach dem Zahlworte für ‚zwei' umgeformt haben: lit. *abù*, *abì* ‚beide' nach *dù*, *dvì*, so auch *abejì* nach *dvejì*, preuß. *abbai* u. s. w. Dieses *ṇ* liegt auch noch vor in *ṇbhi* (neben **ambhi* ‚auf beiden Seiten, um', griech. ἀμφί, lat. *am*, *amb*), ahd. *umbi*, vgl. ai. *abhí-tas* ‚auf beiden Seiten'.

Mitunter wechselt im selben Worte *ъ* mit *ą* ab: r. *toská* ‚Harm' (aus *tъská*), *tosklivyj* ‚bekümmert' neben p. *tęskliwy, tęsknić* (aus **tṇgskā*, Mikkola BB. 22, S. 254, Berührungen S. 171). In solchen Fällen hat man es mit Beeinflussungen von Worten, die ursprünglich verschiedene Ablautsstufen aufweisen, zu tun. So z. B. aksl. *gląbokъ* ‚tief' neben *glъbokъ*. Die erstere Form war offenbar beeinflußt vom Subst. **gląblja*, b. *hloub* (ab. *hloubě*), *hloubka* ‚Tiefe', p. *głąb* (neben *głęb*), slov. *glǫ̂b*. R. auch *glubókъ*, s. *dùbok*.

Der regelrechte Reflex des lit. *añtras*, preuß. *antars* ‚der andere', got. *anþar*, ahd. *andar* wäre aksl. **ątor-*, **ąter-*. Dem entspricht wirklich b. *úterý*, *úterek* ‚Dienstag', eig. ‚der zweite (Tag)', os. *wutora*, s. *ùtōrnīk*, *ùtorak* ‚Dienstag'. War das **on-* unbetont, entstand ursprachlich hier wahrscheinlich auch ein *ṇ-*, also **ṇ tor* und das dürfte in aksl. *v-ъtorъ* ‚der andere, zweite', r. *vtorój* vorliegen, vgl. noch r. *poltorá* (aus *polъ vъtorá*) ‚ein und ein halb', dann *vtórnikъ* ‚Dienstag'. Mit ai. *u-bhāú* ‚beide' hängt es wohl, wie man meinte, nicht zusammen, und man darf *úterek* von *vъtorъ* nicht trennen.

Zu den aus **mond-* im Aksl. vorliegenden Doubletten *mąditi* und *muditi* ‚cunctari' gehörte auch die Schwundstufe *mṇd*, die *mъd-* ergab in *mъdьlъ*, *mъdьliti* z. B. ar. *motčanie* st. *mъdъčanie* ‚Verzögerung', durch Vokalassimilation dann *mьdьliti*, *medliti*, *mьdьlьnъ* (vgl. Sobolevskij S. 89).

Das *ъ* der 1. Pers. Sg. der sigm. Aoriste aksl. *pęsъ*, *věsъ*,

dachъ u. s. w. könnte zwar auch auf ein *m̥* zurückgehen (vgl. gr. *ἔδειξα*). Es ist aber wahrscheinlicher, daß hier das *-on* (*-om*) des starken Aoristes angetreten ist, wie wir es analog auch bei der 1. P. Dual. und Pl. bemerken: *vĕsovĕ* nach *vĕdovĕ, vĕsomъ* nach *vedomъ.* Auf diese Art sind also die Formen themavokalisch geworden.

Nun jene Fälle, in denen sich aus *m̥̄, n̥̄, m̥, n̥* ein *ъm̄, ъn̄, ъm, ъn* entwickelt hat. Nach dem Früheren erwarten wir bei *ъm̄, ъn̄* ein *ę* und bei *ъm, ъn* ein *ъ*. Die Fälle mit *ъ* sind sehr selten, indem häufig dafür der Nasalvokal zum Vorschein kommt, auch wo keine urspr. Länge im Slav. nachgewiesen werden kann. In den meisten Fällen kann man freilich Parallelformen mit berechtigtem Nasalvokal nachweisen. Diese konnten auf die anderen einwirken und in ihnen auch den Nasalvokal hervorrufen.

Ein *ъ* taucht auf in aksl. *lъgъkъ* ‚leicht', ai. *laghúṣ* ‚flink, leicht', gr. *ἐλαχύς* ‚klein, gering', ahd. *lungar* ‚flink', lit. *leñgvas* ‚leicht'.

Weiter könnte hierher ksl. *gnъsъ* ‚ἄγος, scelus' und *gnesъ* wohl aus *gnъsъ*, allerdings in einer s. Quelle des XV. Jhd. in der Bed. ‚sordes', wie auch *gnъsiti* ‚inquinare' und *gnъsivъ* ‚sordidus' gehören. Es würde auf *gnn̥s-* zurückgehen und würde die Schwundstufe zu **gnons-* in *gnąsiti* neben *gnusiti sę* ‚abominari', *gnusъ* ‚Schmutz', *gnąsьnъ* und *gnusьnъ* ‚abominandus' repräsentieren.

Für den Anlaut vielleicht aksl. *imę* ‚Name', s. *ìme, ìmena,* slov. *imê, imẹ̑na* (woraus sich ein schleifend betontes kurzes *i* im Anlaut ergibt) aus *n̥men-* (das *ę* aus *-ēn* und rührte nicht aus den anderen Kasus her wie z. B. b. *nebe* st. *nebo*), vgl. preuß. *emna* aus **en-mna.*

Für den Auslaut haben wir den Akk. Sg. der m. kons. St., wie aksl. *kamenъ,* gr. *ἄκμονα,* lit. *ãkmenį* ‚Stein', lat. *homin-em;* weiter bei den *ū*-Stämmen, die hier Feminina sind: aksl. *svekrъvъ* ‚Schwiegermutter', weiter *krъvъ* ‚Blut'.

Ein *ъn̄, ъm̄* führte zu *ę:* aksl. *pęti* ‚spannen', ab. *pieti, píti,* s. abweichend *pêti* (vgl. *klêti* ‚fluchen'), slov. *pẹ́ti,* lit. *pìnti* ‚flechten'. Das Präs. dazu *pьnq* aus **pn̥nq,* lit. *pinù.* Vom Inf. war hinsichtlich des Nasals wohl auch das Part. *pętъ* ‚gespannt' beeinflußt. Hierher gehört noch eine Reihe von analogen Verben, wie *na-čęti* ‚anfangen', *klęti* ‚fluchen', *jęti* ‚nehmen' (aus **m̥̄ti, *ъm̄ti, *ęti, jęti*).

Wie das Part. *pętъ* ist auch das jetzige Adjekt. aksl. *čęstъ* ‚häufig', s. *čêst* ‚dicht', *čêsto* ‚häufig', slov. *čęsto*, aber auch *čestǫ̂*, b. *častý*, *často* ehemals ein Partizipium Prät. pass. gewesen, vgl. lit. *kim̃sztas* ‚gestopft' zu *kemszù* ‚stopfe'. Wir müssen allerdings voraussetzen, daß das zugehörige Verbum, dessen Inf. den Nasalvokal des Partizipiums eben herbeigeführt hat, im Slav. verloren gegangen ist.

Hierher gehört weiter aksl. *desętъ* ‚der zehnte', b. *desátý*, s. *dèsētī*, slov. *desę̂ti*, lit. *deszim̃tas*, got. *taihunda*, gr. *δέκατος*. Hinsichtlich des Nasals steht damit in Zusammenhang aksl. *desętь* ‚zehn', b. *deset*, aber in den obliquen Kasus kommt die Länge zum Vorschein: *desíti* u. s. w., p. *dziesięc* (dagegen *dziesiąty* wie b.), slov. *desę̂t*, s. *dȅsēt* neben *dȅset*. Wo die Länge ursprünglich aufkam oder ihre Berechtigung hatte, ist nicht ganz klar, vielleicht auch im Gen. Pl. vgl. b. *padesát* ‚50', p. *pięćdziesiąt* u. s. w. (vgl. S. 337). Ganz analog auch aksl. *devętъ* ‚der neunte' und *devętь* ‚neun', s. *dèvētī* und *dȅvēt* neben *dȅvet*, b. *devátý*, *devět*, Gen. *devíti*, p. *dziewiąty* und *dziewięć*, lit. *deviñtas*, *devynì*, preuß. *newīnts*.

Aksl. *pęstь* ‚Faust', s. *pȇst* also ausnahmsweise eine gestoßene Länge bei einem *i*-Stamme, im B. schon *pěst*, slov. auch *pę̂st*, *î*, ahd. *fūst*. Im Lit. hat der Nasal eine andere Färbung angenommen, nämlich *um*: *kúmstė*, das also auch eine gestoßene Länge, entsprechend dem S., aufweist (aus **kumpstįē*, **punkstįē*). In aksl. *pamętь* ‚Gedenken, Gedächtnis', s. *pȁmēt*, Lok. *paméti*, slov. *pámet*, im b. *paměť*, lit. *miñtas*, *at-mintìs*, got. *ga-mundi*, lat. *commentus*, ai. *matíṣ* würde es sich um eine Länge handeln, die wohl erst auf slav. Boden entstanden ist. In *język* ‚Zunge' muß es wohl eine Länge gegeben haben, bevor das Wort durch das Suffix *-ko-* erweitert wurde, s. *jèzik*, *jèzika*, čak. *zajîka*, slov. *jézik*, *jezíka*. Sie wurde verkürzt nach S. 212.

Auch die Negation *ę* könnte vorliegen in *ne-ję-sytь* ‚Pelikan', *ne-ję-věrъ*, wie Meillet vermutet (Etudes S. 168), wobei das *ję* später nicht mehr verstanden worden wäre, so daß man die Negation noch einmal in der Form *ne* vorgesetzt hätte. Tatsächlich heißt das Wort im R. nur *nesytь* eig. also ‚unersättlich'. Andererseits möchte ich auch aksl. *ą-rodъ* ‚stultus' eig. als ‚incuriosus' deuten, allerdings hätte sich das *ṇ̄* hier anders, nämlich zu *ъn* entwickelt. Man müßte voraussetzen, daß das *ṇ̄*-Element dieser Zusammensetzungen ebenso gedehnt worden ist wie die oben erwähnten Präpositionen *pa-*, *pra-*, *sq-*, *q-*. Tatsächlich liegt bei der Negation in Zusammensetzungen schon ursprachlich ein *ṇ̄* vor z. B. dor. *νᾱ-ποινος* ‚straflos', *νήπιος* ‚unverständlich, unmündig'.

Der Nasalvokal der 3. Pers. Pl. der themavokallosen Verba

aksl. *dadętъ* ‚sie werden geben‘, ai. *dádati* aus **dédn̥ti*, gr. *λελόγχασι* ‚sie besitzen‘, ebenso 3. P. Pl. der Aoriste *vėsę, pęsę, dašę* u. s. w. (ursprünglich *-n̥t* vgl. as. *dedun* ‚sie taten‘, W. *dhē*) kann verschiedenartig beurteilt werden. Am nächsten liegt es, an eine Beeinflussung seitens der Verba, wie *jadętъ* ‚sie essen‘, ai. *adanti* (mit der Endung *-enti*), *vedǫtъ* aus **vedonti* und Aor. *vedǫ* aus **vedont* zu denken.

Ein vorvokalisches *ъn, ъm* oder *ъn, ъm* aus kurzem oder langem *m̥, n̥* bleibt natürlich, ebenso vor einem *i̯*, da dieses zur nächsten Silbe gezogen wurde: *pьnǫ* ‚spanne‘, lit. *pinù, imǫ* aus **ъmǫ, *jъmǫ* (**m̥mǫ*); *-čьnǫ* in *po-čьnǫ, na-čьnǫ* ‚werde anfangen‘; *mьnjǫ, mьněti* ‚meinen‘, lit. *minėti; dъmǫ, dǫti* ‚wehen, blasen‘, lit. *dumiù, dúmti* ‚wehen, treiben‘ aus *dhm̥* gegen ai. *dhem* in *dhámati* ‚er bläst‘. Oben haben wir auch *kъňiga* aus **kъninga, *kъniga* und dieses aus **kn̥ninga* angeführt. Ebenso *gъnati* ‚treiben‘ aus *gn̥nati* wie *bьrati* aus **br̥rati*.

Dagegen kann man aksl. *znajǫ, znati* ‚kennen‘ nicht mit Rücksicht auf das lit. *žinóti, žinaũ* ‚wissen‘ (aus **ĝn̥nāti*, dazu als Part. *-žìntas*) als **zьnati* auffassen, weil ein Schwund des so entstandenen *ь* sonst nicht nachgewiesen werden kann. Es ist vielmehr ein Aoristpräsens, dem also ein Aoriststamm vgl. gr. *ἔγνων*, vgl. ahd. *knāen* zu Grunde liegt, wie wir bei der verbalen Stammbildung weiter unten sehen werden.

Über das *ьm, ъm, ьn, ъn* dann *ę, ǫ* aus *m̥, n̥* und *m̥̄, n̥̄* vgl. Verf. in BB. 29, S. 207 ff., wo einiges nach dem Vorliegenden zu modifizieren ist.

Hier muß noch erwähnt werden, daß sich im Urslav. aus *n̥* ausnahmsweise auch *nъ* (oder *ni*, woraus dann *nь* wurde), entwickeln konnte, vgl. aksl. *nьzǫ* (siehe oben S. 161). Etwas analoges haben wir auch bei *r̥* bemerkt, z. B. aböhm. *břdu* aus *brьdǫ* (oben S. 160).

Die dentalen Affricatae *c, dz* (*ć, dź*) und dentalen Spiranten *s, z* (*ś, ź*).

Ursprung dieser Laute. Sie sind von verschiedenem Alter. Das *c* entwickelte sich erst auf slav. Boden aus *k* vor diphthongischem *ě* und *i*, dann in bestimmten Suffixen wie *-ьcь* und Bildungen wie *-ricati* u. dgl. (s. S. 265). Es war urspr. weich, ist also eigentlich als *ć* aufzufassen und ist dann zu *c*

geworden, das mit *s*, *z* ging. Aus diesem Grunde kommt hier auch *dź*, *ź* und *ś* in Betracht. Die phonetische Seite dieser Laute kann erst bei *č*, *š* u. s. w. erörtert werden.

z kann ursprachlich sein, aber nur in den Verbindungen *zd(h)* und *zg(h)* z. B. kleinr. *pezd'ity*, slov. *pezdeti* ‚fisten', b. *bzdíti*, lat. *pēdo* aus **pezdō*, gr. *βδέω* aus **βzδέω* (also *zd*); aksl. *mьzda* ‚Lohn', got. *mizdō*, gr. *μισθός*, ai. *mīḍhám* ‚Kampfpreis, Kampf' (*zdh*); aksl. *rozga* ‚Zweig', lit. *rezgù* ‚ich stricke', ai. *rájjuṣ* ‚Strick'; aksl. *mozgъ* ‚Hirn, Mark', preuß. *musgeno*, ahd. *marg*, av. *mazga*.

Meist entspricht jedoch das *z* einem palatalen *ĝ* oder *ĝh*, so z. B. einem *ĝ*: *brěza* ‚Birke', lit. *bérżas*, ahd. *bircha*; aksl. *mlьzą* ‚ich melke', lit. *mélżu*, ahd. *milchu*, gr. *ἀμέλγω*, lat. *mulgeō*; aksl. *znati* ‚kennen', lit. *żinóti* ‚wissen', got. *kann*, ahd. *knāen* ‚kennen', lat. *gnōscō*, *nōscō*, gr. *γιγνώσκω*, ai. *jānāti* ‚er erkennt, kennt'; aksl. *zrъno* (aus **zьrno*) ‚Korn', lit. *żírnis*, le. *ſirnis* ‚Erbse', preuß. *syrne* ‚Korn', got. *kaúrn* ‚Korn', lat. *grānum*; aksl. *ząbъ* ‚Zahn', ahd. *chamb*, *kamb*, gr. *γόμφος* ‚Pflock' (Ablaut zu **zemb*, *zęb-*).

Einem *ĝh*: aksl. *ązъkъ* ‚enge', lit. *añksztas*, got. *aggwus* ‚enge', gr. *ἄγχω* ‚ich schnüre', *ἄγχι* ‚nahe', lat. *ango*, *angor*, ai. *ąhúš* ‚enge'; aksl. *jazъ*, *az* (wohl aus *ěz*, *ēzъ*) ‚ich', lit. *esz*, *asz*, preuß. *es*, got. *ik*, gr. *ἐγώ*, ai. *ahám* (slav. kann auch auf *ĝ* zurückgehen); aksl. *ježь* aus **jezjo-*, lit. *eżỹs*, ahd. *igil*, gr. *ἐχῖνος*; aksl. *lizati* ‚lecken', lit. *lëżiù* ‚ich lecke', got. *bi-laigō* ‚ich belecke', gr. *λείχω*, lat. *lingo*; aksl. *vezą* ‚ich führe, fahre', lit. *veżù*, got. *ga-wiga* ‚ich bewege', gr. *ὄχος* (*Ϝόχος*), lat. *veho*, ai. *váhati* ‚er führt, fährt'; aksl. *vrъzą* ‚ich binde', lit. *verżù* ‚ich schnüre', ahd. *wurgen* ‚würgen'; aksl. *zelije* ‚olera', *zelenъ* ‚grün', lit. *żelti* ‚grünen', alat. *helus*, *helusa*, klass. *holus*, *holera*, W. *ĝhel*; hierher auch aksl. *zlato* (aus **zol-to*) ‚Gold', dann *zlъčь* ‚Galle' (aus **zьlčь*), durch Assimilation auch *žlъčь*; aksl. *zemlja* ‚Erde', lit. *żẽmė*, got. *guma* ‚Mann', gr. *χαμαί* ‚am Boden', lat. *humus*, *homo*; aksl. *zěją* ‚gähne, klaffe', lit. *żióju*, ahd. *gīēn*, *ginōn* ‚gähnen', lat. *hiāre*, *hīscere*; aksl. *zima* ‚Winter, Kälte', lit. *żëmà*, gr. *χίων* ‚Schnee', *χειμών* ‚Winter', lat. *hiems*, ai. *himàs*; aksl. *zovą*, *zъvati* ‚rufen, nennen', lit. *żavėti* ‚besprechen, incantare', ai. *hávanam* ‚Ruf, Anrufen', lat. *havēre* (‚Gruß empfangen'); aksl. *zvěrь* ‚Tier', lit. *żvėrìs*, le. *ſwērs*, preuß. Akk. Pl. *swīrins*, gr. *θήρ*, lat. *ferus*; aksl. *zъlъ* ‚böse', lit. *pa-żulnus* ‚schräg, abschüssig', ai. *hrunāti* ‚er geht irre', apers. *zurah-kara* ‚Ränke, Verrat übend'; aksl. *žlěza* ‚glandula' (aus **gelza*), arm. *gelj*, lat. *glans*, *glandula*.

Manchmal ist es nicht möglich zu entscheiden, ob *ĝ* oder *ĝh* anzusetzen ist, z. B. aksl. *blizna* ,Narbe', *blizъ* ,nahe', *blizъkъ* ,propinquus' (eig. ,anstoßend'), vgl. got. *bliggvan* ,schlagen', lat. *fligere*; aksl. *jazva* ,vulnus', pr. *eyswo* (*aizwo*) ,Wunde', le. *aiza* ,Spalte im Eise'.

Eine media statt der tenuis (*z* st. *s*) im Wurzelauslaut nimmt man an in aksl. *paziti* ,acht geben', ai. *páśyati* ,er sieht' zur Variante mit beweglichem *s* in ai. *spaś-* ,Späher', lat. *specio*, gr. *σκέπτομαι*, ahd. *spëhôn*.

Sowohl das ursprachl. als auch das aus *ĝ* und *ĝh* entstandene *z* war hart. Weich war dagegen jenes *z*, das sich im Slav. aus älterem *dź* entwickelt hat, z. B. aus *dźělo* ,sehr', *dźělъ* ,vehemens' (vgl. lit. *gailùs* ,jähzornig, bissig', ahd. *geil* ,ausgelassen, üppig') ist später *zělo*, *zělъ* geworden. Es hat sich erst im Slav. aus jedem *g* entwickelt und zwar analog wie *c* aus *k*, z. B. Imper. *modzi*, *modzěte* zu *mogą*, *mošti* ,können', Dat. Lok. Sg. *nodzě* zu *noga* ,Fuß'; Nom. Pl. *bodzi* zu *bogъ* ,Gott'; *kъnędzь* ,Fürst' (Zogr.) u. s. w. Später ging das *dź* in *ź* über, welches erst in den einzelnen slav. Sprachen hart werden konnte. In den aksl. Denkmälern finden wir noch Belege für die Weichheit z. B. *polьdzě* Nom. Sg. im Psalt. sin.

Die älteren glag. Denkm., wie Zogr. Mar. und Assem. gebrauchen noch ein eigenes Zeichen für diesen Laut, doch wird es schon ab und zu für ein einfaches *z* falsch gesetzt, in anderen Denkm. wird es nur als ein Zahlzeichen gebraucht, wie im glag. geschriebenen Euch. sin. und im cyrill. geschriebenen Supr.

s kann im Slav. dreifachen Ursprungs sein: 1) ist es ursprachlich: *česati* ,kämmen', aksl. *kosa* ,Haar', air. *cir* ,Kamm'; *jasenь* ,Esche', lit. *ů'sis*, lat. *ornus* (aus **osenus*, *orenus*); aksl. *męso* ,Fleisch', got. *mimz*, ai. *mās-*, *mą̄sám* (urspr. **mēms*); aksl. *sedmь* ,sieben', lit. *septynì*, got. *sibun*, lat. *septem*, ai. *saptá*; aksl. *sestra* ,Schwester', got. *swistar*, ai. *svásar*; aksl. *sěděti* ,sitzen', *sěsti* ,sich niedersetzen', lit. *sésti*, got. *sitan*, gr. *ἕδος*, lat. *sedeō*, ai. *sádas-*; aksl. *sěją* ,ich säe', lit. *sěju*, lat. *sēmen*, gr. *ἧμα* ,Wurf', got. *saian*, ahd. *sāen* ,säen'; aksl. *slabъ* ,schwach', ahd. *slaf* ,schlaff', got. *slēpan*, ahd. *slāfan* ,schlafen'; aksl. *sląkъ* ,hinkend, krumm', lit. *slenkù* ,ich schleiche', ahd. *slingan* ,hin- und herziehend schwingen'; *směją sę* ,lache', ai. *smáyatē*; aksl. *smykati sę* ,schlüpfen, gleiten', lit. *smunkù* ,ich rutsche gleitend', mhd. *smiegen* ,schmiegen', aisl. *smiúga* ,durch etwas kriechen'; aksl. *sněgъ* ,Schnee', lit. *snēgas*, got. *snaiws*, gr. *νί-φα* ,nivem'; aksl. *stanъ* ,Stand', lit. *stónas*, got. *staþs* ,Stätte', lat. *statio*; aksl. *struja* ,Strömung', *o-strovъ* ,Insel', lit. *sravěti* ,sickernd fließen', *srovē*, *strovē* ,Strö-

mung', ahd. *stroum* ,Strom', gr. *ῥεῖ* ,er fließt', ai. *srávati* ,er fließt'; *stьrą, strěti* und *strana,* lat. *sternō,* gr. *στόρνυμι,* ai. *stṛṇámi;* aksl. *synъ* ,Sohn', lit. *sūnùs,* gr. *υἱός,* ai. *sūnúṣ̌.*

Hierher gehört auch das Bildungssuffix *-es-* der *s*-Stämme, z. B. Gen. Sg. *nebes-e* zu *nebo* ,Himmel', lit. *debes-ìs* ,Wolke', gr. z. B. *γένε(ς)-ος,* lat. *generis.*

Über das sog. bewegliche *s* im Anlaute der Wurzeln, die bald mit ihm, bald ohne solches erscheinen, handelte Siebs KZ. 37, S. 277 ff. Nach dem Vorgange anderer deutet es Siebs als ein Präfix, dessen Bedeutung und Ursprung nicht mehr klar sei. Er kommt zur Regel: Lautet die Wurzel mit idg. media an, so beginnt die parallele *s*-Form mit idg. *s*+entsprechender tenuis; lautet die Wurzel mit idg. media aspirata an, so beginnt die parallele *s*-Form mit idg. *s* + tenuis oder tenuis aspirata.

2) ist es ein palatales *k̑* und *k̑h:* aksl. *nesą, nesti* ,tragen', lit. *nèszti,* le. *nest,* gr. *ἐνεγκεῖν; osmь* ,acht', lit. *asztûnì,* got. *ahtau,* gr. *ὀκτώ;* aksl. *prasę* ,Schwein, Ferkel', lit. *par̃szas,* ahd. *farh, farah,* lat. *porcus; prositi* ,bitten', lit. *praszýti,* got. *fraihna* ,ich frage', lat. *precēs; pьsati, pišą* ,schreiben', *pьstrъ* ,bunt', gr. *ποικίλος,* ai. *péśas* ,Gestalt'; aksl. *slana* ,Reif', lit. *szálti* ,frieren', *száltas* ,kalt', *szalnà* ,Reif', le. *sa'lts* ,kalt', preuß. *salta* ,kalt'; aksl. *srьdьce* (setzt ein **sṛdi-* voraus) ,Herz', lit. *szirdìs,* lat. Gen. Sg. *cord-is,* gr. *καρδία;* aksl. *srъšenь* ,Horniß', lit. *szìrszū̃,* let. *sirsis,* preuß. *sirsilis;* aksl. *svętъ* ,heilig', lit. *szveñtas,* preuß. *swints,* got. *hunsl* ,Opfer'; *sъto* ,hundert', lit. *szim̃tas,* got. *hund,* ai. *śatám;* aksl. *sь* ,dieser', lit. *szìs* ,dieser', got. *hi-mma* ,diesem', gr. *κεῖνος, κῆνος,* lat. *cis, ce-do, hī-ce;* aksl. *vьsь* ,vicus', lit. *vëszéti* ,zu Gast sein, weilen', got. *weihs,* Gen. *weihsis* ,Flecken', gr. *οἶκος,* lat. *vicus.* Ein *k̑h* liegt auch vor in aksl. *sirъ* ,verwaist', gr. *χῆρος* ,verwitwet', lat. *hērēs* ,Erbe' (eig. ,verwaist'), wobei man von *ē : i* ausgeht (Pedersen, KZ. 38, S. 395). Das lit. *szeirys* ,Witwer' weist allerdings ein *ei* auf.

Da eine Doppelkonsonanz nicht bestehen konnte, so führte sowohl *sk̑* als auch *k̑s* über *ss* zu *s.* Ein *sk̑* liegt vor in aksl. *sěnь* ,Schatten', gr. *σκιά,* ai. *chāyā́* ,Schatten, Schimmer', hierher wohl auch got. *skeinen,* ahd. *scīnan;* aksl. *sują, sovati* ,werfen, stoßen' und *pasą, pasti* ,weiden' werden noch angeführt werden. Ein *k̑s* haben wir in aksl. *desnъ* (*desьnъ*) ,dexter' (aus **dek̑sno-, *dek̑so*), lit. *deszinė̃,* got. *taihwa,* gr. *δεξιός,* lat. *dexter;* aksl. *osь* ,Achse', *tesati* ,zimmern' und *měsiti* ,mischen' werden noch zur Sprache kommen.

Mitunter zeigt sich ein Wechsel von palatalen und velaren Gutturallauten und zwar bemerken wir den Velarlaut im Slav. und Lit. z. B. aksl. *črěda* (aus **kerda*) ‚Herde', lit. *keřdžius* ‚Hirt', dagegen ai. *śárdhas* ‚Herde, Schar'; aksl. *lučь* ‚Licht', lit. *laũkas* ‚blässig', ai. *rócatē* ‚er leuchtet', darneben aber auch ai. *rúśant-* ‚lichtfarbig'; aksl. *kamy* ‚Stein', lit. *akmů*, dagegen ai. *áśman* ‚Donnerkeil' (die Wurzel scheint identisch zu sein mit der von ai. *áśriṣ* ‚scharfe Kante', aksl. *ostrъ* ‚scharf'); vgl. noch aksl. *krъnъ* ‚verstümmelt', ai. *kṛṇā́ti* ‚er verletzt, tötet', *kīrṇás* ‚verletzt, getötet', gegen ai. *śṛṇā́ti* ‚er zerbricht', *śīrṇás* ‚zerbrochen'. Der Velarlaut ist nur im Slav., nicht aber im Lit. (bez. Preuß.) z. B. aksl. *gǫsь*[1] ‚Gans', gegen lit. *žąsìs*, ai. *haṃsás* ‚Gans'; aksl. *lęgǫ* ‚ich lege mich nieder', *sǫlogъ* ‚consors tori', dagegen preuß. *lasint* ‚legen', lit. *lìzdas* ‚Nest' (*zd* aus *žd*); aksl. *mogǫ* ‚ich kann', gegen preuß. *massi* ‚er kann', ai. *mah-* ‚groß'; aksl. *skokъ* ‚Sprung' gegen lit. *szóku* ‚ich springe'; aksl. *svekrъ* ‚socer' gegen lit. *szeszuras*, ai. *śváśuras* ‚socer'.

Äußerst selten bemerken wir den Palatallaut im Slav. und Lit. im Gegensatze zu anderen Sprachen: aksl. *ostrъ* ‚scharf', lit. *asztrùs*, ai. *áśriṣ* ‚scharfe Kante' gegen lit. *akũ'tas* ‚Granne', preuß. *ackons* Akk. ‚Grannen', lat. *acus*. Desgleichen im Slav. und Ai. im Gegensatze zum Lit.: aksl. *sluchъ* ‚Gehör', ai. *śrṓṣamānas* ‚willfährig' gegen lit. *klausýti* ‚hören'.

Schon hier sahen wir, daß oft innerhalb derselben Sprache Abweichungen vorkommen. So ist es weiter nicht unmöglich, daß das oben (S. 344) erwähnte aksl. *zelenъ* ‚grün', *zelije* ‚olera', lit. *žélti* ‚grünen' zur selben Sippe gehört wie aksl. *žlъtъ* ‚gelb', lit. *geltas*.

Dem aksl. *gradъ* ‚murus' (aus **gordъ*) entspricht im Lit. *gar̃das* ‚Hürde', darneben kommt hier aber auch *žardis* ‚Weideplatz' vor, vgl. noch lat. *hortus*, gr. *χόρτος* ‚Gras, Futterplatz', got. *gards* ‚Hof, Haus, Familie', ahd. *garts*. Der fremde (germ.) Einfluß kann sich bei diesen Worten nur auf einzelne Laute erstreckt haben. Wegen des *t* im Lat. und Griech. müßte man annehmen, daß selbst im lit. *žardis* das *d* dem germ. Einflusse zuzuschreiben sei, dieser äußere sich am intensivsten beim lit. *gar̃das*, aksl. *gradъ*.

Es erklärt sich überhaupt dieser Wechsel zwischen Palatalen und Velaren am besten durch Sprachmischungen, die sich hier zunächst durch

---

1. Meillet erklärt es auch durch Dissimilation aus **zǫsь*.

lautliche Beeinflussungen äußerten. Hiebei ist es uns aufgefallen, daß das Lit. mit dem Slav. einerseits Velarlaute im Gegensatze zum Altind., andererseits aber das Slav. eine Reihe von Velarlauten im Gegensatze zum Lit. aufweist, so daß dieses hinsichtlich unserer Laute näher zum Altind. steht (wie es ja mitunter sonst auch älteres bewahrt hat). Umgekehrt gelingt es uns nicht eine Reihe von slav. und lit. Worten zusammen zu stellen, die im Gegensatze zum Altind. den Palatallaut enthalten würden, wie z. B. aksl. *mysъ* ‚Vorgebirge', das man mit ai. *múkham* (*μυχός*) vergleicht. So bemerkte schon Brugmann, daß es sich hier um Dialektmischung handle, insofern die ostidg. Sprachen vielleicht schon in der Urzeit bei den westidg. zahlreiche Anleihen gemacht haben. Auch Zupitza hebt hervor, daß in solchen Fällen von Wechsel auf den Westen des *satəm*-Gebietes ein ungleich stärkerer Prozentsatz von Gutturalen (also scheinbaren alten Velaren) entfällt, als auf den Osten (KZ. 37, S. 400). Die geographische Lagerung der Doubletten weise darauf hin, daß sie durch eine Reaktion des Westens auf die Palatalisierung des Ostens entstanden seien. Die Träger dieser rückläufigen Bewegung wären vielleicht westidg. Stämme oder doch kleinere Gruppen gewesen, die sich über die Palatalgrenze nach Osten ausbreiteten.

Hierher gehört wohl auch aksl. *kloniti* ‚neigen' und *sloniti sę* ‚lehnen'. Miklosich meint zwar, gegen die Verwandtschaft des *kloniti* mit *sloniti*, lett. *slīt*, *slīnu* ‚anlehnen' könne schon die Verschiedenheit der Bedeutungen eingewendet werden (Etym. Wtb. S. 121), aber S. 308 sagt er: »*sloni* anlehnen kann von *kloni* ‚beugen' nicht wohl getrennt werden« und das ist jedenfalls richtiger. Hierher gehört auch lit. *at-szlainis* ‚Erker', *szlaĩtas* ‚Abhang', got. *hlains* ‚Hügel' (aus *oi*- eine W. **k̑lei̯* ‚lehnen, neigen'), ahd. *hlinēn* ‚lehnen', ai *śráyati* ‚er lehnt an' und wohl auch gr. *κλίνω* ‚ich lehne, beuge', lat. *clīvus*.

Schwierig ist nur die Erklärung der Vokalreihen. Man wird hier erinnert an *dělъ* ‚Teil', got. *dails*, gegen *dola* ‚Teil', p. *dola* (aus *dolja*) ‚Schicksal', r. *dolja* ‚Teil', lit. *dalìs* ‚Teil, Erbteil'. Man könnte es aus **doi̯lįā* durch Dissimilation erklären (*dala* könnte ein Lehnwort sein). In einer späteren ksl. Quelle lesen wir allerdings *tri doly zlata*, das der r. und p. Form widerspricht.

Man könnte auch daran denken, daß bei *sl* manchmal ein *k* eingeschoben wurde: Miklosich führt *vъsljanjati* neben *vъsklanjati* an; *sluditi* neben *skluditi*, *vъslěpati* neben *vъsklěpati*, *slězъ* slov. *sklězъ*; slov. *solza* und *skuza* aus *sklza* (Vgl. Gr. I[2], S. 283). Vgl. auch die deutsche Wiedergabe slav. Worte mit *sl* durch *skl*: *Sklave* aus *Slave*. Analog wird auch bei *zl* manchmal entsprechend ein *g* eingeschoben: p. *zgłobień*, *zgloba*, *zgłobić*, ebenso bg. *razglobi se* (ib. S. 281). Diese Erscheinungen sind natürlich durch das velare *ł* zu erklären. So wäre neben *sloniti* auch ein *skloniti* aufgetaucht und weil es an ein Kompositum mit *sъ* erinnerte, wäre dann ein *kloniti* abstrahiert worden, aber sehr wahrscheinlich wäre eine solche

Erklärung nicht, denn der erwähnte Prozeß datiert wohl aus einer späteren Zeit.

Man hat auch aksl. *sěnь*, *stěnь* ‚Schatten' auf diesen Wechsel zurückgeführt: *sěnь* entspräche einem **skěnь* und *stěnь* wäre aus **skěn* durch die Vermittlungsstufe *scěnь* entstanden. Das ist aber nicht möglich: im Glag. Cloz. kommt *sc* aus *sk* ausschließlich vor (nicht *st*), so sollte hier auch das Wort **scěnь* noch heißen, es kommt hier aber viermal *stěnь* vor (Z. 327, 328, 329 und 335). Ein *scě* führte ferner im B. zu *šcě* und dann *ště*, das Wort müßte also im B. **štien*, **štín* heißen, es lautet aber *stín*. Ich lasse daher zwar *sěnь* aus **skěnь* bestehen, leite aber *těnь* aus **tem-nь* (*tem* z. B. in *tьma* aus **tṃma* ‚Finsternis') ab (vgl. oben S. 117). Ursprünglich war es wie *dьnь* wahrscheinlich ein Mask. (vgl. auch *ognь*), wie *cień* jetzt noch im P. und *tín* in Mähren ein Mask. ist. *Stěnь* ist wohl eine Kompromißbildung von *sěnь* und *těnь*, wobei vielleicht auch *stěna* maßgebend gewesen sein kann.

Wir haben auch noch slov. *zatòn* ‚Sonnenuntergang', serb. *sú-ton* ‚tiefe Dämmerung' und Slovak. *tôňa, tôně* = ‚Schatten' (und *toňava*) und auch noch *tôn, -ě* f. ‚Schatten'. Hier liegt wahrscheinlich die Ablautsstufe **tom* der Wurzel **tem* vor mit dem Suffixe *nъ:* **tomnъ*. In dieser Stellung vor einem *n* konnte offenbar kein Nasal aufkommen, weil das *m* früher assimiliert wurde, bevor Nasalvokale entstanden. Es kommt hier auch keine Ersatzdehnung vor, weil diese erst zur Zeit der Bildung der Nasale auftauchte.

Bezüglich der Bedeutung vgl. man ahd. *scato*, got. *skadus* ‚Schatten' und gr. *σκότος* ‚Dunkelheit' (vgl. BB. 29, S. 173 f.).

3) entstand ein *s* erst im Slav. aus *ch* wie aus *g* ein *dź*, aus *k* ein *c* geworden ist, z. B. Nom. Pl. *dusi* von *duchъ* ‚Atem, Geist'. Während das unter 1) und 2) angeführte *s* hart war, ist dieses weich gewesen (also eigentlich *ś*) und ging daher im B., P. u. s. w. in *š* über: *socha* p. ‚Hakenpflug', Dat. *sosze* (Kalina I, S. 158), b. *soše*, aksl. *sosě*. Im Slovak. ist *s*, freilich drang hier vielfach auch das *ch* wiederum analogisch ein: Dat. *muche* neben *muse* von *mucha* ‚Fliege'. Diesen Wandel des *s* in *š* finden wir noch in den westslav. Sprachen in b. *šedý* (ab. *šědý*), *šedivý* ‚grau', p. *szedziwy*, kaš. *šady*, os. *šědźiwy* gegen aksl. *sědъ;* ab. *šěrý*, nb. *šerý*, p. *szary*, os. *šerić*, ns. *šery*, gegen aksl. *sěrъ* ‚glaucus'. Daraus kann man auf einen diphth. Ursprung des *ě* schließen. So auch aksl. *vьsь* ‚omnis' Gen. *vьsego* gegen b. *všeho*, weil das *š* aus dem Instr. Pl. *vьsěmь*, Gen. Pl. *vьsěchъ* u. s. w. verschleppt wurde.

s wird zu *ch*. Da sich das zuletzt behandelte *s* aus dem

ch entwickelte, so mußte urspr. *s* in gewissen Fällen früher in *ch* übergehen. Dieser Wandel soll uns nun beschäftigen. Zunächst handelt es sich darum, welches *s* in *ch* übergehen kann. Im allgemeinen ist es das ursprachliche *s*.

Wir haben aber doch auch Fälle, in denen ein aus *k* hervorgegangenes *s* zu *ch* geworden ist. Es ist zunächst das oben S. 260 erwähnte *rěch-* in *rěšiti* ‚binden, lösen', das verwandt ist mit lit. *riszù*, *riszti* ‚binden', got. *wruggo* f. ‚Schlinge'. Dann aksl. *chrana* ‚cibus', *chraniti* ‚bewahren' (urspr. wohl ‚füttern'), lit. *szeriù*, *szérti* ‚füttern' und *vьsь* ‚omnis', das ein *vьcho-* voraussetzt, lit. *visas*, ai. dagegen *viśva*.- Einige mal ist also das aus *k* entstandene *s* ins Fahrwasser des ursprachlichen *s* geraten und zwar bei dem zuletzt erwähnten Worte schon im Urbalt.-slav. Da jenes *s*, das im Slav. zu *ch* wurde, vor diesem Übergange höchst wahrscheinlich, wie wir sehen werden, schon früher modifiziert war, das aus *k* entstandene *s* seine ältere Nüanzierung (vgl. lit. *sz*, siehe oben S. 251) im Slav. verloren hatte und einfach zu *s* wurde, so konnte natürlich dieses *s* in der Regel nicht zu *ch* werden. Wir werden aber sehen, daß das ursprachliche *s* nicht selten in Stellungen zu *ch* wird, die nicht eine ältere Affektion desselben voraussetzen lassen, also z. B. in anderen Stellungen als vor den *i*- und *u*-Vokalen, und so ist es von vorne herein möglich, daß auch einzelne *s*-Fälle, die auf *k* zurückgingen, zu *ch* werden konnten, zumal wenn für sie dieselben Bedingungen vorlagen, die bei dem ursprachlichen *s* zu *ch* führten. Man denke an *u-chraniti*, *prě-chraniti* (urspr. *per-*, hier also dann *rs*) u. s. w.

Der Übergang fand statt nach den *u*- und *i*-Vokalen, ferner nach *r* und *k*. Es gibt aber zahlreiche Fälle mit *ch* aus *s*, bei denen diese Bedingungen nicht vorhanden sind. So können wir auch hier die Erscheinung beobachten, daß ein neu aufgekommener Laut über die Grenzen seiner ursprünglichen Berechtigung greift. Das zahlreiche Material läßt sich so gruppieren, daß man zunächst A) antevokalisches und B) antekonsonantisches *s* unterscheidet. Bei A) kann es sich um den Inlaut oder Anlaut handeln, dann auch darum, ob das *s* allein oder in Begleitung eines vorhergehenden Kons. war. Bei B) kommen verschiedene Gruppen in Betracht, darunter ist *sr* die wichtigste; sie führte zu *str*, vereinzelt taucht aber dafür auch *zdr* auf.

A. Antevokalisches *s*. a) Nach den *u*-Vokalen: *ъ, u, y*. 1) Aksl. *blъcha*, r. *blochá*, lit. *blusà* ‚Floh'; ab. **črěmcha*, *třěmcha*, nb. *třemcha* ‚Traubenkirsche', p. *trzemcha*, *trzemucha* id. u. ‚Allium ursinum', r. *čerëmcha*, *čerëmucha*, ursl. also **kermъsa*, **kermusa*, lit. *kermùszė* ‚wilder Knoblauch'; *kъchnąti*, *kychati* (ab. auch *kšíti*) ‚niesen'. Rozwadowski vergleicht damit le. *kūsāt*

,auftauen' und ,wallen, überwallen' (IF. 4, S. 409); aksl. *mъcha* ,culex', r. *mócha*, b. *mšice* und aksl. *mucha* ,Fliege', r. *múcha*, lit. *musė̃* ,Fliege', lat. *musca*, gr. *μυῖα*; aksl. *mъchъ*, r. *mochъ* ,Moos', lit. *mũsas* (gew. Pl. *musaĩ*) ,Schimmel', ahd. *mos*, lat. *muscus*; aksl. *snъcha* ,nurus', r. *snochá*, ai. *snušā́*, lat. *nurus*, gr. *νυός*, d. *Schnur*; aksl. *vetъchъ* ,alt', lit. *vetuszas*, gr. *ἔτος*, lat. *vetus*.

Der Lok. Pl. bei den *u*-Stämmen: *-ъchъ*, im Aksl. belegt bei den *o*-Stämmen, wo er eingedrungen: *darъchъ* (von *darъ* ,Geschenk'), woraus dann auch *darochъ*, *židochъ*. Im Part. praet. act. *vedъ*, *vedъša* u. s. w. geht das *š* auf *sj* zurück, vgl. lit. Gen. Sg. *vėžusio* u. s. w.

2) Aksl. *duchъ* ,Athem', *duša* ,Seele', r. *dušá*, lit. *daũsos* Plur. ,obere Luft', vgl. oben S. 162; dagegen blieb das urspr. *s* in b. *dusiti*, p. *dusić* (auch wruss.) ,würgen' offenbar weil ein **duchiti* auf *duchъ* hätte bezogen werden müssen (vgl. S. 96). Aksl. *jucha*, r. *uchá* ,Brühe, Suppe', lit. *júszė*, lat. *jūs*, gr. *ζύμη* ,Sauerteig', ai. *yūṣ-yūṣam*; aksl. *kruchъ* ,frustum', *krъcha* ,mica', r. *krochá* ,Stückchen', *krušitь* ,brechen', lit. *kriuszà* ,Hagel' *kriuszių̀ kriùszti* ,zermalmen', man vergleicht auch lat. *crusta* ,Rinde', *κρύος*, ahd. *rosa*, *roso* ,Eis'; aksl. *pazucha* ,sinus', r. *pázucha*, slov. *pazuha* neben *pazduha* [1], analog wie z. B. *paznogъtь* ,Klaue' aus *pa* + *nogъtь* entstanden ist, soll unser Wort als zweiten Bestandteil **ducha* = ai. *dōṣ* ,Vorderarm' enthalten (Mikl. Et. Wtb. 52); aksl. *sluchъ* ,Gehör', ai. *śroṣa-mānas* ,willfährig', *śruṣṭi-ṣ* ,Gehorsam', an. *hlust* ,Ohr', ags. *hlosnian* ,horchen', lit. *paklustù paklusaũ paklùsti* ,gehorchen', *klausaũ klausiaũ klausýti* ,gehorchen'; aksl. *suchъ* ,trocken', lit. *saũsas*, gr. *αὖος*; *tuch-* in bg. *rastuša* ,trösten', b. *tušiti* ,ahnen', p. *tuszyć* ,ahnen', *potucha* ,Muth' vgl. ai. *tōšáyati* ,er beschwichtigt, stellt zufrieden' (BB. XXV, S. 101); aksl. *ucho* ,Ohr', lit. *ausìs*, gr. *οὖς* (aus **ousos*), lat. *aus-culto*, *auris*, got. *ausō*. Weiter der Aor. *pluchъ* zu *pluti-plovą* ,schwimmen, schiffen' und Suffixe *-uchъ*, *ucha*, z. B. aksl. *kožuchъ* ,Pelz', *otъčuchъ* ,Stiefvater'.

3) *myšь* ,Maus' (aus **mychъ*), gr. *μῦς*, lat. *mus*; der Aor. *krychъ* zu *kryti* ,decken' *bych* zu *byti* ,werden, sein'.

Man hat mehrere Fälle mit *s* scheinbar gegen die Regel, zum Teile

1. *d* kann mitunter in *zd* verloren gehen: neben b. *drozd* ,Drossel', lit. *strazdas* haben wir auch *drozen* (so auch serb. und bg.), dann *grąziti* ,einsinken machen' und lit. *grimstù*, *grimzdaũ*, *grim̃sti* ,sinken' und *gramzdýti* ,sinken machen'.

sind jedoch hier andere Bedingungen, zum Teile sind es etymologisch noch dunkle Worte. So z. B. *brъselъ* ,testa', *brъsnąti* ,radere, corrumpere', wo *ds* wohl vorliegt, wenn das lat. *fraus* hierher gehört. Die mit *s* erwähnte Form wäre in *frustum*; *trъsa*, *trъsina* ,seta' (lit. *trūsai*, *trūsos* ,Federbusch'); b. *brusina* ,Preiselbeere'; b. r. u. s. w. *brusъ* ,Schleifstein, Balken'; *kljusę* ,jumentum'; b. *klusati* ,traben'; *mitusъ* ,alterne' (ai. *mithu* ,abwechselnd', *mithuṣ* ,verkehrt, falsch'), *obrusъ*, b. u. s. w. *ubrus* ,sudarium'; r. *susálъ* ,Blattgold'.

R. b. *krysa* ,Ratte'; *kyselъ* ,sauer' wird wohl in erster Reihe von *kvasъ* und *kvasiti* hinsichtlich des *s* beeinflußt sein; man meint auch, daß es ursprünglich ein *ts* enthalten habe, und vergleicht ai. *kvathati* ,kocht', got. *hvaþō* ,Schaum', was wohl kaum dazu gehört; *mysъ* ,Vorgebirge', man vergleicht ai. *múkham*, gr. *μυχός* (Wechsel in der Gutturalreihe); in *tysąšta*, *tysęšta* ,Tausend' liegt kein urspr. *s* vor (vgl. S. 337); in *sysati* ,zischen', ai. *śúṣati* ,zischt' könnte *s* aus *ch* entstanden sein. Aksl. *gnusъ* ,Schmutz' enthält nicht den ursprünglichen Vokal (in *u*), dieser ist vielmehr in der Nebenform *gnąsъ* zu suchen (S. 126).

In germ. Lehnwörtern ist das *s* geblieben: *kusiti* ,gustare', *useręgъ* ,inauris'.

b) Nach den *i*-Vokalen: *ь*, *i* und dem diphthongischen *ě*. 1) *jelьcha*, r. *ólьcha*, ahd. *elira*, *erila* ,Erle', lit. *elksnis* (aus **elisnis*), lat. *alnus* (aus **alisnus*?); aksl. *mьšelъ* ,turpis quaestus', r. *mšelъ* ,Gewinn', *obmichnutь sja* ,sich irren', ai. *miṣam* ,Betrug'; *pьchati* ,stoßen', lit. *paisýti*, gr. *πτίσσω*, lat. *pinsō*, ai. *pinaṣmi*, vgl. b. *pích* und *pěch* ,Stößel', *pěchovati* ,stampfen', *píchati* ,stechen'; Lok. Pl. der *i*-St.: *pątьchъ*, *kostьchъ*.

2) *tichъ* ,still', *u-těcha* ,Trost', *těšiti* ,consolari' vergleicht man mit lit. *teisùs* ,gerecht', *tësà* ,die Wahrheit', *taisaũ taisýti* ,bereiten, bessern' (Brandt, Russ. fil. věstn. XXV, 1891, S. 28); aksl. *vichъrъ* ,turbo' vgl. lit. *vësulas* ,Wirbelwind', dem entspricht auch ab. *vicher* (nicht *vichr*, Gebauer I, S. 163). Aoriste: *bichъ* zu *biti-bьją* ,schlagen', *žichъ* zu *žiti-živą* ,leben' u. dgl.

3) *lěcha* ,Area', r. *lěcha* ,Furche', lit. *lýsė* ,Beet', lat. *lira*, d. *Gleis* (mhd. *geleis*); *měchъ* ,Schlauch', lit. *máiszas* ,ein aus Schnüren gestricktes Heunetz', preuß. *moasis* ,Blasebalg', ai. *mēṣás* ,Widder'; *směchъ* ,Lachen', durch *s* erweitert (*směją-smьjati sę* ,lachen'), das *s* auch im lat. *mīrus*; Aksl. Lok. Pl. der *o*-St. *rocěchъ* v. *rokъ* ,Termin'.

Bei *běsъ* ,Dämon' denkt man an *foedus*, so daß eigentlich *ds* vorliegen würde, lit. *baisus* ,fürchterlich' (auch *bës-tia* hat man verglichen BB. 25, S. 147); in *jasьnъ* ,licht, klar' war ursprünglich, wie das lit. *áiszkus* ,deutlich' zeigt, ein *sk*, man vgl. *rěsьnъ* ,verus, certus' und lit. *raiszkus* ,offenbar, sichtbar, klar'; *těsьnъ* ,angustus' und *těskъ* ,angustus,

torcular', *tiskati* ,premere'; *prěsьnъ* ,frisch, ungesäuert', lit. *prě̃skas* ,ungesäuert', d. ,*frisch*' (sowie weiter in *prisьnъ* ,genuinus' ein *t* nach *s* ausgefallen sein soll, wenn wir es mit *istъ*, *istovъ* ,verus' vergleichen).

Schwierigkeiten bereitet aksl. *ovьsъ* ,Hafer', r. *ovësъ*, lit. *avižà*, let. *auſas*, lat. *avēna*. Pedersen nahm an, daß im Slav. *s* irgendwie aus *z*, am ehesten im Auslaute entstanden ist (IF. 5, S. 42—43). Allein das ist wohl nicht recht wahrscheinlich, vielmehr wird man im Slav. ein *zs* ansetzen können (*z* aus *ĝ* mit Rücksicht auf *avižà*), zumal auch im Lat. diese Lautgruppe mit einem **avigsna* angesetzt werden kann; erst später hätte sich hier der Einfluß des Suffixes *-ēnus*, *-ēna* geltend gemacht. Man müßte aber dann unbedingt annehmen, daß auch in *ovьsъ* ursprünglich der suffixale Ausgang anders geartet gewesen sei, wofür ja übrigens auch die Genusänderung dem Lit. und Lat. gegenüber spräche. Hinsichtlich des erweiternden *s* vergleiche man auch *brašьno* ,cibus' aus **borsьno*, vgl. lat. *far*, got. *barizeins* ,gersten'.

Etym. dunkel ist *bisьrъ* ,Perle', *lisъ* ,Fuchs', ar. *leso* ,lacus', aksl. *lěsa* ,crates', *tisъ* ,taxus', *visěti* ,hangen', r. *visókъ* ,Schläfe'. In Fremdworten wie aksl. *klisura* ,Engpaß' bleibt natürlich auch hier das *s*.

In *nasmisati sę* ist das *s* erst aus *ch* entstanden.

Nach anderen Vokalen bleibt in der Regel *s*. So nach *e*: aksl. *jesenь* ,Herbst', r. *ósenь*, got. *asans* ,Ernte'; gen. *česo* ,cuius' zu *čьto*; aksl. *česati* ,kämmen', *kosa* ,Haar', lit. *kasà* ,Haarflechte' (entlehnt?); aksl. *desiti, dositi* (*o* erst sekundär) ,finden' wird mit δέκομαι verglichen; ferner die *es*-Stämme z. B. Gen. Sg. *slovese*, ai. *śrávasas, jesi* ,bist' kann auch aus **jes-si* gedeutet werden. Nach *o* : *bosъ* ,barfuß', lit. *bãsas* (entlehnt?), ahd. *bar*; r. *kosć* ,Sichel', aksl. *kosorъ* ,Sense', lit. *kasù* ,grabe'; *nosъ* ,Nase', lit. *nósis*, ahd. *nasa*, lat. *nārēs*, abweichend *nāsus* mit *s; rosa*, r. *rosá* ,Tau', lit. *rasà*, ai. *rasá* ,Feuchtigkeit'.

Nach *ě* aus *ē*: aksl. *měsęcь* ,Monat', ai. *mās-*; aksl. *pěsъkъ* ,Sand', r. *pesókъ*, ai. *pą̄sú-ṣ* ,Staub, Sand'.

Nach *ā* (aus *ā*, *ō* oder *ē*): aksl. *časъ* ,Zeit' zu *ča-jati* ,warten, hoffen', vgl. preuß. Akk. Sg. *kîsman* ,die Zeit' (*î* = *ē*, Afsl. Ph. XVI, S. 385); *-jasъ* in *pojasъ* ,Gürtel', lit. *jů'siu, jů'sti* ,gürten', ζώννυμι ζωστός; r. *jasenь* ,Esche', slov. *jasen, jesen*, b. *jasan* neben *jasen*, ab. auch *jěsen*, lit. *ů'sis* und vielleicht lat. *ornus* (aus **osenus*, **orenus*); *gasnąti* ,exstingui', *gasiti* ,exstinguere', W. *zges-* enthalten in lit. *gesaũ, gesýti* ,löschen' und σβέννυμι. Das *a* im Slav. geht auf *ō* zurück, vgl. καταϲβῶσαι, wozu das *ē* in ἔσβην und nach Pedersen im slav. *užasъ* ,Schrecken', *žasiti* ,schrecken' enthalten ist (vgl. jedoch oben S. 117). Got. noch *fra-qistjan*

,verderben' und *fra-qistnan* ,verdorben werden' (aus **fra-qisnan*). Es wird Schwund des anlautenden *z* im Slav. und Vorgermanischen angenommen. R. *lasyj* ,gierig', lit. *apylasus* ,wählerisch'.

In einigen Fällen scheint *ch* gegen die Regel aufgekommen zu sein. Meist aber lassen sie sich anders erklären. So geht das *š* in *kašlь*, *kašьlь* ,Husten' nicht auf *ch* zurück, sondern es ist ein **qāslįo-* anzusetzen, lit. *kosulŷs*, an. *hósti*, ahd. *huosto*, ai. *kāsate* ,hustet'. Dunkel ist p. *pacha*, klr. *podpacha* ,Achselhöhle, Schenkelhöhle', r. *pachъ* (vgl. ai. *pājasyám* ,Bauchgegend, Weichen'), b. *pochva* u. *pošva* ,Scheide'. In *strachъ* ,Schrecken' könnte wohl das *ch* auf *gs* od. *ks* zurückgehen, aber mit dem lat. *strāges* (zu *sterno*) kann es durchaus nicht verglichen werden; vgl. auch r. *strastь* ,Furcht', das von *strastь* ,Leiden' getrennt werden muß.

Es ist klar, daß das *ch* als ein Bildungselement verallgemeinert werden konnte. Hierher gehören alle Aoriste auf *-ch*: *dělachъ, viděchъ, vedochъ;* in der 2. P. Sg. die Endung *-ši* (*šь*): *vedeši, imaši.* Neben aksl. *duchati* ,respirare', *dychati* ,flare', *usmichati sę* ,ridere', *nasměchati sę* ,irridere' (vgl. *smijati sę*) haben wir auch aksl. *machati* ,vibrare', r. *machátь* neben aksl. *majati* ,vibrare', *manąti* ,innuere', lit. *móju, móti* ,winken'; aksl. *jachati* ,vehi' neben aksl. *prě-ja-vъše,* lit. *jóju, jóti* ,reiten'; slov. *bahati, bahati se* ,prahlen', r. *bachoritь* ,reden', r. dial. *bacharь* ,Arzt' neben aksl. *bajati* ,fabulari'. So konnten noch andere Verba auf *-achati* entstehen. Hierher gehört vielleicht auch *pachati* ,arare', r. *pachátь*, womit man lat. *pastinum* ,Hacke', *pāla* ,Spaten' vergleicht, und aksl. *pachati* ,agitare, ventilare' (dazu auch b. *páchnouti,* p. *pachnąć* ,riechen').

Aus **pěchъ* in aksl. *pěchota* ,pedites', *pěšь* πεζός, *spěchъ* ,Studium' (zu *spěti* ,proficere', lit. *spėti*, ahd. *spuoen*) und *věchъtъ* ,peniculus', r. *věcha*, b. *vích* ,Büschel' zu *vějati* ,wehen', *větvь* ,Ast', gewinnt man den Eindruck, als ob nach *ě* aus *ē* das *s* in *ch* verwandelt würde. Aber die Sache verhält sich wohl doch anders. Bei **pěchъ*, *pěchota* muß man von **pēd-sъ* ausgehen (lit. *pės-czas*, dial. *pěsz-czas* aus **pēd-tios* ,zu Fuß', also ein anderes Suffix, vgl. noch *pėdà* ,Fuß-stapfe', ai. *pād-*). Wegen des Aor. *věsъ* aus **vēd-sъ* zu *vedą, vesti* ,führen' ist das *ch* in *pěch-* wohl nur durch eine Anlehnung an ein anderes Wort entstanden. So käme in erster Reihe aksl. *pьchati* ,stoßen', insbesondere mit den ,Füßen' (s. oben S. 352), vgl. auch b. *pěchovati* ,stampfen' in Betracht, da es ja begrifflich nahe liegt. Mikkola setzt ein **pedsos, pedsįos* an (IF. 16, S. 97), allein das ist kaum möglich. Der Reflex des *e* (richtiger *e*, *ь*) hätte müssen wegen des lit. *pėsczas* schon im Urbaltischslav. ausfallen, sonst würden wir das lit. *ė* und slav. *ě* nicht begreifen. Vor dem Ausfalle hätte aber schon

das *s* in *ch* übergehen müssen, also im Urbaltischslav. Es spricht auch dagegen lit. *pėdà*. Das *ė* muß hier zum mindesten ebenso alt sein wie in *pės-czas* und *pěšь*. Auch in *spěchъ* ist das *ch* offenbar unter der Macht der Analogie entstanden (*s* war hier schon ursprachlich, vgl. lat. *spēs*, *spērāre*). Man vgl. die nomina actionis aksl. *směchъ sluchъ*, *duchъ*, ab. *čuch* ,Sinn, sensus', nb. *čich* meist ,Geruchsinn' von *ču-ti* ,wahrnehmen' (nach Zupitza vgl. gr. kret. *ἀκεύοντες*, *ἀκεύει* ,τηρεῖ' und *ἀκούω* aus *ακουσιω*, got. *hausjan* ,hören' KZ. 37, S. 399 und IF. X, S. 151); p. b. *ruch* ,Bewegung'. So muß schließlich auch *věchъ*, *věchъtъ* beurteilt werden. Die nähere Bestimmung des *ě* ist allerdings mitunter recht schwer. So z. B. in aksl. *strěcha* ,Dach', aksl. *grěchъ* ,Sünde' (Pedersen denkt an *grěti*, *grějati θερμαίνειν*, *gorěti* ,ardere', *gorje* ,Gram' und vergleicht ai. *tápas* ,Schmerz', dann hätten wir es hier auch mit einem analogischen *ch* zu tun); *orěchъ* ,Nuß', lit. allerdings *rėszutas*, was wohl kaum ein Lehnwort ist, preuß. *reisis* : *bucca-reises* ,Buchnuß'; bei *plěchъ*, aksl. *plěšь* ,Kahlheit' denkt man zwar an lit. *plìkas* ,kahl', das aber entlehnt ist (vgl. b. *plchý*); *łošadь* r. ,Pferd', klr. *łoša*, *łošyca* ,Füllen', *łošuk*, *łošun*, p. *łoszak* ,kleines tatarisches Pferd' ist aus dem Türk. entlehnt: *alaša* ,Rücken, Last, Pferd'; offenbar ist auch aksl. *mošьna* ,Beutel' ein deutsches Lehnwort: bair. *Mosche* ,Hängekorb' wie auch b. *plochý* ,flach', *plocha* ,Ebene', r. *plochój* ,schlecht' aus dem ahd. *flah*.

Dunkel ist z. B. aksl. *dochъtorъ*, *προσκεφάλαιον* ,Kissen', *ješa* ,utinam', *kaša*, *kašica* ,Brei', *kochati* ,lieben' (*ras-košь* ,voluptas'), *košulja* (*casula*?); *rešeto* ,Sieb' (vgl. oben S. 301), *trocha* ,mica'.

Die Annahme, daß das Suffix *-cho-* verallgemeinert wurde, ist unbedingt notwendig. Ohne diese Annahme sind Worte wie *spěchъ*, *věchъ* u. s. w. gar nicht zu erklären. Analog verhielt es sich auch bei den Verbis *-achati* und so gibt es noch andere Fälle, die anders nicht zu erklären sind.

b) Antevokalisches *s* im Anlaut. Wie man aus vielen Belegen ersieht, bleibt das *s* unverändert. Darneben taucht aber doch auch *ch* auf und diese Fälle sind zu erklären. Aksl. *chodъ* ,Gang', *choditi* gehen, Part. praet. act. *šьdъ* ist zu vergleichen mit ai. *sad*, das identisch ist mit der W. *sed* ,sitzen' und nur in Verbindungen mit Präfixen wie *ā-* die Bedeutung einer Bewegung erlangte: ,gelangen'; hierher gehört auch griech. *ἐδ* : *ὁδός*.

Das *ch* ist zuerst in solchen Kompositis, deren Präfix einen *i-* oder *u-*Vokal enthielten, wie *pri-choditi*, *uchoditi* aufgetaucht, und von hier aus ist es dann verallgemeinert worden. Wie bei *choditi* könnte es sich auch bei anderen analogen Fällen verhalten. Wo sonst im Anlaute *ch* vorkommt, muß man es, wenn es sich nicht um Lehnworte handelt, auf *ks* (*qs*) und *kh* (*qh*) zurückführen; bezügl. *chlěbъ* ,Brot' vgl. S. 261.

Zumeist sind es freilich Lehnwörter wie aksl. *chądogъ* ‚erfahren‘, got. *handugs*; aksl. *chlěvъ* ‚Stall‘, got. *hlaiv* ‚Grab‘ (S. 261); *chorągy* ‚Fahne‘, got. *hrunga*, *hrugga* ‚Stange‘; b. *chvíle*, got. *hweila*; aksl. *chyzъ* ‚Haus‘, got. ahd. *hûs* ‚Haus‘ und and.

c) Antevokalisches *s* mit vorhergehendem Kons. In der ursprünglichen Verbindung *rs* wurde *s* zu *ch*: aksl. *brašьno* ‚Speise‘, lat. *far*, gen. *farris*, got. *barizeins* ‚von Gerste‘; aksl. *grachъ* ‚faba‘, r. *goróchъ*, b. *hrách* ‚Erbse‘, lit. *garszvà* ‚Giersch‘; aksl. *prachъ* ‚Staub‘, r. *pórochъ*, b. *prach*, vgl. aksl. *prьstь* ‚humus, pulvis‘, ai. *púrīṣam* ‚Erde, Schutt, Kot‘; aksl. *srьša* ‚vespa‘, ‘*srьšenь*, *strьšenь* ‚crabro‘, r. *šeršenь*, aksl. *strьšьlъ*, lit. *szirszũ*, *szirszlỹs* ‚Wespe‘, *szirszìnis* ‚die Wespe betreffend‘, lat. *crābrō*, ahd. *hornaz* (im Slav. urspr. vielleicht *srьchy srьšene* ... Zubatý, Afsl. Ph. XV, S. 502); *vrьchą*, *vrěšti* ‚dreschen‘, lat. *verro* (**verso*), ahd. *wirru* ‚verwirre‘; aksl. *vrьchъ* ‚cacumen‘, r. *verchъ*, lit. *virszùs*, lat. *verruca* ‚Warze‘, gr. ἕρμα. Hierher auch *zrěchъ*, *mrěchъ* u. s. w.

Eine Ausnahme bildet aksl. *črěsъ* neben *črězъ* ‚durch‘, r. *čerezъ*, lit. *skeȓsas* ‚quer‘, preuß. *kirsa* ‚über‘, gr. ἐπικάρσιος ‚schräg‘. Unter dem Einflusse von *skvozě*, das andererseits auch zu *skozě*, *skosě* und *skvozь* wurde, ist das *z* eingedrungen. Das dominierende *z* erhielt das mehr verwandte *s* in **čersъ*, und ließ es nicht in *ch* übergehen. Die gegenseitige Beeinflussung von **čersъ*, *črěsъ*, *črězъ* und *skvozě*, *skozě* u. s. w. führte zu mannigfachen Kompromißformen überhaupt. Das b. *skrze* (dial. *krz*), bg. *krъz* erklären wir am besten aus einem auch durch das preuß. *kirscha* nachweisbaren **kṛs-*, das im Slav. zu **kъrs*, bez. durch den Einfluß von *skrozě* zu (*s*)*kъrz-* statt des erwarteten **čьrs* (vgl. oben S. 328) führte. Auch Berneker läßt preuß. *kirscha* ‚über‘, aus einem *kṛs* entstehen (Die preuß. Spr. S. 158). Das *sch* aus *s* (infolge des vorhergehenden *r*) zeigt sich in diesem Worte wohl zwanzigmal, nur einmal *s* (S. 167).

In r. *norosъ* ‚Laich der Fische, Frösche‘, *norostь* f. ‚Laichzeit‘, lit. *naȓszas* u. dgl. geht *s* wohl auf *k̑* zurück (vgl. lit. *ne-nerszas* ‚nicht laichend‘. B. *trs* (‚Wein)-stock‘ wurde mit gr. θύρσος verglichen (Matzenauer, Cizí slova S. 354), dann dachte man an it. *torso* (Afsl. Ph. XVI, S. 369). R. *čeresъ*, *čerezъ* ‚Gürtel‘, p. *trzos*, ar. *črěsъ* setzt nicht ein **čers*, **kers* voraus, vielmehr zeigt sich hier der Einfluß der Präp. *čeresъ*, *čerezъ*, vgl. ai. *criss* (KZ. 37, S. 399). Auch das slov. *vrês* ‚Heidekraut‘, r. *veresъ*, *vereskъ* und Aksl. *vrěsьnь* ‚September‘ setzt kein *rs* voraus, wie lit. *viržis*, *viržiu mėnû* zeigt. Im R. haben wir neben *morositь* ‚fein regnen‘ *morochъ* ‚feiner Regen‘ und im Klr. *prochaty* = r. *prositь* ‚tragen‘. Hier waren die anderen Verba auf *-chati* maßgebend.

In der urspr. Gruppe *ls* blieb dagegen das *s*: aksl. *glasъ*

‚Stimme', r. *góloss*, lat. *gallus* aus **galsos*; aksl. *klasъ* ‚Ähre'; über aksl. *lěsъ* ‚Wald', vgl. oben S. 301.

ks (*qs*) führte über *kch, chch* zu *ch* z. B. aksl. *lichъ* ‚überflüssig' hängt offenbar mit *λείψανον* zusammen, dagegen *lichъ* ‚böse, schlecht', r. *lichój* ‚schlecht, Teufel' findet sich offenbar in lit. *lěsas* ‚mager' wieder. Man muß hier wohl von zwei Themen, die zusammenfielen, ausgehen (vgl. oben S. 26). Weiter gehört hierher der Aor. *rěchъ* (aus **rěksъ*) zu *rekq, rešti* ‚sagen'.

Auch im Anlaute: *chudъ* ‚parvus, miser', r. *chudý* ‚mager, schlecht', der Kompar. *chuždьj* deckt sich mit ai. *kṣṓdīyas-* zu *kṣudrá* ‚klein' (auch ‚böse'). Weiter aksl. *chladъ*, r. *chólodъ* ‚Kälte' (aus **choldo-*), lit. *száltas* ‚kalt' (von aksl. *slana* ‚Reif', lit. *szalnà* ‚Reif', an. *héla* ‚Reif' zu trennen, Pedersen, KZ. 38, S. 391).

Hierher gehört vielleicht auch aksl. *šestь* ‚sex', das *š* wäre aus *ch* und dieses aus *ksv* entstanden (Zupitza, BB. XXV, 1899, S. 94, vgl. kymr. *chwech* ‚sex' und *chwant* ‚Begierde' aus anlautendem *ksv*, sl. *chqtь*). Der Ausfall des *v* würde hier keine großen Schwierigkeiten machen, weil wir ihn sonst auch in *chvo* auf slav. Boden bemerken z. B. b. *chorý* aus älterem *chvorý*. Bei **ksveks* könnte man auch annehmen, daß *k* wegen des nachfolgenden *k* in einer Gruppe von Sprachen leicht abfallen konnte; vom Slav. kann es natürlich nicht gelten.

In anderen Gruppen bleibt in der Regel das *s*. So in *ns* und *ms* z. B. aksl. *męso* ‚Fleisch', got. *mimz*, ai. *mās-, mą̄sam-*, gr. *μῆνιγξ*, urspr. *mēms;* aksl. *dręsьkъ* ‚tristis', lit. *drąsùs* ‚dreist', gr. *θρασύς*, ai. *dhṛṣ̌ṇu-ṣ̌* (bezügl. der Bedeutung vergleicht man ahd. *thrīsti* ‚dreist' und lat. *trīstis*), dann noch aksl. *dręselъ σκυθρωπός*, *dręselovati στυγνάζειν*, darneben aber auch *dręchlъ*, r. *drjáchlyj* ‚altersschwach'. Was hier maßgebend war, ist schwer zu sagen; vielleicht *truchly*, falls es gemeinslavisch war. Im Aksl. ist *dręselъ* jedenfalls das ältere (im Zogr. nur *dręselъ* Mark. 10. 22 und Luk. 24. 17, Mar. kennt nur *dręchlъ*, das auch im Supr. ausschließlich ist. Dagegen weisen auch die Wiener Blätter noch das ältere *dreselъ* Fol. A b. Z. 17 auf).

Aksl. *gqsь*, lit. *žąsìs*, d. *Gans;* aksl. *qsъ* ‚barba, mystax', preuß. *wanso;* aksl. *tręsq, tręsti, tręsnqti σείεσθαι*, r. *trjastí, trjachatь, vstrjachivatь* wohl nach den anderen Verbis auf *-achati* und darnach auch weiter *trjachnútь, trusítь*, ai. *trasāmi*, gr. *τρέω*, lit. *triszéti* ‚zittern, schaudern'; Aor. *pęsъ* zu *pьnq* ‚spanne', erst später unter dem Einflusse der anderen Aoriste auch *pęchъ*. Ab. Lok. Pl. der *n*-Stämme: *Polas, Lubčas* aus **Lubčans* (od. eig. **Lubčōns*). Diese Formen wie *Lubčas* und *pęsъ* müssen jedenfalls

hervorgehoben werden, da sie uns zeigen, wie lange sich das *s* in dieser Stellung behauptete.

Aksl. *ǫchati* ‚duften', ai. *aniti* ‚atmet' ist offenbar eine Analogiebildung etwa nach *duchati*. Nach der Analogie kann auch das schon erwähnte r. *trjachnútь* und *truchnútь* ‚fürchten', ferner *utǫchnǫti* ‚cessare', *chǫchnǫti* ‚murmurare' erklärt werden.

Intervok. *ss* führte auch zu *s*: Gen. Pl. aksl. *nasъ, vasъ* aus **nōs-sъ, *vōs-sъ*, so auch der Lok. Pl.

Desgleichen *ps* : aksl. *kosъ* ‚Amsel', gr. *κόψιχος*, aksl. *krěsъ* ‚τροπή, Sonnenwende', *vъskrъsnǫti* ‚auferstehen', *krěsiti* ‚auferwecken', r. *kresъ* ‚Erholung', lit. *kreĩpti, kraipýti* ‚kehren', an. *kreifi* ‚Handwurzel'; aksl. *osa* ‚Wespe', lit. *vapsà* ‚Bremse', ahd. *wafsa*, lat. *vespa*; r. *osína* ‚Espe', lit. *apuszis*, ahd. *aspa*; aksl. *vysokъ*, r. *vysókij* ‚hoch', gr. *ὕψος, ὑψηλός*, urspr. **ūpso-*. Nachträglich wurde die Gruppe *ps* dial. durch die Metathese zu *sp* umgewandelt. Natürlich handelt es sich um sekundäres, durch den Verlust des Halbvokales entstandenes *ps*; so *s'pana* Zogr. Joh. 21, 25 aus *pъsana* zu *pъsati* ‚schreiben'; *s'pano* ib. Luk. 7. 27; *s'palъmъskych* st. *p'salъm* ... ib. Luk. 20. 42; vgl. auch *aspinfъ* aus *ἄψινθος* (vgl. Afsl. Phil. 13, S. 344); akr. *spovati*, vgl. aksl. *pъsovati* ‚schimpfen'. Mit dieser Metathese ist lat. *vespa* und mhd. *Wespe* = ahd. *wafsa* aus *wapsa* zu vergleichen. Der Aor. *grěsъ* aus **grēbsъ* zu *grebǫ, greti* ‚graben'.

Wie man sieht, ist der Übergang des *s* in *ch* älter als der Schwund des Labiales vor *s*, denn das *s* blieb hier auch in Fällen, wo ein *i*- oder *u*-Vokal vorherging.

Ts und *ds* führte auch zu *s*: 2. Pers. Sg. *dasi* zu *dati* ‚geben' und *jasi* zu *jasti* ‚essen'; Aor. *bāsъ* aus **bōdsъ* zu *bodǫ, bosti* ‚stechen'; *běsъ* ‚daemon' vgl. S. 352; aksl. *rusъ* ‚flavus', lat. *russus* (vgl. ai. *rudhirám*); aksl. *krasa* ‚Schönheit', an. *hrós* ‚Ruhm' und *hróðr*. Wollte man daher *Lęchъ* mit einem *lędъ* (vgl. magy. *lenguel*, das etwa einem **lendli* entsprechen sollte) in Zusammenhang bringen, also etwa ein **lendso-*, dann **lęso-*, so könnte es nur analogisch gebildet sein, etwa nach *Čech* u. s. w., wie *pęsъ* zu *pęchъ* analogisch geworden war (vgl. Afsl. Phil. 22, S. 453).

Desgleichen *ks* : aksl. *osь* ‚axis', lit. *aszìs*, ahd. *ahsa*, gr. *ἄξων*; aksl. *tesati* ‚zimmern', lit. *taszýti*, ai. *tákṣati* ‚behaut', gr. *τέκτων*; hierher rechnete man auch aksl. *měsiti* ‚mischen, kneten', lit. *maiszýti* ‚mischen', ai. *mēkṣáyati* ‚mischt', im lat. *misceo* wäre eine Metathese von *ks* (auch im Germ.); es ist mir aber Brug-

manns Erklärung wahrscheinlicher: auf **mik̂-sk̂ō* ‚ich mische' (ai. *miś-rás* ‚vermischt') beruhe lat. *misceo*, ir. *con-mescatur* ‚miscentur', ahd. *misk(i)u* (Kurze vgl. Gr. S. 519). Im Slav. hätten wir ein **mьso-*, in *měsiti* dagegen werden wir nicht in *sk̂* suchen, mag es ein Denominativum oder Deverbativum sein, sondern nur ein **moik̂*, weil hier *sk̂* nie vorkommt; analog in lit. *maiszaũ, maiszýti*, vgl. auch preuß. *maysotan* ‚gemengt'; r. *měchatь* ist nach anderen Verben.

Aor. *něsъ* aus **nēk̂sъ* zu *nesą*, lit. *neszù*, gr. *ἤνεγκα*. Wahrscheinlich auch *sěmьja* ‚Familie', lit. *szeimýna* ‚das Gesinde' ai. *kṣ̌ēmas* ‚Wohnsitz, Heim'.

B. Antekonsonantisches *s*. Bei *sn* war wohl zunächst der vorhergehende Laut maßgebend: nach *i-*, *u*-Vokalen, nach *k* oder *r* ging *s* in *ch* über: *dъchnąti* ‚blasen', *lichnąti* ‚abundare', r. *trúchnutь* ‚faulen', s. *truhnuti, truhliti* ‚faulen'.

Vielfach ist freilich das *ch* analogisch, wie z. B. in *machnąti*, r. *trjachnutь*, aksl. *utąchnąti* ‚cessare', *chąchnąti* ‚murmurare'.

War vor dem *s* noch ein Kons., so ist es schon vorslav. ausgefallen: aus **louksnā* entstand **louknā* und daraus *luna* ‚Mond', lat. *lūna*, altlat. *losna*, pr. *lauxnos* ‚Gestirne', gr. *λύχνος*. Ebenso aus **kirsno-* : **kirno* : *črъnъ* ‚schwarz', preuß. *kirsnan*, ai. *kṛṣṇás*.

Daß aber vor dem *n* alle Verschlußlaute schwinden müßten, wie Mikkola (BB. XXII, S. 246) behauptet, wird wohl kaum richtig sein. Pedersen ließ aus **luksna* : **luchna* und *luna*, ebenso aus *čьrsnъ* : **čьrchnъ* und *črъnъ* entstehen (IF. V, S. 66—67). Es ist aber nicht einzusehen, warum das *ch* in **luchna* schwinden sollte.

Wenn vor dem *s* andere als oben angegebene Laute vorhergehen, so bleibt es: *basnь* ‚fabula', ai. *bhā-s*, nach diesen und ähnlichen auch *pěsnь* ‚cantus' zu *pojq-pěti* ‚singen' (das *ě* ist diphth., daher sollte es **pěchnь* heißen); *gasnąti* ‚exstingui', das schon oben erwähnt wurde; aksl. *sosna* ‚abies' aus **zosna*, ahd. *chien* (aus **kēn, *kizn*); *vesna* ‚Frühling', lit. *vasarà* ‚Sommer'.

Im anlautenden *sn* ist *s* geblieben: *sněgъ* ‚nix', *snъcha* ‚nurus' und and.

Analog verhält es sich bei *sm*: r. *suchménь* ‚Dürre', *gluchménь* ‚lautlose Nacht'. Daraus folgt, daß aksl. *usmъ, usma* ‚indumentum, corium' nicht zur W. *u̯es* ‚kleiden' gestellt werden kann, aber auch nicht zu lit. *audžiu* ‚webe' (wozu aber jedenfalls r. dial. *uslo* ‚textura' gehört), denn im Zogr. haben wir *usъměnъ* (also *usъmъ*). Aksl. *umъ* ‚mens' hat mit lat. *ōmen*, altlat. *osmen* nichts zu schaffen (got. *gaumjan*, **ga-aumjan* ‚sehen, wahrnehmen).

Sonst bleibt *s* in *sm* analog wie oben: *jesmь* ‚ich bin'; *kosmъ* ‚Haar'; b. *pásmo* ‚Fitze, Zone', ahd. *fasa* ‚Faser' u. s. w. Lok. Sg. der pronom. Dekl. *tomь*, lit. *tamè* gegen ai. *tásmin*, ferner Dat. Sg. *tomu*, lit. *támui* gegen ai. *tásmāi*, wohl unter dem Einflusse anderer Kasus ohne *s*, z. B. Instr. Sg. *těmь*, lit. *tůmì*.

Im Anlaute: *smijati sę* ‚lachen', *smrъděti* ‚stinken', lit. *smirdėti*. Immerhin scheint hier auch die Möglichkeit eines Wandels in *ch* vorzuliegen: r. *smúryj* ‚dunkelgrau', darneben aber auch *chmúritь* ‚die Brauen zusammenziehen', *nachmura* und *našmura*; vgl. *sv* (*chv*).

Man kann annehmen, daß die Behandlung bei *sv* analog war.

Da nun nach *l* das *s* bleibt, könnte man aksl. *vlъchvъ* ‚vates', r. *volchvъ* nicht auf **vъlsvo-* zurückführen. Man kann es aber in Zusammenhang bringen mit an. *vǫlva*, wenn dessen *lv* aus *lþv* entstanden ist (Mikkola, IF. V, S. 66). *þ* ist im Slav. bei der Entlehnung durch *ch* wiedergegeben worden, vgl. aksl. *chrąštь* ‚scarabaeus', got. *þramstei*. *vǫlva* würde mit *Wald*, *Wild* zusammenzustellen sein (vgl. *Hexe*).

Im Anlaut bleibt zwar *s*: *svoj* ‚sein', *svekrъ* ‚Schwiegervater', *svinьja* ‚Schwein'. Es sind aber auch Fälle mit *ch* vorhanden: aksl. *chvala* ‚Lob', *chvaliti* ‚loben', vgl. ai. *svárati* ‚tönt, besingt'; aksl. *chvorovati* δαπανᾶν, lit. *svérti* ‚wägen', *svarùs* ‚schwer'; mit *svarùs* könnte auch *chvorъ* ‚aegrotus' verwandt sein (man vgl. ahd. *svëran* ‚Schmerz verursachen', *svëro* ‚Schmerz, Krankheit); *chyra* ‚debilitas' wäre von *chvorъ*, *chytiti* ‚rapere' von *chvatiti* beeinflußt.

Bei *sm* bemerkten wir diesen Übergang insbesondere vor dem Vokal *u*; so könnte auch hier zunächst ein nachfolgender dunkler Vokal maßgebend sein. Bei *svoj* müßte *s* bleiben wegen *sebe*, *sę*; *svatь* ‚affinis' deutet Miklosich aus *svojatь* (Etym. Wtb. S. 332).

Sl stellt sich zu *sn*, *sm*, *sv*: aksl. *usъchlъ* ‚aridus', klr. *ruchlo* (‚ruchome dobro') ‚Ladung' und *rucho*, *ruchlo*; *natruchliti* ‚gravidare', b. *truchlý* ‚traurig', das auch westslav. ist (vgl. r. *truchnútь* ‚fürchten', *trusъ* ‚Feigling, Hase', *trúsitь* ‚fürchten'); b. *rychlý* ‚schnell' zu *ruch* in *rušiti*; aksl. **dъchlъ* (*dъchnąti*), r. *izdochlyj*, b. *zdechlý* ‚verreckt'; aksl. *puchlъ* ‚cavus', r. *túchlyj* ‚faul, verfault'.

Wenn demnach *-isl-*, *-usl-*, *-rsl-* vorkommt, so liegt teils *ts* vor, teils sind es unerklärte Worte: *čislo* ‚Zahl' aus **čit-slo*; *myslь* ‚Gedanke, Sinn' aus **myd-slь*, vgl. got. *gamaudjan* ‚erinnern'.

Geht vor dem *s* noch ein Kons. vorher, so ist *s* schon urslav. ausgefallen: *gìnslā* führte zu *gìnlā* und daraus entstand *žila* ‚Ader', lit. *gýsla*, eig. *gįsla* (Mikkola BB. 22, S. 246).

Nach anderen Vok. und unter anderen Bedingungen bleibt sonst *s*: aksl. *tesla* ‚Axt' (**teks*), *veslo* ‚Ruder' aus **vez-slo* (vgl. lat. *vēlum*); *maslo*

,Öl' zu *mazati* ,schmieren' (**maz-slo*); *jasli* ,Krippe' (**jad-sli* zu *jamь* ,esse).

Aksl. *čechlъ* ,velamen' bringt man mit preuß. *kekulis* ,Badelaken', got. *hakuls* ,pallium' zusammen.

Im Anlaut bleibt *s*: r. *slimakъ* ,Schnecke', preuß. *slaix*, lat. *līmax* (man vgl. ,*Schleim*'); *slěpъ* ,blind' zu lit. *slěpti* ,verbergen'.

Nur neben *slěpati* ,salire' haben wir auch *ischlьpati* ,scaturire'.

Die Gruppe *sr* bietet große Schwierigkeiten mit Rücksicht auf *męzdra* ,Membrane, Fleischhaut, Bast', cf. *męso* ,Fleisch', lat. *membrum*, *membrāna* und aksl. *nozdri* Pl. ,Nasenlöcher', lit. *nasraĩ* ,Rachen' vgl. *nosъ* ,Nase'. Diesen beiden Worten zu Liebe nahm man an, *sr* habe im Inlaute zu *zdr* geführt, allein das kann nicht richtig sein. Sonst führt ja *sr* zu *str*, im Inlaute auch *sr* aus *k̂r*, z. B. *ostrъ*, lit. *asztrùs*, ai. *áśriš* ,scharfe Kante', gr. ἄκρος ,spitz'; *pьstrъ* ,bunt' vg. *pьsati* und ποικίλος; urspr. *sr* : *sestra* ,Schwester', lit. *sesů*, Gen. *seserѕ*, got. *swistar*, ai. *svásar*.

Męzdra und *nozdri* kann nun nicht lautlich erklärt werden. Es muß hier offenbar die Beeinflussung von anderen Worten vorliegen. Bei *męzdra* könnte man an **męzga* ,succus, Saft in den Bäumen, Splint' denken (Miklosich geht von *mězga* aus Etym. Wtb. S. 196, wogegen die Reflexe des Wortes in den einzelnen slav. Sprachen, insbesondere das Russ. ein — wohl sekundäres — *męzga* aus **mens-ga* voraussetzen. Aus *męzga* drang wegen der begrifflichen Verwandtschaft *męz-* in **męsra* ein, woraus *męz-ra*, *męz-d-ra* wurde. Wie beide Worte im innigen Kontakte mit einander stehen, zeigt uns das P.: beide haben hier nämlich *ia*: *miazdra* und *miazga*. Beachte hier aber auch noch *miażdż miażdżu*. Auch aus dem Ksl. wird ein *mězdra* Misc. Šaf. S. 160, das den Einfluß eines *mězga* voraussetzt, zitiert. *Nozdri* wird meist von Tieren gebraucht, der Zusammenhang mit *nosъ* ging verloren, vgl. russ. *nozdrevátyj*, *nozdrjávyj* ,porös, schwammig', *nozdrína* ,Höhlung' (auch im P.), *nozdrjá* ,Nasenloch', ,durchgebrannte Stelle in Öfen'. Man brachte daher offenbar das Wort in Zusammenhang mit *-noziti*, *pro-noziti* ,durchbohren' (vgl. auch *nožь* ,Messer'); so entstand *nozri*, *nozdri* aus *nosri*. Vgl. auch r. *nozьma* so viel als *norá* (*norъ*) ,Höhle, Loch, Grube, Fistel'. Auch im Lit. ist, wie die Bedeutung zeigt, der Zusammenhang mit *nósis* verloren gegangen.

Wenn wir im Aksl. *Izdrailъ* Ἰσραήλ und dgl. finden, so entscheidet es in unserer Frage nichts, denn hier handelt es sich um ein Fremdwort, in dem das *s* mehr tönend ausgesprochen wurde; man vgl. b. z. B. *Izaiáš* u. and.

Gegen die allgemeine Regel spricht auch nicht *vichrъ* ,turbo', denn älter ist *vichьrъ* (vgl. oben S. 352).

Auch im Anlaute haben wir *str* : aksl. *struja* ,flumen' und *o-strovъ* ,Insel', lit. *sravà* ,Fließen, Bluten', *srovẽ*, *strovẽ* ,Strömung', lett. *strâwe*, ai. *srávati* ,er fließt'.

Man wird daher *chromъ* ‚hinkend‘ nicht mit ai. *srāmá-* ‚lahm‘ (*srāma* ‚Seuche, Krankheit‘) zusammenstellen können.

Aus *sk̑* ist im Slav. *s*, im Lit. *sz* und Let. *s* geworden: *pasą, pasti* ‚weiden‘, lat. *pāsco*. Im Anlaut: *sują, sovati* ‚werfen, stoßen‘, aksl. *sulica* ‚Wurfspieß‘ aus **sudla*, lit. *száuju, száudau*, an. *skjóta* ‚schießen‘, ahd. *sciozan* ‚schießen‘. Über *sěnъ* S. 349.

Vor den übrigen Verschlußlauten, insbesondere vor *k, t* bleibt das *s*, mochte ein *i-*, *u*-Vokal oder ein *r, k* vorhergehen: aksl. *iskati* ‚suchen‘, lit. *jẽszkoti* ‚suchen‘, ahd. *eiscōn*, ai. *icchati*.

Die Entlehnung ist bei *jẽszkoti*, slav. *iskati*, wie auch Berneker richtig bemerkt (Afsl. Ph. XXV, S. 491), unwahrscheinlich, weil ahd. *eiscōn* nur ‚fragen‘ bedeutet, lit. *jẽszkoti* und slav. *iskati* aber nur ‚suchen‘. So muß man hier eine Nebenform *-sqo-* zu *sk̑o* ansetzen (das *sz* im Lit. wird als eine Wirkung des *k* gedeutet, Pedersen, IF. V, S. 80).

Aksl. *piskati* ‚pfeifen‘, ai. *picchōrā* ‚Pfeife‘; r. *treská* ‚Stockfisch‘ (**trъska*), an. *þorskr*, d. *Dorsch*, W. *ters* ‚trocknen‘; 2. Pers. Pl. Aor. *těste* zu *teką, tešti* ‚laufen, fließen‘; aksl. *prъstь*, r. *perstь* ‚humus‘ zu aksl. *prachъ*, r. *pórochъ* ‚Staub‘; aksl. *usta* ‚Mund‘; aksl. *isto* ‚ren, testiculus‘, lit. *ìnkstas*, le. *īkstis*, preuß. *inxcze* ‚Niere‘.

Insbesondere ist das in $t+t$ oder $d+t$ entstandene *s* nie zu *ch* geworden: *město* ‚Ort‘, W. *mith;* aksl. *vrъsta* ‚stadium, aetas‘ aus **vъrt-tā*. Wo *ch* vor *t* zu stehen kam, ist es analogisch erst später geschehen z. B. Inf. **verchti*, woraus wie aus *kt* im Aksl. *št* geworden ist: *vrěšti*, lat. *verro*.

Vor *d* wurde *s* zu *z*: aksl. *uzda* ‚Zügel‘ von einem Thema, das auch in *usta* vorliegt.

Allgemeines über den Übergang des *s* in *ch*. Im Slav. ist nicht erst *s* zu *ch* geworden, sondern wahrscheinlich in den älteren Fällen zunächst ein *š*-Laut. Es ist nämlich auffallend, daß im Ai. *ṣ* wie auch Iran. *š* Vertreter von idg. *s* hinter anderen Vokalen als *ă* (d. h. nach urspr. *ĭ, ŭ*) und hinter *k, r, ṛ* ist, z. B. im Lok. Pl. auf *-su* : *agniṣu, dhiṣu, sūnúṣu* gegen *áśvasu*. Nun haben wir gesehen, daß aksl. *ch* für einen Sibilanten ursprünglich immer und nur hinter idg. *ĭ, ŭ*, Gutturalen und *r*-Lauten eintrat, also genau in denselben Fällen wie die indoir. *š*-Laute (J. Wackernagel, Ai. Gr. I, S. 230—231).

Pedersen kam zum Schlusse, daß das angesetzte *š* älter sein muß 1) als die Monophthongierung von *oi* und *ai*, 2) als die Anaptyxis in der Gruppe *tort, tert*, 3) als der Ausfall von *p* und *t* vor *s*, 4) als der

Zusammenfall von *s* und *k* (IF. V, S. 74 ff.). Das urslav. *š* stimmt also überein mit dem ar. *š* und zwar war dieses vielleicht beschränkt, wie P. vermutet, auf den Osten des idg. Gebietes. Es wurde nun im Slav. in der Regel zu *ch*, vor Verschlußlauten blieb es aber und wurde später zu *s*. Möglich, daß auch gleichzeitig das dem *k* entsprechende *š* (lit. *sz*) zu *s* geworden ist. Die Frage, wann aus diesem urslav. oder besser uridg. *š* im Slav. ein *ch* geworden ist, beantwortet P. dahin, daß jedenfalls vor der ersten slav. Palatalisierung, denn von dieser ist auch *ch* betroffen worden (l. c. S. 86). Aksl. *srьšenъ* muß auf * *sьrchenъ* zurückgeführt werden.

Hinter *ə* trat idg. die Umwandlung von *s* in *š* (und *z* in *ž*), wie Wackernagel bemerkt (l. c. S. 231), gewiß nicht ein und wenn sie sich vorfindet, so liege eine Weiterführung des betr. idg. Lautwandels vor. Dementsprechend könnte das *s* in *nesochъ* nach einem *o*, das dem *ə* entspricht, lautgesetzlich nicht zu *ch* geworden sein, wenn man schon *nesochъ* mit Kern dem ind. Aor. *ábōdhisham* zur Seite stellen wollte (Afsl. Ph. 17, S. 629), was kaum richtig wäre.

Man muß überhaupt mit Rücksicht auf die verschiedenen Aoriste und Lokalendungen wie *-achъ* u. s. w. annehmen, daß nach Vokalen in der Flexion das *ch* schon in alter Zeit meist verallgemeinert worden ist. Viel später macht es sich auch nach Kons. geltend. Dial. entwickelt sich das *ch* bisweilen auch noch in jüngerer Zeit. So ist z. B. unter dem Einflusse der Intensiva auf *-chati* das klr. *prochaty* gegen *prositi* aufgekommen. So mag es auch in einigen anderen Fällen, deren *ch* wir lautlich nicht erklären konnten, zu beurteilen sein.

Auch im Lit. erscheint *sz* lautgesetzlich nach *r*, *k* und nach *i*, *u* z. B. *triszéti*, W. *tres-*, *vẽtuszas* = *vetъchъ* (Zubatý, Afsl. Ph. XVI, S. 404, Anm.), hinter schleifend betontem *i*, *u* wurde es jedoch zu *s* (*saũsas* = *suchъ*, *mũsas*, aksl. *mъchъ*, 3. Pers. Sg. *klaũso* und and. Pedersen, IF. V, S. 78).

Das *s* im Slav. behandelte eingehender H. Pedersen in dieser Hinsicht i. J. 1895 (IF. 5, S. 33—87), dem wir vielfach folgen konnten. Einige Korrekturen gab Mikkola in BB. XXII, S. 245 ff. Dasselbe Thema erörtert auch Uhlenbeck im Afsl. Ph. XVI (1894) S. 368—384, wo sich in den Hauptresultaten so manche Berührungen mit P. ergaben. Beide folgten der Anregung Brugmanns, daß es besonders viele sichere Belege für *ch* nach *u*- und *i*-Vokalen gibt (Grundr. I, S. 444).

Es gibt noch einen jüngeren Übergang des *s* in *ch* z. B. dial. im B. in der Stellung vor einem *c* : *chcípati* ‚verenden‘ aus *scípati* aus *sъ-cěp* . . (vgl. S. 269); *chcáti* aus *scáti*, aksl. *sъcati* ‚mingere‘; vgl. auch r. *smurnyj* ‚dunkelgrau‘ neben *chmura, pochmuryj*, b. *chmura, chmurný;* im B. kann dial. *s* auch vor *č* in

ch übergehen: *chčesti, nechčesti* ‚Glück, Unglück'. Hier ist noch von *sčěstie* und nicht vom jetzigen *štěstí* (aksl. **sъčęstьje*) auszugehen.

Weitere Veränderungen des *c, z* und *s*. Vor einem *j* geht *c* in *č*, *z* in *ž* und *s* in *š* über; das *z* und *s* kann welchen Ursprungs immer sein. Da nun *k* und *g* auch zu *č* und *ž* führten, so kann man nicht immer leicht entscheiden, ob ein urspr. *c* oder *k*, *z* oder *g* vorliegt.

Das Adjekt. *otьčь* kann z. B. aus **otьcjo- otьcje-* oder aus **otьkjo* entstanden sein. Man wird sich hier für die zweite Möglichkeit entscheiden, denn das Adjekt. ist jedenfalls schon damals gebildet worden, als der Nom. noch **otьkъ* hieß. Zu *naricati* und dgl. haben wir ein zweifaches Präs.: *naricają* (V_1) und *naričą, naričeši* (V_2). Wie uns jedoch die aksl. Denkmäler zeigen, sind die letzteren Formen jünger; so auch bei *-dvizati* u. and. Hier liegt also die Gruppe *cj, zj* vor. Dagegen stammen die Vokative *otьče, kъnęže* aus einer Periode, als es noch im Nom. etwa **otьkъ*, **kъnęgъ* hieß. Auch die Adjekt. *otьčьskъ, kъnęžьskъ* u. dgl. sind jedenfalls gleichzeitig mit *otročьskъ* von *otrokъ, božьskъ* von *bogъ* entstanden, und die Basis war auch hier **otьkъ, kъnęgъ* und nicht *otьcь, kъnęzь*.

Beispiele für *sj*: 1. Pers. Sg. Präs. *višą* ‚hange' zu *viséti* ‚hangen'; Part. Prät. pass. *nošenъ* aus **nosjenъ* zu *nositi* ‚tragen'; 1. Pers. Sg. Präs. *tešą* aus **tesją* zu *tesati* ‚zimmern, behauen'; Part. Fut. *byšę, byšąšti* von dem ehemaligen Fut. **byšą* aus **bysją;* aksl. *šiti* ‚nähen' aus **sjūti*, lit. *siúti; šuj* ‚link' aus **sjuj* (S. 98), ai. *savyás* ‚links'. Für *zj*: Präs. *kažą, kažeši* zu *kazati* ‚weisen'; *nožь* ‚Messer' aus **nozjo*, **nozje*, vgl. *nъznąti* ‚infigere', *nъzěti* ‚infixum esse' und *pro-noziti* ‚perfodere'; Kompar. *brъže* aus **bьrzjes* u. s. w.

In *snj, slj, skj, stj* und *znj, zlj, zdj* wurde nicht selten auch das *s* und *z* affiziert: *oklošnją* ‚mancum reddam' aus *oklosnją*; Part. Prät. pass. *myšlenъ* von *mysliti* ‚denken, fühlen'; *ištą* ‚suche' aus **iskją*, **isčą*, **iščą* zu *iskati* ‚suchen'; Part. Prät. pass. *prělьštenъ* aus **prělьs-štenъ*, **prělьšštenъ* zu *prělьstiti* πλανῆσαι ‚seducere'; *sъblažnjati sę* zu *sъblazniti sę*, σκαν-δαλίζειν; *prigvoždenъ* ‚angenagelt' aus **prigvoz-ždenъ*, **prigvož-ždenъ* zu *prigvozditi*.

z geht vor einem tonlosen Kons. in *s* über: *vesti* ‚vehere' aus *vezti*; *raschoditi sę* ‚aus einander gehen'; *bes piry* ἄτερ πήρας Luk. 22. 35 (Zogr. Mar. u. s. w.).

zc wird zu *sc* und dann kann es dieselben Schicksale erleiden wie das *sc* aus *sk* vor diphth. *ě* und *i* (vgl. S. 268); es kann bleiben z. B. *iscěliti* ‚heilen‘, es kann zu *st* werden: *istěliti* dass. Hier kommt aber noch eine Möglichkeit hinzu: es kann auch die vollständige Assimilation eintreten: *icěliti, icěléti* nicht selten in der Sav. kniga.

zs führte infolge der vollständigen Assimilation zu *s*: *besèmene* aus *bez-sèmene*; ab. *krev srdce teče* st. *z srdce* (Alx. Vít. 1759); volkstüml. b. *besebe* st. *bez sebe* ‚außer sich, ohnmächtig‘.

zč wurde zunächst zu *sč*, das wir im Aksl. häufig finden: *besčinьnъ* aus *bez-činьnъ* (Supr. 54. 17). Das *sč* konnte entweder zu *č* führen: *bečędьnъ* ἄτεκνος, oder zu *šč*, das zu *št* (*šč* etwa gleich — *štš*) wurde: *beštędьnъ*. Aus *zž* ist durch vollständige Assimilation *žž, ž* geworden: b. *rožíhati* aus *rozžíhati*, aber auch *žd* (vgl. oben S. 265): aksl. *vъždelěti* ἐπιθυμεῖν; b. *žd'ár*, Ortsname aus *zžár* (das *z* entweder aus *iz* oder aus *sъ* assimiliert, Afsl. Phil. 3, S. 76). *zš* zunächst *sš*, das zu *šš, š* führte: *išьdъ* aus *iz-šьdъ*, ab. *všel* ‚ascendit‘ aus *vzšel*. Es konnte aber auch daraus *žč* werden, dann *šč* und aus diesem durch Vereinfachung der Lautgruppe (*šč* = etwa *štš*) *št*: *ištьdъ* aus *iz-šьdъ*; ar. *iščьlo* aus *iz-šьlo;* ap. *weszczdło* aus *wez-szdło* (Afsl. Phil. 16, S. 527), analog auch im Ab. (Gebauer I, S. 494).

Wie aus *sr* ein *str* wird (s. S. 361), so führt *zr* (auch sekundäres) häufig zu *zdr*: p. und klr. *zdrada* aus *zrada* ‚Verrat‘, ab. *vzdradovati sě* st. *vzradovati sě* ‚in Freude geraten‘, auch im Aksl. *vъzdradovavъ sę* (Supr. 112. 2); ksl. (später) *zdrělъ* ‚maturus‘, b. dial. auch *zdralý* ‚reif‘ st. *zralý*.

Hierher auch *męzdra* und *nozdri* (s. S. 361); b. dial. noch *mdzra*, ar. auch *nozri* (Sob. S. 113). Über *sl* ist oben S. 348 und 360 gehandelt worden. Mitunter geht hier auch *s* in *c* über: b. dial. *zd-clona* ‚Vorhang‘ st. *zdslona*.

Die palatalen Spiranten *š, ž, j* und die palatale Affricata *č* (*ć, ś, ź*).

Ursprung der Laute. Nur das *j* geht auf ein urspr. *i̯* (event. *j*) zurück; die anderen Laute entwickelten sich erst im Slav. Über *ć, ś, ź* vgl. S. 343 u. f. und weiter unten. *č* entstand aus *k* (vgl. S. 261); ferner aus *c* vor *j* (S. 364).

Ebenso entwickelte sich aus *g* ein *dž*, das zu *ž* vereinfacht

wurde; dazu konnte auch ein *dzj* durch die Mittelstufe *dž* und ein *zj* führen.

Analog gilt es auch von *š*, das aus *ch* und dann aus *sj* entstanden ist.

Das *j* entwickelte sich aus *i̯*, einem nichtspirant. Laut, den wir auch schon als den zweiten Bestandteil von Diphth. *ei̯*, *oi̯* u. s. w. kennen gelernt haben.

Es steht noch nicht fest, ob es schon in der Ursprache das spirant. *j* gegeben hat. Man vermutet diesen Laut dort, wo sich im Griech. im Anlaut ein *ζ* entwickelte.

Das *j* kommt im Anlaut vor: beim Relativpronomen urspr. **i̯o-*, aksl. neutr. *je-že* aus **jo-že* ‚quod', Gen. Sg. *jego-že*, lit. *jõ* ‚eius', aus diesem und anderen Kasus drang das *j* auch in den Nom. lit. *jìs* ‚er' für **is*, got. *is* ‚er', lat. *is*; das slav. *i* ‚er', *i-že* ‚welcher' könnte zwar auch auf *is* zurückgehen, wegen des Neutrums *je-že* (aus **jo-že*) kann man eher von **i̯os* ausgehen; daraus **jъ*, **jь* und schließlich *i*. Dieses Pron. ist auch in anderen Sprachen vertreten: got. *jabai* ‚wenn', gr. *ὅς*, *ἥ*, *ὅ*, ai. *yás*, *yá*, *yád*. Weiter aksl. *jucha* ‚Suppe, Brühe', lit. *júszė* ‚schlechte Suppe', lat. *jūs*, ai. *yūṣ̌am* ‚Brühe', gr. *ζύμη* ‚Sauerteig'; *po-jasъ* ‚Gürtel', vgl. lit. *jů'stas* ‚gegürtet', gr. *ζωστός*.

Im Inlaut (intervokalisch): *vьją* ‚ich winde, drehe', lit. *vejù*, ai. *vdyāmi* ‚ich webe' (**u̯ei̯o-*); Nom. Pl. der m. *i*-Stämme: aksl. *gostьje*, *gostije* aus **gostei̯es*, got. *gasteis* ‚Gäste', vgl. ai. *matáyas*, ebenso aksl. *trьje* ‚drei' aus *trei̯es*, ai. *tráyas*, got. *þreis*; aksl. *spěją* ‚ich habe Erfolg', lit. *spėju* ‚habe Muße, Raum', ai. *sphāyatē* ‚er nimmt zu, wächst'; bei den Verbis der V. Kl. 1. Gruppe: *ląkają*, *ląkaješi* zu *ląkati* ‚täuschen, betrügen', lit. *lankóju* ‚biege hin und her'.

Im Auslaute und antekons. kam es ursprünglich nur in den Diphth. *ei̯*, *oi̯* u. s. w. vor, die im Urslav. monophthongiert wurden. Einzelsprachlich entwickelte sich dann aus *o-i*, *a-i*, *e-i* u. s. w. ein *-oj*, *-aj*, *-ej* u. s. w. So entstand aus urspr. **boi̯os* ein **bo-jь*, **bojь*, *boi*, woraus später wieder *boj* ‚flagellum'. Analog im Akk. Sg.

Ob dieses *j* schon im Aksl. hier und in ähnlichen Beispielen vorhanden war, ist nicht aus den Denkm. ersichtlich, da diese einfach nur ein *i* schreiben (nach dem Vorbilde der griechischen Graphik): *boi*. Urslav. ist ein *boj* natürlich nicht, da hier ein Diphthong überhaupt gemieden wurde. Infolge dieser mangelhaften Graphik der aksl. Denkm. sind wir auch nicht im Stande zwischen der Silbe *ji* und *i* zu unter-

scheiden, da hier nur *i* geschrieben wurde. So wird z. B. der Nom. Sg. vom späteren *kraj* einfach *krai* geschrieben, was ja eventuell noch der damaligen Aussprache entsprechen konnte. Nun wird aber auch der Nom. Pl. als *krai* geschrieben, da ist es aber weniger wahrscheinlich, daß wir es mit dem Reflexe der wirklichen Aussprache zu tun haben. Nach derselben hätte man jedenfalls *kraji* schreiben sollen. So genau die aksl. Denkmäler in der Wiedergabe vieler Laute sind, so hilflos zeigt sich ihre Graphik dem slav. *j* gegenüber. Das ist allerdings ein großer Nachteil.

Postkons. hat sich *i̯* im Slav. nicht erhalten, indem es die vorhergehenden Kons. wesentlich alterierte und zwar geht:

1) *k, g, ch* in *č, ž, š* über: aksl. *plačь* ‚Weinen‘ aus **plakjo*, **plaki̯o; lъžą* ‚lüge‘ aus **lъgjo-; duša* ‚Seele‘ aus **duchjā* (S. 264).

2) das *t, d* wurde zunächst erweicht, was dann in den einzelnen slav. Sprachen zu verschiedenen Resultaten führte: aksl. bulg. z. B. *svěšta* ‚Licht‘, s. *svijèća*, slov. *svę̂ča*, r. *svěča*, p. *świeca*, b. *svíce* (S. 275).

3) *p, b, v* mit nachfolgendem *i̯* (*j*) wurden erweicht und führten zu *p'l', bl', vl'*. Dieselben Schicksale hatte auch *m* (S. 285).

4) aus *ri̯, li̯, ni̯* ging *r', l', n'* hervor.

Im Aksl. wurden diese Erweichungen entweder durch ein Häkchen oder durch einen jotierten nachfolgenden Vokal bezeichnet: *volě* (*ě* = *ja*) ‚voluntas‘, *pьrě* ‚φιλονεικία‘, dieses in der glag. Schrift nur bei *ja* und *ju*, da sonst für die anderen präjotierten Vokale, insbesondere für *je* keine eigenen Zeichen bestanden. Wo man also nicht Häkchen anwendet, bleibt die Erweichung insbesondere bei *e* unbezeichnet: *more* ‚Meer‘ (S. 313).

5) *s, z, c* wurden zu *š, ž, č*: *dušą* ‚würge‘ zu *dusiti; nošą* ‚trage‘ zu *nositi; vožą* ‚fahre‘ (trans.) zu *voziti; naričą* zu *naricati* ‚benennen‘ (S. 364).

Bei vok. Anlaut pflegte sich in bestimmten Fällen ein *i̯, j* zu entwickeln z. B. *ję̨ti* ‚nehmen‘, ursprünglich ohne *j* im Anlaut wie noch aksl. *sъnęti* zeigt, sonst müßte es ja **sъńęti* lauten, vgl. auch lat. *emere*. Auch im Präs. war urspr. nur *ьmą* ‚werde nehmen‘ wie *sъnьmą* wieder zeigt; dann wurde daraus **i̯-ьmą*, **j-ьmą*, woraus *imą* (vgl. S. 180 u. 142).

Über das intervok. *j*, wie in *dajati*, wurde S. 179 f. gehandelt. In bestimmten Fällen ist auch das intervok. *j* ausgefallen, wodurch Kontraktionen der Silben angebahnt wurden: Gen. Sg. m. n. *dobra-jego*, daraus auch *dobraago, dobrago*.

Im Anlaut wurde *jь*, mochte es aus urspr. *ji-, ь-* oder *jъ-* entstanden sein, zu *i*: aksl. *igo* ‚Joch‘ aus **jъgo*, **jьgo*, ai. *yugám*

‚Joch', gr. ζυγόν (S. 142). Dagegen konnte das *ь* vor einem *j* zu *i* und das *ъ* zu *y* gedehnt werden: Nom. Sg. Mask. des best. Adj. *iskrьńij* aus **iskrьnь-i* ‚ὁ πλησίον'; *dobryj* ‚ὁ ἀγαθός' aus **dobrъ-i*.

Es ist die Form **jьgo* aus **jъgo* angeführt worden. Daraus ersehen wir, daß nach einem *i̯* (*j*) kein *ъ* stehen kann; das gilt von den palatalen Lauten überhaupt, da sie in dieser Hinsicht mit dem *j* auf gleicher Linie stehen. Ebensowenig kann nach diesen Lauten ein *y* stehen. Instr. Pl. der *o*-Stämme z. B. *roky* von *rokъ* ‚Termin', aber *kraji*, *mąži*, *poľi* u. s. w. Später änderten sich freilich diese Verhältnisse. Um aber diese Eigentümlichkeiten überhaupt zu verstehen, müssen wir auf die phonetische Seite unserer Laute näher eingehen.

Phonetische Bemerkungen. Zwei Tatsachen müssen wir gehörig würdigen, wenn wir den einstigen lautlichen Wert des *š*, *ž*, *č* näher bestimmen wollen: 1) nach diesen Lauten war im Urslav. kein *o*, *y* und *ъ* möglich, *o* wurde zu *e*, *y* zu *i* und *ъ* zu *ь*. 2) in aksl. Denkm. finden wir häufig die Schreibweise *čja*, *šja* für *ča*, *ša* u. s. w., desgleichen *čju* für *ču* u. s. w. Man sucht es dadurch zu erklären, daß man sagt, diese Laute wären weich gewesen, was man aber darunter zu verstehen habe, darauf geht man nicht näher ein. Aus dem Obigen ersehen wir, daß diese Kons. dumpfe Laute nach sich nicht vertrugen.

Sievers hob allerdings als das Wesentliche bei allen *š*-Artikulationen die Bildung eines größeren kesselförmigen Raumes im Vordermunde hervor; in diesen werde der Exspirationsstrom hineingetrieben, so daß sich die *š* von den entsprechenden Spezies des *s* stets durch eine dumpfere Kesselresonanz unterscheiden (Grundzüge der Ph. 4. Aufl. S. 122 ff.). Das ist aber leider nicht das Wesentliche bei allen *š*-Artikulationen, vielmehr ist es nur ein Nebenfaktor. Uns handelt es sich zunächst darum, wie überhaupt ein *š*-Laut entsteht und dann wollen wir jene Faktoren untersuchen, die ihm bestimmte Nüanzierungen verleihen konnten. Da hat Sievers das Richtige also nicht gefunden. Schon besser ist die Darstellung bei Storm: »Wenn ich aber nur die Zungenspitze hebe, so entsteht nur supradentales oder kakuminales *s*; erst wenn ich zugleich einen Teil des Zungensaumes ins Niveau bringe, entsteht *š*, indem sich unter dem Gaumendach ein gewölbter Raum bildet, der einen tieferen Eigenton und ein mehr zusammengesetztes Geräusch hervorbringt« (Engl. Phil. S. 72). Während nach Sievers sich die Kesselresonanz vor der Artikulationsstelle zu bilden scheine, scheine ihm die Vorderzunge eine ausgehöhlte löffelförmige Gestalt anzunehmen (S. 73).

Richtiger hat Techmer die Sache aufgefaßt; nach ihm ist »die Enge bei *š* frontal breiter und gleichzeitig sagittal länger, bei *s* und seinen Abarten schmäler und gleichzeitig kürzer« (IZ.

I, 180 und Tab. IV, IZ. II, S. 377). Die Hauptsache ist, daß die Enge (Rinnenöffnung) bei *š* größer ist als bei *s*. Wir haben nämlich auch diese Laute als solche aufzufassen, die durch Schwingungen (Vibration) der Zungenpartie in der Enge entstehen und nicht durch das Hineintreiben des Exspirationsstromes in einen »kesselförmigen Raum«. Das ersehen wir aus Folgendem. Bei *r* ist die Vibration der betreffenden Zungenpartie ganz klar; aus dem *r* entsteht im Slav. ein *ř*, wobei sich die Qualität der Schwingungen ändert, und ganz analog aus dem *ř* dann ein *ž* oder *š* unter bestimmten Bedingungen, wobei es sich immer noch um Schwingungen handeln muß, denn sonst würde eben kein Laut hier zu Stande kommen. Die Ränder der Enge in unserem Falle bilden nun vom physikalischem Standpunkte aus eine Zungenpfeife. Es kommt vor allem die betreffende Zungenpartie in Betracht, aber auch die Palatalwand; sie bilden hier das, was man in der Akustik die Zunge einer Zungenpfeife nennt. Durch die Schwingungen dieser Ränder (Wände) wird der *š*- und *s*-Laut hervorgerufen. Je größer nun die Enge, Öffnung, desto lockerer sind die Ränder (oder Seitenwand der Zunge), desto geringer ist die Anzahl der Schwingungen in einer bestimmten Zeit, so daß tiefe Laute entstehen und der Gesamteffekt derselben ist das *š*. Die Länge dieser Öffnung mag auch größer sein (bei Techmer: sagittal länger). Wird die Öffnung mehr verengt, so sind die Ränder (Seitenwand) mehr gespannt, die Anzahl der Schwingungen ist größer und so entsteht das viel höhere *s*. Es ist ein fast analoger Vorgang, den wir auch beim Pfeifen mit den Lippen beobachten. Es kann eine Skala von *s*—*š*-Lauten geben. So wird man bemerken, wenn man allmählich die Artikulationsstelle durch Hebung der Zungenspitze von den Alveolen bis zum harten Gaumen und an demselben noch weiter verschiebt, daß die *š*-Laute auch dumpfer klingen. Dieser dumpfe Klang rührt offenbar daher, daß die bewußte Öffnung frontal breiter wird. Auch der postdentale Hohlraum könnte hier eine Rolle spielen.

Da nun im Urslav. nach den *š*-Lauten dumpfe Vokale nicht geduldet werden, so folgt daraus, daß bei ihrer Aussprache alle die Faktoren entfallen mußten, die eben denselben einen dumpfen Klang verleihen. Insbesondere war die Artikulation nicht so hoch am Gaumen, wie eben geschildert wurde. Die Öffnung, welche die Zunge zum Entweichen des Luftstromes bildete, war

mehr eine flache, breite Spalte, nahezu so, daß sie fast der Engenbildung bei *i* und *j* entsprach (der vertikale Durchmesser dieser Engen war allerdings verschieden). Die Zunge trat ferner mit einer breiten Fläche in Aktion, wie es bei der Aussprache des *j* der Fall ist. Es handelte sich also nicht um eine schmale, rinnenförmige Öffnung, deren vertikaler Durchschnitt ein Dreieck ist, wie es jetzt in der Regel der Fall ist. Dadurch erklärt sich am meisten die Weichheit der einstigen slav. Laute (was von *š* gilt, gilt auch von *ž* und *č*).

Die Zungenspitze muß hiebei in Aktion gewesen sein, weil wir sonst nicht die späteren Veränderungen begreifen würden, von denen gleich die Rede sein wird. Es muß dies auch deshalb hervorgehoben werden, weil bei dem jetzigen *š*, *ž* die Zungenspitze im Slav. meist nicht beteiligt ist, so z. B. beim b. *š*, sondern nur der vordere Zungenrücken. Auch muß bemerkt werden, daß die Artikulationsstelle sich mehr bei den Alveolen und oberen Zähnen befand. Diese mehr vordere Artikulation, die flache, breite Spalte der Zungenöffnung und die Flächenaktion der Zunge waren für die in Rede stehenden Laute damals wohl charakteristisch; diese Eigentümlichkeiten sind für die ursprüngliche Phase der Laute auch durch ihren Ursprung wahrscheinlich gemacht: bei *č*, *ž* waren *tᵛ* und *dᵛ* die Übergangslaute, die von einem *k*, *g* dazu führten. Bei *š* ist die flache Spalte für die älteste Phase auch einleuchtend, denn von *ch* kam man einfach durch Hebung der Zungenspitze dazu.

Auch das *j* (*i̯*) muß eine von der jetzigen teilweise abweichende Artikulation gehabt haben und zwar war bei seiner Aussprache die Zungenspitze wahrscheinlich mehr gegen den Gaumen gehoben als es jetzt der Fall ist, wo sie mehr unter den oberen Zähnen liegt und etwas hervorragt oder sich überhaupt ganz senkt; damit haben wir auch oben S. 287 den Übergang des *j* in *l'* in kausalen Zusammenhang gebracht. Ferner spricht dafür der Umstand, daß nach dem *j* und den ihm in dieser Hinsicht verwandten Kons. gewisse Vokale nicht nachfolgen konnten. Schließlich ist zu beachten, daß im Urslav. das *t'*, das aus *k* vor palatalen Vokalen entstand und worin ein *j* stak, zu *t'ś* (später *ć*) führte, während später sich in gewissen Fällen aus *t'* worin wieder ein *j* stak, ein *tś* und daraus *c* entweder allgemein oder in der westslav. Gruppe entwickelte. An einen Unterschied in dem Sinne, daß es ein spirantisches *j* und ein nicht spirantisches *i̯* gegeben hätte, kann man hauptsächlich wegen der Reaktion der folgenden Vokale nicht denken.

Versuchen wir nämlich ein derartiges *j* unter Beteiligung der Zungenspitze mit nachfolgendem *y*, das nach der oben S. 102

angegebenen Weise artikuliert wurde, auszusprechen, so werden wir sehen, daß es nicht möglich ist. Wohl aber geht es, wenn wir das *j* mehr oben am Gaumen artikulieren. Dort wurde aber dasselbe ursprünglich im Slav. nicht artikuliert. Dasselbe gilt auch von *j* mit nachfolgendem *ъ*. Wurde weiter bei dieser Aussprache des *j* die Zunge von der *j*-Lage in die *o*-Lage gebracht, so erklang zunächst der Übergangslaut *e*, der schließlich so vorwiegte, daß er dem *o* gegenüber siegte. So ging also schon im Urslav. das *jo* in *je* über (S. 84 f.). Ebenso *čo, šo, žo* in *če, še, že*.

Später konnte sich die Artikulation unserer Laute mannigfach modifizieren. Eine Abart war die, daß man die Laute mit noch mehr gehobener Zungenspitze auszusprechen begann. Das hatte zur Folge, daß die Zunge, sobald die Artikulation gelöst wurde, mehr in die *i*- und *e*-Lage kam, da sie mehr gespannt war. Statt eines urspr. *ća, śa, źa, ja* erklang jetzt mehr ein *čia, šia, žia, jia* und wenn die *a*-Lage schließlich nicht mehr erreicht wurde, ein *čie, šie, žie, jie* oder *čě, šě, žě, jě* (dann nach Schwund der Jotation: *če, še* u. s. w.), wie es der Fall war z. B. im Ab. (vgl. oben S. 79). Analog verhielt es sich nun bei der Aussprache des urspr. *ću, śu* u. s. w., das nun zu *čiu, šiu* und schließlich zu *či, ši* u. s. w. führte (S. 100). Die Aktion der Zungenspitze verschuldete jedenfalls den Umlaut.

Die dumpfen *š*-Laute, von denen wir oben sprachen, entwickelten sich nun auch im Slav. und zwar wohl dadurch, daß die Artikulationsstelle am Gaumen ein wenig nach rückwärts verschoben wurde. Sie näherte sich der Grenze zwischen dem harten und weichen Gaumen (mixed), wobei auch die Zungenspitze zurückgeschoben wurde und gespannt blieb. Infolge dessen nahmen auch manche Vokale, die nach unseren Lauten folgten, je nach den einzelnen slav. Sprachen, einen dumpferen Klang an: so näherte sich das *i* dem *y*, das *ь* dem *ъ* und das *e* dem *ŏ*. Bei dieser Entwickelung konnte das *j* überall nicht gleichen Schritt mithalten, sondern nur in einzelnen Sprachen, so z. B. im R., daher z. B. das *e* nach *j* dieselben Schicksale erleidet wie nach den anderen Palatalen *š, ž, č*. Diese Änderung der *š*-Laute verrät sich schon in einigen aksl. Denkm., ist demnach sehr alt.

Zu diesen Denkm. gehört Glag. Cloz., Sav. kn., Supr. und Euch. sin. Wir finden hier nämlich nach *š, ž, č, št, žd* ein *ъ* statt *ь* mit größerer oder kleinerer Konsequenz angewendet. Es hat schon P. Lang konstatiert, daß im Euch. sin. nach *š* in der Regel *ъ* statt *ь* gesetzt wird, so im Worte *našъ* ,unser', im Gen. Pl. *dušъ* von *duša* ,Seele', wodurch sich das Denkmal mehr der Sav. kn. und dem Cod. Supr., wo konsequent nach

š ein *ъ* geschrieben wird, nähere (Progr. des Realgymn. in Přibram, 1886, S. 8). Bezüglich des *ž* vgl. auch S. 10. Leskien vervollständigte diese Wahrnehmung dahin, daß hier zwar nach *ž*, *š* ein *ъ*, aber nicht nach *č*, *št*, *žd* erscheint (Afsl. Phil. 27, S. 31—32), es wäre nämlich *š*, *ž* zunächst hart geworden, während *č*, *št*, *žd* wie auch *c*, *dz* noch weich geblieben seien. Mit der Sav. kn. beschäftigte sich näher Ščepkinъ. Er konstatierte, daß hier nach *š*, *ž*, *č*, *št*, *žd* das *ь* in *ъ* übergehe (Razsuždenie o jaz. Sav. kn. S. 150—169). Er meint, es hätte hier eine Labialisation des *ь* stattgefunden. Dieselbe Erscheinung wollte er bei *ь* nach *s*, *z* bemerkt haben, wogegen aber das von Leskien (ib. S. 15—16) angeführte Material spricht. Diesen dumpfen *š*-, *ž*-, *č*-Lauten ging wohl ein mehr neutrales *š*, *ž*, *č* voraus.

Weiter haben wir etwas Analoges nach den erwähnten Lauten auch im Ab. beobachtet: *y* st. *i* (vgl. oben S. 30) und im P. und Sorb. (S. 31). Im P. entstand dabei auch *ł* aus *l*, daher *żłob, człon* u. s. w. (S. 306). Wenn wir nun fanden, daß z. B. im B. auch nach *s, z* und nach anderen Lauten ein *y* geschrieben wurde (S. 30), so folgt daraus, daß sie damals, mit der nach oben gegen den harten Gaumen gerichteten Zungenspitze artikuliert wurden.

Die Artikulation der *š*-, *ž*-, *č*-Laute war aber noch weiteren Veränderungen unterworfen. Meist wurde ein Zustand erreicht, der jetzt vorwiegend in den slav. Sprachen besteht und bei dem sich die Zungenspitze senkte und die Artikulationsstelle am harten Gaumen verblieb. Es wird auch nicht so sehr mit der Zungenspitze, als vielmehr mit dem vorderen Teile des Zungenrückens artikuliert. Im R. werden die *ž*- und *š*-Laute jetzt auch nicht zu den weichen Lauten gerechnet. Dial. kommen hier freilich mannigfache Abweichungen vor. Vom jetzigen Standpunkte ist im allgemeinen Storms Bemerkung, daß die Zungenartikulation für *š* weiter rückwärts liegt als für *s* (Engl. Phil. S. 71), richtig. Es wird nämlich bei der Aussprache des *s* der äußerste Zungenrücken (nicht die Zungenspitze)[1] gegen die obere Zahnreihe so gehoben, daß eine breite, schmale Spalte entsteht, durch welche die Luft strömt (der Querschnitt äußert sich als ein sehr in die Breite gezogenes Dreieck). Bei *š* wird die etwas mehr nach rück-

---

1. Sweet hat dafür den Namen ‚Zungenblatt' eingeführt. Der äußerste Zungenrand ist ein wenig nach unten gesenkt (‚umgeknickt'), so daß die eigentliche Enge mit einem dicht hinter dem Zungensaume gelegenen Teile des Zungenrückens gebildet wird. Auf diesen Teil der Zungenspitze bez. des Zungenrückens bezieht sich der Name Zungenblatt (Sievers, Grundz. der Phon., 4. Aufl., S. 58, § 143).

wärts liegende Partie des Zungenrückens gegen den Gaumen derartig gehoben, daß eine schmalere, dafür aber höhere Spalte entsteht. Der Querschnitt derselben ist ein gleichschenkliges Dreieck mit der Basis auf dem Gaumen: das ist eben der Querschnitt der Rinne, welche der Zungenrücken bildet. Die Zungenspitze selbst liegt ziemlich tief unten und mehr rückwärts als bei *s*, bei dessen Aussprache sie auch höher zu liegen kommt. Diese Vorgänge kann man mit Hilfe zweier Spiegel, von denen der kleinere ein wenig unter die oberen Zähne eingeführt und der größere ihm gegenüber gehalten wird, zum großen Teile noch beobachten.

Die Artikulation des *z* und *ž* ist ähnlich jener des *s* und *š*, nur findet sie immer mehr vorn statt. Außerdem scheint die Spalte, welche die Zunge bildet, bei *z* etwas größer zu sein als bei *s* und bei *ž* größer als bei *š*.

Vom polnischen *š* (*sz*) und *ž*, wozu auch *rz* (phonetisch = *š*, *ž*) gehört, sagt Rozwadowski, daß bei ihrer Aussprache die Zungenspitze ein wenig gehoben ist (Materyały t. 1, zesz. 1, S. 111). Das ist sehr wichtig, denn durch diese Hebung der Zungenspitze bekommen die *š*-Laute nach unserer Darstellung den dumpfen Klang, der im P. tatsächlich noch besteht. Ich glaube daher auch, daß diese Hebung im P. in einem noch höheren Grade bestehen müsse als hier angegeben wird.

Die Artikulationsstelle des *ś* liegt in der Mitte zwischen jener des *s* und des *š*[1], die Zungenspitze wird nicht so stark gehoben wie bei *s* (nicht präzisiert bei Rozwadowski l. c. S. 111). Dasselbe gilt auch von *ź* im Verhältnisse zu *z* und *ž*. Im P. wird *ś*, *ź* auch durch *si*, *zi* wiedergegeben: *siano* ‚Heu‘, *ziarno* ‚Korn‘. Analog ist auch das Verhältnis von *ć* zu *č*. Die Artikulationsstellen von *ś*, *ź*, *ć* liegen demnach etwas mehr vorn (tiefer) als jene von *š*, *ž*, *č*, dagegen hinter jenen des *s*, *z*, *c* (also etwas höher). Diese Verhältnisse blieben womöglich gewahrt, wenn die Artikulationsstellen verschoben wurden, d. h. wenn z. B. eine Verhärtung eintrat. Es konnten sich aber die Verhältnisse so ändern, daß einzelne Reihen dieser Laute verloren gingen, d. h. sie fielen mit einer anderen Reihe zusammen. Da es sich hier mitunter um sehr feine Nüanzierungen handelt, so kann sehr leicht ein

---

1. Storm meint, das r. palatale *ś* in *sněgъ* ‚Schnee‘ sei ein mit *j* verschmolzenes *s* und habe einen viel milderen, zarteren Laut als das p. *ś* in demselben Wort.

Laut in einen anderen, zunächst verwandten, übergehen. So sahen wir oben S. 349, daß schon in einer älteren Periode und zwar zum großen Teile schon im Gemeinwestslav. das *ś* in *š* übergegangen ist. So finden wir weiter Dialekte, die *s, z, c* für *š, ž, č* aufweisen, aber es tritt auch der umgekehrte Fall ein, daß *š, ž, č* zu *s, z, c* wurden. In solchen Fällen weisen dial. Grenzgebiete häufig Mischformen mit *š*- und *s*-Lauten auf.

c kann man natürlich nicht als *ts* und *č* nicht als *tš* auffassen. Die Artikulationsstelle des *c* ist an der Innenfläche der oberen Zahnreihe, von welcher sich die Zungenspitze im Momente seiner Aussprache derartig löst, daß im Querschnitt ein in die Breite gezogenes, hohles Dreieck entsteht (Zungenrinne), wobei aber von der Zunge zunächst jene Partie die Bewegung antritt, die am weitesten zu gehen hat (zum Gipfel des langgestreckten Dreieckes), während die anderen Partien sukzessive nachfolgen. Bei der Aussprache des *ts* löst sich g l e i c h z e i t i g jene Partie der Zunge von der Zahnreihe, die bei der Aussprache des *t* überhaupt in Aktion kommt, dann erst nimmt die Zungenspalte jene Form an, die wir schon bei der Aussprache des *s* kennen gelernt haben. Dadurch unterscheidet sich also wesentlich die Aussprache des *c* von jener des *ts*.

Die Artikulationsstelle des *č* liegt vor jener des *š;* sie trifft noch in der Regel teilweise die obere Zahnreihe. Die Zunge löst sich wieder so, daß die dabei entstehende Spalte identisch ist mit jener, die bei der Aussprache des *š* entsteht. Auch hier geht die Bewegung so vor sich, daß sich die in Aktion tretende Zungenpartie nicht gleichzeitig loslöst, sondern sukzessive, wenn es auch das Werk eines Momentes ist. Bei der Aussprache des *tš* löst sich wieder gleichzeitig die ganze entsprechende Zungenpartie auf einmal und dann erst wird die entsprechende Spalte gebildet.

ć liegt in der Mitte zwischen *c* und *č,* die Artikulation findet schon an den Zähnen statt. Im P. wird es auch durch *ci* dargestellt.

D a s M a z u r i e r e n. Wir haben den Wechsel der *š*- und *s*-Reihen berührt. Am meisten ausgeprägt liegt dieser Prozeß in den p o l n. und in den mit ihnen mehr verwandten n s o r b. Dialekten vor. Es handelt sich hier um das sog. M a z u r i e r e n, da es vorwiegend in den mazurischen Dial. vorkommt. Dieser Prozeß besteht darin, daß an die Stelle von *š, ž, č, dž* die Laute *s, z, c, dz* treten. Man nennt es auch D z e t a c i s m u s z. B. *syć* st. *szyć* ‚nähen' der Schriftsprache, aksl. *šiti*; *dusa* st. *dusza*, aksl. *duša* ‚Seele'; *zona* st. *żonз*, aksl. *žena* ‚Frau'; *zaba* st. *żaba*, aksl. *žaba*

‚Frosch'; *człowiek* st. *człowiek*, aksl. *člověkъ* ‚Mensch'; *jesce* st. *jeszcze*, aksl. *ješte* ‚noch'; *móżdzek* st. *móżdżek* ‚Gehirnchen'. Der Kons. *rz* (*ř*) verlor in vielen p. Dial. seine spezifische Eigentümlichkeit, nämlich das intensivere Erzittern der Zungenspitze, wurde zu *ž*. Dasselbe unterliegt aber in der Regel nicht dem Mazurieren, weil dieses älter ist als die erwähnte Veränderung des *rz*. Nur auf einem eng begrenzten Gebiete taucht auch bei diesem Laute das Mazurieren auf. Über das Mazurieren handelt St. Dobrzycki: ‚O tak zwanem mazurowaniu w jęz. p.' (in den Rozprawy der Krak. Ak. Bd. 32, S. 208—235 mit einer Karte). Es wird darnach »mazuriert« im westl. Galizien (also die kleinpoln. Dial.: Krakau, Sandomierz, Sieradz u. s. w.) und im Königreich Polen (hier auch die mazovischen Dialekte); nicht mazuriert wird hauptsächlich in den großpolnischen (Provinz Posen) und kujavischen Dialekten und sonst im Kulturdialekt.

D. möchte darin den Einfluß eines fremden Volkes, das die betreffenden Laute nicht hatte, sehen, er denkt an die alten Preußen und Finnen; zu einer weiteren Entscheidung zwischen diesen beiden Völkern ist er freilich nicht gekommen. Man wird aber kaum mit ihm übereinstimmen können. Schon wenn man sich seine Karte anschaut, sieht man, daß der äußerste nordöstl. Zipfel mit erhaltener alten Aussprache (das Gebiet um Suwałki herum) dagegen spricht. Eher wird man an eine fortschreitende Verhärtung der Laute denken können. Aus *š*, *ž*, *č*, *dž* konnte zunächst nach dem Früheren ein *ś*, *ź*, *ć*, *dź* werden und solche Dialekte haben sich noch tatsächlich erhalten. So finden wir diese Mittelstufe vertreten in den Dialekten aus der Umgebung von Jabłunkau, wo man z. B. *źądać*, *kaźdego* u. s. w. antrifft (S. 3, bez. 210). In Zakopane: *ćtyre* und *štyre*, *kośul'a* (für *koszul'a*), bei Oppeln: *śum* für *szum*, bei Tarnobrzeg: *źaba* für *żaba* u. s. w. Bei weiterer Verhärtung entstand dann *s*, *z*, *c*, *dz*. Für einen aus dem P. selbst hervorgegangenen Impuls zu diesem Prozesse spricht die Tatsache, daß sich die alte Aussprache ausschließlich in vier Grenzgebieten, von ungleicher Größe, noch erhalten hat, und die Übergangsstufe treffen wir ebenfalls in einem Grenzdialekte an.

Ein merkwürdiges Produkt des Mazurierens finden wir in den Dialekten des Gouv. Lublin: für *c*, *s*, *z* (*č*, *š*, *ž*) kommt hier *cc*, *ss*, *žz* vor: *karczcma*, *piszse*, *poduszska*, *ożzog*. Da es ein Grenzdialekt des mazur. Gebietes ist, so könnte man hier an Mischungen denken. Die sich kreuzenden Einflüsse zeitigten hier auch Produkte wie *casz* für *czas*, *v szcasz* (für *w czas*) u. s. w.

Man findet die Spuren des Mazurierens im XV. Jhd., ganz unzweifelhaft im XVI. Jhd. Die Erscheinung selbst dürfte jedoch etwas älter sein. Im Kašub. bleibt *č*, *š*, *ž*, das *ć* aus *kj* kann allerdings auch zu *č* werden.

Im Nsorb. ist ohne Zutun der Preußen oder Finnen an die Stelle des *č* ein *c* getreten: *płacu* aus *płaču* ‚weine', *cakaś* aus *čakaś* ‚warten', *cas* aus *čas* ‚Zeit'. Dagegen bleiben die Kons. *ž*, *š*, *dž* (ein hier seltener

Laut) unverändert. Den Wandel des *č* in *c* im Nsorb. wollte D., da hier also an die Preußen oder Finnen nicht gedacht werden kann, dem Einflusse des Deutschen zuschreiben, indem dieses nur selten den Laut *č* (*tsch*) habe (l. c. S. 19—20, bezw. 226—227), womit wir freilich nicht übereinstimmen können. Im Osorb. bleibt auch das *č* trotz des deutschen Einflusses unverändert.

Nebenbei bemerkt, kommen im Sorb. noch die Laute *ć*, *dź*, *ś*, *ź* vor, aber sie haben sich erst hier entwickelt und zwar aus *t*, *d* vor weichen Vokalen. Es wird nämlich aus *t* im Os. ein *ć*, im Ns. ein *ś*; aus *d* im Os. ein *dź*, im Ns. ein *ź*. Es ist somit im Ns. das dentale (explosive) Element in den Lauten verloren gegangen, z. B.:

os. *ćerń*, ns. *śerń* ‚Dorn', aksl. *trъnъ*,
„ *ćopły*, „ *śopły* ‚warm', „ *teplъ*,
„ *dźesać*, „ *źaseś* ‚zehn', „ *desętъ*

(vgl. Mucke S. 197—201). Im XIII. Jhd. war dieser Lautwandel noch nicht eingetreten.

Im Polab. gab es nach Schleicher kein *č*, *š*, *ž*, sondern dafür *c*, *s*, *z*. Solche Laute verrät auch das von Joh. Parum-Schulz herrührende Vokabular. Es wurde zunächst *č* und *dž* und dann *š* und *ž* »mazuriert« (vgl. auch Jagić, Afsl. Phil. 23, S. 122). Andere meinen wieder, daß hier dialektisch doch auch *č*, *š*, *ž* vorkamen (vgl. Kalina, Rozpr. 21, S. 112—114).

Im Weißruss. gibt es abgesehen von Grenzdialekten auch einige sog. cokavische Dial. (*cokajuščije govory*), in denen *č* von *c* und umgekehrt *c* von *č* vertreten wird (im P. nennt man diese Erscheinung *szadzienie*) und zwar im Gouv. von Vitebsk, Smolensk und Tver (Sobolevskij, Opyt, S. 73).

Cokavischen Dial. begegnen wir auch im Großruss., so im Gouv. von Rjazan, Kazań u. s. w. Die nördlichen cokavischen Dial. sollen ein Überbleibsel des einstigen Novgoroder Dial. sein, wo wieder diese Eigentümlichkeit durch den Einfluß einer fremdem (finnischen) Sprache hervorgerufen sein soll (Sobolevskij, l. c. S. 43). Sie beschränkt sich wie auch im Weißruss. auf den Laut *č* (man findet schon in den Denkm. aus dem XI. Jhd. Spuren dieses Lautwandels), seltener kommt auch *ž* in Betracht, und im Gouv. Vjatka wird auch *s* für *š* gesprochen.

Seltener im Kleinruss.: lemkisch *ćuju* und *ćuju*, huzulisch *ńićo*, podolisch *ćes*, *ćalovik*, nordukrainisch *cerez* st. *čerez*, auch *mez* st. *mež*, im Gouv. Grodno: *cornyj* st. *čornyj*, *lezala* st. *ležala*.

Unter den südslav. Dial. ist es zunächst das Čakavische um Fiume, wo *č*, *ž*, *š* zu *c*, *z*, *s* geworden ist. Im kajkavischen Dial. der Fućki in Istrien fielen *š*, *ž* und *s*, *z* in *ś* und *ź* zusammen. Sonst bemerken wir im Serb. in der Gruppe *čr* ein *c* z. B. *cȓv* ‚der Wurm', *crȅvlja* ‚der Schuh', *cȓn* ‚schwarz', *cȑpsti*, *cȑpati* ‚schöpfen', *cȑven* ‚rot', *crȉjep* ‚Scherbe', so im ganzen štokavischen und dem südl. čakavischen Dialekt (Dalmatien), dagegen behauptet sich im Kroat. das *čr*: *črn*, *črida* (vgl. auch Polanski, Die Lab. S. 59); das nördl. čakavische Gebiet (Kroa-

tien, Küstenland), in Istrien, auf den Quarneroinseln weist noch überhaupt vielfach das alte *čr* auf. Die ältesten Belege für *cr* datieren aus dem XII. Jhd. Das Slov. hat wie das Kajkavische uberhaupt noch *čr*. Ebenso bleibt im Bulg. *čr* und zwar wird hier zwischen diese beide Laute meist ein *e* eingeschoben *čern*, *čerta*, *červ* (vgl. b. *černý*, *červ*, *čert* u. s. w.); die maced. Dial. weisen jedoch nach s. Art ein *cr* auf (Jagić, Afsl. Phil. 23, S. 122).

ž wird *r*. Einen schönen Beleg für die einstige Artikulation des *ž* durch die nach oben gegen die Alveolen und den Gaumen gerichtete Zungenspitze, welche Artikulation, wie wir sahen, gleichbedeutend war mit der Verhärtung dieses Lautes (und analog auch bei den anderen), bietet uns das Südslav. Hier geht nämlich das *ž*, namentlich wenn es intervok. ist, in *r* über. Das *r* wird, wie wir S. 289 hervorgehoben haben, mit der Zungenspitze hervorgebracht. Wird der Luftstrom bei einem derartig artikulierten *ž*, wie wir es für das Südslav. voraussetzen müssen, schwächer, so kann nicht mehr ein Reibungsgeräusch hervorgerufen, d. h. das *ž* ausgesprochen werden, wohl aber kann noch die Zungenspitze zum Anschlagen gebracht werden, wodurch eben statt des *ž* ein *r* erklingt. Wir konstatierten auch, daß die Zungenspalte bei *ž* größer ist als bei *š*, offenbar entspricht sie auch jener bei *r* nach dem jeweiligen Zungenanschlag. Die Hauptbedingung aber war die, daß die Zungenspitze bei der Aussprache des *ž* gehoben wurde, was eben auch bei *r* der Fall ist. So finden wir z. B. im Slov.: *vendar* ‚tamen‘ aus *vem da že* (aksl. *věmь da že*); *kdor* aus *kdož(ь)*, *kir* allgem. Rel. (*kъde žь*), das Verbum *morem*, *moreš*, vgl. aksl. *mogą*, *možeši* zu *mošti* ‚können‘, *po-more* ‚adiuvat‘. Die Freis. Denkm. haben allerdings noch *mosete* (= *možete*), wie sie sonst auch noch das *ž* bewahren. Damit hängt auch kroat. *morati* zusammen. Vom S.-kr. zeigt insbesondere das Kroat. zahlreiche Belege wie *nikadare*, *dorènuti*, *dòrenem* zu *dògnati* ‚adpellere‘, daher selbst auch *rènēm* st. *žènēm* ‚treibe‘.

Im Bulg.: *dori*, *duri* ‚bis‘ aus *dože i*. Hier entsteht übrigens auch *j* aus *ž*: *mojъ* ‚possum‘ (*može*).

Was hier bezüglich der Aussprache des *ž* im Südslav. erörtert wurde, muß natürlich auch von den übrigen hierher gehörigen palatalen Lauten gelten. Bezüglich des *š* muß insbesondere hervorgehoben werden, daß es noch heutzutage vorwiegend mit der emporgerichteten Zunge höher am Gaumen artikuliert wird.

Welche Wirkungen das *j* in der slav. Lautlehre hervorgerufen hat, haben wir an mehreren Stellen gesehen. Man kann sie zusammenfassen mit den Worten: Palatalisierung ganzer Konsonantengruppen, Umlaut von dumpfen Vokalen, die nachfolgten. Dazu kommt noch seine Rolle im Anlaut (vgl. S. 180) und intervokalische Funktion (*dajati* neben *davati*) überhaupt. Ja, man kann sagen, daß die ganze slav. Lautlehre von diesem Laute beherrscht wird; auf Schritt und Tritt begegnet man seinen Wirkungen.

Eine Wirkung müssen wir hier noch anführen: es ist die dissimilatorische Wirkung zweier *j* in einem und demselben Worte. Es kann unter ihrem Einflusse das erste *j* verloren gehen. Das aksl. *tuždь* ‚fremd' müssen wir aus **tjudjo-* (vgl. darneben *štuždь*) erklären. Hier wirkte das zweite *j* dissimilierend auf das erste, so daß daraus auch *tudjo-* entstand, dessen Reflex eben das aksl. *tuždь* ist (vgl. Verf.: O původu kijevský listů u. s. w S. 4, Anm. 3). So auch Meillet in seinen Études sur l'etym. S. 175. Er sucht hier auch noch andere Fälle auf diese Art zu erklären, aber sie sind zumeist wenig wahrscheinlich. Dagegen gehört hierher wohl sicher aksl. *pljušta* (aus **pljutja*) neben *plušta* (aus **plutja*), das durch Dissimilation aus **pljutja* entstanden ist (vgl. oben S. 97).

Konsonantenassimilation.

Je nach der Beschaffenheit der Kons., die zusammentreffen, haben wir verschiedene Fälle zu unterscheiden.

I. Explosivlaute allein, mit Spiranten und anderen Dauerlauten.

A) Es treffen Explosivlaute zusammen: zunächst muß ein stimmloser Kons. vor einem stimmhaften ebenfalls stimmhaft werden und umgekehrt, dann muß es aber zu einer vollständigen Assimilation kommen, d. h. der vorhergehende Kons. muß sich vollständig angleichen. Da aber im Urslav. jede Silbe offen sein mußte, so wurde die auf solche Weise entstandene Doppelkonsonanz beseitigt, z. B. aus *lekto-* entstand **letto* und daraus *letъ* ‚Flug' (vgl. S. 270); folgte ein palataler Vokal nach *kt*, so war das Resultat teilweise ein anderes (ebendort). Wo jedoch ein älteres, vorslavisches *tt* entstand, führte es zu *st*, z. B. aus **u̯ed-ti* wurde **u̯etti* und daraus *vesti* ‚führen, heimführen'; *věglasъ* ‚peritus' aus **vědglasъ*, **vègglasъ* (*věděti*); *teti* aus **tepti*, Präs. *tepą* ‚schlagen' (S. 289); *greti* aus **grepti*, **grebti* zu *grebą* ‚grabe'; *dlato* ‚Meißel' aus **dolto* und dieses aus **delbto*, **dolbto* (*bt* zu *pt, tt, t*); *sedmъ* ‚sieben' aus **sebdmis* (*d* aus *bd, dd*).

Diese Regel der vollständigen Angleichung galt nur fürs Urslav. Als später in den einzelnen slav. Sprachen durch den Ausfall der Halbvokale Verschlußlaute wieder zusammentrafen, da wirkte diese Regel nicht mehr, sondern es wurde nur einfach assimiliert, d. h. es kam ein stimmhafter Laut vor einen stimmhaften, ein stimmloser vor einen stimmlosen, z. B. p. *lekki* aus **legki* gegen aksl. *lьgъkъ* ‚leicht'; p. *gdy* (*kiedy*) aus **kъdy* ‚wann', ns. *gdy*; b. *kdo* ‚wer', so wird es geschrieben, ausgesprochen aber *gdo*.

B) Es kommen Verschlußlaute (Explosivlaute) mit Spiranten zusammen:

α) vollständige bei Verschlußlauten mit *s:* aksl. Aor. *věsъ* ‚duxi' aus **vētsъ*, **vēdsъ;* aksl. *kąsъ* ‚Bissen, Stück' aus **kondso-* (vgl. S. 358); *vezy* ‚vehens' aus **ueĝhonts*, lit. *vežąs* (im Slav. war vielleicht auch einmal **u̯ezūs*, **vezys*); aksl. *osa* ‚Wespe', vgl. lit. *vapsà* ‚Bremse'; *vysokъ* ‚hoch' aus **ūpsoko*, vgl. gr. ὕψι (S. 358).

Ebenso wenn das *s* zwischen zwei *tt* (auch aus *dt*) entstand: *mesti* ‚werfen' aus **metsti* und dieses aus **metti* Präs. *metą* (ib.)

β) bei Verschlußlaut und *ch:* aksl. *rěchъ* ‚dixi' aus **rēkchъ* und dieses aus **rēksъ* (vgl. S. 357); *ochoditi* ‚weggehen' aus **otchoditi* (*ot-* war ursprünglich, dann erst wurde daraus *otъ*, vgl. S. 296).

γ) bei Verschlußlaut mit *š* tritt unvollständige Assimilation ein: ksl. *opšteno-žitьcь* ‚κοινόβιος' aus *obьšteno-;* älter ist jedoch *ošьlъ* aus *otšьlъ* (vgl. *ochoditi*).

Aus *p* + *z* wird *bz:* lat. *pēdo*, gr. βδέω aus **bzdeō*, b. *bzdina* ‚Gestank, Schleicher' aus **pzdina* (Schwundstufe, vgl. slov. *pəzdę́ti*).

C) Eine vollständige Assimilation trat auch ein, wenn bestimmte Verschlußlaute mit einem Nasal (*m, n*) zusammentrafen. So zunächst Labiale: *u-sъnąti* ‚einschlafen' aus **u-sъpnąti*, ebenso *sъnъ* ‚Schlaf' aus **sъpno-;* *dъno* ‚Boden' aus **dъbno*, vgl. lit. *dùgnas* ‚Boden, Grund' (aus **dubno-*) zu *dubùs* ‚tief, hohl'; *zaklenąti* ‚claudere', vgl. *zaklepъ* ‚claustrum'; *gynąti* ‚perire' neben *gybati, gyblją* ‚perire'. Weiter Dentale: *osvьnąti* ‚hell werden' zu *svьtěti* ‚leuchten'; *kręnąti* ‚deflectere' zu *krątiti* ‚drehen'; *damь* ‚werde geben' aus **dōdmi*, *ruměnъ* ‚rot' aus **rudmēno-*, vgl. *ruda* ‚Erz, Metall' (vgl. S. 279). Dann Gutturale: *lono* ‚sinus' aus **lokno-*, W. *leq* ‚biegen'; aksl. *plesnąti* aus **plesknąti* gegen *pleskati* ‚klatschen' (also *sk* vor *n*).

Bei Gutturalen ist jedoch diese Assimilation selten. So bleibt die Gruppe *gn:* *ognь* ‚Feuer'; *stьgna* ‚platea'; *gnetą* ‚kneten';

dvignąti ‚heben‘, b. *zdvihnouti,* s. *dìgnêm,* spezifisch r. ist dagegen *dvínutъ.*

So scheint auch *kn* in der Regel zu bleiben. Neben dem oben angeführten Falle haben wir aksl. *u-mlъknąti* ‚verstummen‘, s. *mùknuti,* r. *mólknutь,* b. *u-mlknouti,* p. *milknąć;* dann wäre *lono* aus **lokno* jedenfalls älter.

Brugmann hält mit Mikkola (BB. 22, S. 246) daran fest, daß der Verschlußlaut vor einen Nasal verschwinden müsse; wo er in hist. Zeit erscheine, handele es sich um analogische Neuerungen oder um Wegfall von ъ zwischen den Lauten, z. B. ksl. *pri-lъpną — lъną, dvignąti, okno* (Kurze vgl. Gr. S. 227, Fußnote). Es scheint, daß dieses Gesetz wirklich für eine gewisse Phase hindurch wirkte vgl. z. B. r. *dvínutъ;* es ist aber jedenfalls frühzeitig und zwar schon im Urslav. vielfach aufgehoben worden. So ist also in solchen Bildungen im allgemeinen der Guttural geblieben. Meillet meint, man müsse die verschiedenen Verschlußlaute unterscheiden, denn allen wäre nicht eine gleichartige Behandlung zu teil geworden (Études sur l'etym. S. 130—131).

D) Verschlußlaut mit einem *l.* Hier kommen nur die Dentale in Betracht. *tl* und *dl* konnten im Urslav. bestehen und wurden erst im Südslav. und R. assimiliert, daher b. *modliti,* p. *modlić,* aksl. dagegen *moliti,* slov. *moliti* (Freis. Denkm. noch *modliti,* dann *vsedli,* in kärntnerischen Dial. jetzt auch noch *dl*), s. *mòliti* ‚bitten, beten‘; b. *pletl,* p. *plótł,* aksl. dagegen *plelъ* zu *pletą, plesti* ‚flechten‘ (vgl. S. 279). Hier überall wurde zunächst zu *ll* assimiliert, woraus dann *l* wurde. Analog auch z. B. im lat. *sella* aus **sedla* zu *sedlo* (got. *sitls* ‚Sitz‘), gr. lak. *ἑλλά* ‚Sitz‘.

Die Gruppen *kl, gl; pl, bl* bleiben bestehen. Ebenso bleibt Verschlußlaut und *r,* also *kr, gr; tr, dr; pr, br.*

II. Assimilation bei Spiranten.

Dazu gehören hier natürlich auch die Affricatae.

A) Spiranten unter einander. 1) Die zweite ist tonlos: die vorhergehende stimmhafte wird zunächst in die entsprechende tonlose derselben (in unserer Tabelle: horizontaler) Reihe verwandelt, jedoch nie in eine der Affricatae *č* und *c.* Dann kann es zu einer vollständigen Assimilation kommen. Innerhalb der tonlosen muß der zu assimilierende Laut auch zunächst in die Artikulationsreihe des assimilierenden Lautes rücken, z. B. aus *sč* wird *šč* (siehe weiter unten z. B. bei *bečędьnъ*).

Durch die folgende Tabelle soll der Prozeß besser veranschaulicht werden:

Spiranten (mit Affricatae).

	Tonlos		Tönend
Guttural	*ch*		
Palatal	*č*	*š*	*ž*
Dental	*c*	*s*	*z* (*dz*)
Labial	*f*		*v*

Es kommen folgende Gruppen in Betracht:

ž + *s* gibt *ss*, *s* z. B. aksl. *běžьstvo* ,fuga', woraus **běžstvo*, dann **běšstvo*, *běsstvo* (so z. B. im Assem. Matth. 24, 20) und schließlich *běstvo* (Mar. Zogr. u. s. w. Matth. 24, 20; Marc. 13, 18).

Anders mitunter in einigen r. Dialekten: aus *ž* + *s* wird *z* + *s* und daraus dann *z*: *knjazьstvo* (lies *knjaztvo*), *rozestvo* (lies *roztvo*) aus *rožьstvo* aksl. *roždьstvo* ,Geburt, generatio'; ja hier kann an das *z* auch das *t* assimiliert werden: klruss. *rizdvó* ,Weihnachten' (vgl. Sobolevskij, Lekc. S. 106 und 104). Das bemerken wir aber nur hier. Es kann demnach das in einigen aksl. Denkm. auftauchende *rozьstvo* nicht auf dieselbe Art erklärt werden, vielmehr ist es als ein Bohemismus aufzufassen (vgl. Verf. O původu Kijevských listů ... u. s. w. S. 40—41). Wäre auch im Aksl. bez. Südslav. dieselbe Regel möglich gewesen, so müßten wir z. B. auch ein **bězьstvo*, **běztvo* finden, allein das kommt in der damaligen Periode nicht vor. Übrigens wäre bei *roždьstvo* wegen des *d* eine derartige Assimilation gar nicht möglich. Wir könnten höchstens ein *roštstvo*, *rostvo* erwarten.

Wie im Aksl. war der Prozeß auch im Ab. und P.: aus **božьský* entstand *boský*, so auch dialektisch, schriftböhm. jetzt wieder *božský*; ebenso *praský* ab. und dial., schriftb. *pražský* ,Prager'; vgl. auch p. *boski*, *bozki* ,göttlich', *prazki* ,Prager' u. s. w.

z + *š* gibt *š* z. B. *iz-šьdъ*, woraus *is-šьdъ* (so z. B. im Supr. 470, 7), dann **iš-šьdъ*, woraus *i-šьdъ*, ebenso *vъs-šьdъ* (Supr. 236, 23) neben *vъšьdъ* (-*šьdъ* ist das Part. Prät. act. I zu *iti*, *idą* ,geben'), aber auch *šč*, *št* (S. 365).

z + *č* gibt infolge der vollständigen Assimilation *č*, oder *št* (durch Vereinfachung der Gruppe *šč*) z. B. aus *bez-čędьnъ* ἄτεκνος wird zunächst **bes-čędьnъ*, daraus *beš-čędьnъ*, das kann wieder entweder vollständig assimiliert werden: **beč-čędьnъ*, *bečędьnъ*, oder die Gruppe *šč* wird vereinfacht (indem aus *štš* = *šč* ein *št* wird):

beštędьnъ. So auch *bečьstii* ἄτιμος Zogr. Matth. 13, 57, im Mar. dagegen hier *beštьstii,* aber Marc. 6, 4 hat Mar. *bečьsti* und Zogr. *beštьsti;* Marc. 12, 4 beide Quellen *beštьstna.*

Hierher gehört *ištęznąti* ‚evanescere' aus *iz-čęznąti; ištisti* aus *iz-čisti* ‚numerare'; *ištistiti* aus *iz-čistiti* ‚mundare'; *beštьstьje* ἀτιμία aus *bez-čьstьje; ištędie* ‚genimen' neben *is-čędie* aus **iz-čędie.* Letzteres Beispiel zeigt uns, daß die Präp. immer vom neuen in solche Bildungen eindrang. So erklärt sich noch *bes-činьnъ* Supr. 296, 10; *bes-čьstvije* ib. 241, 29; *bes-čьstije* ib. 54, 17; *vъs-čuditi sę* ib. 220, 27; *bes-čędьnъ* ib. 182, 9.

z + *c* ergab zunächst *sc,* das auch bleiben konnte, oder es führte durch die vollständige Assimilation zu *c,* oder durch Vereinfachung der Gruppe *sc* (= *sts,* das zweite *s* fiel ab) zu *st: icěliti* ‚heilen' aus *iz-cěliti* neben *is-cěliti* und *istěliti; bes-cěnьnъ* ἀτίμητος Glag. Cloz. 940; vgl. auch *i-crъkъve* = *iz-crъkъve* ‚aus der Kirche'.

z + *s* gibt *s* (durch *ss* hindurch): *i-selenъ* ἄποικος (Prager Fragm. II, B 15); *vъ-stati* aus *vъz-stati* ‚aufstehen'; *be-sъmrьtьnъ* ‚unsterblich'; vgl. *be-stracha* = *bez stracha* ‚ohne Furcht'.

z + *ch* gibt *sch: vъschoditi* ‚ἀναβαίνειν'; *vъschotěti* βούλεσθαι; vgl. aus *is chlěba* Supr. 447, 11; *is chrama* ib. 16, 23.

2) Die zweite Spirans ist tönend:

z + *ž* gibt *žd* in dem zunächst *žž* daraus wird und zwischen zwei *žž* wird ein *d* eingeschoben: *vъždelěti* ἐπιθυμεῖν aus *vъz-želěti; vъždędati* διψᾶν aus *vъz-žędati.*

Leskien meint, das *d* sei noch das alte des *dž* aus *g,* das sich hier nach der Präp. erhalten habe (Handb., 4. Aufl., S. 58).

B) Spiranten vor Verschlußlauten. Tönende müssen vor tonlosen auch tönend werden:

z + *t* gibt *st* z. B. *istočьnikъ* πηγή aus *iz-točьnikъ; is-tęzati* ἐξετάσαι aus *iz-tęz . . .;* vgl. auch *bes togo* Supr. 7, 29.

z + *p* gibt *sp* z. B. *isprositi* αἰτεῖν aus *iz-prositi; ispovědati* ἐξομολογεῖσθαι; *raspęti* ‚crucifigere'; vgl. auch *bes pravьdy* Glag. Cloz. 640.

z + *k* gibt *sk* z. B. *is-koni* ἀπ' ἀρχῆς aus *iz-koni; is-kusiti* πειράζειν.

Ebenso tonlose vor tönenden zu tönenden:

Aus *s* + *d* wird *zd* z. B. aus aksl. *sъdravъ* wird r. *zdorovъ,* b. *zdráv,* slov. *zdrav.*

s + *b* gibt *zb* z. B. aus *istъba* ‚Stube' entsteht **isba,* woraus *izba* (doch kann auch **izdba* aus **istba* hier vorausgesetzt werden).

š + *d* müßte *žd* ergeben, doch ist das in Miklosichs Ausgabe des Supr. 322, 12 enthaltene *mnogaždi* aus *mъnogašьdi* unrichtig, die Hds. enthält *mnogašdi;* darneben allerdings auch *mnogašti* (ib. 206, 24), ebenso im Glag. Cloz. 489.

Es kann also ohne Veränderung bestehen: *sk, st, sp*[1]; *zg* (*mozgъ*), *zd* (*mъzda*), *zb* u. s. w.

C) Spiranten vor Liquidae und Nasalen. Die Gruppe *sl* bleibt bestehen: *neslъ* Part. Prät. act. II. Geht aber vor dem *s* noch ein Kons. vorher, so ist *s* schon im Urslav. ausgefallen: *žila* ‚Ader' aus **ginlā*, **ginslā* (vgl. S 360).

Ebenso bleibt *chl: usъchlъ* Part. zu *usъchnąti* ‚trocken werden, verdorren'.

sr führte zu *str* (vgl. S. 361).

sn und *chn* blieben bestehen, ging aber vor dem *s* noch ein Kons. vorher, so ist das *s* schon vorslav. ausgefallen: aus **louksnā* entstand **louknā* und daraus *luna* ‚Mond' (S. 359).

sm und *chm* blieben ebenfalls.

Waren die Liquidae und Nasale erweicht, so wurde auch die Spirans erweicht und zwar mitunter selbst auch außerhalb der Komposition: *bež negože* (lies *ńegože*) Kiev. Bl. VI, Z. 14—15; *iž nego* (l. *ńego*) Glag. Cloz. 51; *iž ńego* Supr. 348, 22; *iž ńeję* ib. 97, 20; darneben allerdings auch *iz ńego* ib. 8, 27, weil die Präp. aus anderen intakten Verbindungen immer eindrang. Weiter *vъžljublenii* Kiev. Bl. Vb, 5; *vъžljublenyję* ib. V, 3.

Ebenso *sl'* zu *šl': myšljaaše* Imperf. zu *mysliti* *διαλογίζεσθαι* Mar. Luc. 12, 17.

III. Nasale unter einander.

Schon teilweise vielleicht vorslav., teilweise urslav. führte *mn* wohl zu *n* (vgl. S. 322), dagegen ist aus *nm* durch vollständige Assimilation ein *m* geworden (S. 323).

Fernassimilation von Kons.

Es handelt sich meist um den Übergang des *s* in *š* und *c* in *č* infolge eines meist schon in der nächsten Silbe enthaltenen *š* und *č*.

Aus dem Bulg. kann angeführt werden *šulějši* aus *sulějši;*

---

1. Diese Gruppe wurde mitunter aus *ps* durch Metathese herbeigeführt, vgl. oben S. 358.

oširomašavatъ st. *osiromašavatъ* (hier enthält die 4. Silbe das *š*); *šaštisamъ sa* ‚sich betrüben' st. *saštisamъ sa; šlušali* st. *slušali* (vgl. Lavrovъ, Obzorъ, S. 95).

Aus dem Böhm.: ab. *šočovice* st. *sočovice* nach aksl. *sočivo* ‚lens, legumen', p. *soczewica, soczka,* nb. aus *šošovice* durch weitere Assimilation *čočovice, čočka,* r. auch *čečevica* und ar. *sočevica;* dial. *šršeň* ‚Horniß' st. *sršeň,* p. auch *szerszeń* neben *sierszeń,* sorb. *šeršeń,* r. *šeršenь;* dial. *čvičit* ‚üben' aus *cvičiti; čvrček* st. *cvrček* ‚Grille' (vgl. Gebauer, I, S. 481 und 502—503).

Im Russ.: schon im Ostr. Ev. 79ob. lesen wir *žiždąštei* st. *ziždąštei,* vgl. noch *chudožьstvo žižitelьsko; Šaša* aus *Saša,* aber auch *zelězo* st. *želězo* ‚Eisen', klr. *zolizo* (vgl. Sobolevskij, S. 141). Neben aksl. *srъstь* ‚pili', slov. *srst,* b. *srst,* vgl. lit. *szertis* ‚haaren-' haben wir im R. *šerstь,* das ist aber wohl unter dem Einflusse von *šeršavyj* ‚rauh', das wieder sein *š* den Bildungen wie *šerošitь,* wruss. *šeršić* u. s. w. entlehnt hatte; p. *sierść* neben *szerść,* dieses wohl unter dem Einflusse des folgenden *ść.*

Anderes bei *r* und *l* vgl. oben S. 318f.

Metathesis von Kons.

Die Metathesis, die bei Liquidae beobachtet wird (sofern es sich um die *ort*-Gruppe handelt), ist schon S. 297 zur Sprache gekommen. Desgleichen ist auch die Umstellung von *ps* zu *sp* erwähnt worden (S. 358). Neben dem s. *vas* für aksl. *vьsь* ‚omnis' auch schon *sav:* aus *ṷьsega* im Gen. entstand **ṷsega,* dann **sṷega, svega,* Dat. *svemu,* Nom. Pl. m. *svi* (aus *ṷьsi, ṷsi*); kroat. *sfa* aus *fsa,* aksl. *pьsa* ‚Hundes' zu Nom. *pas* aksl. *pьsъ;* slov., s.-kr. *gomila* gegen ksl. *mogyla* ‚Erdhaufen'; *netopyrь* ‚Fledermaus' erscheint auch als *nepьtyrь, nepotyrь.* In den einzelnen slav. Sprachen können noch zahlreiche Fälle beobachtet werden.

Abfall auslautender Kons.

Der Abfall auslautender Kons. ging wohl im Lit. und Urslav. selbständig vor sich; das gilt von *d, t:* Gen. Sg. der *o*-Stämme: lit. *vil̃ko,* aksl. *vlъka,* ai. *vṛkād;* 3. P. Sg. Opt. aksl. *pьni, vezi,* lit. *te-pinē̃,* ai. *vahēt.* Dafür spricht das *ą* aus *-ont* im Aor. *vedą,* ebenso *ę* aus *n̥t.* Im Slav. ist man aber weiter gegangen, was auf die allgemeine Regel zurückzuführen ist, daß jede Silbe offen sein mußte. So ist im Slav. auch das *s* abgefallen, während es

im Lit. blieb, z. B. Nom. Sg. der *o*-Stämme aksl. *vlъkъ* aus **ṷḷkos,* lit. *vilkas* ‚Wolf'.

Haplologie.

Zwei unmittelbar auf einander folgende Silben, die identisch oder fast gleichlautend sind, wobei es sich hauptsächlich auch, jedoch nicht ausschließlich, um den gleichen kons. Anlaut handelt, können leicht in eine zusammenfließen.

Aus dem Aksl. gehört hierher wohl *kaměnъ* ‚steinern' aus *kameněnъ,* wie es noch in einzelnen slav. Sprachen heißt. Weiter s. *bremenoša* ‚Lastträger' aus *bremenonoša;* s. *ikonos* ‚Heiligenbildträger' aus *ikono-nos.* Im Gen. Sg. fem. des best. Adj. ist schon im Urslav. aus **dobry-jeję* (vgl. den Gen. Sg. *jeję*) ein *dobryję* entstanden. Ebenso im Dat. und Lok. Sg. f. *dobrěji* aus *dobrějeji*[1]. Ähnlich ging es auch noch bei einigen anderen Kasus dieser Dekl. zu (vgl. z. B. den Instr. Sg. f. *dobrojǫ* und *dobrǫjǫ* aus **dobrǫ-jejǫ*). Hierher gehört auch z. B. b. *koště* ‚Besen' aus *koštiště* (und dieses aus *chvoštiště,* vgl. Gebauer I, S. 554).

Man kann die Haplologie auch als Silbenellipse auffassen. Von der Kontraktion wie z. B. *dobrāgo* aus *dobraago* (und dieses aus *dobrajego*) unterscheidet sie sich dadurch, daß bei ihr zunächst die Kons. der Silben in Betracht kommen, während es sich bei der Kontraktion um Vokale handelt. Bei der Kontraktion gehen zwar Vokale auch verloren, aber sie werden in quant. Hinsicht ersetzt, da die kontrahierte Silbe (*dobrāgo*) lang wird, was natürlich bei der Haplologie nie der Fall sein darf.

Sandhi-Erscheinungen.

Wir haben bis jetzt das Wort in der Regel an und für sich betrachtet. Aber schon bei der Untersuchung des vok. Anlautes mußten wir hervorheben, daß im Urslav. jedes Wort nur mit einer offenen, also vok. auslautenden Silbe endete, und daß in-

---

1. Die Form *dobrěj,* die oben S. 61 als ein Produkt der Haplologie hingestellt wurde, ist erst später entstanden (aus *dobrěji*). So kann auch der Dat. *kosti* nicht durch Haplologie aus *kostejei̯* entstanden sein, vielmehr führte dieses durch Kontraktion, wobei auch der Lok. **kostēi̯* vom gewissen Einfluß sein konnte, zu **kostēi̯,* so daß *ēi̯* als Langdiphthong eine gest. Int. hatte, wie sie sich auch noch im Inf. zeigt. Später wurde sie unter dem Einflusse der Dative wie *rącě* zu einer geschleiften. Darnach ist einiges auf S. 61—62 zu berichtigen.

folge dessen, wenn ein Wort mit vok. Anlaut folgte, ein Hiatus, der vielfach gemieden wurde, entstand. So sind die Erscheinungen, welche wir bei dem urspr. vok. Anlaute bemerkten, eigentlich auch schon Sandhi-Erscheinungen. Diese beruhen darauf, daß das Wort in der gesprochenen Sprache eigentlich selten allein vorkommt, sondern meist in zusammenhängender Rede, im Satze, in zwei- oder mehrgliedrigen Ausdrücken und daß es infolge dessen in lautlicher (insbesondere auch in akzentueller) Hinsicht von seiner Umgebung, von dem was vorhergeht und unmittelbar nachfolgt beeinflußt werden konnte. Das Wort konnte unter diesen Umständen bestimmte Veränderungen erleiden, dann aber auch in dieser veränderten Form, unter anderen Bedingungen, selbst auch selbständig, gebraucht werden. So ist das Meiden des vok. Anlautes vorwiegend diesem Einflusse der Umgebung — dem vok. Auslaute des vorhergehenden Wortes — zuzuschreiben. Hat sich dann bei einem Worte mit urspr. vok. Anlaute ein kons. Element im Satzinnern entwickelt, so konnte es auch haften bleiben, wenn das Wort als erstes im Satze, in der Rede, vorkam, d. h. dort, wo kein vok. auslautendes Wort vorherging, wo also eigentlich kein Hiatus zu tilgen war. Die Veränderungen an Worten, die wir als Sandhi-Erscheinungen charakterisieren, müssen sich natürlich in jenen Bahnen bewegen, in welchen auch die lautlichen Veränderungen im Wortinnern vor sich gehen. Tatsächlich haben wir gesehen, daß bei der Meidung des vok. Anlautes dieselben Mittel angewendet wurden, mit denen auch der Hiatus im Wortinnern getilgt wurde.

Am deutlichsten können wir die Sandhierscheinungen an den Präpositionalausdrücken beobachten, weil die Präp. in der Regel nicht allein vorkommt. Der Präpositionalausdruck wird auch, wie wir schon hervorgehoben haben, als eine sprachliche Einheit aufgefaßt, daher dieselben lautlichen und akzentuellen Regeln, als ob es überhaupt nur ein Wort wäre. So haben wir schon bei der Assimilation von Kons. Fälle angeführt wie *bestracha* = *bez stracha, i-crъkъve* st. *iz crъkъve* Zogr. Assem. Hierher auch: *bez-d-razuma* ‚ohne Verstand‘ Mar. Matth. 15, 16 (st. *bez razuma*).

Wie wir wissen, war **vъn-jemь* ‚in ihm‘ berechtigt, geschrieben wird es *vъ njemь,* es ist aber dann auch *pri njemь* und andere derartige Formen aufgekommen (vgl. S. 324). Berechtigt war *vъ domu* ‚im Hause‘, *vъ gradě* ‚in der Burg, Stadt‘, dagegen

sollte es **tɤn-ogni* ‚im Feuer' heißen (aus **ŋnogni*); es ist hier aber die Form, welche vor Kons. gebraucht wurde, verallgemeinert worden, daher *vъ ogni,* und nur bei dem erwähnten Pronomen und sonst noch in einigen vereinzelten Fällen hat sich das *vъn* (analog auch *sъn*) erhalten.

Andere Sandhi-Erscheinungen aus dem Aksl. sind z. B. *prědamij* aus *prědamь i* ‚παραδώσω αὐτόν' Glag. Cloz. 172; *proslavityj* aus *proslavitь i δοξάσει αὐτόν* Mar. Jo. 13, 32; *slyšachomyj* aus *slyšachomъ i ἠκούσαμεν αὐτοῦ* Mar. Marc. 14, 58; *sъpasetoj* aus *sъpasetъ i* Psalt. sin. 21, 9; *požrěchomoj* aus *požrěchomъ i κατεπίομεν αὐτόν* ib. 34, 25 (vgl. S. 139). In dieselbe Kategorie gehören auch die Ausdrücke wie *mirosь* aus *mirъ sь; rodosь* aus *rodъ sь* Akk. Sg. τὴν γενεὰν ταύτην Mar. Matth. 11, 16 und sonst noch häufig.

Andererseits darf man aber nicht glauben, daß das Wort seine Gestalt nur aus der zusammenhängenden Rede haben konnte. Wenn aus *-os, -on* im Slav. ein *-ъ* geworden ist, wird es auch unter die Sandhi-Erscheinungen gerechnet. Das ist aber eigentlich nicht richtig. Diesen Lautwandel hat nicht die Umgebung hervorgerufen. Das *s*, bez. das *n* hat das *o* zunächst in *u* verwandelt und dann ist aus *-us*, bez. *-un* ein *-ъ* entstanden. Man könnte höchstens zugeben, daß hier zunächst jene Fälle, in denen nach dem *-os, -on* ein Wort mit kons. Anlaut folgte, maßgebend waren. Es darf hier aber auch die selbständige Stellung solcher Worte, die gewiß auch eine Rolle spielte, nicht außer acht gelassen werden. Das gleiche gilt natürlich von allen analogen Fällen, in denen wir es überhaupt mit sog. Auslautgesetzen zu tun haben.

Stammbildungslehre.

Einleitung.

Abstrahieren wir in *učitel'a*, *učitel'u* (Nom. *učitel'ь*) die Kasussuffixe *a*, *u*, welche uns die Beziehung des Wortes zu seiner Umgebung (synt. Bez.) ausdrücken, so bleibt *učitel'-* übrig: das ist der Stamm, welcher der Dekl. zu Grunde gelegt wird, und daher nennen wir ihn hier speziell Nominalstamm. Die Formenlehre wird freilich darstellen, daß er eigentlich eine Erweiterung zu *učiteljo-* erfahren hat. Analog verhält es sich bei den Verbalbildungen z. B. *vedeši*, *vedetъ*, *vedątъ* : *-ši*, *-tъ*, *-ntъ* sind Personalendungen und *vede*, *vedo* ist der Verbalstamm. Die Stammbildungslehre untersucht nun vor allem, wie solche Stämme gebildet wurden. So haben wir auch noch andere Nominalstämme, die das Element *-teljo-* gemeinschaftlich haben, wie z. B. *mąčiteljo-* (Nom. *mąčitel'ь*) ‚Peiniger, Tyrann', *dělateljo-* ‚Arbeiter'. Das *-teljo-* ist demnach ein stammbildendes Suffix und die Stammbildungslehre muß nach seiner Provenienz fragen und untersuchen, ob sich auch hinsichtlich der Bedeutung irgend welche Normen aufstellen lassen. Da mit unserem Suff. Substantiva gebildet werden, so ist es ein substantivisches Suffix. Es kann sich auch um Adjektiva, Pronomina, Numeralia, Adverbia handeln und wir sprechen da überhaupt von nominalen Suffixen.

Abstrahieren wir das Suffix *-tel'-*, so bleiben die Verbalstämme *uči-*, *mąči-*, *děla-* übrig, die zu den Inf. *uči-ti* ‚lehren', *mąčiti* ‚peinigen', *dělati* ‚machen' gehören und *i* bez. *a* ist hier ein verbales Suffix. So sehen wir, daß es sich mitunter bei einem und demselben Worte sowohl um nominale als auch um verbale Suffixe handeln kann.

Die Verbalstämme *uči*, *mąči*, *děla* entstanden, indem das Suffix *i* bez. *a* an die subst. Stämme *uko-* (Nom. *ukъ* ‚doctrina'), *mąka* ‚Pein', *dělo* ‚Werk' angehängt wurde. Abstrahieren wir in *uko-* das Suff. *-o*, so bleibt *uk* übrig, das wir auf diese Art nicht mehr weiter zergliedern können. Wohl aber gewinnen wir analog aus *vyknąti* ‚sich gewöhnen' das letzte Element *vyk*, das zu *uk* in einem Verwandtschaftsverhältnisse steht. Aus der Lautlehre wissen wir, daß *v-yk-* auf *unk* zurückgeht (vgl. S. 119), vgl. got. *bi-ūhts* ‚gewohnt' und lit. *jùnktas* ‚gewohnt', *junkstù*, *-jùnkti* ‚gewöhnt werden'. Neben diesem **unk*, das offenbar ein Nasalinfix aufweist, haben wir im Slav. das oben gewonnene *uk-*, das auf *euk* oder *ouk* zur[illegible] [illegible]nn, vgl. auch lit. *jaukìnti* ‚gewöhnen', *jaukùs* ‚zahm'. Wenn

wir nun nach jener Form, die allen diesen Bildungen zu Grunde liegt, fragen, so kann es wohl nur *euk* sein; daraus konnte *ouk* und *uk* (vgl. lett. *jukt* ‚sich gewöhne‘) und mit Nasalinfix *unk* entstehen [1]. Vgl. ai. *úcyati*. Wir nennen nun *euk* eine Wurzel.

Unter der Wurzel verstehen wir demnach jenes sprachliche Gebilde, das einer Reihe von etym. zusammengehörigen Worten zu Grunde liegt und mit den uns zu Gebote stehenden Mitteln nicht weiter zergliedert werden kann. In der Sprache kommen nur Worte, nicht Wurzeln vor, aber in etym. zusammengehörigen Worten mußte doch etwas als der gemeinschaftliche Träger der Grundbedeutung empfunden werden. Dieses gemeinschaftliche Element wies zwar hinsichtlich der Vokale in der Regel einen Wechsel auf, aber wir können uns ganz gut eine Phase der Ursprache vorstellen, wo dieser Wechsel noch nicht vorkam, so daß die Wurzel gewissermaßen doch auch mitexistierte.

Durch ähnliche Analysen, wie wir oben unser *euk* gewonnen haben, kam man schließlich immer zu sprachlichen Gebilden, die einsilbig waren. Man sagte daher, die Wurzel müsse einsilbig sein; das wäre aber auch ihre einzige Eigenschaft. Später modifizierte man diese Lehre, man sprach auch von zwei- und mehrsilbigen Wurzeln und zog dafür den Namen Basis vor. Vgl. H. Hirt, Der idg. Ablaut, S. 2: „Wir können aber gewisse Abstraktionen aus mehreren zusammengehörigen Worten nicht gut entbehren, doch wollen wir diese nicht Wurzeln, sondern mit Fick GGA. 1881, 1427 Basen nennen. Die idg. Worte sind ein-, zwei-, drei- und mehrsilbig gewesen, und dementsprechend sind auch die abstrahierten Basen ein-, zwei-, drei- und mehrsilbig“. Freilich geht man auch hier wieder zu weit, man setzt häufig eine zweisilbige Basis als Wurzel an, wo noch eine einsilbige Wurzel anzunehmen ist. In der Lehre vom Ablaute empfiehlt es sich, wo möglich auch von zwei und mehrsilbigen Gebilden, die man allerdings immer nur aus fertigen Worten erschließt, auszugehen, weil man dann nur auf diese Weise darin die Wirkungen des Akzentes verfolgen kann. So kann man *bhere* ganz gut als Basis für die Präsensformen *berq*, *berešь* und das Substantivum *borъ* aus **bhoros* (eventuell auch ein *bōr-* oder *bŏr-*) ansetzen, weil man hier besser die vok. Veränderungen begreifen kann. Tatsächlich besteht auch ein inniger Zusammenhang zwischen dem Verbaltypus *bhero*, *bhere* und dem Nominaltypus *bhoro* (vgl. hier noch den Vok. **bhore* und den Imper. **bhere*). Wie soll man aber das slav. *bьrati*, *bьrachъ* u. s. w., das ich nebenbei bemerkt auf **bṛrā-* zurückführe, damit in Einklang bringen? Selbst Hirt muß zugeben „*bhere* wäre eine leichte Basis, die aber Formen einer schweren Basis zeige, z. B. ai. *bharítram*“ (Der idg. Abl. S. 145, Nr. 751, Anm.). Liegt es da nicht nahe, einfach von einer Wurzel *bher* auszugehen und daraus schon in der Ursprache zwei Basen entstehen zu

---

1. Anders Berneker (IF. 10, S. 161).

lassen, eine leichte und eine schwere? Und gerade bei den schweren Basen bemerken wir, daß nicht selten eine Basis auf *-ā* mit einer auf *ē* (*ēi*) wechselt. Im Slav. haben wir neben *iměti* ‚haben' ein *ima-mь* ‚ich habe', das nicht aus **imnā-mi* zu deuten ist. Während für andere Sprachen eine Basis *bheṷā* angesetzt wird, müssen wir für den slav. Aor. *běchъ* eine Basis *bh(e)ṷē* ansetzen. Man vgl. auch aksl. *vidъ* gegen *viděti*, *vidiši* u. s. w.

Das, was man als zweisilbige Basis in der Geltung einer Wurzel ansetzt, zeigt sich also häufig als eine Weiterbildung von einer einsilbigen Wurzel. Auf diese Art kommen wir zum Schlusse, daß die dominierende Stellung der einsilbigen Wurzeln immer noch zu Recht besteht.

Auch Brugmann meint: „Auf die einsilbigen ‚Wurzeln' . . . zu Gunsten der ein- oder mehrsilbigen ‚Basen' ganz zu verzichten und z. B. nur von den Basen *bheṷā*, *pelē* zu sprechen, oder aber nur Gebilde wie diese letzteren als Wurzeln zu bezeichnen und nicht zugleich *bheu*, *plē* als Marken zu benutzen, ist mindestens unpraktisch" (IF. 14, S. 1 ff. Anm.). B. nennt hier die Basis *bheṷā* eine Wurzelbasis, weil sie die Wurzel *bheṷ* in sich schließt im Gegensatze zur Basis *tere*, *tero*, als mutmaßliche Grundform für *-tro-*, *ter*, *tēr* in ai. *janí-trām*, gr. *γενέ-τειρα* (= *γενε-τερια*), *γενετήρ*, die er Formansbasis nennt.

Bei den oben angegebenen Beispielen der Bildung von Nominal- und Verbalstämmen handelte es sich um eine Bildung mit Hilfe bestimmter Suffixe. Zumeist haben wir es auch mit analogen Fällen zu tun. Die Stammbildungslehre ist also vorwiegend eine Lehre von den Suffixen. Sie hatten wohl urspr. auch meist eine materielle Bedeutung, allein jetzt kann sie in der Regel nicht mehr ermittelt werden: sie sind zu bloßen Funktionsgebilden gesunken.

Viele Suffixe sind ursprachlich, z. B. das Suffix *men-* in Aksl. Gen. Sg. *imen-e*, Nom. *imę* ‚Name', vgl. lat. *nōmen*, gr. *ὄνομα*, ai. *nāma*; aksl. *znamę* ‚Zeichen' und gr. *γνῶμα*.

Es bilden sich aber auch neue Suffixe innerhalb einer Sprache. Es kann sich zunächst um ein altes Suffix handeln. Es wurde falsch abstrahiert, indem man auch Elemente des alten Stammes dazu nahm: nach *synъkъ domъkъ*, wo es sich eigentlich um das Suffix *-ko-* handelte, wurde auch *cvětъkъ* u. s. w. gebildet, das eigentlich mit dem Suffixe *ko* **cvětokъ* heißen sollte.

Analog konnte es sich natürlich schon in früherer Zeit verhalten. So beurteilt man z. B. *-nī* neben *-ī* in **pot-nī* ‚Herrin', ai. *pátnī*, gr. *πότνια*, daß es nämlich von solchen Formen wie **tekn-ī* (ai. *takṣ̌ṇī-*, gr. *τέκταινα*), dem Femin. zu *tekon-* ‚Zimmermann' (ai. *tákṣan-*, gr. *τέκτων*) aus-

ging (Brugmann, Grundr. II, 1, S. 99); älter war das *ī* in ai. *vṛk-ī* ‚Wölfin‘ zu *vṛkas* ‚Wolf‘.

Dabei kann es auch vorkommen, daß das alte Suffix gewisse lautliche Veränderungen im Worte hervorrief. Die geänderten Laute wurden aber dann als ein Bestandteil des Suffixes selbst aufgefaßt und dasselbe auf diese Weise falsch abstrahiert: aus Bildungen wie r. *malъčikъ* zu *malecъ* erschloß man ein Suffix *-čikъ,* das in *nětčikъ* ‚Abwesender‘ zu *nětъ* vorkommt (*nětъ* — Verzeichnis der Abwesenden‘).

Aus diesem Falle ersehen wir, daß es sich eigentlich um zwei Suffixe handelt; aus ihnen ist ein neues hervorgegangen. Derartig sind auch zumeist jene Fälle, die zur Entstehung neuer Suffixe führen. So entstand aus *dětьskъ* und *-tvo* ein **dětьs(k)tvo, dětьstvo* ‚Kindheit‘. Von solchen Bildungen aus abstrahierte man dann ein Suffix *-ьstvo,* das z. B. auch in *dalьstvo* ‚longinquitas‘ vorkommt. Hier ist also auch ein Lautwandel eingetreten. Es können aber auch die beiden Suffixe unverändert an einander treten und zusammen ein neues Suffix ergeben. Das kommt z. B. beim Suffix *-janinъ, ěninъ* vor: *Rimjlaninъ* ‚Römer‘, wo als letzter Bestandteil das Suffix *-ino-* figuriert.

Ein neues Suffix entsteht auch durch Verquickung zweier Suffixe, die sich lautlich oder auch hinsichtlich ihrer Bedeutungsfunktion irgendwie berührten. So führte das Suffix *-ba* in *borьba* ‚pugna‘, *cělьba* ‚sanatio‘ und *-tva* in *molitva* ‚Gebet‘, *žrьtva* ‚sacrificium‘ zu *tьba, tba* : *sětьba* neben *sětva* ‚satio‘, b. *modlitba* ‚Gebet‘ u. s. w. Ähnliches können wir nicht selten im Slav. beobachten.

Manche Suffixkategorien nehmen sehr stark überhand, wodurch große Störungen in der urspr. Dekl. und Konj. herbeigeführt werden, wie z. B. das Suffix *i̯o-*. So wurden der urspr. kons. Stamm des Part. Präs. act. **vedǫt-* durch *jo-* zu **vedǫtjo-* erweitert, aksl. Gen. Sg. m. n. *vedǫšta.*

Es können aber auch Suffixe entlehnt werden. So ist das lat. Denominativsuffix *ārius* ins Germ. geraten und zwar zugleich mit Lehnworten wie *molinārius*, ahd. as. *mulināri*; *monētārius*, as. *muniteri.* Das ins Germ. aufgenommene Suffix fehlt innerhalb des urgerm. Wortschatzes und innerhalb des Eigennamenmaterials. Das Got. zeigt *-āreis* nur in einigen gelehrten Buchworten wie *bōkāreis* ‚Schreiber, Schriftgelehrter‘ (vgl. H. Paul, Grundr. I², S. 354). Das Suffix ist nun von den Germanen auch zu den Slaven als *arь*, b. *-ář* geraten und erfreut sich hier, namentlich in den westslav. Sprachen, einer großen Produktivität. Es hat zwar

im Slav. schon ein älteres Suffix *-ar'ъ* gegeben, aber in der Funktion, wie sie auch im Deutschen vorkommt, war es hier noch fremd. In allen Eigennamen fehlt es auch im Slav. Wir müssen natürlich immer davon ausgehen, daß nicht ein Suffix entlehnt wird, sondern zunächst Worte mit diesem Suffixe, von diesem aus findet es dann Eingang auch in einheimische Bildungen.

Wir werden auch noch andere fremde Suffixe im Slav. kennen lernen.

Wir haben erwähnt, daß die Stammbildung vorwiegend mittels der Suffixe vor sich geht. Soweit es sich um Bildung der Nomina handelt, unterscheidet man nach dem Vorgange ind. Grammatiker primäre und sekundäre Suffixe, je nachdem sie an Wurzeln oder verbale Stämme einerseits, oder an nominale Stämme andrerseits angehängt wurden. Aber diese Einteilung läßt sich durchaus nicht strikte durchführen, so daß wir nur in den seltensten Fällen auf diesen Unterschied werden eingehen können.

Aber nicht allein mit Suffixen werden Stämme gebildet. Das aksl. Wort *glagolъ* ‚Wort' ist durch Reduplikation von *gol* entstanden, also urspr. **golgolo-* (mit dem Suffix *-o-*). Dieses *gol* liegt als *gl̥* in *glъkъ*, ‚Schall, Lärm' vor, slov. *golčati* ‚reden', b. *hluk* ‚Schall, Lärm', p. *gielk zgiełk*, r. *golkъ*, *golčatь* ‚Wurzel **ghel*, *ghol*, germ. *gël*, ahd. *gëllan* ‚schreien, laut tönen, gellen', vgl auch d. *Nachtigall* (KZ. 37, S. 299ff.). So haben wir auch noch viele andere Worte, die auf diese Weise entstanden sind.

Zahlreicher sind jedoch Bildungen wie *bělorǫkъ* ‚weißhändig', *bogorodica* ‚Gottesgebärerin', bei denen es sich um eine Zusammensetzung aus zwei Worten oder Stämmen handelt und die wir einfach als Komposita bezeichnen wollen. Hierher gehören auch Bildungen wie *narodъ* ‚Volk'. Analog auch bei den Verbalstämmen.

Die Stammbildungslehre zerfällt demnach in zwei Teile: I) in die Lehre von der Bildung der Nominalstämme. II) in jene der Verbalstämme. Bei I) ist wieder zu unterscheiden, ob es sich um eine Bildung A) mit bloßem Suffix handelt; hierbei ist zu bemerken, daß das Slav. keine Nominalstämme besitzt, die als bloße Wurzeln oder als Nomina ohne stammbildende Suffixe erscheinen möchten. Solche Worte sind in eine der vokalischen Dekl. übergegangen, z. B. ai. *víś-* f. ‚Niederlassung, Stamm, Haus', aksl. *vьsь* f. ‚Dorf' nach der *i*-Dekl. Die mit Suffixen gebildeten Stämme zerfallen in fünf Gruppen, welche die bekannten Deklinationskategorien bilden, nämlich a) die *o*- und *a*-Stämme, b) die *i*-Stämme, c) die *u*-Stämme, d) die *ū*-Stämme und e) die kons. Stämme.

Weiter handelt es sich um Bildungen, die B) durch Reduplikation oder C) durch Komposition entstanden sind. Es sind meist *o-* und *a*-Stämme.

Das sprachliche Material bieten uns die Werke: Miklosich, Vgl. Gramm. der slav. Spr. II. Wien 1875 und Dj. Daničić, Osnove srpsk. ili hrv. jez. U Biogradu 1876, wo speziell die s.-kr. Sprache berücksichtigt wurde; vgl. auch seine Korijeni s riječima ... Zagr. 1877. In neuester Zeit ist noch hinzugekommen: A. Meillet: Études sur l'etymologie et le vocabulaire du vieux slave. Seconde partie. Paris 1905 (in der Bibliothèque de l'école des hautes études. Sciences hist. et phil. 139 fasc.), (2e partie). Leider war meine Arbeit schon abgeschlossen, als dieses Werk erschien, so daß es nur bei wichtigeren Fragen in Zusätzen berücksichtigt werden konnte.

I. Bildung der Nominalstämme.

A) Mittels der Suffixe.

a) Die *o*- und *a*-Stämme.

Suffix *-o-*. Es gehörte wohl urspr. zur Basis und wurde erst später als ein Suffix abstrahiert. Eine Vermutung über die Entstehung des *-o-* und *ā*-Suffixes bei Hirt, Handb. der gr. L.- und F.-Lehre, § 285. Es ist das wichtigste und am meisten verbreitete Suffix, indem es zur Bildung der m. und n. Stämme und zwar sowohl der subst. wie auch der adjekt. dient.

Es kommt auch als letzter Bestandteil bei vielen anderen Suffixen vor, die hier gleich darauf behandelt werden. Die Gruppierung des hierher gehörigen zahlreichen Materials kann nach dem Wurzelvokal erfolgen.

1) M. Stämme. Eine einheitliche Bedeutung ist nicht bestimmbar. Am häufigsten ist hier die *o*-Stufe der *e*-Stufe in der Wurzel gegenüber: aksl. *brodъ* ,vadum', vgl. *bredą* ,wate', ab. *bŕdu;* **gonъ,* ab. *hon* ,Jagd', p. *gon* u. s. w. zu *ženą* ,jage, treibe'; *grobъ* ,fovea' zu *grebą* ,grabe'; *plodъ* ,fructus' vgl. *plemę* aus **pledmen-* ,suboles, tribus'; *plotъ* ,saepes' zu *pletą* ,flechten'; *rokъ* ,Termin' zu *reką* ,werde sagen'; *stogъ* ,Harpfe, Haufe, Schober' zu *stegnąti* ,heften, schnüren', hierher auch *o-stegъ* ,Kleid', lat. *tego*, gr. *στέγω, τέγω* und d. *Dach,* lit. *stógas* ,Dach' (vgl. S. 259); *stolъ* ,Tisch' zu *stelją* ,breite aus'; *tokъ* ,fluxus' zu *teką* ,laufe, fließe'; *vozъ* ,Wagen' zu *vezą* ,veho'.

Manchmal liegt die *e*-Stufe im Slav. nicht vor, z. B. *sokъ* ‚accusator', *sočiti* ‚anzeigen', dagegen lit. *sekti,* got. *saihwiþ,* ahd. *sihit* ‚er sieht', gr. *ἐν-έπω* ‚ich sage', lat. *īn-seque,* W. *seqᵘ* ‚bemerken' (vgl. S. 259 bei *k* aus *qᵘ*); *tvorъ* ‚creatura, forma', lit. *su-tvérti* ‚erschaffen' zu *tveriù, tvérti* ‚fassen, greifen, einzäunen'; *lomъ* ‚Bruch', vgl. preuß. *limtvei, lembtvey* ‚brechen', gr. *νωλεμές* ‚ununterbrochen', doch rechnet Miklosich hierher auch aksl. *lemešь,* slov. *lemež* ‚Pflug' (Etym. Wtb. S. 164); *mozgъ* ‚Mark', gallolat. *mesga* (= *mezga*) ‚Molken', av. *mazga* ‚Mark, medulla'.

Das Wort kommt häufig nur in Zusammensetzungen mit Präpositionen vor: *sъ-borъ* ‚Versammlung' zu *berą* ‚sammle'; *raz-dorъ* ‚schisma' zu *derą* ‚scindo'; *prinosъ, na-nosъ, prě-nosъ* u. s. w. zu *nesą* ‚trage'; *na-logъ* ‚invasio, fenus', *są-logъ* ‚consors tori', *prě-logъ* ‚translatio' zu *lešti, lęgą* ‚sich niederlegen'.

Im Präs. liegt nicht mehr der volle Vokal vor. Es handelt sich um Wurzeln mit einer Liquida (oder mit Nasalen): *morъ* ‚Tod, Pest' zu *mьrą* ‚sterbe'; *norъ* wohl ‚specus, latibulum', r. *norъ, nora, norъ* ‚Loch', s. *ponor* zu *nьrą, nrěti* ‚ingredi, submergere'. Auch hier sind es häufig Komposita: *na-zorъ* ‚suspicio', *po-zorъ* ‚spectaculum', *prě-zorъ* ‚superbia', *vъ-zorъ* ‚visus', *za-zorъ* ‚reprehensio' zu *zьrją, zьrěti* ‚glänzen, sehen'; *is-torъ, pro-torъ* ‚sumtus', doch auch *tor* im S. ‚Hürde', *toriti* ‚misten', b. *tor* ‚Bahn', *ú-tor* ‚Zarge', p. *za-tor* ‚Wehr im Flusse' zu *tьrą trěti* ‚reiben'; *sъ-porъ* ‚Streit' zu *pьrją pьrěti sę* ‚contendere'; *podъ-porъ* (*podъ-pora*) ‚fulcrum' zu *pьrą prěti* ‚fulcire', lit. *spiriù* ‚ich stoße mit dem Fuße', gr. *σπαίρω* ‚zapple'; s. *zá-ton* ‚Meerbusen, Bucht', slov. *náton, natən* 1) Hackeblock, 2) Ort vor dem Hause zum Holzhacken' (b. *nátoň*), b. *ston* ‚Klotz' zu *tьną tęti* ‚caedere'; *dvorъ* ‚Haus, Hof' zu *dvьrъ* ‚Tür'; *gromъ* ‚Donner' zu *grьměti* ‚donnern', r. *gremětъ*; b. *strom* ‚Baum' zu *strьmъ* ‚declivis' vgl. r. *stremglavъ* ‚kopfüber'.

Die Wurzel enthält einen nasalen Vokal: *blądъ* ‚πορνεία, error' zu *blędą, blęsti* ‚errare, nugari, scortari'; **gręzъ* vgl. r. *gruzъ* ‚Last', *po-grązъ* ‚immersio' zu *gręznąti* ‚einsinken', lit. *grimstù, grim̃sti* ‚sinken'; *łąkъ* ‚Bogen', *sъ-ląkъ* ‚inflexus, lahm' zu *lęką, lęšti* ‚biegen'; *mątъ* ‚turba, caenum', *sъ-mątъ* ‚turbatio' zu *mętą, męsti* ‚turbare'; *prě-prągъ* ‚cingulum', b. *po-pruh,* p. *po-prąg* ‚Gurt', *są-prągъ, sъprągъ* ‚iugum, coniux' zu *pręgą, pręšti* ‚spannen', vgl. lit. *springstù, sprìngti* ‚würgen' (intrans. beim Schlucken); *prągъ* ‚locusta', vgl. ahd. *springan,* W. *sprengh* (vgl. BB. 22, S. 197); *rągъ* ‚Spott', *rągati sъ* ‚spotten' zu *ręgnąti* ‚hiscere', s. *regnuti* ‚knurren', *režati* ‚die Zähne fletschen'; *trąsъ* ‚tremor' zu *tręsą,*

tręsti ‚zittern'; *vązъ, ązъ* ‚vinculum' zu *vęzati* ‚binden'; *ząbъ* ‚Zahn', gr. γόμφος ‚Pflock' zu *zębą* ‚dilacero'; *zvąkъ* ‚Schall' zu *zvęknąti, zvęcati* ‚klingen'. Dazu Adj. wie: *krątъ* ‚tortus', *pri-krątъ* ‚severus' zu *kręt-* in *kręnąti* ‚deflectere, drehen'; *skądъ* ‚parcus' zu *štęděti* ‚sparen, schonen'.

Die Wurzel enthielt die *tert-*, *telt-*Gruppe: *gladъ* aus **goldo-* ‚Hunger' zu *žlъděti* ‚begehren'; *krakъ* in *pokračilo* ‚Schritt', kr. *korak,* s. *krak* ‚langes Bein', b. p. abweichend *krok,* lit. *karka* ‚Vorderfuß des Schweines'; *mrakъ* ‚tenebrae' zu *mrъknąti, mrъcati* ‚dunkel werden'; *mrazъ* ‚gelu' zu *mrъznąti* ‚frieren'; r. *norosъ* ‚Laich der Fische' (*nerestъ* ‚Laichzeit') zu *ners* in slov. *nrestiti, mrestiti*, r. *nerestъ* ‚Laichzeit' neben lit. *nerszti* ‚laichen'; *prachъ* ‚pulvis' zu *prъch* in slov. *prhati* ‚flattern', b. *prchnouti* ‚fliehen', *pršeti* ‚regnen', p. *pierszyć* ‚stieben'; *smradъ* ‚Gestank' zu *smrъděti* ‚stinken'; *svrabъ* ‚scabies' zu *svrъběti* ‚jucken'; *tlakъ*, slov. *tlak* ‚Estrich', b. *tlak* ‚Druck' u. s. w. zu *tlъką, tlěšti* ‚schlagen'; *u-trapъ* ‚ecstasis' eig. ‚torpor' zu *utrъnąti, utrъpěti* ‚erstarren', lit. *tiȓpti* ‚erstarren', lat. *torpēre* : *oblakъ* (aus *vlakъ*) ‚Wolke', s. *vlak* ‚Netz' zu *vlěką, vlěšti* ‚ziehen, schleppen', vgl. gr. ὁλκός ‚Ziehen, Zug', lit. *úž-valkas* ‚Überzug, Bettbezug'; *iz-vragъ* ‚res eiecta' in r. Quellen *izvorogъ* ‚ἔκτρωμα' zu *vrъgą, vrěšti* ‚werfen'; *vragъ* ‚Feind', lit. *vargas* ‚Not'; *vrachъ* ‚trituratio' zu *vrъchą, vrěšti* ‚dreschen'; *vratъ* ‚collum' zu *vrъtěti* ‚drehen'; *povrazъ* ‚lobus' eig. ‚vinculum', b. *provaz* aus *po-vraz* ‚Strick' zu *vrъzą, vrěsti* ‚binden, winden'; *zrakъ* ‚visus', vgl. slov. *zrcalo* ‚Spiegel'.

Enthält die Wurzel ein *ei*, so kommt dann, falls noch ein Kons. nachfolgt, im Ablaute *ě* (aus *oi*) vor, sonst ein *-oj* : *blěskъ* ‚Glanz' zu *blъsnąti* (aus **blъskn-*) *blъštati* ‚glänzen'; *otъ-lěkъ* ‚reliquiae', gr. λοιπός, lit. *lëkù* ‚ich lasse', lat. *linguo; lěpъ* ‚viscum' zu *lъpěti* ‚adhaerere'; b. *květ*, p. *kwiat* ‚Blüte', aksl. *cvětъ,* s. *cvijet* zu **kvьtą,* aksl. *cvьtą, cvisti* ‚blühen', ab. *ktvu; sněgъ* ‚Schnee', vgl. gr. νείφει, lit. *snẽgas; světъ* ‚Licht' zu *svьtěti* ‚leuchten'; *věsъ* in *iz-věsi* ‚statera' zu *visěti* ‚hangen'.

Mit *oj* : *boj* ‚Peitsche, Schlacht', *razboj* ‚Raub' zu *bъją* (aus *bei̯o-*), *biti* ‚schlagen'; *gnoj* ‚pus' zu *gniti* ‚faulen'; *po-koj* ‚Ruhe' zu *po-čiti* ‚ruhen', vgl. got. *hweila*, ahd. *hwīla, wīla* ‚Weile, Zeit', lat. *quiēs; -kroj* in *o-kroj* ‚κειρία' auch ‚vestis', *u-kroj* ‚fascia', s. *krȍj* ‚Schnitt', b. *kroj* ‚Tracht' zu *kri* (*krojiti* und *krajati*); *-poj* in *na-poj* ‚Getränk' zu *pъją, piti* ‚trinken', vgl. ai. *páyatē* ‚er schwillt, strotzt'; *roj* ‚Schwarm', dazu p. *zdrój* ‚Quellenbach', b.

zdroj ‚Quelle' aus **iz-roj*, **izdroj* zu *rinąti* ‚trudere', vgl. ai. *ri-ṇāti* ‚fluten lassen', *rī-tiṣ* ‚Strömung', lat. *rīvus; voj* in *za-voj* ‚globus' zu *vьją viti* ‚winden', lit. *vejù* ‚ich winde, drehe, wickle'; *voj* neben *vojinъ* ‚bellator', vgl. bg. *navija, navijam* ‚siegen', aksl. *vъz-vitь, vъz-vitьje* ‚lucrum', let. *vaijāt* ‚verfolgen'; slov. kr. *po-zoj* ‚Drache' zu *zijati, zěją* ‚gähnen'. Es gehört wohl auch *broj* ‚Zahl' zu *briti briją* ‚tondere', *britva* ‚novacula'; hierher auch: *stroj* ‚administratio'; *znoj* ‚Hitze'; b. *sloj* ‚Schicht'.

Wurzel mit *eu* (aus *ou* wird *u* oder *ov*): *o-brusъ, u-brusъ* ‚sudarium' zu *brъsnąti* ‚radere, corrumpere', *sъ-brysati* ‚abradere', hierher wohl auch *brusъ* ‚Wetzstein'; *gubъ* in *są-gubъ* ‚doppelt', eig. ‚zusammengefaltet' zu *gъnąti* aus *gъbnąti* ‚falten'; *kruchъ, ukruchъ* ‚frustum', slov. *krhati, krhnoti,* s. *krhati* ‚brechen'. Adj.: s. *rûd* ‚rötlich', p. *rudy* ‚schmutzbraun', b. *rudý* ‚rotbraun', vgl. *eu* in gr. ἐρεύθω ‚ich röte'. *Krovъ, pokrovъ* ‚Decke, Dach' zu *kryti* ‚decken' ganz analog wie *boj* ‚Peitsche, Schlacht' zu *biti; rovъ* ‚fossa' zu *ryti* ‚graben'; *o-strovъ* ‚Insel' eig. etwa ‚τὸ περίῤῥυτον', gr. ῥόος aus ῥοϜος; *-sovъ* in s. *ù-sōv* ‚Lavine', r. *za-sóvъ* ‚Riegel' zu *sują, sovati* ‚stoßen, schieben'.

Aber nicht jedes *u* darf man in solchen Fällen auf ein *ou* zurückführen: in *duchъ* ‚Atem, Geist' liegt wahrscheinlich ein *eu* ohne Ablaut vor, ebenso in *sluchъ* ‚Gehör'; in *suchъ* ‚trocken' haben wir ein *au*, wie das Griech. zeigt.

Die Wurzel konnte auch schon ursprachlich einen langen Vokal enthalten: *bykъ* ‚Stier' und *bučati* ‚brüllen', mhd. *pfūchen*, lat. *būcina; dymъ* ‚Rauch', gr. θυμός, lat. *fūmus;* b. *jarý*, r. *jarъ* (im Aksl. nicht belegt), Adj. ‚Frühjahrs-', vgl. gr. ὥρος ‚Jahreszeit, Jahr', got. *jēr* ‚Jahr'; *po-jasъ* ‚Gürtel', lit. *jů'sta*, gr. ζωστός, *kalъ* ‚Schmutz', lat. *cālīgo*, att. κηλίς ‚Fleck', ai. *kālas* ‚schwarz'; *pri-kladъ* ‚Beispiel', *na-kladъ* ‚Zinsen' (in r. Quellen) und *klasti, kladą* ‚legen, stellen', lit. *klóju* ‚breite hin'. So auch *gradъ* ‚Hagel', *na-kazъ* ‚institutio', *zapadъ* ‚occasus', *po-sagъ* ‚nuptiae'.

In anderen Fällen hat es den Anschein, als ob wir es mit Dehnungen zu tun hätten, die erst auf slav. Boden entstanden sind: *čarъ* ‚Zauber', lit. *keriù kerěti* ‚verzaubern'; *-garъ* in slov. *ugar* ‚Brache', b. *ohar-ek* ‚angebranntes Stück Holz', r. *pere-gárъ* aus **gōro-*, vgl. *gorěti* ‚brennen', dann *žarъ, po-žarъ* aus **gēro-*, gr. θερμός ‚warm'; *palъ* in b. *zá-pal* ‚Entzündung' zu *polěti* ‚brennen'; *plavъ*, in p. *pław* ‚Schiff-fahrt, Wassergeschöpf', r. *plavъ*, dann s. *splâv* ‚Floß', b. *splav* ‚die Schleuse', *ú-plav* ‚Fluß der Weiber', p. *spław* ‚Abfluß, Zusammenfluß', zu *pluti*, r. *plytь, plovą* aus **pleuo-*; *skvarъ* ‚Hitze', b. *škvar* ‚Geräusch vom siedenden Fett', *skvarek, škvarek* ‚gekröschtes Stück Fett', zu *-skvьrą, -skvrěti* in

raskvrěti ‚schmelzen'; *o-travъ* (*o-trava*) ‚Gift', zu *truti, trovą* ‚nähren'; *valъ* ‚unda', *valiti* ‚volvere', darneben *vlъna* ‚unda'; *varъ* ‚aestus, calx' vgl. lit. *isz-vora* (neben let. *vārs* ‚Suppe') ‚Brei', darneben *iz-vorъ* ‚Quelle' zu *vьrěti, vьrją* ‚wallen, sieden (intrans.), quellen'. Vgl. S. 165.

Über *kvasъ* ‚fermentum', b. *kvap* ‚Eile', b. *chvat* ‚Eile' vgl. S. 173.

Spätere Bildungen weisen mitunter die Länge des Inf. auf, z. B. r. *zyvъ* ‚Einladung', *ot-zyvъ* ‚Zuruf, Antwort' im Anschluß an *-zyvati* zu *zъvati, zovą* ‚rufen'; r. *na-plyvъ* ‚Schlamm' zu *plyti* ‚fließen' u. s. w. *po-kryvъ* ‚tectum' zu *kryti*. Das *-vъ* rührt von Bildungen wie *zovъ, plavъ krovъ* u. dgl. her.

Selten finden wir die *e*-Stufe, häufiger noch die Reduktions- oder Schwundstufe: *po-čьtъ* ‚enumeratio', *pri-čьtъ* ‚κλῆρος' zu *čьtą, čisti* ‚zählen, lesen, ehren'; b. p. *dech* ‚Athem' aus **dъchъ;* b. *nájem* ‚Mieten' aus **najmъ,* auch aksl. *najemъ, zajemъ* neben *naimъ, zaimъ* zu *jęti, imą;* b. *zá-mek* ‚Schloß' aus *za-mъkъ* zu *za-mъknąti* ‚schließen'; *sъpъ* ‚Haufe', *na-sъpъ, pri-sъpъ* ‚massa' zu *sъpą, suti* ‚spargere'; *smrъdъ* ‚plebeius', eig. wohl ‚der Stinkende', die Ackerbauer sollen dem Nomaden stinken, daher dieser auch geschlossene Ortschaften meide (Niederle Věstník slov. star. I, S. 112—113 und 114), zu *smrъděti* ‚stinken'; *srъpъ* ‚Sichel', gr. ἅρπη; *vlъkъ,* lit. *vìlkas,* ai. *vṛ́kas* ‚Wolf'; vgl. auch *mъchъ* ‚Moos', lit. *mūsas* ‚Schimmel', ahd. *mos, krъkъ* ‚Hals', ai. *kṛka* ‚Kehlkopf'. Mit *e*: *letъ* ‚Flug' aus **lekto-,* slov. *let,* b. *let,* p. *lot* aus **let;* in Kompositis: *za-klepъ* ‚claustrum' neben *za-klopъ* zu *za-kle(p)nąti* ‚claudere'; *po-pelъ, pe-pelъ* ‚Asche' vgl. *polěti* ‚brennen', aksl. *plapolati* (aus **pol-pol*) ‚excitari' (vom Feuer), b. *plápol* ‚das Geflacker der Flamme'.

2) Neutrale Stämme. In der Regel haben sie die *e*-Stufe, dann auch die Reduktionsstufe (Schwundstufe). Der *o*-Ablaut ist selten und wo er vorkommt, steht meist ein M. oder F. mit der *o*-Stufe zur Seite: *čelo* ‚Stirn', vgl. lit. *keliù, kélti* ‚sich erheben'; s. *leto* ‚Flugloch' aus **lekto* zu *letěti* ‚fliegen', vgl. oben *letъ* ‚Flug'; *męso* ‚Fleisch', preuß. *mensa, menso* fem., lit. *mėsa* f. got. *mimz; mlěko* ‚Milch' aus **melko,* r. *moloko* S. 305; *pero* ‚Feder' zu *perą pьrati* ‚fliegen' (dagegen die *o*-Stufe in b. *prapor* ‚Flaumfedern, Fahne' aus **por-poro-*); *igo* aus **jъgo,* **jugo,* lat. *jugum,* gr. ζυγόν, ai. *yugám,* got. *juk* ‚Joch'; *lyko* ‚Bast' aus älterem **lunko,* vgl. lit. *lùnkas* ‚Bast'; *brъdo* ‚Hügel', vielleicht verwandt mit ai. *bradhnas* in *śatá-bradhnas* ‚hundert Metallspitzen habend'; *tьlo* ‚Boden', lit. Plur. *tilės* ‚Bodenbrettchen im Kahn', ahd. *dili* ‚Diele'.

Eine urspr. Länge liegt vor in *pyro* ‚Spelt', lit. *pūrai* Pl. ‚Winterweizen', gr. πυρός ‚Weizen'; *věko* ‚palpebra', lit. *vāks*, let. *voka* ‚Deckel'.

Mit *o: klębo* ‚Knäuel' neben *klębъ*, b. *kloub* ‚Gelenk', r. *klubъ* ‚Ball, Knäuel'; *mądo* ‚Hode', darneben *mądъ* vgl. slov. *modi* Plur. mask., b. *moud*, aber auch fem. slov. *mode* Pl. f., p. *mąda;* s. *zvono* n. ‚die Glocke', darneben *zvonъ* ‚Schall, Glocke'; *oblako*, r. *oboloko* (*oblako*) ‚Wolke' neben *oblakъ*, r. *obolokъ* ‚Wolke'.

Sonst ist das *o* selten: *kolo* ‚Rad' (zu einem *-es*-Stamm geworden), vgl. gr. πόλος ‚Achse', ἔ-πλετο ‚versatus est', lat. *colus*, *colō*, aisl. *huel* ‚Rad', ai. *cárati* ‚er wandelt, bewegt sich'.

Suffix *-a*. Ein ursprachl. *-ā*, womit häufig das F. im Gegensatze zu *-o*, das vorwiegend ein M. bezeichnete, angedeutet wurde: ai. *áśvā*, lat. *equa*, lit. *aszva* aus **eḱu̯ā* ‚Stute' gegen ai. *áśva-s*, gr. ἵππος u. s. w. aus **eḱu̯o-s*. Im Slav. hat es in dieser Funktion meist noch eine Suffix-Erweiterung erfahren. Sonst gehen diese Bildungen hinsichtlich des Wurzelvokals ziemlich parallel mit den m. *o*-Stämmen.

Zunächst der *o*-Ablaut: *kosa* ‚Haar' gegen *česati* ‚abstreifen, kämmen'; *o-poka* ‚Felsen' zu *pešti*, *pekq* ‚backen', slov. daneben *opeka* ‚tegula'; *o-pona* ‚Vorhang' zu *pьnq*, *pęti* ‚spannen'; *rozga* ‚Zweig', vgl. lit. *rezgù* ‚ich stricke', ai. *rájjuš* ‚Strick, Seil'; *stopa* s., b. u. s. w. ‚Tritt, Spur' gegen *stepenь* ‚Stufe'; *-voda* in *voje-voda* ‚στρατηγός' zu *vedq*, *vesti* ‚führen'.

Nicht selten steht ein *o*-Stamm dem *a*-Stamm zur Seite: *sъ-vora* ‚fibula' und *za-vorъ* ‚vectis' (b. auch *zá-vora*) zu *-vьrq*, *-vrěti* in *za-vrěti* ‚claudere'; s. *o-toka* ‚Arm eines Flusses', *stoka* ‚Herdenreichtum' gegen *tokъ* ‚Fluß', s. *ȍ-tok* ‚Insel'; klr. *ob-łoha* ‚Brachfeld', b. *zá-loha* ‚Hinterhalt' neben *na-logъ* ‚invasio', b. *pří-loh* ‚Brachfeld' (S. 169 u. 394).

Mit *ą: ląka* ‚palus, sinus', b. *louka* ‚Wiese', vgl. lit. *lanka* ‚Tal', *lenkė*, also zu **lękq*, *lęšti* ‚biegen', wozu auch *ląkъ* ‚Bogen'; *mąka* ‚Mehl' wohl zu *mękъkъ* ‚weich'; *rąka* ‚Hand', lit. *rankà*, zu *renkiù*, *reñkti*, lat. *runcare* ‚gäten' = ‚zusammenraffen'; *sląka* ‚Schnepfe' vgl. lit. *slankà*, preuß. *slanke* ‚Grauschnepfe'; r. *skuda* aus **skąda* ‚Not', vgl. *štęděti* ‚sparen' und *skądъ* ‚arm'; *tąga* ‚afflictio' neben **tęga* in r. *tjága* ‚Zwinge, Schraubenzwinge', s. *ȕ-tega* ‚Bruchband'.

Eine Wurzel mit *tert*, *telt* ist vertreten in: r. *su-doroga* ‚Krampf' aus **-dorga* zu *dergatь*, *dergnutь*, *dernutь* ‚zerren'; *vlaga* ‚humor' zu *vlьgnąti*, b. *vlhnouti* ‚feucht werden', slov. *odvolgnoti*

und *vlъgъkъ* ‚feucht', lit. *vìlgyti* ‚feuchten', preuß. *welgen* ‚Schnupfen', ahd. *welk, wolkan.*

Falls aksl. *svraka* ‚Elster' (aus **svorkā*) älter wäre als r. *soroka* (aus **sorkā*), würde es auch hierher gehören, vgl. *svrъčati* ‚schwirren, zirpen', lit. *szvirkszti* ‚pfeifen'. Indessen scheint **sorkā* älter zu sein, vgl. lit. *szárka*, preuß. *sarke*, daher ist wohl *svraka* unter dem Einflusse von *svrъčati* später entstanden.

Weiter *po-vlaka, pa-vlaka* ‚κάλυμμα' neben *vlakъ* in *oblakъ* ‚Wolke' u. s. w.

Die Wurzel enthält ein *ei̯: běda* ‚Not', *běditi* ‚zwingen', aus **bhoi̯dā*, W. *bheid,* vgl. got. *baidjan* ‚zwingen'; *lěcha* ‚area, Ackerbeet', lit. *lýsė*, preuß. *lyso* ‚Beet', ahd. *leis*, nhd. *Geleise*, lat. *līra; ne-sъ-věda* ‚μυριάς numerus infinitus'; *u-těcha* ‚Trost', p. *uciecha* zu *tichъ* ‚still', lit. *teisùs* ‚gerecht'.

Andererseits: *chvoja,* slov. *hoja* ‚Nadelholzäste, Weißtanne', s.-kr. *hvoja* ‚Zweig', ab. *chvojě* ‚Äste der Nadelhölzer', wahrscheinlich zu b. *chvěti, chvíti se* ‚wallen, erzittern', vgl. auch slov. *veja* ‚Zweig', aksl. *větvь* ‚Ast' zu *věti, vějati* ‚wehen', wozu wohl auch *věchъtъ* und *věcha* ‚Büschel'; lautlich verhält sich *chvoja* zu *chvěti*, r. *chvějatь* wie *poją* zu *pěti* ‚singen'; *stroja* ‚πρόνοια, providentia' (Mikl. Lex. pal. S. 891) neben *stroj* ‚administratio'; p. *zbroja* neben *zbroj* ‚Rüstung'.

Die Wurzel enthält ein *eu̯: pa-guba* ‚Verderben' zu *gyną, gybają* ‚gehe zu Grunde'; *ruda* ‚Erz, Metall', vgl. auch b. u. s. w. *rudý* ‚rot', lit. *raũdas* ‚rot', got. *rauþs* ‚rot'; *oslucha* ‚inobedientia', *poslucha* (auch *posluchъ*) ‚testis' zu *slyšati* ‚hören'; r., b. *nauka* ‚Wissenschaft, Lehre' neben *ukъ* ‚doctrina' (vgl. S. 388).

Der *o*-Vokalismus ist demnach bei den *ā*-Stämmen im Slav. wie auch im Lit. sehr stark vertreten, und wir finden ihn sonst auch z. B. im Griech. (*κλοπή* zu *κλέπτω; νομή* zu *νέμω*; *τροφή* zu *τρέφω*), im Germ. u. s. w. Aber auch hier finden wir die *e*- oder die Reduktions- bez. Schwundstufe: aksl. *brěza* ‚Birke', lit. *béržas*, ahd. *pircha*; *črěda* ‚Herde', lit. *kerdžus* ‚Hirte', ai. *śardhas* ‚Herde'; *gręda* ‚Balken', lit. *grindis* ‚Dielenbrett', *grándai* ‚Latten auf den Deckbalken des Stalles'; *pri-sęga* ‚Eid' zu *sęgnąti* ‚den Arm ausstrecken'; *žega* ‚ardor solis' zu *žegą*, *žešti* ‚brennen'; *žena* ‚Frau', russ. *žená*, s. *žèna*, preuß. *genna*, got. *qinō*, gr. *γυνή*, ai. *gnā* urspr. **gu̯ənā* und **gu̯énə* (Hirt, Abl. S. 12); *zima* ‚Winter, Kälte', lit. *žëmà* ‚Winter', gr. *χεῖμα*, ai. *héman* ‚im Winter'; *lipa* ‚Linde', lit. *lëpa*, preuß. *lipe*; *iva* ‚salix', lit. *jëva, yva*, ahd. *īwa* ‚Eibe'; *gnida* ‚Niß' aus **gninda*, lit. *glìnda* aus **gninda*; *blъcha* ‚Floh', lit. *blusà*, gr. *ψύλλα* (Metathesis von Kons.); *vlъga* ‚Goldfink'; *vrъba* ‚Weide', lit. *vìrbas* ‚Rute, dünner Zweig, Gerte'.

Vom Verbum ist auch hier beeinflußt: s. *nà-vika* (aus *na-vyka*) ‚Gewohnheit' gegen *nauka* u. s. w. zu *vyknąti*.

Die Wurzel enthielt schon urspr. einen langen Vokal: slov. *sklada* ‚Fuge' zu *kladą, klasti* ‚legen', neben *-kladъ* in *pri-kladъ* u. s. w. (vgl. S. 396); aksl. *strada* ‚Mühe', r. ‚Arbeitszeit' zu *stradati* ‚leiden'.

Auch hier finden wir analoge Fälle zu *palъ, varъ, garъ* u. s. w. (vgl. S. 396): r. *žara* ‚Hitze' neben *žarъ* (vgl. oben S. 165); *para* ‚Dampf' (*pariti* ‚dampfen, brühen', preuß. *pore* ‚Brodem', zu slov. *perẹti* 1) ‚brennen, glühen', 2) ‚modern', r. *prětъ, prěju* ‚schwitzen, gähren, faulen, sich erhitzen, rot werden', lit. *perėti, periu* ‚brüten' (also eigentlich ‚erwärmen, erhitzen'), gr. *πίμπρημι, πρήθω; otrava* neben *otrova* ‚venenum' (vgl. S. 164 u. 397); *trava* (*trěva*) ‚gramen' wohl auch dazu; *skvara* ‚nidor' neben *skvarъ* ‚Hitze' (S. 396).

a-Stämme zur Bezeichnung männlicher Personen.

Im Slav. sind unter den *a*-Stämmen sehr viele, die m. Personen bezeichnen, eine Erscheinung, die wir im Griech., Ital. und Balt. antreffen: gr. *ἱππότης, auriga, scriba,* lit. *gyrà* ‚Prahlhans'. Es waren dies urspr. entweder Eigenschaftsabstrakta oder Kollektiva z. B. r. *starina* f. ‚Altertum', m. ‚alter Mann'; *mladota* ‚Jugendlichkeit, Jugend', kollekt., daraus *Mladota* nom. propr., oder Verbalabstrakta: *sluga* urspr. ‚Bedienung', dann ‚Diener' (vgl. Brugmann, Kurze vgl. Gr. S. 357 und E. Volter, Razysk. po voprosu o grammat. rodě). Doch vermutet man darneben auch noch einen anderen Ursprung derartiger Worte (vgl. Neisser in BB. 20, S. 46 und Hirt, Handb. der gr. L.- und F.-lehre, § 308). Bei der Mehrzahl derartiger Wörter kann man aber ohne weiters annehmen, daß sie aus Abstraktis entstanden sind. Diesen Übergang kann man mitunter noch verfolgen, vgl. böhm. *neplecha, chlouba, ohava, ohyzda, ostuda, protiva, šereda* u. and. (Afsl. Phil. 12, S. 57). In der hist. Phase kann man in einzelnen slav. Sprachen bemerken, wie einzelne derartige Bezeichnungen m. Personen noch als Fem. behandelt werden: aksl. *slugy ijudějsky οἱ ὑπηρέται τῶν Ἰουδαίων*. Im B. haben wir viele solche Abstrakta auch als Eigennamen: *Svoboda, Příhoda* u. s. w. Eine große Anzahl bekam eine peiorative Bedeutung und wurde zu Schimpfworten (vgl. Verf. Afsl. Phil. 12, S. 59 ff.). Das *a* in dieser Funktion war so beliebt, daß man wenigstens Adj. auf *-á* bei Maskulinis, die selbst nicht *a* hatten, nachfolgen ließ: *kluku klukovská,* dann auch *darebo darebácká* und *kluku všivá*.

Seltener kommen diese Worte als Hypokoristica vor.

Sie kamen insbesondere häufig im Vok. (*-o*) vor, bis die Bedeutung des Vok. (Anruf) hiebei ganz verloren ging und sie auch in dieser Form im Nom. gebraucht werden konnten. Insbesondere trifft man sie im Serbokr.: *gúbo* m. (*gȕbavac*) ‚Räudiger, Aussätziger', *gúšo* ‚der Kropfige', *krézo* ‚zahnlückiger Mensch'. Als Kosenamen: *bráto* zu *brȁt* ‚Bruder', *médo* m. zu *mèdvjed* ‚Bär' (vgl. bei Daničić, Osnove S. 47—52).

Daß solche Vok. der *a*-St. zu Nominativen wurden, bemerken wir sonst auch in den slav. Sprachen, vgl. r. *batjuško*. Bei den Personennamen wie p. *Fredro*, *Tarło*, b. *Slunečko*, *Bachmátko*, *Vrťátko*, *Otto* u. s. w. fiel der Vokativ mit dem Vokativ derartiger *a*-Stämme (*slugo* u. s. w.) zusammen und das hatte zur Folge, daß diese Worte auch nach den *a*-Stämmen dekliniert wurden: Gen. *Fredry*, *Otty* u. s. w. vgl. J. Schmidt, Pluralbildung S. 402 Anm., Gebauer, Hist. ml. III, 1, S. 148.

Auch in anderen Sprachen werden Vok. als Nom. und zwar eben bei Personennamen gebraucht, z. B. im Griech. in den Kosenamen: *Μέννει*, *Βουκάττει* (Brugmann, Griech. Gr., 3. Aufl., S. 221). Zahlreiche Beispiele aus dem Ar. führt Sobolevskij (S. 189) an.

Suffix **-i̯o-* und *-ja* (aus **-i̯ā* und **-i̯ē*) und *-i* (aus *-ĭ* und dieses aus *-i̯ə*). Bezügl. des Nom. und Akk. Sg. der m. vgl. S. 143 u. 180. Bei vok. endenden Wurzeln ist es nicht immer leicht, zu unterscheiden, ob wir es mit einem *i̯o* oder einem *-o*-Suffix zu tun haben. In den oben S. 171 f. erwähnten Beispielen wie *boj* ‚Peitsche, Kampf', das ein **boi̯os* voraussetzt, liegt ein *o*-Suffix vor, da das *i̯* zur Wurzel gehört. Wohl auch in *graj* ‚cantus', Präs. *grają*, *grajati* ‚krächzen', lit. *gróju*, *gróti* ‚krächzen', ahd. *chrājan*; in r. *staja* ‚Hütte', vgl. *stoją* und *stajati*. Schwieriger ist es schon bei *-děj* z. B. in *čaro-děj* ‚Zauberer', denn wir haben ein *děją*, *děјati*, aber auch *děti*. In aksl. *pomyję* ‚Spülicht' kann dagegen wohl nicht der Reflex des sekundären Präs. enthalten sein. So kann man auch in aksl. *šuj* ‚links', ai. *savyás* aus **seu̯i̯os* ein *i̯o*-Suffix annehmen, da das Wort wahrscheinlich zu *su* ‚gut' gehört; weiter in aksl. *struja* ‚Strömung', vgl. dagegen *ostrovъ* und lit. *sravà* ‚Fließen, Bluten', *srovė̃*, *strovė̃* ‚Strömung', let. *strâwe*, ai. *srávati* ‚er fließt'. Bei kons. auslautenden Wurzeln kann das Suffix leichter erschlossen werden. Hier kommt es auch sehr häufig vor.

Maskulina: *ježь* ‚Igel', lit. *ežỹs*, slav. sollte es daher **jezъ* heißen, es ist aber unter die *jo*-Stämme geraten wie *ogńь*, *ogńa* aus *ognь*, *ogni*; *kličь* ‚clamor' vgl. *kliknąti* ‚clamare'; *plačь* ‚planctus' zu *plakati*; *mąžь* ‚vir'; *mьčь* ‚ensis', vgl. got. *mēki*; *nožь*

,Messer', vgl. *pro-noziti* ,perfodere'; *plъžь* ,Schnecke' zu *plъzą, plъzati* ,kriechen'; *ob-rąčь* ,Reif', ,armilla' zu *rąka* ,Hand'; *voždь* ,Führer', vgl. *voda* in *voje-voda* ,στρατηγός'.

Neutra: *lože* ,lectus', gr. λέχος zu *leg* in *lęgą, lešti* ,sich niederlegen', die *o*-Stufe ist hier auffallend; *morje* (*moře*) ,Meer', preuß. *mary* ,Haff', lit. *mãrės,* got. *marei,* lat. *mare; pol'e* ,campus'; *věšte* ,senatus' zu *větъ* in *sъ-větъ* ,consilium', vgl. preuß. *waitiāt* ,reden'.

Feminina: Zahlreich sind die *ja*-Stämme. Hier sind urspr. zwei Suffixe zu unterscheiden, die noch im Balt. und Lat. aus einander gehalten werden, die aber im Slav. und in anderen Sprachen zusammengefallen sind, nämlich *i̯ā,* vgl. lit. *valdžà* ,Regierung' und *-i̯ē,* vgl. lit. *žẽmė* ,Erde, Land' und lat. *spec-iēs, temper-iēs.* Das *i̯ē* mußte im Slav. zu *-ja* werden. Dem lit. *žẽmė* entspricht demnach aksl. *zemlja, zeml'a* aus **zemja.*

Wo also nicht ein lit. Wort dem slav. gegenübersteht, kann man nicht bestimmen, ob der slav. Stamm mit *-jā* oder *-jē* gebildet ist. Höchstens kann man aus Akzentverhältnissen mitunter einen Schluß ziehen. Das lit. *-ė* zeigt in diesen Fällen eine geschleifte Int., daher konnte bei bestimmter Stammbetonung keine Akzentverschiebung stattfinden. Aus s. *vȍlja,* r. *vólja* könnte man daher auf ein *-i̯ē* schließen (vgl. übrigens lit. *valė̃*). S. oben S. 197.

Offenbar bei Tonlosigkeit führte sowohl *-i̯ē* als *-i̯ā* zunächst zu *-i̯ə,* was dafür sprechen würde, daß es damals noch nicht als Suffix gefühlt wurde. Das zeigte sich vielleicht auch bei *-ā,* doch konnte es hier leichter restituiert werden. Aus *-i̯ə* wurde *-ī,* im Slav. *-i.* Dafür spricht, daß auch beim nächsten Suffix dem Mask. auf *-ii̯o-* ein Fem. auf *-ii,* woraus *-ij, -ьj* entstanden ist, entspricht. Das Suffix *-i̯ē* und *-ī* bildete das Fem. zu verschiedenartig gearteten Mask.: lit. *deivė̃* ,Gespenst' (mit späterer Bedeutungsänderung), ai. *dev-ī* ,Göttin' zu lit. *dẽvas,* ai. *devás;* lit. *vil̃kė* ,Wölfin', ai. *vṛkī́,* ahd. *wulpa* zu lit. *vil̃kas* ,Wolf', ai. *vṛ́kas,* gr. λύκος; ai. *jánitrī,* gr. γενέτειρα (lat. *genetrī-x*) ,Erzeugerin' zu ai. *janitár-,* gr. γενετήρ (vgl. Meillet, Introduct. S. 258 und Brugmann, Kurze vgl. Gr. S. 330). Im Slav. bildet *-i* das Fem. beim Part. Prät. act. I und Part. Präs. act.: *nesъši, nesąšti,* vgl. ai. *bhárant-ī,* ferner beim Komp.: *slaždьši, dobrějši* u. s. w., sonst ist es von *a* verdrängt, bis auf das Suffix *-ii, ij,* dann *-yńi* und das Pron. *si* ,haec'.

Von den zahlreichen Bildungen mit *-ja* können angeführt werden: *dažda* ,datio' zu *damь* (aus **dōdmi*), *dati* ,geben'; *nadežda* ,Hoffnung',

odežda ‚Kleid' zu *deždą* (aus **dedją*), *děti* ‚legen, tun' u. s. w.; *duša* ‚Atem, Seele' zu *duchъ* ‚Atem, Geist'; *kaplja* ‚Tropfen' zu *kapati*, *kanąti* ‚triefen'; *koža* ‚Haut' wohl zu *koza* ‚Ziege'; *krovlja* ‚tectum' zu *krovъ* dass.; *kuplja* ‚Kauf, Handel' zu *kupъ* dass.; *pišta* ‚Nahrung' zu *pitati*, *pitěti* ‚nähren'; *sъ-ręšta* ‚occursus', *ob-ręšta* ‚inventio' zu einem **sъ-rętъ* z. B. b. *strét*, vgl. auch *ob-rěsti*, *ob-ręštą* ‚finden'; *svěšta* ‚Licht' (leuchtendes Objekt) zu *světъ* ‚Licht'; *zorja* ‚splendor', vgl. *-zorъ* in *vъ-zorъ* ‚visus' u. s. w.; *želja* ‚moeror' zu *želěti* ‚cupere, lugere'; *žęžda* ‚Durst' zu *žędati*, *žęždą*, *žędają* ‚verlange'; *velьmoža* ‚homo potens' hatte wohl urspr. eine abstrakte Bedeutung (zu *mogą*, *mošti* ‚können') und unter dem Einflusse von *velьmąžь* ‚homo potens' kam es zu seiner neuen Bedeutung. So entstand auch die Kompromißform *velьmožь*.

Mit dem Suffixe *-i̯o-* können poss. Adj. von allen Lebendes bezeichnenden Subst. abgeleitet werden. Das adj. Suffix *-i̯o-* und *-ii̯o-*, welche parallel mit einander einhergehen und nicht immer aus einander gehalten werden können, drückten schon ursprachlich die Zugehörigkeit aus, vgl. ai. *pítryas*, *pítriyas*, gr. *πάτριος*, lat. *patrius* aus **pətrii̯os* ‚väterlich'; ai. *pádyas* ‚den Fuß betreffend', gr. *πεζός* ‚zu Fuß'.

Aksl. *agnьčь* ‚agni' zu *agnьcь*; *avraamľь* ‚abrahami'; *člověčь* ‚hominis' zu *člověkъ* ‚homo'; *kъnęžь* ‚principis' zu *kъnęzь*.

Hierher gehört auch *našь* ‚noster', *vašь* ‚vester', wobei entweder der Gen. *vasъ* oder, was mir wahrscheinlicher ist, noch das ursprachliche *nōs* in der genetivischen Funktion vorliegt, woraus auch der Gen. *nasъ* gebildet wurde.

Eine derartige Kasusform lag auch dem Pron. *moj* ‚mein', lat. *meus* aus **mei̯os*, preuß. *mais* zu Grunde; ebenso *tvoj* ‚dein', preuß. *twais*. Brugmann denkt an einen poss. Lok. Sg. **mei*, **moj* (Kurze vgl. Gr. S. 328), so daß es sich hier eigentlich um das Suffix *-os* handeln möchte.

Unser Suffix kommt noch vor in *šuj* ‚links' ai. *sav-yás*; *pěšь* ‚zu Fuß', das ein *pěch-* voraussetzt, vgl. *pěchota*; *študžь*, *tuždь* und *stuždь* ‚fremd' (vgl. S. 378); *tъštь* ‚leer', ai. *tucchas* vgl. lat. *tesqua* aus **tu̯esqua*; *lъžь* ‚lügnerisch' neben *lъža* ‚Lüge'.

Bei Kompositis: *bezumľь* oder *bezumljь* (zu *umъ*) ‚ohne Sinn'; *bogomoľь* ‚religiosus'.

Ursprünglich adjektivisch war aksl. *mežda* ‚Mitte, Grenze' aus **medja*, lat. *medius*, ai. *mádhyas* ‚medius'.

Suffix *-ij* oder *-ьj*, *-ije* oder *-ьje* und *-ii*, *-ьi* oder *-ij*, *-ьj* (*-ija*, *-ьja*). Ursprachlich liegt hier für das M. und N. *-ii̯o*, für das F. *-ii̯ā* und *-ii̯ē* vor. Mit dem vorhergehenden ist dieses Suffix verwandt und drückt bei Adj. auch häufig die Zugehörigkeit aus: ai. *áśviyas* ‚ἵππιος' zu *áśvas* ‚Pferd'.

Bei beiden Suffixen bemerken wir, daß dem Adj. nicht selten ein Subst. derselben Bildung zur Seite steht: *ξενία* ‚Gastlichkeit‘, *ξένιος* ‚gastlich‘, vgl. *dubium* und *dubius* und das oben erwähnte *lъža* ‚Lüge‘ und *lъžь* ‚lügnerisch‘, *meižda* und lat. *medius* u. s. w.

Im Slav. haben wir zunächst Adj., wobei das F. das Suffix *-ьja, -ija* aufweist: *babij* ‚anilis‘ zu *baba; božij* ‚göttlich‘ zu *bogъ; děvij* ‚virginalis‘ zu *děva; kozij* ‚caprinus‘ zu *koza; kravij* zu *krava* ‚Kuh‘; *myšij* zu *myšь* ‚Maus‘; *ovьčij* zu *ovьca* ‚Schaf‘; *rybij* zu *ryba* ‚Fisch‘.

Hierher gehört auch *čij* ‚cuius‘, *ničij* ‚nullius‘, *něčij* ‚cuiusdam‘ von *kъ* in *kъto* ‚quis‘, ferner *pročij* ‚reliquis‘ zu *prokъ,* schließlich *tretij, tretьj* ‚der dritte‘, lit. dagegen *trēczias* aus **tret-i̯os,* got. *þrid-jan,* ai. *tr̥t-iya* neben gr. *τρίτος*.

Als Subst. können angeführt werden: *čьtij* ‚lector‘, eigentlich ein Adj., daher auch: *kъňiga čьtija; vrabij* ‚passer‘; *gvozdij* neben *gvozdvij* und *gvozdь* ‚Nagel‘; *črъvij* zu *črъvь* ‚vermis‘.

Das Suffix *-ьje* bezeichnet vorwiegend Kollektiva: *ǫglьje* ‚carbones‘; *biserьje* ‚margaritae‘; *dǫbьje* ‚arbores‘; *kamenьje* ‚lapides‘; *korenьje* ‚radices‘; *listьje, listvьje* ‚folia‘; *zelьje* ‚olera‘. Sonst noch: *bylьje* ‚herba‘; *sъnьje* ‚somnium‘; *ustьje* ‚ostium‘; *znamenьje* ‚signum‘.

Abstrakta: *sъdravьje* ‚Gesundheit‘, *milosrьdьje* ‚Erbarmen‘, *veselьje* ‚laetitia‘.

Nomina actionis von Part. Prät. pass. *bytьje* ‚*γένεσις*‘; *čutьje* ‚sensus‘; *klętьje* ‚iuramentum‘; *dvìženьje* ‚motus‘; *pogrebenьje* ‚sepultura‘; kollektivisch: *roždenьje* ‚*συγγενεῖς*‘.

Vereinzelt: *podružьje* ‚coniux‘; *otьčьstvьje* ‚patria‘, *čuvьstvьje* von *čuvьstvo* ‚sensus‘.

Suffix *-ii, -ij, -ьj, -ija, -ьja.* Man kann annehmen, daß die F. wie *mlъnii* ‚Blitz‘, *krabii* ‚Korb‘, *ladii, alъdii* ‚navis‘, *lanii* ‚cerva‘, *lędvii* ‚lumbus‘ bei *-i* im Auslaut blieben, dagegen die männliche Personen bezeichnenden, wie *sǫdii* ‚iudex‘, *větii* ‚Redner‘ unter dem Einflusse anderer Suffixe wie *-ij* aus *-i̯os* wohl ebenfalls zu *-ij* führten.

Andere nehmen hier wiederum die Aussprache *-iji, -ьji* an; die aksl. Denkm. lassen uns auch in diesem Punkte im Stich. Die modernen slav. Sprachen haben es, bis auf wenige Ausnahmen, aufgegeben. Nur das R. hat es noch: *gončij, kravčej, lovčij, pěvčej* u. s. w. Im B., P. und Os. liegt eine Kontraktion der Vokale vor: b. *krejči*, p. *krajczy*, os. *kravči*, *ševči* u. s. w.

Das Suffix wird häufig an Subst., namentlich an Nomina agentis auf *-ьcь* (urspr. *-ьkъ*) und *-ьca* (*-ьka*) gefügt: *kupьčij*

‚mercator' zu *kupьcь; lovьčij* zu *lovьcь* ‚venator'; *krъmьčij* ‚gubernator'; *sokačij* ‚coquus'; *šarьčij* ‚pictor'; *zьdьčij* ‚aedificator'; *žrěbij* zu *žrěbъ* ‚sors'.

Wie man sieht, konnte dann *ьčij*, *-ьčьj* als selbständiges Suffix fungieren: *banьčij* ‚balneator' zu *banja; kъnigъčij* ‚scriba' zu *kъniga*; *korabьčij* ‚Schiffer'; *samъčij* ‚Präfekt'.

In Fremdworten wurde *-ija, -ьja* meist belassen: *marija.* Aber sonst auch taucht *-ьja* auf, namentlich wenn es Kollektiva bezeichnet: *bratrьja, bratьja* ‚fratres', was als ein substantivisiertes Adj. anzusehen ist, ebenso gr. φρατρίā ‚Bruderschaft' (auch ai. *bhrātryam* ‚Bruderschaft'), gr. noch ὁμηλικίη ‚Altersgenossenschaft', lat. *familia* (*famulus*); *rabьja* ‚servi'. Weibliche Wesen werden noch bezeichnet mit *-ja,* das an ein Mask. angefügt wird: *gostьja* ‚hospes, amica', *voždьja* καθηγουμένη. In *zmьja, zmija* ‚Schlange' handelt es sich nicht um *ьja,* sondern um *-ja.* Bei Fem. wurde dann das Suffix *-ii, -ьi* von *-ьja, -ija* ganz verdrängt.

Im Slov. ist das Suffix *ija* aus dem Deutschen in den meisten Fällen entlehnt und entspricht dem d. *-ei* in *Schneiderei*, *Schusterei*, *Schelmerei: bahorija* ‚incantatio'; *kovačija* ‚Schmiedehandwerk, Schmiede'; *kupčija* ‚Handel'; *noretija* ‚Naretei'; *opatija* ‚Abtei'; *škofija* ‚episcopatus'; *dečarija* ‚Kinderei', *pisarija* ‚Schreiberei'.

Suffix *-aj* und *jaj* (*ajo-* und *jajo-*). Es ist nicht immer leicht von *-ěj* zu scheiden und es dürften hier einige Fälle vorkommen, die man vielleicht besser bei diesem Suffix anführen könnte. Das Suffix wurde wahrscheinlich erschlossen aus Bildungen wie *lučaj, prilučaj*, *sъlučaj* ‚casus', die eher zu *lučati, lučati sę, prilučati sę* u. s. w. gehören und mit Hilfe des Suffixes *-i̯o-* gebildet sind. Ebenso gab es neben *pri-kljuičiti sę* ‚accidere' ein *prikljuičati sę* in derselben Bedeutung und dazu entstand das Hauptwort *pri-kljuičaj* ‚casus', ebenso *sъ-kljuičaj;* weiter zu *pomyšljati* ein *pomyšljaj* ‚cogitatio', zu *strěljati* ein **strěljaj,* slov. *streljaj* ‚teli iactus', ebenso *do-strěljaj* ‚teli iactus'. So mochte es noch andere Bildungen gegeben haben, aus denen ein Suffix *-aj* und *-jaj* erschlossen werden konnte. Daher dann (in r. Quellen) *pro-mužaj* ‚cunctator' zu *muditi* ‚cunctari'; s. *rodjaj* ‚ortus', *porodjaj* ‚partus'; *brъžaj* ‚fluentum' aus *brъzъ* ‚schnell'; *obličaj* ‚figura' zu *lice* ‚facies, figura'; *za-ložaj* ‚Bissen' gehört wohl zu *-logъ,* denn wir haben noch *za-logъ* ‚Bissen' (einmal auch *petь zalaga chlěbъ,* Mikl. Lex. pal. S. 212, wahrscheinlich von *-lagati* beeinflußt, wenn nicht das *a* verschrieben ist) und auch ein *zalogaj* ‚Bissen'.

Hierher noch *obyčaj, szvyčaj* ‚consuetudo'; r. *po-klažaj* ‚depositum', alt, neben *poklaža;* vielleicht auch *lišaj* ‚lichen'.

Im Slov., S.-kr. und zum Teil auch im R. ist dieses Suffix viel häufiger als im Aksl., Bg. und in den anderen slav. Sprachen.

Slov. *mîgljaj* ‚Wink' zeigt uns auch noch den Zusammenhang mit dem iter. Verbum. Vom adjektiv. Part. **miglъ* zu *mignąti* (*migati*) wurde ein **migliti* (das auch von *migljenka* ‚der Flitter' vorausgesetzt wird) gebildet, dazu das Iter. slov. *migljáti* ‚blinzeln, wedeln, flimmern', davon das oben erwähnte *mîglaj*, weiter *mîglja* ‚Straußgras' (agrostis). Wahrscheinlich drang das erweichte *lj* dann auch in andere Bildungen wie *mîgljec* ‚neka reč, ki miga' und *migljiv* ‚beweglich'; slov. *grîžljaj* ‚Bissen' zu **grizliti*, **grižljati*, vgl. *grîzlica* ‚Blattwespe' und *grizljiv* ‚beißend, bissig', das Stammverbum: *grísti*, *grízem* ‚beißen'. Analog: *raztêgljaj* ‚Dehnung' und *raztegljiv* ‚dehnbar'.

S.-kr. *zamašaj* ‚Hieb' vgl. *mah* ‚Hieb' zu *mahnuti* ‚schwingen', *za-mahnuti* ‚ausholen um zu schlagen'; *mješaj* ‚Portion Mehl' zu *mèsiti; namještaj* ‚supellex' zu *na-mjestiti* ‚unterbringen'; *nošaj* ‚vestitus' zu *nositi* ‚tragen'; *porodjaj* ‚partus'.

Es hat mit *-i̯-o-, -i̯o-* und *-ii̯o-* gebildete Worte gegeben, welche männliche Personen bezeichneten, wie *-děj* in *čaroděj, prěljuboděj* ‚adulter', *dobroděj* ‚Wohltäter', weiter *uj* ‚avunculus' aus **au-i̯os, stryj* ‚patruus', *čьtij* ‚lector'. Unter ihrem Einflusse bezeichnete auch unser Suffix männliche Personen. So haben wir schon oben *promužaj* ‚cunctator' hervorgehoben. Solche Worte kommen insbesondere im Russ. vor: *susljaj* ‚Säufer' zu *suslítь* ‚langsam trinken'; *negodjaj* ‚zügelloser Mensch'; *sljunjaj, slinjaj* neben *sljuntjaj, slintjaj* ‚Geiferer'; *visljaj* ‚Faulenzer'; *lèntjaj* ‚Faulenzer'. Wie die lautlichen Gruppen hier verraten, sind es spätere Bildungen. Klr. *hul'taj* ‚Müßiggänger' (hier das erweiterte Suffix *-tjaj*).

Auch im Poln. *hultaj,* hier noch *nogaj* neben *nogal* ‚Langbein'.

Das *-aj* tritt dann als Bestandteil anderer Suffixe auf, z. B. r. *golendaj* ‚homo brevibus vestibus indutus'.

Feminina: s. *sudaja* ‚iudex'; *mješaja* ‚Mundbäcker'; *domaja* ‚solum natale' (falls nicht das Adv. *doma* vorliegt).

Suffix *-ěj* (aus *ěi̯o-*). Der Ursprung dieses Suffixes liegt in einigen Fällen klar vor. Nach den männlichen Personennamen wie *-děj, uj* u. s. w. (vgl. oben) wurde auch zu *bogatěti,* r. *bogatétь* ‚reich werden' ein r. *bogatéj* (eig. *-těj*) ‚reicher Kauz', zu *gordétь* ein *gordéj* ‚homo superbus' dial. gebildet. Der Zusammenhang durch den Akzent bewiesen (vgl. auch *bogatélь* ‚Reich-

tum'). Daraus wurde ein Suffix *-ěj* abstrahiert: *gramotéj* ,einer der lesen und schreiben kann' von *grámota* ,Lesen und Schreiben, Urkunde' u. s. w.

Ebenso klr. *korovíj* ,Kuhhirt' (gr. allerdings auch das Adjekt. *koróvij* mit dem Suffixe *-ijo-*); *žníj* ,Schnitter', *dadíj* ,Geber'; *pletíj* ,Flechter'. Man beachte auch hier den Akzent.

Man kann nicht daran zweifeln, daß dieses Suffix auf slav. Boden entstanden ist und daß es insbesondere im R. eine gewisse Verbreitung fand. Es scheint auch im Lit. entlehnt worden zu sein, denn in lit. *nešzĕjas* ,Träger' zeigt schon die geschleifte Int. des *ė*, daß es entlehnt ist und nicht auf *ē* zurückgeht. Die Bedeutung, die Brugmann solchen Bildungen bei der Entstehung des slav. Imperf. zuspricht (Kurze vgl. Gramm. § 715, e, Anm.), ist demnach durchaus unbegründet.

Diesen Bildungen würde formell s. *zaležaj* ,vinea neglecta' zu *-ležati* entsprechen (*zaležati se* ,sich verliegen, verderben').

Feminina: aksl. *lęžaja* ,gallina', eig. ,die Brütende'; *tъčaja* ,textrix' zu *tъkati, tъką* ,texere'; *verěja* ,vectis' zu *vrěti vьrą, za-* ,claudere', analog b. *stežeje, stežej*, slovak. *stežaj*, p. *ścieżaj* ,cardo'; b. *peřeje, peřej* ,Wasserschwall, Stromschnelle'; aksl. *brъzěja* ,syrtis' zu *brъzъ;* p., slov. u. s. w. *koleja* ,Geleise', b. *šlepěje* ,vestigium', p. *knieja* ,Forst' zu *kień* ,Klotz'.

Suffix *-ej* (*ejo-*). *-ej* kommt insbesondere im Slov. vor, wo es 1) Deminutiva bildet, 2) Adj. substantivisiert: 1) *družej* ,Gatte', *dedej* ,Männchen'; *kumej* ,compater'; *možej* ,homuncio'; *sirotej* ,homo pauper'; *volej* ,bos'; *nožej* ,cultellus'; *stolej* ,sellula'; 2) *ljubej* ,homo amatus', *malej* ,puer'.

Feminina: r. *žnejá* neben *žnecъ* (von dieser Bildung könnte hier das *e* herrühren) und *žníca* ,Mäher, Mäherin'.

Im S. *gledeja, gnjeteja, lomeja* u. s. w. Namen mythischer Wesen (vgl. Mikl. II, S. 84).

Suffix *-oj* (*ojo-*). Hauptsächlich das Fem.: p. *dziewoja* ,tüchtige Magd'. Dasselbe Suffix haben wir wohl auch in s. *Blȁgoje, Bȍgoje, Bȍroje* (*Borislav*), *Bȁsoje, Zlȁtoje, Mȉloje, Stȁnoje* u. s. w. (vgl. Daničić, Osnove S. 73, *β*). Es sind jedenfalls Vokative männlicher Personennamen: *Bogoja* u. s. w. (vgl. das oben erwähnte *suďaja* ,iudex') wie wir sie schon als *bráto, médo* u. s. w. angeführt haben (vgl. S. 401).

Suffix *-uj* (*ujo-*). In mehreren Sprachen kommt das Adj. *voluj* ,bovis' vor: aksl. *stada voluja, měchъ voluj* u. s. w., s. *voluj jezik* ,buglossum', dazu auch *volujski*, r. *voluj* ,agaricus emeticus'. Es scheint, daß hier das Suffix *-jo* an den Gen. oder sekundären

Dativ *volu* angehängt und so ein Adj. gebildet wurde. Darnach auch s. *ovnuj* in *ovnujski* ‚Widder-‘ zu *ovan, ovna* ‚Widder‘.

Ein substantivisierter Imper. könnte in r. *pocělúj* ‚Kuß‘ vorliegen (vgl. *cělovati, cěluju*); slov. *osebuj* in *osebûjek* ‚Privatbesitz, Ausgeding‘ zu *osebováti, -újem, osebújen* ‚abgesondert‘.

Auch hier sind es wiederum im R. (männliche) Personen: *valuj* (*valecъ, valanda*) ‚schmutziger Mensch‘; *opechtjuj* (*opechtej*) ‚homo piger‘, vgl. auch p. *niechluj, niechluja* ‚schmutziger Mensch‘. Weiter noch r. *mjasuj* ‚wildes Fleisch‘; *žolvuj* ‚Beule‘.

Aksl. *češuja* ‚Schuppe‘ zu *česati* setzt wohl ein *-juj, -juja* voraus.

Suffix *-vo-*. Ursprünglieh *-u̯o-* und zwar wurden damit sowohl subst. wie auch adj. St. gebildet. In *krovъ* ‚tectum‘, *slava* ‚δόξα‘ handelt es sich natürlich nicht um unser Suffix, sondern das *v* gehört zur Wurzel.

Mask.: *obavъ* und *obava* (Mikl. Lex. pal.) ‚incantatio‘ zu *bajati, bają* ‚fabulari, incantari, mederi‘, vgl. lat. *fā-ri, fā-ma*, lit. *bóju* ‚ich frage wonach‘; von *obavъ* dann *obaviti* und dazu das Iter. *obavljati* z. B. *obavlějetъ nemoštemъ našimъ* (Euch. sin. 20a), während das Iterat. *obavati obavają* direkt von *bają* wie *davati* gebildet ist. Weiter *gněvъ* ‚σαπρία, ira‘ zu *gniti* ‚faulen‘; *livъ* in slov. *liv* ‚Trichter‘, *naliv* ‚Regenguß‘, p. *zalew, zalewa* ‚Überschwemmung‘ zu *lьjati* ‚gießen‘; slov. *kriv* ‚Dach‘, bg. *po-kriv* ‚Dach, Decke‘, aksl. *nravъ* ‚mos‘ aus **nor-u̯o-* oder besser aus **normo-*, vgl. ai. *narmás* ‚Scherz‘ (S. 322), so daß es sich hier eigentlich nicht um das Suffix *-vo-* handelt; *plyvъ* in r. *na-plyvъ* ‚Schlamm‘, p. *wpływ* ‚Einfluß‘ zu *plyti, pluti* ‚fließen, schiffen‘; *pěvъ* in r. *napévъ* ‚Gesang‘ zu *pěti, poją* ‚singen‘; *stavъ* ‚compages‘ zu *stati, staną* ‚sich aufstellen‘ (vgl. *sta-nъ*); *po-čuvъ* αἴσϑησις zu *čuti* αἰσϑάνομαι; p. *wiew* ‚Wehen‘ (‚des Windes‘), *za-wiew* ‚Sturm‘ zu *vějati* ‚wehen‘; *vlъchvъ* ‚vates‘, and. *völva*, dessen *lv* aus *lþv* entstanden ist; im Slav. wurde *þ* durch *ch* wiedergegeben (vgl. *chrąštъ* und got. *þramstei*, IF. 5, S. 66).

Adj.: *lěvъ* ‚link‘, lat. *laevus*, gr. λαιϝός; *sъdravъ* ‚gesund‘ aus **sъdorvo-* zu ai. *dharma* ‚Vertrag, Festsetzung‘ und *sudharman* (KZ. 38, S. 372, vgl. auch oben S. 322), auch hier ist also das *v* erst sekundär entstanden; *trězvъ* ‚sobrius‘; *živъ* ‚lebendig‘, lit. *gývas*, lat. *vīvos*, ai. *jīvá-* (W. *gei̯* ‚rege sein, leben‘)[1].

---

1. Es ist die Ansicht ausgesprochen worden, daß *-vo* in *mrъtvъ* ‚tot‘, lat. *mortuos* von **gī-u̯os* ‚lebendig‘ entlehnt ist, ai. dagegen *mṛtás* ‚gestorben‘ (vgl. Brugmann, Grundr. II, 1, S. 129, Anm. 3).

Insbesondere war dieses Suffix bei Bezeichnungen von Farben beliebt: *plavъ* ,falb', lit. *palvas*, ahd. *falo* ,fahl, falb'; *sivъ* ,grau', lit. *szývas*, preuß. *sywan* ,grau', ai. *śyā-vás* ,braun'; r. *solovój* ,isabellfarben', ahd. *salo* ,dunkelfarbig'.

Neutra: *pivo* ,Trunk, berauschendes Getränk' zu *piti* ,trinken', s. *pîvo,* lit. *pỹvas* (entlehnt); *strъvo* ,cadaver'.

Fem.: *děva* ,Mädchen' (vgl. *dětę* ,Kind'), Miklosich meint, urspr. hätte es einen Säugling weibl. Geschlechtes bedeutet (Etym. Wtb. S. 44); *glava* ,Kopf', lit. *galvà; griva* ,Mähne', ai. *grī-vā́* ,Nacken'; *jazva* ,Wunde', preuß. *eyswo* dass., lit. *aiža* ,rima'; *krava* ,Kuh', lit. *karvė́,* lat. *cervus,* gr. *κεραϝός* ,gehörnt', dazu auch lat. *cornu* ,Horn', got. *haúrn,* ahd. *horn; mrъva,* slov. *mrva* ,mica, schlechtes Viehfutter', b. ,Dünger, Splitter'; *plěva* ,Spreu', preuß. *pel-wo,* lit. *pelaĩ* Pl. ,Spreu'; *sliva* ,Pflaume', lat. *liveo* zu *(s)līu̯o* ,bläulich' gehört also zu den oben erwähnten Farbenbezeichnungen ebenso wie b. *žluva* aus *žlva* ,Bienenspecht', ahd. *gelo* ,gelb', lat. *fulvus,* dazu auch *žlъtъ,* lit. *geltas* ,gelb' (vgl. Brugmann, Kurze vgl. Gr. S. 329); weiter *vъdova* ,Witwe', got. *viduvō,* ai. *vidhávā* und *vidhávas* ,ledig' zu ai. *vidh* ,leer werden, Mangel haben'; *kurъva* ,Hure' dürfte wegen des *u* ein Lehnwort sein, vgl. ahd. *huora,* gr. *κόρϝᾱ* (Inschr.), jon. *κούρη*, att. *κόρη* ,Mädchen'. Bei Lehnwörtern finden wir dieses Suffix: *lichva* ,usura', got. *leihwan,* ahd. *līhan; mętva* neben *męta* ,mentha'.

Vielfach sind es auch Neubildungen zu *-y, ъve* wie slov. s. *obrva* gegen *brъvъ* älter **bry,* ai. *bhrū-ṣ́* ,Braue'; slov. s. *svekrva* ,socrus', aksl. *svekry;* s. slov. r. *smokva* ,Feige' gegen aksl. *smoky,* got. *smakka*; s. *cȓkva,* slov. *cirkva,* aksl. *crъky* ,Kirche'; slov. s. b. *lokva,* aksl. *loky,* ahd. *lahha* ,Lache'.

Indem Wurzelbestandteile zu *-vo* gezogen wurden, entstanden mehrere neue Suffixe.

Suffix *-avo-, javo-* (*-lavo-* und *ljavo-*). Das *a* gehörte urspr. zum Stamme: *ręka-vъ* ,Ärmel' zu *ręka; děla-vъ* ,wirksam' zu *dělati; drъžava* ,imperium' zu *drъžati* ,halten'. So haben wir noch: *grudavъ* ,asper' zu *gruda* ,Erdscholle'; *krastavъ* ,scabidus' zu *krasta* ,scabies'; *sědinavъ* ,canus' zu *sědina* ,cani capilli'.

Darnach auch: *krъvavъ* ,cruentus'; *ląkavъ* ,malus' zu *ląkъ* ,krumm, böse' (*lękę, lęšti* ,biegen').

An Adj. angehängt bezeichnet es häufig einen geringeren Grad der Eigenschaft: slov. *belav,* b. *bělavý* ,weißlich'. Es bildet überhaupt vorwiegend Adj.

Das Suffix trat nun auch an Adj., die das Suffix *-lo-* enthielten, so

běglъ, das in *běglьcь* ‚transfuga‘ vorliegt, b. *běhlý* ‚schnell‘ und ‚erfahren‘, weiter b. *prchlý* ‚flüchtig, jähzornig‘, woraus *prchlavý* ‚flüchtig‘ und auch *prchlivý* ‚flüchtig, jähzornig‘; ebenso slov. *smradlav* ‚fetidus‘, b. *smradlavý*; slov. *norlav* ‚aliquantum stultus‘; b. *křiklavý* = *křikavý* ‚schreierisch‘; *pichlavý* ‚stachelig‘.

Von *prchlý* lautete das Denominativum *prchliti* und das Iter. dazu **prchljati*. Unter dem Einfluß dieser Verba entstanden nun Adj. wie **prьchljavъ* und das *ljav* drang auch in ältere Bildungen ein, die rein adjektivischen Ursprungs waren: r. *mozglyj* ‚verfault, abgezehrt‘, davon *mozgljavyj* ‚abgezehrt, mager‘; r. noch *kostljavyj* ‚beindürr‘ zu *kostь* ‚Bein‘ und *kostlivyj*; slov. *suhorljav* ‚macilentus‘; *ščrbljav* ‚zahnlückig‘.

Im Slov. kommen, wie wir sehen, beide Suffixe vor: *-lav* und *-ljav*, im R. drang *-ljav* vollständig durch. Im Aksl. ist das Material karg: *tečljavъ* ‚meretricius‘, eig. ‚läufig‘ zu *teką*, *tešti* ‚laufen, fließen‘.

Nicht selten kommen beide Suffixe *-avo* neben *lavo* vor: *chrapavъ* ‚raucus‘ zu *chrapati*, aber b. neben *chrápavý* (*chrápati*) auch *chraplavý* (und *chraplivý*) ‚heiser‘.

Das Suffix *-javo* ist analog wie *ljavo* zu erklären: es kommen zunächst Feminina mit *-ja*, dann entsprechende Iterativa in Betracht; so setzt *suchonjavъ* ‚siccus‘ ein **suchonja* voraus; bei r. *slinjavyj*, *sljunjavyj* ‚geifernd‘ ist wohl an ein zu *slinitь* gehöriges Iter. **slinjatь* zu denken. Aksl. zwar *žeravъ* ‚glühend‘, aber slov. *žerjav*, b. *žeravý*; b. *pěnavý* ‚schäumend‘ zu *pěniti* ‚schäumen‘.

Das Femininum *-ava* bildet häufig Orts- und Flußnamen: *dąbrava* ‚Bäume, Wald‘ (zu *dąbrъ* wofür später *dąbъ*), darneben auch *dąbrova*, vgl. *Dubrovnik, Trnava*, b. *Jihlava, Svitava; Šumava* ‚Böhmerwald‘ zu *šuma* ‚Wald‘ weist eigentlich nur *-va* auf.

Suffix *-ivo-* (*-livo-*). Auch dieses Suffix ist analog wie das vorhergehende entstanden. Mit ihm hat es auch das gemein, daß es vorwiegend Adj. bildet. Es waren hier vor allem Verba auf *-iti* maßgebend: zu *ljubiti* ‚lieben‘ entstand *ljubivъ* ‚liebend‘; zu *choditi* ‚gehen‘, *chodivъ* ‚qui circum vagatur‘; *plavivъ* ‚vagus‘ zu *plaviti;* vgl. lit. *dalývas* ‚teilhaft‘ zu *dalýti* ‚teilen‘.

Außerdem Subst. auf *ь* (*i*-Stämme), deren meisten Kasus auf *-i* im Sg. ausgingen, daher zu *blagostь* ein *blagostivъ* ‚bonus‘ zu *bojaznь* ein *bojaznivъ* ‚timidus‘; zu *zabytь* ein *zabytivъ* ‚ἐπιλησμονῆς‘; zu *črъvь* ‚Wurm‘, *črъvivъ* ‚wurmig‘; zu *čьstь* ein *čьstivъ* ‚pius‘; zu *datь* (z. B. in *blago-datь*) ein *dativъ* ‚impertiens‘; *milostivъ* ‚misericors‘ zu *milostь*.

Aus solchen Bildungen wurde ein Suffix *-ivo-* erschlossen und selbständig an andere Stämme angehängt: *drěmotivъ* ‚somnulentus‘ aus *drěmota* (vgl. b. *dřímota*); *grudivъ* ‚asper‘ neben *grudavъ* zu *gruda* ‚Erdscholle‘; *pěgotivъ* ‚leprosus‘ zu *pěgota; lěnivъ* ‚faul‘

kann von *lěnъ* ,faul' oder *lěnь* ,pigritia' herrühren; *tъštivъ* ,sedulus' zu *tъs(k)nąti sę* ,studere', doch kann hier auch ein *tъštitisę* vorausgesetzt werden.

Wie *-avo-* wurde es an die mit dem Partizipium prät. act. II verwandten Adjektiva auf *-lo-* angehängt, vgl. b. *prchlivý* ,flüchtig, jähzornig' (vgl. oben S. 410) zu *prchlý*; aksl. *běglivъ* ,fugitivus' zu dem oben S. 410 erwähnten *běglъ*. Aber auch an das verwandte Partizipium: aksl. *drъžalivъ* ,tenax'; *unylivъ* ,animo concidens'; *poučalivъ* ,docendi peritus'.

Daraus wurde nun ein eigenes Suffix *-livo-* abstrahiert eben so wie *-lavo-*: aksl. *blędlivъ* neben *blędivъ* ,garrulus' zu *blędą*, *blęsti*; *bodlivъ* ,cornu feriens' zu *bodą*, *bosti* ,stechen'; *govorъlivъ* ,loquax'; *zajęklivъ* neben *zajęčivъ* ,balbus'; *sъmotrъlivъ* und *sъmotrilivъ* (*sъmotriti* ,schauen') ,oeconomicus'; *svarъlivъ* ,contentiosus'; *učъlivъ* ,διδακτικός'; *zavidъlivъ* ,invidiosus'; *bъdrъlivъ* ,alacer'; *nedąžъlivъ* ,aegrotus'; *gněvlivъ* ,iracundus'; *kotorъlivъ* neben *kotorivъ* ,pugnax'; *prozorъlivъ* neben *prozorivъ* ,perspicax'.

Nun steht das Suffix *-livo-* in innigem Kontakt mit *-lavo-*, *-ljavo-* und es kommen nicht selten beide neben einander vor: b. *chraplavý* neben *chraplivý*; *prchlavý* neben *prchlivý*; slov. *smradlav* und s. *smrdljiv* ,stinkend'; r. neben *kostljavyj* ,beindürr' auch *kostlivyj* ,knochig, voll Beine' vor u. s. w. Das hatte zur Folge, daß auch *-livo* zu *-ljivo* werden konnte: slov. *pozabljiv* ,vergeßlich' (aksl. *zabyti*); *govorljiv* ,loquax'; *škodljiv* ,schädlich'; *bojazljiv* ,timidus'; *kostljiv* ,ossosus'; s. *bodljiv* ,pungens'; *svadljiv* ,rixosus'.

Vgl. noch b. *bedlivý* ,fleißig'; *hanlivý* ,schmähend'; *nakažlivý* ,ansteckend'; *bázlivý* ,furchtsam'. Aus *měnlivý* ,veränderlich' (*měna*), *hanlivý* (*hana*) u. s. w. ist das *n* eingedrungen in *mlčenlivý* ,schweigsam'; *snášenlivý* neben *snášelivý* ,tolerant'; *dbanlivý* ,achtsam', *zdánlivý* ,scheinbar'; *učenlivý* ,gelehrig'.

Substantiva. Neutra. *kladivo* ,Hammer'; *varivo* ,edulium'; *prędivo* ,filum' (*prędą*); *sěčivo* ,securis'. Merkwürdig ist s. *pecivo* ,Braten' (mit *c* statt des erwarteten *č*), weiter s. *sočivo* ,die Linse'; b. *melivo* ,Mahlvorrat, Mahlwerk'; *mlezivo* ,Biestmilch, Saugmilch'; *pečivo* ,Backwerk' (kollektiv), *palivo* ,Brennmaterial', r. *čživo* ,cibus'; *kruživo* und *kruževo* ,Spitze' u. s. w. im R. tritt überhaupt für *-ivo* häufig *-evo* ein.

Feminina. *kopriva* (*kropiva*) ,urtica' wahrscheinlich zu *koprъ* ,Dill'; *tętiva* ,chorda' vgl. lit. *temptiva* ,chorda' zu *tempiu, tempti* ,extendi'; s. *stàtiva* ,einer der zwei aufrecht stehenden Balken, in denen der Weberbaum liegt' (Miklosich erklärt das Wort als *sta-tiva,* ebenso *tę-tiva, jes-tivo,* Etym. Wtb. S. 352).

Suffix *-ovo-*. Seine wichtigste Funktion ist die Bildung von poss. Adj., wobei die Benennung eines lebenden Wesens zu Grunde liegt, jedoch können es nicht die *a*-Stämme, dann die

i-Stämme sein, da hier *-ino* in diesem Falle angewendet wird. Das wichtigste Gebiet dieses Suffixes sind die *o-* und *u*-Stämme. Infolge einer Erweiterung seiner Anwendung auch bei Benennungen lebloser Wesen bezeichnet es die Materie, aus der etwas gemacht ist, oder eine Ähnlichkeit und Zugehörigkeit.

Seinem Ursprunge nach ist es ein spezifisch slav. Suffix und zwar ist es höchst wahrscheinlich aus einem Kasus der *o-* oder *u*-Stämme hervorgegangen, da es hier heimisch ist. Ich denke an den Gen. Sg. der *u*-Stämme, da wir hier auch eine Analogie haben. Oben S. 407 haben wir das Adjektivum *voluj* ,bovis' als aus dem Genetiv *volu* hervorgegangen erklärt. Das ist eine spätere Bildung. Früher noch, als der Genetiv **volou̯(s)* lautete[1], ist durch Anfügung des Suffixes *-o* daraus *-volou̯o-* aksl. *volovъ* ,bovis' entstanden. Ebenso *synovъ* ,filii'. *-o-* wurde vielfach als sekundäres adj. Suffix angewendet, so z. B. in lat. *meus*, aksl. *moj*, das nach Brugmann gleich ist **mei̯os*, **moi̯os* und vom poss. Lokal **mei*, **moi* gebildet ist; ebenso vom Lokal auf *-ei* das *-ei̯o* der Stoffadjektiva wie gr. *χρύσεος* ,golden', *βρότεος* ,menschlich', lat. *aureus*, *capreus*; ai. *hiraṇyáyas* ,aureus', av. *aspaya-* ,equinus' (Kurze vgl. Gr. S. 328—329).

Von den *u*-Stämmen ist das Suffix dann zu den *o*-Stämmen geraten, die sich im Nom. und Akk. Sg. zu berühren anfingen. So haben wir z. B. *adamovъ* ,adami'; *bratrovъ* ,fratris', *otrokovъ* ,infantis'; *kraljevъ* ,regis', *cěsarjevъ* ,imperatoris'; weiter *lьvovъ* ,leonis', *vlьkovъ* ,lupi' u. s. w.

Häufig wurde das neue Suffix an das ältere mit *-jo-* gebildete Possessivum angehängt: *otьčevъ* ,patris' aus *otьčь* ,patris', *pavljevъ* ,Pauli' aus *pavl'ь* (**pavljь*); *jakovljevъ* u. s. w.

Das Suffix wurde dann auch an Benennungen lebloser Gegenstände angehängt und erlangte die oben angegebene Bedeutung: *dǫbovъ* ,quernus'; *bukovъ* ,faginus', *šipovъ* ,spineus'; *trьnovъ* ,spineus'. Da es sich bei leblosen Dingen nicht mehr um den Besitz handelte, so konnte das Suffix in dieser späteren Funktion auch an *a*-Stämme angehängt werden: *lipovъ* ,tiliae' zu *lipa; brězovъ* ,betulae' zu *bręza* u. s. w. Wo es in dieser Funktion vorkommt, handelt es sich oft um Personifikation bei Naturerscheinungen: *vъ obrazě dъždevě* ,in forma pluviae' Supr. 183, 9.

Häufig kommen die poss. Adj. substantivisiert vor und zwar als Ortsnamen, wobei ursprünglich *gradъ, polje* u. dgl. mehr zu ergänzen war: b. *Bavorov* (*Barau*), eig. die Burg des *Bavor* (*Bavorovъ gradъ*), *Krumlov, Ondřejov*, s. *Kosovo* (scil. *polje*) ,Amselfeld', *Kupinovo* u. s. w. Nach diesen Namen auf *-vo* ist auch

1. Die Diphthonge behaupteten sich, wie wir in der Lautlehre sahen, im Slav. verhältnismäßig lange.

b. *domov* ‚Heimat', das im Ab. noch nicht vorkommt, wie man aus Gebauers Wtb. ersieht, wie auch *venkov* ‚Land' (im Gegensatz zur Stadt) gebildet.

Analog ist auch die Substantivisierung wie ar. *cěsareva, koroleva* ‚coniux imperatoris, regis', p. *królewa,* b. *králová* (hier hat es die bestimmte Form angenommen), *Błażejowa* ‚Frau des *Błażej'*, ebenso b. *krejčová* ‚Frau des Schneiders, Schneiderin', *Laudová* ‚Frau des Lauda', *Čužnová, Šimková* u. s. w.[1].

Abseits von der besprochenen Kategorie der Adj. stehen einige mit dem Suffix *-ovo-* gebildeten: *istovъ* ‚verus'; *neistovъ* ‚furiosus'; *jalovъ* ‚sterilis', *surovъ, syrovъ* ‚crudus'.

Weiter: *jakovъ* ‚qualis' (rel.), *kakovъ* ‚qualis' (interr.), *inakovъ* ‚diversus', *jedinakovъ* ‚similis', *onakovъ, sicevъ, sjakovъ, takovъ* ‚talis'. Hier ist das Suffix wohl eines anderen Ursprungs. Auszugehen ist vielleicht vom adverbialen Neutrum *tako, kako, jako* u. s. w., zu welchem das Suffix *-vo* hinzutrat. Meillet sieht das Suffix auch in ai. *keśaváḥ* (S. 369).

Abgesehen von den erwähnten Substantivisierungen kommen sonst Subst. mit dem Suffix *-ovo-*, das natürlich dann anders zu erklären ist, selten vor. So *olovo* ‚Blei', preuß. *alwis* ‚Blei', lit. *alvas* ‚Zinn' (in Donauländer I, S. 415 wird das Wort als aus dem Magyar. entlehnt — hier *ólom* — aufgefaßt); r. *logovo* ‚lustrum ferae' ist nach der Analogie der oben erwähnten Ortsnamen entstanden, ebenso *nočevo* ‚Nachtlager'.

Feminina: klr. *domova* ‚Wirtschaft', kann auch anders erklärt werden, wie b. *budova* ‚Gebäude'.

Im Serbokr. taucht ein Suffix *-ov* auf und zwar zunächst in Fremdworten: magy. *lopó* ‚Dieb', s. *lópōv*; dann bei Tiernamen: *garov* ‚schwarzer Hund' (und sonst noch eine Reihe von Hundebenennungen); außerdem: *golov* ‚omnium rerum inops'; *nitkov* ‚homo nihili'; *praznov* ‚homo inanis'; *prdov* ‚pedens', *rogov* ‚cornutus' (Daničić, Osnove S. 91). Es wird wohl ein Kompromißsuffix sein, bestehend aus dem fremden *-o*, das sich an die zahlreichen Bildungen mit *v* anschloß und ein *-ov* ergab.

Suffix *-no-*. Schon ursprachlich bildete es Subst. und Adj., die ersteren meist als Abstrakta und zwar im N. und F. Neben Adj. wurden damit auch Partizipien gebildet. Vgl. aksl. *cěna* ‚Preis', gr. *ποινή* ‚Entgelt, Strafe, Lohn', av. *kaęnā* ‚Strafe'; lat. *dōnom, dōnum,* ai. *dā́nam* ‚das Geben'; ferner aksl. *plьnъ* ‚voll', lit. *pìlnas,* got. *fulls* (urgerm. **ful-naz*), ai. *pūrṇás,* urspr. *pḷ-nó-, pḹ-nó-*.

---

1. Man wollte zwischen *Laudova* ‚Tochter des Lauda' (unverheiratet) und *Laudová* ‚Frau des *Lauda*' unterscheiden, was eine überflüssige und undurchführbare grammatische Spitzfindigkeit ist.

Maskulina: *člénъ* ‚Glied' aus **čel-no-; glěnъ* ‚Schleim', gr. *γλία, γλίνη* ‚Leim', lat. *glūten* ‚Leim', dazu **s(k)lei̯:* mhd. *slîm,* poln. *ślimak* ‚Schnecke' gegenüber *glemyždь,* lit. *glìmė* (vgl. Siebs, KZ. 37, S. 314); *agnę* und *jagnьcь* setzen ein **agno-,* lat. *agnus* voraus; *kljunъ* ‚Schnabel' zu *kl'ьvati* ‚picken'; p. *pan,* b. *pán* ‚Herr' aus *gъpanъ, hpán* (s. oben S. 97), vgl. *županъ; plěnъ* ‚Beute', lit. *pel̃nas* ‚Verdienst', ai. *pa-ṇas* ‚Wette, ausbedungener Lohn' aus **par-ṇa; stanъ* ‚Stand, Lager', lit. *stónas,* gr. *δύ-στηνος* ‚mit dem es schlecht steht', ai. *sthā́nam* ‚Standort, Ort'; *sunъ* neben *synъ* ‚Turm' vielleicht zu *sъpą suti* ‚schütten, streuen'; *sъnъ* ‚Schlaf' aus **supno-,* gr. *ὕπνος,* dagegen liegt **su̯epno-, *su̯opno-* vor in lit. *sãpnas,* aisl. *svefn,* lat. *somnus,* ai. *svápnas; trěsnъ* ‚fimbria' aus **trěskno-* zu *trěskъ* ‚Schall', *trěsnąti* ‚schlagen'; *trъnъ* ‚Dorn', ai. *tṛ-ṇam* ‚Grashalm', germ. *þaurnus* ‚Dorn'; *tynъ* ‚Mauer', b. *týn* ‚eingezäunter Ort', *zá-tyně* ‚Wehr', air. *dūn* ‚umwallte Burg', gall. *dūnum* in Ortsnamen, anord. *tūn,* ahd. *zūn,* wegen des *t* ist also das Wort offenbar aus dem Germ. entlehnt; r. *věnъ* ‚Kranz', auch in *věnьcь,* lit. *vainìkas* ‚Kranz', dazu auch gr. *οἶνος, οἴνη* ‚Weinstock', lat. *vīnum, vīnus,* slav. *vino* zur W. *u̯ei̯* ‚winden'; *županъ* ‚Beherrscher eines Bezirkes, Vorstand der *župa* ‚die Hut, Bezirk' aus **geupā,* gr. *γυπή* ‚Geiernest, Höhle' (IF. 11, S. 111). Vielleicht auch *či-nъ* ‚ordo'; russ. *ob-manъ* ‚Trug'.

Neutra: *dъno* ‚Boden' aus **dъbno,* lit. *dùgnas* ‚Boden' (aus **dubnas); okno* ‚Fenster' zu *oko* ‚Auge'; *runo* ‚vellus' zu *rъvati* ‚evellere'; *sěno* ‚Heu', lit. *szë́nas,* gr. *κοινά· χόρτος* (Hes.); *stьgno* ‚Schenkel'; *sukno* ‚wollenes Kleid, Tuch' zu *sukati* ‚drehen'; *věno* ‚Mitgift' zu *vedą, vesti* ‚führen, heimführen', gr. *ἔεδνον, ἕδνα* ‚Brautgeschenke'; *vlakno* ‚pilus' zu *vlěkq, vlěšti* ‚ziehen, schleppen'; *slъnьce* ‚Sonne' setzt auch ein **slъno* voraus.

Feminina: *cěna* ‚Preis' (siehe oben), W. *qu̯ei̯,* wozu auch *τίνω; chrana* wohl zu lit. *szerti* ‚füttern' (vgl. S. 350); *luna* ‚Mond' aus **louksna,* lat. *lūna* (vgl. S. 359); *měna* ‚Änderung, Wechsel', lit. *maĩnas* ‚Tausch', ahd. *mei-n* ‚falsch' als Subst. n. ‚Falschheit, Frevel'; *pěna* ‚Schaum', lit. *spáinė* ‚Schaumstreifen', preuß. *spoayno,* ai. *phénas* ‚Feim, Schaum', dagegen lat. *spuma* aus **spoi-mā,* ahd. *feim; slana* ‚Reif', lit. *szalnà,* vgl. auch lit. *száltas,* preuß. *salta* ‚kalt'; *slina* ‚Speichel' vgl. mhd. *slī-m* ‚Schleim'; *stěna* ‚Mauer, Wand', got. *stains* ‚Stein'; *strana* ‚Seite, Gegend' aus **stor-na* zu *ster-* ‚ausbreiten'; *vesna* ‚Frühling', lit. *vasarà* ‚Sommer', ai. *vasantás* ‚Frühling'; *vlъna* ‚Wolle', lit. *vìlna* ‚Wollhärchen', got.

vulla (**u̯ul-nō*), ai. *ūr-nā* ‚Wolle' aus **u̯l̥-nā; vlъna* ‚Welle', ahd. *wella,* mit *-nis* lit. *vilnìs* ‚Welle', vgl. *valiti* ‚volvere'; vielleicht hierher auch *vrana* aus **vornā* ‚Rabe' vgl. *vranъ* ‚schwarz' und ‚Rabe'.

Adjektiva: *bronъ* ‚weißlich', ai. *bradhnás* ‚falb'; *črъnъ* ‚schwarz', preuß. *kirsnan* dass., ai. *kr̥ṣ̌ṇa-; lěnъ* ‚faul' falls es zu gr. *ληδεῖν* ‚träge sein' gehört; *plъnъ* ‚voll' (siehe oben); *junъ* ‚jung', lit. *jáunas* von *jaũ,* ahd. *ju* ‚schon'; *slanъ* ‚salzig, gesalzen' aus **sol-no-* zu *solь* ‚Salz'; aksl. *nyně,* lit. *nūnaĩ* ‚nun, jetzt' vielleicht ein Kasus von einem Adj. *nū-no* zum Adverb *nu, nū,* aksl. *nъ* ‚nun, aber', ai. *nú, nū́,* mit dem auch **neu̯os, novъ* ‚neu' zusammenhängt.

Part. Prät. pass.: *oděnъ* ‚umgetan, bekleidet', ahd. *gi-tān* ‚getan', urspr. **dhēnos; danъ* ‚gegeben' zu *dati; znanъ* zu *znati* ‚kennen'; *trъpěnъ* zu *trъpěti* ‚leiden'; *dělanъ* zu *dělati* ‚machen' u. s. w. siehe auch bei Suffix *-eno-*.

Substantivisch ist *pijanъ* ‚ebrius', b. *trhan* ‚zerlumpter Mensch' u. s. w. geworden, was beim Suffix *-ano* noch zur Sprache kommen wird.

Suffix *-ano-*. Es ist nicht immer leicht von *-no-* zu trennen. *bratanъ,* b. *bratran* (*bratranec* ‚Cousin') ‚nepos' zu *bratъ, bratrъ* ‚Bruder'; b. *skakan* ‚Springer'; b. *tchán* ‚Schwiegervater', vgl. *tьstь* ‚socer' (also ein Thema **tьstьch-?*); r. *velikanъ,* b. *velikán* ‚Riese', b. dial. *bečán* ‚der brüllt' zu *bečeti.* Es sind also männliche Personennamen.

Dazu eine ganze Reihe von s. Eigennamen: *Vukan* (*Vuk*); *Grdan* (*Grъdъ*); *Gruban; Krilan; Milan* (vgl. Daničić, Osnove S. 138—140).

Wir bemerken sonst, daß *-ano* dort häufig vorkommt, wo ein Verbum auf *-ati* vorliegt: b. *škuban* ‚wer viel Kleider zerreist', dann ‚Lump' zu *škubati* ‚reißen'; ebenso *škluban* dass. zu *šklubati*; *trhan* dass. zu *trhati* ‚reißen'; ab. *Kochan* zu *kochati* ‚liebkosen, trösten', davon auch *kochánek* ‚Liebling'; *Stojan* zu *stojati, státi*; ab. *Bojan* und *Bojanov*; s. *Bojana,* Frauenname.

Man wird daher wohl auch aksl. *pijanъ* ‚ebrius', b. *pijan* zu *pijati* ziehen können, so daß es sich um Partizipialbildungen handeln möchte. Diese Bildungen würden also eigentlich zum *-no*-Suffixe gehören. Ebenso wohl auch s. *Dušan, Milan* (zu *Milo*), wo ein Thema auf *-u* vorlag.

Häufig haben wir jetzt in Worten ein *-ano-* wo es sich urspr. um *janino-* handelte: b. *krajan* ‚Landsmann' (zu *kraj*); *zeman* ‚Insaß, Landedelmann' zu *země* ‚Land', ab. jedoch noch *krajěnín, zeměnín.*

Feminina kommen seltener vor: *bratana, poljana* ‚campus', slov. *smetana, smetena* ‚Obers, Sahne', b. *smetana* (man denkt an *sъ-metena* zu *sъ-mesti* ‚herabkehren, nehmen'); s. Eigennamen: *Bojana, Vukana, Grozdana, Dragana.*

Suffix *-anjo-*. Es ist eine Weiterbildung des vorhergehenden und es ist auch hier vorwiegend an Verba auf *-ati* und Subst. auf *-a* zu denken: slov. *družbanj* ‚Brautführer' zu *družba; vrtanj* ‚spira'; *prstanj* ‚anulus'; s. *lokvanj* ‚nymphaea, Seeblume' zu *lokva.* An *družbanj* und andere männliche Personennamen schließen sich im Böhm. an: *hlucháň* (Schimpfwort) ‚der Taube'; *slepáň, peršáň, sopláň, šoráň* (Bartoš, Dial. S. 143).

Feminina: slov. *mrdanja* ‚anus gallinae' zu *mrdati* ‚wedeln'; *drvanja* ‚Holzgegend'; s. *pomaganja* ‚auxilii imploratio'; *rvanja* ‚lucta'; klr. *ńimanja* ‚femina muta'; p. *kijania* ‚Bläuel' zu *kyj.*

Suffix *-eno-*. Es diente zunächst zur Bildung des Part. Prät. pass., dann der Adj. und seltener der Subst.: *vezenъ* ‚gefahren', vgl. ai. *vahanas* ‚fahrend', *váhanam* ‚das Fahren'; *vedenъ* ‚geführt' zu *vedą, vesti* ‚führen', vgl. ags. *bunden,* aisl. *bund-enn* ‚gebunden'. Das *e* gehörte hier urspr. zum Stamme, so daß es sich eigentlich nur um das Suffix *-no-* handelt (vgl. oben: *oděnъ, danъ, znanъ, trъpěnъ* u. s. w. S. 415).

Es wurde aber *eno* als Suffix aufgefaßt, wie wir ganz deutlich aus *chvaljenъ* ‚gelobt' zu *chvaliti,* das nach *vezenъ, vedenъ* gebildet ist, ersehen; ferner kommt auch aksl. *umъvenъ* zu *umyti* ‚abwaschen', *zabъvenъ* ‚vergessen' zu *zabyti* (vgl. ai. *bhúvanam* ‚Wesen, Ding, Welt') in Betracht, da man hier ebenfalls ein Suffix *eno* voraussetzen muß (eine sekundäre Bildung).

Adjektiva: *črъvljenъ* ‚rot' zu *črъvъ* ‚Wurm, Scharlachschildlaus' (hat also die Form eines Part. Prät. pass. zu *črъviti*); *studenъ* ‚kalt'; *zelenъ* ‚grün', vgl. lit. *żeliù, żélti* ‚grünen'; ein **moldeno-* wird vorausgesetzt durch r. *molódenkij,* aksl. *mladenьcь* (neben den späteren *mladьnьcь* analog nach anderen auf *-ьnьcь,* und *mladěnьcь* nach *prъvěnьcь*) und *mladeništь.* Überhaupt setzen die r. Deminutiva wie *málenьkij* ‚winzig, klein' zu *mályj* u. s. w. zunächst ein Suffix *eno-* voraus; desgleichen die Deminutiva wie *golubënokъ, tělënokъ* u. s. w. Vgl. auch let. *glud-ens* ‚glatt'.

Substantiva: *pьšeno* ‚farina' eig. das ‚Gestoßene' zu *pьchati* ‚stoßen', dazu auch *pьšenica* ‚triticum'; aksl. *vrěteno* ‚Spindel' vgl. ai. *vártanam* ‚das Drehen', *vartanas* ‚in Bewegung setzend'.

Feminina: b. *stařena* ‚altes Weib'; *pradlena* ‚Wäscherin';

přadlena ,Spinnerin'; *švadlena* ,Näherin' u. s. w. Alle diese Worte hatten im Ab. noch *-í*, also *pradlí* ,lotrix', aber auch ,lotor'; *přědlí*, *švadlí* u. s. w. Das *í* geht auf *-ii* (*ьji*) hinsichtlich des Fem. und *-ij* hinsichtlich des Mask. zurück. Es ist aber auch möglich, daß schon damals das Suffix *ьja* im B. bestand (vgl. S. 405).

Suffix *-ěno-*. Es bezeichnet Stoffadjektiva (vgl. lit. *vilnõnis*).

Aus fertigen Kasus werden nicht selten Adjektiva gebildet; wir haben schon oben derartige Beispiele erwähnt, wie *voluj* und *volovъ*. Bei solchen Bildungen fungierte nicht selten das Suffix *-no-*. So haben wir z. B. ai. *dákṣinas*, aksl. *desьnъ* ,rechts' vom Lok. Sg. auf *-i*, also **deksi-nos*; gr. *ἐαρι-νός* (*ἔαρ*) ,frühlingsmäßig' (vgl. auch *bīnī* aus **bis-no*, wo das Suffix an ein Adverb angehängt wurde). So steckt in *ěno-* vielleicht ein urspr. alter Instr. Sg. der *o*-Stämme auf *ē*[1], das hier neben *-ō* auftrat; er ist meist in erstarrten Formen erhalten: ai. Adv. *paścā* ,hinten' (**-kē*), gr. *τῇ-δε* ,hier', got. *hwē* ,womit', *þē* ,um so'. Im Slav. haben wir einen Instr. materiae gehabt und noch im Ab. konnte man z. B. sagen *dělati něco zlatem* ,etwas aus Gold verfertigen'. Der alte Instr. auf *-ě* ist verdrängt worden unter dem Einflusse von *-mь* der *u*- und *i*-Stämme[2], das hier alt war und auch im Lit. vorkommt. Im Lit. haben wir im Instr. *u*: *ratù*, *dárbu*, das entweder auf *ō* zurückgeführt wird (vgl. ai. Ved. *vṛkā*, lat. *sacrō* in *sacrosanctus*, got. *galeikō*) oder auf *-ōm* (Brugmann, Kurze vgl. Gr. S. 387).

Nach unserer Erklärung wären die ältesten Bildungen bei den *o*-Stämmen zu suchen: *lьněnъ* ,lineus' zu *lьnъ*; *olověnъ* ,plumbeus' zu *olovo*; *vlasěnъ* zu *vlasъ* ,Haar'; *sukněnъ* ,laneus' zu *sukno*; *rožanъ* ,corneus' zu *rogъ*; *voštanъ* (älter *voščanъ*) ,cereus' zu *voskъ*; *pěsъčanъ* ,ex arena factus' zu *pěsъkъ*; *moždanъ* ,mit Hirn gefüllt' zu *mozgъ* ,Hirn' u. s. w. Von hier aus wäre dann das Suffix auch zu anderen Stämmen gedrungen: *gliněnъ* ,testaceus' zu *glina*; *kaměnъ* ,lapideus' zu *kamy*, *kamene*, ursprünglich wohl *kameněnъ* (so auch noch z. B. im B. neben *kamenný*), durch Haplologie (vgl. S. 385) dann *kaměnъ*[3]; *kostěnъ* ,osseus' zu *kostь*; *drěvěnъ* ,hölzern' zu *drěvo*; *kožanъ* ,pelliceus' zu *koža* ,pellis'.

---

1. Analog ist aus dem Lok. Sg. *prьvě* ein **prьvě-no-* und daraus *prьvěnьcь* ,primogenitus' (darnach auch *mladěnьcь*) gebildet worden. Man vgl. auch slov. *dolenec*, *gorenec* ,Tal-, Bergbewohner', aksl. *gorěšьnь* ,superus', *dolěšьnь*, ab. *dolení* ,der untere'.

2. In den Kompar. wie *dobřěj* u. s. w. ist er auch noch erhalten (siehe weiter unten).

3. Nach Zubatý (Afsl. Phil. 15, S. 497) und Meillet (S. 434) wäre hier von **kamen-nъ*, *kamęnъ*, woraus *kaměnъ*, auszugehen. M. meint, es

Bulg. *brášnen, súknen, kámen, slámen, méden.*

Serbokr. *mjȅden, sȕknen, gvȍzden, vȕnen, lȅden* u. s. w. *ȍvsen, stȁklen* u. s. w.

Da wir dieses Suffix auch in den südwestl. Gegenden finden, wo *ě* sonst in unbetonten Silben in *i* übergeht, meinte Leskien (Untersuchungen II), daß hier das urspr. Suffix *-ěnъ* verdrängt wurde von *-en* der Adjektiva wie *zèlen, stùden*. Šachmatov wendet dagegen ein, daß auch der Akzent dann nicht auf der Stammsilbe sein könnte, wie er z. B. in *rážan, kȍžan, vȍštan, snjȅžan, zȅmljan* ‚irden' noch erhalten sei (Izv. Bd. 6, Hft. 4, S. 277), aber das ist nicht stichhaltig, es konnte sich ganz gut der Einfluß eines anderen Suffixes geltend machen und der alte Akzent dabei doch gewahrt bleiben. Übrigens wäre hier auch möglich, daß unter dem Einflusse des *an* in *zȅmljan, rȍžan* u. s. w. das *ěn* eine noch offene Aussprache behielt, so daß es nicht zu *i* werden konnte, sondern als ein *e*-Laut blieb, eine Erklärung die auch für das Slov. angenommen werden muß. So finden wir im Čak., das dem Slov. näher steht: *sunčén, ržén, kòšćen*, im Kajk.: *ržen.*

Im Slov. behauptete das *ěn* seine offene Aussprache unter dem Einflusse des *an* in *rožan* u. s. w., so daß beide Laute einander näher standen. Das hatte aber zur Folge, daß dann auch das *an* von *ěn* verdrängt wurde.

So haben wir hier: *lęsę̂n, mesę̂n, ledę̂n, ovsę̂n, prosę̂n, volnę̂n, vodę̂n, zlatę̂n* (der Akzent urspr. überall auf der Stammsilbe: *zlâto, prȍso*, woraus im Slov. *zlatǫ̑, prosǫ̑*), *srebrę̂n* u. s. w., aber auch *ognję̂n, kožę̂n, snęžę̂n, ržę̂n, kosčę̂n, peščę̂n* u. s. w. Eine analoge Erscheinung auch im Böhm.: *kožený, voštěný* nach *měděný, kostěný*, aber hier mußte das *an* in gewissen Kasus überhaupt zu *ěn* werden: *ěn* wurde dann zu *en* (vgl. S. 68 und 79).

Osorb.: *drjèwany, hlinjany, suknjany*, weiter auch *kožany, ržany*, ebenso Nsorb.: *suknjany, drjewjany* und *kožany*. Man sieht also, daß im Sorb. die Endung der weichen Stämme (*kožany* u. s. w.) gesiegt hat. Der Reflex des alten *ě* hat sich noch erhalten in os. *drjewjénič, drjewjénica* mit geschlossenem *e* (vgl. S. 73).

Poln.: *słomiany, wełniany*, kaš. *dřevjany*, nach weichen: *ržany*. Analog auch im Russ.: *glínjanyj, ovsjányj, stekljányj, kostjanój* unter dem Einflusse der weichen: *kóžanyj, pesčanyj, ržanój*. Das *jan* findet man schon im Ostrom. Ev. *kamjanъ, trъnjanъ, jačьnjanъ* (vgl. Izv. 6, Hft. 4, S. 283).

Die Bedeutung erfährt nicht selten hier eine kleine Modifikation: *plamènъ* ‚flammeus', s.-kr. *lȅden* ‚eiskalt', klr. *ljudjanyj*

---

wäre dann einerseits *-ęnъ*, andererseits *-ěnъ* als neues Suffix abstrahiert worden (aksl., bg., b., p. *-ěno*, dagegen s., slov., r. *ęno*).

‚humanus' u. s. w. Aus *suknênъ* u. and. wurde ein Suffix *-nêno-* abstrahiert, vgl. aksl. *prachnênъ* (*drêvo prachnêno* δένδρον σαπρόν Matth. 12, 33. Sav. kn.), *vlasnênъ* neben *vlasênъ;* hierher wohl auch *us(ъ)nênъ* (belegt ist *usьnjanъ*) aus **us(ъ)mnênъ* (nach S. 322) neben *usъmênъ* (so im Zogr.). Von hier aus dann auch *usnije* ‚Leder' und andere Bildungen, vgl. auch ar. *jačьnjanъ*. Andererseits aus Bildungen wie *kamênъ* u. s. w. ein *mêno-: rumênъ* (vgl. weiter unten). Meillet leitet *usmъ* mit dem Suff. *-smo-* (vgl. lit. *-sma-* in *varšmas*) von *u-* (vgl. *ob-uti*) ab, *usnьje* von **usmn-ьje,* d. h. es hätte ein Thema auf *-men-* neben *usmъ* gegeben (S. 428). Wie wäre dann das *s* zu dem *-men-* geraten? Von *usmъ* aus?

Subst. sind bei unserem Suffixe selten und ihre Erklärung ist sehr schwer: *kolêno* ‚Knie'; *polêno* ‚Scheit Holz' zu r. *raspolotь* ‚entzwei schneiden' (aksl. wäre **-plati* aus **polti*); *timêno* ‚lutum, Sumpf'.

Suffix *-ino-* (*-ina, -izna, -isna*). Es geht zum großen Teile auf *īno-* zurück, dessen *ī* nach Brugmann identisch ist mit dem ital. kelt. Genetivausgang *ī* der *o*-Stämme (*lupī*) und wahrscheinlich auch mit *-i̯o-* zusammenhängt (Kurze vgl. Gr. S. 326, Anm.). Aber auch ein *eino-* liegt vor: aksl. *zvêrina* ‚Wildpret', lit. *žvėrēnà,* das *ei* solle der Lokativausgang sein. Die Scheidung der beiden Suffixarten, die im Slav. zusammenfallen mußten, ist schwer.

Das Suffix *īno* diente hauptsächlich zur Bildung der Adj., dann aber auch der Subst. der Zugehörigkeit: lat. *caprīnus, peregrīnus, vīcīnus, marīnus*; *Latīnus*; got. *staineins*, ahd. *steinīn* ‚steinern', lit. *kaimýnas* ‚Nachbar' von *kaĩmas, kẽmas* ‚Dorf' (vgl. Brugmann, Grundr. II, 1, S. 147 ff.).

Im Slav. wurden damit hauptsächlich Subst. gebildet, jedoch sind wohl auch die poss. Adj. auf *-inъ, -ino, -ina,* die von männl. und weibl. *a-,* dann *i-* und auch von weibl. kons. (*r-*) Stämmen gebildet werden, desselben Ursprungs: *sotoninъ* ‚Satanae'; *ijudinъ* ‚Iudae'; *ženinъ; dъšterinъ, materinъ; neprijazninъ* ‚diaboli'; *golǫbinъ* ‚columbae'; *tatinъ* ‚furis'; *zvêrinъ* ‚bestiae'. Es geht auf die urspr. Geltung des Suffixes, das den Stoff, die Herkunft, die Zugehörigkeit bezeichnete, zurück.

Sonst sind es Subst., die Personen bezeichnen, wobei das *-inъ* im Gegensatze zu Kollektivis individualisiert und daher im Pl. in der Regel abfällt. Wie schon Miklosich richtig bemerkte, hat dennoch dieses Suffix mit *-inъ* ‚unus' nichts gemein, doch

brachte man es vielleicht später damit in Zusammenhang; so würde sich die indiv. Geltung erklären. So haben wir: *boljarinъ* ‚Vornehmer'; *čeljadinъ* ‚famulus', einer von der *čeljadь; gospodinъ* ‚dominus'; *ljudinъ* ‚laicus', ein Mann vom Volke (*ljudъ*); *vojinъ* ‚miles'; *vlastelinъ* ‚einer der Vornehmen'; *bogatinъ* ‚ein Reicher'; b. *cizinec* ‚Fremder' setzt ein **cizin* (*tjudino-*) voraus.

Hauptsächlich sind es jedoch Volksangehörige: *blъgarinъ* ‚Bulgare', *evreinъ* ‚Hebraeus', *grъčinъ* ‚Graecus', *ijudinъ* ‚Iudaeus', *latininъ, makedoninъ, murinъ* ‚Aethiops', *židovinъ, židinъ* ‚Iudaeus', p. *Tatarzyn, Litwin* u. s. w.

Vereinzelt sind Worte wie *klinъ* ‚Keil', falls es zu *kolją*, *klati* ‚stechen, schlachten' gehört, ferner *mъlinъ* neben *mъlynъ* (der Halbvokal ist gesichert durch b. *ze mlýna* u. s. w.), *mlynъ* ‚Mühle' zu *meljq*, *mlěti* ‚mahlen', wahrscheinlich aber entlehnt vgl. ahd. *mulīn* aus it. *molino*, lit. *malūnas*, preuß. *malunis*.

-ina, das sowohl an Subst., als auch Adj. und Part. antreten kann, hat verschiedene Bedeutungen. Es bezeichnet das von dem Thema Herrührende, was noch am meisten mit der urspr. Geltung des Suffixes zusammenhängt, vgl. lat. *caprīna* ‚Ziegenfleisch', *haedīna* ‚Ziegenbockfleisch', lit. *ož-ėnà* ‚Ziegenbockfleisch'. So haben wir: *bъbrovina* ‚caro fibrina'; *dědina* das vom *dědъ* ‚avus' herrührende, ‚hereditas'; *vlъčina* ‚pellis lupina'; *zvěrina* ‚Wildpret', lit. *žvėrënà*, slov. *volovina* ‚caro, cutis bovis', s. *praščevina* ‚caro suilla' von *prasac*, r. *baranina* ‚Hammelfleisch', *govjadina* ‚Rindfleisch', b. *skopovina* ‚Schöpsenes', *člověčina* ‚Geruch von Menschen', *rybina* ‚Fischgeruch'; p. *konina* ‚Pferdefleisch'. Vgl. noch aksl. *medovina* ‚ein berauschendes Getränk' von *medъ* ‚Honig'.

Das wahrnehmbare Produkt oder Resultat einer Handlung oder eines Prozesses: *davljenina* ‚suffocatum'; *raspalina* ‚ruinae'; *blъvotina* ‚das Ausgespiene'; *lovljenina* ‚praeda'; slov. *črvojedina* ‚caries, vermicolatio'; *zidina* ‚Mauer'; *košenina* ‚gemähtes Bergheu'; *mrlina* ‚Aas', vgl. b. *zdechlina; podrtina* ‚Ruine'; *rastlina* ‚Pflanze'; *sedine* Plur. ‚cani capilli' zu *sědъ* ‚canus'; *zmrzlina* ‚congelatio'; *živina* ‚pecus'; serb. *oklepine* ‚stramentum comminutum'; *okresine* ‚frondes desertae', *splačine* ‚eluvies'; russ. *padina* ‚totes Vieh', *opečina* ‚gebrannter Ton', *zjablina* ‚erfrorene Stelle', *palenina* ‚Brandgeruch'; böhm. *bzdina, bzdiny* ‚eingeschlossener Gestank', *míchanina* ‚Gemenge', *opálenina* ‚verbrannte Stelle', *opuchlina* ‚tumor', *scíplina* ‚Aas', *tkanina* ‚Gewebe', *oulehlina*

'Brachfeld' vgl. aksl. *novina* 'neugepflügtes Land'; *piliny* 'Späne', *mydliny* 'Seifenwasser', poln. *spuścizna* 'Nachlaß', *postrzyżyny* 'durch Abscheren gewonnene Schafwolle'.

Diese Bildungen berühren sich oft mit dem Part. Prät. pass.

Kollektiva: *družina* 'Begleitung' (Begleiter); slov. *rodbina* 'cognati'; r. *molodjatina* 'junges Volk', b. *křovina* 'Gesträuch', ab. *březina* 'Birkenwald', ab. *borovina* 'Kiefernwald', aksl. *bukovina* 'Buchenwald'; vgl. lit. *anžũl-ýnas* 'Eichenwäldchen' zu *ánžũlas* 'Eiche'; *akmenýnas* 'Steinhaufe'. Hierher kann man auch rechnen lat. *cēp-īna* 'Zwiebelfeld'; *rāp-īna* 'Rübenfeld', lit. jedoch mit *einā: aviž-ēnà* 'Haferfeld', ai. *aúm-īnam* 'Flachsfeld' von *úmā* 'Flachs', lat. *piscīna* 'Fischteich'; vgl. b. *mlsotina* 'Naschwerk', lit. *saldum-ỹnai* 'Süßigkeiten, Zuckerwerk'.

Einen Schritt weiter von *bukovina* 'Buchenwald' und dgl. bilden Benennungen von Örtlichkeiten: slov. u. s. w. *domovina* 'Vaterland', aksl. *dolina* 'Tal'; b. *pustina* 'Wüstenei' u. s. w.

Abstrakta: *ukorizna* 'opprobrium', *goręština* 'calor'; *gorьšina* 'peior status'; *širina* 'latitudo'; s. *krivina* 'curvitas'; slov. *boléčina* 'dolor'; r. *bolьšina* 'magnitudo', aber auch 'Ortsältester'; *dorogovizna* 'Teuerung'; *golizna* 'Nacktheit'; b. *širočina* 'Breite'.

Aus den Abstr. entwickeln sich Personennamen: *starějšina* 'senior, princeps', r. *polorotina* 'Gaffer', *bogatina* 'homo dives'; b. *hrdina* 'Held'.

Augmentativa: s. *bardačina* zu *bardak* 'Kanne'; *ludàčina* zu *lùdāk* 'der Tor'.

Individualisierend: ein einzelnes Stück dessen, was das Thema ausdrückt, r. *biserina* 'eine einzelne Perle'; *gorošina* 'Erbsenkorn'; *gradina* 'Hagelkorn'. Es ist die fem. Form zum individualisierenden *-inъ*.

Feste, Zeremonien (im Plur.): b. *křtiny* 'Taufe', p. *krzciny*, *postřižiny* 'Schurfest' auch p. *postrzyżyny* (darneben auch 'Scherwolle'); *jmeniny* 'Namenstag', *narozeniny* 'Geburtsfest'.

Im Poln. auch deminutiv: *człowieczyna*, *głowizna*, *gołębina* 'Täubchen'.

Neben *ina* begegnet man hier *-izna*, seltener *-isna*, wie *glavizna* (*glavisna*) 'caput libri'. Beides kann unter dem Einflusse des Suffixes *-snъ* und *-znъ* (vgl. weiter unten bei *-nъ*) entstanden sein. Bei *-izna* ist aber auch möglich, daß es direkt aus Bildungen wie *blizna* 'Narbe' (vgl. oben S. 414) abstrahiert worden ist. Häufiger ist es im B. und P., b. *divizna* 'Königskerze'; *slabizna* neben *slabina* 'Weiche'; *otčizna* neben *otčina* 'Heimat', p. *ojczyzna* dass.; b. *podobizna* 'Abbild, Photographie' u. s. w.

Suffix *-janino-, -ěnino-*. Es ist ein spezifisch slav. Suffix, das aus *-iōn-* bez. *-ěno-* und dem eben behandelten *ino-* besteht. Es bezeichnet Angehörige eines Volkes oder Bewohner einer Örtlichkeit. Im Plur. fällt auch hier das individualisierende *-ino-* ab: *rimljaninъ*, Pl. *rimjlane* ‚Römer'.

Das Suffix *-jōn-* (*jon*) bildete kons. Stämme und ist wohl identisch mit dem Bildungselement, das im lit. *kēmionis* ‚Dorfbewohner', *Tilżionis* ‚Bewohner von Tilsit' vorkommt und das auch Zubatý für ächt lit. hält (Listy fil. 29, S. 220f.). Hierher müssen wir auch gr. *οὐρανίων* und die Völkerschaftsnamen wie *Suessiōnes*, *Κουρίωνες* rechnen.

So haben wir im Aksl. *graždaninъ* ‚Bewohner einer Stadt, einer Burg': *gradъ; zemljaninъ* ‚Landsmann'; *ostrovljaninъ* ‚Inselbewohner'; *seljaninъ* ‚rusticus'; *rimljaninъ* ‚Römer'; *krištaninъ* ‚Cretensis'; p. *mieszczanin* ‚Stadtbewohner', ab. *měščěnín;* p. *grodzianin* ‚Stadtbewohner, Burgbewohner'; ab. *brozěnín* (**brodjanin*) ‚wer an einer Furt (*brod*) wohnt', davon der Ortsname *Brozany,* analog *Hradčany;* ab. noch *krajěnín* aus *krajanín* ‚Landsmann' von *kraj* (jetzt *krajan*). Das Suffix griff weiter um sich, indem es auch anders geartete *inъ*-Bildungen erfaßte: *žęteljaninъ* ‚Mäher'; neben *sěminъ* auch r. *sěmьjaninъ* ‚Glied einer Familie'.

Darneben taucht aber auch das Suffix *-ěnino-* auf z. B. *efesěninъ* neben *efešaninъ; izrailitěninъ, kritěninъ* neben dem erwähnten *krištaninъ* u. and. Hierher gehört auch insbesondere der Name *slověninъ* ‚Slave'. Man ging auch von diesem Suffixe aus und meinte, daraus wäre dann das Suffix *-aninъ, -janinъ* abstrahiert worden (*kě* mußte zu *ča, gě* zu *ža* werden). Allein das ist nicht wahrscheinlich, weil damit das lit. *jonis,* wie auch Zubatý mit Recht bemerkt, nicht übereinstimmen würde. Die Bildungen mit *-ěninъ* sind wohl anderen Ursprungs. Z. denkt an *ē* in *Tibrenus, Alfenus* und vielleicht auch *aliēnus.*

Wahrscheinlicher ist es mir, daß hier eine Beeinflussung seitens der Stoffadjekt. auf *ěno-*, die ja auch den Ursprung ausdrückten und eine weitere Bedeutung überhaupt erlangten, vorliegt und zwar konnte nach dem Verhältnisse *rožanъ*: *sukněnъ* auch *krištaninъ* zu *kritěninъ* werden, zumal es auch Bildungen gab wie *prъvěnьcь, mladěnьcь* u. s. w.

Die mit *-ěninъ* auf diese Weise entstandenen Worte müssen ebenfalls sehr alt sein und das möchte ich im Gegensatze zu Z. insbesondere von *slověninъ* behaupten. Mikkola bringt es nun mit gr. *λᾱϝός* aus **σλᾱϝός* in Zusammenhang, so daß es so viel als ‚Stammesmann, Angehöriger des Volkes' zu deuten wäre (Sbornikъ statej . . F. F. Fortunatovu, S. 270—273), was nicht wahrscheinlich ist. Auch lautliche Schwierigkeiten bestehen da.

Über unser Suffix vgl. noch Šachmatov (Izvěst. 6, 4, S. 269f.), Jagić (Afsl. Phil. 24, S. 583). Das lit. *-ėnas* in *Tilžėnas* ,einer aus Tilsit' scheint kasuellen Ursprungs zu sein.

Suffix *-ono-*. Slov. *jahon* ,fortis equitator'; *hlačon* ,latas braccas habens', *švedron* ,homo curvis pedibus'; r. *gomonъ* ,strepitus'; *kozonъ* ,Würfel'.

Suffix *-onjo-*. R. *komonь* ,equus', b. *hltoň* ,Schlemmer'; *blivoň* ,Plauderer' u. and. Daß im B. *ň* enthaltende Suffixe Personennamen häufig bilden, sahen wir auch schon bei *-anjo-* (S. 416); p. *dźwigoń* ,Lastträger', *luboń* ,Geliebter'.

-onja. Stark vertreten im S. z. B. *prdonja* ,pedens'; *žderonja* ,homo vorax'; *guzonja* ,ampli podicis'; *mudonja* ,bene testiculatus'; insbesondere auch Benennungen des Rindes: *šaronja* ,bos varius' u. s. w.; r. *brjuchonja* ,homo vorax'; *rozděvonja* ,weibischer Mensch'; *tichonja* ,homo tranquillus'.

Suffix *-uno-*. Bezeichnet häufig nomina agentis: *běgunъ* neben *běgunь*, Gen. *běguni* ,Flüchtling', *Perunъ* ,Donnergott' in r. Quellen, das wäre ,der Schlagende' zu *perą, pьrati* ,schlagen, waschen', r. auch *perunъ* ,Blitzstrahl', p. *piorun* dass., polab. *perūndån* ,Donnerstag' nach dem Deutschen. Es macht aber Schwierigkeiten das preuß. *percunis* ,Donner', lit. *perkúnas*, let. *perkũns*[1] ,Gewitter', ursprünglich der ,Eichengott', lat. *quercus*, ahd. *forha*, got. *fairguni* ,Gebirge' urspr. ,Eichwald' (Brugmann, Grundr. I², S. 514).

Sollte die slav. Gottheit entlehnt und durch Volksetymologie umgeformt worden sein? Bei den Varjagen wird *Perunъ* für *Tor* vielfach substituiert, in Kiev war ein Tempel des *Tur* d. i. *Tor* und die nördlichen Varjagen schwuren bei *Perunъ* d. i. *Tor*, während die slav. Russen bei ihrem Gott *Volosъ* (vgl. Rożniecki im Afsl. Phil. 23, S. 462—520).

vědunъ wohl ,magus'; slov. *merčun* ,mensor', s. *bogatun* ,dives', *gladun* ,Zierling'; *Vladun* ein Mannsname; r. *jajunъ* ,blatero'; *brechunъ* ,Lügner'; *bzdunъ* ,pedens'; *derunъ* ,Zerreißer'; *igrunъ* ,Spieler' u. s. w. Das Fem. wird dazu durch *-ьja* gebildet: *bzdunьja*, *běgunьja* u. s. w. b. *chrapoun* ,Schnarcher'; *křikloun* ,Schreihals'; *běhoun* ,Läufer' und auch ,junger Ochs'; p. *opiekun* ,Vormund'.

Doch auch Namen von Dingen: aksl. *blěskunъ* ,papaver', slov. *hropun* ,kleiner Mörser zum Schießen'; s. *tekun* ,rota'.

Außerdem bg. *kračun*, slovak. *kračún* ,Weihnachten', r.

---

1. Meillet sieht einfach in *perk* eine Erweiterung der Wurzel *per* (S. 453).

koročunъ ‚Christabend', dagegen weißr. *koročun* ‚Krampf und vorzeitiger Tod, Dämon, der das Leben verkürzt'.

Das lit. Suffix *-unas* ist aus dem Slav. entlehnt: *bėgūnas* u. and. vgl. Zubatý (Afsl. Phil. 25, S. 355).

-una: koštuna ‚fabula'. Mitunter wechselt *-uno* mit *yno* ab, welches Suffix selten ist: aksl. *pelynъ* ‚Wermut', slov., bg., s. *pelin,* r. *polynъ,* b. *pelyn,* darneben aber *pelun,* p. *piołyn, piołun,* klr. *połyn, pełun.*

Suffix *-unjo-*. Es ist selten: s. *koštunj* ‚nux dura' vgl. *kostь* ‚Knochen'.

Suffix *ynja,* Nom. Sg. *yńi.*

Nach Zubatý (Afsl. Phil. 25, S. 353—365) ist das Suffix als *y* + *ńi* aufzufassen, d. h. alte Bildungen auf *-y* (urspr. *-ūs*) durch den Einfluß ebensolcher Bildungen auf *-ńi* zu *yńi* geworden, gerade so wie späterhin durch Kontamination von *-ostь,* bzw. *-ota* und *-yńi* selbst Bildungen wie ksl. *blagostyńi, lьgostyńi,* s. *bosotinja, samotinja* u. s. w., entstanden, wie weiter durch ähnliche Kontamination der älteren Suffixe *-ъka, -yńi* vielfach ein neues Femininsuffix *-ъkyńi* (b. *Němka, Němkyně,* s. *arapkinja* u. s. w.) zu Stande kommt, vgl. ksl. *pastorъky,* auch *pastorъkyńi,* neben *smoky* auch *smokyńi.*

Das Suffix bezeichnet vorwiegend weibliche Personen: ksl. *bogyńi* ‚Göttin', *drugyńi* ‚Gefährtin', *grъkyńi* ‚Griechin', b. *pastorkyně* ‚Stieftochter', *tchyně* ‚Schwiegermutter', seltener sind die Abstrakta wie ksl. *dobryńi* ‚bonitas', *lьgyńi* ‚levitas'; *grъdyńi* ‚superbia'. Dazu reihen sich vereinzelt Früchte, b. *hlohyně,* s. *gloginja* ‚Hagendornfrucht'; Ortsbezeichnungen: *pustyńi* ‚Wildnis', *svętyńi* ‚Heiligtum'. Das Suffix *y* ist meist in den beiden obigen Grundbedeutungen vertreten (siehe weiter unten).

Die Erweichung des *ń* im Nom. Sg. rührt offenbar aus den anderen Kasus wie Akk. Sg. auf *-ynją.*

Suffix *-ьno-*. Es war mit *-ino-* verwandt. Selten bildet es Substantiva gen. masc. wie *bąbьnъ* ‚tympanum'; *rězьnъ* ‚frustum'; *tątьnъ* ‚sonitus'; *ostьnъ* ‚aculeus', lit. *akstinas; ovьnъ* ‚aries', lit. *ãvinas;* b. *leden* ‚Januar', *březen* ‚März', *duben* ‚April' u. s. w. ursprünglich Adjektiva, aber es war hier wohl *ledeń* u. s. w. aus **ledьnjo-,* denn es kommt noch dial. vor und wir finden in den andern slav. Sprachen derartige Monatsnamen (vgl. bei *-ьnjo-*)

Meist sind es Adjektiva des Stoffes, der Herkunft, der Art, die das Suffix bildet, und diese Funktion ist alt. Im Lit. ist *-inas* selten, meist wird es durch *i̯o* erweitert, was dann *-inis* ergibt (Brugmann, Grundr. II, 1, S. 147): *áuksinas* ‚golden' zu

duksas ,Gold', *sidabrìnis* ,silbern' zu *sidãbras* ,Silber', gr. *φήγινος* ,büchen' zu *φηγός*, *ἄνθινος* ,aus Blumen bestehend', *πεδινός* ,auf dem flachen Lande vorkommend' zu *πεδίον*.

So haben wir: *želězьnъ* ,eisern' zu *želězo*, lit. *gelež-ìnis* ,eisern', *jęčьnъ* ,hordeaceus'; *medovьnъ*, *medvьnъ* ,von Honig' zu *medъ; zemьnъ*, *zemljьnъ* ,irdisch'; *slъnьčьnъ* ,solaris'; *drěvьnъ*, *drěvьsьnъ* ,arboris'; vgl. weiter *věrьnъ* ,treu' zu *věra*, gr. *ἀληθινός* ,wahrhaft'.

Dieses Suffix griff sehr stark um sich: *bolьnъ* ,aegrotus'; *bračьnъ* ,nuptialis'; *dlъžьnъ* ,schuldig', *domovьnъ* ,Haus-'. Hier waren also Bildungen wie *domovь, domovina* u. s. w. maßgebend. Aus *domovьnъ* und anderen solchen Worten wurde ein Suffix *-vьnъ, -ovьnъ* abstrahiert: *krągovьnъ* ,circularis'; *duševьnъ* ,animae'; *dьnevьnъ* ,diurnus'; vgl. auch *čuvьnъ* ,qui sentiri potest'; *pivьnъ* ,potabilis'.

Einige Schwierigkeiten bereiten Worte wie r. *smertelьnyj* ,sterblich', *spasitelьnyj* ,heilsam'; p. *widzialnyj* ,sichtbar', *źrzetelny* ,sichtbar', b. *čitelný*, früher *čitedlný* ,empfindbar'. Es sind hier wohl zwei Arten der Bildungen zu unterscheiden: zunächst ist es das Partic. Prät. act. II, an welches *ьnъ* angehängt wurde: p. *widzialny*, b. *vidělný*, früher *vidědlný*. Sie sind so entstanden wie z. B. *prijęt-ьnъ*, wo an das Part. Prät. pass. dasselbe Suffix angehängt wurde.

Dann sind es Substantiva auf *tel'ь*, die zu Grunde lagen: r. *spasitelьnyj* ,heilsam', b. *spasitelný*, p. *kazitelny, skazitelny* ,dem Verderben ausgesetzt'; anderes ist dann auch durch Analogie entstanden: b. *neuvěřitelný* ,unglaublich', *pochopitelný* ,begreiflich', *viditelný* ,sichtbar', slov. *viditelen*, r. *vrazumitelьnyj* ,verständlich'.

So wurde nicht bloß ein Suffix *-telьnъ* abstrahiert, sondern auch *-elьnъ*, das dort zur Anwendung kam, wo das Thema schon auf ein *t* endete: r. *smertelьnyj*, b. *smrtelný* ,sterblich'; ab. *bytelný* ,wohnend, dauerhaft'; ab. *čutedlný*, *čitedlný* (über das *dl* weiter unten) ,empfindbar' zu *čúti*, *čiti* ,wahrnehmen', dann *čitedlný* ,zählbar, leserlich', davon *čitedlník* ,Leser', ebenso p. *czytelny*, *czytelnik*, doch wird das Wort wohl besser vom Partiz. **čьtlo-* abzuleiten sein; b. *zřetelný* ,deutlich', p. *źrzetelny* (zu *źrzeć*, *śrzę* ,sehen').

Im P. kommt in diesen Worten immer *t*, nicht *c* vor, wie wir es erwarten möchten: *wierzytelny*, dagegen *wierzyciel* ,Gläubiger', *śmiertelny*, *źrzetelny* u. s. w. Es konnte sich nun *śmiertelny* behaupten, weil es auch ein *śmiertny* gab. Von da aus konnte das *-tel-* leicht verallgemeinert werden (in *-telьnъ*). Außerdem kommt auch das Part. *čьtlo-* in Betracht.

Im B. fällt das *d* auf in *viditedlný*, jetzt *viditelný*; früher *zřetedlný*, jetzt *zřetelný* u. s. w. Es handelt sich hier um eine Verallgemeinerung

des *dl* aus Formen, in denen es etym. berechtigt war, wie es auch Gebauer richtig erklärt (Hist. ml. I, S. 409): nach den Worten wie *pravidlný* aus *pravidlo* (später *pravidelný*), p. *prawidlny* drang das *d(l)* in die Bildungen auf *-telný* ein, also *spasitedlný*; ebenso wurde nach *bedliv* und dgl. aus *mlčeliv* ein *mlčedliv*. Das *dl* verbreitete sich dann ungemein, vgl. z. B. *slova nepřátedlných* ‚verba iniquorum' im Wittenberger Ps. 64, 4.

Es ist schon erwähnt worden, daß *-ьno-* auch an das Part. Prät. pass. angehängt wird: *prijęt-ьnъ* ‚angenehm'; *ne-iz-d-rečen-ьnъ* ‚unaussprechlich'. Man vergleicht damit das lit. Part. necessitatis auf *-tinas*: *vèžtinas* ‚vehendus' aus *vèžtas* zu *vežti* ‚vehere'; *imtinas* aus *imtas* zu *imti* ‚nehmen'.

Sonst werden noch mit unserem Suffixe Neutra und Fem., die aber meist als Substantivisierungen von Adj. aufzufassen sind, gebildet. Neutra: *brašьno* aus **boršьno* ‚Speise', vgl. got. *barizeins* ‚gersten', lat. *far; brъvьno* ‚Balken', s. *brv, brvina* ‚Steg', b. *břevno* ‚Balken' neben ab. *břev, břvi* ‚Steg, Balken', r. *brevno* neben *bervno,* aisl. *bryggia,* ahd. *brucka* aus **bruɢī* (Brugmann, Grundr. I², S. 332). Das b. *břevno* setzt ein **brьvьno* voraus, wo das erste *ь* aus *ъ* durch Assimilation an das zweite *ь* entstanden ist; *azьno, jazьno* ‚abgezogenes Fell', vgl. ai. *aj-ínam* ‚Fell' zu ai. *ajás* ‚Bock', *ajā́* ‚Ziege', lit. *ožỹs* ‚Ziegenbock', *ož-ìnis* ‚zum Ziegenbock gehörig'; *govьno* ‚stercus', ai. *gu* ‚cacare'; *nakovalьno* ‚incus'; *pętьno* ‚Sporn', lit. *pentinas, uszpentis* ‚Sporn des Hahnes' zu *pęta* ‚Ferse'; *platьno* ‚Leinwand' aus **poltьno,* r. *polotno; gumьno* ‚area', auch ἀποθήκη; *ložesьno* ‚μήτρα, vulva'.

Fem.: *brazdьna* ‚sulcus' vgl. *brazda; grivьna* urspr. ‚Halsband', dann b. ‚Mark, halbes Pfund' zu *griva* ‚Mähne', daß demnach urspr. auch ‚Nacken, Hals' bedeutete, wie ai. *grīvā* ‚Nacken'; *kožьna* ‚vestis genus'; *nakovalьna* ‚incus' vgl. oben *nakovalьno; robičьna* ‚serva'; *sestričьna* ‚sororis filia'; *tajna* ‚mysterium' aus **tajьnā; ustьna* ‚labium'; *vojna* ‚milites' aus **vojьna;* b. *kmetična* ‚die Tochter oder Frau des *kmet* ‚Alter, Bauer' aus lat. *comes; kněžna* ‚des Fürsten Tochter, Gemahlin' zu *kněz; šlechtična* ‚Edelfräulein' (zu *šlechtic*), woraus auch das jetzige *slečna* ‚Fräulein' entstand.

Hierher gehören nicht die jetzigen Worte wie *kovárna* ‚Schmiede', *kolna* ‚Schuppen'; *pekárna* ‚Backstätte, Backofen' u. s. w. (siehe bei *-ьnjo-*, *-ьnja*).

Suffix *-ьnjo-*. Es ist aus dem vorhergehenden hervorgegangen. Daher sind auch hier die Subst. nicht zahlreich vertreten und auch diese müssen vielfach als substantivisierte Adj.

aufgefaßt werden. Nur Subst. auf *-ьnja* erfreuen sich einer größeren Verbreitung.

Damit werden zunächst poss. Adj. gebildet, wenn das Grundwort ein Subst. ist (daß mit dem Suffixe *-i̯o-* solche Adj. gebildet wurden, haben wir oben S. 403 gesehen). Ferner haben solche Adj. eine lokale oder temporale Bedeutung. Aus dem Lit. kann das schon erwähnte *sidabrìnis* ‚silbern' hier angeführt werden, da es formell übereinstimmt.

So haben wir: *bratrьńь* und *bratьńь* ‚fratris'; *dъšterьńь* ‚filiae'; *dědьńь* ‚avi'; *gospodьńь* ‚domini', *sestrьńь* ‚sororis', *vladyčьńь* ‚domini'; *ženьńь* ‚feminae'.

ątrьńь ‚qui intus est'; *bližьńь* ‚nahe', *dalьńь* ‚fern'; *dolьńь* ‚unten'; *drevьńь* neben *drevljьńь* ‚ehemalig'; *davьńь* ‚antiquus'; *srědьńь* ‚medius'; *dьnьsьńь* ‚heutig', in anderen Kasus, insbesondere in der best. Form *dьnьsьńij* fiel der Halbvokal nach *s* oft aus und aus *sń* wurde *šń*, daher *dьnьšńij*, geschrieben auch z. B. *dьnešьn̂ij* Supr. 124, 3, im Glag. Cloz. noch *dьnьsьnęgo;* ebenso *lětosьńь* neben *lětošьńь* ‚heurig'. Von solchen Bildungen aus wurde dann ein Suffix *-šьńь* oder eig. *-šńь* abgeleitet: *domašьńь* ‚domesticus'; *doléšьńь* ‚der untere'; *kroměšьńь* ‚ἐξώτερος'; *nyněšьńь* ‚jetzig'; *tamošьńь* ‚dortig'; *tъgdašьńь* ‚damalig'.

Es gab ein *-tjo*-Suffix z. B. in *obьštь* ‚communis', dazu wurde *obьštьńь,* b. *obecný* dass. gebildet. Aus derartigen Bildungen wurde ein **tjьnjo-* abstrahiert: aksl. *domaštьńь* ‚heimisch'; *kroměštьńь* neben *kroměšьńь* ‚ἐξώτερος'; *nyněštьńь* ‚jetzig'; in r. Quellen: *domačьnъ, kroměčьnъ; nyněčьnъ.*

Substantiva. A) Mask.: *pochodьńь* ‚Vagabund'; *sъvęzьńь* ‚der Gefangene', b. *vězeň;* s. *lipanj* ‚Juni', *travenj* ‚April'; r. *balovenъ* ‚verzärtelter Mensch', *livenъ* ‚Platzregen'; *sidenъ* ‚der gerne sitzt'; *cvětenъ* ‚April'; *grudenъ* ‚Dezember'; *serpenъ* ‚August'; *studenъ* ‚Dezember'; *travenъ* ‚Mai'. Mit *sъvęzьńь* u. dgl. kann verglichen werden lit. *pa-siunt-inỹs* ‚Bote' (*pa-sių́sti* ‚senden'); *tinginỹs* ‚Müßiggänger' (*tingė́ti* ‚faul sein').

B) Fem. Am häufigsten wird dadurch ein Ort angegeben, an welchem eine Handlung vollzogen, eine Sache verfertigt, aufbewahrt oder verkauft wird: nomina loci. Nebstbei auch nomina actionis. Erstere finden wir nur vereinzelt im Ksl. wie *povarьnja* ‚coquina'; *opletьnja* ‚tugurium'; *nakovalьnja* ‚incus': *krьštalьnja* ‚baptisterium'. In den südslav. Sprachen haben sie

sonst keine Verbreitung gefunden[1], dagegen in den anderen: r. *bělilьnja* ‚Bleiche'; *kovalьnja* ‚Schmiede'; *pekarnja* ‚Bäckerei'; *čeljadnja* ‚Gesindezimmer'; klr. *cehel'ńa* ‚Ziegelei'; *spal'ńa* ‚Schlafgemach'; p. *drwalnia* ‚Holzstall'; *kopalnia* ‚Bergwerk'; *księgarnia* ‚Buchhandlung'; b., ab. *kovárně,* jetzt *kovárna* ‚Schmiede'; ab. *kólně,* jetzt *kůlna, kolna,* Schuppen' u. s. w.

Im Ab. war also noch *-ně* aus *-nja*, im Nb. ist dafür überall *-na* eingetreten: *sladovna* ‚Malzhaus', *pekárna* ‚Bäckerei'; *pisárna* ‚Kanzlei'. Aus solchen Bildungen wurde *-árna* abstrahiert, vgl. *kavárna* ‚Kaffeehaus'; *prachárna* ‚Pulvermühle', slovak. auch noch *-ňa*: *sušiarňa*, *mučirňa*, *ťadovňa* ‚Eiskeller'. Mitunter liegt das poss. Adj. auf *-ovo-* zu Grunde: b. *rasovna* ‚das Haus des Abdeckers, Abdeckerei'; *židovna* ‚Judenhaus', *katovna* ‚Henkerswohnung' zu *ras*, *žid*, *kat*. Von da aus konnte natürlich ein Suffix *-ovna* verallgemeinert werden.

Nomina actionis haben wir in slov. *brušnja* ‚Schleifen'; *grožnja* ‚Drohung'; *odhodnja* ‚Abgang'; *iskušnja* ‚Versuchung'; *pernja* ‚Streit', ebenso s. *vožnja* ‚vectura'; *grožnja* ‚Drohung'; *kopnja* ‚fossio'; *kupnja* ‚emtio', *prošnja* ‚mendicatio' u. s. w. aksl. *blędьnja* ‚libidines'; r. *běgotnja* ‚Gelaufe', *stukotnja* ‚Geklopfe', p. *kłotnia* ‚Zank'.

Vereinzelt kommen vor: aksl. *prěčěsьnja* ‚libra'; *večerьnja* ‚officium vespertinum, tempus vespertinum', analog *zautrьnja*, *obědьnja*. Mitunter liegt vielleicht nur das Suffix *-nja* vor, das abstrahiert werden konnte: aksl. *jadnja* ‚cibus', wo zunächst Bildungen wie r. *suknja* ‚Anzug', b. *sukně* zu *sukno* maßgebend gewesen wären; r. *bojaryšnja*, *baryšnja* ‚Edelfräulein'; vgl. noch p. *bernia* ‚Steuer'; *brodnia* ‚Netz'; b. auch *berně* ‚Steuer', slov. *bernja* ‚Sammlung'; b. *studně* ‚Brunnen', p. *studnia*, ruth. *studnja* dass.

Suffix *-mo-*. Damit werden Subst. und Adj. gebildet.

Mask.: *dymъ* ‚Rauch', lit. Pl. *dúmai*, ai. *dhūmas* ‚Wallung, Rauch', lat. *fūmus; glumъ* ‚Scherz, scena' (*gluma* ‚Unzucht'); *kosmъ* ‚Haar' zu *kosa* dass.; *sramъ* ‚Scham', ahd. *haram* ‚Beschimpfung, Kränkung'; *umъ* ‚Sinn, Verstand' zu ai. *av,* lat. *avēre,* ai. *ō-mas* ‚Helfer', *ávati* ‚er fördert' (Mikl. Etym. Wtb. S. 372, Brugm. Grundr. II, 1, S. 166). Wenn man got. *gaumjan* ‚wahrnehmen, merken' als *ga-aumjan* deuten könnte, so müßte auch das slav. Wort damit zusammengestellt werden. Weiter *usmъ* ‚corium' wohl richtiger *usъmъ* nach *usъměnъ* im Zogr.; *šlěmъ* ‚Helm' aus **chelmo* ist aus dem Germ., got. *hilms,* ahd. *helm* (lit. *szálmas* ‚Helm') entlehnt.

---

1. Bildungen wie s. *papratnja* (neben *preprata*) ‚locus feminarum in ---'---ı' sind äußerst selten.

Fem.: *jama* ‚fovea'; *kosma* ‚capillus' vgl. *kosmъ; krъma* 1) puppis, 2) pabulum; *slama* aus **solma* ‚Stroh', let. *salms*, ahd. *halm* ‚Halm', gr. *κάλαμος* ‚Rohr, Halm', lat. *culmus; zima* ‚Kälte, Winter', lit. *žëmà* ‚Winter', gr. *χειμών* (*ma*- Bildung neben *-men*).

Adj.: Im Balt.-slav. dient es zur Bildung des Part. Präs. pass., in welcher Funktion sonst *-meno-* auftrat.

Das balt.-slav. *-mo-* kann man jedoch nicht aus *-mno-* ableiten (vgl. S. 323). Es ist vielmehr ein paralleles Suffix, das sonst auch bei Adj. vorkommt, vgl. lat. *firmus*, gr. *θερμός*.

Aksl. *vezomъ* ‚gefahren werdend' zu *vezą* ‚fahre', lit. *vëžamas; dvignomъ* zu *dvignąti* ‚heben'; *umějemъ* zu *uměti* ‚können', *trъpimъ* zu *trъpěti* ‚leiden' u. s. w. Hierher gehört auch *lakomъ* ‚cupidus' urspr. Part. zu einem Verb der 1. Kl. vgl. lit. *álkti, álkstu* ‚hungern', im Slav. *alъkati, lakati; pitomъ* ‚zahm, cultus', dagegen *pitati, pitěti* ‚nähren'; vgl. auch r. *neporuchomyj* ‚unbeweglich'.

Es kommt weiter vor in Adj., die eine Anordnung hinsichtlich der Zahl u. s. w. ausdrücken (Superlativsuffix): *sedmъ* ‚der siebente', lit. *sēkmas* aus **sedmos, *sebdmos, *sepdmos, *septmos*, lat. *septimus*, ai. *saptamás; osmъ* ‚der achte', lit. *ãszmas*, preuß. Akk. *asman* (mit Ausfall des *t*), ai. *aṣṭama*, air. *ochtmad; prěmъ* ‚gerade', vgl. gr. *πρόμος* ‚vorderst', got. *fram* Adv. ‚vorwärts, weiter'; *strъmъ* ‚declivis'; b. *střídmý* ‚mäßig', eig. wohl der ‚mittlere' zu *středa, střed* ‚Mitte'.

Adverb: *mimo* ‚vorüber' zu *minąti* ‚vorübergehen'.

Suffix *-imo-*. *otъčimъ* ‚vitricus'; *rodimъ* ‚consanguineus'; *pobratimъ* ‚quem fratrem appellamus'; r. *neljudimъ* ‚Menschenfeind'; s. *poočim* ‚Wahlvater'; s. *posestrima* ‚Wahlschwester'; aksl. *děvima* ‚puella'.

Suffix *-ьmo-, -ъmo-*. *jarьmъ*, s. *jaram* ‚Joch'; *ję̌čьmъ* ‚Gerste' neben *ję̌čьmy; ъmo-* in *tъkъmъ* ‚aequalis'.

Neutra: *pisьmo* ‚Schrift' zu *pьsati, pišą* ‚schreiben', *pověsьmo* ‚panni detriti' wohl zu *věsiti* ‚hängen'; *bělьmo* ‚leucoma'.

Fem.: *vědьma* ‚Zauberin' zu *věda, věděti; krъčьma* ‚Schenke'.

Eine ganze Reihe Adverbien auf *-ьma, -ьmi, -ъma: bolьma, bolьmi* ‚magis'; *bъchъma* ‚omnino'; *jelьma, jelьmi* ‚quantopere'; *nądьma, nądьmi* ‚gewaltsam'; *velьmě, velьmi* ‚sehr'; *malьmě, malьmi* ‚parum'. Vgl. auch im B. *darmo* ‚gratis', *koňmo* ‚zu Pferde', *kradmo, pokradmo* ‚clam', *letmo* ‚im Fluge' u. s. w.

Suffix *-mano-*. Slov. *hudiman* neben *hudič* ‚Teufel'; *racman, racak* ‚anas mas' zu *raca;* s. nom. propr. wie *Vȕkman*,

Vukòman, Vùzman, Ràdman; r. *dikomanъ* ‚liederlicher Mensch'; *durmanъ* ‚stultus' neben ‚datura stramonium'; *durašmanъ* ‚stultus'; vgl. klr. *łychomanka* ‚Fieber'; p. *liczman* ‚Rechner'.

Suffix *-měno-* (vgl. S. 419). *ruměnъ* ‚rot' aus **rud-měno-; raměnъ* ‚vehemens' (nach Mikl. aus **rad-měno*), ai. *rādh* ‚fertig machen' (Etym. Wtb. 273).

Suffix *-amo.* In Adverbien: *kamo* ‚quo'; *tamo* ‚illuc', *sěmo, samo* ‚huc'; *jamo* ‚quo' (rel.); *vъsěmo* ‚quoque' u. s. w. Dieses Suffix scheint auf *ōmo* zurückzugehen.

Suffix *-ro-*. Es bildet Subst. und Adj.

Mask.: *darъ* ‚donum' zu *dati* ‚geben', gr. *δῶρον; koprъ* ‚Dill'; *pirъ* ‚convivium' zu *piti* ‚trinken'; *rarъ* ‚sonitus', vgl. lit. *rojoti* ‚krähen'; *ząbrъ* ‚Auerochs'; *žirъ* ‚Weide' zu *žiti* ‚leben', let. *dſiras* Pl. f. ‚Gelage'; *dąbъ* ‚Eiche, Baum' aus älterem **dąbrъ,* das noch in *dąbrava, dąbrova* (vgl. S. 410) vorliegt, zur W. *dem,* gr. *δέμω* ‚bauen', also **dom(b)ro,* vgl. ahd. *zim(b)rōn, zimprida* ‚aedificia', got. *timrjan,* einmal auch *timbrjan* ‚zimmern, bauen'. Bei *svekrъ* ‚Schwiegervater', gr. *ἑκυρός,* lat. *socer,* ai. *śvάśuras* war urspr. auch im Slav. *ъro-;* so auch urspr. *vichъrъ,* neben dem dann *vichrъ* auftritt; *čьbъrъ* oder *čьbьrъ* ist das ahd. *zwibar* ‚Gefäß mit zwei Tragösen'.

Neutra: *bedro* neben r. *bedra* ‚Schenkel'; *jadro, nědro* ‚sinus' zu *οἰδάω* (vgl. S. 64); *pyro* ‚Spelt', gr. *πυρός* ‚Weizen'; *rebro* ‚Rippe', ahd. *rippi* ‚Rippe'; *sъrebro* ‚Silber', lit. *sidābras; vedro* ‚heiteres Wetter, Hitze', ahd. *wetar* ‚Wetter'; *vědro* ‚Eimer' nach Zubatý zu preuß. *weders* ‚Bauch', lit. *védaras* ‚Eingeweide der Fische, Magen', ai. *udáram* ‚Bauch, Anschwellung' (Afsl. Phil. 16, S. 418).

Fem.: *iskra* ‚Funke'; *měra* ‚Maß' zu *mē* vgl. lat. *mētiri; męzdra* ‚Membrane' zu *męso* ‚Fleisch' (S. 361), *sestra* ‚Schwester' urspr. ein *r*-Stamm; *sędra* ‚geronnene Flüssigkeit', ahd. *sintar* ‚Metallschlacke'; *vydra* ‚Otter', lit. *údra,* gr. *ὕδρος, ὕδρᾱ* ‚Wasserschlange'.

Adj.: *bъdrъ* ‚wachsam', lit. *budrùs* zu *bъděti* ‚wachen'; *dobrъ* ‚gut', ahd. *tapfar* zu *doba* ‚opportunitas'; *chytrъ* ‚listig' zu *chytiti* ‚fangen'; *jarъ* ‚amarus, iratus' zu gr. *ζωρός* (Brugmann, Grundr. II, 1, S. 173), andere denken an lat. *īrā; jarъ* ‚Frühlings-', got. *jēr,* ahd. *jār,* gr. *ὥρος* ‚Jahr'; *kyprъ* ‚foraminosus' zu *kypěti* ‚aufwallen, sieden'; *mądrъ* ‚weise', ahd. *muntar* ‚munter', lit. *mùñdras* entlehnt aus dem D.; *modrъ* ‚blau' in den süd- und westslav.

Sprachen, Zubatý stellt es mit Fick zur W. *mad* ,wallen' u. s. w., lat. *madēre, madidus*, gr. *μαδάω*, von *mad* (Namen vieler saftiger Pflanzen), ein färbender Stoff wäre zu Grunde gelegt vgl. *črъvljenъ* ,rot' von *črъvь* ,Wurm' (Afsl. Phil. 13, S. 418f.); nach Fick wäre *modrъ* = ,zerflossen, trüb, undeutlich'; *mokrъ* ,naß' zu *moknąti* ,naß werden'; *ostrъ* ,scharf', gr. *ἄκρος* ,spitz', lit. *asztrùs, aszrùs; pъstrъ* ,bunt' aus **pъs-ro-*, W. *peik̑* in *pьsati, pišą* ,schreiben u. s. w.' vgl. *ποικίλος; rъdrъ* ,rot', gr. *ἐρυθρός*, ai. *rudhirás; syrъ* ,roh', lit. *súras* ,salzig', ahd. *sūr* ,sauer, bitter'.

Im Lit. sind Adj. meist zu *u*-Stämmen geworden: *mandrùs* ,übermütig' für **mandras, budrùs* ,wachsam'.

Suffix *-rjo-*. Aksl. *ągrь* ,Aal', slov. *ogor, ogorja*, b. *úhoř*, p. *węgorz; veprь* ,aper', b. *vepř*, p. *wieprz*, ahd. *ëbur* (urspr. *eprós*).

Suffix *aro-*. Dem *-arjo-* gegenüber, mit dem es ab und zu wechselt, ist es viel seltener: *komarъ* neben *komarь* ,Mücke'; r. *kotljarъ* ,Kupferschmied'; *stolarъ* neben *stolarь* und auch *stoljarъ* ,Tischler'; p. *ciężar* ,Last'.

Fem.: aksl. *košara* neben *košarja* ,caula'; slov. *kozara* ,Ziegenstall'; *pustara* ,Wüste'; im S. bezeichnet es häufig das Behältnis oder den Bereitnungsort des durch das Thema Ausgedrückten: *bràšnara* ,Mehlkammer' zu *brȃšno* ,Mehl'; *gvòždjara* ,Eisenladen' zu *gvȍždje* ,Eisen'; *dùdara* ,Maulbeerpflanzung' zu *dȗd* ,Maulbeerbaum'; *košara* ,Stall von Flechtwerk'. Mitunter im S. das Fem. zu *ar*, asl. *ar'ь* aus *arjo-: vračara* ,divina' zu *vračar; gatara* ,divina'; *bjeljara* ,insolatrix'; r. *košara* ,ovile', p. *moczara* ,Limnobium' (Pflanze), *koszara* ,Hürde' (auf dem Felde).

Suffix *-arjo-*. Es bezeichnet nomina agentis.

Miklosich meinte (S. 88), daß dieses Suffix einfach aus dem Deutschen entlehnt sei (ahd. *ari* aus dem lat. *arius*, vgl. S. 391). Wir haben allerdings im Aksl. alte Worte mit *-arь*, die nicht als nomina agentis aufgefaßt werden können und die von Nomina gebildet sind: *mytarь τελώνης* cf. got. *motareis, rybarь ἁλιεύς* von *ryba*, *vinarь* von *vino* u. s. w. (vgl. Meillet S. 211). Von Verbis ist im Aksl. noch kein derartiges Wort gebildet. Es scheint daher, daß wir es hier mit zwei Schichten der Entlehnung zu tun haben: einer älteren und einer jüngeren, wobei mehr das Westgerm. maßgebend war. Die erdrückende Majorität solcher Worte bezeichnet dann nomina agentis und stimmt daher vollkommen mit dem deutschen Suff., das insbesondere Handwerker ausdrückt, überein. Hinsichtlich des Akz. gab es zwei Typen: r. *zvonárь — zvonarjá*, s. *zvònār — zvonára* und r. *pékarь — pékarja*, s. *pȅkār, pȅkāra*.

So haben wir: *pekarь* ,pistor'; *tęžarь* ,agricola': *zidarь, zъdarь* ,figulus'; *lěkarь* ,medicus'; *zlatarь* ,aurifex'; r. *stolarь* ,Tischler';

ključarъ ‚der Sakristan‘; *glucharъ* ‚Auerhahn‘; *bucharъ* ‚blatero‘; *dacharъ* ‚der gibt‘, *vzjacharъ* ‚der nimmt‘; mitunter ist hier die Verhärtung des *ŕ* eingetreten: *gončarъ,* aksl. *grъnьčaŕь* von *grъnьcь* ‚Töpfer‘; p. *piekarz* ‚Bäcker‘; *kucharz* ‚Koch‘; *łgarz* ‚Lügner‘; *krowiarz* ‚Kuhhirt‘; *lichwiarz* ‚Wucherer‘; *babiarz* ‚Feigling‘ beeinflußt von *babij,* von solchen Worten aus wie auch von Verben der IV. Kl. dann *-jaŕь: dzwoniarz* neben *dzwonarz* ‚Glöckner‘. Im B. auch sehr zahlreich vertreten: *kolář* ‚Wagner‘, *tesař* ‚Zimmermann‘, *bednář, bečvář* ‚Binder‘, *lhář* ‚Lügner‘, *taškář* ‚Spitzbube‘ u. s. w. Im Os. ist neben dem *aŕ* in *kowaŕ* ‚Schmied‘ u. s. w. später auch noch das schon veränderte Suffix *er* aus dem D. neuerdings eingedrungen als *eŕ: bjedžeŕ* ‚Kämpfer‘; *hornčeŕ* ‚Töpfer‘. Dasselbe bemerken wir im B., hier berührte sich jedoch das neue Suffix mit *-yro-, yrjo-,* wo es noch zur Sprache kommen wird.

Wie wir schon erwähnten, lautet im S. das Femininum zu *-aŕь* auf *-ara* aus: *vračara* ‚Wahrsagerin‘ zu *vračar* ‚Wahrsager‘.

Suffix *-ero-*. Es bildet Subst. und einige Gattungszahlwörter: aksl. *četverъ* ‚viererlei‘; *pęterъ* ‚fünferlei‘, ebenso dann weiter: *šesterъ, sedmerъ, osmerъ;* so auch im Lit.: *vēneri* ‚einerlei‘, *ketveri, penkeri, szeszeri* u. s. w.

Mask.: *sěverъ* ‚Nordwind‘, lit. *sziaurỹs; večerъ* ‚Abend‘, lit. *vākaras* (aus **vekeras*)*; stežerъ* ‚cardo‘, lit. *stagaras, stegerys* ‚Stengel‘; b. *houser* ‚Gänserich‘ zu *gąsь* und *gąsa* ‚Gans‘, p. *gąsior.*

Neutra: *jezero* ‚See‘, lit. *ežeras,* preuß. *assaran.*

Fem.: *peštera* ‚Höhle‘ zu *peštь;* b. *mezera* ‚Lücke‘ zu *meze.*

nestera, apoln. *nesczora* (vgl. Afsl. Phil. 11, S. 137) ‚Tochter der Schwester, Nichte‘ wohl nicht aus **nep(s)tera,* wie Miklosich meinte (Etym. Wtb. S. 214), *p* wäre längst ausgefallen vor *t,* bevor *s* aufkommen konnte; anders in *tep(s)ti,* wo das *p* aus anderen Formen fortwährend eindrang. Eher wird man mit J. Schmidt (Pluralbild. S. 63) an eine Verschränkung von *neti* (ai. *naptīs*) gen. *netere* (angezogen von *mati, matere*) und *sestra* denken.

Suffix *-oro-*. In adjekt. Funktion wechselt es manchmal mit *ero* ab: *četvorъ* neben *četverъ* (vgl. oben); *pętorъ* neben *pęterъ* u. s. w. Der Wechsel war in einigen Fällen schon ursprachlich, so beim Suffixe (*t*)*ero-* neben (*t*)*oro-;* so av. *katāra,* got. *hwaþar-,* aksl. *kotoryj* neben *koteryj;* so auch *vъtorъ* ‚der zweite‘ neben b. *úterý, úterek* ‚Dienstag‘ u. s. w. Dieser Wechsel konnte sich dann auch anderwärts geltend machen.

Sonst haben wir hier Mask.: *stoborъ* ‚columna‘, daneben slov. *steber;* slov. *grahor* ‚vicia‘, s. *kosor* ‚cultri genus‘; r. *čechorъ*

Zänker', b. *sochor* ,Hebel'; p. *kaczor* (sekundär b. *kačer*) ,Enterich'.

Fem.: *kotora* neben *kotera* ,Streit' (vgl. S. 178), mhd. *hader;* s. *tmora* zu *tьma;* klr. *d'itvora* ,Kinder' (kollekt.); b. *bdchora* ,Fabel'; *nemotora* (zu *motati se*) ,ungeschickter Mensch'; *sýkora, sikora* ,Meise'.

Suffix *-orjo-*. *tchořь* aus **dьchorjo-* ,Iltis'; *znachořь* ,gnarus'; r. *ugorь*, b. *úhoř* ,Aal'.

Fem.: r. *bachorja* ,blatero'; *motorja* ,Rolle zum Aufwinden' zu *motati.*

Suffix *-tero-, -toro-, -tro-*. Es ist verwandt mit den Suffixen *ero-, oro-*, die eigentlich auch zusammengehören (vgl. oben). Es diente vorwiegend zur Bildung des Komparativs. Kommen Subst. hier vor, so handelt es sich zunächst um substantivisierte Adj.: *jętro* ,Leber', gr. ἔντερον ,Eingeweide' zu **en-tero-* ,der innere', ai. *ántaras* ,innerer'; dazu auch *ątroba* f. ,Eingeweide', Adv. *ątrь* ,innen'; *ju-tro, utro* ,Morgen' zu *ju- u* (in *uže*) lit. *jaũ* ,schon'. Dagegen ist p. *piętro* ,Gerüst, Stockwerk', b. *patro,* aksl. **pętro* wohl aus dem Partiz. *pętъ* (zu *pьnq, pęti* ,spannen') mit *-ro-* gebildet. Ebenso enthält wohl auch *větrъ* ,Wind' das Suffix *-ro-*.

Hierher gehört aksl. *koteryj* neben *kotoryj* ,welcher', unter dem Einflusse von *kъto* ,wer' auch *kъtoryj, kъteryj,* got. *hwaþar* ,welcher von beiden', av. *ka-tāra* (also beides auch mit *-toro-*), lit. *katràs* ,welcher von beiden', gr. πότερος, ai. *katará; vъtorъ* ,der andere, zweite', got. *anþar,* lit. *añtras* dass., darneben auch *vъ-tero-* vgl. b. *úterý* ,Dienstag'; *jeterъ* ,irgend welcher', ai. *yatará* relat. (zum Pron. *i, jego* u. s. w.).

matorъ und *materъ* ,alt' gehört wohl zu lat. *mātūrus,* das wieder offenbar stammverwandt ist mit *māter.* Es ist schwer zu entscheiden, was ursprünglich ist: *materъ* könnte von *materěti* beeinflußt sein und letzteres konnte aus *matorěti* durch Vokalassimilation hervorgegangen sein. Dann wäre *matorъ* das ältere (vgl. S. 178).

Suffix *-uro-, -urjo-*. *kotuřь* ,Art Tier', vgl. *kotel'ь* ,Kater', *kotъka* ,Katze'; slov. *mehur* neben *meher* ,vesica'; klr. *kačur* ,Enterich'; b. *pěchour* ,Fußgang, Fußgänger'; *kocour* ,Kater', *pazour* ,Kralle'.

Fem.: slov. *babura* ,anus'; *žabura* ,rana'; s. augmentativ: *glavura* ,großer Kopf'; *djevojčura* ,großes Mädchen'; b. *měchura* ,gefüllter großer Kuchen' zu *měchъ* ,Balg'.

Suffix *-yro-, -yrjo-*. Es bildet meist Mask.: *měchyrъ* ‚vesica‘ zu *měchъ;* klr. *tupyŕ* ‚Dummkopf‘ zu aksl. *tąpъ* ‚stumpf‘; r. *gladyrъ* ‚Mensch von glatter Haut‘; *němtyrъ* ‚stummer Mensch‘; b. *bradýř* ‚Barbier‘; *měchýř* ‚Blase‘.

Im B. wurde das nhd. Suffix *-er* zu *éř*, in seiner mhd. Form zu *-ieř*, woraus dann *ýř* entstehen konnte z. B. ab. *haltieř*, *haltéř*, dann *haltýř* ‚Fischhalter, Fischständer‘, d. *Halter*; *trychtieř*, *trychtéř*, *trychtýř* ‚Trichter‘. Älter ist jedoch die Entlehnung des ab. *rytieř*, nb. *rytíř* ‚Ritter‘. So konnten infolge der Analogie auch einheimische Worte wie *měchýř* zu *měchieř*, *měchéř* werden; *kosieř*, *kosíř* ‚Messer, Hacke‘, dagegen r. *kosyrъ* ‚krummes Messer‘.

Offenbar liegt auch urspr. *yrъ* vor in slov. *rezer, rezir* ‚Messer der Siebmacher‘; *drobir, drobiž* ‚res minutae‘; *huder, hudir* ‚diabolus‘; *koser, kosir* ‚falx vinacea‘, s. *kosijer,* wo Miklosich von einem *ěro-, ěrjo-* ausgeht (S. 91).

Fem.: *sěkyra* ‚Beil‘, r. *sekèra;* p. *kostyra, kostera* ‚Würfelspieler‘.

Suffix *-lo-, -slo-*. Es liegt nicht bloß — abgesehen von *s* — ursprachlich *-lo-*, sondern auch *-ḷlo-* vor. Schon ursprachlich bildete es Adj. und Subst.; insbesondere waren hier nomina agentis und instrumenti stark vertreten. Ein Reflex der ersteren ist das *l*-Partiz. im Slav.

Mask.: *ązlъ, vązlъ* ‚Knoten‘ zu *vęzati* ‚binden‘; *česlъ* ‚Kamm‘ zu *česati* ‚kämmen, streifen‘; *o-krilъ* ‚chlamys, καταπέτασμα‘ zu **kri* in aksl. *okroj* ‚vestis‘, b. *kroj* ‚Tracht‘, s. *kroj* ‚Schnitt‘; *pьklъ* neben *pьklo* ‚Pech‘ und (wohl unter dem Einflusse des ahd.) ‚Hölle‘, ahd. *pĕh,* lat. *pix; tylъ* ‚Nacken‘, gr. τύλος, τύλη (auch τῦλη) ‚Wulst, Schwiele‘, ai. *tūlam* ‚Rispe‘ u. s. w. zu *teu̯* ‚tumere‘; *žьzlъ* (*žezlъ*) ‚virga‘, b. *žezl, žezlo* ‚sceptrum‘, let. *zizlis* ‚Stab‘.

Neutra: *dělo* ‚Werk‘, Gen. *děla,* aber auch *dělese* (*s*-Stamm) zu *dě* in *děją, dějati* ‚setzen, legen‘ u. s. w.; ebenso *tělo, těla* und *tělese* ‚Körper‘; *greblo* ‚remus‘, b. *hřeblo, hřablo* ‚Ofenrechen‘; *selo* ‚fundus‘, davon *seljaninъ* ‚rusticus‘, b. *sedlák* ‚Bauer‘, *sedliště* ‚Wohnsitz‘, got. *sit-l-s* ‚Sitz‘, lat. *sella* aus **sedla;* Uhlenbeck nimmt an, daß got. *stikls,* ahd. *stĕchal* ‚Trinkgefäß, Becher‘ das slav. *stьklo* ‚Glas‘, das also auch hierher gehört, sei (BzGDS. 22, S. 191); *stьblo* ‚caudex, caulis‘, vgl. s. *stabar* ‚Stamm‘, lit. *stembti* ‚Stengel ansetzen‘, *stèmbras, stámbras* ‚Stengel‘; Siebs stellt auch das d. *Stumpf* dazu (KZ. 37, S. 308), das *ъ* könnte eventuell auf *m̥* zurückgehen (vgl. S. 341); *oblěklo* ‚vestis‘, vgl. b. *oblek* ‚Anzug‘ aus **ob-velko* zu *vlěką, vlěšti* ‚ziehen‘; b. *po-metlo* ‚Backofenbesen‘,

p. *miotło, pomiotło* ‚Kehricht', vgl. auch aksl. *metla* ‚Besen'. Hier liegt wohl *ḷlo-* vor, daher eig. **metъ-la; reklo* ‚dictum', *poreklo* ‚cognomen'; *prąglo* ‚tendicula' zu *pręg-*.

Mit Rücksicht auf *greblo, pometlo* u. s. w. müssen wir demnach zugeben, daß es auch im Slav. ein Suffix *lo* (*ḷlo*) zur Bildung der nomina instr. gab.

In dieser Funktion kommt neben dem so verbreiteten *-dlo* auch das Suffix *-slo* vor, das aber nicht ausschließlich derartige Nomina bildet:

veslo ‚Ruder' aus **vez-slo-* zu *vezą* ‚fahre' trans., vgl. lat. *vē-lum* ‚Segel' aus *u̯eĝh-slo-* etwa ‚Beförderungsmittel'; *po-vrěslo* aus **-verz-slo-* ‚Strick' zu *vrъzą, vrěsti* ‚schließen, binden'; *maslo* ‚oleum' zu *mazati* ‚salben'; *pręslo* ‚gradus'(?), p. *przęsło* ‚Kettenglied' aus **prend-slo* oder **prent-slo; čislo* ‚Zahl' aus **čit-slo* zu *čьtą, čisti* ‚zählen'; *sъ-vęslo* ‚Band, Fessel', r. *vjaslo* ‚Garbenband' (neben *vjazlo,* das wohl mit dem Suffixe *-dlo* gebildet ist: ‚Amulett für das Vieh') zu *vęzati* ‚binden'.

Hierher wohl auch *črěslo,* Pl. *črěsla* ‚lumbi', p. *trzosła* ‚lumbi, genitalia', vgl. ahd. *hërdar,* got. Pl. *hairþra* ‚Eingeweide', also mit einem anderen Suffixe.

Bei diesen Worten hatte man früher ein Suffix *tlo* vorausgesetzt, also **čit-tlo*, woraus **čitstlo*, **čistlo*, *čislo*; ebenso **maz-tlo* woraus **mastlo*, *maslo.* Allein es ist zu bedenken, daß wir sonst bei vokalisch endender Wurzel ein Suffix *tlo* nicht haben, sondern ein *-dlo*, von welchem ein urspr. *tlo* verdrängt wurde: b. *šidlo*, aksl. *šilo* ‚subula'; *črъpalo*, b. *čerpadlo* ‚haustrum', *ralo*, b. *rádlo* ‚Pflug' u. s. w. Das Lit. hat hier allerdings noch den Reflex des urspr. Suff.: *árklas* ‚Pflug' aus **artlas*, lat. *aratrum*, gr. *ἄροτρον;* lit. *írklos* ‚Ruder' zu *írti* ‚rudern'; ferner lat. *ferculum*, *praefericulum,* wo ein *tlo*, das zu *clo* wurde, vorausgesetzt werden muß. Im Lit. liegt aber auch das Suffix *slo-* ganz klar vor: *mók-slas* ‚Lehre' vgl. *mokinù*, *mokìnti* ‚lehren'; *mėsztas*, let. *mésls*, meist im Pl. ‚Ausgefegtes, Dünger' zu lit. *mėžiu* ‚miste aus'. Neben dem Baltisch-Slav. ist es das Germ. und Italische, wo wir das Suffix *-slo-* auch finden (desgleichen *-slā*). Im Slav. ist auch das Suff. *-slь* (neben *lь*) zu berücksichtigen, da es verwandt ist (vgl. weiter unten). Dunkel ist r. *remeslo* neben *remestvo ἐπιστήμη,* b. *řemeslo* ‚Handwerk'.

Fem.: s. *gnjila* ‚Töpfererde' zu *gniti* ‚faulen'; *mъgla,* lit. *miglà, mygłà* ‚Nebel', vgl. gr. *ομίχ-λη* ‚Nebel'; *sila* ‚Gewalt', preuß. Akk. Sg. *seilin* ‚Ernst, Fleiß', *noseilin* ‚Geist', entweder zu **sāi̯* ‚binden' oder ai. *śī-lam* ‚Gewohnheit, Charakter'; *strěla* ‚Pfeil', ahd. *strāla* ‚Pfeil, Blitzstrahl'. Femininbezeichnung: b. *šiksla* ‚Dirn', d.-jüd. ‚Schickse', vgl. lat. *puella* aus *puerla,* analog: *koby-la* ‚Stute'.

Suffix *-sla: tesla* ‚Axt' zu *tesati* ‚zimmern', ahd. *desala* und *dehsa* ‚Hacke, Kelle'; *žila* ‚Ader', lit. *gýsla* ‚Ader, Sehne', preuß. *gislo* ‚Ader' in *pette-gislo,* vielleicht auch lat. *fī-lum* aus **finslo-,* vgl. *prō-tēlum* aus **tenslo-.*

Adj.: b. *čílý* ‚fühlend, munter' zu *čuti,* b. *čiti* ‚wahrnehmen'; *gnilъ* ‚verfault' zu *gniti* ‚faulen'; *krǫglъ, okrǫglъ* ‚rund' zu *krǫgъ* ‚Kreis'; *naglъ* ‚praeceps', vielleicht zu **na-gъblъ* etwa ‚geneigt', dann wäre lit. *noglas, nůglas* entlehnt; *oblъ* ‚rund' gehört eigentlich nicht hierher, da es aus **ob-vlъ* zu *vel,* vgl. *vlъna* ‚Welle', *valъ* ‚unda', lit. *ap-valùs* ‚kugelrund', *velù, velti* ‚walken' entstanden ist; *o-stalъ* ‚übrig geblieben' zu *stati, stanǫ* ‚sich aufstellen'; *puchlъ, opuchlъ* ‚tumidus'; *sъ-mělъ* ‚audax' zu *sъměti* ‚audere'; *teplъ* ‚warm', vgl. *topiti* ‚wärmen', lat. *tepēre; utylъ* ‚obesus'; **zъrělъ* ‚maturus' zu *zъrěti, zъrějǫ* ‚maturescere'.

Dasselbe Suffix bildet im Slav. Part. Praet. act. II: *vezlъ* ‚der geführt hat', *vezla, vezlo; neslъ* ‚der getragen hat'; *viděłъ* ‚der gesehen hat' u. s. w. Man wird schon in den erwähnten Adj. einige bemerkt haben, die sich einem derartigen Part. sehr stark nähern, wie *gnilъ, zъrělъ, ostalъ.* Bei der Erklärung dieser Funktion muß man die subst. nomina agentis wie lat. *figulus* ‚Töpfer', *legulus* ‚Aufleser', ahd. *tregil* ‚Träger', insbesondere aber die adj. nomina agentis wie lat. *bibulus, crēdulus, tremulus,* wo auch ein *l̥lo-* vorliegen kann (Brugmann, Grundr. II, 1, S. 192), berücksichtigen; darneben ahd. *sprungal* ‚saliens', *sakuls* ‚streitsüchtig', gr. μῑμηλός ‚nachahmend', σῑγᾱλός ‚schweigsam' (Kurze vgl. Gr. S. 333).

Diese Part. treten im Slav. häufig als Personennamen auf und zwar im B. das Mask.: *bryndal* ‚Pantscher', *slintal* ‚Geiferer', dann als nom. propr.: *Vyskočil, Vytlačil, Vykoukal, Nevěřil, Nevečeřel, Kálal* u. s. w.

Das Neutrum: s. *bajalo* ‚incantator'; *drijemalo* ‚dormitator'; slov. *brbotalo* ‚blatero'; r. *obъědalo* ‚Vielfraß', *oblygalo* ‚Betrüger'; p. *brząkalo* ‚Klimperer'. Die neutrale Form hat nicht selten einen pejorativen oder ironischen Beigeschmack. Im P. kommt meist das Fem. vor: *charkała* ‚Räusperer'; *krzykała* ‚Schreihals' u. s. w. (siehe weiter unten bei *-ala-*).

Mit *l*-Suffixen gebildete Namen kommen sonst auch vor, vgl. preuß. *Butil* (*buta* ‚Haus'); *Cantil* (*kanta* ‚das Dulden'); *Dargelo.*

Suffix *l̥lo-, -l̥lā* ist wohl enthalten in *sedlo* ‚Sattel', das als **sedъlo* aufzufassen ist, sonst müßte es aksl. u. s. w. **selo* ergeben;

ahd. *satul,* ags. *sadol* ‚Sattel' wird meist als eine Entlehnung aus dem Slav. aufgefaßt; *metla* ‚Besen' aus *metъla* schon erwähnt; *strъšьlъ* ‚crabro', preuß. *sirsilis*, lit. dagegen *szirszlỹs* ‚Hornisse'; *kozьlъ* ‚Ziegenbock' zu *koza* ‚Ziege'; *orьlъ* ‚Adler' zu lit. *erẽlis,* ahd. *aro* m. ‚Adler', vielleicht zum Suffix *-ьlo-* (vgl. weiter unten); *světlъ* ‚licht' aus **světьlъ* zu *světъ* ‚Licht'; *mъdlъ* ‚tardus', b. *mdlý* ‚matt', vgl. *iz-mъděti* ‚schwach werden', russ. *medlitь* aus *mъdьlitь* (ь aus ъ assimiliert).

Suffix *-ljo-*. Mask.: *bodľь* ‚spina'; *kašľь* (neben *kašьľь*) ‚Husten', vgl. lit. zu *kosiu, koséti, kosulys* ‚Husten'; slov. *češelj, -šlja* ‚pecten'; auf aksl. *rogľь* neben *rogъ* ‚Horn' beruht wohl slov. *rogelj* dass., vgl. lit. *ragẽlis* ‚Hörnchen'; r. *kóvalь* ‚peritus', *kovalь* ‚faber'; *vralь* ‚blatero'; *machalь* ‚Flachs in der Hechel'.

Fem.: *bylja* ‚actio'; b. *role* aus **rolja* ‚Feld', dagegen würde *rolí* auf *rolьja* (*rolьi*), aksl. *ralija* ‚arvum' hinweisen; *přehršle* ‚doppelte Handvoll' zu *hrst* ‚Handvoll'.

Über b. *pradlí* ‚Wäscherin', *švadlí* ‚Näherin' vgl. oben S. 417; vgl. s. *dojilja* ‚nutrix'; *porodilja* ‚puerpera'; *pralja* neben *perilja* ‚Wäscherin'.

Suffix *-lě*. Ein offenbar kasuelles Suffix, das mit *-li* wechselt z. B. *kolě* neben *koli* ‚quando' und bei *li* (*i*-Stämme) zur Sprache kommt.

Suffix *-li* und *-lija*. Beide sind türkischen Ursprungs und kommen im Serb. vor: *li* bildet indeklinable Adj. aus türk. und slav. Subst. z. B. *dimirli* ‚ferreus' zu *dimir*; *kadifli* ‚Sammet-' zu *kadiva, kadifa* ‚Sammt'; *zlatali* ‚aureus' zu *zlato* ‚aurum'.

Auch *-lija* ist mit türk. Worten aufgenommen worden und wurde dann auch an einheimische Stämme angehängt: *Bečlija* ‚Viennensis' zu *Beč* ‚Wien'; *Bosanlija* ‚Bosnensis' zu *Bosna*; *Budimlija* ‚Budensis'; *odrlija* ‚homo pannosus'; *dugajlija* ‚longus homo'; auf *aj-lija* auch *zlatajlija* ‚auratus'.

Suffix *-luk*. Ist auch türk. Ursprungs (türk. *-lyk*): s. *agaluk* ‚dignitas agae'; *Arnautluk* ‚Albania'; *bašaluk* ‚dignitas bašae'; *bezobrazluk* ‚impudentia'; *domazluk* ‚quod domi servatur'; *čizmarluk* ‚ars sutoria'; p. *basałyk* ‚Art Peitsche'.

Suffix *-alo-*. Hier wie auch beim nächsten Suffix ist es nicht immer leicht zu unterscheiden, ob das *a* zum Suffixe oder zum Stamme (Verbalstamm und Nominalstamm auf *-a*) gehört. Das Suffix gibt oft eine peior. Bedeutung: b. *nosdl* ‚Großnase'; p. *brzuchał* ‚Dickwanst' (vgl. bei *-aljo-*); p. *kawał* ‚frustum'.

Häufiger *-ala:* slov. *nakovala* ‚incus'; r. *šagala, šagalo* ‚der große Schritte macht', b. *kvíčala* ‚Krammetsvogel'; p. *charkała* ‚Räusperer'; *chrapała* ‚Schnarcher'; *krzykała* ‚Schreihals'; *kichała*

,der viel niest'. Wie man sieht, liegen hier meist Verba auf *-ati* vor. Analog haben wir es oben S. 436 bei den s. Bildungen wie *bajalo* ,incantator', *drijemalo* ,dormitator' u. s. w. gesehen.

Suffix *-aljo-*. *Sokal'ъ* ,coquus'; r. *švalь* ,Näher' (alt); klr. *Moskal'* ,Moskauer', p. *goral, Moskal*. Bei r. *kovalь* (neben *kovačъ*, b. *kovář*) ,Schmied' wird man wohl besser von einem *-ljo-* ausgehen, dagegen wohl hierher: r. *vralь* ,blatero'; unsicher auch r. *stradalь* ,Mäher, Schnitter', eig. wohl ,Arbeiter'. Mitunter eine peiorative Bedeutung: mit dem im abnormen Grade behaftet, was der Stamm andeutet. In solchen Fällen wird man immer besser von *-aljo-* ausgehen, selbst auch wenn ein Thema auf *-a* vorliegt: p. *gębal* ,Großmaul'; *nogal* ,Langbein'; *okal* ,Großäugiger', *wąsal* ,Großbärtiger'; s. *gubalj* ,equus porriginosus': *guba; kusalj* ,equus cauda curtata: *kus*, aksl. *kąsъ*. Dasselbe Suffix auch in Eigennamen: s. *Vukalj* zu *vuk* ,Wolf'.

Suffix *-elo-*. *cvьtelъ* ,Blume' zu *cvьtą, cvisti* ,blühen'; *mъšelъ* ,turpis quaestus', r. *mšelъ* ,Gewinn' und *obmichnutsja* ,sich irren'; *plěvelъ* ,Unkraut' zu *plěva*, preuß. *pelwo* ,Spreu'.

Fem.: *bъčela* ,Biene', eig. die ,Summende' vgl. *vъzbučati* ,clangere', *bučati* ,mugire'; slov. *dežela* neben *dežel* f. ,regio' für *držela*.

Adj.: *dręselъ* ,traurig' (neben *dręchlъ*); *kyselъ* ,sauer'; *veselъ* ,laetus', *debelъ* ,crassus' neben *dobelъ*.

Suffix *-eljo-*. S. *prdelj* m. ,Blutkraut, polygonum': *prd; kratelj* m. ,Krankheit, die in einer Nacht tötet, der Tote hat einen Fuß kürzer, daher von *krat, kratak* ,kurz' (vgl. bg. *kračun* ,Weihnachten', weißr. *koročun* ,Krampf und vorzeitiger Tod' S. 423); r. *mjatelь* ,rebellio' (alt) zu *męt; mertvelь* ,cadaver', *košelь* ,Korb'; (p. *bździel* ,peditum'?).

-elja: r. *petelja* ,nodus' (alt); p. *mędrela* ,Klügling', s. nom. pr. *Vukelja*.

Im Lit. gewöhnlich mit deminuierender Bedeutung: *galvẽlė* ,Köpfchen'.

Suffix *-olo-*. Mask.: *drъkolъ* neben *drьkolь* m. ,Prügel', doch ist es nicht sicher, da hier ein anderes Suffix wahrscheinlich vorliegt; vielleicht dagegen *sokolъ* ,Falke'; b. *hrbol* ,Höcker'; b. *chochol* ,Schopf'; *mozol* ,Schwiele' (älter slovak. *mozol'*).

Fem.: *pipola* ,tibia'; slov. *pivola* ,hirudo' für *pijavica, pijavka;* b. *mrtvola* ,cadaver', p. *pierdoła* ,qui pedit'. Vgl. lit. *veĩkalas* ,Geschäft'. *maĩgała* ,Schneeflocke'.

Suffix *-oljo-*. *drъkol'ъ* neben *drъkolъ* vgl. oben bei *-olo-*, r. *gogolъ* ,anas clangula'; *mozolъ, mozgolъ* ,callus', slovak. *mozol'*.

-olja: r. *sopolja* dial. für *soplja* ,Nasentropfen'; *susolja* ,der nippt'; b. *homole* ,Klumpen', *h. cukru* ,Zuckerhut'.

Suffix *-ulo-*. Als *-ula:* p. *gadula* m. f. ,Schwätzer, Schwätzerin'; *krzywula* ,Krummhorn'.

Suffix *-uljo-*. S. *dugulj* m. in *nȁ dugūlj* ,in die Länge'; nom. propr. *Dragulj, Vladulj* (alt).

-ulja: aksl. *košulja* ,indusium' (vielleicht das lat. *casula*); slov. *klepetulja* ,femina garrula'; *nosulja* ,Großnase'; *rogačulja* ,Weibchen des *rogač* ,Hirschkäfer'; *volkulja* ,lupa'; s. *vrulja* ,fons'; *vlasulja* ,avena sterilis'; *rogulja* ,cornuta vacca' zu *rogъ* ,Horn'; *gromula* ,ingens homo', vgl. b. *hromotluk* ,ungeschlachter Mensch'; r. *chripulja* ,homo raucus'; *borodulja* ,femina barbata'; *děvulja* ,weibischer Mensch'; *sonulja* ,homo somnulentus'; b. *štěkule* ,Zänkerin'; p. deminuierend: *Kasiula* ,Käthchen'; *matula* ,Mütterchen'; *babula* ,Großmütterchen'.

Suffix *-ylo-*. *-yla: mogyla* woraus durch Metathese: *gomila* ,collis'; *kobyla* ,equa'.

Suffix *-yljo-*. *grъnyl'ъ* ,fornax ad conflanda metalla'; r. *motylъ* ,Schmetterling'; *gorbylъ* ,Buckliger', ,Schwartenbrett'; *rědylъ* ,Wandöffnung' zu *rědъ-* in *rědъkъ;* b. *střechýl* ,Eiszapfen'; *ženkýl* ,weibischer Mensch'.

Suffix *-ьlo-*. Es ist schwer zu unterscheiden, wo hier urspr. *-ilo-* und *ḷlo* (vgl. oben S. 436) vorliegt. Ersteres kann wohl vorausgesetzt werden in *osьlъ* ,asinus', preuß. *asilis*, lit. *ãsilas*, alles wohl aus dem Germ. vgl. got. *asilus* und dieses aus dem Lat.; *pьcьlъ* ,pix' zu *pьklъ*.

Suffix *-ьljo-*. Auch hier gilt das oben Bemerkte: *obidьl'ъ* (?) ,qui injuriam infert'; slov. *brencelj, brecelj* ,musea equina'; slov. *rogelj* ,cornu' ist als aksl. *rogl'ъ* aufzufassen oder könnte eventuell auf *ъljo-*, jedoch nicht auf *ьljo-* zurückgehen.

Suffix *-dlo*. Es bildet im Slav. vorwiegend nomina instrumenti und geht zurück auf *dhlo-*, das ursprünglich neben dem Mittel oder Werkzeuge bei Subst. auch eine Örtlichkeit bezeichnen konnte, wie auch das eng verwandte Suffix *dhro-*, vgl. griech. *θέμε-θλον* ,Grundlage', lat. *stabulum* aus **stablom* und dieses aus *staflom*, ahd. *stal*, Gen. *stalles* urspr. **stə-dhlo-*.

Im Slav. wurde davon das Suffix *tro-, tlo-* ganz verdrängt: vgl. b. *rádlo*, aksl. *ralo* gegen gr. *ἄροτρον*, lat. *arātrum*, lit. *árklas;*

ferner b. *bydlo* ‚Wohnung', p. *bydło* ‚Vieh, Vermögen', gegen lit. *būklà* u. s. w. (vgl. Brugmann, IF. 14, S. 8). So haben wir b. *šídlo,* aksl. *šilo* ‚Pfrieme' zu *šiti* ‚nähen', lat. *sūbula, īn-sūbulum,* urspr. ***si̯ūdhlo-, *si̯ūdhlā;*** aksl. *bilo* ‚Glocke' zu *biti* ‚schlagen', bg. *bilo* ‚Balken', b. *bidlo* ‚Stange'; aksl. *grъlo,* b. *hrdlo,* p. *gardło* ‚Kehle, Gurgel', lit. *gurklỹs; kadilo,* b. *kadidlo* ‚suffitus'; *krilo* ‚Flügel', b. *křídlo;* b. *mýdlo* ‚Seife', aksl. *mylo* ποιὰ πλυνόντων zu *myti* ‚waschen'; *črъnilo* ‚atramentum', ab. *črnidlo;* aksl. *črъpalo* ‚Schöpfgefäß', p. *czerpadło;* aksl. *cědilo* ‚Seihe, Durchschlag', p. *cedzidło;* aksl. *pravilo,* b. *pravidlo* ‚Regel'; *salo,* b. *sádlo* ‚adeps'; aksl. *silo, osilo,* b. *osidlo* ‚Strick' zur W. *sāi̯* ‚binden'; b. *trdlo, trdlice* ‚Breche'; b. *povidla* (Pl.) ‚Pflaumenmus' st. *po-jidla* zu *jídlo* ‚Essen, Speise'; *zrъcalo* ‚Spiegel', b. *zrcadlo; žęlo* ‚Spitze, Stachel', p. *żądło.*

Hierher auch p. *mruczydło* ‚Brummbart'.

Das Suffix *-tlo-,* das im Slav. nicht vorkommt, ist im Lit. und Lett. als *kla-* (vgl. *árklas*)*;* preuß. *sper-tla* ‚Zehballen' zu lit. *spiriù* ‚ich stoße mit dem Fuße'.

Suffix *-tьlo-*. Es setzt ein *tilo-* oder wohl besser *tḷlo-* voraus. Miklosich hat *tlъ* angesetzt (S. 175), allein es müßte das *t* in der bekannten Gruppe der slav. Sprachen schwinden: aksl. *dętьlъ* ‚picus', Mikl. *dętlъ* (Etym. Wtb. S. 41); *pětьlъ* und *pětelinъ* ‚Hahn'; *vitьlъ* ‚machina' (‚Winde'); p. *pętel* Gen. *pętla* ‚Schlinge'.

Suffix *-to-*. Schon ursprachlich diente es zur Bildung von Part., an die sich die Bedeutung der Vollendung, des Zustandes knüpfte, so daß sie dann vor allem als Part. Perf. pass. (vgl. lat. *ab-di-tus,* gr. *θε-τός*) fungierten. Aber schon aus der Ursprache haben sich auch einige Adj. erhalten, die nicht als alte Part. aufgefaßt werden können. Sie können älter sein als das Part. Weiter bildete es Ordnungszahlwörter. Schließlich kommt das Suffix auch in Subst. vor, die zunächst mit dem Part. in Verbindung stehen.

Als Partizipialsuffix kommt es im Slav. bei wurzelhaften Verben auf *n, m* vor: *jętъ* ‚genommen' zu *jęti, imą* ‚nehmen', lit. *im̃tas* ‚genommen' zu *imù, im̃ti* ‚nehmen'; *pętъ* ‚gespannt' zu *pęti, pьną* ‚spannen'; *klętъ* zu *klęti, klьną* ‚fluchen'; *žętъ* ‚gehauen, gemäht' zu *žęti, žьnją* ‚schneiden, mähen', lit. *giñtas* ‚gejagt, getrieben' (vom Vieh gebraucht), ai. *ha-tás* ‚geschlagen', gr. *φα-τός* ‚getötet', vgl. *ἔπεφνεν,* W. *guhen* ‚schlagen'. Aber neben *dątъ*

auch *dъmenъ*, vgl. auch r. *nadmennyj* ‚aufgeblasen, anmaßend‘ zu *dąti, dъmą* ‚blasen, blähen‘, lit. *dúmti* ‚trachten‘.

Auch bei Wurzeln auf *r: pro-strъtъ* ‚ausgestreckt‘, gr. στρωτός, lat. *strātus*, ai. *str̥-tá* zu W. *ster* in *pro-strěti* ‚ausbreiten‘; *požrъtъ* seltener *žьrenъ* zu *žrěti* ‚opfern‘; ebenso *trъtъ* neben *tьrenъ* zu *trěti* ‚reiben‘.

Sonst haben sich bei kons. auslautenden Wurzeln nur noch spärliche Überbleibsel erhalten und selbst diese werden schon mehr als Adj. aufgefaßt: *otъvrъstъ* ‚geöffnet, offen‘ zu *-vrěsti, -vrъzą; izvěstъ* ‚bekannt‘ zu *věděti, věmъ; uvęstъ* ‚bekränzt‘ zu *uvęsti, uvęznąti* ‚krönen‘ (*vęzati* ‚binden‘); *šъstъ* ‚gegangen‘ zu *šьd-* erhalten in *pri-šьstьje* ‚Ankunft‘ und dgl.

Bei vok. auslautenden Wurzeln kommt es vereinzelt nach *-i* und *ě* vor: *vitъ* ‚gewunden‘ zu *viti; na-sětъ* ‚besät‘ (vgl. lat. *satus*) zu *sěti; pětъ* ‚gesungen‘ zu *pěti, pojq; šitъ* ‚genährt‘, lit. *siútas*, lat. *sū-tus*, aber auch *šьvenъ* zu *šiti*.

Im Lit. ist es dagegen bei Verben aller derartigen Kategorien möglich; es kommt selbst auch *búta* neutr. ‚gewesen‘ vor, ai. *bhūtá* ‚geworden‘.

Mit den negierten Partizipien wie ai. *amartas, amr̥tas*, gr. ἄμβροτος ‚unsterblich‘, lat. *invictus* ‚unbesiegbar‘, *inflectus* ‚untunlich‘ vgl. b. *nedobytý* ‚unbezwingbar‘; aksl. *nežitъ* ‚morbus quidam‘, b. *nežit* ‚Abszeß‘ ist schon substantivisch.

Adj.: *čistъ* ‚rein‘, lit. *skýstas* ‚dünnflüssig‘, dial. auch ‚rein, klar‘ von Flüssigkeiten und *skáistas* ‚hell strahlend‘, dem ein **cěstъ*, enthalten in *cěstiti*, entspricht, zu W. *sqei̯d* (Doublette zu *ghei̯d* KZ. 37, S. 319), lit. *skėdžiu* ‚trenne, scheide, verdünne‘; *čęstъ* ‚dicht‘, im Lit. noch das Part. *kim̃sztas* ‚gestopft‘ zu *kemszù* ‚stopfe‘; *gąstъ* ‚densus‘; *istъ* ‚gewiß, wahrhaft‘; *ljutъ* ‚saevus‘; *svętъ* ‚heilig‘, preuß. *swints*, lit. *szveñtas*, got. *hunsl* ‚Opfer‘; *tlъstъ* ‚pinguis‘. Auf **vistъ* beruht *oči-vistьnъ* ‚manifestus‘, vgl. preuß. *ackywistu* ‚öffentlich‘; *žestъ* (*žestokъ*) ‚hart‘; *žlъtъ* ‚gelb‘, lit. *gel̃tas*. In *dětę* ‚Kind‘ liegt vielleicht auch ein Part. **dětъ* ‚gesäugt‘ vor, also das ‚Gesäugte‘.

Bei den Ordinalia finden wir neben *mo-* (S. 429) auch *-to-: četvrъtъ* ‚der vierte‘, lit. *ketvir̃tas*, ahd. *fior-do*, lat. *quartus*, gr. τέταρτος, τέτρατος; *pętъ* ‚der fünfte‘, lit. *peñktas*, ahd. *fimfto*, πέμπτος; *šestъ* ‚der sechste‘, lit. *szẽsztas*, gr. ἕκτος; *devętъ, desętъ* ‚der 9., 10.‘. In *tretьj* ist das Suffix *-to-* (gr. τρίτος) durch *-i̯os*

erweitert, im Lit. durch *-io-: trěczias* aus *tret-ias;* vgl. lat. *tertius,* ai. *tṛt-iya.*

Vielfach wurden dann in den einzelnen Sprachen nach Art der Part. auch Adj. auf *-to-* direkt von Subst. (oder Adj.) abgeleitet. Sie hatten die Bedeutung ,versehen mit, gemacht zu', z. B. ai. *aṅkuritá* ,mit jungen Schossen versehen' zu *aṅkura* ,junger Schoß', aksl. *bradatъ* ,bärtig' zu *brada* ,Bart' (Brugmann, Grundr. II, 1, S. 211).

Subst.: *podъ-jętъ* ,Anfassung, Unterstützung', Part. *jętъ* zu *jęti* ,nehmen'; *listъ* ,Blatt', vielleicht aus **leiskto-* (wie *tèsto* aus **těskto*), lit. *laiszkas* ,Blatt'; *prъstъ* ,Finger', lit. *pir̃sztas,* zu ai. *spṛṣṭás* ,berührt'; *mlatъ* ,Hammer' aus **molto-,* vielleicht verwandt mit *mlъnii* ,Blitz'; *mostъ* ,Brücke' (zu *metą, mesti* ,werfen'); *sq-po-statъ* ,Feind', W. *stā,* vgl. gr. *στατός,* lat. *status* ,stehend'; *trątъ* ,Drohne', lit. *tranas,* ahd. *trěno* ,Drohne'; *otъ-větъ* ,Antwort', vgl. preuß. *waitiāt* ,reden'.

Neutra: *jasto* ,Speise' zu *jamь, jasti* ,essen', lit. *ėsus,* ahd. *as* n. ,Aas', lit. noch *su-ėstas* ,aufgefressen'; *dlato* ,scalprum' aus **delbto; lěto* ,Sommer' urspr. ,Regenzeit' vgl. lit. *lëtus, lytùs* ,Regen'; *město* ,Ort' vgl. let. *mîtu, mist* ,habitare'; *pąto* ,Fessel' vgl. *pętъ* ,gespannt'; *sito* ,Sieb', lit. *sëtas, sijóti* ,sieben', aksl. *sějati; sъ-vito* ,Leinwand' vgl. *vitъ* zu *viti* ,winden'; *sъto* ,hundert'; *těsto* ,Teig' aus **těskto* zu *tisk-* ,drücken', also das ,Gedrückte, Geknetete' vgl. ,Teig' und got. *deigan* ,kneten'; es gehört also nicht zu hib. *tais* ,massa', wie Rozwadowski meint (Rozprawy, wydz. fil. Ser. II, t. X); *vrata* Pl. aus *vorta* ,Tor' zu *vrěti,* lit. *vérti* ,schließen'; *zlato* ,Gold', let. *ſe'lts,* got. *gulþ,* W. *ĝhel* ,gelblich, glänzen' vgl. *zelenъ; žito* ,Frucht, Getreide', preuß. *geits,* Akk. *gei-tan* ,Brot', W. *gei̯* ,leben, aufleben'.

Es fällt auf, das das Subst. hier nicht selten die *o*-Stufe im Gegensatze zum Part. aufweist.

Fem.: *krasta* ,Krätze' vgl. lit. *kar̃sztas* ,gekämmt, gestriegelt'; *pęta* ,Ferse'; *vrьsta* ,Lage, Stadium, Alter', lit. *var̃stas* ,Pfluggewende', ai. *vṛttám* n.

Sekundäres Suffix *-ta* (*-ota*). Wie das primäre Suffix *-ta* zunächst Abstrakta bildet, vgl. oben *vrьsta,* so auch das sekundäre, das an Subst. und Adj. angehängt wird. Die *o*-St. haben vor dem *-ta* im Slav. ein *o,* sonst auch *e* z. B. ahd. *fulli-da* gegen aksl. *plъno-ta* ,Fülle'; *dlъgo-ta* ,Länge' zu *dlъgъ* ,lang' (vgl. ai. *dīrgha-tā-* zu *dīrghás*); *črъnota* ,Schwärze' zu *črъnъ* ,schwarz' (vgl. ai. *kṛṣṇa-tā* zu *kṛṣṇá-s*); *gluchota* ,Taubheit' zu *gluchъ* ,taub';

ništeta ‚Armut‘ zu *ništь* ‚arm‘; *rěsьnota* ‚Wahrheit‘ zu *rěsьnъ* ‚wahr‘.

Von Subst.: *rabota* ‚Dienst, Knechtschaft‘ zu *rabъ* ‚Diener, Knecht‘; *mrakota* ‚Finsternis‘ zu *mrakъ* ‚Wolke‘; *sramota* ‚Scham‘ zu *sramъ* ‚Scham‘, aber auch *skvrьnota* ‚sordes‘, also mit *o*, zu *skvrьna*.

Es sind aber doch auch einige primäre Bildungen vorhanden: **blьvota*, r. *blevota* ‚vomitus‘; **chrakota* in *chrakotina* ‚pituita‘; *drěmota* ‚nictatio‘. Man könnte hier also eigentlich von einem Suffix *-ota* sprechen. Nur *kleveta* ‚calumnia‘ hat *e*; *lakota* ‚fames‘; *mrъzota* ‚frigiditas‘; *škripota* ‚stridor‘.

Auch hier werden Abstrakta zu Konkreten (zu Personennamen): *junota* m. ‚Jüngling‘, urspr. ‚Jugend‘ von *junъ* ‚jung‘ vgl. gr. *νεανίας*; *sirota* f. ‚Waise‘, urspr. ‚Verwaisung‘ von *sirъ* ‚verwaist‘; p. *gołota* ‚Armut‘ und ‚armer Wicht‘. Wie man sieht, kommt mitunter neben der konkreten noch die abstrakte Bedeutung vor, vgl. noch b. *samota* ‚Einsamkeit‘ und ‚Einöde, einzelstehendes Haus‘. *Starosta* der ‚Alte‘ ist dagegen von *starostь* ‚Alter‘ nach *junota* gebildet. Eine abstrakte Bedeutung lag vielleicht urspr. auch bei *lǫkota* ‚hamus‘ vor, zu *lǫkъ* ‚krumm‘. Vgl. noch s. *ljepòta* ‚pulchritudo‘, dagegen *ljȅpota* ‚nomen bovi indi solitum‘. Wie *ljepòta* sind alle hierher gehörigen Abstrakta im S. betont; r. dementsprechend: *dolgotá*, *lěpotá*, *pustotá* u. s. w.

Auch sehr alte nom. propr. finden wir hier: *Mladota*, *Strachota* (irrtümlich in Mähren auch ab und zu für *Method*, als ob dieses von lat. *metus* abgeleitet wäre).

Auch im Griech. werden diese Abstr. zu Personennamen: *δημό-της* ‚Volksgenosse‘ von *δῆμος*.

Kollektive Bedeutung bekommt unser Suffix insbesondere im Klr. häufig: *bidota* ‚Proletariat‘, *ńimota* ‚Deutsche‘; *pichota* ‚Fußvolk‘, als *pěchota* auch im R., P., B.

Im Slov. und S.-kr. ist **tja* an die Stelle von *-ta* in unserem Suffix getreten, was beim Suffix *-tjo-* zur Sprache kommen wird.

Im Lit. ist *-tā* selten: *sveika-tà* von *sveĩkas* ‚gesund‘; man vermutet auch, daß es nicht echt lit. war, sondern aus dem Slav. entlehnt worden ist, vgl. *nogatà* (*nůgatà*) ‚Nacktheit‘, von p. *nagota*; *siratà* ‚Waise‘ vgl. p. *sierota* (Brugmann, Grundr. II, 1, S. 227). Sonst war unser Suffix im Ar., Griech. (hier z. B. noch *ἀρε-τή*) und Germ. vorhanden.

Suffix *tajo-*. Es entspricht nicht selten dem Suffix *ter* (*tōr*) z. B. lat. *arator*, slav. *rataj*, so daß der Gedanke nahe liegt, es sei hier ein Überrest der alten kons. Dekl. erhalten, wobei der Nom. auf *-tō(r)* maßgebend gewesen wäre (im Anschlusse an die *jo*-St.). Es ist aber auch das lit. *artójis*, das sich mit dem slav. *rataj* deckt, zu berücksichtigen.

Andere Beispiele: *sъględataj* ,explorator'; *chodataj* ,mediator'; *logataj* ,explorator'; *prosataj* πρόξενος; *posluchataj* ,auditor'; *povodataj* ,dux'; *vozataj* ,auriga'; *zvataj* ,praeco'.

Suffix *-tijo-*. Es geht wohl auf *-tįo-* zurück; falls ein *-tįo-* ursprünglich war, müßte man dann von *-tьjo-* ausgehen. Es sind fast ausschließlich Adj.: *choditij* z. B. *choditija sila* ,vis eundi'; *pitij* ,potabilis', *nesъtrъpětij* ,intolerabilis' im Supr. 280, 1; *zobatij* ,qui comedi potest'; s. *oratij* ,ackerbar', jetzt *orać*, in einigen slav. Sprachen wurde nämlich das Suffix zu **tjijo-* (**tjьjo-*) umgewandelt (vgl. das nächste Suffix).

Bezüglich des Subst. *větij*, Gen. *větiję* vgl. S. 404. Hierher vielleicht auch r. *myteja* ,lotrix'.

Suffix *-tjo-*. Zunächst haben wir hier in einigen slav. Sprachen Verbaladjektiva, in denen das eben erwähnte Suffix *tijo-* (*tьjo-*) wohl unter dem Einflusse des Part. Präs. act. in **tjijo-*, **-tjьjo-* verwandelt worden ist. So im S.: aus dem älteren *oratij* wurde ein *orać* ,arabilis'; ebenso *šivać* ,ad suendum aptus'; *pasać* ,pascuus'.

B. *bicí*, z. B. *bicí hodiny* ,Schlaguhr'; *křesací kámen* ,Feuerstein'; *pící nádoba* ,Trinkgeschirr'; *visací* ,hängend, Hänge-', wo schon ein Suffix **-atjijo-*, **-atjьjo-* vorliegt; weiter auch ab. *bělúcí*, *přečistúcí* ,rein'; *i žádúcí* ,erwünscht' dann ,keiner', os. *bijacy* neben *bijaty zegér* ,Schlaguhr'; *visacy* ,hangend'; *volacy* neben *volaty* ,gern rufend', *vońacy* ,duftend'.

Das Suffix *-tjo-* bildet schon im Urslav. aus Adverbien und Präp. Adjektiva; nebstbei tritt es auch auf in zahlreichen Subst.

Adj.: *ništь* ,arm' aus **niz-tjo-* (*nizъ* ,deorsum'), r. *niščij*, s. *ništ* ,arm' (zunächst **nistjo-*); *obьštь* ,communis' von *obь* ,circum'; **domaštь* in *domaštьnъ* ,Haus-'; ebenso *kroměštьnъ* ἐξώτερος; vgl. lit. *pěsczas* ,zu Fuß' aus **pēstįos* zu *pėdà* ,Fuß-stapfe'.

Mask.: *ovoštь* ,fructus' ist unsicher.

Neutra: *plušta*, *pljušta* Plur. ,Lunge' (älter wohl **pljutj-* S. 378) aus *pleutjo-*, vgl. gr. πλεύμων, dagegen lit. *plaũcziai* aus **ploutįo-* zu *pleų* ,schwimmen' (Berneker, IF. 10, S. 154).

Fem.: *obušta*, *onušta* ,calceus', b. *onuce* ,Schuhfetzen'; *kąšta* ,tentorium, tugurium', s. *kuća* ,Haus'; *dobyča* ,spolia' slov. und r.; s. *nedaća* ,malus eventus'; *odjeća* ,vestis'.

Im Serb. und Sloven. ist das Suffix *tja* vielfach an die Stelle von *ta* in *ota* getreten: s. *bistroća* ,limpitudo'; *bjesnoća* ,furor'; *bljedoća* ,pallor'; *čistoća* neben *čistota* ,Reinlichkeit'; selbst

auch *strachoča* neben *strachota* ‚Schrecknis'; slov. *velikoča* ‚magnitudo'; *lepoča* (Freis. Denkm.); *nagoča* ‚nuditas'; *suhoča* ‚ariditas'; *čistoča* ‚puritas'.

Dagegen liegt in aksl. *radošta*, Pl. *radoštę* ‚laetitia' und *rъvъnoštę* ‚contentio' kein Suffix **tjā* vor, sondern an das Suffix *-ostь* ist in späterer Zeit noch das *a* der *a*-Stämme angefügt worden; vgl. auch r. *pakošča*, *lěnošča*.

Suffix *-tuno-*. Ist nur durch einige Subst. vertreten: *pěstunъ* (*pěstunь*) ‚paedagogus' aus **pět-tuno-* zu *pitati, pitěti* ‚nutrire'; r. *pětunъ, pitunъ* ‚gallus' zu *pěti* ‚singen'; weißr. *bitun* ‚Raufer' zu *biti* ‚schlagen'.

Suffix *-tucho-*. Auch dieses Suffix ist nicht stark vertreten: r. *pětuchъ* ‚Hahn'; *pituchъ* ‚Säufer' zu *piti* ‚trinken'; p. *świńtuch* ‚Saukerl' zu *świnia* ‚Schwein, Sau'. In *pastuchъ* liegt ein Suffix *ucho-* vor vgl. **pastyrjo-, pastyrь*.

Suffix *-tyrjo-*. Scheint fremd zu sein: *pastyrь* ‚Hirt' aus *pastōr* (wohl rom. Ursprungs), also *-tōr; monastyrь*, gr. *μοναστήριον; psaltyrь, ψαλτήριον* (*τηρ* lies als *tīr*); darnach auch *plastyrь ἔμπλαστρον*; r. *bogatyrь* urspr. Anführer einer Heeresabteilung bei den Tartaren, dann ‚Held', mong. *bagatur, batur*, magy. *bátor* ‚tapfer'.

Suffix *-tvo-*. Es geht auf *-tu̯o* zurück, das mitunter mit *tuu̯o* abwechselte. Allem Anscheine nach bildete es ursprünglich Adj., von denen das Neutr. und Fem. als Abstraktum verwendet werden konnte; darnach entstanden dann auch denominative Abstr.: ai. *kártvas, kártuvas* ‚faciendus' (Inf. *kár-tu-m*), *kártvam* ‚Aufgabe'; *dēva-tvám* ‚Göttlichkeit' (zu *dēvás* ‚Gott').

So haben wir: *mrъtvъ* ‚tot', lat. *mortuos* aus **mr̥tu̯os*, doch glaubt man, daß hier das *u̯o-* von lat. *vīvos*, slav. *živъ* eingedrungen sei (s. S. 408); ai. dagegen *mr̥tás; črъstvъ* ‚solidus', p. *czerstwy* ‚hart', b. *čerstvý* ‚frisch', got. *hardus*, ahd. *harti; želetvъ* ‚lugubris'.

Mask.: *rybitvъ* ‚piscator', doch kommt auch *rybitvь* vor (*i*-Stamm).

Vielleicht gehören zu diesem Suffixe die im Lit. mit *-tuva* gebildeten Werkzeugnamen: *mintuvaĩ* Pl. ‚Werkzeug zum Flachsbrechen' vgl. *minù linùs* ‚breche Flachs' und b. *mědlice*.

Neutra: *-šьstvo* aus **šьd-tvo* in *-šьstvьje, prišьstvьje* ‚Ankunft'; slov. *setvo* ‚Saat', r. *jatvo* ‚reichlicher Fischfang' zu aksl. *imą, jęti; jastvo* ‚Speise'; *žnitvo* ‚Ernte'.

Fem.: *britva* ‚Rasiermesser' zu *briti* ‚tondere'; *gonitva* ‚persecutio'; *gostitva* ‚convivium'; *jastva* ‚cibus'; *klętva* ‚exsecratio'; *mo-*

litva ‚Gebet'; *pastva* ‚pascuum'; *pitva* ‚convivium'; *žętva* ‚messis'; *žrъtva* ‚sacrificium'; r., b. u. s. w. *bitva* ‚Schlacht' zu *biti* ‚schlagen'; got. *vah-tvō* oder *vahtva* ‚Wache' zu *vàkan* ‚wachen'; *frija-þva* ‚Liebe'; b. *přástva* ‚Kunkel' u. s. w. Einige der hier angeführten Worte können auf **ty*, Gen. *-tъve* zurückgehen (*ū*-Stämme).

Durch Verquickung mit dem Suffix *-ba* in *borьba* ‚pugna': *cělьba* ‚sanatio' u. s. w. entstand aus *tva* ein *-tьba, tba*: *sětьba* neben *sětva* ‚satio' u. s. w. (siehe bei *ba*).

Suffix *-ьstvo*. Es ist wohl als eine Verquickung des adj. Suffixes *-ьsko-* mit dem subst. *tvo* anzusehen und bildet Abstrakta zunächst aus Adj., dann auch aus Subst. Aus *dětьskъ* entstand **detьs(k)tvo*, woraus *dětьstvo* ‚infantia', sowie *těsto* ‚Teig' aus *tės(k)to;* ebenso aus *cěsarьskъ* ein *cěsarьstvo* ‚regnum'; aus *ljudьskъ* ein *ljudьstvo* ‚populus'; aus *božьskъ* ein *božьstvo* ‚Gottheit'; aus *synovьskъ* ein *synovьstvo* ‚filiatio'.

Das fertige *-ьstvo* konnte dann auch sonst verwendet werden: *dalьstvo* ‚longinquitas' zu *dalьnъ, dalekъ* ‚weit'; *běžьstvo, běstvo* ‚fuga' aus **běgьstvo*, dann auch *běgstvo*, indem das *g* von *běgъ* neuerdings eindrang; *rodьstvo* ‚nativitas', schon im Urslav. drang aber aus **rodjenьje* (aksl. *roždenьje*) und **rodjenъ* (aksl. *roždenъ*) das *dj* ein, daher **rodjьstvo*, woraus aksl. *roždьstvo*, slov. *rojstvo*, r. dial. *roztvo*, klr. *rizdvó* (vgl. oben S. 381) entstand; doch könnte das *j* auch der Reflex des *i* in *roditi* sein. In s. *božanstvo, veličanstvo* u. s. w. liegt wohl das adj. Suffix *-ьno-* vor.

An *-ьstvo* wird noch *-ьje, -ije* angefügt: *cěsarьstvьje, balьstvьje* (vgl. S. 404). Im Böhm. bezeichnet *kněžstvo* kollektivisch ‚die Priester', die ‚Priesterschaft', dagegen ist *kněžství* abstrakt: das ‚Priesteramt'.

Suffix *-ato-*. Es geht auf *-ātó-* zurück, doch ist es wahrscheinlich, daß ab und zu auch ein *ōto-* vorliegt. Wir haben oben S. 442 erwähnt, daß mit *to-* nach dem Muster der Part. auch Adj. von Subst. oder Adj. gebildet werden mit der Bedeutung ‚versehen mit', ‚gemacht zu' z. B. ai. *aṅkuritá* ‚mit jungen Schossen versehen' zu *aṅkura* ‚junger Schoß', gr. *θυσανωτός* ‚mit Troddeln versehen' zu *θύσανος* ‚Troddel' (*ō-tos* nach *ā-tos*); lat. *cordātus* zu *cor; barbātus* zu *barba;* aksl. *bradatъ* ‚bärtig' zu *brada* ‚Bart', ebenso *ženatъ* ‚beweibt' zu *žena*, got. *un-qēniþs* ‚unbeweibt'.

Aus derartigen Bildungen würde ein Suffix *-ato-* abstrahiert. Es bezeichnet auch im Slav. ‚versehen mit etwas' und zwar häufig im hohen Grade oder abnormalem Maße.

Wie man schon einzelsprachlich nach *-ātus* auch *ōtus* (bei den *o*-Stämmen), *ītos*, *ūtos* bildete (vgl. gr. *θυσανωτός*, lat. *aegrōtus*, lit. *ragū́tas* und aksl. *rogatъ* ‚gehörnt'), so mag im Slav. so manches *ato-* auf ein *ōto*-zurückgehen und zwar insbesondere bei den *o*-Stämmen.

So haben wir: *bogatъ* ‚dives'; *golěnatъ* ‚magna crura habens'; *grъbatъ* ‚gibbosus'; *kosmatъ* ‚villosus'; *krilatъ* ‚alatus'; *mǫžata* ‚maritata'; *sǫkatъ* ‚surculis plenus'; *rogatъ* ‚cornutus'; *vlasatъ* ‚crinitus'. Weiter *krilьnatъ* ‚alatus' zu *krilьnъ; listvьnatъ* ‚frondosus' zu *listvьnъ; perьnatъ* ‚plumatus' zu *perьnъ*. Daraus wurde *-natъ* abstrahiert: slov. *zvezdnat* ‚stellatus'; *krvnat* ‚blutreich'; *olovnat* ‚plumbeus'; *popelnat* ‚cinereus'; *smolnat* ‚piceus'; s. *vlasnat* ‚pillosus'; *krovnat* ‚tectus stramine'; *trsnat* ‚robustus'; b. *dřevnatý* ‚holzig'; *hvězdnatý* ‚sternreich'; *lesnatý* ‚waldreich'; *srdnatý* ‚standhaft'.

Bei *u*-Stämmen erhalten wir *ovatъ:* b. *vrchovatý* z. B. *vrchovatá míra* ‚gehäuftes Maß'; r. *medovatyj* ‚honigartig'; p. *dołowaty* ‚voll Gruben'; b. *jedovatý* ‚giftig'. Von da aus wurde ein Suffix *-ovatъ* abstrahiert: neben *sǫkatъ* auch *sǫkovatъ,* b. *sukovatý; trьnovatъ* ‚spinosus' zu *trьnъ; vinovatъ* ‚reus' zu *vina* ‚Schuld'; *zvěrovatъ* ‚belluinus' zu *zvěrъ*.

Von Adj. (mitunter deminuierend): *bělovatъ* ‚subalbus'; *krǫglovatъ* ‚rotundus'.

Aus *pěsъčьnъ* vgl. b. *písečnatý* ‚sandig', *pastušьnъ* zu *pastuchъ* ‚equus admissarius' drang das *č*, bez. *š* ein in *pěsъčatъ* ‚arenosus', *pastušatъ* ‚coitum appetens'.

R. noch *brjuchatyj* ‚ventriosus', *zubatyj, bělovatyj* ‚weißlich'; *bystrovatyj* ‚etwas schnell'; *gorьkovatyj* ‚etwas bitter'; *sladkovatyj* ‚süßlich'; dagegen *gvozdovatyj* ‚clavo similis'; *vilovatyj* ‚furcae similis'; b. *hlínovatý* ‚lehmig'; *mechovatý* ‚moosig'; *popelatý* ‚aschgrau'; dagegen: *dřevnatý* ‚holzig'; *dlouhatý* ‚länglich'; *hornatý* ‚gebirgig'; *lesnatý* ‚waldig'; *ležaté pivo* ‚Lagerbier'; *stojatá voda* ‚stehendes Wasser'; *nestydatý* ‚unverschämt'; diese Bildungen schliessen sich an verbale Stämme an, vgl. p. *milczaty* ‚schweigsam'.

Im Lit. auf *ė-tas* und *ū-tas*: *skylė́tas* ‚löcherig' von *skylė̃* ‚Loch'; *kalnū́tas* ‚bergig, voller Berge' zu *kálnas* ‚Berg'; *ragū́tas* aksl. *rogatъ* ‚cornutus'.

Suffix *-asto-*. Es ist möglich, daß hier eine Verquickung des Suffixes *-aso-* z. B. in b., slovak. *bělasý,* ebenso klr. *bilasyj,* p. *białasy* ‚weißlich' mit dem vorhergehenden (vgl. *bělovatъ* subalbus) vorliegt. Das neue Suffix *-asto-* ist namentlich im Slov. und Serbokr. beliebt, kommt aber sonst auch vor: b. *bělastý* ‚weißlich',

bg. *beljast;* ksl. *duplinastъ* ‚cavus‘, slov. *dupelnast; krqgnovast* ‚rotundus‘; slov. *apnast* neben *apnat* ‚kalkig‘; *bradast* neben *bradat* ‚bärtig‘; *brdast* neben *brdat* ‚montuosus‘; *gorast* neben *gorat* ‚bergig‘ u. s. w.; *travnast* ‚herbeus‘, *belkast* ‚weißlich‘ zu *belki;* von Adjekt. letzterer Art wurde dann ein Suffix *-kast* gebildet: *bledkast, črnkast* u. s. w.

Die funktionelle Verwandtschaft mit *avo-, javo-* und *lavo-, ljavo-; ivo-, livo-* und *ljivo-* (vgl. S. 411) brachte es mit sich, daß auch hier die Erweichung eindrang: mit *jasto-*. So im Bg. durchwegs: *abrašjast* ‚sommersprossig‘; *kračjast* ‚weit ausschreitend‘ zu *krak; srъčjast* ‚mutig‘: *srъce; vlъnjast* ‚wollig‘: *vlъna; beljast* ‚weißlich‘.

Im S.-kr. *-ast: golubast* ‚taubenfärbig‘: *golub; drvenast* ‚ligneus‘; *okruglast* ‚rundlich‘; *valjkovast* ‚cylindratus‘. Auch hier das oben erwähnte *-kast: modrikast* ‚sublividus‘; *plavetnikast* ‚subcaeruleus‘; *zelenkast* ‚subviridis‘; *rumenkast* ‚subruber‘; *crvenkast* ‚subruber‘; *crnjkast* ‚subniger‘. Selten ist hier *-jast: pepeljast* ‚aschenfärbig‘ (ebenso auch *pepeljav* ‚mit Asche bestreut‘); russ. *borodastyj, golovastyj, grudastyj, norastyj, usastyj* ‚mit großem Knebelbart‘, dagegen *usátyj* ‚mit Knebelbart‘; *legastyj* ‚faul‘ dial.

Auch im Poln. liegt das Suffix *jast* vor: *bałwaniasty* ‚aus großen Klumpen bestehend‘; *dębiasty* ‚eichenartig‘; *gębiasty* und *gębiaty* ‚großmäulig‘; *głowiasty* und *głowaty* ‚capitatus‘; *graniasty* und *graniaty* ‚eckig‘; *skrzydlasty, widlasty, żylasty.*

Suffix *-ito-*. Bis auf vereinzelte Fälle bildet es Adj. derselben Bedeutung wie das *-ato-*. Mitunter kommen beide Suffixe im selben Worte vor, z. B. ksl. *črěvitъ* neben *črěvatъ* ‚großbäuchig‘. Auch hier wird man zunächst von Fällen ausgehen, in denen ein *i* im Thema vorlag. Es handelt sich da zunächst um die *i*-St.: nach *žena-tъ* u. s. w. wurde gebildet z. B. aksl. *srьdi-tъ* ‚iratus‘ (*srьdьce* setzt einen neutralen *i*-St. voraus); *oči-tъ* ‚manifestus‘, s. *na-očit* ‚aspectu pulcher‘; vgl. lat. *aurītus* zu *auris,* darnach dann *patrītus* zu *pater.*

Außerdem waren hier Bildungen von Verbis der IV. Klasse maßgebend, wie b. *za-valitý* ‚untersetzt‘; *složitý* dass. dann ‚kompliziert‘; *vlačitý* ‚zäh‘; aksl. *mastitъ* ‚pinguis‘; b. *světitý* z. B. *světitá pravda* ‚einleuchtende Wahrheit‘; *smažitý* ‚was man im Schmalze bäckt‘; darnach auch *ná-ležitý* ‚gehörig‘; *běžitý* ‚beweglich‘; *pečitý* ‚was man bäckt‘; *srostitý* ‚concretus‘; *tažitý* z. B. *tažitá pec* ‚Zugofen‘ und and. Auch bei *-ato-* kommen derartige

Bildungen vor, wie b. *ležatý* zu *ležati* (*ležeti*); p. *milczaty* u. and., ebenso s. *domišljat* ‚plenus consilii'; *umiljat* ‚blandus'.

Das so abstrahierte *ito-* griff dann um sich. Wir finden es insbesondere bei den kons. *n*-St.: *bezimenitъ* ‚nomine carens'; *imenitъ* ‚clarus'; *plemenitъ* ‚nobilis'; slov. *grebenit* ‚scopulosus'; *kamenit* ‚lapideus'; s. *bremenit* ‚schwanger'; *vremenit* ‚provectae aetatis'; *plamenit* ‚flammend'; b. *pramenitý* ‚quellenreich, Quellen-'; p. *obfity* ‚reichlich' aus *opwity* und dieses aus ap. *opłwity* zu *pluti, płyti* ‚fließen, schwimmen', also so viel als *opływający* ‚abundans', dafür auch *okwity*.

Bei *u*-Stämmen erscheint *ovitъ*, das dann verallgemeinert wurde, so insbesondere im S.-kr. und Slov.; aksl. *domovitъ*; p. *wolowity* neben *wolowaty* ‚ochsenhaft, träge'; r. *ledovityj* ‚glacialis'; aksl. *jadovitъ* ‚virulentus' (b. *jedovatý*); so auch dann aksl. *brěgovitъ* ‚impervius', eig. ‚montuosus'; *plodovitъ* ‚fecundus'; *rěsnovitъ* ‚verus'; *sanovitъ* ‚dignitate praeditus'; *studovitъ* ‚pudoris'; slov. *glasovit* ‚famosus'; *gorovit* ‚montuosus'; *ognjevit* ‚igneus'; *plenovit* ‚ausgiebig'; *strahovit* ‚terribilis'; s. *bikovit* z. B. *vo bikovit* ‚bos taurus'; *blatovit, brdovit, bregovit, valovit* ‚undosus'; *vjekovit* ‚aeternus'; *glasovit, zmajevit* ‚draconis vim habens'; *mrazovit, maglovit* u. s. w.; b. *býkovitý* ‚stierähnlich'; *hladovitý* ‚hungrig'; *vejčitý, vejcovitý* ‚eiähnlich'; p. *chartowity, chorowity* ‚kränklich'; *słabowity* ‚schwächlich'; r. *krasovityj* ‚schön'; *plodovityj* ‚fruchtbar'.

Vereinzelt kommen auch Subst. vor: aksl. *podobitъ* ‚imitator'; r. *dъlžbitъ* ‚debitor' (alt, **dlъžьba*); *korčъmitъ* ‚caupo' (alt); *najmitъ* ‚Mietling'; *vražbitъ, vorožbitъ, volchitъ* ‚magus', dial.

Suffix *isto-*. Es verhält sich zu *ito-* wie *asto-* zu *ato-*. Auch hier muß das *s* von einem Thema ausgegangen sein. So haben wir z. B. im P. *oczywisty* ‚manifestus', wo ein **vid-to-* angesetzt werden muß; darnach vielleicht auch *rzeczywisty* ‚wirklich'. Natürlich kann es noch andere derartige Bildungen mit berechtigtem *s* gegeben haben. So haben wir: *grъlistъ* ‚magnum collum habens'; *mravistъ* ‚formicis refertus'; *pleštistъ* ‚amplos humeros habens'; *rěčistъ* ‚verbosus'; bg. *gorist* ‚waldig'; *kamenist* ‚steinig'; r. *golosistyj* ‚von lauter Stimme'; *iglistyj* ‚spitzig'; *jamistyj* ‚voll Gruben'; *lěsistyj* ‚waldig'; *mjasistyj* ‚fleischig'; *želězistyj* ‚eisenhältig'; p. *barwisty* ‚bunt'; *drzewisty* ‚holzreich'; *grudzisty* ‚voll Schollen'; *cielisty* ‚beleibt'. Mit Verben hängen zusammen: *goisty* ‚heilbar'; *pieczysty* ‚gebraten' (vgl. b. *pečitý*); *rozłożysty* ‚patulus'.

Eine Suffixverquickung aus *isto-* und *ivo-* liegt vor in b. *plodistvý* ‚fruchtbar'.

Substantivisch ist b. *houslista* ‚Geigenspieler'; *varhanista* ‚Orgelspieler'; p. *bębenista* u. s. w., es liegt hier aber ein fremdes Suffix vor, vgl. b. *idealista,* deutsch ‚Idealist' und so noch zahlreiche andere Bildungen.

Suffix *atjo-*. Es kommt nur im Serbokr. vor: *gluhać* ‚homo surdus'; *golać* ‚miles ultroneus' zu aksl. *golъ* ‚nackt'; *puhać* neben *puh* ‚Bilchmaus, glis'. Indem *ać* wahrscheinlich an *-da* angefügt wurde, entstand *-dać* in *crvendać* ‚Rotkehlchen' zu *crven* ‚rot'; *srndać* ‚Rehbock' zu *srna* ‚Reh'; analog auch *zelembać* (*zelenbać*) ‚grüne Eidechse' zu *zelen* ‚grün'.

Suffix *-oto-, -eto-*. Sie bilden Subst. meist von Wurzeln, die einen Schall bezeichnen. Der dem *t* vorhergehende Vokal ist meist beeinflußt von dem Wurzelvokal, so daß man es hier mit einer Art Vokalharmonie zu tun hat: aksl. *klopotъ* ‚strepitus', s., slov. hier *klepet* neben *klopot* ‚crepitus'; aksl. *trepetъ* ‚tremor', so auch bg., slov., s., r.; slov. *blebet* ‚balare'; aksl. *grochotъ* ‚lautes Lachen', so auch slov., s., r.; r. *chochotъ,* slov. *hohot* ‚lautes Lachen'; aksl. *klokotъ* ‚scaturigo', so auch s., r., b.; *kokotъ* ‚gallus', so auch slov., s.; aksl. *traskotъ* ‚herbae genus', auch s. ‚polygonum aviculare'; slov. *šumot* ‚sonitus', so auch b.; *životъ* ‚vita, animal', auch bg., s. u. s. w. Hier ist das *-oto-* schon ursprachlich: lit. *gyvatà* f. ‚Leben, Lebensunterhalt', gr. *βί-οτος, βιοτή* ‚Leben, Lebensunterhalt'.

Auch beim Neutrum wechselt mitunter der Vokal: *teneto* und *tonoto,* darneben aber auch *toneto* ‚Netz', preuß. *tinclo,* lit. *tìnklas,* le. *tīkls;* b. *klepeto* ‚Krebsschere'; *rešeto* ‚Sieb'.

Das für das Fem. geltende Suffix *-ota* haben wir S. 442 behandelt. Es liegt vor z. B. in *škripota* ‚stridor', welches sich auch hinsichtlich der Bedeutung an Worte wie *klopotъ, grochotъ* u. s. w. anschließt; ebenso r. *blevota* ‚vomitus' und and.

Suffix *-ъto-*. Es geht auf *-uto-* zurück und bildet Subst.: aksl. *rъpъtъ* ‚murmuratio', slov. *ropot,* r. *ropot,* vgl. *rъpъtati; tъpъtъ* ‚strepitus', slov. *topot* ‚Getrampel', r. *topotъ;* aksl. **lapъtъ,* s. *lapat, lapta* ‚Stück, Fleck', r. *lapotь* (!), p. *lapeć,* lit. *lopas, lopyti* ‚flicken', ahd. *lappa;* aksl. *šъpъtъ* ‚Gelispel', r. *šëpotъ;* aksl. *strъpъtъ* ‚asperitas, varietas', *strъpъtьnъ* ‚asper', r. *stroptivъ* ‚widerspenstig'; *osъtъ* ‚genus spinae', r. *osotъ* ‚le laiteron', p. *oset* ‚Distel'.

Im Böhm. ist jetzt *-ot* verallgemeinert *hřmot* ‚Lärm', ab.

noch *hřmet; bleskot* ,Geblitze' (*blesk* ,Blitz'); *šepot* ,Gelispel' u. s. w. wobei Worte wie *život* maßgebend waren. Es ist da auch nicht immer leicht das Ursprüngliche zu bestimmen.

Suffix *-ъto-*. Es geht auf *ito-* zurück und bildet ebenfalls Subst.: aksl. *skrъžьtъ* ,stridor' (auch *skrъžitъ*), vgl. r. *skrežetatь* ,knirschen'; *mъčьtъ* ,aenigma', neben *mъčьta* ,imaginatio', r. *mečta* ,Vision'; *chrьbьtъ* ,Rücken' neben *chribьtъ*, r. *chrebetъ*.

Suffix *-ъti-* (*-ъt*). Das Preuß. und Lit. würde allerdings dafür sprechen, daß wir es hier mit *i*-Stämmen zu tun haben, so daß von *-utis* auszugehen wäre: aksl. *nogъtь* ,Fingernagel', r. *nógotь, nogtja,* preuß. *nagutis,* lit. *nãgas* ,Klaue'; vgl. auch lit. *trukutis* ,Brocken'. Von dem Fem. wie r. *sljakotь* ,Regen mit Schnee'; **kopъtь* r. *kopotь* ,feiner Ruß' kann es ohne weiters gelten. Nicht so einfach ist es bei den Mask.; bei einigen haben sich nämlich Formen auch nach der kons. Dekl. erhalten, so daß es auch ursprünglich kons. St., die in die Dekl. der *i*-St. geleitet wurden, sein konnten. Hierher gehört noch: *krъchъtь* ,maza'; *lakъtь* ,Ellenbogen, Elle', r. *lokotь, loktja;* preuß. *alkunis* ,Ellenbogen', lit. *alkúnė,* preuß. auch *woaltis* ,Elle' aus **woalktis,* lit. *ű'lektis,* gr. *ὠλένη;* ar. *věchъtь* ,Büschel Heu oder Stroh', b. *věchet,* p. *wiecheć* ,Strohwisch'.

Suffix *-uto-*. Das *u* könnte auch auf den Nasal *ą* zurückgehen (wenigstens in einigen Fällen, in allen nicht), leider sind Parallelen aus allen slav. Sprachen, insbesondere aus dem Aksl. nicht vorhanden: s. *gugut* ,das Girren', dazu *gugutati* ,girren'; *kolut* ,Scheibe' zu *kolo; škrgut* ,Geknirsch', dazu *škrgutati* ,knirschen'; r. *žgutъ* ,strickartig Gedrehtes'; *loskutъ* ,der Lappen'; b. *žrout* ,Fresser' zu *žráti, žeru* ,fressen'; *kohout* ,Hahn', p. *kogut,* klr. *kohut,* wohl aus **kokut;* bei *mohutný* ,mächtig', *slovutný* ,illustris', vgl. r. *slovutyj* würde man eher an ein *ą* denken (eine Partizipialbildung), doch haben wir im P. *maluty* ,kleinwinzig', also ein *juto-* wie in r. Namen *Maljuta, Miljuta* u. s. w.

Fem.: slov. *plavuta* ,Floßfeder', *peruta* ,Flügel' (im Osten *perot* f., daher ein *-ąta*); slov. *košuta* ,cerva'; r. *plakuta* ,Weiner'; p. *boruta* ,Waldgeist'. Name: *Boguta,* b. *Bohuta.*

Suffix *-yto-*. Vielleicht ist das *y* so zu erklären wie in *kamykъ,* d. h. *kamy-kъ:* an den Nom. auf *-y* (aus *-ōn*) trat *-to-*. Es sind nur einige Subst.: *kopyto* ,Huf' zu *kopati* ,graben, schlagen'; *koryto* ,cisterna, Trog', preuß. *pracartis* ,Trog', lit. *prãkartas*

,Krippe'; Fem. b. *rokyta,* slov. *rakita* ,Bachweide' aus **ork-;* r. *volokita* ,le galant, coquet'.

Suffix *itjo-*. Wahrscheinlich liegen zwei Suffixe vor: zunächst *-ino-,* mit welchem Adj. und Subst. der Zugehörigkeit gebildet wurden; insbesondere bezeichnet es Volksangehörige: *evreinъ* ,Hebraeus' (vgl. S. 419). Ursprünglich also **dědinъ* ,ein Angehöriger des *dědъ*' (vgl. *dědina* ,das dem *dědъ* gehörige, das Erbe' u. s. w.). Später wurde es durch *tjo-* erweitert, das auch etwa Zugehörigkeit bezeichnen konnte: vgl. *domašьnъ* zu *doma,* ai. *amātya* ,Hausgenosse' zu *amā* ,daheim'; *apa-tya* ,Abkömmling'. So entstand aus **dědintjos* im Urslav. **dĕditjo-* ,Angehöriger, Abkömmling' des *dědъ,* später ,Erbe' des *dědъ* (z. B. r. *dědičъ,* hier analog auch *otčičъ* ,Erbe des Vaters'; vgl. b. *šlechtic* ,Adeliger' zu *šlechta* ,Adel', p. *szlachcic;* r. *městič* ,urbis incola'; *rodovičъ* ,Stammgenosse'; *sootčičъ* ,Landsmann'. Allerdings ist zu beachten, daß wir lit. *ytis* in *vilkýtis* ,das Junge des Wolfs' haben.

In vielen Fällen war der Angehörige zugleich der Sohn des Betreffenden; so entstanden zunächst Patronymica und Metronymica, woraus sich der Begriff des Jungen überhaupt entwickelte. Ein weiterer Schritt führte zur deminuierenden Bedeutung überhaupt: aksl. *otročištь* ,puerulus'; *robištь* ,servulus'; s. *brezić* m. ,eine junge Birke' zu *breza* ,Birke'; *kamenčić* zu *kamen* oder eig. **kamenьcь;* slov. *drobič* ,frustulum'; *gradič* ,arcula'.

Zumeist aber bezeichnet es das Junge (und zwar im Südslav. auch von Tieren), den Nachkommen (oder Angehörigen), wobei zu bemerken ist, daß ab und zu nicht das Subst., sondern das poss. Adj. auf *-ovъ* zu Grunde gelegt wurde, was natürlich eine spätere, wenn auch alte Erscheinung ist. So haben wir r. *carevičъ, cěsarevičъ; popovičъ, rabyničъ* ,filius ancillae' (*rabyńi, rabynja*), *Ivanovičъ;* b. *božic,* s. *božić* ,filius dei'; *králevic;* p. *kmiotovič* ,Bauernsohn', *królewic, ojczyc, ojcowic* ,filius legitimus'; *księżyc* ,Mond, Monat', r. *knjažyčъ* ,filius principis'; s. *banović* ,bani filius'; *kraljić, kraljević,* aber auch *vučić, psić, pasić* ,catulus'; *brzić, lakić* ,homo velox'; *dugobradjić* ,longam barbam habens'; *golić* ,homo nudus'; slov. *bratiči* ,consobrini'; *vogrič* ,Hungarellus'; *gospodič, gosponič, detič* ,juvenis', aksl. *dětištь* von **dětь* wovon auch *dětę; prasič* ,porcellus' zu aksl. *prasę; cesarič* ,filius imperatoris'; *deklič* ,puella'; *drobnič* ,numulus'; *mladič, mladenič* ,pullus', vgl. aksl. *mladeništь, mladištь; hudič* ,diabolus'.

Aus dem ksl. noch *lьvištь, lьvovištь, lьvičištь* (zu *lьvica*)

‚catulus leonis'; *grъličištь* ‚pullus turturis'; weiter *gospodičištь* neben *gospodištь*.

Daß ein *-ino-* zu Grunde liegt, glaube ich aus Bildungen wie r. *bojaričь*, *baričь* ‚filius boiari' zu *bojarinъ*, *barinъ*, weiter aus *gospodičь*, aksl. *gospodištь* zu *gospodinъ* erschließen zu müssen, denn es heißt nicht etwa **bojariničь* u. s. w., wie wir es sonst erwarten möchten. Weiter wird es häufig bei Fem. auf *-a*, *-ica* u. s. w. gebraucht: aksl. *golębičištь* zu *golębica*, *lьvičištь*; *pьtištь* zu **pьta*; *ženimištь* ‚filius pellicis' zu *ženima*, s. *sestrić* u. s. w. Nun wird gerade bei diesen Worten das Suffix *-inъ*, *ina*, *ino* gebraucht.

Das Suffix *-inъ* bezeichnet, wie schon erwähnt, Volksangehörige im Sg.: *evreinъ*. Analog haben wir auch hier wieder ar. *Kriviči*, ab. *Ljutoměrici* ‚die Angehörigen, Nachkommen des *Ljutoměr;* davon jetzt die Ortsnamen *Litoměřice, Netolice*. Vgl. weiter b. *Kozákovic* (Gen. Pl. von *Kozákovici*) ‚zur Familie *Kozák* gehörig', *Kovářovic* ‚zur Familie des *Kovář* ‚Schmied' gehörig' u. s. w.

Der Einfluß der *ć*-Suffixe macht sich mitunter geltend und zwar insbesondere in jenen Sprachen, in denen *tj* zu *ć* führte.

Statt des erwarteten **dětičь* aksl. *dětištь* finden wir im R. *dětišče*, wo sich also der Einfluß des Suffixes *isko*, *išče* zeigt.

Suffix *-avt*. Es kommt nur im Slov. vor, lautet fast wie *out* und ist auf das d. *-walt* zurückzuführen, das in Kompositis als zweites Glied vorkommt: it. *ribaldo* ‚Bösewicht', frz. *ribaud* ‚luxirieux, impudique'. Auch im Slov., wo es nomina agentis bildet, hat es eine peiorative Bedeutung erlangt: *vekavt* ‚Weiner'; *itrlincavt* ‚erro' von *itrlincati* u. andere vgl. bei Miklosich S. 187.

Suffix *-do-*. Hierher vielleicht *sě-dъ* ‚grau' neben *sě-rъ* ‚glaucus'; dunkel ist *gorazdъ* ‚peritus'; gr. vgl. ὅμαϑος ‚Gewühl, Menschenmenge'.

Dunkel ist das *-dъ* in *prě-dъ, za-dъ, po-dъ, na-dъ*.

Neutra: *stado* ‚Herde', vielleicht entlehnt, isl. *stód* ‚Gestüte' (IFA. 7, 162), ahd. *stuota* ‚Pferdeherde'.

Fem.: aksl. *skvrada, skrada* (aus **skvorda*), neben *skovrada* ‚sartago'. Vielleicht auch *jazda* aus **jad-da* ‚Fahrt', b. *-hyzda* in *ohyzda* ‚Ekel' vgl. r. dial. *gidkij* (oben S. 278).

In volkstümlichen Bildungen beliebt: s. *glàvūrda* von *glavura* beides augmentativ zu *glava* ‚Kopf'; ebenso *nožurda* zu *noga* ‚Bein, Fuß'; im B. *Anda* zu *Anna; Janda* zu *Jan, Tonda* und *Toník* zu *Anton; strejda* volkstüml. für *strýc, strejc* ‚Vetter'; *ospal-da* ‚Schlafhaube'.

Aus *Amda, Janda* u. s. w. wurde ein Suffix *-nda* erschlossen:

vojanda ‚Soldatendirne', *Kovanda* zu *kovati; Klecanda* zu *klecati; Molenda;* p. *żminda, żmindak* ‚Geizhals' zu *żьm-* ‚drücken' (vielleicht eigentlich *-nьda*).

Suffix *-oda, -ada* (*-jada*). *svoboda* ‚libertas' und ‚homo liber', vgl. *svobь* in ksl. *svobьstvo* ‚persona'; *jagoda* ‚Beere', lit. *ů'ga* ‚Beere'; *loboda* neben *lebeda* ‚Melde'; slov. *lagoda* ‚petulantia', b. *lahoda* ‚Leckerei'; ksl. *gramada,* b. *hromada* ‚Haufe'; r. *goljada* ‚homo miser' zu *golъ* ‚nackt'.

Suffix *-ěda.* Wohl aus *-ěda* in *beséda* ‚Wort, Rede', ein dunkles Wort.

Suffix *ьda. vražьda* ‚inimicitia' und ‚inimicus' zu *vragъ; krivьda* ‚injustitia' zu *krivъ; pravьda* ‚iustitia'.

Suffix *endo-.* Aksl. *jagnędъ* ‚populus nigra', s. *jagned, jagnjed* und *jagneda,* b. *jehněda,* slovak. *jehněd* ‚Kätzchen an Bäumen'.

Neutrum: *govędo* ‚Ochs', vgl. ai. *gāúṣ* ‚Rind', gr. *βοῦς* aus **βωυς.*

Suffix *-udo-.* Slov. *mrtvud, mrtud* ‚apoplexia'; *metuda* ‚Buttermilch, Rührmilch'; p. *maruda* ‚langer Mensch'.

Adverbialsuffix *-da.* Bildet Adverbia auf die Frage wann? Aserb. *kъda,* nserb. *kada* ‚wann', slov. *gda* ‚quando', b. *kda, kdy,* dial. *hda,* ai.: *kadā́* ‚wann', *tadā́* ‚dann'; *sádā, sádam* ‚stets', *yadā́;* lit. *kadà* ‚wann' rel. und interrog. neben *tadà* ‚dann'. Das *ъ* in *kъda* ist aus *kъde* ‚wo' eingedrungen, es sollte nämlich **koda* ‚heißen' (vgl. *jeda* *μή*).

Im Slav. kommt aber meist *-gda* vor: aksl. *kogda, kъgda* ‚wann'; *tъgda* ‚damals'; *jegda* ‚wann' rel.; *vьsegda* ‚immer'. Man dachte daran, daß *kogda* aus *kogo goda* entstanden ist. In solchen adverbiellen Ausdrücken sind starke Kürzungen häufig; zunächst durch Haplologie **kogo-da,* dann **kogda;* das wäre älter, was eben auch mit *jegda* aus **jogda* stimmt. In *kъgda* ist das *ъ* nach *nikъda* aufgekommen (J. Schmidt, KZ. 32, S. 397); vgl. auch let. *tagad.* Pedersen faßt es als eine Kontamination von *kъga* (vgl. etwa bulg. *koga*) und *kъda* auf (KZ. 38, S. 419). Noch eine andere Erklärung gab Kozlovskij (Afsl. Phil. 10, S. 658—659): aus *kъda* entstand *gda,* dazu dann *jegda* u. s. w., wo *gda* als ein Suffix aufgefaßt wurde, daher *kъgda;* vgl. auch S. 89.

Im B., P., Sorb. und R. haben wir *dy* statt oder neben *da*: b. *kdy, vždy* u. s. w., p. *gdy*; os. *hdy,* ns. *gdy*; r. *inogdy* neben *inogda,* dial. *kagdy.* Dieses *y* erklärte Zubatý aus *ōn* (Afsl. Phil. 15, S. 505f.).

Suffix *-de.* Es ist aus **dhe* hervorgegangen und steht auf die Frage ‚wo': aksl. *kъde* ‚wo'; *sьde* ‚hier'; *někъde* ‚irgendwo'; *ni-kъde* ‚nirgends'; *ide, ideže* ‚wo' (rel.).

kъde entspricht dem ai. *kúha* ,wo, wohin', av. *kudā* ,wo', was ein Interrogativum *-ku-* (vgl. *kútra* abaktr. *kuthra* ,wo, wohin') voraussetzt; nach *kъ* in *kъde* dann auch *onъde, ovъde, ide* aus **jъde* und selbst auch *kъda* statt **koda* (Schmidt, KZ. 32, S. 397).

In s. *-dě*: *gdje* ,ubi', *drugdje*, *ovdje* u. s. w. ist vielleicht der Einfluß des Lokals der *a*- und *o*-Stämme oder des *kadě* u. s. w. zu suchen.

Suffix *-ondu, -ondě* (*ądu, ądě*). Aksl. *kądu, kądě* ,quā' (interr.); *jądu, jądě* ,quā' (rel.); *sądu, sądě* ,hāc'; *tądu, tądě* ,illā' u. s. w.

Man denkt an lat. *quandō* aus **quam-dō* und das *du* vergleicht man mit preuß. *-dau* (*stwendau, is-stwendau* ,woher', *isquendau* ,woher' und *pansdau* ,nachher, darauf', IF. 2, S. 241 ff.).

Im Slav. hier auch andere Vokale: s. *kuda, kudi;* r. *inudy, inuda;* b. *jinudy, kady, kudy*.

Suffix *-po-*. Hierher vielleicht slov. *gorjup* ,bitter'. Die *p*-Suffixe sind im Slav. überhaupt schwer nachweisbar.

Suffix *-ba*. Im Slav. sehr verbreitet. Vor dem *ba* erscheint ein *ь* oder ein *o*. Das *ь* ist meist den Verben der IV. Klasse zu verdanken: *molьba* ,preces' zu *moliti; služьba* ,Dienst' zu *služiti* ,dienen'; *strělьba* ,sagittatio' zu *strěliti;* auch Bildungen wie *tatьba* ,furtum' zu *tatь* ,fur', also von *i*-St., könnten in Betracht kommen. Von da aus fand das *-ьba* Eingang auch in andere Bildungen, also: *alъčьba, lačьba* ,fames' zu *alъkati; družьba* ,Genossenschaft, Freundschaft' zu *drugъ* ,Freund'.

Bei *gostitьba*, *oratьba* ,aratio', *sětьba* neben *sětva* ,satio', *svętitьba* ,sanctificatio', *ženitьba* ,conunbium' u. dgl. meinte Miklosich, daß hier *tva* durch den Einfluß des *ba* und des Inf. auf *ti* zu *-tьba* umgewandelt worden wäre (Vgl. Gr. II, S. 217). Brugmann geht von dem Partiz. auf *-to-* aus und meint, diese Bildungen wären zu einer Zeit entstanden, als bei diesen Verben das Partiz. pass. noch mit *-to-* gebildet wurde (Grundr. II, 1, S. 205). Es ist aber wohl auszugehen von solchen Bildungen wie *britva, klętva, jastva, bitva* u. s. w., wo also ein Suffix *-tva* vorliegt. Durch Verquickung mit dem Suffix *-ьba* entstand ein *tьba* (vgl. oben S. 446). Das sehen wir deutlich bei solchen Bildungen wie r., s. u. s. w. *molitva*, b. dagegen *modlitba*; hier kann an kein derartiges Partiz. gedacht werden.

Weiter taucht unser Suffix in der Form *-oba* auf: *zъloba* ,malitia'; *ątroba* ,venter', neben *jętro* ,Leber'; s. *hudoba* ,malitia'; *tjeskoba* ,augustiae'; b. *choroba* ,Krankheit'; *mdloba* ,Mattigkeit, Ohnmacht'; *žaloba* ,Klage'. Bei der letzteren Bildung liegt offenbar das Thema *žalo-* von *žalo-vati* vor, während es sich bei den anderen um adj. Stämme auf *-o* handelt, die zu Grunde gelegt

wurden. Es verhält sich also unser Suffix analog wie das sekundäre Suffix *ota* (vgl. S. 442).

Im Lit. haben wir Abstrakta auf *-ybė* zu Adj. wie *jaunỹbė* ‚Jugend' zu *jáunas* ‚jung', im Lett. dafür noch das ältere *-ība: jaunība*; weiter auch *dár-bas* ‚Arbeit' zu *darýti* ‚tun'.

Das Suffix in *jastrębъ* ‚accipiter' ist schwer zu deuten.

Suffix *-ko-*. Es geht auf urspr. *-qo-* zurück und bildet Subst. und Adj.: aksl. *zna-kъ* ‚signum, familiaris' zu *znati; zlakъ* ‚herba' (*zlačьnъ* χλόης), r. auch *zlakъ,* wir erwarten *zólokъ* zu *zel* in *zelenъ* ‚grün', *zlato* ‚Gold' u. s. w.

Häufig wurde es an Verbalstämme auf *a* angehängt und bezeichnete dann meist Nomina agentis: *tęžakъ* wie *tęžarь* ‚agricola' zu *tęžati;* s. *ležak* ‚segnitiosus' zu *ležati;* r. *ědakъ* ‚Vielfraß'; b. *zpěvák* ‚Sänger'; *žebrák* ‚Bettler' u. s. w. Im R. kommen hier auch Bildungen auf *-ka* vor; die Nom. agentis bekommen dadurch eine intensivere Färbung: *guljaka* ‚Müßiggänger'; *plevaka* ‚Spucker'; *rubaka* ‚Haudegen'; *zěvaka* ‚Gaffer'.

An Subst. angehängt, hatte es meist eine deminuierende Bedeutung; diese ist oft verloren gegangen: *jęčьmykъ* ‚hordeum' zu *jęčьmy; kamykъ* ‚lapillus' zu *kamy; plamykъ* zu *plamy.*

Bei *o*-St. haben wir *-o-kъ,* das dann selbständig auftrat: r. *chodókъ* ‚Gänger, Fußbote' zu *chodъ* ‚Gang'.

Auch an Adj. wird es angehängt und bei *o*-St. erscheint hier wieder *-okъ: inokъ* ‚solus', vgl. lat. *uni-cus,* got. *áinahs,* ahd. *einag* ‚einzig', b. *divoký* ‚wild' zu *divý;* aksl. *glǫbokъ, glъbokъ* ‚tief'; *širokъ* ‚breit'; *vysokъ* ‚hoch'; *žestokъ* ‚hart'. — *velikъ* ‚groß' zu *velij.*

Insbesondere sind es adj. *u*-St., an welche *ko-* angehängt wurde, wobei das Stammwort verloren ging: *sladъkъ* ‚süß', lit. *saldùs; tьnъkъ* ‚dünn' ai. *tanúš; blizъkъ* ‚nah' zu *blizъ; lьgъkъ* ‚leicht', ai. *laghú-,* gr. ἐλαχύς ‚klein, gering'; *ązъkъ* ‚enge', got. *aggwus;* ob auch *krěpъkъ* ‚fest' auf einem *u*-St. beruht, läßt sich nicht sicher erweisen; vgl. auch *gladъkъ* ‚glatt', lat. *glaber,* ahd. *glat; židъkъ* ‚succosus'.

Es hat ein **tęgъkъ* gegeben, wie uns z. B. *otęgъčiti* zeigt. Später wurde es unter dem Einflusse von Formen mit *ž*, wobei insbesondere *tęžiti* in Betracht kommt (Brugmann leitet es direkt von diesem Verbum ab: Grundr. II, 1, S. 247), zu *tęžькъ* umgewandelt.

Ebenso an Adverbia: *prěkъ* aus *perko-* ‚gegenüber, transversus'. Hierher wohl auch *prokъ* substantivisiertes Adj.: ‚Rest', daraus das aksl. *pročь, pročij* ‚übrig', vgl. lat. *reciprocus* von *re-co*

und *pro-co;* dann *ko-li-kъ* ‚wie viel‘, *toli-kъ* ‚so viel‘ vgl. *πη-λί-κος, τη-λί-κος* (vgl. S. 432).

Hierher gehören wohl auch die Pron. *kakъ* ‚qualis‘ (interrog.), lit. *kõks,* G. *kókio* (*ja*-St.); *jakъ* ‚qualis‘ (rel.), lit. *jõks, jókio* ‚irgend einer‘; *takъ* ‚talis‘, lit. *tõks; vьsakъ, vьsjakъ* ‚jeglich‘; *onako, ovako* Adv. ‚so‘. Das entsprechende *sikъ* ‚talis‘ zeigt uns, daß hier *-ko-* das Suffix ist; der Pronominalst. geht auf ein *-ā-,* bez. auf ein *-ī-,* wie es im Fem. vorliegt, aus, vgl. lat. *tā-lis, quā-li-s, πη-λί-κος* (Persson, IF. 2, S. 206). Später wurde ein Suffix *-(j)ako-* abstrahiert, daher: *obojakъ ἀμφοτερίζων; dvojakъ* ‚zweierlei Art‘, lit. *dvejókas; trojakъ,* weiter noch *inakъ* ‚diversus‘, *jedinakъ* ‚aequalis‘; *drugako* Adv. ‚anders‘, vgl. lit. *vẽnókas* ‚einerlei‘.

Zu den *-ka*-Formen aus dem R. noch: *dráka* ‚Rauferei‘ zu *dratь sja* ‚raufen‘, also hier nicht ein nomen agentis; slov. *mlaka* ‚Pfütze‘; s. *dojka* ‚mamma‘.

Das *qo*-Suffix kommt vor z. B. in let. *spê-k-s* ‚Kraft‘ zu *spê-t* ‚vermögen‘, gr. *θή-κη* ‚Behältnis‘, ai. *dhā-kás* ‚Behälter‘ von der W. *dhē.*

Suffix *-če* aus **čo-*. Es geht auf urspr. *-kjo-* zurück. Es werden damit Mask. gebildet: *bičь* ‚flagellum‘ zu *biti* ‚schlagen‘; *bričь* ‚novacula‘ zu *briti.*

Jedenfalls müssen wir es auch dort ansetzen, wo ein Thema auf *a* vorliegt, also in *igračь* ‚lusor‘ zu *igrati; kopačь* ‚vinitor‘ (*kopati*); *kovačь* ‚Schmied‘ zu *kovati; tъkačь* ‚textor‘ zu *tъkati.*

Ebenso b. *bradáč,* slov. *bradač* ‚Großbärtiger‘ zu *brada;* ebenso b. *hlaváč* ‚Großkopf‘ zu *hlava.* Von hier aus konnte dann ein selbständiges Suffix *-ačь* abstrahiert werden.

Analog aksl. *pogoničь ἐργοδιώκτης;* b. *bělič* ‚Bleicher‘; *hojič* ‚Heiler‘.

Fem.: s. *pljuvača* ‚Speichelauswurf‘; *stojača* ‚Gängelwagen‘; slov. *vejača* ‚ventilabrum‘; *zapenjača* ‚Klammer‘; os. *pjestonča* ‚Wärterin‘; *švalča* ‚Näherin‘.

Suffix *-ce* aus **-co-*. Es geht ebenfalls auf *ko-* zurück, aber das *k* wurde unter dem Einflusse des vorhergehenden zur Wurzel gehörigen engen Vokals später palatalisiert (vgl. oben S. 266).

Hierher gehört das Adj. *nicъ* ‚pronus‘, vgl. ai. *nī-ca* ‚niedrig, abwärts gehend‘, lit. *ny-k-stù* ‚verschwinde, vergehe‘; vgl. oben *prěkъ* u. s. w.

Suffix *-ako-*. Mannigfache Funktionen kommen ihm zu. Die wichtigsten sind die folgenden: 1) an verbale Themata ge-

fügt, bildet es meist nomina agentis; 2) aus Adj. bildet es a) Subst. oder b) Adj. der Qualität, was auch von den Pronomina gilt; 3) an Subst. gefügt, modifiziert es mannigfach ihre Bedeutung.

1) Aus *tężakъ* ‚agricola' zu *tężati;* r. *ědakъ* ‚Vielfraß' zu *ědatь* u. s. w. wurde ein Suffix *-akъ* abstrahiert: ksl. *prosijakъ* ‚Bettler' zu *prositi* (**prosi-ako-*), r. *prošakъ* (aus **prosįako-*). Aber fast in allen Fällen, in denen dieses Suffix an Verbalstämme tritt, gehen diese auf *a* aus, so daß urspr. zumeist doch nur das Suffix *-ko-* vorlag. Später mag man auch in solchen Bildungen *-ako-* als das Suffix empfunden haben (vgl. S. 456). Bei r. *chodakъ* ‚Gänger', *kosakъ* ‚Mäher' ist nicht an *choditi, kositi,* sondern an *chodъ* und *kosa* zu denken (vgl. hier auch *chodokъ*); ebenso verhält es sich mit b. *honák* ‚Viehtreiber', wo man nicht an *honiti,* sondern an *hon* ‚Trieb' zu denken hat.

2) a) Hier handelt es sich um ein auch in anderen Sprachen vorkommendes Suffix *ako-:* aksl. *novakъ,* lit. *naujõkas* ‚Neuling' von *novъ,* bez. *naũjas.* Im Lit. kann dieses Suffix ein Adj. auch substantivisieren; aksl. *tretijakъ* ‚ein Dreijähriger', vgl. lit. *trecziõkas* ‚Dreier', *szesztõkas* ‚Sechser'; vgl. auch gr. *νέαξ* ‚Jüngling'. Weiter noch: *bujakъ* ‚Dummkopf' von *buj; junakъ* ‚Jüngling' zu *junъ; sirakъ* ‚armer Teufel' zu *sirъ;* r. *čužakъ* ‚Fremdling'; *prostakъ* ‚Einfaltspinsel'; b. *chudák* ‚armer Tropf'; *modrák* ‚Kornblume'.

b) In *dvojakъ* u. dgl. Bildungen ist es aus *kakъ, takъ* u. s. w. erschlossen (vgl. oben S. 457).

Im Balt. ist dieses Suffix noch mehr verbreitet, lit. *saɫdokas* ‚süßlich' zu *saldùs* ‚süß', lett. *sa'ldaks* ‚süßer' (Kompar.) zu *sa'lds;* lat. *merācus* zu *merus;* dann *bibāx, mordāx* u. s. w.

3) r. *čudakъ* ‚wunderlicher Mensch' zu *čudo* ‚Wunder'; *Prusakъ* ‚Preuße'; p. *domakъ* ‚Hausgenosse'; *kielczak* ‚Spanferkel, das Hauzähne bekommt': *kielec; krzyżak* ‚Kreuzherr'; *żniwak* ‚Schnitter'; b. *voják* ‚Soldat'; *pytlák* ‚Wilddieb'; *Polák* ‚Pole'; *sedlák* ‚Bauer'; *Vídeňák* ‚Wiener'; Nom. propr.: *Ondrák* zu *Ondra* und *Ondřej* ‚Andreas', *Popelák, Petrák* u. s. w.; s. *poljak* ‚Feldhüter'.

Suffix *jako-*. Es ist wohl identisch mit dem vorhergehenden und das *j* ist vom Stamme aus verallgemeinert worden. Bei Verbalstämmen kommt es äußerst selten vor (hier auch das *j* der Verba der IV. Klasse): *nošakъ* ‚Träger' zu *nositi.* Sonst haben wir: p. *roczniak* ‚einjähriges Tier', trotz *roczny,* weil es ein *roczeń, rocznia* mit derselben Bedeutung gab; *drewniak* ‚Holzwurm', weil

drewniany ‚hölzern', *drewniasty*, *-isty* ‚holzig' u. s. w.; b. *měšťák* ‚Städter' zu *město*, weil es ein *měšťanín*, *měšťan* gab; ebenso *Pražák* weil *Pražan*; *ročňák* ‚einjähriger Ochs' nach *roční*; r. *kostjakъ* ‚Skelett' zu *kostь*; *morjakъ* ‚Seemann' zu *more*. Das *jako-* fand dann eine größere Verbreitung: r. *berezniakъ* ‚Birkenwald'; *goljakъ* ‚armer Teufel'; *olešnjakъ* ‚junger Erlenwald'; *smugljakъ* ‚gebräunter Mensch'; *kremjlakъ* ‚homo durus'; *vožakъ* ‚Führer' zu *vožь* aksl. *voždь* oder direkt zu *voditi* (vgl. das oben erwähnte *nošakъ*); s. *bezbožnjak* ‚atheus'; *bezočnjak* ‚impudens'; *žućak* ‚aureus' (vgl. b. *žluťák*, *žluťák*, *zlaťák*, *stříbrňák*, *měďák* von Münzen); *gorštak* ‚monticola' setzt ein *gorьskъ* voraus; *kamenjak* ‚locus saxosus'; slov. *ženjščak* ‚femineus' setzt ein *ženьskъ* voraus; *korenjak* ‚kräftiger Mensch'.

Mit *-jaka*: s. *divljaka* ‚pomum silvestre'; *imenjaka* ‚cuiusdem nominis femina'; klr., weißr. *nezdorovjaka* ‚homo aegrotus'.

Suffix *-ače-* aus **ačo-*. Es geht auf **akjo-* zurück. Wie S. 457 erwähnt wurde, ist hier von Bildungen wie aksl. *igračь* ‚Spieler', b. *bradáč* ‚Großbärtiger' u. s. w. auszugehen. Hierher gehört ksl. *kolačь* ‚Art Kuchen' zu *kolo*; *sokačь* ‚Koch' zu *sokъ*; bg. *selač* ‚Landwirt'; s. *repač* ‚homo caudatus' zu *rep*; slov. *hrbač* ‚homo rugosus'; *nosač* ‚naso'; *rogač* ‚Hirschkäfer'; r. *bogačъ* ‚homo dives'; *brjuchačъ*, b. *břicháč* ‚Großbauch'.

-ača ist insbesondere im S. verbreitet: *kijača* ‚fustis' zu aksl. *kyj*; *kominača* ‚Aschenbrödel' zu *komin*; *veljača*, *oveljača* ‚Februarius'; *narikača* ‚Klageweib'; slov. *dimljača* ‚Pestdrüse' zu *dimlje*; *drvača* ‚securis'; *kopinača* ‚Brombeere'.

Suffix *-eko-*. Dieses Suffix ist im Slav. nicht nachweisbar, wohl aber kommt **ekjo-* vor.

Suffix *-eče-* aus **-ečo-*. Es ist aus **ekjo-* entstanden und ist selten: s. *Godeč* nom. propr.; klr., weißr. *maleča* m. f. ‚unmündiger Mensch'.

Suffix *-ęce-* aus **-ęco-*. Es könnte aus *-enko-* oder *-n̥ko-* entstanden sein und ist eine Parallele zu *-inko-*, *-iko-*. Auch dieses Suffix ist selten: aksl. *měsęcь* ‚Monat'; p. *miesiąc*, b. *měsíc*, slovak. *mesiac*, s. *mjȇsēc* (die Länge hier wohl sekundär); *zajęcь* ‚lepus', p. *zając*, b. *zajíc*, slovak. *zajac*, s. *zȁjac* (*zêc*), r. *zájacъ* (*záecъ*), Gen. *zájca*. Über die westslav. Längen vgl. oben S. 338 Anm. 1.

Suffix *-oko-*. Es ist wohl aus Bildungen wie aksl. *ino-kъ* ‚solus, monachus', r. *chodokъ* ‚Gänger, Fußbote', d. h. von *o*-St., an welche *ko-* hinzutrat, hervorgegangen: aksl. *sъvědokъ* ‚Zeuge';

r. *ědokъ* ‚Esser‘; *ězdokъ* ‚Reiter‘; *brězokъ* ‚Aprilis‘ (alt); p. *widok* ‚Tageslicht‘; *żarłok* ‚Fresser‘; b. *živok* ‚lebendes Wesen‘; *žralok* ‚Haifisch‘.

-oka: ksl. *laloka* ‚palatum‘.

Suffix *-oče-* aus **-očo-*. Es setzt ein *okjo-* voraus: ksl. *laskočь* ‚adulator‘; bg. *blъvoč* ‚vomitus‘.

Suffix *-iko-*. Wahrscheinlich ursprünglich ein *iko-* aus **ῑqo-* und ein *iko-* aus **inqo-* vgl. lit. *darbiniñkas* ‚Arbeiter‘ zu *dárbas* ‚Arbeit‘.

Es dient zunächst zur Bildung von Deminutiven aus Subst.; dann bildet es Subst. aus Adj. und Part.: ksl. *nožikъ* zu *nožь* ‚Messer‘; *zlatikъ* ‚nummus aureus‘ zu *zlatъ; vlasěnikъ* ‚wer ein härenes (*vlasěnъ*) Kleid hat‘; *učenikъ* ‚Schüler, Jünger‘ zu *učenъ* ‚gelehrt‘; *iz-branikъ* ‚Auserwählter‘ zu *izbranъ* ‚auserwählt‘. Bei den Adj. sind es häufig jene auf *-ьnъ*, die zu Grunde liegen: *dlъžьnikъ* ‚Schuldner‘ zu *dlъžьnъ*, *grěšьnikъ* ‚peccator‘ zu *grěšьnъ*. Von hier aus auch ein selbständiges Suffix *-nikъ*. Hierher noch: r. *bratikъ* zu *bratъ* ‚Bruder‘, *novikъ* ‚Neuling‘ zu *novъ*. Aus Bildungen wie *malьčikъ* ‚Knabe‘ zu **malьcь*, r. *malecъ* wurde ein Suffix *čikъ* (auch in anderen slav. Sprachen) erschlossen: *nětčikъ* ‚Abwesender‘ von *nětъ* ‚Verzeichnis der Abwesenden‘ (doch erst später mit dieser Bedeutung); *spiščikъ* ‚Kopist‘; *zavodčikъ* ‚Fabrikant‘; *dokladčikъ* ‚Referent‘; *slovutnikъ* ‚homo famosus‘; für die andere Art der Bildungen noch *utiralьnikъ* ‚Handtuch‘; p. *mężyk* zu *mąż* ‚Mann‘; *deszczyk* ‚kleiner Regen‘ zu *deszcz* ‚Regen‘; *bratczyk* zu *brat* ‚Bruder‘; *nieboszczyk* ‚Seliger‘; b. *koník* ‚kleines Pferd‘ zu *kůň; vozík* zu *vůz* ‚Wagen‘; *větřík* zu *vítr* ‚Wind‘; *malík* ‚kleiner Finger‘ zu *malý;* in *slavík* ‚Nachtigall‘ zu aksl. *slavij* liegt ein *ko-* vor; in *učedlník* ‚Lehrling‘, aksl. *učenikъ* u. *mučedlník* ‚Märtyrer‘, aksl. *mąčenikъ* ist das ursprüngliche Suffix von einem anderen verdrängt; dasselbe lag vor in *čitedlník* ‚Leser‘ und ähnl. Worten (vgl. S. 425); *rolník* ‚Landmann‘; *rybník* ‚Teich‘; *souložník* ‚Beischläfer‘.

S. *mrtvik* ‚homo socors‘; *toplik* ‚warmer Wind‘; *samrtnik* ‚mortuus‘; *suvrsnik* ‚aequalis‘; *poslanik* ‚Gesandter‘; slov. *malik* ‚cibus‘; *konjik* zu *konj* ‚Pferd‘; *babnik* ‚Weibernarr‘ zu *baba; voznik* ‚auriga‘; *župnik* ‚plebanus‘.

Im Lit. zunächst *-ῑko-* jedoch selten: *dalŷkas* ‚Stück, Teil‘ neben *dalìs* ‚Teil‘; ahd. *wirdῑg* zu *werd* ‚wert‘; lat. *umbil-ῑcus* (vgl. gr. *ὀμφαλός*). Häufiger kommt es vor bei Nomina mit einem *n*-Suffix: *in-ykas*, preuß.

-n-ikis. Neben *in-ykas* haben wir aber im Lit. noch *ininkas*, let. (*i*)*n-ìka*, *en-ìka* (*ì* aus *en*) in gleichwertiger Geltung, doch sind sie auf verschiedene Gebiete verteilt, wobei zahlreiche slav. Lehwörter auf *ьnikъ* in den benachbarten Dialekten das Aufkommen des *inykas* besonders fördern konnten. So haben wir im Lit. *darbinykas* neben *darbiniñkas*, let. *dárbiníks* ‚Arbeiter' zu *dárbas* ‚Arbeit'; preuß. *laukinikis* ‚Lehnsmann', lit. *laukinykas* neben *laukiniñkas*; vgl. noch lit. *Lë̃tùv-ininkas* ‚Litauer' zu *Lë̃tuvà* ‚Litauen'; let. *uppeníks* ‚Flußanwohner' zu *uppe* ‚Fluß'.

Es handelt sich nun um das gegenseitige Verhältnis dieser Suffixe. Brugmann nimmt — einer Anregung Leskiens folgend — an, daß sich im zweiten Teil des lit. *in-inka-*, den er für identisch hält mit germ. *un-ga*, Reflexe alter Bildungen *dvarinkas*, *dvarenkas* ‚Hofmann' zeigen (dahin vielleicht, wie er meint, noch slav. *měsęcь* ‚Monat', *zajęcь* ‚Hase'). Durch Anlehnung an *i-nīka-* mit urspr. *įqo-* (*dvàrinykas*, aksl. *dvorьnikъ* ‚Hofmann') wäre im Lit. *in-inka-* (*dvàrininkas*), im Let. **n-enka*, *-n-ìka* entstanden; slav. *ikъ* und lit. *inkas* wären demnach eigentlich verschieden (Grundr. II, 1, S. 254). Es ist aber zu bedenken, daß im Slav. aus urspr. *inko-* lautgesetzlich ein *iko-*, aus *-n̥ko-* dagegen ein *ьko-* (*ьcь*) bez. *ьko-* werden mußte. Setzen wir für das Balt. **dvarinkas*, **dvarenkas* an, so muß es im Slav. **dvoriko-*, **dvoręko-* geben. Wir müssen demnach auch in dem slav. *iko-* zum Teile ein *inko-* suchen. Auch Pedersen meint, *ьnikъ* entspreche dem lit. *ininkas*: *dùrininkas*, *arkliniñkas* ‚Pferdehüter'. Baudouin de Courtenays Gesetz, das unter anderem nach *ę*, *ǫ* wirke, hätte nach *in* nicht gewirkt; so erkläre sich r. *mužikъ*, Gen. *mužiká*. Da *ica*, um mit *ikъ* kombiniert zu werden, auf **inkā* zurückgeführt werden müßte, woraus aber nur ein **ika* entstehen konnte, so wäre es klar, daß *ьnica* neben *ьnikъ* nur durch eine Analogiebildung erklärbar ist (KZ. 38, S. 384).

In *sikъ* (*sicь*) ‚talis' und *velikъ* ‚groß' ist wohl ein *ko-* vorhanden: zu *velij* ‚groß' (vgl. S. 457).

ika. Das Fem. zu *ikъ* sollte *-ika* heißen, aber statt dessen finden wir hier *ica:* aksl. *grěšьnikъ* ‚Sünder' dazu *grěšьnica; dlъžьnikъ* und *dlъžьnica*. *-ica* ist aber auch das Fem. zu *-ьcь:* aksl. *žьnьcь,* slov. *ženec, žnjec* ‚messor' dazu slov. *ženjica, žnjica*. Man muß daher annehmen, daß das Suffix **-ьca* ursprünglich dem *-ьcь* zur Seite stand, daß es aber durch *-ika* zu *-ica* wurde, wobei es dann das ältere *ika* fast ganz verdrängte. Aus **ьca* und *ika* ist demnach durch eine Verquickung *-ica* geworden.

Das *ika* hat sich verhältnismäßig nur selten erhalten. Am häufigsten kommt es noch in Pflanzennamen vor, vgl. auch slov. *jesika* ‚populus', s. *jasika,* p. *osika,* b. *osika* ‚Espe'; weiter muß hervorgehoben werden: aksl. *ǫžika* ‚consanguineus, consanguinea' hier behauptete sich *ika,* weil das Wort auch fürs Mask. gebraucht

wurde, während durch *ica* das Fem. bezeichnet wird; dasselbe bei *bližika* ‚Verwandter‘; *sъrebrъnika* ‚numus argenteus‘.

Wo das Suffix zur Bezeichnung weibl. Personen verwendet wird, stammen solche Bildungen aus einer späteren Zeit oder es steht ihnen wenigstens noch *ica* zur Seite: slov. *Nanika* ‚Ännchen‘; *Pepika*, *Bezika*; bg. *ljubika* ‚Geliebte‘; s. *jarànika* neben *jarànica* ‚die Vertraute, Freundin‘ (Fem. zu *jarànīk*); r. dial. *matika* ‚mater‘ neben *matica* in anderer Bedeutung; bei Pflanzennamen kommen hier häufig beide Formen neben einander vor: *golubika* und *golubica* ‚vaccinium uliginosum‘.

Suffix *-iče-* aus *-ičo-*. Es geht auf *ikjo-* zurück. Es können hier jedoch auch Verbalthemata auf *i* vorliegen, so daß es sich dann auch um das Suffix *če* handelt: ksl. *kotoričь* ‚homo rixosus‘ zu *kotora* und *kotoriti;* slov. *prviči* Plur. ‚primitiae‘.

Es bildet auch Deminutiva aus Kollektivis: slov. *drevjiče* aus *drevje; gvozdjiče* aus *gvozdje* u. s. w.; s. *zvonič* ‚herbae genus; *jarič* ‚Liebesglut‘.

Suffix *-ice* aus *-ico-*. In etwas späterer Zeit aus *-*iko-*, also aus dem vorhergehenden Suffixe durch den Einfluß des Vokals *i* (vgl. I, S. 267) entstanden. Es hat daher so ziemlich dieselbe Funktion: es bildet 1) Deminutiva: *agnicь, gvozdicь* ‚parvus clavus‘; *kamenicь; košicь; mečicь;* s. *konjic* zu *konj* ‚Pferd‘; *mačic* ‚Schwertlilie‘; in b. *krajíc, střevíc* liegt nur ein *-ce*-Suffix (entsprechend dem *-ko-*) vor; 2) dient es zur Substantivisierung adj. Wörter: *ljubimicь* neben *ljubimikъ; pitomicь.*

Suffix *-ica*. Wir haben es oben S. 461 als durch eine Verquickung des Suffixes *-ьca* mit *-ika* entstanden erklärt. Im Lit. ist das dem *ьca* entsprechende Suffix *ikė* vorhanden: *rankìkė* ‚Händchen‘; *mamìkė* ‚Mütterchen‘; vgl. ai. *mūṣikā* ‚Maus, Ratte‘, aksl. *myšьca* ‚Arm‘.

Wir finden hier demnach Fem. zu Nomina agentis: ksl. *davica* zu *davьcь* z. B. in *chladodavica* δροσοβόλος; *čaroděica* ‚mago‘ zu *-děicь* aus **dějьcь; dvorodrъžica* ‚aulam tenens‘; *glumica* ‚scaenica‘ zu *glumьcь* ‚scaenicus‘; *krъvotočica* ‚sanguinis profluvio laborans‘; *kukavica* ‚cuculus‘; *plęsica* ‚saltatrix‘ zu *plęsьcь; žьrica* zu *žьrьcь* ‚sacerdo‘; *pъtica* (Zogr. *pъtica* infolge der Vokalassimilation) ‚Vogel‘ (‚die Fliegende‘) vgl. b. *pták*.

Abweichend hinsichtlich der Bedeutung ksl. *ljubica* ‚amator‘ (im Serb. ist es dagegen ein Frauenname, was der Regel entsprechend ist).

Weiter bildet es Fem. zu Deminutiven, die mit *-iko-* gebildet wurden: b. *nájemnice* zu *nájemník,* ksl. *naimьnikъ* ‚mercenarius‘;

ferner mit *-ьcь:* ksl. *črъnica*, r. *černica* ,Nonne' zu *črъnьcь* ,Mönch'; *věštica* ,incantatrix' zu *věštьcь; junica* ,iuvenca' zu *junьcь;* schließlich mit *-ъkъ: goląbica* zu *goląbъkъ,* doch wurde es auch auf *goląbь* bezogen.

Bei anderen Suffixen war die Bildung des Fem. auf *-ica* ursprünglich vielleicht auch mit deminuierender Bedeutung verknüpft: *božica* ,dea', *diakonica, lьvica* ,leaena'; *mъnišica* ,monacha'; *otročica, otrokovica; prosočica.*

Unser Suffix bildet auch Deminutiva von Subst. auf *-a*: aksl. *dъštica* ,tabula' zu *dъska; děvica* zu *děva; kobylica* ,locusta' zu *kobyla; sračica* ,vestis' zu *sraka; mъšica, myšica* ,culex' zu **mъcha* ,Fliege'.

Sonst substantiviesiert es adjektivische Wörter, wobei es sich manchmal nur um weibl. Personen handelt, die wohl auch in die vorhergehende Gruppe eingereiht werden könnten: *doilьnica, doilica, krъmilica* ,nutrix'; *puštenica* ,uxor dimissa'; *idolьnica, kumirьnica* ,delubrum'; *kadilьnica* ,thuribulum'; *kovalьnica* ,officina fabri'; *mytьnica* ,telonium'; *pivьnica* ,cella vinaria'; *sokalьnica* ,coquina'; *tьmьnica* ,Kerker'; *pijavica* ,hirudo'; *tręsavica* ,febris'; *strašivica* ,homo timidus'; *gąsěnica, ąsěnica* ,eruca'; *lěvica, šuica* ,die Linke'; *jedinica, dvoica, troica, desętica; pletenica* ,catena'; *pъšenica* ,triticum'.

Suffix *-uko-, juko-*. Aksl. *piljukъ* ,milvus'; s. *duduk* ,Flöte' zu *dudati;* klr. *łazńuk* ,balneator'; *kosłuk* ,Verknöcherung'; *sel'uk* ,Landmann'; *sveršćuk* ,Zaunammer'; *dzěćuk* ,Knabe'; *serdźuk* ,homo iracundus'; *smerdźuk* ,Stinktier'; *židźuk* verächtl. ,Jude'; *barančuk* augment. zu *baranok; bohdančuk* demin. zu *bohdan* ,uneheliches Kind'; *kucharčuk* ,Küchenjunge' (auch ein selbständ. *čuk*) r. *dětjukъ* ,Junges'; *mastjukъ* ,Meister'; p. *maśluk* ,Art Pilz'.

-uka: klr. *horjuka* augment. zu *hora* ,Berg'; *kańuka* ,Weihe'; r. *pijuka* ,Trunkenbold'; *padljuka* ,homo vilis'.

Suffix *-uče-* aus *-učo-*. Es ist aus *ukjo-* entstanden: r. *sivučъ* ,phoca iubata'; b. *kotouč* ,Scheibe'; *-uča*: s. *glavuča* augment. zu *glava* ,Kopf'.

Suffix *-yko-*. Es geht auf **ūqo-* zurück. Daß auch Fälle mit **-unko-* vorliegen möchten, ist schwer zu bestimmen. Es kommt verhältnismäßig selten vor: aksl. *językъ* ,lingua', preuß. *insuwis*; r. *klykъ* ,Hauer' vgl. b. *kel, klu,* p. *kieł, kła; -yka* : *vladyka* ,Herrscher, Herr'; *motyka* ,ligo'; p. *pijatyka* ,Saufgelage'.

Vgl. lat. *lactūca* zu *lac, cadūcus, fīdūcia;* gr. *κήρυξ*.

Suffix *-yče-* aus **-yčo-*. Es geht auf *-ūqjo-* zurück: r. *světyčь* m. ‚Fackel'.

Suffix *-ъko-*. Aus *-uqo-* hervorgegangen, ist es aus Bildungen wie *synъkъ* zu *synъ* ‚Sohn', *domъkъ* zu *domъ* ‚Haus', wo das dem *k* vorhergehende *ъ* (urspr. *u*) zum Thema gehörte, abstrahiert worden, und erfreute sich einer großen Verbreitung. Freilich könnte es auch in best. Fällen auf *-ųqo-* zurückgehen. Wie im Lit. bildet es zunächst aus Subst. Deminutiva: *cvětъkъ* ‚flosculus' zu *cvětъ; člěnъkъ* ‚articulus' zu *člěnъ; izlomъkъ* ‚fragmentum', b. *zlomek* zu **lomъ*, vgl. b. *lom* ‚Bruch'; r. *telokъ* und *telenokъ* ‚vitulus'. Solche Deminutiva bilden auch den 2. Bestandteil in Kompositis: aksl. *priděvъkъ* ‚cognomen'; *sъpletъkъ* ‚connexis'; *opьnъkъ* ‚calceus'; *priměsъkъ* ‚admixtio' [1]; p. *głosek, grodek, garnek, łokietek* trotz nom. *łokieć, małżonek;* vgl. lit. *parszùkas* ‚Ferkelchen' zu *par̃szas; medùkas* ‚Bäumchen' zu *mẽdis*; preuß. Namen wie *Banduke* zu *banda-* ‚nützlich'.

Es bildet Subst. aus Adj., Numeralia, Part. und einigen Adverbia: aksl. *oprěsьnъkъ* ‚azymum'; *četvrъtъkъ* ‚Donnerstag'; *pętъkъ* ‚Freitag'; *dobytъkъ* ‚Gewinn' vom Part. *dobytъ; izbytъkъ* [2] ‚reliquiae'; ebenso *načętъkъ* ‚Anfang', *prijętъkъ* ‚res grata'; *nedostatъkъ* ‚defectus'; *sъvitъkъ* ‚tomus'; *ostanъkъ* ‚reliquiae'; *poslědъkъ* ‚res extrema'; r. *bělokъ* ‚Eiweiß'; *želtokъ* ‚Dotter'; *dvoegodokъ* ‚zweijähriges Füllen'; *selětokъ* ‚heuriges Kalb'; *žaratokъ* ‚le creux pour la braise'; p. *gołek* ‚nackter Bettler'; *smiałekъ* ‚homo audax'; *datek* ‚Gabe'; *kochanek* ‚Liebling'; *nalezionek* ‚Findelkind'; *przestanek* ‚Pause'; *majątek* ‚Habe'; *potomek* ‚Nachkomme'; *przytomek* ‚Anwesender'.

Es erscheint als Suffix des zweiten Teiles eines Kompositums: *-glavъkъ* z. B. s. *priglavak* ‚der Fuß am Strumpfe'; s. *uzglavak* ‚pulvinus'; aksl. *pastorъkъ* ‚privignus', *pastorъka* ‚privigna'; r. *ponedělokъ* ‚Montag' dial.; *zapjatokъ* ‚Fersenteil des Schuhes'; *zatylokъ* ‚occiput'.

Es bildet schließlich deminuierende Adjektiva aus Deminutiven. Die im Weißr. noch erhaltenen Deminutiva wie *mal'uta* ‚Kleiner' zu *maly; jaśuta* zu *jaś; Vaśuta* zu *Vasilij* bildeten die Grundlage von Bildungen wie kr. *po mal'utku, mołodźutkij; rańutko* ‚sehr frühe'; *słabjutkij; cichutkij* ‚ganz stille', aber auch

1. Diese Worte könnten auch weiter unten angeführt werden.
2. Meillet sieht hier ein **tъ + ko* (S. 304).

mil'utka m. f. ‚Liebling'; p. *malutki; głupiutki; dawniutki;* b. *malitký, militký* zu **mal'utý*.

-*ъko*. Im allgemeinen sind hier dieselben Funktionen zu unterscheiden wie bei -*ъkъ*: aksl. *klǫbъko* ‚glomus'; s. *bratko* zu *brat* ‚Bruder'; *bapko* zu *babo* ‚Vater' 2) *srditko* ‚homo iratus'; r. 1) *bratko*; 2) *gnědko* ‚braunes Pferd'; *lěvko* ‚Linkhand'; *němko* ‚stummer Mensch'; p. 1) *denko* zu *dno* ‚Boden'; 2) *białko* ‚Eiweiß' *żołtko* ‚Dotter'.

Unter diesen Bildungen findet man häufig Bezeichnungen männlicher Personen, worüber vgl. S. 401.

-*ъka* bildet auch Deminutiva aus Subst.: r. *děvka* zu *děva* ‚Mädchen'; *kobylka* ‚Heupferd', b. *brázdka* ‚kleine Furche'.

Es substantivisiert Adj.: slov. *belka* ‚weiße Kuh'; *sivka* ‚grauer Schwamm'; p. *czcionka* ‚littera' vom Part. *čьtenъ*.

Es bezeichnet weibliche Angehörige einer Nation, Bewohnerinnen einer Örtlichkeit, eines Landes: *Blъgarъka* ‚Bulgarin'; *Rimljanъka* ‚Römerin'; slov. *dolanka* ‚Talbewohnerin'; *gorjanka* ‚Bergbewohnerin'.

Individualisierend: s. *bujad, paprat* ‚Farrenkraut', dagegen *bujatka, papratka* ‚ein einzelner Farrenkrautstengel'.

Nicht sicher ob **davъka* oder *davьka* in b. *dávka* ‚Abgabe'. Es könnte auch von Kompositis wie *nadávka* u. s. w. abgeleitet sein.

Suffix -*ьko*-. Es geht auf **iqo*- zurück. Auch dieses Suffix wurde abstrahiert und zwar aus Bildungen von *i*-Stämmen: ai. *avi-kā́, avi-kás* ‚Schaf' zu *ávi-ṣ* ‚Schaf', lat. *ovi-cula;* lit. *avi-kýnė* ‚Schafstall', aksl. *ovь-ca* aus **ovьka*. Doch könnte hier daneben auch ein -*ịqo*- vorliegen.

Nach weichen Kons. mußte es auch für *ъko*- stehen. Die erweichten Kons. verschmolzen mitunter mit dem *ko-, ka* zu einem selbständigen Suffixe wie -*čko-, čka* u. s. w.

Die Funktionen sind dieselben wie bei *ъko*-. Namentlich ist es beliebt bei der Bildung der Deminutiva aus anderen Deminutiven, bei denen die deminutive Bedeutung schon ein wenig verdunkelt war.

Aksl. *smyčьkъ* ‚Fidelbogen' vgl. p. *smyk* ‚Violinbogen'; r. *denëkъ*, aksl. **dьnьkъ* zu *dьnь* ‚Tag'; s. *isječak* ‚das ausgehauene Stück eines gebratenen Lammes'; b. *bůžek* ‚Götze' eig. ‚kleiner Gott' zu *bůh* ‚Gott'; *cvrček* zu *cvrk* ‚Grille'. Ein Demin. liegt zu Grunde: b. *dubeček* ‚eine kleine Eiche' zu *doubek* dass. von

dub ‚Eiche'; *koneček* zu *konec* ‚Ende'; *vozíček* zu *vozík, vůz* ‚Wagen'; *malíček* zu *malík*. Darnach auch *hrníček* ‚kleiner Topf' zu *hrnek* dass.; *kousíček* zu *kousek* ‚Stückchen'.

An *-ouch* gefügt ergab es *-oušek* und das wurde selbständ.: *ranoušek* ‚frühes Kind'; *zlatoušek* ‚Lieber, Goldener'; *dědoušek* ‚Großväterchen'.

Auch beim adj. Thema haben mannigfache Suffixabstraktionen stattgefunden: b. *maličký* ‚sehr klein', p. *maluczki;* b. *staříčký* ‚sehr alt'; *malounký* ‚sehr klein'; *sladounký* oder *sladoučký* ‚süß'; s. *beličak* ‚schön weiß', *drobničak* ‚ganz dünn'; *lepičak* ‚bellus'.

Häufig liegt ein *n*-Thema zu Grunde, vgl. r. *telěnokъ*, weiter r. *bělenьkij* ‚hübsch weiß'; *blědnenьkij* ‚etwas bleich'; *glupenьkij; legonьkij* ‚ganz leicht'; *malenьkij* ‚etwas klein'.

-ьko: bg. *lъžko* ‚Lügner'; s. *plačko* ‚Weiner'; *popiško* ‚der Bettpisser' (*popišati*); *poserko* ‚cacator', (vielleicht *-ъko*); *brajko* ‚Bruder'; *debeljko* ‚Dickbauch'; *svojko* ‚der Angehörige'. Nomina propr.: *Vlaško, Vučko*. Klr. *ženišeńko* ‚Bräutigam'; *kovaleńko, kravčeńko* ‚Sohn des Schmiedes, Schneiders'; r. *lajko* ‚clamator'; *městečko* ‚Plätzchen'; *očko, polьko* : *pole; serdečko*; *malьčiško* ‚Knabe'; *ovčiško* zugleich kollektiv; *okoško;* b. *jablíčko* zu *jablko, očko; stádečko*; *lůžko* ‚Lager' vgl. klr. *ližko;* p. *ojczeńko, bratuleńko, jabłuszko, serduszko.*

-ъka: ksl. *rǫčьka* Demin. zu *rǫka* ‚Hand'; *drużьka* ‚Genossin' zu *drugъ; kostьka* zu *kostь* ‚Bein'; *travьka* zu *trava* ‚Gras'; *tьčьka, tyčьka* ‚punctum'; b. *hračka* ‚Spielzeug' zu *hráč* ‚Spieler'; *pračka* ‚Rauferei' zu *práč* ‚Raufer'; *sprosłačka* fem. zu *sprosták* ‚einfältiger Mensch'. *Kozačka* Frau des *Kozák*, aber mit einem leisen peiorativen Beigeschmack (sonst *Kozáková*).

Suffix *-ьce-* aus *-ьco-*. Es ist aus dem vorhergehenden hervorgegangen, indem in späterer Zeit der Halbvokal ь auf das *k* palatalisierend wirkte (vgl. S. 267). Im Lit. ganz entsprechend, also auch mit Erweichung des *k: ikis*, darneben kommt aber noch *ikas* vor, das wieder dem slav. *-ьko-* vollkommen entspricht: aksl. *junьcь* ‚junger Stier', lit. *jaunìkis, -nìkio* ‚Bräutigam' zu *jáunas* ‚jung'; aksl. *věnьcь* ‚Kranz', lit. dagegen noch *vainìkas*, dem im Slav. ein **věnьkъ* entsprechen würde.

Es bildet aus Verben Nomina agentis: aksl. *davьcь* ‚dator'; *-děicь* (aus **dějьcь*) in *čaroděicь* ‚magus'; *kupьcь* ‚mercator'; *lovьcь* ‚venator'; *pisьcь* ‚scriba'; *pěvьcь* ‚cantor'; *sopьcь* ‚tibicen'; *svirьcь* dass.; *šьvьcь* ‚sutor'; *žьrьcь* ‚sacerdos'; *mьzdodatьcь* ‚mercedem

dans'; s. *prodavac* ,venditor'; *glumac* ,histrio'; manchmal hier auch nomina actionis: *grabac* ,das Raffen, Reißen'; *udarac* ,ictus'; b. *hudec* ,Geiger'; *honec* ,Treiber'; *jezdec* ,Reiter'; *kolec* ,Lanzenbrecher'.

Aus Subst. bildet es Deminutiva: *kamenьcь, kamyčьcь* ,Steinchen'; *měšьcь* ,pera' zu *měchъ; sqčьcь* ,surculus' zu *sqkъ; strycь* aus **stryjьcь* ,patruus'; *agnьcь* ,agnus'; *telьcь* ,vitulus'; *žrěbьcь* ,Füllen'; *otьcь* ,pater' zu **otъ* in *otьnъ* ,patris', got. *atta; palьcь* ,pollex' zu **palъ*, vgl. r. *bezpalyj* und p. *paluch* ,Däumling'; *vrabьcь* ,passer'; *konьcь* ,finis'; s. *stupac* ,Stützsäulchen' zu *stup* ,Säule'; r. *zavodecъ* ,kleine Fabrik'; p. *dzwoniec* zu *dzwon* ,Glocke'; b. *stolec* zu *stůl* ,Tisch'; *chlapec* ,Knabe' zu *chlap*.

Es substantivisiert adj. Wörter: ksl. *bradatьcь* ,homo barbatus' zu *bradatъ; mladěnьcь, mladenьcь* ,puer'; *prьvěnьcь* ,filius primogenitus'; *ruměnьcь* ,fucus'; *studenьcь* ,puteus'; *črьnьcь* ,monachus'; *mrьtvьcь* ,cadaver'; *slěpьcь* ,homo caecus'; *vělьcь* ,magus'; *vьdovьcь* ,viduus'; *věnьcь* ,sertum' vgl. r. *věnъ* ,sertum'; s. *sinovac* ,fratris filius'; *vladalac* ,regnans'; *davalac* ,dator'; r. *zvěrinecъ* ,Tiergarten', *lukavecъ* ,listiger Mensch'; p. *goleniec* ,Bursche'; *kurzeniec* ,Hühnerstall'; *dziedziniec* ,Schloßhof'; *borowiec* ,Waldbewohner'; b. *bohatec* ,Reicher'; *holubinec* ,Taubenschlag'; *hostinec* ,Gasthaus'; *stařec* ,Alter'; *lakomec* ,Geizhalz'; *vyslanec* ,Gesandter'.

Es dient zur Bezeichnung der Herkunft, Nationalität u. dgl. meist im Südslav.: s. *Biogradac* ,der Belgrader', *Bosanac* ,Bosnier'; *planinac* ,Bewohner der planina, Bergbewohner'; slov. *Dunajəc* ,Viennensis', *Zagrebəc* ,Zagrabiensis'; *Kranjəc* ,Carniolus'; *gorenəc, dolenəc; Slovenəc;* bg. *gorec* ,Bergbewohner'; *selenec* ,Dorfbewohner'; *graždanec* ,Stadtbewohner'; r. *Dmitrovecъ* ,einer aus Dmitrov'; *Avstrijecъ;* b. *Němec* ,Deutscher'; *Moravec* ,Mährer'.

-*ьce* weist vor allem die deminuierende Wirkung auf; das Grundwort ist mitunter auch hier verloren gegangen: *drěvьce* zu *drěvo* ,arbor'; *jajce* zu *jaje* ,Ei'; *slovьce* zu *slovo* ,Wort'; *slъnьce* ,Sonne' zu **slъno; srьdьce* ,Herz' zu **srьdi-*.

-*ьca* bildet aus Verben Nomina agentis, weiter aus weiblichen *ъ*-Themen Deminutiva. Es ist aber verhältnismäßig selten, da es meist von *-ica* verdrängt wurde. Am ehesten behauptet sich *ьca* noch dort, wo es männliche Personen bedeutet, da *-ica* die weiblichen zu bezeichnen pflegte (vgl. S. 462). Im Lit. ist das *-ьca* vertreten durch *-ikė*, vgl. *mamìkė* ,Mütterchen', *rankìkė* ,Händchen'. Es kommt vor in aksl. *ubiica, uboica* ,homicida';

grabьca ‚homo rapax'; *grebьca* ‚nauta'; *sěčьca* ‚carnifex'; *dvьrьca* zu *dvьrь* ‚Tür'; *klětьca* ‚cellula' zu *klětь; myšьca* ‚brachium' vgl. *musculus; ovьca* zu **ovь* vgl. lit. *avis;* b. *dárce* ‚Spender'; *zhoubce* ‚Verderber'; *ochránce* ‚Beschützer'; *soudce* ‚Richter'; *správce* ‚Verwalter'; *tvůrce* ‚Schöpfer'; *vůdce* ‚Anführer'.

Suffix *-isko.* Bis jetzt nicht befriedigend erklärt.

Brugmann stellt es mit *ισκος* zusammen: *παιδίσκος* ‚Knäblein', *ἀσπιδίσκη* ‚Schildchen', aber dagegen spricht vieles: im Slav. haben wir ein *i* nicht *ь*, das Suffix bildet hier keine Deminutiva, sondern Augmentativa neben der Bezeichnung einer Örtlichkeit, die sich aus *ισκος* nicht ableiten läßt. Bringt man schließlich *ισκος* mit dem Suffix *is-qo-* in Zusammenhang: got. *manniska* ‚menschlich', lit. *dëviszkas*, aksl. *nebesьskъ* ‚himmlisch', wie es auch Brugmann getan hat (Kurze vgl. Gr. S. 327, vgl. auch S. 338), so ist der lautliche Unterschied im Slav. zwischen *isko* und *ьsko-* nicht erklärt.

Ich glaube, man muß vom Adj. auf *isto-* ausgehen (S. 449). Wie jene auf *-ito-, -ato-, -asto-* bezeichnete es ‚versehen mit etwas' und zwar war häufig dieses in großer Menge oder in bedeutender oder abnormaler Größe vorhanden. An derartige Adj. trat dann das Suffix *-ko-,* welches in dieser Form zwar selten vorkommt, dagegen häufig in der erweiterten als *ъko-, ьko-,* die von ursprünglichen *u-* und *i*-Themen herrühren, vgl. b. *lůžko* ‚Lager'; *městečko* ‚Städtchen', *místečko* ‚Plätzchen'. Aus **-istko* entstand dann *isko.* Wie aus **liko* (*ličese*) ein *lice* — wohl infolge des *i* — wurde, so ging zum Teil auch *-isko* trotz des *s* in *-išče* über. Dieses ergab schon im Urslav., wo es vorkam, ein *-išče* (weil das *š* hier bleibend war, dagegen stand dem *š* in *dъšč* ein *s* in *dъska* u. s. w. gegenüber, daher hier *šč* nicht gemeinslav.). Vgl. S. 267.

So bezeichnet aksl. *mravistъ* ‚formicis refertus', p. *mrowisty,* daraus p. *mrowisko* ‚ein Ort der voll Ameisen ist', also ‚Ameisenhaufen'; ebenso *ognisty* ‚voll Feuer, feurig', dazu *ognisko* ‚Herd' u. s. w.

Von solchen Bildungen aus wurde dann ein selbständiges Suffix *isko, -išče* abgeleitet und es bezeichnet überhaupt eine Örtlichkeit: aksl. *crъkvište* ‚templum'; *glumište* ‚scaena'; *gnoište* ‚fimetum'; *kapište, kumirište, idolište, žrьtvište* ‚delubrum'; *obitělište* ‚domicilium'; *pozorište* ‚theatrum'; *sъmetište* ‚stercus'; *sъnъmište* ‚synagoga, conventus'.

Eine eigene Art bilden Worte wie *blądilište* ‚lupanar'; *dělatelište* ‚officina'; *igralište* ‚Spielplatz'; *jętelište* (*jętilište*) ‚carcer'; *kupilište* ‚forum'; *učilište* ‚schola', *žilište* ‚domicilium'. Es scheinen

hier Partizipia auf *l* (bez. Subst. auf *-tel*) maßgebend gewesen zu sein.

Bg. *gradište* ‚Festung'; s. *vatrište* ‚ustrina'; *lovište* ‚piscina'; *strnište* ‚Stoppelfeld'; *igralište* ‚locus saltatorius'; r. *kladbišče* ‚Kirchhof'; b. *útočiště* ‚Zufluchtsstätte'; *pastviště* ‚Weideplatz'; darneben: *ohnisko, pastvisko; strniště* ‚Stoppelfeld'; *hrachoviště* ‚Erbsenfeld'; *ječniště, žitniště* (ab. *-šče*).

Im P. fehlt *-iszcze* bis auf Entlehnungen aus dem Klr. wie *dworzyszcze* ‚Meierhof'. Sonst: *gradowisko* ‚vom Hagelschlag verwüstetes Feld'; *chmielisko* ‚Hopfengarten'; *mokrzyska* Pl. ‚nasser Boden'; *ochlisko* ‚Schlund'.

Das Suffix *-isto-* bezeichnet, wie erwähnt wurde, versehen mit etwas (in bedeutender oder abnormaler Größe). Hierher gehört wohl bei *isko, -išče* zunächst die Bedeutung der Handhabe: b. *bičiště* ‚Peitschenstiel', also etwas, was mit einer Peitsche — *bič* — versehen ist; ksl. *toporište* ‚Axtstiel', slov. *ratišče* ‚hastile', s. *kosište* ‚Sensenstiel', r. *molotovišče* ‚Hammerstiel', p. *wędzisko* ‚Angelrute'. Weiter gehören hierher die Augmentativa, welche die Nebenbedeutung des Plumpen, Verächtlichen haben. So haben wir r. *tělistyj* ‚korpulent', p. *cielisty,* daraus dann b. *tělisko* ‚großer Körper'.

Hier sind häufig auch Bezeichnungen von Personen vertreten: s. *čoečište* ‚monstrum hominis'; *ljudište* ‚homo inhumanissimus'; slov. *kravišče* ‚elende Kuh'; *babišče* ‚alte Vettel', r. *domišče* ‚großes Haus', *mužičišče* zu *mužikъ.* Die Feminina haben die Endung *išča* angenommen: *lipišča* ‚große Linde'. Im R. hat *-iško,* Fem. *iška* speziell die Bedeutung des Verächtlichen angenommen (das *š* ist entweder eingeschleppt aus Worten wie *okoš(ъ)ko* oder aus Formen mit *išče,* das auch noch im Kleinr. vorkommt): *domiško* ‚elendes Haus'; *mužičiško, vesliško* ‚elendes Ruder'.

P. *babisko, bożysko, bożyszcze* ‚Götze'; *budowisko* ‚großes Gebäude'; *dziadzisko* ‚erbärmlicher Bettler, Alter'; *chłopisko, chłopsko* (im P. fällt hier mitunter das *i* aus vgl. *drzewisko* darneben *drzewsko* verächtl. ‚Holz, Baum'); *chłopiszcze* ‚grober Bauer'; b. *hubisko* ‚großes Maul'.

Abweichend ist aksl. *godište* ‚annus' zu *godъ; prozvište* ‚cognomen'.

Suffix *-ьsko-*. Dieses Adj. bildende Suffix kommt noch im Lit. als *iszka-,* im Germ. als *iska* vor und bezeichnet die Abstammung und Zugehörigkeit oder Angemessenheit und Qualität. Brugmann, der auch an eine Entlehnung aus dem Germ. dachte,

erklärt nun *is-go-* aus der Komparativform auf *-is* (vgl. ai. *aṇīyas-kás* ‚feiner', lat. *melius-culus*), weshalb er auch lat. *prīs-cus* (vgl. *prīs-tinus*) dazu rechnet (Kurze vgl. Gramm. S. 327, Anm. 2).

Beispiele: aksl. *dětьskъ* ‚infantum'; *grьčьskъ* ‚graecus'; *kъnęžьskъ* ‚principum'; *mąžьskъ* ‚virilis'; *nebesьskъ* ‚caelestis'; *rimьskъ, rumьskъ* ‚romanus'; *slověnьskъ* ‚slovenicus'; *židovьskъ* ‚jüdisch'; *zvěrinьskъ* ‚tierisch'; *vьsjačьskъ* ‚omnis modi' zu *vьsjakъ*.

Substantivisch wird gebraucht *voisko, voiska* ‚exercitus', vgl. auch adverb. *rimьsky* ‚romane'; b. *česky* ‚bohemice', *německy* ‚germanice' u. s. w. Substantivisiert ist: *Rusko* ‚Rußland'; *Rakousko* ‚Österreich'; *Lipsko* ‚Leipzig'.

Wie man sieht, wird das Suffix an Subst. und Adj. angehängt.

Vgl. lit. *dëviszkas* ‚göttlich' zu *dëvas* ‚Gott'; *prúsiszkas* ‚preußisch': durch *i̯o* kann es substantiviert werden: *namiszkis* ‚Hausgenosse', *namiszkė* ‚Hausgenossin'; got. *judaiwisks* ‚jüdisch'; ahd. *diutisc* ‚deutsch'; got. *mannisks* ‚menschlich'.

Suffix b. *-uňk* (*-unk, uněk*), p. *-unek*. Das Suffix ist der Reflex des d. *-ung*: b. *věrduňk, věrdunk* ‚Vierdung'; *fasuněk, fasuňk* ‚die kleinere Wagenleiter', dann auch im südl. Böhm. *sklizunk* ‚die Ernte' (*sklizen, sklidíti* ‚einheimsen'). Im P. ist es als *-unek* stark vertreten: *rachunek* ‚Rechnung', *kierunek* ‚Richtung', *ratunek* ‚Rettung', *gatunek* ‚Gattung' u. s. w.

Suffix *-go-*. Es kann auf **go-* oder *gho-* zurückgehen und bildet Subst.: *plugъ* ‚aratrum', falls es einheimisch und zu *plyti, plovą* gehört; r. *četvergъ* (?) ‚Donnerstag'.

-ga: *sluga* ‚servus' zur W. *kleu̯* ‚hören', *struga* ‚Strömung, Barke' zur W. *sreu̯*, vgl. *stru-ja, o-strovъ*; *razga, rozga* ‚palmes', das man als *rast-ga* gedeutet hat; andere denken an lit. *rezgù* ‚ich stricke', ai. *rajjuṣ* ‚Strick, Seil'. Vgl. lit. *isz-ei-gà* oder *ìsz-ei-ga* ‚Ausgang' zu *isz-eïti* ‚hinausgehen'.

Suffix *-že-* aus **-žo-*. Es ist aus **gjo-* entstanden und bildet einige Subst.: aksl. *mąžь*, vgl. got. *mann* ‚Mensch, Mann', ai. *manu*. *-ža*: p. *przedaża, przedaż* ‚Verkauf'; *odzieża, odzież* ‚Kleidung'; r. *ljubža* ‚amor' dial. Vgl. lit. *melagis* ‚Lügner', *melãgė* ‚Lügnerin'; *ketvérgis* ‚vierjährig', *treigỹs* ‚dreijährig', womit das oben erwähnte r. *četvergъ* zu vergleichen ist.

Suffix *-ago-, -jago-*. S. *šiprag, šipraga* ‚Gesträuch' vgl. auch *šipurak, šipurka* zu *šipak, šipka* ‚Hagebutte' und *šib, šiba* ‚Gesträuch'; *prtljag* ‚impedimenta'; *-aga*: s. *vinjaga* ‚vitis silvestris'; *sovuljaga* zu *sova* ‚Eule'; *mutljaga* ‚blatero' zu *mutljati* ‚turbare'; *prtljaga* ‚impedimentum' zu *prtljati, prtiti* ‚auf den Rücken

heben, tragen' (es kann also in solchen Fällen einfach auch *-ga* vorliegen).

Suffix *-ego-*. Aksl. *inegъ* neben *inogъ* μονιός, γρύψ zu *inъ; kovъčegъ* ,arca', man vgl. gr. καυκίον, lat. *caucus*, aksl. noch *kovъkalъ* ,poculum'; s. *čepčeg* ,Saudistel'.

Suffix *-eže-* aus **-ežo-*. Es ist aus **egjo-* entstanden und bildet Subst.: ksl. *grabežь* ,rapina', r. *grabëžъ, -ežá*, s. *grabež* m.; *mętežь* ,tumultus', r. *mjatéžъ, -ežá*, s. *metež* m.; *padežь* ,Kasus', r. *padéžъ, -ežá* und *padëžъ, -ežá* ,Viehsterben'; slov. *delež* ,divisio', r. *dëlëžъ, -ežá;* s. *drijemež* m. ,dormitatio'; *lupež* m. ,Dieb'; *prdež* ,crepitum'; *sramež* ,Scham'.

Suffix *ęgo-*. Es geht auf **engo-* zurück und ist bei Subst. mit *-ęga* vertreten: r. *bědnjaga* ,homo miser'; *bodrjaga* ,homo audax'; *dvornjaga* ,Hofhund'; *komjaga* ,Kahn aus einem Stamme', (p. *komięga* ,Blockschiff'); *lovčaga* ,gewandter Mensch'; *portnjaga* ,schlechter Schneider'; *rabotjaga* ,arbeitsamer Mensch'; *skupjaga* ,Geizhals'; *poprošaga* ,lästiger Bettler'; *voločaga*, p. *włoczęga* ,erro'.

P. *dzierzęga* ,Entenlinse (lemma maior)'; *ciemięga* ,Kopfzerbrechen, lästiger Mensch'.

Suffix *ędze-* aus **ędzo-*. In den meisten Worten entspricht es dem d. *ing* und es ist infolge des vorhergehenden Vokals das *g* palatalisiert (vgl. S. 268). Es gehören hierher: aksl. *kъnęgъ, kъnędzь* ,princeps', ahd. *chuning; pěnęgъ, pěnędzь* ,denarius', ahd. *phenning; useręgъ, userędzь* ,inauris' setzt ein got. **auhsarings* voraus; *kladędzь* ,puteus' setzt ein got. *kaldings* voraus; p. *wrzeciądz, wrzeciąż, rzeciądz*, b. *řetěz*, r. alt *retjazь* ,Kette'.

Suffix *-ěgo-, -ago-*. Es geht auf *-ēgo-* zurück: ksl. *krъčagъ, krъčaga* κεράμιον, πίθος, r. *korčagъ*, neben *korčaga* ,Topf', slovak. *krčah*.

Fremd ist ksl. *bělěgъ* ,Zeichen', kr. *bilig, biljeg* ,Zweikampf', alb. *beleg* ,Zeichen, Zweikampf', türk. *bilgü*.

-ěga: s. *prečaga* ,assis transversus' zu *prěkъ; ležaga* κῆτος (man dachte dabei irrtümlich an κεῖσθαι).

Suffix *-igo-*. Es kann auf *igo-*, aber auch auf *ingo-* zurückgehen, vgl. lit. *vargìngas* ,elendlich, armselig' von *vařgas* ,Elend'; im Slav. bildet es allerdings nur einige Subst.: ksl. *jarigъ* ,σάκκος, cilicium' dunkel, ebenso *kurigъ* ,pronubus'; *-iga: črěmiga* ,dolium', vgl. gr. κέραμος(?); *veriga* neben *veruga* ,Kette' zu *vьrą, vrěti, zavrěti* ,claudere', vgl. auch *verěja* ,vectis'; *kъniga* ist entlehnt

(vgl. S. 336); slov. *češljiga* ‚carduus' zu *češelj;* r. *jariga* ‚grobes Kleid' alt; *teniga* ‚dürrer Mensch' zu aksl. *tьnъkъ*.

Suffix *-ogo-*. Ksl. *inogъ* neben *inegъ* μονιός, γρύψ zu *inъ,* r. *Svarogъ* ‚slavische Gottheit' zu *svar,* also das ‚Glänzende'; *batogъ* ‚Stock, Knüttel', vielleicht zu slov., bg., s., p. *bat,* r. *botъ* ‚Stock'; *brьlogъ* ‚Wildlager', r. *brloga* ‚Bärenlager' ist wohl ein Kompositum, dessen erstes Glied ein mit *bero* verwandtes Wort für Bär war (PBB. 20, S. 37—45), das zweite ist klar (man dachte an Bärenloch); *črьtogъ* ‚cubiculum' Lehnwort, türk. *čardak*.

Adjektivisch: *mъnogъ* ‚viel' vgl. got. *manags,* ahd. *manac; chądogъ* ‚peritus' wohl entlehnt, got. *handugs* ‚weise'.

-oga: ostroga ‚acies' auch ‚calcar' zu *ostrъ,* slov. *lisoga* ‚sus maculam albam habens in fronte' zu aksl. *lysъ;* r. *trevoga* ‚Schrecken, Lärm'; p. *trwoga* ‚Bestürzung, Sturmlärm'.

Suffix *-ągo-*. Aus **-ongo-* entstanden: ksl. *pъstrągъ,* p. *pstrąg* (*bzdrąg*) ‚Forelle' zu *pъstrъ* ‚bunt'.

-ąga: ksl. *chaląga* ‚saepes'; p. *drgęga* ‚Zittern, Art Pferdekrankheit'; *łazęga, łazęka* ‚Landstreicher'; *mitręga* ‚langweilige Arbeit'; *ostręgi* ‚Brombeeren'; *wardęga* ‚erro'. Hierher auch s. *ostruga* ‚calcar, rubus fruticosus'.

Suffix *-ugo-, -jugo-*. Vom urslav. *ągo-* ist es in den einzelnen slav. Sprachen nicht immer leicht zu unterscheiden: slov. *branjug* ‚turdus'; ksl. *bělъčugъ* ‚Ring' ist entlehnt, türk. *bilézik* ‚Armband'. Ob auch s. *bjelug* ‚porcus albus'; *zeljug* ‚porcus canus', r. *bereznjugъ* ‚Birkenwald' dial. und ähnliche Worte hierher gehören oder zu *ągo-* ist nicht klar.

Auch Fem. auf *-uga:* slov. *jaruga* ‚fossa profunda'; *plečuga* ‚femina latis humeris'; *vlačuga* ‚femina vaga'; p. *bieluga* ‚Art Harz'; *jaruga* ‚Sumpf'; *kolczuga* ‚Ringelpanzer' (falls aus dem R. entlehnt, könnte auch *-ąga* vorliegen). Hierher vielleicht auch s. *bjeluga* ‚sus alba'.

Unsicher sind auch folgende Fälle: s. *obrljuga* ‚mulier squalida'; r. *běluga* ‚accipenser huso'; *malъčuga* ‚Bursche'; *molodčuga* ‚flüchtiger Bursche'; *pъjanjuga, pъjančuga* ‚Trunkenbold'; *chapuga* ‚homo rapax'; *chvatjuga* ‚homo audax'; *ěduga, jaduga, sъěduga* ‚homo iurgiosus' dial.

Suffix *-uže* aus *-užo-*. Es ist aus **ugjo-* entstanden: slov. *mehkuž, mekuž* ‚Weichling'; *-uža:* s. *kaluža* ‚caenum'; *kaljuža, kaljuga* ‚Morast'.

Suffix *-ygo-*. Es konnte aus **-ūgo-* und **ungo-* entstanden sein. Dunkel ist *sasygъ* ‚fornax fusoria‘.

-yga: aksl. *kotyga, kotuga* ‚tunica‘, vgl. mlat., it. *cotta,* mlat. *cotuca,* ahd. *chozza; krъkyga* ‚currus, lectica‘, vgl. lat. *carruca,* ahd. *carruch;* r. *lotyga* ‚Verschwender‘, *lovyga* ‚gewandter Mensch‘; *pobrodyga* ‚erro‘; p. *dziadyga* ‚senex‘; *łodyga* ‚caulis‘ (b. *lodyha*), *ostryga* aus lat. *ostrea.*

Suffix *-inga-*. Es kommt im Slov. vor und ist der Reflex des d. *-ung: prepiringa* ‚rixa‘; *preteżinga* ‚onus‘; *foringa* ‚Fuhr‘; *koštinge* Pl. ‚Kosten, Aufwand‘. Im Oberkrain. *rezunga* ‚Angebinde‘ ist *-ung* geblieben (vgl. oben *-unek*).

Suffix *-džija-*. Es kommt im Bg. und S. vor und ist das türk. *dži, dżу*. Es bezeichnet den mit dem durch das Thema ausgedrückten Gegenstand Beschäftigten: bg. *kesedžija, ključardžija*; s. *abadžija* ‚sartoris genus‘; *bostandžija* ‚hortulanus‘; an einheimische Stämme gefügt: *voskovardžija* ‚der die Wachstrebern kauft‘: *voskovarina*; *vratardžija* ‚ianitor‘; *lovdžija* ‚amans venationis‘; *pjanadžija* ‚potator‘.

s- **und** *ch-***Suffixe.** Unter bestimmten Bedingungen geht *s* in *ch* über: daher haben wir *s-* und *ch*-Suffixe. Dazu kommen aber noch die *š*-Suffixe, da *chj* und *sj* zu *š* führte.

Suffix *-so-*. Aksl. *časъ* ‚Zeit‘ zu *ča-jati* ‚warten‘ nach **Zubatý** auch preuß. *kisman* (*ī* = *ē*) ‚Weile‘ hierher (Afsl. Phil. 16, S. 385); *glasъ* (aus **golso-*) ‚Stimme‘, nach **Brugmann** vermutlich zu lat. *gallus,* dessen *ll* auf *ls* zurückgeführt werden kann (Grundr. I², S. 783); *klasъ* ‚arista‘; *vlasъ* ‚Haar‘; *kąsъ* aus **kondso-* ‚Bißchen, Stück‘, vgl. lit. *kándu, kąsti* ‚beißen‘. Vielleicht auch s. *stas* ‚Wuchs, Stand‘ zu *sta-* (im Aksl. ein *i*-Stamm: *stasь* ‚regio‘). Bei *běsъ* ‚daemon‘ denkt man an *bēs-tia* (BB. 25, S. 147), an lit. *baisus* ‚fürchterlich‘ und an lat. *foedus,* sodaß das Wort noch dunkel ist; *-sa:* s. *grabsa* ‚rapina‘, r. *plaksa* ‚Weiner, Weinerin‘, dial. ist es kollekt.: ‚die Weinenden‘; b. *drksa* ‚Hieb, Riß‘. Eigennamen: *Hlavsa, Živsa.*

Im Germ. war *so* ein beliebtes Tiernamenformans z. B. ahd. *fuhs, luhs,* mhd. *dahs* (**Brugmann**, Kurze vgl. Gr. S. 331, Anm.).

Suffix *-cho-*. Es ist aus *so-* entstanden. Wir haben hier: aksl. *směchъ* ‚risus‘; *spěchъ* ‚studium‘; *sluchъ* ‚auditus‘; *duchъ* ‚spiritus‘; b. *čuch, čich* ‚Geruch‘.

-cha: ksl. *strěcha* ‚Dach‘; r. *lěcha* ‚Beet‘; *prjacha* ‚Spinnerin‘ zu *prjadu, prjastь* ‚spinnen‘; *rodicha* ‚Wöchnerin‘; *spacha, spicha* ‚Schlafhaube, schläfriger Mensch‘; *trusicha* ‚mulier timida‘; *zěcha* ‚Gaffer‘; *manicha* ‚homo fraudulentus‘ zu *manitь; nedacha* ‚qui

non dat' dial.; *vertjacha, vertecha* ,Windbeutel'; *svacha* ,Freiwerberin'; b. *mrcha* ,Aas'; p. *kmocha* ,Gevatterin'.

Suffix *-še-* aus *-šo-*. Es ist aus *-chjo-* entstanden. Wir finden es insbesondere als *-ša* vertreten; sonst z. B. in slov. *pravdaš* ,litigator' noch vorhanden (also: *pravda-š*). Es wurde hier aber wohl *-aš* als Suffix empfunden, analog in p. *nudzisz* ,langweiliger Mensch'; *odrwisz* ,Betrüger' zu *odrwić* ,betrügen'.

-ša: s. *daša* ,dator'; *nedaša* ,non dans'; *nestaša* ,defectus'; *nechtješa* ,qui se nolle dicit'; *izješa* ,gulo'; r. *kryša* ,tectum'; *sonša* ,homo somnulentus'; *matьerša, mašterša* ,noverca' alt; *lěvša* ,Linke'; *pravša* ,Rechte'; *Maša* zu *Marija, Marьja; Saša* zu *Aleksandra*. Im Russ. bildet auch *ša* das Fem. zu anderen Mask.: *baronša, doktorša, generalьša, lěkarša, opekunša; pisarša; tojonša* ,Frau des Dorfältesten', *tojonъ*, aruss. *tiunъ; unterša* ,Unteroffiziersfrau'; analog auch: *velikanša, vlastelinša*. B. *skrýše* ,Schlupfwinkel'.

Das adj. *še-* (**šo-*), das wir häufig antreffen, ist jedenfalls komparativischen Ursprungs: b. *dolejší* ,der untere' zu *doleji* ,weiter unten'; *hořejší* ,der obere' u. s. w., darnach *někdejší* ,ehemalig'; *nynější* ,jetzig'; *zdejší* ,hiesig'; *jinší*, p. *inszy* zu *jiný, iny* ,alius'; p. *dzisiejszy* ,heutig': *jutrzejszy* ,morgig'; *tamtejszy* ,dortig'; *wczorajszy* ,gestrig'; os. *džentsiši* ,der heutige', *letuši* ,der heurige'; *teduši, tedomši* ,damalig'.

Suffix *-aso-*. Hierher gehört s. *Vukas;* r. *rybasъ* ,Fischhändler'; *durandasъ* ,stultus' dial.; *krivandasъ* ,Schieler' dial. (hier schon Suffixerweiterungen); p. *goniasy* ,wechselseitiges Herumjagen'; *obertas* ,Art Tanz'; *obertasy* Pl. ,Verlegenheiten'; *gibas, gilbas* ,langer, ungeschickter Kerl'; *łotras* ,Räuber'; *białasy* Adj.; b. *chudas* ,armer Tropf' zu *chudý* ,arm'; *lotrás* ,Lotterbube'; *maňas* ,Bengel'; *mamlas* ,Lümmel'; *bělasý* Adj.; *-asa:* ksl. *klъbasa* ,Wurst'; r. *valjasa* ,ungeschickter Mensch'.

Suffix *-acho-*. Ksl. *siromachъ* ,pauper'; *svojašь* ,affines' setzt **svojachъ* voraus; *-acha:* r. *čerepacha* ,testudo', vgl. aksl. *črěpъ* ,testa'; *rubacha* ,Hemd' zu aksl. *rąbъ* ,ῥάκος, pannus'.

Mit *-ъno-* oder *-ьno-* dient *-acho-* oder *-jacho-* zur Deminuierung von Adj.: s. *mladjahan* ,iuvenis'; slov. *polagahan* ,tardus'; s. *lagahan* ,levis'; *malah, malahan* ,parvus'; slov. *maljahan* ,parvus'; s. *biljahan* ,albus'; *mekašan* neben *mekahan* ,molliculus'; slov. *mehkahan* ,tenellus'; r. *boljachnyj* dial.

Da nach *a* das *s* sonst nicht in *ch* übergeht, so liegt bei unserem Suffixe *acho-* offenbar eine Analogiebildung vor.

Suffix *-aše-* aus **-ašo-*. Es ist aus **-achjo-* entstanden. Dieses Suffix wird wohl in den seltensten Fällen im Slav. vorliegen, wie p. *niezgrabiasz* ‚Tölpel‘, vielleicht auch r. *lěvašь* ‚Linkhand‘; *murašь* ‚formica‘.

Sonst liegt in den südslav. Sprachen und zwar insbesondere im Serb. ein Suffix *-aš* vor, das mit zahlreichen diesbezüglichen Lehnwörtern aus dem Magyarischen stammt, z. B. slov. *pajdaš* ‚socius‘, magy. *pajtás; orjaš* ‚gigas‘, magy. *óriás*. Dann wurde es auch bei einheimischen Stämmen angewendet (vgl. Štrekelj, Zur slav. Lehnwörterkunde S. 55): slov. *velikaš* ‚magnatum unus‘, hier könnte das Suffix übrigens auch einheimisch sein; *kočijaš* ‚auriga‘; *mejaš* ‚confinis, lapis terminalis‘; bg. *pelinaš* ‚Wermutwein‘.

S. *kolibaš* ‚servus publicus pestis causa separatos observans‚ zu *koliba; medjaš, pomedjaš* ‚confinis‘; *pelenaš* ‚Wermutwein‘.

Suffix *-echo-, -jecho-*. R. *lemechъ* ‚Pflugschar‘; *bzdechъ*.

echa: ksl. *maštecha* ‚noverca‘ wohl aus **matjocha;* r. *mačicha*, p., os. *macocha;* r. *baběcha* ‚altes Weib‘, dial.; *sporecha* ‚der Händel sucht‘; *krasěcha* ‚femina sana‘; b. *vařecha* ‚Kochlöffel‘.

Suffix *-eše-* aus **-ešo-*. Es ist aus **-echjo-* entstanden: ksl. *lemešь* ‚aratrum‘; s. *govneš* ‚convicium in hominem‘ zu *govno* ‚stercus‘; *-eša:* s. *Grubeša* u. s. w.

Suffix *-iso-*. Es kann nicht alt sein, da *-iso-* zu *icho-* führen mußte. So ist es auch sehr spärlich vertreten: p. *młodniś*, Gen. *-sia* ‚junges Männchen‘; *modniś* ‚Modenarr‘; *strojniś* ‚Putznarr‘. Dazu das Fem. auf *-isia: strojnisia*, von hier aus ist das *ś* dann auch ins Mask., das *młodnis* u. s. w. heißen sollte, eingedrungen (vgl. beim Suffix *uso-*).

Suffix *-icho-*. Es ist der regelrechte Vertreter des ursprachlichen *-iso-*. Wir finden es in: ksl. *ženichъ* ‚sponsus‘ zu *žena;* slov. *omelih* ‚Bartwisch‘; b. *živočich* ‚lebendes Wesen‘ zu *živok; -icha:* slov. *pasiha* ‚attentio‘; r. *grečicha* ‚Buchweizen‘; im R. häufig zur Bildung des Fem.: *bogačicha* ‚femina dives‘; *chodačicha* zu *chodakъ; igročicha* ‚Kartenspielerin‘; *kupčicha; musljumicha* zu *musljumъ* ‚homo stultus‘; *oslicha*.

Suffix *-iše-* aus **-išo-*. Es ist aus **ichjo-* entstanden. Was aus den südslav. Sprachen wie slov. *drobiš* ‚Art Gras‘; *stališ* ‚domicilium‘; s. *poseriš* (vgl. *izbili ga do poseriša*); *goliš* ‚avis nuda‘; *obliš* ‚Rhombus‘ u. s. w. hierher gehört, ist mitunter schwer zu bestimmen, da es sich auch um aksl. *yše-* handeln kann. Sicher

gehört hierher: *našiš* im Gegensatz zu *tudjiš* im Sprichworte. *-iša:* s. *obderiša* ‚homo veste lacerata'; auch in *vratiša* ‚redditor'; *platiša* ‚solvens' ist eig. *-ša* das Suffix.

Suffix *-oso-*. Ist sehr selten: s. *prkos* ‚contumacia'; klr., wr. *dzivosy* Pl. ‚Wunderding'; b. *rákos* ‚Rohr'; p. *dziwosy; krzywos* ‚krummes Ding'.

Suffix *-ocho-*. Da nach *o* das *s* sonst bleibt, so wird es sich hier offenbar um eine Analogiebildung handeln. Dieses Suffix ist auch intensiver vertreten als *oso-*. Hierher gehört: b. *bzdoch, prdoch, smrdoch* ‚Stänker'; *vrtoch* (*vrtochy* Pl. ‚Grillen'); *běloch; černoch* ‚Neger'; *jinoch* ‚Jüngling'; *lenoch* ‚Faulenzer'; *mudroch* ‚Klügling'; p. *bździoch* ‚Fister'; *wiercioch, wiercimak* ‚Reibekeule'; *-ocha:* aksl. *trocha* ‚mica' gehört vielleicht hierher; r. *obirocha* ‚der da nimmt' dial.; *opivocha* ‚alios inebrians'; *opitocha* ‚Trunkenbold'; p. *mędrocha* ‚Klügling'.

Suffix *oše-* aus **ošo-*. Es setzt ein *ochjo-* oder *osjo-* voraus und zeigt sich in: ksl. *mokrošь* ‚aquarius', r. *rokošъ* ‚seditio' alt; s. *bogatoš* ‚homo dives'; *junoš* ‚iuvenis'; *Bjeloš* Name eines Berges; Personennamen: *Miloš, Dragoš;* p. *białosz* ‚weißer Stein'; *długosz; hardosz* ‚stolzer Mensch'; *gniewosz* ‚der sich ärgert'; b. *běloš* ‚Schimmel'; *hnědoš* ‚Braun'; *hrdoš* ‚stolzer Mensch', *panoš.*

-oša: ksl. *svętoša* ‚homo sanctus'; *junoša* ‚juvenis'; slov. *prekoša* ‚animal virgatulum'; s. *neznadoša* ‚inscitiam simulans'; *nemogoša* ‚qui se non posse dicit'; r. *siposa* ‚fistula' alt.

Suffix *-uso-*. Auch hier kann es sich nicht um ein urslav. Suffix handeln, da das *s* nach *u* in *ch* übergehen mußte: das Suffix ist daher wohl fremd. Wir finden es in: s. *grabus* ‚rapina'; r. *boltusъ* ‚homo mendax' dial.; *rabusъ* ‚servus' dial.; b. *divous* ‚wilder Mensch' zu *divý* ‚wild'; *kalous, kalouš* ‚Ohreneule'; *morous* ‚Alp'; p. *babus* ‚vetula'; *morus* ‚Schmutzfink'; *obdartus, odartus* ‚zerlumpter Kerl'; *derus* ‚Schinder'; *garbuś* ‚Buckeliger'; *babuś* ‚l'abbé'; *lawuś* ‚junger Löwe'. Das *ś* ist wieder vom Fem. auf *ьja* verschleppt, vgl. r. *slěpusьja* ‚caeca' dial., das ein **slěpusъ* voraussetzt; p. *babusia; gębusia* ‚Mäulchen'; *Jagusia* ‚Agnes'; *mamusia, matusia* (vgl. beim Suffix *-iso-*).

Suffix *-ucho-* (*-jucho-*). Es geht auf *uso-* zurück und die lit. Superlative wie *geriausios* ‚der beste' scheinen sich damit zu berühren (vgl. IF. 5, S. 37). Es findet sich allerdings in Subst. vor: ksl. *sopuchъ* ‚siphon'; *kožuchъ* ‚Pelz'; *otьčuchъ* ‚Stiefvater'; *pamętuchъ* ‚iniuriae acceptae memor'; *voluchъ* ‚bubulcus'; s. *bogatuh*

'homo dives'; *pastuh* 'equus admissarius'; slov. *ogleduh* 'explorator'; *poležuh, zaležuh* 'homo piger'; *črnjuh* 'homo niger'; r. *bzdjuchъ* 'Iltis'; *drъzuchъ* 'homo audax' alt; b. *padouch* 'Galgendieb'; *sopouch* 'Luftloch'; *pazouch* 'Nebenschoß'; auf *-ouch* beruhen auch: *ranoušek* 'frühes Kind'; *zlatoušek* 'Lieber, Goldener'; p. *leżuch* 'Faulenzer'; *plotuch, pleciuch* 'Schwätzer'; *śmierdziuch* 'Stänker'; *kopciuch* 'Aschenbrödel'; *paluch* 'Dümling'; *staruch* 'alter Mann'.

-ucha: ksl. *gorucha, gorjucha* 'sinapi' zu **gorь* in *gorъkъ;* im Russ. ist es stark vertreten: *dojucha* 'Melkkuh'; *gnetucha* 'Fieber'; *ljagúcha* 'Frosch' (eig. die 'Springende'); *pljasucha* 'saltatrix'; *povitúcha* 'obstetrix'; *bogatucha* 'femina dives'; *prostucha* 'mulier indocta'; *ničevucha* 'der zu nichts taugt'; b. *bělucha, černucha;* p. *zawierucha, zawierzucha* 'Ungestüm, Staubschnee'; *białucha* 'weiße Ziege'; *dziewucha* 'Jungferlein'. Vgl. auch *bieluchny* 'weißlich'; *dawniuchny* 'pristinus'; *dobruchny, dobrzuchny* Dem. von *dobry* 'gut'; *Kasiucha* und *Kachna* 'Käthchen'.

Suffix *-uše-* aus **-ušo-*. Es ist aus **uchjo-* entstanden. Es zeigt sich in den alten serb. Personennamen wie *Dragušь, Něgušь, Radušь;* slov. *bogatuš* 'homo dives'; *šipuš* 'tibicen' zu *šip* 'tibia'; r. *povivušъ* 'Wickeltuch'; *batjušь* 'pater' dial.; *dikušъ* 'Heidekorn'; b. *chocholouš* 'Seidenschwanz'; *židouš* 'Jude'; *bělouš* 'Schimmel'; *dobrouš* 'guter Mensch'; *hrdouš* 'Stolzer'; *Vavrouš* 'Lorenz'; p. *cieńkusz* 'Nachbier'.

-uša: im Serbokr. sehr verbreitet (vgl. bei Daničić, Osnove, S. 361—362, Miklosich II, S. 344—345) z. B. *govoruša* 'mulier loquax'; *popišuša* 'minctrix'; es hat sich hier ein festes Akzentsystem entwickelt: bis auf *srijemuša* 'Art Zugemüse', *ȍskoruša* 'Sperberbaum', *pȑporuša* 'einer der um Regen bittenden Burschen' und das adverbiell gebrauchte *nȅgledūša* 'ohne anzusehen, non videns' haben wir hier immer: *adžìruša* 'mulier furiens libidine'; *alàtuša* 'equa rufa' u. s. w., r. daher auch: *klikúša, krikúša* 'clamatrix', auch eine 'Besessene'; *kvakúša* 'Frosch'; *makúša* 'Mohnkopf'. B. *Libuše,* ab. *-uša.*

Hierin zeigt sich eben noch der Zusammenhang mit dem Suffix *-ucha,* daß im R. auch das *u* hier betont wird: *povitúcha, ljagúcha* u. s. w.

Suffix *-yso-*. Dieses äußerst selten vorkommende Suffix ist jünger als *ycho-:* b. *městys* (jung) 'Marktflecken'; r. *mamysъ* 'Vater' dial. und *mamysь* 'Mutter'.

Suffix -*ycho*-. Als Fem. r. *babalycha* ‚schmutziges altes Weib' dial.; p. *janczarycha* ‚Sklaverei'.

Suffix -*yše*- aus *-*yšo*-. Es ist aus **ychjo*- entstanden (bez. **ŭchjo*-) und zeigt sich in: r. *obměnyšъ* ‚Wechselbalg'; *pokidyšъ* ‚der Verlassene'; *priemyšъ* ‚angenommenes Kind'; *proigryšъ* ‚das Verspielte'; *vyigryšъ* ‚der Gewinn'; *bělyšъ* ‚Eiweiß'; *dutyšъ* ‚homo inflatus'; b. *slepýš* ‚Blindschleiche' zu *slepý* ‚blind'; *lanýš* (*lanýž*) ‚Trüffel'; *měkkýš* ‚Weichtier'; p. *gładysz* ‚Stutzer'; *gołysz* ‚armer Wicht'; *młodysz* ‚jung aussehender Mensch'.

-*yša*: s. *bògiša* ‚iris germanica'; Personennamen: *Dràgiša*, *Grùbiša*; r. *slěkiša* ‚naßkaltes Wetter' dial.; *opakiša*: *na opakišu*, *na opako*.

Es kann nicht immer entschieden werden, ob *yše*- oder *iše*- vorliegt.

Suffix -*ъcho*-, -*ьcho*-. Ksl. *brьčьchъ* ‚cincinni'; *snъcha* ‚nurus'; *vetъchъ* ‚vetus'.

b) *i*-Stämme.

Es hatte zweisilbige Stämme gegeben, deren zweite Silbe in gewissen Kasus ein *i* enthielt, so insbesondere im Nom. Sg. -*is*, im Akk. Sg. -*im*; in manchen Kasus wurde sie auch diphthongisch und zwar enthielt sie dann ein *ei̯* oder *oi̯*. Es wäre daher richtiger von *ei̯*-Stämmen zu sprechen. Von den ursprünglich so gearteten Stämmen wurde dann das Suffix abstrahiert und einzelsprachlich auch an anders geartete Wurzeln gefügt.

Ursprünglich hat es hier alle drei Genera gegeben und zwar sowohl Subst. wie Adj. Davon haben sich jedoch im Slav. nur m. und f. Subst. erhalten; von den n. zeigen sich nur Spuren. Desgleichen ist auch das hierher gehörige Adj. bis auf einige erstarrten Reste verloren gegangen. Die Suffixe, mit denen *i*-St. gebildet werden, sind mannigfach und sollen im folgenden aufgezählt werden. An der Spitze steht das einfache *ь*-Suffix, das auf urspr. *i* zurückgeht.

Suffix -*ь*. Mask. sind hier nicht mehr zahlreich vertreten: aksl. *bolь* ‚Kranker'; *golǫbь* ‚Taube' etymologisch jedenfalls verwandt mit r. *golubój* ‚himmelblau', preuß. *golimban* ‚blau'; *gospodь*[1] ‚Herr'; *gvozdь* ‚Nagel'; der Plur. *ljudьje* ‚Menschen,

1. Ich halte mit Much dieses Wort für entlehnt und zwar ist es etwa der Reflex eines got. **gasti-faþs*, *faþs* = ai. *patiṣ̌* ‚Herr', gr. *πόσις*,

Leute', sonst *ljudъ*, vgl. got. *laudi-* ,Mann' und *liudan* ,wachsen'; das Komp. *medvědь* ,Bär' (eig. ,Honigesser'); *navь* ,mortuus', im Ab. ,der Tod': skrzě Evu byl *náš nav*, vgl. got. *naus* ,Toter' (im Akk. Pl. *nav-ins* also auch ein *i*-Stamm); *pątь* ,Weg', man vgl. gr. *πόντος* ,Meer' und lat. *pōns*, vielleicht liegt hier ein Suffix *-tь* (**tis*) vor; *rysь* ,pardalis', p., klr. *ryś*, r. *rysь*; *zvěrь* ,Tier', lit. *żvėrìs*. Neben *ušьdъ*, *ušidъ* kommt auch *ušidь* ,Flüchtling' vor.

Als Fem. haben wir: *blędь* ,fraus, nugae'; neben *čadъ* auch *čadь* ,Rauch'; *dvьrь* Sg. und *dvьri* Pl. ,Tür'; *gąsь* ,Gans', lit. *żąsìs*; neben *gnusъ* auch *gnusь* ,Schmutz' und *gnesь*, *gnьsь* ,sordes' (vgl. S. 341); *grądь* ,Brust'; slov. *grez* f. ,Morast' setzt ein aksl. *gręzь* voraus; *chotь*, *pochotь* ,desiderium' vgl. *chъtěti*, *chotěti* ,wollen'; *jadь*, *sъn-ědь* ,cibus', *konь* in *po-konь* ,Anfang', *is-koni* ,von Anfang an'; *lъžь* (neben *lъža*) ,Lüge', ahd. *lug* (urgerm. **lugi*) dass.; *mědь* ,aes'; *močь* ,Harn' vgl. *moknąti* ,madefieri'; *osь* ,Achse', lit. *aszìs*, lat. *axis*; *ras-košь* ,voluptas' zu *kochati*; *solь* ,Salz' vgl. gr. *ἁλι-* in Zusammensetzungen; *skrъbь* ,moeror'; *sěčь* ,caedes' zu *sěką*, *sěšti* ,caedere'; *o-stežь* ,vestis'; *tęžь* ,onus'; *vědь* ,scientia'; *vъšь* ,Laus'; *vьsь* ,vicus' ursprünglich kons. ai. *viś-*; *zьdь* ,materia'; *žrьdь* ,Stange'; *vodo-tečь* und *vodo-točь* ,Wasserlauf, Kanal'; *zemь* ,Erdreich' (so bei Johann Exarch v. Bulg., im R., B. u. s. w.) neben *zemlja* ,Erde, Land'.

Mitunter zeigt sich hier ein gedehnter Stamm: *rěčь* ,sermo' vgl. *reką*, *rešti* ,sagen'; *zvěrь*, lit. *żvėrìs* gegen lat. *ferus*, aber doch auch *φήρ*, *φηρός*; vgl. gr. *δῆρις* f. ,Streit' (*δέρω*), got. *wēgs* m. ,Woge'.

Häufig ist das urspr. Suffix durch andere schon teilweise verdeckt: in *ovь-ca* ,Schaf' zeigt das *ovь* noch den alten *i*-Stamm, lit. *avìs*, lat. *ovis*. So können wir voraussetzen, daß es sich bei *srьdьce* ,Herz' analog verhält: *srьdь* enthält noch den alten neutralen Stamm, vgl. lat. *cor*, *cordis*. Ein alter Überrest der neutralen Stämme sind auch die Dualformen *oči*, *uši* zu *oko* ,Auge' und *ucho* ,Ohr', vgl. ai. *ákṣi* n. und lit. *akìs* allerdings schon Fem., wie auch *ausìs* ,Ohr'.

Die urspr. adj. *i*-St. sind indeklinabel und meist auch zu Adverbien geworden: *sugubь* ,doppelt'; *isplьnь* ,voll': *opętь* ,retro'; *zapętь* ,post' zu *pęta* ,Ferse'; *prě-prostь* ,simpliciter'; *strьmь* ,firmiter' u. s. w.

Dagegen hat sich noch erhalten: *trьje*, *trije* ,drei', lit. *trỹs*, got. *þreis*, gr. *τρεῖς*.

Als sekundäres Suffix an Subst. angehängt bezeichnet es

---

lat. *potis*. Unwahrscheinlich ist Mikkolas Hypothese, nach der an ein lat. **hostipotis* zu denken wäre (Sbornik für Fortunatov S. 274).

Kollektiva: *čędь* ,Leute' zu *čędo* ,Kind'; *dětь* ,liberi' vgl. *dětę* ,Säugling'; r. *svóločь* ,Gesindel'; s., b. u. s. w. *ozim* ,Wintersaat'; ksl. *Murь* ,Aethiopes' zu *Murinъ; Surь* ,Syri' zu *Surinъ; svojašь* ,affines' setzt ein **svojachъ* voraus; weiter *Rusь* ,die Russen', dann ,Rußland'; ebenso *Čudь* ,die Finnen'.

Desgleichen mitunter auch bei Adj.: *vetъšь* ,res antiquae', dann bei Kardinalia: *pętь* ,quinque' eig. ,Pentade' zu *pętъ* ,der fünfte'; ebenso *šestь, devętь, desętь,* dann *sedmь, osmь.* Doch ist es wahrscheinlicher, daß nicht die Ordinalia zu Grunde gelegt wurden, vielmehr gab es kons. Stämme auf *-t* wie sich noch bei *desętь* ,zehn' einige Formen erhalten haben (Nom. Pl. z. B. *desęte*). Von hier aus war dann die Anregung zu solchen Bildungen gegeben.

Sonst bezeichnet das Suffix, an Adj. angehängt, meist Abstrakta: *črьvenь* ,color coccineus'; *lěnь* ,pigritia'; *studenь* ,frigus'; *sušь* ,siccitas'; *zъlь* ,malitia', *sytь* ,satietas' in *do syti* ,satis'; *žestočь* ,Härte' zu *žestokъ* ,hart'; *zelenь* ,viriditas' zu *zelenъ* ,grün'.

Das Vorbild zu diesen Neubildungen war, wie Brugmann richtig bemerkt (Grundr. II, 1, S. 267), durch das Nebeneinander von solchen wie *da-nь* ,Gabe' und *da-nъ* ,gegeben'; *pętь* ,Fünfheit, fünf' und *pętъ* ,der Fünfte' gegeben.

Suffix *-nь-*. Schon ursprachlich bezeichnete *-nis* als Fem. Abstrakta: ai. *gîrniṣ* ,das Verschlingen', *vartaniṣ* ,das Rollen, Lauf, Bahn', got. *þahains* ,das Schweigen'.

Das Mask. *dьnь* ,Tag', lit. *dënà* (aus **dein-*), preuß. *deinā* ,Tag', lat. *nūndinae,* ai. *dín-a-m* war im Slav. eig. ein kons. Stamm; ein *i*-Stamm dagegen das Mask. *ognь* ,Feuer', lit. *ugnìs* f. Wahrscheinlich auch *konь* ,Pferd', das ein *i*-St. war, wie das Ab. u. s. w. zeigt (*konmi, koní* Gen. Pl.), dann doch wohl aus **kob-nь,* das Boháč (Lfil. 33, S. 106) mit lat. *cabo, -ōnis* (nur in Glossen) und *caballus* zusammenstellt. Urspr. wäre es ein kons. *n*-St. gewesen (**koby* aus *-ōn* wäre noch in *koby-la*). Urspr. liegt hier also nicht ein Suff. *-nь* vor; *komonь* wäre dann aus **kobmonь* entstanden.

Als Fem.: aksl. *branь* ,Kampf' zu *brati, borją* ,kämpfen', lit. *barnìs* ,Zank'; *danь* ,vectigal'; *dlanь* ,flache Hand' aus **dol-nis* (vgl. *dolъ* ,Loch, Grube'), lit. *delna; prikaznь* ,fabula' zu *kazati* ,zeigen'; *sěnь* ,Schatten' (vgl. S. 349); *stьgnь* ,platea' zu *stьg* vgl. *stignąti* ,kommen', *στείχω* u. s. w.; ab. *žeň* aus **žьnь* und dieses aus *žьnis,* Gen. *žni* ,Ernte'.

Häufig liegt wohl ein Part. Prät. pass. auf *n* vor, so daß es sich dann eigentlich um das Suffix *-is* (*ь*) handelt, z. B. r. *tkanь* ‚Gewebe' zu *tъkati* ‚weben'; r. *kopanь* ‚fovea' zu *kopati* ‚graben'. Zwischen dem Suffixe *nь* und dem Partizipialsuffixe *-no-* scheint überhaupt eine Verwandtschaft zu bestehen wie analog zwischen *tь* (*tis*) und dem Partizipialsuffixe *-to-*.

Vor dem Suffixe *-nь* erscheint *s* und *z*: *basnь* ‚fabula' zu *bajati*; *pěsnь* ‚cantus' zu *pěti* ‚canere'; *plěsnь* ‚tinea', r. *plěsnь*, lit. *pelu*, *pelėti* ‚schimmeln', Plur. *pelėsiai* ‚Schimmel' hier wäre das *s* auch stammbildend gewesen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß von solchen Bildungen aus das *s* seinen Ursprung hatte. So haben wir auch *plěchъ* ‚Kahlheit', das jedenfalls hierher gehört. Aus Bildungen wie das oben erwähnte *prikaznь* konnte dann auch ein Suffix *-znь* abstrahiert werden; vgl. noch *bojaznь* ‚Furcht' zu *bojati sę* ‚fürchten', vgl. preuß. *biāsnan* (Akk.) ‚Furcht' zu *biātwei* ‚fürchten'; *bolěznь* ‚Krankheit' zu *bolěti*; *čajaznь* ‚spes' zu *čajati* ‚warten'; *kajaznь*, *kaznь* und *pokajaznь* ‚poenitentia' zu *kajati*; *kъznь* ‚Hinterlist' zu *kovati*, *kują*, *kovą* ‚schmieden'; *prijaznь* ‚favor amici', *neprijaznь* ‚malum, diabolus' zu *prijati*; *vaznь* τύχη neben *vasnь*; *žiznь* ‚vita' zu *žiti*, *živą* ‚leben'.

Das *s* (jedoch nicht das *z*) taucht auch im Lit. auf: *dūsnis* neben *dūnis* ‚donum'; *dek-snis* f. ‚Brandstelle', weiter im Germ.: got. *ana-busn-s* ‚Entbietung, Befehl' aus *-butsni* zu *ana-biudan*, ist daher vorslav. (vgl. oben S. 421).

Suffix *-anъ*. Aksl. *grъtanь* m., r. *gortanь* ‚Kehle' verwandt mit *grъlo* aus **gьrdlo*, b. *hrdlo*, r. *gorlo* ‚Kehle', vgl. lit. *gurklỹs* ‚Gurgel'.

In *jablanь* ‚Apfelbaum' liegt kein *-anь* vor, es ist aus **abolnis* entstanden, ab. auch noch *jablaň*, da aber ein *jablo* bestand, wurde *jablaň* darnach zu *jabloň* umgestaltet, r. auch *jablonь*; *rъvanь* ‚lucta' gehört zu *rъvati* ‚evellere', daher ein *nь*-Suffix. Auch bei *grъtanь* würde man ein **grъtati* erwarten, ein *glъtati* kommt allerdings vor.

Suffix *-enъ*. Aksl. *strъženь* m. ‚medulla' (neben *strъža*), ab. *stržeň* m., daraus *střeň*; aksl. *jesenь* f. ‚Herbst', preuß. *ass-ani-s* dass., got. *as-ans* f. Ernte, Sommer'.

Suffix *-ьnъ*. Es ist wohl aus *ęnis* entstanden: r. *saženь* f. älter *sjaženь* ‚Klafter', Gen. *-i*, Gen. Pl. *saženėj*, darneben auch *sdženъ* als ob ein **sažnja* vorhanden wäre, aksl. *sęžьňь*, *-žnja* m. also unter die *-njo*-Stämme übergetreten, p. *sążeń*, *żnia* f. u. m. zu *sęgnąti* ‚den Arm ausstrecken'.

Suffix *-rъ*. Aksl. *dъbrь*[1] f. ‚Schlucht' zu lit. *dubùs* ‚tief, hohl', got. *diups* ‚tief'; *nozdrь* f. gewöhnlich Pl. *nozdri* ‚nares', lit. *nasrai* ‚Schnauze'.

Suffix *-lъ*, *-slъ*. Mask.: *ąglь* ‚Kohle', lit. *anglìs* f., let.

1. *dъbrь* wohl infolge der Vokalassimilation.

ûgle, preuß. *anglis,* ai. *aṅgāra; drъkolь* ‚Knittel' ist dunkel, vielleicht ein Kompos.

Fem.: *bylь* ‚herba' (eig. ‚das Gewordene, Gewachsene'); *rasělь* aus **raz-sēdlis* ‚scissura' zu *sěděti* ‚sitzen'; *soplь* ‚tibia' neben *sopělь; zęblь, prozęblь* ‚germen'; *teklь* ‚Harz' zu *teką, tešti* ‚fließen'; r. *ubylь* ‚Abnahme'; *pri-bylь* ‚Gewinn'; *ostalь* ‚reliquiae'.

Mitunter lag wohl das Part. Prät. act. II zu Grunde, so daß es sich dann eigentlich um das Suffix *-ь* (*-is*) handelt.

Neben *lь* kommt hier auch *slь* vor: *gąsli* Pl. ‚Zither' zu *gądą, gąsti* ‚cithara canere'; *jasli* Pl. ‚Krippe' zu *jasti, jamь* ‚essen'; *myslь* ‚Gedanke' vgl. got. *ga-máudjan* ‚erinnern'; *iz-raslь* ‚germen' aus **artslis, *ortslis* zu aksl. *rasti, rastą* ‚wachsen', ebenso *lětoraslь* ‚palmes' vgl. ahd. *sumarlata.* Es besteht also eine Verwandtschaft mit dem Suff. *slo-* (S. 435).

Suffix *li* (*lě*). Es bildet Adverbien des Grades auf die Frage in wie weit, seltener der Zeit oder des Ortes, auf die Frage wann, wo: *koli, kolě, do koli, do kolě* ‚quousque' aber auch ‚quam diu', *nikoli* ‚keineswegs' und ‚nie', *několi* ‚aliquando'; *seli, selě*: *do selě* ‚hucusque', *otъ seli* ‚von jetzt an'; *toli tolě*: *otъ toli* ‚ab eo tempore'; *jeli, jelě*: relat. *do ńelěže* ‚bis wann, bis'. Es sind erstarrte Kasus und zwar die mit *li* gebildeten älteren Formen gehören einem *i*-Stamm an (vielleicht Lokale), während die auf *lě* offenbar einfach analogisch nach den anderen Lokalen auf *ě* entstanden sind. Der Akkus. Sg. liegt vor in *kolь* ‚quantopere, wie sehr', *tolь* ‚tantopere, so sehr' z. B. *kolь kraty, kolь kratъ* ‚quotiens'. Ein anderer Kasus ist *kolьmi* ‚wie sehr, in welchem Grade'.

Damit ist zu vergleichen lit. *keli* interr. ‚wie viele', indef. ‚einige' (J. Schmidt, Pluralb. S. 299 Anm.; bezüglich des *ke* und *ko* vgl. KZ. 25, S. 91 ff.); weiter lat. *quā-lis, tā-lis,* gr. *πη-λί-κος; τη-λί-κος,* im Slav. auch *ko-li-kъ* ‚wie viel, wie groß'; *tolikъ* ‚tantus'; *selikъ* ‚tantus', *jelikъ* ‚quantus' rel.

Suffix *-elь.* Dieses Suffix ist nicht sicher nachzuweisen. Hierher könnte vielleicht r. *metelь, mjatelь* ‚Schneegestöber', os. *mjetel, mječel* gehören (falls nicht *-ělь*); p. *myciel, -i,* f. b. *mýtel* (vgl. Ččmus. 1864, S. 54). Dagegen ist b. *koudel* ‚Werg' aus älterem *koudele, koudela* (vgl. auch slov. *kodelja*) entstanden; statt b. *prdel, prdele* ‚Arsch' erwarten wir *prděl, prděli* zu *prděti* ‚pedere'.

Suffix *-ělь.* Es geht auf *-ēlis* zurück und kommt vor in: ksl. *dětělь* ‚Tat'; *gybělь* ‚Verderben'; *kąpělь* ‚Bad'; *mlъčalь* ‚silentium'; *obitělь* ‚Wohnung' (vgl. auch den bg. Ortsnamen *Bitola, Bitolja* in der Bedeutung ‚monasterium'); *obrětělь* ‚Fund, Gewinn'; *pečalь* ‚Sorge' aus **pekēlis* zu *peką, pešti; pištalь* ‚tibia'; *rasědělь* ‚rima'; *sopělь* ‚tibia'; *svirělь* und *sviralь* ‚tibia'; *tvrъdělь* ‚Feste'.

Man wird bemerken, daß hier nicht selten das *ě* (*a*) der Verba der 3. Klasse vorzuliegen scheint, so in *mlъčalъ* vgl. *mlъčati;* in *pištalъ* zu *pištati* aus **piskěti.*

Deutlich zeigt es auch der Akzent in r. *bogatélь* (= *tělъ*) ‚Reichtum' und *bogatětь* ‚reich werden' (vgl. auch r. *bogatěj* S. 406). So haben wir z. B. auch im Lit. *tekělis*, *tekělas* ‚um eine Achse laufender Schleifstein' zu *tekěti* ‚laufen'. Aber es ist nicht wahrscheinlich, daß das Suffix *-ělь* nur diesen Verben seinen Ursprung zu verdanken hätte.

Suffix *-tь*. Es geht auf *-tis* zurück und bildete schon ursprachlich Abstrakta und zwar meist Nomina actionis, woraus sich auch in einzelnen Sprachen, wie im Balt.-slav. Infinitive entwickelten. Die wenigen Nomina agentis, die wir haben, müssen wohl zum großen Teile aus Abstractis erklärt werden.

Mask.: *gostь* ‚Gast', got. *gasts,* lat. *hostis; malomoštь* ‚aegrotus' vgl. *moštь* weiter unten; *tatь* ‚Dieb', ai. *tāid; tьstь* ‚socer'; *sъ-vrьstь* ‚aequalis'; *zętь,* lit. *žéntas* ‚gener'.

Fem.: *za-bytь* ‚oblivio' vgl. den Inf. *za-byti* ‚vergessen', ai. *bhūtíṣ, bhū́tiṣ* ‚Wohlsein', gr. φύσις ‚Natur'; *čьstь* ‚honor' zu *čьtą, čisti* ‚ehren'; *datь* ‚datio' zu *dati; mastь* ‚Salbe' zu *mazati* ‚salben, schmieren'; *moštь* ‚Macht' zu *mogą, mošti,* got. *mahts; sъ-mrьtь* ‚Tod' zu *mьrą, mrěti* ‚sterben'; *noštь* ‚Nacht', lit. *naktìs,* ai. *náktiṣ; peštь* ‚specus, fornax' zu *peką, pešti,* gr. πέψις ‚das Kochen'; *slastь* ‚Wonne' zu *slad-* in *sladъkъ* ‚süß'; *po-statь* ‚pars, modus' zu *stati* ‚sich stellen', vgl. gr. στάσις ‚Stellung, Stand, Aufstand', lat. *statio; strastь* ‚passio' zu *stradati; za-vistь* ‚Neid' zu *viděti; vlastь* ‚potestas' zu *vladą, vlasti.*

Brugmann sieht auch bei den Kollektivis wie *desętь* ‚Dekade', *pętь* ‚Pentade', ai. *paṅktíṣ* das Suffix *-tis* (Grundr. II, 1, S. 288), allein das ist wohl kaum richtig. Wir sehen, daß im Slav. das Suffix *-ь* die kollektive Bedeutung hatte: *dětь, čędь* u. s. w., nicht aber das Suffix *-tь* (vgl. oben über *desętь* u. s. w. S. 480). Dagegen kann in aksl. *pęstь,* ahd. *fūst* ‚Faust' das an ein **penkt* (*pn̥kt*) angehängte Suffix *tь* (*tis*) vorliegen.

Suffix *-etь* und *-edь*. Sie gehen auf *-etis* und *-edis* zurück. Sie kommen selten vor: r. *černetь* ‚anas fuligula' neben *černedь, černjadь; mokretь* neben *mokredь* ‚Regenwetter'; *tepletь* ‚aqua calida' dial. *temnetь* ‚tenebrae'; ksl. *lebedь* ‚Schwan' vgl. bei *labądь* (Suffix *-ądь*).

Suffix *-ostь*. Es bildet aus Adj. Abstrakta: *mądrostь* ‚Weisheit' zu *mądrъ; mladostь* ‚Jugend' zu *mladъ* u. s. w. Es ist im Slav. intensiv vertreten.

Man vermutete darin die Bestandteile **-os-tis* (vgl. lat. *sceles-tus,*

onus-tus u. s. w.), wobei man auch aksl. *ązostь* ‚Enge' mit ahd. *angust* f. ‚Angst', lat. *angustus*, *angustiae* verglich (Brugmann, Grundr. II, 1, S. 289). Wir haben aber im Slav. keine solchen *os*-Stämme und von solchen müßte man doch hier ausgehen. Auch das lit. *-estis* in *kalbestis* f. ‚Rede' neben *kalbesnis* m. ‚Gerede' und *kalbesis* m. ‚Redensart', *kalbesi* f. ‚Rede'; *mōkestis* m. neben *mōkesnis* f. ‚Zahlung' u. s. w. kann nicht herangezogen werden, denn hier haben wir ein *e* und nicht *o*.

Ich glaube, daß wir im Slav. von Subst. auf *-ota* (vgl. S. 442) wie *gluchota*, *mladota*, *junota* u. s. w. ausgehen müssen. Indem diese frühzeitig teilweise ihre abstrakte Bedeutung abzustreifen begannen, zeigte sich das Bedürfnis nach mehr prononzierten Abstr. und solche wurden durch das Suffix *-tь* gebildet. So entstand aus **junot-tis* ein *junostь* (ein *ь* allein in **mladotь* hätte vielleicht eher eine kollektive Bedeutung herbeigeführt, vgl. *čędь*, *dětь* u. s. w.). Dann wurde *-ostь* als ein selbständiges Suffix aufgefaßt.

Andere Beispiele: *bolestь* ‚Schmerz' aus **boljostь* zu *bolь* ‚Kranker'; *zvěrostь* ‚feritas' zu *zvěrь; bujestь* ‚arrogantia' zu *buj; milost* ‚misericordia' zu *milъ;* b. *budoucnost* ‚Zukunft' u. s. w.

Suffix *-tvь*. Ksl. *větvь* f. ‚Ast' vgl. *věja* ‚Zweig'; vielleicht auch *rybitvь* m. ‚Fischer', falls *ь* richtig ist.

Im Slov. kommt es häufig vor und zwar bildet es meist Nomina actionis: *delitev* ‚divisio'; *žetev* ‚messis'; *kletev* ‚maledictio'; *lovitev* ‚venatio'; *britev* ‚Rasiermesser'; b. *plestev* neben *klestev* ‚Zaunrute'. Es könnten hier aber auch Bildungen auf *-ty, -tъve* vorliegen, vgl. weiter unten.

Suffix *-ъtь*. Es geht auf *-utis* zurück und erscheint in den Worten wie *lakъtь* ‚Ellenbogen'; *nogъtь* ‚Fingernagel', *paznogъtь* und *paznegъtь* ‚Kralle'. Dieselben Worte weisen aber auch noch einige Kasus nach Art der kons. St. auf und es ist die Frage, was ursprünglicher ist.

Suffix *-ątь* und *-utь*. Slov. *plavut* neben *plavuta* ‚Floßfeder'; s. *perut* f. kollekt. ‚pluma sparsa', b. *perut,* slov. *perot* f. ‚Flügel', das würde also einem **perątь* entsprechen. Analog auch p. *rtęć, trtęć,* r. *rtutь*, b. *rtut,* bei Joh. Exarch von Bulg. *rъtutь,* also aksl. **rъtątь* ‚Quecksilber', türk. *ütarid.*

Suffix *-ystь*. R. *korystь* ‚Beute', p. *koryść* dass. ist wohl älter als aksl. *koristь,* b. *kořistь;* wir bemerken nicht selten, daß nach *r* aus *y* ein *i* wird (S. 28).

Suffix *-justь*. Ksl. *čeljustь* f. ‚maxilla' zu *čelo* ‚Stirn'.

Suffix *-dь*. Aksl. *pędь* ‚Spanne' zu *pьnq, pęti* ‚spannen'; in *zadь* vgl. *zadi* ‚a tergo', ebenso *prědi* ‚autea' zu *prědь* ist wohl das Suffix *ь* zu suchen.

Suffix *-ądь*. Es geht auf **ondis* zurück: *želądь* m. ‚Eichel', vgl. preuß. *gile,* lit. *gìlė* ‚Eichel', gr. *βάλανος,* lat. *glans, glandis;* aksl. **labądь* f., p. *łabędź,* slov. *labod,* s. *labud,* b. *labuť* (*ť* hier später) zu lat. *albus,* gr. *ἀλφός* ‚weißer Ausschlag', dagegen aksl. *lebedь* f. ‚Schwan' zu ahd. *elbiz* ‚Schwan'.

Suffix *-jadь* (vielleicht auch *-ědь*). Ksl. *čeljadь* ‚famulatus' vgl. *kolěno* ‚tribus'; r. *ploščadь* ‚Platz' zu *ploskъ* ‚breit, flach'; r. *černjadь* (neben *černedь*) ‚color niger'; *kisljadь* ‚rumex acetosa'; *pestrjadь, pestredь* ‚bunte Leinwand'; *rochljadь* ‚homo debilis' zu *rochlyj; ruchljadь* ‚supellex' zu *ruchlyj.*

Im Serb. bildet *-jadь, -adь* f. Kollektiva aus Themen, die Junge von lebenden Wesen überhaupt bezeichnen: *pàstorčād* ‚privigni' zu *pàstōrče, -četa* ‚Stiefkind'; *blîznād* ‚gemini' zu *blîzne, -eta* ‚Zwilling'.

Auch an andere wie z. B. adj. Themata wird es angehängt: *gnilad* ‚marcor'. Vgl. auch as. *zlědь* f. ‚malum'.

P. *gawiedź* f. ‚Gesindel', b. *havěď* (*havěť*) f. ‚Geflügel'.

Vgl. auch das Suffix *-etь, -edь* (S. 483).

Suffix *-yčь*. Es geht auf **ūkis* zurück: klr., wr. *solodyč* f. ‚dulcedo', p. *słodycz* f. dass.; p. *gorycz* f. ‚Bitterkeit'.

Suffix *-ežь*. Es ist aus **-egis* entstanden. S. *bodež* f. ‚Seitenstechen'; *mladež* f. ‚Jugend', r. *molodežь* ‚junge Leute'; p. *młodzież;* s. *starež* f. ‚res obsoleta'; r. *cholostežь* ‚ledige Leute'.

Suffix *-izь*. Es ist späteren Ursprungs (S. 266). Russ. *bělizь* f. ‚albedo'; *drobizь* neben *drobizga* ‚Scherben'; *prjamizь* f. ‚via recta'.

Suffix *-ošь*. Es setzt ein *ocho*-Suff. voraus (*-ocha* S. 476) mit *ь:* aksl. *pustošь* ‚desertum'; russ. dial. *věkošь* ‚altes Zeug'; s. *kȍkoš,* Gen. *kokoši* f. ‚Hahn', slov. *kokoš* f., p. *kokosz* f., os., ns. *kokoš* f., dagegen klr. *kokoš* m. ‚Hahn bei der Flinte'; r. *mokošь, mokъšь* ‚numen aliquod Slavorum'.

c) Die *u*-Stämme.

Sie verhielten sich analog wie die *i*-Stämme: der Nom. Sg. m. und f. lautete auf *-us,* der Akk. Sg. der beiden Genera auf *-um* aus. Unter den anderen Kasus gab es solche, in denen die zweite Silbe ein *eu̯* enthielt, so im Nom. Pl. m. f., der ursprünglich ein *-eu̯-es* aufwies; in anderen ein *ou̯,* so im Gen. Sg. mit *-ou̯s.* Man sollte also auch hier eigentlich von *eu̯*-Stämmen sprechen.

Ursprachlich waren hier alle drei Genera vertreten, doch sind schon im Baltischslav. alle hierher gehörigen Subst. Mask. geworden. Es gehörten aber hierher auch Adj., die zumeist Oxytona waren und die eine Reduktionsstufe des Stammvokals aufwiesen. Im Slav. sind sie jedoch durch Annahme des Suffixes *ko-* zu *o*-Stämmen geworden (vgl. S. 456), so daß wir hier nur Subst. haben.

Die einstigen adj. *u*-Stämme waren: *tьnъ-kъ* (auch *tъnъ-kъ*, r. *tonkij*, S. 177) ‚dünn, zart', vgl. ai. *tanúṣ*, gr. *τανύ-γλωσσος* ‚mit gestreckter, langer Zunge', lat. *tenu-is*, ahd. *dunn-i* (durch den Einfluß des Fem. ai. *tanvī* war der Übertritt in die *i*-Deklination angebahnt); *lьgъ-kъ* ‚leicht', gr. *ἐλαχύς*, ai. *raghúṣ* aus **l̥ghús* ‚rasch, klein'; *ązъ-kъ* ‚eng', ai. *ąhúṣ*, got. *aggvus* (für **aggus*), ahd. *eng-i* aus *an̂ǧhús* ‚enge'; *sladъ-kъ* ‚süß', lit. *saldùs* dass.

Ohne Suffixerweiterung sind zu *o*-Stämmen geworden: *cělъ* ‚heil, hanz', vgl. preuß. *kailūstiskan* Akk. ‚Gesundheit' und *mladъ* ‚jung', ebenso im Preuß. *maldai* Nom. Pl., dagegen ai. *mṛdúṣ* ‚zart'.

Im Lit. kommen die adj. *u*-Stämme noch unversehrt vor, nur sind auch die Adj. auf *-os* (lit. *-as*) dazu vielfach übergetreten, vgl. z. B. *asztrùs*, gr. *ἄκρος*, slav. *ostrъ* ‚scharf'.

Von den Subst. gehören hierher: *domъ* ‚Haus', lat. *domus*; *dolъ* ‚Tal', Adv. *dolu* ‚hinunter, unten', allerdings sekundär, falls griech. *θόλος* ‚Kuppelung' dazu gehört, got. *dal*, ahd. *tal* n. ‚Tal'; *jadъ* ‚Gift'; *ledъ* ‚Eis'; *medъ* ‚Honig', lit. *medùs* m., ahd. *meto* m. ‚Met', gr. *μέθυ* ‚berauschendes Getränk, Wein', ai. *mádhu* ‚Süßigkeit, Honig' ursprachlich also Neutrum; *polъ* ‚Seite, Hälfte'; *sadъ* ‚Pflanzung, Garten'; *volъ* ‚Ochse'; *vrъchъ* ‚cacumen', lit. *virszùs* ‚das Obere, Äußere'.

Hierher gehörte auch das im Slav. umgeänderte *drěvo* ‚Holz, Baum', *drъvo* ‚Scheit' (meist Pl. *drъva*), lit. *dervà* f. ‚Kienholz', got. *triu* n. ‚Baum', gr. *δόρυ* n. ‚Holz, Balken, Speerschaft, Speer', *δρυ-τόμος* ‚holzfällend', *δρύ-α* n. *δρύ-ς* f. ‚Eichen', urspr. **doru*, **deru*, **dru*.

Suffix *-nu*. Aksl. *sy-nъ*, lit. *sūnùs*, ahd. *sunu*, ai. *sūnúṣ* ‚Sohn'; *či-nъ* ‚Rang, Ordnung', vgl. ai. *ci-tá* ‚gereiht, geschaart'; *sta-nъ* ‚Lager'.

Suffix *-tu*. Damit wurden ursprachlich mask. Verbalabstrakta (Nomina actionis) gebildet; diese wurden auch zu In-

finitiven (Gerundia und Supina). Davon wird nach den Verbis der Bewegung die Akkusativform auf *-tum* im Ai., Lat. und Balt.-slav. gebraucht: es ist das sog. Supinum.

Im B. jetzt noch *jdu spat* (gegen Inf. *spáti* oder *spát*), aksl. *idą sъpatъ* ‚ich gehe schlafen', lit. *eĩksz válgytū* ‚komm essen'; lat. *cubitum imus*; ai. *hótum ēti* ‚er geht zu opfern'. Es war dies ein Akk. des Zieles nach den Verbis der Bewegung. Von den beiden urspr. Typen **éi-tu* und *i-tu* (vgl. ai. *é-tu-m* und *i-tv-ā* zu *ei* ‚gehen') zeigt das Slav. vorwiegend den ersteren, das Lit. den zweiten, da es wie im Lat. unter dem Einflusse der *ti*-Abstrakta stand. Brugmann führt diese Eigentümlichkeit des slav. Sup. auf den Umstand zurück, daß hier die *to*-Part. zurückgetreten waren (Grundr. II, 1, S. 305). Hinsichtlich der Vokalstufe hat das Sup. im Slav. den Inf. vielfach beeinflußt. So haben wir z. B. das Sup. *umrětъ* ‚zu sterben', darnach auch der Inf. *mrěti* ‚sterben', während er **mrъti* aus **mṛti* lauten sollte (vgl. lit. *mirti*) wie im Subst. *sъ-mrъtь* ‚Tod'; doch kommt noch *žrъti* ‚opfern' vor; *mlěstъ* und darnach auch *mlěsti* ‚melken', lit. dagegen *mìlsz-tū* wie *milsztas*, *milszti*. Andererseits aksl. *pešti* aus **pektъ* ‚zu backen' unter dem Einflusse des Inf. *pešti*, allerdings schon urslav.; ai. Inf. *pák-tum*, *pak-tavē*, Ger. *pak-tv-ā* zu *pacati* ‚kocht'.

Noch einige Beispiele: aksl. *vi-tъ* ‚zu winden', lit. *vý-tū*, Subst. lat. *vi-tus* m., gr. ἴ-τυς f. ‚Umkreis, Kreis des Rades, Felge'; *itъ* ‚zu gehen', lit. *eĩ-tū*, ai. Inf. *é-tum*, Subst.: lat. *ad-itus*; *statъ* ‚sich hinzustellen', lit. *pa-stótū* ‚zu werden', Inf. *sthā-tum*, Gerund. *sthi-tv-ā*, lat. *statum statū*, *praestitum* und *praestātum*, Subst.: *status*.

Darneben kennt das Ksl. vereinzelt auch Formen auf *u* (Gen. oder Lok.), die als Inf. gebraucht werden und zwar insbesondere beim Akk. eines Inf. (vgl. Miklosich, Vgl. Gr. III², S. 72). Es handelt sich fast ausschließlich um den Inf. *bytu* ‚esse', was befremdlich ist.

Ein subst. *tu*-St. liegt noch vor in *kratъ* ‚-mal' z. B. *dъva kraty* ‚zweimal', vgl. ai. *kṛ-tv-as* ‚-mal', lit. *dù kartù* ‚zweimal'; *kẽturis kartùs* ‚viermal' u. s. w.; hier ist es aber ein *o*-Stamm geworden *kar̃tas* ‚Hieb'.

d) Die *ū*-Stämme.

Suffix *-y* neben *-ъv-*. Das *y* geht auf *-ū* zurück (im Nom. Sg. urspr. *-ūs*) und *-ъv-* auf *uṷ* (in einer Reihe der anderen Kasus). Es ist hier also ein analoges Verhältnis wie bei den *ī*-Stämmen, die wir nicht im Slav. haben, z. B. *naptīṣ*, Gen. *naptíyas*, gr. πόλις, πόλιος, wo also *ī* mit *iį* wechselt (ersteres vor Kons., letzteres vor Vok., wie *ū* und *uṷ*). Das Suffix hatte ursprünglich die Aufgabe, das F. dem M. gegenüber auszudrücken,

Zu ai. *śváśuras,* lat. *socerus,* aksl. *svekrъ* ‚Schwiegervater' wurde das F. ai. *śvaśrū́ṣ,* Gen. *-úvas,* lat. *socrus,* aksl. *svekry,* Gen. *svekrъve* ‚Schwiegermutter' gebildet (urspr. also *suek'rūs*).

Im Slav. sind es zwar Fem., aber nur selten bezeichnen sie weibliche Personen. Neben *svekry* noch *neplody* ‚die Unfruchtbare'; *jętry* ‚Frau des Bruders vom Gatten' (vgl. *εἰνάτηρ*); deutliche Spuren der *ū*-Stämme weisen noch auf: *mąžaky* ‚virago'; *pastorъky* ‚privigna'; *tretъjaky* *τριέτης*.

Weiter bezeichnen sie Abstrakta: *ljuby* ‚Liebe'; *prěljuby* ‚adulterium' (vgl. ahd. *überhuora*); *cěly* ‚Heilung', vgl. gr. *ἰϑύς* ‚Richtung, Unternehmung'.

Nebstbei noch: *žrъny* ‚Mühle', lit. *gírnos* Pl., got. *qaírnus,* ahd. *quirn* ‚Mühle'; *brady* ‚Axt', vgl. ahd. *barta;* ap. und slov. noch *kry* (*kri*), aksl. *krъvь; vъstągy* ‚lorum'; *žely, želъvь* ‚testudo', gr. *χελώνη, χέλυς; tyky, tykъvь* ‚Kürbis'; dagegen wohl nicht **kuro-pъty* ‚Rebhuhn', sondern **kuro-pъtva,* ab. *kuroptva* (von dem Fluge — vgl. *pъta, pъtica* ‚Vogel' —, der an die Hühner — *kurъ, kurica* — erinnert).

Auch viele Lehnwörter aus dem Germ. gehören hierher: *buky* ‚litera' vgl. ahd. *buoh; crъky* ‚Kirche', ahd. *chirihha* aus *κυρικόν* (aus *κυριακόν*); *chorągy* ‚Fahne' vgl. got. *hrunga* ‚Stange'; *loky* ‚imber, Pfütze', ahd. *lahha,* nhd. *Lacke; smoky* ‚Feige', got. *smakka* dass.

Diese Entlehnungen können nur zu einer Zeit stattgefunden haben, als im Germ. der Nom. Sg. der betreffenden Worte noch lang, also ein *ō* war, das sich noch vor dem enklitischen *-hun* z. B. *ainō-hun* erhalten hat, sonst *aina, giba* u. s. w. Dieses *a* hätte nämlich im Slav. nicht zu einem *y* führen können, wohl aber ein *ō*. Es muß an eine Zeit gedacht werden, als der Nom. noch **svekrū* hieß (*s* war schon abgefallen und *ū* ist erst später zu *y* geworden). Das *a* der *a*-St. war schon vielleicht verkürzt (bis auf die *ja*-St.) und so war **svekrū* das einzige fem. Paradigma, welches einen langen und nahe verwandten Vokal hatte, daher konnte es hier attrahierend wirken. Aus dem *y* in *crъky* ersehen wir demnach, daß das Wort kaum aus dem Ahd. stammen kann, eher aus dem Goth., wo es einmal auch vorhanden gewesen sein muß.

Diese Worte sind zum Teil zu den *i*-Stämmen übergetreten, da sie sich mit ihnen in einigen Kasus berührten, wobei sie einige Formen von der alten Dekl. noch bewahrten wie z. B. *krъvь,* b.

krev, so auch b. *cirkev, rakev* ‚Sarg', das auch ein **raky* voraussetzt vgl preuß. Akk. *arkan*, lat. *arca*, got. *arka*. Oder aber wurden sie von den *a*-Stämmen angezogen: serb. *cr̂kva, bukva* u. s. w.

Suffix *-ty, -tъv-*. Es ist aus *-tūs, -tuu̯-* entstanden, vgl. z. B. gr. βρωτύς, ἐθητύς. Mit dem vorauszusetzenden Suffixe hat sich im Slav. kein Wort mehr erhalten, sondern es haben diese Bildungen nach dem Früheren im Nom. entweder *-tev* oder *tva*, so daß einige der oben S. 445 angeführten Worte hierher gehören können. Ebenso auch einige der beim Suffix *-tvъ* S. 484 aufgezählten.

e) Die konsonantischen Stämme.

Die *n*-Stämme. Im Slav. sind vertreten die *en-*, *i̯en-* und *men*-Stämme, die *u̯en*-Stämme fehlen. Ursprachlich gehörten hierher vorwiegend Maskulina und Neutra, wie wir sie im Slav. hier ausschließlich haben. Der Nom. Sg. masc. endete auf *ō(n)* oder *ē(n)*: gr. ἄκ-μων, lit. *akmů*, aksl. *kamy*, daneben gr. ποιμήν; der Nom. Akk. Sg. neutr. auf *ōn* (*ēn*) neben *n̥*, *n̥̄*: got. *vatō*, *namō*, lit. *vandů* (urspr. Neutr.), aksl. *i-mę* ‚Name, dessen *ę* auf das aus anderen Kasus eingedrungene *en* nicht zurückgehen kann. Im Akk. Sg. und Nom. Pl. und Du. finden wir bei mehreren Mask. *-en-*: aksl. *ka-men-ь*, gr. αὐχ-έν-α, lit. *pë-men-į*. Dieses *-en-* ist nun im Slav. in der ganzen Dekl. bis auf den Nom. Sg. verallgemeinert worden; später finden wir es aber selbst auch in diesem Kasus allgemein, indem der Akk. Sg. an die Stelle des Nom. Sg. unter dem Einflusse der *i*-Stämme, mit denen es Berührungen gab, trat.

Suffix *-en*. Ursprachlich waren unter den Mask. primäre Nomina agentis stark vertreten, unter den Neutris war wieder die Bezeichnung von Körperteilen vorwiegend. Hier sind es im Slav. nur Mask. und es ist der Akk. Sg. durchwegs an die Stelle des Nom. getreten. Wir haben hier: *grebenь* ‚Kamm' zu *grebu, greti* ‚graben, kämmen'; *jelenь* ‚Hirsch', lit. *élnis* ‚Hirsch, Elentier', gr. ἐλλός aus ἐλνος ‚junger Hirsch'; *korenь* ‚Wurzel', ein alter Nom. **kory* (vgl. *kamy*) liegt vielleicht noch vor in *kory-to*, ksl. ‚canalis, cisterna, concha', sonst auch ‚Trog, Mulde'; *prъstenь, prъstene* ‚Fingerring' zu *prъstъ* ‚Finger'; *srъšenь, srъšene* ‚crabro', der Nom. war **srъchy*, Gen. *srъšene* u. s. w., so daß der Stamm ungleichmäßig war, was nach Zubatý (Afsl. Phil. 15, S. 502) das Auf-

kommen des *srъšenъ* im Nom. förderte, lit. *szirszũ; stepenъ* ‚Schritt‘; *strъženъ* ‚medulla‘ war eigentlich ein *i*-Stamm, gehörte demnach nicht hierher (vgl. S. 481).

Auch *mladenьcъ* ‚parvulus‘ scheint ein **mlady, mladene* vorauszusetzen (*mladьnьc* ist sekundär), ebenso wie **milenьcъ* ‚der Geliebte‘, in einzelnen slav. Sprachen vertreten.

Suffix *-i̯en-, -i̯on-*. Es kommt durch *-inъ* erweitert in dem oben S. 422 besprochenen Suffixe *-janinъ* vor. Das nominativische *-i̯ōn*, slav. *-jan* ist hier verallgemeinert worden, vgl. die Völkerschaftsnamen wie *Κουρίωνες*, *Suessiōnes*.

Der Akzent ruht im R. meist im Sg. auf *í*, im Pl. auf *já*: *mirjanínъ*, Pl. *mirjáne; dvorjanínъ, dvorjáne*.

Suffix *-men-*. Hier liegt der Reflex des nom. *-mōn* im Aksl. noch vor z. B. *kamy* ‚Stein‘, gr. *ἄκμων*. Sonst wurde aber die Stufe *-men-* durchgeführt und der Akk. mit *-menь* trat auch an die Stelle des Nom. Hierher gehörten schon ursprachlich Nomina actionis, die eine Dingbedeutung annehmen konnten; mitunter auch Nomina agentis.

Mask.: aksl. *jęčьmy, jęčьmene* ‚hordeum‘; *kamy, kamene,* lit. *akmũ, akmeñs,* gr. *ἄκμων* ‚Amboß, Donnerkeil‘; b. *kmen, kmene* ‚Halm, Stamm, Geschlecht‘, p. *kmień; kremy* ‚silex‘, b. *křemen, skřemen,* dem. *křemýk; plamy* ‚Flamme‘ aus **pol-my* zu *polěti* ‚brennen‘; *pramenь* ‚filum‘ aus **pormy, -menь,* p. *promień* ‚Strahl, Wasserstrahl, Faden‘, dem. *promyk; strъmenь* ‚Steigbügel‘, b. *střmen,* slovak. *strmeň;* b. *strumen,* p. *strumień, strumyk* ‚Quelle‘, vgl. *struja* ‚flumen‘, gr. *ῥέω;* entlehnt aus dem D. ist vielleicht *remenь* ‚Riemen‘, b. *řemen,* ksl. *remykъ,* b. *řemýk* ‚lorum‘, nach Pedersen zur W. *si̯ū* ‚nähen‘ vgl. *ἱμάς*, so daß das Slav. mit dem D. nichts zu tun hätte (KZ. 38, S. 311).

Neutra. Das *ę* des Nom. Sg. kann nur auf *ēn* zurückgehen, wie wir aus den Akzentverhältnissen in der Formenlehre ersehen werden (nicht auf *n̥*).

Hierher gehören: *brěmę* aus **ber-mēn* ‚Last‘, vgl. gr. *φέρμα* ‚Leibesfrucht‘, ai. *bhár-man* n. ‚Erhaltung, Pflege‘; *imę* ‚Name‘ wird aus *n̥-men* gedeutet, preuß. *en* in *emmes* aus *en-mes,* darneben *emnes, emnen, no* : got. *namō, nō* in ai. *nāma,* lat. *nōmen* und *ono* in gr. *ὄνομα, ōno* in *ἀνώνυμος*; aus **n̥men-* wäre **ьnmen-* **jьnmen-,* **jьmmen-,* **jьmę* entstanden; *pismę* ‚litterae‘ zu *pьsati pišą*; *plemę* ‚Stamm, Geschlecht‘ aus **pled-mēn* zu *plodъ* ‚Frucht‘. *ramę* neben *ramo* ‚Arm‘ aus **ōrmēn* (S. 298); *sěmę*

‚Samen', lat. *sēmen*, ahd. *sāmo*, gr. ἧμα n. ‚Wurf', ἥμων ‚Werfer', ‚Schleuderer', w. *sē; slėmę* ‚Balken', b. *slémě*, lit. *szelmů* ‚Balken'; *tėmę* ‚Scheitel', ab. *tiemě*, nb. *témě; vrėmę* ‚Zeit' aus **vert-*, vgl. ai. *vártman* ‚Bahn'; *vymę* ‚Euter' aus **ūdmēn*, b. *výmě; znamę* ‚Zeichen', vgl. gr. γνῶμα n. ‚Kennzeichen', lat. *āgnōmen* aus **adgnōmen* (zu *nōmen* gezogen).

Aus Formen wie ahd. *wahsamo, wasmo* ‚Wachstum' (*wahs-an*) wurde ein Suffix *-smen-* abgeleitet, das wir analog auch im slav. *čismę* ‚Zahl' aus *čit-smen-* neben *čislo* haben.

Merkwürdig sind die sekundären Bildungen im R. wie *gluchmenъ* f. lautlose Nacht' (*gluchaja nočь*); *chilьmenъ* m. ‚schwächlicher Mensch' zu *chilyj*; *uzmenъ* f. ‚fretum' zu aksl. *ązъkъ* ‚eng'.

Suffix *-er-* und *-ter-* (*tel*). Es sind vorwiegend Nomina agentis oder Verwandtschaftsnamen. Von letzteren haben sich zunächst noch zwei erhalten. Der Nom. Sg. endigte teils auf *-ē(r)*, *-tē(r)*, teils auf *-ō(r)*, *-tō(r)*, vgl. aksl. *mati, dъšti* aus **matē, *duktē*, vgl. lit. *motė̃, duktė̃, sesů* aus *sụesō(r)*, lat. *soror*, gr. φράτωρ, δώτωρ [1].

In den schwachen Kasus war *r*, *tr*, das mitunter verallgemeinert wurde. So sollte der Nom. Sg. entsprechend dem lit. *sesů* u. s. w. im Slav. **sesa*, Gen. **sesre*, **sestre* entsprechend dem lat. *matris*, urspr. **mātrés* (im Lit. abweichend *seserès* mit *e* vor *r* nach anderen Kasus, insbes. den Akk. Sg.) lauten. Es ist aber aus dem Gen. Sg. und den anderen entsprechenden Kasus das *str* auch in den Nom. Sg. eingedrungen, so daß ein *sestra* entstand und das Wort ging dann überhaupt zu den *a*-Stämmen, über: gen. *sestry* u. s. w. Dem griech. φράτωρ sollte slav. *brata*, Gen. **bratre* entsprechen, es wurde aber zu einem *o*-St.: N. Sg. *bratъ*, Gen. **bratra* und durch Ausgleichungen dann einerseits *bratrъ*, *bratra*, andererseits *bratъ*, *brata*. Bei *svatъ* ‚affinis' denkt Miklosich an **svojatъ* (Etym. Wtb. S. 332).

Unter dem Einflusse des Akk. Sg. *děverь* (vgl. *materь, dъšterь*) und einiger anderen Kasus ging das dem ai. *dēvár-*, gr. δαήρ aus δαιϝηρ, lat. *lēvir*, ahd. *zeihhur* entsprechende Wort im Slav. in die *i*-Deklination über: *děverь* m. ‚Bruder des Gatten, Schwager' (auch schon *deverь*) und in den einzelnen slav. Sprachen dann selbst auch zu den *jo*-Stämmen: ab. *devěř, devěře*, p. *dziewierz dziewierza*, r. *deverь, deverja*; auch im Lit. ist es ein *i*-Stamm: *dëverìs*, Gen. *dëverės*, darneben aber auch noch der ältere Gen. *dëver̃s*; urspr. war **daiụér-* mit verschiedenen Vokalabstufungen

---

1. B. *neti* ‚Nichte', das Brugmann (Grundr. II, 1, S. 360 u. 365) anführt, rührt aus einer gefälschten Glosse der Mater verb. her; erst in der nb. Schriftsprache haben wir ein *neť*, *neteře* ‚Nichte', aksl. *netij* m. ‚Neffe'; ai. *naptar* ‚Nachkomme, Enkel'.

Zu diesen Namen gehörte auch das aksl. *jętry* ‚Frau des Bruders des Gatten', das in eine andere Deklination geriet (nach *svekry*), lit. *intė́*, Gen. *intė́s*, ai. *yā́tar* ‚Frau des Bruders des Gatten', lat. *jani-tr-ī-ces*, gr. *εἰνάτερες* ‚an Brüder vermählte Frauen'.

Mußte schon in der ältesten Periode *ō* zu *a* werden, so ist es erklärlich, daß *voda* zu den *a*-Stämmen überging: lit. *vandů̃* mask., got. *vatō*, gr. *ὑδατ-* (*α* = *n̥*), Nom. *ὕδωρ*, ai. *udán*.

Nach diesen mannigfachen lautlichen Prozessen und Ausgleichungen haben sich also im Slav. nur zwei hierher gehörige kons. Stämme erhalten: *mati* und *dъšti*.

Das Suffix *-ter-* der Nomina agentis kommt im Slav. als *-tel-* vor (durch Dissimilation aus *ter* entstanden vgl. S. 318) und hat sich als kons. St. noch erhalten in Nom. Pl. *žrьtele* (später auch *žrьtel'e*), in Gen. Pl. *žrьtelъ* und Instr. Pl. *žrьtely*. Im Nom. Sg. *žrьtel'ь*, indem das Wort zu den *jo*-Stämmen übertrat.

In diesen Worten haben wir im Slav. die Schwundstufe; es kommt aber auch die Vollstufe vor: *datel'ь* ‚Geber', gr. *δοτήρ*, *δωτήρ*, ai. *dātár-*; *žitel'ь* ‚Bewohner' u. s. w.

Im Slav. ist dieses Suffix sehr stark vertreten. Im Lit. dafür *tojis*, das übrigens auch im Slav. als *taj* auftaucht: lit. *artójis*, aksl. *rataj* ‚arator'.

In *pogrebitel'ь* ‚Beerdiger' u. dgl. rührt das *i* von den Verbis der IV. Klasse und den entsprechenden Bildungen her, wie z. B. *pokoritel'ь* ‚qui subiicit'.

Suffix *-t*. Im Slav. haben sich nur einzelne Kasus als Spuren der konsonantischen Stämme auf *t* erhalten, indem sie sonst zu *i*-Stämmen (also nach dem Suff. *-tis*, ursl. *-tь*) geworden sind. So haben wir aksl. *desętь* ‚zehn', eigentlich ‚eine Dekade', ai. jedoch noch *daśát-*[1], gr. *δεκάς*, darnach urspr. **dek̑m̥t-*; im Lit. ist es auch ein *i*-Stamm geworden: *dẽszimtis*, gewöhnlich indeklinabel *dẽszimt*. Von dem kons. St. haben wir im Slav. noch den Nom. Pl. *desęte*, Lok. Sg. *na desęte* und and.

Wir haben schon erwähnt, daß die Subst. *lakъtь* ‚Ellenbogen', *nogъtь* ‚Fingernagel', *paznogъtь* ‚Kralle' einige Kasus nach der kons. Dekl. bilden und daß es schwer ist zu entscheiden, ob das Überreste eines älteren Zustandes seien (S. 451). Dahin gehört noch *pečatь* m. ‚Petschaft), sonst ein *i*-Stamm.

Suffix *-nt-*. Es diente zur Bildung der verschiedenen aktiven Part. mit Ausnahme des Part. Perf. So dient es im

---

1. Nach *daśát-* auch ai. *pañcát-* gr. *πεμπάς*, *πεντάς* ‚Fünfzahl' neben ai. *páñca*, gr. *πέντε* ‚fünf'.

Slav. zur Bildung des Part. Praes. act.: *vezy* aus **u̯eĝhonts*[1], lit. *vežą̃s*, ai. *vahant*, got. *ga-vigands* (S. 125).

Auch das Part. der themavokallosen St. werden darnach gebildet: aksl. *sy* ,seiend', lit. *ẽsąs* und *ẽsąs*, gegen ai. *sánt-*, *sat* aus **s-ént*, **sn̥t* und so auch noch im Preuß. *sins*; vgl. auch lat. *prae-sēns*.

Im Slav. hat sich auch noch ein Rest des Part. Fut. act. erhalten, nämlich *byšąšteje τὸ μέλλον* zu **byšę* ,sein werdend', lit. *búsęs*, av. *bū-šya-nt*, urspr. **bhū-si̯ó-nt-*.

Von der ursprünglichen kons. Dekl. haben sich im Slav. nur spärliche Reste erhalten; sonst sind die meisten Kasus im Balt. und Slav. nach den *i̯o*-Stämmen gebildet: Gen. Sg. m. u. n. aksl. *veząšta* aus **vezontja*, **vezontjō*, lit. *vẽžanczio*.

Die Verben der III. Klasse 2. Gruppe und der IV. haben *ę* statt *ą*: *geręšta*, *chvalęšta* u. s. w. (S. 117).

Auch im Slav. können einzelne Part. zu Adj. werden: slov. *begeč* ,fugax', *bleskeč* ,splendens, splendidus' u. s. w., s. *vruć* ,fervidus', im Südslav. sind überhaupt erstarrte Formen des Partiz. beliebt; r. *gnojučij* ,eiternd', b. *horoucí* ,heiß, innig', aksl. *gorąšt-*, darneben *goręšt-*, p. *gorący* zu *gorěti* ,brennen'.

Suffix *-ęt-*. Es bezeichnet Junge und zwar meist bei Tieren, wenn es an ein Subst. angehängt wird: *lьvę* ,catulus leonis' zu *lьvъ* ,leo'; *kozьlę* ,haedus' zu *kozьlъ*; *telę* ,Kalb'; *žrěbę* ,füllen'; *prasę* ,porcus', lit. *parszas*.

Es kann auch an Adjektiva angehängt werden: *mladę* ,infans' zu *mladъ*; *junę* ,invencus' zu *junъ*, *dětę* ,Kind' setzt vielleicht ein **dětъ* ,gesäugt' voraus.

Im Bg., S., R. und P. kann dieses Suffix auch zur Bildung der Deminutiva verwendet werden: bg. *kače* ,kleiner Bottich'; r. *zernjata* ,Körnlein'; p. *nożęta* ,Füßchen', *oczęta* ,Äuglein'.

Nun haben wir oben S. 466 gesehen, daß die r. Worte wie *málenьkij*, *molodenьkij* deminuierende Bedeutung haben; dazu kommt noch, daß im R. Deminutiva auf *enokъ* gebildet werden: *golubënokъ* ,Täubchen', *telënokъ* ,Kälblein', *gusënokъ* ,Gänslein' u. s. w. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß in *ęt* zunächst ein Suffix *eno-* oder *-en-* steckt, an welches dann noch ein *t*-Suff. (vgl. lit. *vilkýtis* ,das Junge des Wolfs' und aksl. *dětištь* S. 452) gefügt wurde. Brugmann denkt hier an ein Suffix *t(o)*, das zur Bildung von Tiernamen dienen sollte: got. *hunds* ,Hund' (**ku̯n̥-tó-s*), ai. *karkaṭas* ,Krebs', *kukkuṭas* ,Hahn', lat. *lacerta*, *locusta* (Kurze vgl.

1. Hier war urspr. keine Dehnung vorhanden, gr. *φέρων* ist analogisch nach dem Part. Perf. act. u. and. gebildet.

Gr. S. 331). Zu beachten ist auch, daß im Ab. einem Sg. auf *ęt-* häufig ein Pl. mit *enьco-* m. entspricht: zu *kuře* ‚Huhn' Pl. *kuřenci* (Gebauer III, 1 S. 421).

Im Südslav. griffen die Bildungen auf *ęt* sehr stark um sich: slov. *zaspane* ‚Schlafhans'; *lene* ‚homo piger'; *sinče* ‚filius'; *oče* ‚pater'.

In Eigennamen taucht *ęta* auf: s. *Vladeta, Vujeta, Grubeta,* darneben auch *Grube, Dobre;* r. *Slavjata,* b. *Slavata, Vrbata;* p. *Bożęta, Sławięta.*

Suffix *-es-*. Die Erhaltung der *es*-Stämme im Slav. ist jedenfalls eine beachtenswerte Eigentümlichkeit desselben. Es waren Neutra, die im Nom. Akk. Sg. auf *os,* im Slav. *-o* endigten, sonst in den übrigen Kasus einen Stamm auf *es* aufwiesen. Hierher gehören:

**liko,* woraus später, jedoch noch urslav. *lice* geworden ist (vgl. oben S. 267), *ličese* ‚Gesicht'; weiter *lože* st. *logo, ložese* ‚Lager' vgl. *ložesьno* ‚uterus'; *nebo, nebese* ‚Himmel', gr. *νέφος,* ai. *nábhas,* vgl. auch lit. *debesìs; oko, očese* ‚Auge'; *slovo, slovese* ‚Wort', gr. *κλέϝος,* ai. *śravas* ‚Ruf, Ruhm'; *tělo, tělese* ‚Leib'; *ucho, ušese* ‚Ohr'; b. *rovesník* ‚Altersgenosse', r. *rovesnikъ* setzt ein **rovo, rovese* ‚voraus', darneben auch aksl. *ravьnъ* ‚gleich', vgl. preuß. *arwis* ‚wahr'.

Die *es*-St. bleiben wegen des gleichartigen Nom. Akk. Sg. nicht ohne Einfluß auf die *o*-St., daher diese vielfach auch die *es*-Formen annahmen. Es ist jetzt nicht leicht zu bestimmen, wo man es mit urspr. *es-* und wo mit *o*-St. zu tun habe. Andererseits richteten sich aber auch die *es*-St. vielfach nach den *o*-St. So finden wir neben *dělo, děla* ‚Werk' auch ein *dělo, dělese,* ersteres ist jedenfalls älter; weiter ein *čudo, čudese* ‚Wunder'; *črěvo, črěvese* ‚Bauch'; *divo, divese* ‚Wunder'; *drěvo, drěvese* ‚Baum'; *ljuto, ljutese* ‚Mühe'; *istesa* (Pl.) ‚Nieren' sogar auch *more, moresa* vereinzelt. Insbesondere waren die *es*-St. im Slov. beliebt und sind es hier teilweise jetzt noch.

Suffix *-jes-*. Es tritt als Komparativsuffix in den Abstufungen *-i̯es, i̯os, -is-* auf. In den schwachen Kasus kam *is* vor, welches im Slav. als *i̯is* (das *i̯* von *i̯es, i̯os*) fast in der ganzen Dekl. verallgemeinert wurde, wobei noch die urspr. kons. Dekl. verloren ging, indem die komp. St. zu *jo*-St. geworden sind. Wie auch sonst, haben sich nur Spuren der einstigen kons. Dekl. erhalten. So lautet der Gen. Sg. m. n. *dražьša* aus **dorgjisja,* **dorgisjō* st. **dorgisjō* zu aksl. *dragъ* ‚teuer', indem das *j* (hier *gj*) von jenen Kasus, die *i̯es, i̯os* enthielten (wie Nom. Akk. Sg. neutr. und Nom. Sg. masc.), eindrang.

Der Nom. Sg. mask. lautete urspr. auf *i̯ōs*, neutr. auf *i̯os*, vgl. lat. *māior, māius* aus **māi̯ōs, māi̯os*. Der Reflex des letzteren hat sich im Slav. erhalten als aksl. *draže* aus **dorgi̯os*[1], das Mask. lautet dagegen *dražьi* oder *dražьj*, indem sich der Einfluß der Komparative der anderen Art wie *dobrěi* geltend machte. Urspr. war hier, nachdem der Reflex des älteren *i̯ōs* aufgegeben worden war, wohl **dorgjь*[2], woraus **doržь* zum Neutrum **dorže*, aksl. *draže* entstand, so daß eine Übereinstimmung mit den adj. *i̯o*-St., wie Nom. Sg. M. *tъštь*, Neutr. *tъšte* ‚leer' erreicht wurde. Zu **doržь* kam dann das auslautende *i* (urspr. eig. *-jь*) der Formen wie *dobrěi*, so daß **doržьi*, aksl. wohl *dražьj, dražij* entstand.

Der Nom. Sg. fem. ging ursprachlich auf *i̯esī* aus: ai. *vásyasī* zu *vásu* ‚gut', im Slav. haben wir aksl. *dražьši* (für **dražesi*) aus **dorgjisī*, indem auch hier das *jis* eindrang ebenso wie auch die Erweichung des *s* zu *š* aus den anderen Kasus.

So haben wir im Aksl. *dražьj, draže, dražьši; vyšьj, vyše, vyšьši* zu *vysokъ* ‚hoch'; *krěplьj, krěplje, krěpljьši* (*krěpľьši*) zu *krěpъkъ* ‚fest, stark'; *slaždьj, slažde, slaždьši* zu *sladъkъ* ‚süß'; *tęžьj, tęže, tęžьši* zu *tęžьkъ* ‚schwer'.

Wie man sieht, stammen diese Komparative aus einer Zeit, als noch die betreffenden adj. St. nicht durch die Suffixe *-okъ, -ъkъ, -ьkъ* erweitert waren.

Es gab auch komp. Adverbien auf *is*: lat. *magis*, got. *mins*, ahd. *min* ‚minder' aus *minniz*. Aus dem Aksl. könnten hierher die Bildungen wie *dalečь* ‚lange' zu *dalekъ* gehören.

Das komp. Suffix *i̯es* kommt auch im Lit. mit einer Erweiterung (Suffix *n-i̯o*) vor, z. B. *sald-ës-nis* f. *sald-ës-nė* ‚süßer' aus **sald-i̯es-ni-* zu *saldùs* ‚süß'; ferner in dem vereinzelt stehenden preuß. Gen. Pl. *muisies-on* ‚maiorum'; in lat. *pē-jerāre* zu *pē-jor*; im Germ. ist *īs* verallgemeinert worden: got. *sut-iz-a*, ahd. *suoz-ir-o* ‚suauior'.

Neben dieser altertümlichen Bildung der komp. St. haben wir im Slav. noch eine neuere: aksl. *dobrěj, dobrěje*, f. *dobrějši*.

---

1. *i̯os* ist nicht zu *i̯us*, *jь* geworden wie auch z. B. in *nebo* als Neutr.

2. D. h. es ist das aus *i̯ōs* lautgesetzlich entstandene *i̯ūs* unter dem Einflusse der übrigen adjektivischen St., die hier *-us* und *-i̯us* hatten (*o*- und *jo*-Stämme) auch zu *i̯us* verkürzt worden. Daraus entstand im Auslaut regelrecht **jь, *jь*. Es ist übrigens möglich, daß schon das *-iōs* zu *i̯os* verkürzt worden ist, bevor also *-os* und *i̯os* im Auslaute zu *-us* und *-jus* geworden war. Dieser Prozeß trat beim Mask. ein, bevor der Umlaut des *jo* zu *je* wirkte.

Man nimmt an, daß hier das Suffix *ies* an den Instr. Sg. der *o*-Stämme auf *ě* (Adverbien) antrat, also analog wie auch im Got. die Komparative auf *ōz-en*, vgl. got. *frōdōza* ‚klüger' von Adverbien auf *ō* gebildet wurden (vgl. Brugmann, Grundr. II, 1, S. 410 und Kurze vgl. Gr. S. 321). Von diesem Instr. auf *ě* haben wir auch das Suffix *-ěnъ* oben abgeleitet (S. 417). Im Nom. Sg. m. müssen wir nach der Analogie der älteren Komp. und der adj. St. von *-ě-ios* oder dem schon daraus entstandenen *ěius* ausgehen. Das ergab *-ějь, ějь, ěi* und schließlich *ěj* : *dobrěj*, im Gen. Sg. m. n. *dobrějša* u. s. w. Von *dobrěj* wurde dann auch **doržь*, wie wir erwähnt haben, beeinflußt, so daß dieses zu **doržьj*, **doržij*, aksl. *dražьj, dražij* wurde.

Suffix *-ues-*. Es diente schon ursprachlich zur Bildung des Part. perf. act., das im Slav. als Part. praet. act. I erscheint, und zwar in den Abstufungen *-ues-*, *-uos-*, *-us-*. In den schwachen Kasus kam *us* vor, welches im Slav. wieder verallgemeinert wurde, wobei noch die ursprüngliche kons. Dekl. verloren ging, indem diese Partizipialstämme zu *jo*-Stämmen geworden sind. So lautet der Gen. Sg. mask. aksl. *vlъkъša* aus **vḷkusjō*, lit. *vilkus-io* zu *vlěką, vlěšti* ‚ziehen, schleppen'. Auch hier haben sich von der einsilbigen kons. Dekl. nur Spuren erhalten.

Das *-uōs* des Nom. Sg. masc. (vgl. gr. εἰδώς) müßte im Slav. zu *uūs* und das *uos* im Nom. Akk. Sg. n. (vgl. gr. εἰδ-ός) zu *-uus* führen, da es sich hier um den Auslaut handelt. Wie beim Komparativ ist auch hier eine Verkürzung des Nom. Sg. m. unter dem Einflusse der anderen adj. Formen eingetreten. Das Neutr. schloß sich im Nom. hier, wie auch bei den anderen Part., nicht an das adj. Neutrum an, sondern ging seinen lautlichen Weg, weshalb es mit dem Nom. mask. zusammenfiel. Ein *uus* ergab *vъ* und das war wohl die älteste Form des Nom. Sg. m. u. n. In dem so entstandenen **vedvъ* ist aber wahrscheinlich das *v* unter dem Einflusse der übrigen Formen (vgl. z. B. den Gen. *vedъša*) ausgefallen. Man findet zwar im Aksl. Formen wie *prostrъvъ*, im Ab. *četv, vzdvihvše, poklekv* u. s. w., es sind dies aber kaum alte Überreste des einstigen *-vъ*, vielmehr machte sich hier das *v* der vokalischen St. geltend. Endete nämlich das Thema auf einen Vokal aus, so führte unser *-vus* ebenfalls zu *-vъ* und das *v* blieb hier erhalten. Der Nom. Sg. fem. hatte ursprachlich die Endung *ués-ī* (gr. γεγονεῖα), im Slav. lautet sie *ъši* : aksl. *vlъkъši, vedъši*. Es ist nämlich auch hier das *us*, bez.

das schon daraus entstandene *ъs* (*ъš*) aus den anderen Kasus eingedrungen, ebenso wie die Erweichung des *s* zu *š*. Aus *vlъkъ*, das ein *vḷk-* voraussetzt, aus *mьrъ* (**mṛrъ*), lit. *miręs*, ai. *ma-mṛvás*, aus *prostьrъ* (**stṛrъ*) neben *prostьrvъ* u. s. w. ersehen wir, daß im Stamme die Schwundstufe vorgezogen wurde. Doch kommt sie nicht überall vor. So haben wir *vedъ*, *vedъši; nesъ*, *nesъši* bei kons. St.; bei vok. z. B. *davъ*, Gen. *davъša*, f. *davъši* zu *dati* geben, lit. *dã-vęs*, *dãvus-io*. Bei *byvъ*, *byvъša* zu *byti* und allen derartigen Formen überhaupt muß man voraussetzen, daß der Wurzelvokal des Inf. eindrang; lit. *bùvęs bùvusio*. Brugmann vermutet hier ursprünglich **bъ-vъša*, lit. *bùvusio* vgl. gr. *πε-φυ-ώς* (Grundr. II, 1, S. 414).

Aksl. *prošь* aus **prosjь* zu *prositi* ‚bitten' ist nach Art der primären Verba wie *vlъkъ*, *vedъ* u. s. w. entstanden, indem *ъ* (oder noch früher **vъ*) an den Verbalstamm angefügt wurde: aus **prosi-ъ* entstand **prosjь*, woraus *prošь* (vgl. auch *proš-enъ* aus **prosi-jenъ*).

Lit. *ęs*, *vęs* (*ens*, *vens*) z. B. *vilk-ęs*, *davęs* entstand durch den Einfluß des praesentischen *ans*, *ąs* und zwar wohl aus **ēs*, **vēs*. Ebenso preuß. *ons* (*laipinn-ans*) und *wuns* (*klautīwuns*).

B) Durch Reduplikation gebildete Nominalstämme.

Im Slav. haben wir solche Reduplikationen, bei denen der erste Teil die Wurzel in mehr oder weniger gut erhaltener Form enthält.

Zunächst handelt es sich um Schallerscheinungen, die sich meist wiederholen: b. *krákor* ‚Gegacker' aus **korkoro-*, dazu *krákorati* ‚gackern'; aksl. *klakolъ* ‚Glocke' aus **kolkolo-*, ursprünglich wohl von dem Schalle, r. *kolokolъ* ‚Glocke', lit. *kankalas* aus *kalkalas*. Hierher auch aksl. *glagolъ* (siehe oben S. 392) ‚Wort', b. *hlahol* ‚Schall, Rede'.

Es kann sich auch um die Intensität der Erscheinung handeln: b. *plápol* ‚das Hin- und Herflackern einer intensiven Flamme', dazu *plápolati* ‚lichterloh brennen', aksl. *plapolati*, das Subst. aus **polpolo-;* b. *chláchol* aus **cholcholo-* ‚adulatio', dazu *chláchohliti* ‚besänftigen'; b. *prápor* ‚Fahne' aus **porporo-*, zu *perą pьrati* ‚fliegen' und aksl. *pero* ‚Feder', urspr. wohl das Hin- und Herflattern der Fahne; nebstbei *prapor* ‚Flaumfedern'. Zu derselben Wurzel wohl auch r. *perepеrъ*, *perepelъ*, *pelepelka* ‚Wachtel' aus **perper-*, also eig. die ‚hin- und herflatternde' (vgl. S. 318);

b. *vrávorati* ‚hin- und herschwanken, taumeln' setzt ein *vrávor* aus **vorvoro-* ‚voraus'; b. *bláboliti* ‚hin- und herreden, faseln' setzt ein *blábol* aus **bolbolo-* voraus, r. *bolóbanъ, balóbanъ* u. s. w. ‚Schwätzer', vgl. lat. *balbus* und ai. *bal-bal-ā-karōmi* ‚spreche stammelnd aus', gr. *βάρβαρος* ‚unverständlich sprechend'; b. *vzmlamolati* ‚plappern'; slov. *mlamol, mlamola* ‚Abgrund' aus **molmolo-* (Miklosich meint zu *meljq, mlěti* also eine ‚unterwaschene Stelle', Etym. Wtb. S. 200).

Wiederholungen in der Kindersprache begründet: b. p. *ma-ma* ‚Mutter', lit. *momà*.

Wie man sieht, handelt es sich hier um Fälle, in denen die Wurzel ganz erhalten blieb und immer auf eine Liquida auslautete (bis auf *mama*).

Der erste Bestandteil ist verstümmelt: aksl. *věverica*, p. *wiewiorka*, b. *veverka*, s. *vjeverica, jeverica;* in bg. *ververica* ist wohl kaum das ursprüngliche *r* enthalten, vielmehr erst sekundär wieder eingeführt, preuß. *we-war-e*, lit. *vo-ver-ė, vai-ver-is*, npers. *var-var-ah;* r. *paporotь*, b. *paprať, kapradí* (vgl. S. 289), slov. *pra-prat* (das noch ein **porportis* voraussetzt), darneben *paprat, prapot, praprot* ‚Farnkraut' wohl zur selben Wurzel wie b. *prápor*, vgl. ai. *parnám* ‚Flügel, Blatt', gr. *πτέρις* ‚Farnkraut' (in der Gruppe *pt* ist auch im Slav. das *t* abgefallen, vgl. Pedersen IF. 2, S. 287).

Seltener ist der zweite Bestandteil verstümmelt: aksl. *dě-dъ* ‚Großvater', lit. *dė́-dė* ‚Oheim', gr. *τή-θη* ‚Großmutter' vgl. das oben erwähnte *mama*.

Bei anderen Bildungen weist der erste Bestandteil nur den anlautenden Kons. mit folgendem *e* auf, so daß der Vorgang identisch ist mit der Reduplikation bei den verbalen Stämmen: aksl. *be-brъ*, lit. *bėbrus*, ahd. *bibar*, av. *ba-wriš* ‚Biber', ai. *babhrúṣ* adj. ‚braun'; aksl. *tetrěvь* aus **teterviš* ‚Fasan', lit. *tẽtervinas* ‚Birkhahn', gr. *τέτριξ, τέτραξ* ‚Art Huhn'; aksl. *te-ta*, ‚Tante, Muhme', lit. *te-tā*, gr. *τέ-ττα* ‚Väterchen', lat. *ta-ta*, lit. noch *tē-tis* ‚Väterchen'.

Es ist mitunter sehr schwer zu entscheiden, ob ursprünglich ein reduplizierter Verbal- oder Nominalstamm vorliegt. So haben wir im Slav. ein Verbum ksl. *mrъmrati* ‚murmeln', slov. *mrmrati, mrmlati*, s. *mrmlati*, b. *mrmrati, mrmlati, mumrati, mimrati* und hierher jedenfalls auch *mumlati*, lit. *murmiù*, ahd. *murmurōn, murmulōn* ‚murmeln', gr. *μορμύρω* ‚murmle, rausche'; in anderen Sprachen liegt jedoch auch ein Nomen vor: ai. *mar-maras* ‚rauschend, Rauschen', lat. *murmur*.

C) Durch Komposition gebildete Stämme.

Die Komposition entsteht, wenn zwei (oder selbst auch mehrere) im Satze zu einander in einer Beziehung stehenden Worte zu einem Worte, das dann eine einheitliche, neue Bedeutung bekommt, vereinigt werden. Je nach der Beschaffenheit des ersten Gliedes und nach der Bedeutung der Komposita kann man verschiedene Gruppen derselben unterscheiden. Darunter sind auch Kategorien, die sich als echt volkstümliche Bildungen verraten. Diese gehen dem Aksl. zum großen Teile ab: die Komp., welche wir hier antreffen, sind meist nach griech. Vorbildern gebildet.

Eine nach einem bestimmten Gesichtspunkte angelegte Sammlung derselben findet man bei Jagić (Afsl. Phil. 20, S. 519—556, 21, S. 28—43). Bei den Komp. der anderen slav. Sprachen kann man auch den Einfluß fremder Sprachen, insbesondere der deutschen, nicht selten bemerken. Es entstanden Komp., die gegen den Geist der Sprache waren, denn das Slav. zieht im allgemeinen den Komp. syntaktische Verbindungen vor. Die p. Komposita hat gesammelt S. L. Łoś: Složnyja slova v p. jaz. 1901.

In formaler Hinsicht können die vorhandenen Komp. folgendermaßen gruppiert werden:

1) Der erste Bestandteil enthält den Stamm. Die *o*-Stämme weisen das *o* auf und zwar sowohl die adj. wie auch die subst. aksl. *Svętoplъkъ* Nom. propr., hinsichtlich des zweiten Bestandteiles vgl. das germ. *Snelfolc* (vgl. R. Much, Deutsche Stammeskunde' S. 37); p. *chromowidz* ‚ein sehender Hinkender'; s. *bjelograb* ‚Weißbuche'; *golòbrad* ‚imberbis'; b. *kratochvíle* ‚Kurzweil' (nach dem Deutschen); *křivopřísaha* ‚Meineid'; r. *listopadъ* ‚Zeit des Laubfalles'; aksl. *dobro-dějь* ‚Wohltäter', lit. *gera-déjis;* aksl. *voje-voda* aus **vojo-voda* ‚Herführer'.

Vielfach ist dann wieder *o* an die Stelle des *e* getreten: s. *gornjò-zemac* ‚der Oberländer'.

Die *a*-St. haben auch *o*: *rąko-pьsanьje* ‚Handschrift', Schuldverschreibung' zu *rąka* ‚Hand'.

In anderen Sprachen auch *ā*: gr. *βουλη-φόρος* ‚ratgebend', lat. *fabāginus* ‚von Bohnen herrührend'; lit. *szikszn-sparnis* ‚Fledermaus' eig. ‚Lederflügler'. Meist kommt aber doch ein *o* vor.

Die *i*-St. sind schon der Analogie der *o*-Stämme zumeist unterlegen: *zvěro-vidьnъ* ‚das Aussehen eines wilden Tieres habend' zu *zvěrь* ‚wildes Tier'; s. *kostò-bolja* ‚chronische Gicht'

zu *kostь* ‚Knochen‘; dagegen noch *trьzǫbъ* ‚Dreizack‘, vgl. auch lit. *tri-kójis* ‚Dreifüßler‘, lat. *tri-pēs*, gr. *τρί-πους*, ai. *tri-pád*.

Da die *i*-St. mitunter zu *jo*-Stämmen wurden (vgl. Gen. *ognja*, *ogńь*), so taucht auch hier in der Komposition manchmal ein *e* auf: *zvěre-vidьnъ*; *pǫte-voždь* ‚Wegführer‘ zu *pǫtь* ‚Weg‘.

Die *u*-St. retteten das *u* nur in *medvědь* aus **medu-ēdis*, **medų-ēdis* ‚Bär‘ (Honigesser). Sonst unterlagen sie der Analogie der *o*-Stämme: *medo-točьnъ* ‚süß-strömend‘ zu *medъ*; lit. noch *alù-daris* ‚Bierbrauer‘ zu *alùs* ‚Bier‘.

Auch bei den kons. St. ist das Ursprüngliche fast durchwegs aufgegeben worden:

n-St.: r. *kameno-sěčecъ, kamenotësъ* ‚Steinhauer‘;

r-St.: noch *četvrč-gubъ* aus **četver-gubъ* ‚quadruplus‘. Dagegen scheint in r. *matereubijca* ‚Muttermörder‘, *matereubijstvo* ‚Muttermord‘ ein Gen. Sg. vorzuliegen.

s-St.: sie gingen frühzeitig vielfach in die *o*-St. über, daher r. *slovo-titla* ‚Zeichen für die Abkürzung‘. Selbst bei *es* wird das *o* noch angehängt, *čudes-o-točьnъ* neben *čudo-točьnъ* ‚wunderähnlich‘.

In p. *oczywisty* ‚augenscheinlich‘ liegt ein erstarrter Kasus vor (Nom. Akk. Du. aksl. *oči*), dagegen ist r. *oče-vidnyj*, s. *oče-vidni* dass. aus *očo-v.* entstanden, also nach Analogie der *o*-St.

Bei den *t*-St. liegt kein Material vor; in r. *desjatilětie* ‚ein Zeitraum von zehn Jahren‘ liegt ein erstarrter Kasus vor (Gen. Dat. Lok. Sg. aksl. *desęti* nach den *i*-Stämmen).

2) Der erste Bestandteil enthält einen Kasus: aksl. aus *jedinъ na desęte* ‚eilf‘ entstand *jedinъnadesętьnъ* (oder *jedinonade-sętъ*) ‚der eilfte‘; zu *dъva desęti* dann *dъvadesętьnъ* (auch *dъvode-sętьnъ*) ‚der zwanzigste‘; slov. *polmišpoltič* ‚vespertilio‘, eig. ‚Halbmaus, Halbvogel‘; s. *miš-kulaš* ‚equus coloris murini‘; *rim-papa* ‚papa romanus‘; *jelen-rog* ‚cornu cervi‘; *ništa-čoek* ‚homo nequam‘ (*ništa* schon als Nom.); r. *azbuka* ‚Alphabet‘; *žarъ-ptica* ‚ein Vogel der Märchen‘; aksl. *bratъ-sestra* ‚Bruder und Schwester‘; es wurde als der Nom. Du. eines *o*-Stammes behandelt, daher *bratъsestroma*, dazu das Demin. *bratъsestrica*; p. *wielka-noc* ‚Ostern‘, eig. ‚große Nacht‘, Gen. Dat. *wielkanocy*, b. dagegen *velikonoce* Pl. tant.

Mit Akkus.: s. *sebe-znao* ‚sibi soli amicus‘, eig. ‚der nur sich kennt‘; *sir-zbijalo* ‚koji zbija sir‘; *mnogo-znali, mnogo-znalica* ‚multiscius‘; vgl. auch *svašto-znanac, sve-znali sve-znalica* ‚omnia sciens‘; *sve-mogući* ‚omnipotens‘; *rano-ranilac* ‚mane surgens‘, *rano* adverbieller Akk.; aksl. *krъviprolitьje* (Gen. *krъvi*) neben *krъvo-prolitьje* ‚Blutvergießen‘; *domu-zakonьnikъ* ‚Hausverwalter‘ (Gen. oder Dat. nach den *o*-Stämmen zu *domъ* ‚Haus‘); b. *boha-bojný*,

s. dagegen *bogo-bojazan* ‚pius', eig. ‚deum timens'; p. *boga-rodzica* ‚Gottesgebärerin' zu *bóg* ‚Gott'; r. *desjatilětie* ‚ein Zeitraum von zehn Jahren' ist schon erwähnt worden; *Bogu-milъ* ‚Gottlieb' vgl. daneben die *Bogo-mili* (aber auch *Bogumili*); *bogu-mrъzъkъ* neben *bogo-mrъzъkъ* ‚Gott verhaßt'; nach b. *Bohu-mil* auch *Bohu-sud*, indem man sich hier der Dativbedeutung nicht mehr bewußt war (aksl. dagegen: *bogo-sądьně* Adv. ‚dei iudicio'); aksl. *bratu-čędъ* ist aus *bratu-čęda* ‚Kinder zweier Brüder' (*bratu* Gen. Lok. Du.) gebildet, enthält demnach keinen Dat.

Aksl. *doma-šivьcь* ‚am Orte lebend, Einwohner' zu *doma* ‚zu Hause'; *doma-čędьcь* ‚dominatus, vernaculus'; aksl. *polu-nošti* ‚um Mitternacht', eig. in der Mitte (*polu* Lok.) der Nacht (Gen.), dazu *polu-noštьje*, *polu-noštьnъ* ‚mitternächtig'; ebenso *polu-dьnьje* ‚Mittag', *poludьnьnъ*.

In die Kategorie der kasuellen Komp. gehört auch das zusammengesetzte Adj. *dobrajego, dobraago, dobrago* aus *dobra jego* ‚Gen. Sg. m. n.); Nom. Sg. M. *dobrъj, dobryj* aus *dobrъ* und *i* = ‚is', lit. *gerъsis* aus *gẽras* und *jìs*.

Nicht selten kommt es vor, daß die Kasusendung schon ganz verwischt ist, so daß man aus dem lautlichen Bestand nicht mehr ersehen kann, um welchen Kasus es sich handelt. In solchen Fällen liegt meist der Nom. vor: s. *vojvod-baša* ‚dux comitum sponsi' zu *vojvoda* (das 2. Glied türkisch); *voden-bika* (auch *vodeni bik*) ‚Rohrdommel' zu *vodeni* ‚Wasser-'; r. *tetra-pero* im Volkslied, das erste Glied hängt mit *teterevъ* ‚tetrao' zusammen'.

3) Den ersten Bestandteil bilden Präpositionen, Präpositionalausdrücke und andere erstarrte Ausdrücke, die mit einem entsprechenden deklinierbaren Worte nicht mehr in Zusammenhang gebracht werden, die aber sonst auch außerhalb der Komposition meist noch auftreten.

Einige Präp. erscheinen häufig bei der Komposition mit einem Nomen gedehnt im Gegensatze zu jener mit einem Verbum, so insbesondere *pra*, *pa* z. B. *pa-mętь* ‚Gedächtnis', dagegen *pomьněti*, *pra-dědъ* ‚proavus'. *pa-* bezeichnet häufig das spätere, das Scheinrechte, Geringere: ksl. *pa-birъkъ* ‚racemus post vindemiam relictus'; *pa-dъšti* ‚privigna'; *pra-* entspricht in diesen Fällen dem d. *ur-*, *Erz-* : b. *pra-šelma* ‚Erzschelm'.

Die Länge erscheint auch bei *są-* in *są-sědъ* ‚Nachbar' gegen *sъ-bьrati* ‚zusammen lesen' u. s. w.; bei *ą-* in *ą-dolъ* ‚vallis' gegen *vъ-čęti* ‚anfangen' u. s. w. ferner im Lit. (vgl. oben S. 77).

Merkwürdig sind die Komposita: b. *bože přebože* ‚Oh Gott!'; *škoda přeškoda* ‚jammerschade'; *přeběda* etwa ‚wehe! dreimal wehe!'; p. *przeciešnia* ‚große Enge'; *prě-* bezeichnet überhaupt ein gesteigertes Maß (über das Normale, Gewöhnliche): slov. *prebogat* ‚überaus reich', p. *przebogaty*.

Die Präp. *bezъ* ersetzt in der Komposition häufig die Negation: *bezbogъ*, *bezbožьnъ* ,gottlos'; *bezrąkъ* ἄχειϱ, vgl. auch *u-bogъ* ,pauper'.

Nicht selten bezeichnen derartige Komp. eine Deminution und zwar die mit *na-*, *ob-*, *podъ*, *pri-*, *za-* : s. *na-gluh* ,etwas taub', b. *na-hluchlý*.

Häufig bekommt das zweite Glied in der Komp. ein anderes Suffix als es früher hatte: ksl. *za-gorьje* ,das Gebiet hinter den Bergen, Hinterland'. Ein *gorьje* allein kann nicht nachgewiesen werden, was aber nicht immer der Fall zu sein braucht; *prědъ-dvorьje* πϱοαύλιον; *po-gorьje* ,montes'; *bez-okъ* ,impudens', eig. ,oculis carens'; *beištędъ* ἄτεκνος. Derartige Comp. können insbesondere auch noch neue Suffixe bekommen: *naměstьnikъ* ,Statthalter' ist aus dem Adjektiv *naměstьnъ* hervorgegangen. Doch kann man derartige Erscheinungen auch bei anderen Comp. beobachten.

Auch Verba werden mit Präp. komponiert, wodurch die Bedeutung entsprechend der Präp. modifiziert wird, oder es wird die Qualität der Handlung geändert, aus durativen werden perfectiva u. s. w.

Präpositionalausdrücke sind enthalten in s. *natragodja* ,retromeator, cancer' zu *natrag* ,zurück'; b. *po-vsi-noha* ,Landstreicher', auch p. *powsinoga*.

Die Negation *ne* erscheint ebenfalls in der Komp.: aksl. *nedągъ* ,morbus' eig. ἀσϑένεια; *ne-moštь* ἀσϑένεια vgl. ahd. *unmacht; neprijaznъ* ,diabolus' nach dem ahd. *unholdā; nevidomъ* ,invisibilis'; *neprazda* ,gravida' eig. ,non vacua'.,

Die Negation *ą̄* ist im Slav., wie ich glaube, in *ą-rodъ* ,stultus', eig. incurius' vorhanden, *ą̄* also wie *pa* u. s. w. (S. 342).

Mit Adverbien nicht kasuellen Ursprungs: s. *vazda-živ* ,sedum maius', eig. ,semper virens'; ksl. *velь-lěpъ*.

Verallgemeinernd ist *ně* in *ně-kъto* ,irgend jemand'. *ni-* negiert: *nikъto* ,Niemand'.

4) Der erste Bestandteil ist eine verbale Form und zwar zunächst ein Imperativ: s. *kradi-koza* ,Ziegendieb'; *jebi-kobila* ,weibersüchtiger Mensch', eigentlich ,futue equam'; *kaži-put* ,digitus index'; *nadri-knjiga* ,semidoctus', eig. ,lacera librum'; *raspikuća* ,homo prodigus' (*rasъpi* zu *suti*); r. *boli-golovъ* ,conium maculatum'; *dažьbogъ* ,Gottheit der Russen', die als ,deus dator' gedeutet wird (Afsl. Phil. 5, S. 1—14), nach Miklosich dagegen ,Geber des Reichtums' (Etym. Wtb. S. 39); b. *pudi-vítr* ,Windbeutel'; *straš-pytel* ,Hasenfuß', wohl ,der sich vor einem Sacke schreckt'; *tluč-huba* ,Zungendrescher'; *vrti-pata* ,Windbeutel';

vydři-duch ‚Erpresser'; p. *grzej-skarb* ‚Knauser'; *kręciwąs* ‚Schnurrbartdreher'.

Auch zahlreiche Namen wie z. B. s. *Bori-slav, Beri-slav, Berivoj, Vladimêr*[1]); b. *Bořivoj,* p. *Kazimierz.*

Daneben tauchte das erste Glied als ein *o*-Thema auf: p. neben *pasibrzuch* auch *pasobrzuch* ‚Schmarotzer, Fresser' (auch *pasorzyt, pasigęba*), vgl. b. *břichopásek;* b. *třasořitek, třasořitka* ‚motacilla'; r. *zěvo-rotъ* ‚Gaffer'; aksl. *prěstąpoklętьje* ‚periurium' (*prěstąpiti* ‚übertreten'); *vrьtoglavъ* ‚vertiginosus' zu *vrьtěti.*

Es sind dies offenbar sehr alte Bildungen im Slav., die nach der Analogie der vorherrscheuden Komp. mit *o*-Themen gebildet worden sind; in einzelnen Fällen kann es sich vielleicht auch um Umbildungen von Kompositis mit Imp. handeln.

Was diese selbst anbelangt, so wird man wohl ihren Ursprung schon in die ursprachliche Periode versetzen müssen, da zahlreiche Einzelsprachen sie kennen. Daß das kasuelle *i* der *i*-Stämme (*krъviprolitьje*) mit den Verba auf *iti* in ideellen Zusammenhang gebracht und imperativisch umgedeutet worden ist (Brugmann, Grundr. II, 1, S. 82), ist wenig wahrscheinlich. Es sind übrigens auch andere Verba mit ihrem Imp. vertreten, die nicht den Eindruck von Analogiebildungen machen, vgl. das r. *daždьbogъ.*

Auch die 3. Pers. Sg. konnte, wenn auch mitunter in teilweise verstümmelter Form, als erstes Glied auftreten: b. *neznaboh,* s. *neznàbožac* ‚der Gott nicht kennt, gottlos'; vgl. Griech. *ἑλκεσί-πεπλος.*

Selbst auch das Part. Praet. act. II findet man als erstes Glied: *umylborodinъ* (Miklosich II, S. 371).

Von der Regel, daß die Verbalform als erstes Glied auftrete, gibt es Ausnahmen: zu dem p. *pasibrzuch*, *pasobrzuch* haben wir schon das b. *břichopásek* ‚erwähnt'; b. *dus-pivo* und *pivo-dus* zu *dusiti* ‚austrinken'; p. neben *golibroda* auch *brodogol.* Die zweiten Glieder *-dus, -gol* werden dann als Subst. gefühlt, daher hätten sie im Aksl. am Ende *-ъ* (aus *-os*) und diese subst. Geltung zeigt uns auch ganz deutlich das b. *pásek* in *břichopásek.*

Nach der Bedeutung oder nach dem syntaktischen Verhältnis der Glieder zu einander kann man zunächst beiordnende und unterordnende Komp. unterscheiden. Bei der ersteren Art sind die beiden Glieder syntaktisch gleichwertig; löst man das Komp. auf und macht die Glieder selbständig, so kann man sie mit ‚und' verbinden (daher auch *copulative* Composita) z. B. ksl. *bratъ-sestra* Du. ‚Bruder und Schwester'; *blagolěpъ εὐπρεπής*; p. *białosmukły* ‚weiß und schlank'; b. *hrdopýšek* wer ‚hrdý a pyšný' ist.

---

1. Bezüglich des zweiten Bestandteiles vgl. das germ. *Segimêrus.*

Bei den **unterordnenden** enthält das eine der beiden Glieder den Hauptbegriff, zu welchem das andere in einer bestimmten Beziehung steht; das war schon seit jeher die bei weitem zahlreichste Klasse. Je nach der erwähnten Beziehung kann man hier wieder verschiedene Gruppen unterscheiden, allein es ist nicht immer leicht, diese Beziehung richtig zu erfassen, so daß hier die subjektive Auffassung einen freien Spielraum hat. Diese Einteilungen haben infolge dessen meist einen problematischen Wert. Am deutlichsten tritt hier noch die Beziehung bei den kasuell bestimmten Grundworten hervor: b. *peciválek* ‚Stubenhocker, Faulenzer' eig. *kdo se na peci váli.* Hierher kann man auch Fälle wie s. *vinòpija* ‚Weinsaufer' rechnen. Die Gruppe mit attributiv bestimmtem Grundworte tritt auch deutlicher hervor: ksl. *velьmąžь* ‚homo insignis'; *lichopitьje* ‚nimia potatio'.

Akzentregeln bei der Komposition. Von den beiden Akzenten, die den Elementen des Komp. zukamen, tritt der eine mehr in den Hintergrund, wird zum Nebenton, bis er gewöhnlich ganz schwindet, so daß nur ein Akzent zurückbleibt, über dessen Sitz bei den Hauptgruppen der Komp. folgendes gesagt werden kann:

Präposition und Nomen. Bei mask. Komp. (*o*-Stämmen) bleibt der Akzent auf der Wurzelsilbe, wenn sie steigend betont war; das wurde sie aber häufig erst bei der Komposition. Vorwiegend gehören hierher auch kurze Stammvokale. So ist die Mehrzahl der Präpositionalkomp. betont, ein Beweis, daß es sich hier um Verallgemeinerungen eines urspr. Typus handelt. Hierher gehören: r. *vostórgъ, zalívъ, perechódъ, sovétъ, suprúgъ, izvolókъ, otvolókъ* (dagegen *vólokъ*), *zavorótъ* (dagegen *vórotъ*), *ogoródъ* (dagegen *górodъ*).

S.: *dòmet* ‚Wurfweite' (slov. *domèt,* Gen. *dométa*); *dòhod* ‚Zugang' (slov. *dohòd,* Gen. *dohóda*); *pòsao* (= aksl. *po-sъlъ*), Gen. *pòsla* ‚Geschäft, Arbeit'; *nàboj* ‚Wunde an der Sohle, Wand aus Erde' (slov. *nabòj,* Gen. *nabója*); *národ* ‚Volk', slov. *národ* (zurückgezogener Akzent), r. *naródъ.*

War die Wurzelsilbe fallend betont, rückt der Wortakzent auf die Präp. (vgl. oben S. 229) was nur bei einer geringen Anzahl von Fällen vorkommt, d. h. der ursprüngliche Typus ist hier vielfach aufgegeben worden: r. *óblakъ,* s. *ȍblāk,* slov. *oblâk* (aus *ȍblak* entstanden) vgl. r. *izvolókъ* und dagegen *vólokъ;* r. *óblikъ,* s. *ȍblīk,* slov. *oblîk* ‚Antlitz'; r. *péregarъ, pérečerkъ* u. s. w.

Da die zweisilbigen *i*-St. fallenden Ton der Wurzelsilbe hatten, mußte er bei der Komposition ebenfalls auf die Präp.

rücken (überhaupt weiter auf die erste Silbe): s. *pȍvēst,* slov. *povêst* (aus *pȍvēst*), r. *póvěstь,* r. *pérekipъ.*

Analog auch bei Nomen + *i*-St.: r. *žívo-pisь* ‚Malerei'.

Da die *a*-St. steigend betonte Stammsilbe aufweisen, behielten sie den Akzent an derselben Stelle (also wie r. *naródъ* u. s. w.): r. *dogóda, doprávа, dosáda, zabáva, zapláta, naúka* u. s. w. ebenso *oboróna, zavolóka, prevolóka,* dagegen *vólokъ.* Es herrscht hier demnach eine vollkommene Übereinstimmmung mit *izvolókъ, otvolókъ* u. s. w. (siehe oben); *zagoróda, otgoróda, peregoróda* gegen *górodъ; zastoróna* ‚das Verdecken', obzwar *storoná.* Auch im Bulg.: *zaplátъ, izměnъ, naúkъ, otrávъ, pregrádъ* u. s. w.

Im. Serb. sind noch teilweise Reflexe dieser Betonung vorhanden: *návada* ‚Angewöhnung' aus **nāràda,* čak. *navàda,* slov. *navȃda,* r. *naróda* ‚Verlockung'; *náhlada* ‚Erkältung'; *ȍpona* ‚Häutchen' u. s. w. etwa 80 Fälle (nach Leskien).

Zumeist ist jedoch im Serb. — im Slov. durchweg — der einst steigende Ton des zweiten Gliedes in den fallenden verwandelt worden (zunächst wurde natürlich die Silbe verkürzt). Im Slov. mußte dann die Silbe gedehnt werden: *dolȏga, dosȇga, mavȃla, navȋka, obȗka, pokȏra, slȏga, sprȇga, zagrȃda* u. s. w. Im Serb. zunächst **zăgrȁda* (̏ bezeichnet hier die fallende Kürze), daraus *zȁgrada.* Ebenso *dȍsada, ȍbrana* (r. *oboróna*), *ȍgradja* ‚Zaun', slov. *ogrȃda.*

Nomen und Nomen (*o*-Stämme). Hatte das zweite Glied steigende Betonung, so blieb der Ton auf demselben: r. *bělorúčka,* s. *ljevòruk* ‚linkhändig' zu *rúka*; vielfach dann analogisch: s. *bjelòlik* ‚weißbackig' zu *lȋk* ‚Angesicht'; s. *zlò-ćud* ‚bösartig' zu *ćȗd* fem. ‚Naturell'. Dieser Typus ist im R. verallgemeinert worden: *kosonógъ* ‚Geißfuß'; *zlodéj* ‚Übeltäter', *bělorúkij* ‚weißhändig'; vgl. noch: *bělogolóvъ* ‚mit Schnee bedeckter Pfahl'; *vodovorótъ* ‚Wasserwirbel'; *bělovolósyj* ‚weißharig'; vgl. jedoch das oben erwähnte *živopisь*, wenn das zweite Glied ein *i*-St. bleibt. Mit dem R. stimmt das Slov. in der ungeheueren Mehrzahl der Fälle überein: *drvotòn,* Gen. *drvotóna; belorȍg,* f. *beloróga.*

Sonst ist im S., wenn das zweite Glied fallend betont war, das erste Glied altbetont: *Vȉšegrad* zu *grȃd; rȕkosad;* ‚selbst angelegter Weingarten' zu *sȃd; mȍdrokos* ‚Vogelart' zu *kȏs* ‚Amsel' (vgl. Leskien Afsl. Phil. 23, S. 323 ff.).

Hinsichtlich der Quantität in b. *hrudo-tluk* : *hroúda; kra-*

lovrah : *král; krasopis* : *krása; parostroj* : *pára; vinohrad* : *víno; muchomůrka* : *moucha* u. s. w. vgl. S. 214.

Imperativ + Nomen. Hier ist die Betonung nicht so einheitlich. Häufig bewahren die beiden Bestandteile ihren Akz.: r. *derží-dérevo* ‚paliurus aculeatus'; *derží-ladьjá* ‚remora'; *perekatí-póle* ‚Name einiger Pflanzen'; *sorví-golová* ‚Wagehals'; s. *svr̂zi-bráda, svr̂zimàntija; ìzjedipògača.*

Entwickelte sich nur ein Akz., so ist es im S., wie wir es fast erwarten, der des Imper.: *vìsibaba, lòmigora, pjèvidrūg, izdè-riljeska, kljȕjdrvo.* Im R. dagegen der des Nomens, so daß diese Komp. der Analogie der anderen unterlagen: *skopidómъ* ‚guter Wirt'; *sverbigúzъ* ‚symplutum officinale'; *vertigolóvka verti-šéjka* ‚iynx torquilla'; vgl. auch *vertoprа́chъ* ‚Windbeutel'.

II. Bildung der Verbalstämme.

Beim Verbum ist der Präsens- und Infinitivstamm zu unterscheiden, wenn sie auch nicht selten identisch sind. Es kommt auch vor, daß das, was in einer Sprache als Infinitivst. (aorist. St.) fungiert, in einer anderen als Präsensst. auftritt, vgl. z. B. aksl. Aor. *vidě-(s), vidě-(t),* gr. ἐμάνης, ἐμάνη, dagegen lat. *habēs, habet,* got. *habais* aus *-ēs, habaiþ* aus *-ēti.*

Hier soll nur das Wichtigste der verbalen Stammbildung hervorgehoben werden; alles andere kommt bei der Konjugationslehre zur Sprache.

Wurzel als Stamm. Während wir im Slav. keine Nominalstämme haben, die sich als bloße Wurzeln äußern möchten, d. h. keine Nomina ohne stammbildende Suffixe, treten beim Verbum solche Präsensst. auf, die aus einer leichten oder einsilbigen schweren Basis bestehen.

a) Ohne Reduplikation: aksl. *jes-mъ* ‚ich bin', *jes-i* ‚du bist' u. s. w. aus **és-mi;* aksl. *jamь* ‚ich esse' aus **ēd-mi, jastъ* aus **ēd-ti,* lit. *ė́st(i),* lat. *ēst, ēstis* mit Dehnstufenvokal, ai. dagegen *át-ti* ‚er ißt', 1. Pl. *ad-más.* Die Dehnung ist hierher wohl verschleppt (nach Hirt **ēsti* aus **ĕdeti*).

b) Mit Redupl.: *damь* ‚ich werde geben' aus **dōd-mi, dasi, dastъ,* 3. Pl. *dadętъ.* Hier liegt urspr. eine Redupl. mit *de-* vor, vgl. ai. *dá-dā-mi* ‚ich gebe', *dad-más, dád-ati.* In der lituslav. Zeit wurde jedoch die Reduplikationssilbe *de* unter dem Einflusse

der Infinitivformen (**dō-ti* u. s. w.) zu *dō-* umgeformt und zwar zunächst wohl im Pl., da hier der Vokal der Wurzelsilbe geschwunden war (vgl. ai. *dad-más* ‚damus') und man deutliche Formen jenen von der Wurzel *dhē* gegenüber (vgl. ai. *dá-dhā-mi* ‚ich setze', *dadh-más, dádh-ati,* lit. 2. Pl. *dèste* aus **dhe-dh-te,* worüber im folgenden) haben wollte, also 2. Pl. lit. *dů'ste,* aksl. *daste* aus **dōd-té* für **ded-té.* Aus dem Pl. drang dann das *dōd* auch in den Sg. ein: 3. P. Sg. lit. *dů'st(i),* aksl. *dastъ.*

Man nahm auch an, daß das Präs. auf einer Redupl. **dō-dō* beruhe, wobei dann die Form *dōd* von der 3. P. Pl. verallgemeinert und dem ganzen Paradigma zu Grunde gelegt worden wäre; dagegen spricht das Ai. wie auch der analoge Vorgang beim nächsten Verbum.

Analog verhielt es sich nämlich bei der W. *dhē* ‚setzen, legen': ai. *dá-dhāmi* ‚ich setze', *da-dh-más, dá-dh-ati,* lit. 2. Pl. *dèste* aus *dhe-dh-te,* dazu 3. Sg. *dèst(i)* für **de-dė-t(i);* doch wurde es auch schon themavok. konjugiert: ai. *dá-dha-ti* neben *dá-dhā-ti,* lit. *de-dù, dedì, dẽda.*

Im Slav. auch themavok. und zwar ging das Verbum gleichzeitig unter die *i̯o*-St.: aksl. *deždą, deždeši, deždetъ* zum Inf. *děti* ‚legen'. Wie bei *damъ* u. s. w. ist also auch hier der Wurzelvokal (*ē*) geschwunden, was auch vom Pl. ausging. Es ist hier nur der Infinitivst. in den Pl. nicht eingedrungen, sonst wäre die Analogie vollständig. Der so gewonnene Stamm auch als Nominalstamm: aksl. *nadežda* (aus **nadedja*) ‚Hoffnung' gegen b. *naděje* dass., weiter aksl. *odežda* ‚Kleid'.

Stämme mit dem thematischen Vokal (*e, o*). Der Präsensst. und der Stamm des starken Aor. wurde mit dem themat. Vokal (*e, o*) gebildet und entspricht den nominalen *o*-St., von denen er sich dadurch unterscheidet, daß letztere häufig den *o*-Ablaut aufweisen. Man spricht hier daher auch einfach von zweisilbigen, auf *e—o* auslautenden (leichten) Basen. Es handelt sich hier also eigentlich um keinen Bindevokal, wie man das *e* und *o* früher aufgefaßt hatte, sondern diese Vokale bildeten einen integrierenden Bestandteil der Basis. Später hat man sie freilich mehr zu den Endungen gezogen, wodurch sie zu suffixalen Elementen wurden, so daß auch andere Stämme in diese Kategorie geraten konnten, was, wie wir sahen, schon ein sehr alter Prozeß war.

Die Betonung war von zweifacher Art: entweder war der Wurzelvokal, oder der themat. Vokal betont: aksl. *bljudą* ‚gebe

acht‘, got. *biuda,* gr. *πεύθομαι,* ai. *bódhati;* dagegen *ἐπύθετο* (der griech. Akzent ist nicht ursprünglich). Letzterer Typus war aoristisch[1], vgl. noch griech. *ἰδέ-,* drang aber im Slav. vielfach auch in die präsent. Formen ein. Das sieht man am besten bei jenen Wurzeln, die ein *n, m, r* oder *l,* die silbisch werden konnten, enthielten. Der Akzent wurde hier überhaupt verallgemeinert, indem jener des zweiten Typus durchdrang.

In der 1. P. Sg. fand daher keine Akzentverschiebung nach dem Saussureschen Gesetz statt, weil auch in den übrigen Personen der Akz. auf dem themat. Vokal ruhte (vgl. dagegen r. *deržú, déržišь*). Eine Vermischung beider Typen finden wir übrigens sonst auch, z. B. im Ai.: *girati* für *giráti,* vgl. aksl. *žьrą* ‚ich fresse‘. Einige Beispiele: aksl. *mlьzą* ‚ich melke‘, ai. *mr̥játi,* ahd. *mulki* ‚du molkest‘, dagegen lit. *mélžu,* gr. *ἀμέλγω,* ahd. *milchu,* zur W. *melĝ* ‚streifen, melken‘. Vgl. noch r. *nesú, nesëšь, nesëtъ, nesëmъ, nesëte, nesútъ; pekú, pečëšь, pečëtъ* u. s. w. Weiter aksl. *berą. bereši, beretъ* ... r. *berú, berëšь, berëtъ, berëmъ* u. s. w., got. *baira,* lat. *fero,* gr. *φέρω,* ai. *bhárati;* der slav. Akz. ist hier demnach nicht ursprünglich, sonst müßte es auch **bьrą,* **bьreši* u. s. w. aus **br̥rą.* **br̥reši* u. s. w. lauten. Der derartig reduzierte Stamm taucht allerdings in den Infinitivbildungen auf: *bьrati* aus **br̥rati.* Hierher gehört auch *bą* aus **bhu̯ont* ‚sie wären‘, eigentlich ein Präteritum.

Im Slav. sind es die Verba der I. Klasse, Gruppe 1—6, die hierher gehören, ferner das Präs. der Verba der V. Kl., 3. Gruppe.

Die *jo*-Stämme. Das nominale Suffix *-o-* (*e*) ist identisch mit dem *e, o* der themavok. Verba; dasselbe gilt auch von *jo*- der Nominal- und der Verbalstämme. Die Identität sieht man mitunter ganz deutlich z. B. aksl. *deždą* ‚lege‘ aus **dedją* und *nadežda* ‚Hoffnung‘ aus **nadedja.* Auch bei den Verbalst. wurde *jo, je* abstrahiert und bildete neue. Hierher gehörten zunächst alle sog. Denominativa und man vermutet diesen Ursprung auch bei den sog. primären Verben wie ai. *páśyati,* lat. *specio.* Dagegen können wir von jenen Verbis der I. Kl. 7. Gruppe, denen ein Subst. auf *oj* zur Seite steht, bestimmt sagen, daß ihnen ein urspr. *jo-, je*-Stamm zu Grunde lag, wie aksl. *pьją* ‚trinke‘, *pьješi* u. s. w. wegen *na-poj* ‚Getränk‘; *lьją, liti,* ab. *lju* ‚gießen‘ wegen *loj* ‚adeps‘; *bьją* ‚schlage‘ wegen *boj; po-čiją* ‚requiesco‘ wegen *po-koj.* Von hier aus ist dann ein *-ją, -ješi* u. s. w. abstrahiert und anderwärts angewendet worden. So z. B. in den sekundären Formen aksl. *myją, kryją, ryją* u. and., weiter *šiją,* desgleichen die Verba der V. Kl. 3. Gruppe, soweit sie denominativ. sind:

---

1. Doch werden nicht bloß Aoriste, sondern auch Präs. daraus gebildet.

dušą zu *duchati* ‚blasen‘ (*duchъ* ‚Hauch‘); *klevešťą* zu *klevetati* ‚verleumden‘ (*kleveta* ‚Verleumdung‘); *skrъžьšťą* zu *skrъžьtati* ‚knirschen‘ (*skrъžьtъ*); mit Reduplikation: *glagolją* zu *glagolati* (*glagolъ*). Sekundär ist *-jo, -je* auch bei den Denom. der V. Kl. 1. Gruppe: *vonjają* zu *vonjati* ‚riechen‘ (*vonja*); *igrają* zu *igrati* ‚spielen‘ (*igra*); *dělaja* zu *dělati* ‚machen‘ (*dělo*). Bei den Iterativen derselben Gruppe: *naricają* zu *naricati* ‚benennen‘ (aksl. auch *naričą* nach V. Kl. 2. Gr.); *obladają* zu *obladati* ‚beherschen‘. *Věją, vějati*, ai. *vāyati*, got. *waia; dają, dajati* weisen ebenfalls ein sekundäres *jo* auf. Dieses *jo* kommt noch vor bei den Verbis der III. Klasse 1. Gruppe: *uměją* zu *uměti* ‚können‘, *cěleją* zu *cěleti* ‚heil werden‘ und bei der VI. Klasse: *besědują* zu *besědovati* ‚reden‘.

Zweisilbige schwere Basen. a) Es liegt eine zweisilbige Basis vor, deren zweite Silbe ein *ēi̯* enthält (*exēi̯*-Basen). Die Verba, denen diese Basen zu Grunde lagen, waren ursprünglich unthematisch; im Slav. machen sie jetzt die III. Klasse 2. Gruppe aus. Ein gewisser Zusammenhang zwischen diesen Basen und zwischen den Stämmen der *i*-Dekl. wird einmal jedenfalls bestanden haben. Über die Vokalstufe im Präs. vgl. S. 200. Im Lit. haben wir die S-Stufe *i*. Gleichzeitig sind die Endungen der themat. Verba angehängt, während es sich hier, wie schon erwähnt, urspr. um eine athemat. Konjug. handelt: 1. P. Sg. aksl. *smrъždą* aus **smr̥dją*, lit. *smìrdžu*; Pl. 1. *smrъdimъ, smrъdite*, lit. *smìrdime, smìrdite; mьnją*, gr. *μαίνομαι* aus *μανι̯ομαι*, also auch thematisch. Im Lat. erscheint *ī* und *i: farcīs, cupis*.

Der Infinitivstamm bietet zwar in der zweiten Silbe die Vollstufe (V), jedoch mit Verlust des *i*, somit ein *ē*: aksl. Inf. *smrъděti*, lit. *smirdėti* ‚stinken‘. Sowohl der Präsens- als auch der Infinitivstamm weisen dieselbe Vokalstufe auf und zwar infolge der Ausgleichung: aksl. *mьnitъ* ‚er meint‘ aus *mn̥nī-* (vgl. lat. *re-minī-scor*), also S + R, gr. *μαίνομαι* aus *μανι̯ομαι*, das ein **mn̥ni* voraussetzt, also: S + S. Dazu aksl. Inf. *mьněti* ‚meinen‘, Aor. *mьněchъ* ‚ich meinte‘, lit. 3. P. Sg. *mìnė*, gr. *ἐ-μάνη-ν, μανῆναι* aus **mn̥nē(i)*, also: S + V.

b) Eine zweisilbige Basis, deren zweite Silbe einen langen Vokal, im Slav. meist ein *ē* oder *ā*, in anderen Sprachen auch ein *ō* enthielt. Mitunter gehören zur selben Wurzel zwei Basen mit verschiedenen langen Vokalen und zwar selbst auch in derselben Sprache: aksl. *ima-mъ* ‚ich habe‘ und *imě-ti* ‚haben‘, wo **ъmā-* und **ъmē*, vgl. *jęti, imą* ‚nehmen‘, zu Grunde liegt; aksl. *bě* ‚eras, erat‘ aus **bhu̯ē* und lat. *-bam, -bās* aus **-bhu̯ā* zur Basis **bheu̯ā, *bheu̯ē* (vgl. S. 159).

Da die Formen mit *ē* oder *ā*, die also haupttonig waren, oft als Aoriste fungierten (vgl. ai. *á-prāt*, gr. *πλῆ-το* zu **pelē* ‚füllen'), so ist es möglich, daß *ima-mь* aus einer aorist. Form umgebildet wurde. Das *ě* in *imětі* ist wohl eines anderen Ursprungs als das *ě* in *smrьděti*, geht also nicht auf ein *ē(i)* zurück.

Hierher gehört aksl. *tъkati, tъkachъ* ‚weben' zum Präs. *tъką; stьlati* zu *steljq* ‚ausbreiten, streuen'; *bьrachъ, bьrati* zu *berą* ‚sammeln, lesen'; *gъnachъ, gъnati* zu *ženą* ‚treiben'.

Die Reduktionsstufe **bhū* (zu **bheu̯ā*), die in gr. *ἔ-φῡ*, ai. *á-bhūt*, Part. *bhū-tás* vorkommt, ist auch im Slav. vertreten in aksl. *byti* ‚sein', Aor. *bychъ, by*, lit. *búti*.

Neben *imamь* haben wir noch andere Präs., denen unsere Basis zu Grunde liegt, es ist das Präs. der Verba der III. Klasse 1. Gruppe: *cěljq* ‚ich werde heil' zu *cělěti*; *uměją* ‚ich kann' zu *uměti*. Es wird hier also das *jo*-Suffix an die Basis angehängt.

Nasalstämme. Im Slav. haben wir nur themat. Verba dieser Art und zwar zunächst mit *no, ne* (themavok. Nasalformen).

Der Nasal trat urspr. auf als der Bestandteil eines stammbildenden Suff., im Sg. *nā*, Pl. *nə*. Ursprachlich flektierten diese Verba: 3. Sg. *-ná-ti*, Pl. 1. *-nə-més*, 3. *-n-énti*, vgl. bei Homer: *σκίδνημι, ἐσκέδασεν* (im Ai. ist es die IX. Klasse). Wie sich daraus *no, ne* entwickelte und dann verallgemeinert wurde, werden wir bei den Verbis wie *dvignąti*, die auch hierher gehören, zu erklären trachten. Im Slav. gehört hierher: aksl. *tьną* ‚ich haue', gr. *τάμνω* ‚ich schneide', aus **tm̥no-*, vgl. gr. *ἔ-ταμο-ν*; das aruss. *tьmetь* ‚er haut' soll noch das unerweiterte Thema enthalten, wie es im griech. *ἔταμον* vorliegt, es könnte aber auch eine Beeinflussung seitens des starken Aor. enthalten (S. 323); aksl. *staną* zu *stati* ‚consistere', vgl. an. *standa*, lat. *de-stināre*, gr. *στάνω*.

Neben dor. u. s. w. *τάμνω* vgl. noch im Griech. *κάμνω, δάκνω*, die auch in die *o*-Flexion übergegangen sind; lat. *aspernāri, consternāre*, darneben *spernō, temnō*.

Zumeist ist jedoch im Slav. der Nasal auch in den Inf. eingedrungen und so kommen wir zu den Verbis der II. Klasse wie *dvigną, dvignąti* ‚heben'.

In dieser Klasse ist aber neben dem Typus *-nā-, -nə-* noch auch der Typus *-neu-, -nu-* (im Ai. die V. Klasse) vertreten. Auszugehen ist hier allerdings von dem ersten. Im Pl. mußte er im Slav. ergeben: **-no-mъ, *-no-te, *nętь*. In der 1. P. Pl. berührten sich nun diese Verba mit jenen der I. Klasse (und V. Klasse 3. Gruppe), also mit **pьnomъ, bьjomъ*, denn auch hier war einmal das *o*, bevor der Umlaut des *jo* zu *je* eintrat, unter dessen Einflusse auch **pьnomъ* zu *pьnemъ* (nämlich nach *bьjemъ* u. s. w.)

wurde. Durch diese Berührung ist zunächst wohl der Pl. entsprechend umgeformt worden: *no-mъ* (später dann auch *ne-mъ*), *ne-te*, **nǫ-tъ*, dann auch der Sg.: *-nǫ*, **-nešь*, **netъ* (statt **nā-mъ*, 3. P. **nā-tъ*).

Früher muß aber noch ein anderer Prozeß stattgefunden haben. Die Verba des zweiten Typus konjugierten: *-neú-mi*, Pl. *nu-més*, 3. Pl. *nu̯-énti* (*nuu̯-énti*). In der 3. P. Pl. mußten sie also im Slav. **n(v)ętъ* ergeben, wodurch sie sich mit dem früheren Typus berührten und zunächst von ihm angezogen wurden, um dann die weitere Änderung mit ihm durchzumachen. So entstand im Slav. ein einheitlicher Typus: aks. *-nǫ*, *-neši*, *-netъ*, *-nemъ*, *-nete*, *-nǫtъ*.

Es wird angenommen, daß sich der Typus *-neú-mi*, *-nu-més* noch durch die speziell im Aksl. vorkommenden Part. Prät. pass. wie *kosnovenъ* zu *kosnǫti* ‚berühren', *dvignovenъ* gegen *dvižens* verrate, man kann aber nicht annehmen, daß sie im Anschlusse an den Sg. des Präs. gebildet worden sind. Wahrscheinlich sind es einfach Neubildungen des Aksl. Wie der neue Infinitivstamm *dvignǫ-* in die übrigen Bildungen eindrang (vgl. Aor. *dvignǫchъ* gegen *dvigъ*, Part. *dvignǫvъ* und *dvignǫlъ* gegen *dvigъ* und *dviglъ*), so entstand auch ein **dvignǫ-enъ*, mit Entnasalierung wegen des folg. *en-* (S. 127): *dvigno-v-enъ* (vgl. *rǫko-v-ętъ* S. 180, zumal es auch slav. Neubildungen gab wie *zabъvenъ*, *sъkrъvenъ*, *omъvenъ* S. 179). Unter dem Eindrucke dieser Part. suchte Pedersen unsere II. Verbalklasse im Wesentlichen als eine Fortsetzung des Typus *neúmi*, *numés* zu deuten (KZ. 38, S. 347), nachdem er sie früher aus dem Typus *nā-mi*, *nəmés* erklärt hatte (IF. 2, S. 292 ff.).

Die wahrscheinliche Entwickelung der Verba auf *nǫti*, wie wir sie hier gaben, wobei zunächst vom Pl. der urspr. Verba auf *nāmi*, *nəmés* (im Ai. 9. Kl.) auszugehen ist, macht es mir unwahrscheinlich, daß sich in aksl. *imamъ* ‚ich habe' noch ein Rest eines Verbums auf *nāmi*, *nəmés* erhalten hätte (näml. ein **im-nāmi*), denn im Slav. ging hier die Ausgleichung nicht vom Sg., sondern vom Pl. aus. Auch die Bedeutung stimmt nicht überein und es ist jedenfalls richtig, was Bartholomae sagt: »Im Aksl. haben wir neben *imějetъ* das gleichbedeutende *imatъ*, das nur als Aoristpräsens aufgefaßt werden kann« (Studien, II, S. 138—139). Die Bedeutungsentwickelung hat man sich etwa vorzustellen als: ‚ich habe erfaßt' (Aor. in der Geltung des Perf.) daher ‚ich halte, ich habe'. Ein solches Aoristpräs. ist auch *znają* zu *znati*[1], *znachъ* ‚kennen, wissen', was alles ein Reflex zu gr. *ἔγνων* ist, gegen lit. *žinaũ*, *žinóti* ‚wissen', dem im Slav. **zъna-* entsprechen würde. Als solche aorist. Präs. sind ferner aufzufassen ai. *drāti* ‚er entläuft' zu gr. *ἔδρᾱν;* ai. *vāti*, dagegen gr. *ἄημι* (Präsens).

Nicht leicht ist die Erklärung des Inf. auf *-nǫti*, der als ein

1. Wegen ab. und nb. *seznati* darf man nicht ein **zъnati* voraussetzen, denn Gebauer muß demgegenüber auch aus dem ab. Belege anführen wie *ot znamení tvých*, *v známost*, *sznamenal* u. s. w. (Hist. ml. I, S. 181).

späteres Produkt aufgefaßt werden muß. Das *nq* äußert sich als eine urspr. steigend betonte Länge (vgl. Leskien, Afsl. Phil. 23, S. 563) und das kann uns vielleicht einen Fingerzeig geben, wie wir es zu erklären haben. Die steigend betonte Länge finden wir nämlich auch bei den Verbis der I. Klasse, die auf einen Nasal ausgehen: s. *žȅti* ‚ernten', b. *žíti*, aksl. *žęti* aus **žn̥ti*, **gn̥ti;* s. *dȕti*, b. *douti*, aksl. *dąti*, lit. *dúmti* aus **dm̥ti;* ab. *pieti, píti*, lit. *pìnti*, aksl. *pęti*, s. abweichend *pêti* u. s. w. aus **pn̥ti* und andere.

Nachdem sich das Präs. dieser Verba (wie aksl. *pьnq, pьneši* aus **pn̥nq* u. s. w) mit jenem der Verba der II. Kl. (*dvignq, dvigneši*) zu berühren begann, wurde davon auch der Inf. der Verba der II. Kl. beeinflußt: es entstand hier analog ein **dvign̥ti*, **kosn̥ti* wie **pn̥ti, žn̥ti* u. s. w. Während aber bei Verbis wie *žьnjq, žęti; pьnq, pęti* das *n̥, n̥* eine helle Färbung annahm (mit Ausnahme von *dьmq, dąti*), konnte dies bei **dvign̥ti* nicht der Fall sein und zwar wegen des Präs., das das unveränderte *g* behauptete: *dvignq, dvigneši* u. s. w. Analog auch bei Verbis mit *k, ch* und dann allgemein. Das *n̥* behielt hier infolge dessen eine dumpfe Färbung und wurde zu *ą: *dvigąti, *kosąti* (vgl. oben S. 336). Unter dem Einflusse des Präsensst. *dvigno, dvigne* wurde **dvigąti* später zu *dvignąti*.

Die Beeinflussung von *pęti* und *dvignąti* zeigt sich auch z. B. im nb. Inf. *pnouti* zu *pnu*, das nach *zdvihnouti* gebildet wurde (ab. noch *pieti, píti*). Es stimmte nämlich das Präs. *pnu* mit *zdvihnu* überein und so wurde auch der Inf. beeinflußt.

Das *n*, welches sich also urspr. auf das Präs. beschränkte, ist mitunter fest geworden und tauchte dann bei allen Stämmen auf: *tьnq, tęti*, gegen gr. *τάμνω*. Analog auch in anderen Sprachen, vgl. an. *gína, gein* ‚gähnen', as. *gīnan, gān*, aksl. *zinąti*.

Neben einer perfektiven Bedeutung, falls diese Verba deverbativ waren, hatten sie, hauptsächlich wenn sie denominat. waren, nicht selten eine intransitiv-inchoative Bedeutung: *sъchnąti* ‚dürr, trocken werden'; *oglъchnąti* ‚taub werden'. Dieselbe intransitiv-inchoative Bedeutung finden wir hier auch, wie Pedersen darauf aufmerksam machte, im Ostgerm., und er möchte wegen an. *sofna* und aksl. *usъnąti* in einem ursprachl. **supnā́mi, supnəmés* den ursprünglichen Sitz dieser Bedeutung suchen (IF. 2, S. 292f.). Richtig ist es, daß das *n* die Tendenz bekam, auch in andere Formen, insbesondere in den Inf. einzudringen, sobald es nicht die präsensbildende, sondern eine bedeutungsmodifizierende Funktion erlangt hatte; vgl. noch got. *fralusna* ‚gehe verloren', an. *vakna* ‚erwachen', *slitna* ‚zerreißen' (intrans.); von Adjekt. an. *myrkna* ‚dunkel werden', got.

heilnan ‚geheilt werden'; vgl. auch lit. *szvintù* ‚werde hell' = aksl. *svьnq*, an. *hvitna* ‚weiß werden'.

Eine zweite Art der Nasalstämme im Slav. ist jene, bei der der Nasal im Stamme selbst erscheint: *sędą* zu *sěsti* ‚sich niedersetzen'. Es ist dies der Reflex der ai. 7. Klasse. Ursprachlich hatte diese Klasse vor dem letzten Kons. im Sing. *ne*, im Plur. *n*, also **junégmi*, **jungmés*, **jungénti*[1]. Aus diesem Typus entwickelte sich leicht ein neuer, nämlich **jungō* (im Ai. die 6. Kl.). Schon im Ai. hat man neben *śinášmi* ‚lasse übrig' ein *śįšámi* = **k'insō*. Solche Doppelformen gibt es viele und manche Verba mit Nasalen haben im Ind. nur die Flexion nach der 6. Kl. Auch in die 1. Kl. kann sie übergehen (vgl. Pedersen, IF. 2, S. 286). Vgl. lat. *frangō, findo;* ai. *bhinádmi.* Nicht selten drang das *n* auch in andere St. ein: *functus, iūnxī, pīnxī.*

Im Slav. sind auch die hierher gehörigen Verba in die themat. Flexion übergegangen: neben *sędą, sěsti* ‚sich niedersetzen', noch *lęgą, lešti* ‚sich niederlegen', vielleicht auch *bądą* ‚ich werde'. Mit festem *n: grędą, gręsti* ‚kommen', vgl. got. *gridi* f. ‚Schritt', lat. *gradior, gressus;* weiter *sęgą, sęšti* ‚reichen, berühren', lit. *segù* ‚ich hafte', ai. *sájati* ‚er haftet'.

Mit dem *jo*-Suffix wurde erweitert: *obręštą, obrěsti* ‚finden'; *sъ-ręštą, sъ-rěsti* ‚begegnen', die Grundbedeutung des *rěsti* also: ‚gehen'.

Viele der hierher gehörigen Verba sind wahrscheinlich in die II. Klasse übergegangen: lit. *-bundù, -bùsti, -budaũ* ‚aufwachen', slav. *-bъnąti* (aus **budn-*), vgl. gr. *πυνθάνομαι;* hierher noch lit. *limpù, lìpti, lipaũ* ‚kleben bleiben'; *sniñga* ‚es schneit', Aor. *snìgo*, vgl. lat. *ninguit.* Verallgemeinert ist das *n* in lit. *jùnkstu*, Aor. *jùnkau* ‚werde gewohnt', vgl. aksl. *vyknąti.*

to-Stämme. Aksl. *pletą* aus **plekto-* (vgl. S. 270) ‚flechten', lat. *plecto,* ahd. *flihtu,* gegen lat. *plico;* aksl. *rastą* ‚ich wachse' aus **ord-to* zu lat. *arduos,* ir. *ard* ‚hoch, groß'; aksl. *čьtą* ‚zählen, lesen, ehren', W. *qei̯* ‚schichten, reihen, zählen', ai. *ci-tás* ‚gereiht, geschichtet', *ci-ta* ‚Schichte'.

dho- und *do*-Stämme. Die Scheidung ist auf Grund des Baltisch-slav. allein nicht möglich. Hierher gehört: aksl. *bądą* ‚ero'; *idą* ‚eo' zu *i-ti,* lit. *eimì* alt, *einù, eĩti; jadą* neben *jachati* ‚fahren, vehi', lit. *jóju, jóti* ‚reiten'; aksl. *kladą, klasti* ‚legen', lit. *klóju, klóti* ‚breite hin, lege hin, betten'. Vgl. noch lit. *vérdu*

1. Man setzt hier auch die Basen *leinep, bhreneg, gernet* u. s. w. an und erklärt aus den Akzentwirkungen die Modifikationen *ne, n, e.*

‚koche', Prät. *viriaũ*, aksl. *vьrěti, vьrją* ‚wallen, sieden'. Vgl. *ἄχ-θομαι*, lat. *sallo* aus **saldo* u. s. w.

Im S.-kr. hat scheinbar das *do-, de-* eine größere Verbreitung gefunden, aber es sind nur Analogiebildungen. Nach der 3. Pl. entstand auch *dadem, dadeš* (XVII. Jhd., Daničić, S. 258, 268); *znadem* (seit XVII. Jhd.). Noch inniger war die Berührung im Impf. Nach *dadijech, dadiješe* (*dadich, dadiše*) entstand ein *znadich* (vom XVI. Jhd. an, S. 305), *imadiše, mnjadichomo, mnjadichu* zu *mnjeti*.

so-Stämme. Hierher gehört aksl. *tręsą, tręsti* ‚zittern'. Es gab ein **tremo:* gr. *τρέμει*, lat. *tremit* und darneben **treso:* ai. *trásati*, gr. *τρέ(σ)ει*. Die slav. Form ist wahrscheinlich aus der Verquickung beider entstanden oder ist *trems* ursprachlich. Neben **treso* setzt man ein **tereso* (woraus auch gr. *τέρει* abgeleitet wird) und ein **ters* an. In lit. *triszù* ‚ich zittere, schaudere' sieht man wohl mit Unrecht ein Bildungssuffix *k̑o*, denn nach *i* und *u* geht hier *s* in *sz* über.

Eine Erweiterung mit *s* liegt auch vor in ai. *śróṣati* ‚er horcht' vgl. aksl. *sluchъ* ‚Gehör' und *slyšati* ‚hören' zur W. *k̑leu̯*, lat. *cluere*.

sk̑o- und *sqo*-Stämme. Diese sind im Slav. nur spärlich vertreten. Das *sk̑o* führte hier zu *so* (vgl. oben S. 362), daher lat. *pāscō*, im Slav. *pasą, pasti* ‚weiden' eig. ‚hüten', *sъ-pasti* ‚bewahren, retten', gr. ‚*σώζειν*'. In *měsiti* kann man allerdings nicht ein *sk̑* voraussetzen (vgl. oben S. 359).

Nun lautet aber das dem ai. *icchấti* ‚er verlangt' ursprachl. **is-sk̑eti*, ahd. *eiscōn* ‚fragen', *eisca* ‚Forderung' entsprechende Verbum lit. *jė̃szkoti* ‚suchen', lett. *ẽskát* ‚suchen, lausen', slav. *iskati, ištą* (aus *iščą*), *iską* ‚suchen'. Man dachte daher hier auch an eine Entlehnung aus dem Germ. Diese ist jedoch wegen der verschiedenen Bedeutung nicht wahrscheinlich, weshalb man auch ein ursprachl. *sqo* annimmt, wobei das *sz* im Lit. nur als eine Wirkung des *k* gedeutet wird (vgl. oben S. 362).

Außer den hier eben besprochenen verschiedenen Arten von Stämmen haben wir noch bei einzelnen Konjugationen spezielle Abarten zu unterscheiden; sie können hier noch zur Sprache kommen.

Stämme auf *-ějo-, -ěje-*. Sie kommen bei der III. Konjug. 1. Gruppe vor: *uměją* (*uměti*) und sind dadurch entstanden, daß das *ě* (urspr. *ē*) der Infinitivformen auch in das Präs. eingedrungen

ist und zwar schon in der vorslav. Periode. Vgl. lit. *gérėjù-s*, *gérėtis* ‚sich wohl fühlen, Gefallen haben', *géras* ‚gut'. Da es vorwiegend von *o*-Stämmen gebildete Verba sind, so sollten sie im Präs. *-e̯io-, -e̯i̯é-* haben, vgl. lat. *albeo* zu *albus*, gr. *ὠνέομαι* ‚kaufe' zu *ὦνος*, ai. *vasnayáti* ‚er feilscht' zu *vasnás* ‚Kaufpreis'. In die Infinitivformen ist das *ē* schon viel früher analogisch eingedrungen, da wir lange Vokale in Bildungen wie gr. *ἐφίλησα, ἐμίσθωσα, τιμητός, τίμησις*, lat. *albē-bam, albērem, fīnīrem* u. s. w. finden (vgl. Hirt, Handb. d. griech. Laut- und Formenlehre, S. 384—85).

Stämme der IV. Konjugation. Zunächst gehören hierher die Verbalst. auf *éi̯o*, zumeist mit der *o*-Stufe in der Wurzel. Der Bedeutung nach sind es iterative und kausative Verba, wie z. B. ai. *patáyāmi*, gr. *ποτέομαι* ‚ich flattre, fliege umher' neben *pátāmi, πέτομαι* ‚ich fliege', aksl. *vožą, voziti* ‚ich fahre hin und her' zu *vezą* ‚veho', got. *wagja* ‚ich bewege hin und her' zu *ga-wiga* ‚ich bewege'. Kausativ ist z. B. aksl. *pojq, pojiti* ‚tränken', ai. *pāyáyate* ‚er tränkt'; ai. *pātáyati* ‚er macht fliegen'.

Weiter haben wir hier denominative Verba und zwar meist von *o-* (*a-*) und *i*-Stämmen: aksl. *plъniti* ‚füllen' zu *plъnъ* ‚voll', *chvaliti* ‚loben' zu *chvala* ‚Lob' und *gostiti* ‚bewirten' zu *gostь* ‚Gast'.

Es fällt auf, daß im Slav. im Präs. auch ein *i* als Bindevokal auftritt und zwar bei allen Kategorien der hierher gehörigen Verba: aksl. *vozi-ši, plъni-ši, gosti-ši*, während im Lit. ein *a* auftaucht: *vartaŭ*, 1. Pl. *var̃to-me*, *vartýti*. Daher vermutete Brugmann, daß der Sieg der *ā*- über die *ei̯o*-Formen bei diesen Verben in die Zeit der balt.-slav. Urgemeinschaft falle und daß der slav. Flexion *vraštа, vratiši* eine andere und zwar eben 3. P. Sg. **vortātъ*, 1. P. Pl. *vortāmъ*, vgl. *imatъ, imamъ* vorausgegangen ist (Grundr. 2. 2. S. 1145). Das ist aber nicht wahrscheinlich, vielmehr müssen wir annehmen, daß auch im Urslav. eine der *ei̯o*-Flexion entsprechende vorhanden war und zwar zunächst bei den altüberkommenen Iterativen und Kausativen. Das folgt aus folgendem: Denominativa von *o*-Stämmen waren hier schon ursprachlich, vgl. ai. *mantráyatē* ‚er berät' zu *mántras* ‚Rat', got. *hailja*, ahd. *heil(i)u* ‚ich heile'. Da hier also die *o*-Stämme als solche ganz deutlich erhalten sind (*ei̯ó*-Verba waren es ursprünglich), so kann es auch im Slav. (und Lit.) nicht anders gewesen sein und wenn solche Verba jetzt eine gleiche Konjugation im Präs. mit den Iter. und Kausativen haben, so folgt daraus, daß auch diese im Slav. noch die *éio*-Flexion hatten, sonst wäre ja ein Zusammenfallen nicht möglich. Neben der *ei̯o*-Flexion — ein Reflex derselben sind auch die *ěio*-Stämme wie *uměją, uměti* — war auch die *-āi̯o*-Flexion wie *dělają, dělati* (Analogie der *a*-Stämme wie *vonjati, vonjają* zu *vonja*) vorhanden. Dieselbe bemerken wir auch in anderen Sprachen z. B. im Griech. *γοάω* ‚jammere' zu *γόος* ‚Geheul' nach *τιμάω* u. s. w. Das hatte

zur Folge, daß diese beiden Flexionen einander beeinflußten, vgl. z. B. gr. *ποτάομαι* neben *ποτέομαι*, also selbst auch da, wo es sich nicht mehr um Denominativa handelt. Analoge Erscheinungen finden wir im Lit., wo die Verba auf *-au*, *-oti* im Präs. gelegentlich auch die Konj. *-oju* annehmen, z. B. *lìndoju*, also wie die Denominativa wie *pãsakoju*, *pãsakoti* ‚erzählen' (von *pãsaka* ‚Erzählung'). Es muß aber hervorgehoben werden, daß sie im Lettischen auf *-āju*, *-āt* ausgehen, also wie im Slav. die Iterativa, denen sie sich hier auch hinsichtlich der Bedeutung anschließen, indem sie iterativ sind. Daher ist es auch begreiflich, wenn die Verba auf *-yti* mit ihrem Präs. in diese Gruppe übergingen, also *sakaũ*, *sakýti* ‚sagen'; *pìldau*, *pìldyti* ‚füllen'. Diese Präsensformen sind demnach sekundär. So meinte auch Reichelt, daß die lit. Verba auf *au*, *yti* ihr Präsens urspr. wie aksl. *vraštą*, *vratiši*, bezw. thematisch wie *vělyju* bildeten und erst unter dem Einflusse der Verba auf *-au*, *-oti* diese Bildungen aufgegeben hätte (BB. 27, S. 83). Tatsächlich führt auch Uljanov aus dem Alit. Fälle an wie *pudžiu* für *púdau*, *žudžia* für *žudaũ*, *žũdo*; *giesiu* für *gesaũ*, *rodžiu* für *ródau* u. s. w. (Značenie I, S. 57). Es liegt hier demnach eine der alten ideur. Iterativ-Kausativflexion auf *éi̯o* noch mehr entsprechende Flexionsart vor, indem *rod'zu*, *ródyti* = sl. *raždą*, *raditi*, wofür jetzt *ródau*, *ródyti* gebraucht wird (Berneker, Afsl. Phil. 25, S. 497).

Es ist nun zu untersuchen, wie diese alte Flexionsart auf *éi̯o* im Slav. zu einem *i:* aksl. *vratiši, vratitъ* u. s. w. führen konnte.

Wir haben oben S. 201 erwähnt, daß hiebei die Konj. der Verba der III. Kl. 2. Gruppe von Einfluß sein konnte. Weiter können auch die Denominativa von *i*-Stämmen wie z. B. *gostiti* in Betracht kommen, da sie, wie oben erwähnt, wahrscheinlich im Slav. den Stammesauslaut *ěi̯* hatten.

Stämme der V. Konjugation. Hierher gehören zunächst die zweisilbigen schweren Basen auf *-ā* wie *tъkati, tъkachъ* ‚weben' zum Präsens *tъką* (vgl. oben S. 158); aksl. *zъvati*, Präs. *zovą* aus **zeu̯ą* oder **zъu̯ą* ‚rufen', vgl. ai. *áhuāma* ‚anrufen', *hávītavē* ‚anrufen' (Basis *ĝheu̯ā*, S. 161).

Eine andere Gruppe bilden hier die Denominativa wie *dělati, dělają* ‚machen' zu *dělo,* bei denen *igrati* ‚spielen' (*igra*) u. s. w. maßgebend war. An diese schlossen sich die slav. Iterativa wie *-ricati, ricają; dychati, dychają; byvati-byvają* u. s. w. an. Charakteristisch ist bei ihnen, daß sie den Stammvokal dehnen.

Derselbe kann jedoch zweifacher Art sein: entweder zeigt er eine reduzierte Stufe und zwar ist dies meist dann der Fall, wenn eine derartige Stufe auch in den Infinitivformen des primären Verbums vorkommt, z. B. *-birati* zu *bьrati*, *berą* ‚sammeln, nehmen', *zyvati* zu *zovą*, *zъvati* ‚rufen',

aber auch *-ricati* zu *rekq*, urslav. **rъkq*, *rešti* ‚sagen', *pinati* zu *pъnq*, *pęti* ‚spannen'.

Oder weist der gedehnte Vokal die Vollstufe auf: *mětati*, *mětajq* zu *metq*, *mesti* ‚werfen'; *badati*, *badajq* zu *bodq*, *bosti* ‚stechen, durchbohren'; *těkati*, *těkajq* (neben *ticati*) zu *tekq*, *tešti* ‚laufen, fließen'.

Die erstere Art der Iterativa ist die ursprünglichere (S. 32, 36 und 71). Wie wir schon oben erwähnt haben (S. 511), gab es Aoristpräsentia wie *znajq*, dann *imamь*. Das letztere kommt hier insbesondere in Betracht, weil ihm eine sekundäre zweisilbige schwere Basis auf *ā* zu Grunde lag. Solche Aoriste hatten einen reduzierten Stammvokal, der in den sekundären Präsensbildungen gedehnt wurde. Diese Dehnungen werden wir auch im Lit. finden; im Slav. wurden sie verallgemeinert. So kam ein *těkati*, *badati* u. s. w. auf, aber das war eine spätere Schicht der Iterativa. Ein solches Präsens setzt natürlich eine Betonung des Stammvokals voraus und diese finden wir hier auch tatsächlich, wie aus Folg. erhellt.

Bei dieser Dehnung kamen nämlich die uns schon bekannten Gesetze bezüglich der Int. zur Geltung (vgl. oben S. 193 f.):

1) War der Stammvokal kurz, erlangte er bei der Dehnung gestoßene Int.: s. *klànjati*, *klànjām*, r. *klánjatь*, *klánjaju*, b. *kláněti*, zu s. *klòniti*; b. *kráčeti* zu *kročiti*; b. *dýchati* zu *dъchnqti*, b. *dechnouti*; *-nášeti* zu *nositi* u. s. w.

2) Eine urspr. schleifende Länge bekam eine gestoßene Int.: s. *kùšati*, *kùšām*, r. *kúšatь*, *kúšaju*, b. *koušeti* zu s. *kúsiti*, *kûsīm* (Daničić, Akcenti u glag. S. 44 bez. 90), b. *kusiti*, *o-kusiti*; b. *-bouzeti* zu *buditi*, s. *búditi*, *bûdīm*; s. *bjègati*, *bjȅgām* zu *bjèžati* u. s. w.

3) Eine ursprünglich gestoßene Länge wurde zu einer geschleiften: s. *bívati*, *bȋvām*, r. *byvátь*, *byváju* (Akzentverschiebung wegen der geschleiften Int. des *y*), b. *být́vati* (vortonige Länge bleibt erhalten) zu s. *bȉti*, b. *býti*, lit. *búti*; s. *ubíjati*, *ùbījām* zu *ùbiti*, *ȕbijēm*, *bȉti*, *bȉjem* u. s. w.

Es gibt aber hier zahlreiche Ausnahmen; so griff, wie es scheint, im Serbokr. die geschleifte Int. mehr um sich: *bírati*, *bȋrām*; *pro-rícati*, *pròrīčēm* u. s. w. Die Akzentverschiebung im R. (z. B. *ražátь*, *ražáju*) ist auch verallgemeinert worden.

Da ursprünglich überall reduzierte Vokale waren, die durch Dehnung zu langen Vokalen geworden sind, so war in der ältesten Schichte der Iterativa ein gestoßen betonter langer Stammvokal vorhanden.

Mit unseren Iterativen hat Rozwadowski die lit. Durativa auf *-au*, *oti* identifiziert (IF. 4, S. 406 f.) wie *brýdau*, *brýdoti* dur. ‚im Wasser

stehen' zu *bredù*, *brìsti* ‚waten'. Nach unserer Darstellung der slav. Iterativa müssen wir unbedingt diese Zusammenstellung billigen. R. hebt weiter hervor, daß diese Verba im Lett., soweit sie dort vorkommen, einfach iterativen Sinn haben und dann auf *-āju*, *-āt* ausgehen, also genau wie im Slav. Im Lit. wären sie durativ geworden. Nach der Entwickelung dieser Verba möchten wir allerdings erwarten, daß sie einen durativen Sinn haben (vgl. *imamъ*, *znają* u. s. w.). Im Lit. scheinen sie aber vereinzelt doch auch eine iter. Bed. gehabt zu haben, dafür spricht *mėtau*, *mėtyti*. Es muß einmal natürlich im Inf. auch **mėtoti* gelautet haben (tatsächlich haben wir im Let. noch *mētāt* ‚werfen'). Da es aber iter. Bed. hatte und diese hier nicht oder nicht mehr vertreten war, wurde es von der *-au*, *yti*-Klasse, die Iterative aufwies, attrahiert. Eine andere Frage ist die, ob sie ursprünglich athematisch waren (vgl. *ima-mъ*, lit. *-au*) und erst später die *jo*-Konjugation annahmen.

Das *mėtau* würde dafür sprechen, daß dem Lit. auch die späteren Schichte der Iterativa (vgl. slav. *těkati*) eigen war. Was die anderen Sprachen anbelangt, so glaube ich, daß hierher nur die analogen Aorist-Präsentia gehören wie lat. *cubāre* ‚liegen'. Hirt hat auch die griech. Verba wie *νωμάω* (*νομή*), *ποτάομαι* (*ποτή*), die eine verstärkende Bedeutung haben, mit den slav. Iter. wie *iz-badati* zu *bodą* ‚stechen' zusammengestellt (Hdb. der gr. L. u. F.l. S. 387), allein das kann nicht richtig sein, weil diese Verba nicht der ältesten Schichte der slav.-lit. Iterativa entsprechen. Es sind speziell griech. Bildungen, die vom Standpunkte der griech. Grammatik erklärt werden müssen.

Hier müssen noch die Iter. wie *prašati* zu *prositi*, *vraštati* zu *vratiti* u. s. w. zur Sprache kommen. Nach unserer Darstellung wäre es eine spätere Gruppe, die dadurch entstand, daß Verba der IV. Konjug. zu Grunde gelegt wurden, wobei die Dehnung auch hier zur Anwendung kam. Das *i-* des Verbalstammes ergab mit dem darauffolgenden *a* ein *ja*, urspr. also **prōsjāti*. Dem scheint *lagati* zu widersprechen, da man hier etwas sehr altes, vorslav. sehen könnte (wegen des *g* gegen *ložiti* aus **logiti*). Allein der Widerspruch ist nur scheinbar. Es ist wohl denkbar, daß statt des Verbums der IV. Konj. mitunter das entsprechende Subst. zu Grunde gelegt werden konnte, so wie wir z. B. das Iterativum *skakati* nicht von *skočiti* ‚einen Sprung machen', sondern vom Subst. *skokъ* ‚der Sprung' ableiten können. So gab es neben *ložiti* ein Subst. *-logъ* (z. B. *na-logъ* ‚invasio' und unter dem Einflusse solcher Subst. konnte ein *-lagati* um so eher auftauchen, als es auch ein *lěgati* zu *lęgą*, *lešti* ‚sich niederlegen' gab. Auf dieselbe Art ist ein *takati* (*otakati* u. s. w.) zu *točiti*, ein *omakati* zu *močiti*, ein *na-stąpati* zu *na-stąpiti* u. s. w. zu erklären.

Den sekundären Iterativen wie *prašati* u. s. w. scheint im Lit. auch eine spezielle Gruppe zu entsprechen. Es sind dies die Verba wie *vadžóti*, lett. *wadāt* (zu *vedù* ‚führen'), *válkioti*, le. *walkāt* (zu *velkù* ‚ziehen') u. dgl. Es ist hier nur die Dehnung, die wir im Slav. haben, unterblieben. Ich möchte daher diese Formen als speziell lit. Umformungen der lit. Iterativa auf *-au*, *-yti* unter dem Einflusse der slav. eben besprochenen Iterativa wie urslav. **vadjati* zu *voditi* u. s. w. auffassen. Die lett. Formen wie *wadāt*, *walkāt* würden den slav. Iter. *lagati*, *skakati* u. s. w. entsprechen, wahrscheinlicher ist es jedoch, daß hier das *j* verloren ging. Im Lit. sind die Bildungen ohne *j* bei iter. Bedeutung, wie schon Leskien konstatierte (Abl. S. 437), selten, vgl. *lankóti* (zu *lènkti* ‚biegen') neben *lankióti*; mit *j* z. B. *dagióti* (zu *degù* ‚brennen'); *lakióti* (*lekiù* ‚fliegen'). Leskien meint (S. 438), daß sich diese Formation von *jā*-Stämmen aus verbreitet haben muß und daß dann das *-joti* wesentlich zur Bildung der als solche schärfer empfundenen Iterativa im Gegensatze gegen die in ihrer Sphäre verbliebenen Faktitiva verwendet wurde. Allein es kann doch wohl kein Zufall sein, daß auch im Slav. ein *-jati* bei der Bildung der Iter. von Verbis der IV. Konj. (die die *o*-Stufe vorwiegend im Stammvokal enthält) zum Vorschein kommt und es ist auch nicht so leicht, die entsprechenden Subst. ausfindig zu machen. Niemand wird doch daran denken, daß ein *vadžióju* ‚führe umher' abgeleitet sei von *vãdžios* Pl. ‚Fährleine, Jagdleine' (diese Zusammenstellung hat man gemacht, lett. aber *wadāt*). Noch weiter ist die Analogie gediehen bei *nešzióti* iter. zu *nèšzti* ‚tragen'.

Die Iterativa wie *cělyvati* ‚salutare', *nakazyvati* ‚instituere' u. s. w. sind analogisch nach *pokryvati* zu *pokryti*, *umyvati* zu *umyti* u. s. w. entstanden. Einzelsprachlich haben sie dann eine große Verbreitung gefunden, so z. B. r. *ukázyvatь*, *vygljádyvatь*, *uchážívatь*, *okánčivatь* u. s. w.

Da man zu *stati* das Präs. *stanq* als ein perfektives Verbum hatte, so ist es klar, daß das andere Präs. *stajq*, das auch vorhanden war (vgl. lit. *stóju*, *stójau*, *stóti* ‚sich stellen') die Geltung eines Iter. bekam. Dazu mußte man natürlich einen neuen Inf. *stajati* ‚sich stellen' bilden. So wurde auch *dajq*, *dajati* iterativ gefärbt im Gegensatze zu *dati*, *damь* ‚geben'.

Stamm der VI. Konjugation.

Es handelt sich um Verba wie *milujq*, *milovati*. Da das *u*, wie wir sehen werden, eine gestoßene Länge, die auf einen langen Vokal oder Langdiphthong zurückgehen kann, voraussetzt, so hat man diese Verba von Nominalstämmen *ōu̯(o)* abgeleitet und mit griech. Verben auf *-εύω* el. *εἰω* = **ηϝ-ι̯ω*, wie *ἱππεύω* ‚ich reite' verglichen (Meillet, Études, S. 147 ff., Brugmann, Kurze vgl. Gramm., S. 693, 3, b). An *ēu* wollte man nicht recht denken wegen seines vermeintlichen Überganges in *ju*, was allerdings nicht ganz berechtigt wäre (vgl. oben S. 15 und 97).

Aber solche Subst. haben wir überhaupt nicht im Slav., und wenn man den ganzen Bestand der Verba der VI. Klasse noch so genau prüft,

nirgends wird man eine derartige Spur finden. Die Verba weisen vielmehr wo anders hin.

Es kann nicht daran gezweifelt werden, daß unsere Verba ursprünglich denominativ waren und von *u*-St. abgeleitet worden sind, vgl. *cělovati* ‚salutare', *sladovati* ‚süß sein' zu *sladъ-kъ* ‚süß', lit. *saldùs*. Desgleichen mögen hier einige substantivische *u*-St. ursprünglich vorliegen, etwa *darovati, dlъgovati* u. s. w.

Die Konjugation war ganz analog wie jene der *o*-Stämme in *uměti, uměją* zu *umъ; běléti, bělěją* zu *bělъ* u. s. w. (vgl. oben S. 514). Der *o*-Stamm hat also die *e*-Stufe im Stammesauslaut. Übertragen wir es auf unseren Fall, so erhalten wir im Präsens **cělēu̯-i̯ām, *cělēu̯-i̯eši* u. s. w.[1] Daß die Silben so getrennt wurden, wie hier angegeben, wissen wir aus aksl. *uj* ‚Onkel' aus **au̯-i̯os*, preuß. *awis* ‚Oheim' und aksl. *šuj* = ai. *savyás* ‚links' (vgl. oben S. 98). Wie wir oben S. 17 gesehen haben, behaupteten sich im Slav. die Diphthonge verhältnismäßig lange. Das *ēu̯* führte hier, so wie im Lok. Sg. der *u*-Stämme, zu *ū* mit einer gest. Int., also so wie wir es auch erwarten. Im S. ist daher das *u*, wie schon Meillet richtig bemerkt hatte, in allen Fällen kurz, sowohl unter dem Wortakzente, wie in *psȕjēm, kȕpujēm*, als auch als unbetonte Silbe, wie in *vjȅrujēm*. Als eine gest. Länge zog es natürlich den Akz. an sich, falls die vorhergehende Silbe eine geschleifte Int. hatte: r. *torgúju*, s. *tȑgujēm* zu r. *torgъ, tórga*, s. *tȓg, tȑga*, dagegen r. *véruju*, s. *vjȅrujēm* zu *véra*, s. *vjȅra;* r. *beséduju* u. s. w. zu r. *beséda*, s. *bèsjeda*. Auch das B. bezeugt diese gest. Länge. War sie betont, wurde sie erhalten, was hier verallgemeinert wurde und das hatte zur Folge, daß eine lange Stammsilbe verkürzt werden mußte, daher *kraluju* zu *král; kupuju* zu *koupiti* u. s. w. (vgl. oben S. 250 und Verf. BB. 30, S. 133 ff.). Ich ging früher hier vom Inf. aus (l. c. S. 135), wir werden aber sehen, daß der Inf. auf *-ovati* sekundär ist und daß er in akzentueller Hinsicht ganz vom Präs. beeinflußt wurde. Später, als der Akzent im B. auf die erste Silbe verschoben

---

1. In dieselbe Kategorie der Verba gehörte im Slav. ein vorauszusetzendes **gostēi̯i̯eši* u. s. w. vgl. oben S. 201. Ferner lit. *jůků'ju*, Fut. *jůkű'siu* zu *jùkas* ‚Scherz'. Es ist möglich, daß es auch im Slav. solche Verba von *o*-St. gab, die dann *-ają* bekamen und nach *dělati* konjugiert wurden. Wenn wir sagen, daß bei dieser Konj. die Verba von *a*-St. maßgebend waren (wie z. B. *vonjati* zu *vonja*), so ist es vielleicht nicht ganz richtig.

wurde, wurde die früher betonte Länge vielfach verkürzt, daher ist das *u* jetzt durchwegs kurz, ebenso wie z. B. im Imper. *chvali, piši* (vgl. oben S. 250).

Die gest. Länge wird schließlich durch das Lit. bezeugt: *tarnáuju, tarnáuti; ragáuju, ragáuti.* Hat die vorhergehende Silbe eine gest. Int., so wird natürlich auch hier der Akz. nicht verschoben: *rẽkauju.*

Es ist noch der Inf. auf *-ovati* zu erklären. Da zu *umě-ją* u. s. w. *umě-ti* gehört, erwarten wir zu **milěu̯-i̯ām* ein **milěu-ti,* wie wir es auch tatsächlich analog im Lit. haben: *tarnáuti* u. s. w. Es ist auch wahrscheinlich, daß der Inf. einmal so hieß. Da aber die Deverbativa wie *kupovati* u. s. w. eine iter. Bedeutung hatten, erlagen sie in den Infinitivformen offenbar der Analogie der so zahlreichen Iter. auf *-ati.* Das hatte zur Folge, daß **milěu̯ti* von **milěu̯āti* schon zu einer Zeit verdrängt wurde, als noch der Diphthong bestand. So entstand dann *milovati* S. 212f. Dort, wo der Wortakzent infolge seiner Verschiebung auf *ěu̯* ruhte, kam er im neuen Inf. auf das *o* und da das *a* des Inf. eine gest. Int. hatte, mußte er neuerdings verschoben werden: r. *torgováťь,* s. *trgòvati,* r. *čelováťь* u. s. w. Dagegen natürlich r. *zdrávstvovatь,* vgl. *zdoróvъ,* b. *zdráv,* s. *zdrȁv* ‚gesund'.

Es kann noch bemerkt werden, daß die Verba auf *ovati* und *yvati* einander mitunter beeinflußten.

Wörterverzeichnis.

Aus der Stammbildungslehre sind in der Regel nur jene Worte, bei denen sich eine etym. Erklärung findet, aufgenommen worden. Die Verba erscheinen meist in der Infinitivform angeführt.

Buchstabenfolge: *a, ą, b, c, č, ć, d, dˇ* (auch *ď, e, ę, ě, f, g, h, ch, i, j, k, l, m, n, ň, o, p, r, ř, s, š, ś, t, tˇ, u, v, w, y, z, ž, ź, ъ, ь.*

Nachträge und Berichtigungen.

S. 6 Z. 7 sollte noch angeführt sein: T. Maretić, Gramatika i stilistika hrvatskoga ili srpskoga jezika. Zagreb. 1899.

S. 6 Z. 27 lies: Slovenska slovnica st. Slov. mluvnica.

S. 27 Z. 7 lies: *vidъ* st. *vidь*.

S. 61 Z. 14 lies: *vėdě* st. *vedě*.

S. 61 Z. 38: zur Erklärung des Dat. Sg. **kostejoį*, *kostejeį* vgl. S. 385, Anm.

S. 70 Z. 26: die in ar. Denkm. vorkommenden Impf.-Formen *bjaachu* u. s. w. sind unter dem Einflusse der aksl. Vorlagen entstanden (worüber in der Formenlehre).

S. 83 Z. 11: zu *koňь* vgl. S. 480 beim Suffix *-nь*.

S. 138 Z. 30 lies: *vъtorъ* st. *vьtorь*.

S. 164 Z. 10 lies: b. *zá-pal* st. *zá-palъ*.

S. 171 Z. 29 und S. 172 Z. 19: Andere sprechen von der S-Stufe, wenn jedes vok. Element geschwunden ist, während hier nur der Schwund des *e* maßgebend ist.

S. 173 Z. 19 lies: *kyselъ* st. *kysel*.

S. 195 Z. 3: b. *vrátiti*, *vrátim* ist wohl älter wie *mlátim*, slov. *mlátim* (Rad 132, S. 160) zeigt; vgl. auch S. 228 Z. 37 und S. 231 Z. 33.

S. 263 Z. 29 lies: *žarъ* st. *žarь*.

S. 344 Z. 20 lies: *azъ* st. *az*.

S. 350 Z. 37 lies: *A*. Antevokalisches *s*. a) Nach Vokalen und zwar *α*) Nach den *u*-Vokalen:

S. 352 Z. 20 lies: *β*) st. b).

S. 455 Z. 6 lies: *kądě* st. *kadė*.

S. 466 Z. 23 lies: *-ьka* st. *-ъka*.

12,-

Göttinger Sammlung indogermanischer Grammatiken.

Vergleichende Slavische Grammatik

von

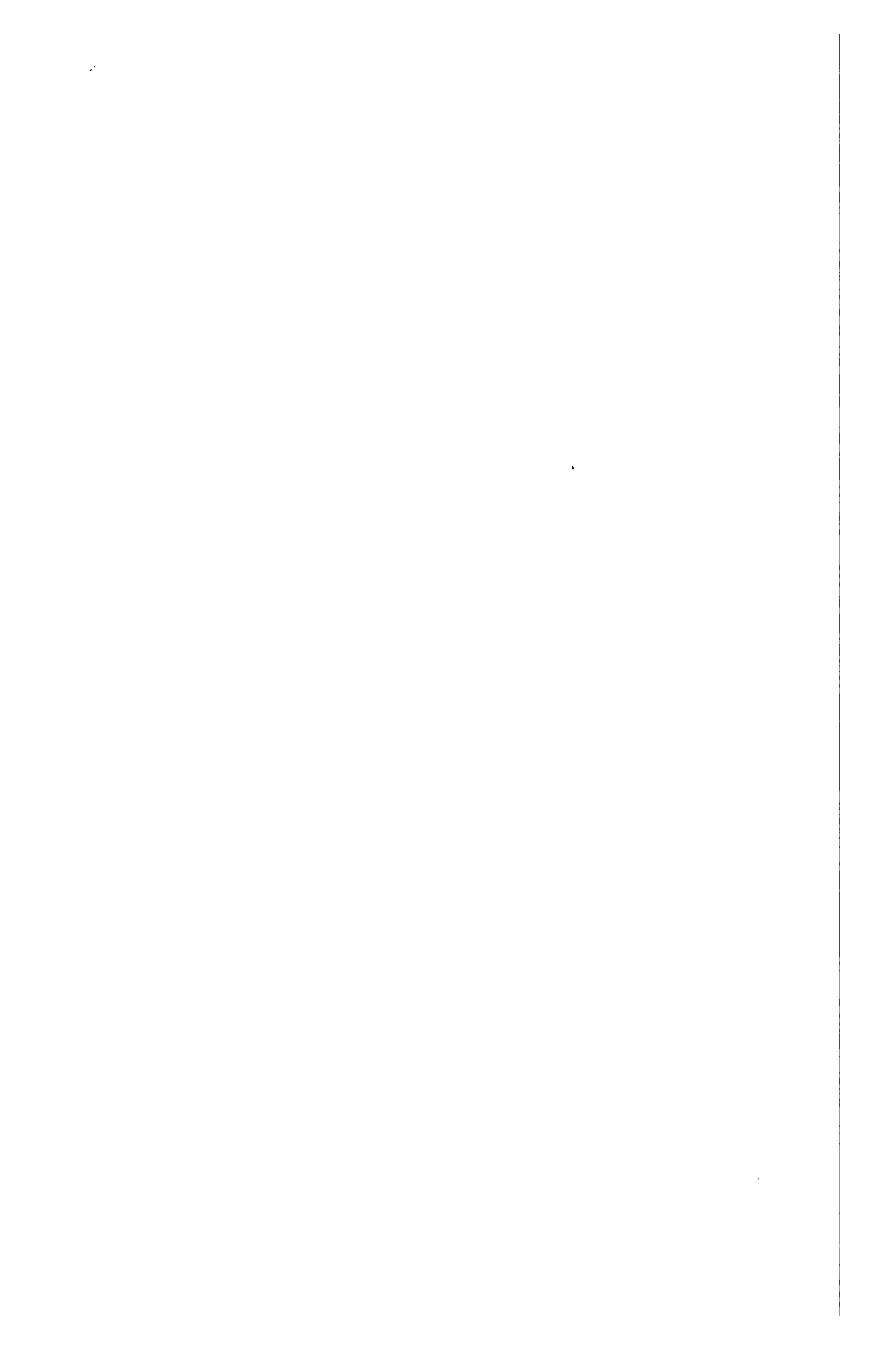
Dr. Wenzel Vondrák.

I. Band.

Lautlehre und Stammbildungslehre.



Göttingen
Vandenhoeck und Ruprecht
1906.



Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen! Juni 1906.

Soeben ist erschienen:

Die Makedonen.

Ihre Sprache und ihr Volkstum.

Von

Prof. Dr. O. Hoffmann.

Geh. 8 Mk., in Leinwandband 9 Mk.

Waren die Makedonen Griechen oder nicht? Diese Frage, die vor 30 Jahren zu Gunsten des Griechentums entschieden zu sein schien, ist seit etwa 10 Jahren von neuem aufgerollt und verschieden beantwortet worden. Als energischer Verfechter des griechischen Volkstumes der Makedonen ist Hatzidakis aufgetreten. Ihm steht als Hauptgegner Kretschmer gegenüber.

In dem neu entbrannten Streite sind die Historiker fast alle auf der Seite von Hatzidakis. Das Lager der Grammatiker ist gespalten: die einen sind von den sprachlichen Argumenten Kretschmers überzeugt, andere halten mit ihrem Urteile ganz zurück, wenige nur sprechen sich unumwunden für das Griechentum der Makedonen aus.

Das entscheidende Wort in der Makedonenfrage ist den Resten der makedonischen Sprache vorbehalten. Wenn sich auf diese jede der beiden Parteien beruft, so kann das nur darin seinen Grund haben, daß das Material weder genügend durchgearbeitet noch richtig erklärt und gewertet ist. Die makedonischen Personennamen sind bisher in der Makedonenfrage sehr mit Unrecht hinter den Glossen zurückgesetzt worden. Will man aber aus den Namen Schlüsse auf die makedonische Sprache ziehen, so ist vor allem notwendig, nur das unbedingt zuverlässige Namen-Material auszusondern. Eine beliebige Auswahl genügt nicht. Es müssen vielmehr für bestimmte Standes- und Berufsklassen, in denen, wie wir sicher wissen, nur Vollblut-Makedonen vertreten waren, alle uns bekannten Namen einer bestimmten Periode zusammengestellt und erklärt werden.

Die Hauptteile des Buches sind:

1. Quellen der makedonischen Sprache. — 2. Der altmakedonische Wortschatz. — 3. Die makedonischen Personennamen. — 4. Der makedonische Dialekt. — 5. Die Gründung des makedonischen Reiches.

Ende 1905 ist erschienen:

Vorgriechische Ortsnamen

als Quelle der Vorgeschichte Griechenlands

verwertet von

Prof. Dr. August Fick.

$11^1/_4$ Bog. gr. 8. Geh. 5 Mk.

Wochenschrift für klass. Philologie 1906, 9: „. . . . . Eine Inhaltsübersicht über das ganze Buch zu geben, ist bei seiner großen Wichtigkeit nicht nötig, es würde auch nicht möglich sein, von der geistreichen Art des verehrten, so jugendfrischen Forschers einen Begriff zu geben, dessen kühne Verbindungen uns oft freudig erstaunen lassen, auch wo wir zwingende Beweise noch vermissen. . . . . . Alle Freunde europäischer Vorgeschichte seien nachdrücklich auf das höchst anregende Buch hingewiesen."

Bollettino di filologia classica 1906, 11: „. . . . . Tali osservazioni io

Univ.-Buchdruckerei von E. A. Huth, Göttingen.

Univ.-Buchdruckerei von E. A. Huth, Göttingen.

